

Stanford University Libraries



3 6105 027 533 095

Jahrbuch

für

Jugend

und

Volksspiele.

Dritter Jahrgang

1894.

613.7105
J25

Herausgegeben

von

E. von Schenckendorf u. M. und F. A. Schmidt.

613.7105
J25
1894





Jahrbuch

für

Jugend- und Volksspiele.

Herausgegeben von

E. von Schenkendorff, und **Dr. med. F. A. Schmidt,**
Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, Mitglieder des Ausschusses der deutschen Turnerschaft.

Vorsitzenden des Zentralausschusses
zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Dritter Jahrgang.

1894.



STANFORD LIBRARY

Leipzig,

R. Voigtländer's Verlag.

1894.

Ja

613.7105

J25
1894

Von H. Voigtländer's Verlag in Leipzig ist noch zu beziehen

Jahrbuch I zu 1 Mark,

Jahrbuch II zu 2 Mark.

Beide zusammen zu 2 Mark 20 Pfennige.

422036

Vol. 21 1894-1895

Inhalt.

I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

	Seite
1. Die Geschichte der Spiele in Deutschland, von M. Zettler, Chemnitz	7
2. Die neuesten amtlichen Bestimmungen in Frankreich über die Jugendspiele, von Professor Dr. Hugo Rühl, Stettin	13
3. Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten, von Schulrat Professor Dr. Carl Guler, Berlin	18
4. Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele, von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz	27
5. Welche Bewegungsspiele dürften am ehesten vollständig werden? von dem städtischen Turnwart H. Schröder, Berlin	35
6. Der Nutzen der Wettspiele, von Professor Dr. Koch, Braunschweig	38
7. Über die Bewegungsspiele der Mädchen, von Turninspektor K. Hermann, Braunschweig	43
8. Lernt schwimmen! von Professor H. Kaydt, Lauenburg a. d. Elbe	48
9. Gesundheitliche Vorschriften für den Spielbetrieb, von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn	51
10. Belebung der Spiele durch Gesang, Trommler- und Pfeifer-Corps, von Seminar-Oberlehrer Adolf Ketsch, Dresden	54
11. Sind Fußball und Lawn Tennis deutsche Spiele? von Professor Dr. Koch, Braunschweig	58
12. Die Spiellitteratur des Jahres 1893, von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona	62

B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

1. Das deutsche Schlagballspiel ohne Einsenker, von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona	73
2. Die öffentlichen Jugendspiele in Dresden, von dem Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt W. Vier, Dresden	81
3. Die Jugendspiele in Posen in den Jahren 1892 und 1893, von dem städtischen Overturnlehrer Klotz, Posen	87

	Seite
4. Aus Schwaben, von Professor F. Kehler, Stuttgart	90
5. Das erste Frühlingsfest der Kinder zu Königsberg in Pr., von Lehrer Dobriz, Königsberg i. Pr.	93
6. Das Turn- und Jugendspiel im Kreise Gelsenkirchen, von Turnlehrer Karl Schröter, Barmen	97
7. Das Jugendfest in Glarus, von Dr. theol. Ernst Buß, Glarus	100
8. Volksspiele und Volksfeste in der Schweiz, von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Götlik	103
9. Die Turnspiele beim ersten Turnfeste des Akademischen Turnbundes in Arnstadt, von Oberlehrer J. Heinrich, Schöneberg b. Berlin	109
10. Der Turn- und Spielbetrieb der studentischen Korporationen zu Bonn, von Overturnlehrer Fr. Schröder, Bonn	113
11. Die Spielvereinigung im Allgemeinen Turnvereine zu Leipzig, von Turnlehrer J. H. Wortmann, Leipzig	120
12. Die Volksspiele des Turnvereins Hamm, von Turnlehrer F. Schmale, Hamm i. W.	125
 C. Spiellurse für Lehrer und Lehrerinnen. Verschiedenes.	
1. Die Spiellurse für Lehrer und Lehrerinnen im Jahre 1894, von E. v. Schendendorff, Götlik	130
2. Die deutschen Spiellurse des Jahres 1893, von Oberlehrer und Turnlehrer H. Widenhagen, Rendsburg	132
3. Der erste Jugendspiellursus in Ungarn, von Gymnasiallehrer Dr. Jwan Szigetvári, Budapest	139
4. Verschiedenes aus aller Welt, von Professor H. Kaydt, Lauenburg a. d. Elbe	142

II. Über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland 1892—1893.

Von Dr. Viktor v. Wolfowsky-Biedau, a. o. Mitgliede des Königl. preussischen statistischen Bureau's.

1. Allgemeines	164
2. Das Jugendspiel	171
3. Das Volksspiel	182
4. Sonstige Leibesübungen	200
5. Schlussbemerkung	203

III. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses und des 1. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin am 3. und 4. Februar 1894.

	Seite
1. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses am 3. Februar, von dem Vorsitzenden v. Schendendorff, Götting	207
2. Der Wortlaut des zum Kongresse einladenden Aufrufs	217
3. Die Verhandlungen des Kongresses am 3. Februar	222
a) Über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen, von Turninspektor K. Hermann, Braunschweig	223
b) Besprechung	237
4. Die Verhandlungen des Kongresses am 4. Februar.	
a) Eröffnungsrede. Begrüßung der Kongreßteilnehmer, von dem Vorsitzenden v. Schendendorff, Götting	257
b) Ansprachen von Vertretern der Behörden	267
c) Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt, von Oberbürgermeister Witting, Posen, und Professor Dr. med. Angerstein, Berlin	271
d) Besprechung	286
e) Schlußwort, von Geh. Sanitätsrat Dr. Graf, Elberfeld	294
f) Die Spielgeräte-Ausstellung des Kongresses, von Magistrats-assessor W. Cuno, Berlin	295
5. Allgemeiner Bericht über Einleitung und Verlauf des Kongresses, von dem Vorsitzenden v. Schendendorff, Götting	298
6. Bericht über die Vorführung von Spielen bezw. Schwimmübungen an den Kongreßtagen.	
a) Der Berliner Akademische Turnverein, von Professor Dr. Koch, Braunschweig	303
b) Die Lehrlingsabteilung der Berliner Turnerschaft, von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Götting	305
c) Der deutsche Fußball- und Cricketbund, von Professor Dr. Koch, Braunschweig	306
d) Der Berliner Schwimmerbund, von Professor H. Raydt, Lauenburg a. d. Elbe	308

Litteratur- und Geschäfts-Anzeigen.

I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

1. Die Geschichte der Spiele in Deutschland.

Von M. Zettler, Chemnitz.

Jede geschichtliche Darstellung beruht selbstverständlich auf That-
sachen. Ganz in demselben Maße, in welchem über Geschehnisse be-
glaubigte Nachrichten, zuverlässige und eingehende Beschreibungen,
unparteiische Schilderungen vorliegen, kann sich auch deren Geschichte
gestalten. Bekanntlich sind aus früheren Jahrhunderten, in denen das
Schreib- und Lesebedürfnis keineswegs in annähernder Weise aus-
gebildet war wie jetzt, Überlieferungen an sich schon spärlicher, aber
ganz besonders dann, wenn es sich um gewöhnliche, alltägliche Dinge,
um Regungen und Bewegungen zur Erholung und zur Zerstreuung,
wie es eben die Spiele sind, handelt. So gern man auch in jenen
alten, vergangenen Zeiten nachweislich in allen Kreisen der Bevölkerung
unseres Vaterlandes spielte, so wenig fanden sich Schriftsteller gemüthigt,
eingehend über das Wesen, über die Regeln und die Geseze der ge-
bräuchlichsten und beliebtesten Spiele zu schreiben. Man hielt es nicht
für notwendig, über solche Nebensachen des menschlichen Lebens, bezw.
selbstverständliche Dinge besonderes Aufhebens zu machen. In den meisten
Fällen wird daher nur beiläufig erwähnt, daß auch dieses oder jenes
Spiel zu dieser oder jener Zeit gespielt worden sei, seltener schon, von
welchen Kreisen dies oft und gern geschah. Oft ist nicht mehr über-
liefert worden, als der Name des Spiels. Den Zeitgenossen genügte
eine solche kurze Andeutung, aber den Späteren ist sie meist ein unauflös-
bares Rätsel, zumal dann, wenn in Vergessenheit geratene Spiele

in Frage kommen. Bei solcher Sachlage ist daher die Darstellung der Geschichte jedes deutschen Spieles, die angeben soll, wann, wie und wo es entstanden, welche Verbreitung und welche Entwicklung es genommen, welche Umwandlung es gefunden, eine Unmöglichkeit. Nachstehende Erörterungen können sich daher nur darauf erstrecken, inwiefern und in welcher Form die Spiellust in den verschiedenen Zeitabschnitten im deutschen Volke sich regte, und bis wie weit ins Altertum hinauf sich dieses oder jenes Spiel verfolgen läßt. Bei dem mir knapp zugemessenen Räume kann dies hier auch nur in andeutender Weise geschehen. Ausführliches findet sich in meinem Werke: „Die Bewegungsspiele. Ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb. Wien 1893.“

Wenige Nachrichten sind von den Spielen unserer Altvordern aus der Zeit, in der sie zuerst in der Geschichte von sich reden machten, auf uns gekommen. Daß aber bei ihnen das Spiel im Ansehen stand, dafür bürgt die Götterfage, nach welcher im goldenen Zeitalter im Hofe der Götterburg „die Götter spielten heiter ihr Spiel“. Die wenigen bestimmten Mitteilungen rühren zumeist von unseren Feinden, den Römern, her; insbesondere vom römischen Schriftsteller Tacitus. Dieser berichtet, daß bei den deutschen Jünglingen der Schwerttanz so beliebt gewesen, daß er in allen Versammlungen zur Ausführung gekommen sei, daß ihre Übung ihn zur Kunstleistung, jedoch nicht Gewinnes und Lohnes halber, erhoben habe, obwohl des verwegenen Spieles Preis das Entzücken der Zuschauer gewesen sei. Andererseits erzählt er aber auch, daß unsere Vorfahren in wilder Leidenschaft im Würfelspiele sich völlig vergessen konnten.

Gelegentliche archäologische Kunde von Spielsachen haben unsere Kenntnisse über die Jugendspiele der Alten bereichert. So hat man mehrfach in aufgedeckten Gräbern der alten Germanen Kinderklappen, Schnitzbildchen von Pferdchen, Schweinchen und Hündchen, Schälchen, Näpfschen, Schüsselschen u. s. w. gefunden, die kaum eine andere Bestimmung gehabt haben können, als seiner Zeit den Kindern als Spielzeug zu dienen. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts fand man am isländischen Strande eine ganze Sammlung aus Kupfer getriebener Tiere, die wahrscheinlich die Ware eines fremden Kaufmanns war, der damit strandete. In den nordischen Sagas wird ausdrücklich von solchem Spielzeug erzählt. Auch finden sich in denselben Andeutungen, daß schon damals den Kindern das Spielen mit allerlei Früchten und Erzeugnissen der Natur, mit Haustieren zur Freude gereichte, und daß weiterhin die Mädchen mit ihren Töchtern, d. h. Puppen, spielten und die Knaben sich Häuser bauten.

Je weniger unsere Vorzeit von einer Kinderschule wußte, um so bedeutender war das Spiel. Darum gaben die reicheren Eltern ihren Kindern einen unfreien Kameraden, der stets bei ihnen sein mußte, mit denen gleich behandelt, er in gleichem Spiel und gleicher Beschäftigung die Kindheit verlebte. Von Olver, dem Sohne des Jarl Herrand, wird erzählt, daß man ihm 30 Spielgefelln gegeben hatte, mit denen er bis zu seinem 15. Jahre sich die Zeit vertrieb. Königs- und Sklavenkinder spielten miteinander auf der! Diele der fürstlichen Halle, und von Königstöcktern wird erzählt, daß der Erzieher sie mit den Mädchen eines Knechtes aufwachsen ließ. Die Edda läßt Brumhilden sagen: „Denn es folgen ihm fünf meiner Mägde und acht meiner Dienstmannen edlen Geschlechts, erblich und Hörige, einst mir Gespielen, die Botel mir, seiner Maid, geschenkt.“ Zwischen dem Kleinen und seinem Ziehsklaven, der öfters schon bei der festlichen Namensgebung vom Gaste, der den Namen gab, zum Eigentum geschenkt wurde, bildete sich aus der Spiellameradschaft meist für das ganze Leben ein trautes Verhältnis.

Die Schriften des Mittelalters bieten viel Anhalt, in welcher Weise sich in jener Zeit die Jugend und die Erwachsenen Kurzweil verschafften und sich am Spiel belustigten. Denn das deutsche Volk im Mittelalter liebte es, lustig und fröhlich, wenn nicht gar ausgelassen zu sein, sobald die Arbeit ruhte. Es leuchtet daher aus jener Zeit zu uns herüber anheimelndes Leben und Treiben urwüchsiger Kraft, neckender Unbefangenheit, sprudelnden Humors.

Viele Kinderspiele, die noch heutzutage den Kleinen zur Lust und Freude gereichen, waren schon damals beliebt. Sie haschten sich, sie maßen sich, sie spielten am Wege mit Wasser und Erde, indem sie Grübchen gruben, Teiche und Bächlein bildeten, Wasser schöpften und Figuren formten. Sie galoppierten mit ihren Stedenpferden, peitschten den Kreisel, meist Topf genannt, trieben den Reifen, ließen Stelzen. Hier spielte man Glucke und Geier oder Schaf und Wolf, dort Blindenfuh oder Tag und Nacht, da wechselte man die Plätze oder ließ den Plumpsack kreisen.

Die Knaben ahmten das Waffenhandwerk ihrer Väter nach. Sie schossen daher mit Pfeil und Bogen, mit dem Blaserohr, stachen mit dem Spieß nach dem Ringlein, nahmen hölzerne Schwerter und legten Brustharnische von Baumrinde an und zogen hinaus zum Gesecht. Im friedlichen Spiel überboten sie sich, mehrere Steinchen hintereinander in die Höhe zu werfen und wieder zu fangen. Allerlei Dinge, die gerade zur Hand waren, dienten den Kindern als Handelsartikel bei ihren

Räufen und Verkaufen. Das Seilziehen, auch Streblage u. a. genannt, belustigte nicht bloß die Knaben, sondern auch Erwachsene. Glücksspiele, wie Gerade und Ungerade, Stengeln, Kaulern, Würfeln, Knöcheln trieb man gern und häufig, so daß man wiederholt im Interesse der öffentlichen Ordnung es für nötig fand, mit Verboten einzuschreiten. Andererseits war das Brett- oder Zabelspiel, unserem Damenspiel entsprechend, nicht unbekannt. Beim Wurfzabelspiel wurde durch Würfel die Stellung der Steine bestimmt. Das Spiel „Buff“ findet schon damals Erwähnung. Das edle Schachspiel ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden.

Das Lieblingspielzeug für Mädchen war auch schon damals die Puppe, oder wie wir heute sagen, die Puppe. Sie haben für dieselben Wiegen, der Jahreszeit entsprechend verschiedene Kleider, sie werden geherzt und gedrückt. In gleicher Weise wie das Kinderwarten ahmten die Mädchen die Küchenwirtschaft der Mutter nach. Kleine Töpfe, Kannen, Schalen, Hörner und ähnliches irdenes Spielzeug bildeten auch damals Handelsartikel.

Ließ sich der Mai schauen, da eilten die Kinder und die Frauen, junge Männer und Maide mit Jubel ins Freie, um zu „ballen“; denn das Ballspiel war allbeliebt, nicht bloß in bauerlichen und bürgerlichen, sondern auch in höfischen, d. h. ritterlichen und fürstlichen Kreisen. Das Ballen galt als eine Leibesübung der ritterlichen Jünglinge, doch auch den Mädchen und Frauen dieser Kreise war das Ballspiel eine willkommene Lust. Die jungen Männer mischten sich gern unter sie, und das Spiel erhielt dadurch für entzündliche Herzen einen besonderen Reiz; denn durch das Zuwerfen des Balles konnte man seine Neigung andeuten, wodurch dem verliebten Wesen Thor und Thür geöffnet wurde. Stand die Tochter unter strenger Aufsicht, oder war ein Aufpasser zu fürchten, dann mußte sogar der Ball Liebesbotendienste übernehmen. Die geheimen Briefe wurden den Bällen anvertraut und durch Zuwerfen an den Mann der Zuneigung und des Einverständnisses gebracht. Der Ball wurde bald geworfen, bald auch geschlagen. Auch fehlt es nicht an Andeutungen, nach welchen das Ballspiel mit dem Reihentanze in enge Wechselbeziehung trat.

Die Leibesübungen standen bei der Ritterschaft in hohen Ehren, daher waren selbst die geselligen Freuden jener Zeit sehr oft dazu angethan, diesen Übungen Vorschub zu leisten. Sobald bei irgend einer Gelegenheit, zumal bei Festen, mehrere Ritter zusammenkamen, so maßen sie in den freien Stunden im kraft- und mutstärkenden Kampfspiel ihre Kräfte. Da wurde um die Wette gesprungen und gelaufen, der

Stein geworfen und der Speer geschleudert, mit den Segnern gerungen und die Barre gelaufen, nach dem Ziele mit dem Bogen geschossen und mit stumpfen Schwertern gefochten. Vor allem galt es aber auch im friedlichen Reiterkampfe den Gegner mit der Lanze zu berennen und zu besiegen. Aus solchen vereinzelt, aber an allen Ritter- und Fürstenhöfen beliebten Wettkämpfen und Wettspielen bildeten sich allgemach größere und umfangreichere, von Fürsten und Königen besonders begünstigte Wettkämpfe, die Turniere heraus. Obwohl von vornherein die ganze Einrichtung des Turniers den Keim der Ausartung und des Verfalls in sich trug, indem man es nicht einzig und allein bei der Ehre des Sieges bewenden, sondern auch den Kampf um Gut geschehen ließ, woraus sich sehr bald ein beutesuchendes, habgieriges Turnierrittertum herausbildete, so vermochte doch erst die allgemeine Einführung des Feuergewehres und die hiermit bedingte wesentlich andere Taktik das Aufhören dieser ritterlichen Wettkämpfe herbeizuführen.

Alle Teile des Volkes nahmen gern Teil an den Festen, wie sie die Jahreszeiten mit sich brachten. Hatte „der Winter, der Reif und auch der kalte Schnee Urlaub genommen“, da eilte man auf des Maien Plan, das erste Veilchen zu suchen. Wer es zuerst fand, jubelte laut auf und holte seine Genossen. Fröhlicher Gesang erscholl, munteres Spiel begann, und lustiger Reigen umwogte die erste Gabe des Frühlings. Kam das Fest der Pfingsten, da fehlte es nicht an Verkleidungen in Laub und Blumen. Bald erfreute das Aufsuchen eines geschmückten Paares im Walde und ihr heiterer Einzug im Dorfe die ganze Gemeinde, bald der Wettkampf des in Moos, Stroh und Fels verummten Winters mit dem siegreichen, in Epheu und weiße Gewänder gekleideten Sommers. Glänzte der längste Tag über der Erde, dann bligten in später Dämmerung von den Höhen und Berggipfeln die Junifuer auf. Muntere Scharen sammelten sich darum und jauchzten mit Lieb, Reigen und Scherz dem nahen Morgen zu.

In der fehbereichen Zeit des Mittelalters hatten die Bürger in den Städten oft Veranlassung, mit der Waffe in der Hand ihre Stadt, ihr Hab und Gut verteidigen zu müssen. Wehrhafte und kampfbereite Bürger waren damals meist auch der einzige Schutz gegen händel- und beutesuchende Ritter und Fürsten. Diese Verhältnisse führten zur Bildung von Schieß- und Schützengesellschaften und weiterhin zur Abhaltung von großen Schießfesten. Natürlich konnten die aus der Nähe und Ferne herbeigekommenen Schützen sich hierbei mit der Armbrust Preise erschießen, aber daneben fehlte es auch nicht an anziehenden

Volksbelustigungen im Wettlaufen, Wettspringen, Steinstoßen, Ringen, Kegelschieben, Fechten. An solchen Wettkämpfen theilzunehmen, ver-
schmähten selbst Herren, Ritter und Fürsten nicht. Weiterhin boten
auf den Dörfern die Kirchweihen Gelegenheit zu gleichen oder ähn-
lichen Wettspielen.

Für diese Belustigungen hatte jedes Dorf seine Linde oder seinen
Tanzhügel, wo das Spiel anhub und um welche sich der Reihen drehte.
Die Städter sahen es als ihre Aufgabe an, der Jugend Plätze zum
fröhlichen Tummeln, zu lustigen Spielen zu sichern. Ausdrücklich wird
dies von Basel und Nürnberg berichtet. Auch sorgte man dafür, daß
nicht Unbefugte störten und daselbst ungehörige Dinge getrieben wurden.
Von Frankreich herüber bürgerte sich in Deutschland das Ballschlagen,
in hiezu besonders errichteten Ballhäusern ein. Auch das dort
weitverbreitete Mailspiel, das Kugeltreiben auf weiter ebener Bahn
mit entsprechenden Schlegeln, fand in vielen Orten Liebhaber.

Wie reichhaltig die Auswahl der Spiele im Mittelalter war,
lehrt schon ein flüchtiger Blick auf das von Fißchart in seiner Geschichts-
skitterung hinterlassene Verzeichnis der Spiele. Mag daselbe auch
Übertreibungen und Unrichtigkeiten enthalten, aber immerhin tritt das
Bild des Thatächlichen mit großer Deutlichkeit hervor.

Das ungezwungene fröhliche Treiben des deutschen Volkes, was
einen so charakteristischen Zug des deutschen Mittelalters bildet, fand
zum Theil seine Begründung in äußeren, zufriedenstellenden, ja behäbigen
und wohlhabenden Verhältnissen. Der Handel blühte unter dem mäch-
tigen Schutze der aufstrebenden Hanse. Die Gewerbe gediehen, Augs-
burger und besonders Nürnberger Fabrikate waren auf der ganzen
damals bekannten Erde berühmt und gesucht. Selbst französische
Fürsten und Könige verschmähten es nicht, ihre Prachtgewänder in
Deutschland fertigen zu lassen. Der freie Bauer fand hinreichenden
Gewinn in seinem Ackerbau und seiner Viehzucht und ließ es sich nicht
nehmen, auch Wehr und Waffe zu tragen. Das Städteleben war
überall in bester Entfaltung. Da, wie ein thränenschweres, jammer-
bringendes Leidentuch, fiel auf solche erfreuliche Verhältnisse das
Elend des dreißigjährigen Krieges. In dieser entsetzlich langen Zeit
waren Plünderungen und Räubereien, welche die Heere mit ihrem
beuteluftigen Troß verübten, des Tages Greuel. Daß solches namen-
lose Elend die Heiterkeit und Fröhlichkeit des deutschen Volkes knickte
und vernichtete, war eine unausbleibliche Folge. Mord- und Brand-
geruch, Trümmer und Schutthaufen, Sorge und Noth, Trübsal und
Jammer verjagten des Volkes Freuden, seine Lust am Spiel, verödeten

und verwüsteten die Stätten feiner Lustbarkeiten. Nur ganz vereinzelt hie und da, meist auch nur in abgelegenen Gegenden, die von dem Stempel des Krieges verschont geblieben waren, erhielt sich die alte deutsche Fröhlichkeit mit ihren landesüblichen Spielen.

Zu solchen heillosen, jammervollen, deutsche Art und deutsches Wesen arg zerrüttenden Verhältnissen griff außerdem bald nach dem Kriege, „über den Rhein herüber die zierliche Astersitte unserer westlichen Nachbarn auch in unsere Erziehung herein, und der Knabe erschien jetzt in Puder und Haarbeutel, das Mädchen im Reifrock und der Frisur. Wie hätte die arme Jugend da an etwas so Rohes und Unschickliches, wie lustiges Spielen und Tummeln, auch nur denken dürfen?“ Erst den Bemühungen der Philanthropen gelang es, mit Erfolg gegen die herrschende Unnatur beim Werke der Erziehung aufzutreten. Vor allem war es J. C. F. GutsMuths, der die hohe Bedeutung des fröhlichen, naturgemäßen Jugendspiels erkannte und alles that, was der Beförderung desselben dienlich sein konnte. Was nach ihm Jahn, Spieß und alle anderen namhaften Vertreter der Turnkunst, sowie fernerhin weitsichtige Freunde der Jugendberziehung für die Belebung und Hebung der Spiele gethan haben, gehört so sehr der Gegenwart an, daß es eines besonderen Hervorhebens hier nicht bedarf.

2. Die neuesten amtlichen Bestimmungen in Frankreich über die Jugendspiele.

Von Professor Dr. Hugo Rühl, Stettin.

Im vergangenen Jahr ist in Frankreich vom Unterrichtsministerium ein neuer Leitfaden für das Schulturnen*) herausgegeben worden, der die gesamte körperliche Erziehung neu regelt und in hervorragender Weise auch die Jugendspiele berücksichtigt. Gewähr für die Sorgfalt, mit welcher das Buch vorbereitet, durchgearbeitet und schließlich hergestellt ist, bietet schon die Kommission, die den Auftrag zur Revision der Lehrpläne und zur Abfassung des Leitfadens erhalten hatte. Er-

*) Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts „Manuel d'exercices gymnastiques et de jeux scolaires“. Paris. Imprimerie nationale. 1892. Vergl. auch Monatschrift für das Turnwesen 1893, S. 289 ff., und Zettler „Die Bewegungsspiele, ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb“. Wien und Leipzig. A. Pichlers Witwe & Sohn. 1893.

zieherisch und militärisch geschulte Männer haben hier im Verein mit den höchsten Beamten des Unterrichtsministeriums und Fachmännern nicht bloß aus dem Kreise der Schulturnlehrer, sondern auch der Turnvereinsleiter, sowie mit Autoritäten des Medizinalwesens gearbeitet. Schon in der Einleitung finden wir eine vorurteilsfreie und fachkundige Prüfung des Wertes der Turnübungen sowohl wie der Spiele und ihres Verhältnisses zu einander. Wenn einerseits die Schattenseiten eines einseitigen Turndrills scharf gezeichnet werden, so werden auch auf der anderen Seite die den Spielen anhaftenden Mängel mit gleicher Klarheit dargelegt. Nur eine enge Verbindung des Turnens mit dem Spielen und ihre gegenseitige Ergänzung kann wirklichen Erfolg verbürgen. Die Einleitung des Buches sagt darüber:

„Zwei Methoden streiten sich um die Ehre, dieser Notwendigkeit einer kräftigen leiblichen Erziehung zu genügen. Die eine, welche man die klassische Methode nennen könnte, empfiehlt das im eigentlichen Sinne sogenannte Turnen, welches in geordneten Bewegungen und in Übungen mit Geräten besteht. Die andere, in Wirklichkeit älter, die, nachdem sie bei uns außer Gebrauch gekommen war, jetzt wieder überzeugte Vertreter gefunden hat, rühmt die Wohlthaten der freien Spiele und der in frischer Luft betriebenen Kraft- und Geschicklichkeitsübungen.

Diese beiden Methoden haben jede ihre Vorteile; aber jede für sich allein betrieben, reicht nicht aus, um das gesteckte Ziel zu erreichen, welches in der harmonischen Entwicklung aller physischen und moralischen Kräfte zur Erreichung praktischer Brauchbarkeit besteht.

Mit seinen verwickelten Geräten und seinen schwer auszuführenden Übungen, die leicht in eitle Kraftstückchen ausarten, mit seinen eintönigen Unterrichtsstunden, seinen so schlecht ausgefüllten langen Ruhepausen und mit seinen starken Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Schüler macht das Turnen so, wie es heute in unsern meisten Schulen gelehrt wird, aus einer Zerstreuung Langweile, und aus einer Anstrengung, die nützlich sein sollte, eine unfruchtbare Ermüdung. Es ist eine Unterrichtsstunde mehr zu so vielen hinzu, und der Schüler findet dabei weder Vergnügen noch wahren Vorteil.

Auf der andern Seite würde es ein Irrtum sein, zu glauben, daß die freien Spiele vollständig eine wohlgeleitete Turnstunde ersetzen könnten. Wenn sie den unvergleichlichen Vorteil haben, daß sie in frischer Luft ausgeführt werden, daß sie den Eifer und Ehrgeiz der Schüler wecken, daß sie ihre Selbstthätigkeit fördern und sie an schnelles und energisches Handeln gewöhnen, so haben sie den Nachteil, daß sie

unvereinbar sind mit den Unregelmäßigkeiten der Jahreszeiten, und daß sie viel Zeit und Raum erfordern. Ueberdies liegt ein großer Mangel der freien Spiele in ihrer Unzulänglichkeit und in der Art und Weise ihres Betriebes.

Sie sind unzulänglich; denn in einer Spielstunde wiederholen sich gewisse Muskelthätigkeiten sehr vielmal, während andere, nicht minder wichtige, überhaupt nicht geübt werden oder nur sehr unvollständig. Ueberdies bildet in den freien Spielen jeder Schüler selbstständig seine natürlichen Fähigkeiten aus; er geht, wohin er gerade Lust hat, und indem er sich bemüht, sich in den Übungen auszuzeichnen, für die er mehr im besonderen beanlagt ist, vernachlässigt er die übrigen. Es kommt sogar vor, daß in den freien Spielen die kühnsten und kräftigsten sich alle Vorteile dieser Übungen aneignen, während die schwächsten und minder entschlossenen sich entweder bei Seite halten oder Anstrengungen machen, die ihre Kräfte übersteigen und gerade dadurch gefährlich sind.

Bei den freien Spielen liegt ein Mangel der Bewegungen auch in der Art ihrer Ausführung. Denn da sie nicht im voraus bestimmt sind, so können sie nicht jeden Augenblick vom Lehrer verbessert werden. Sie werden zu sehr überstürzt und arten bisweilen in Unordnung aus. Der Schüler vernachlässigt seine Haltung und seinen Gang. Er geht, läuft, springt nach eigenem Gutdünken, ohne seine Kräfte zu schonen, und ohne den festen Willen, den größten Vorteil daraus zu ziehen. Er beutet nicht die Vorteile aus, die ein methodischer Turnunterricht ihm sicher gewähren würde, der ihn verpflichtet, vernunftgemäß und stufenweise die Erziehung seiner Bewegungen vorzunehmen. Die freien Spiele, mit einem Wort, sind eine vorzügliche Ergänzung des eigentlichen Turnens, aber für sich allein würden sie nicht sowohl hinsichtlich der Erziehung der Bewegungen als des praktischen Nutzens Erfolg zu erzielen vermögen.

Die Wahrheit liegt, wie fast immer, in der Mitte, und die Lösung der Aufgabe liegt darin, daß man jedem System das Beste entnimmt, daß man sie vereinigt, indem man sie dessen entkleidet, was sie Uebertriebenes oder Willkürliches haben."

In dem hier ausgesprochenen Sinne sind die Spiele dann auch in die Lehrpläne eingereiht. In den Kleinkinderschulen bilden Ballspiele, Hüpfen im Reifen und Seil und Nachahmungsspiele die Hauptstoffe der körperlichen Erziehung. In den Volksschulen erweitert sich der Stoff durch Lauffspiele; in allen übrigen Schulen, den Bürgerschulen, Gymnasien, höheren Mädchenschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-

seminarien begnügt sich der Leitfaden mit der einfachen Forderung: *jeux oder jeux variés*.

Die hygienischen Forderungen, denen mit den Spielen Genüge geschehen soll, sind Erholung und Übung. Alle Spiele werden daher im Leitfaden in Spiele zur Erholung und zur Übung*) eingeteilt. Eine andere Einteilung ist die nach den zu ihrer Ausführung erforderlichen Räumlichkeiten in Spiele, die nur in freier Luft, d. h. auf einem großen Spielplatz ausgeführt werden können, und in solche, zu denen ein Schulhof oder ein Saal genügen (*jeux de plain air* und *jeux d'intérieur*). Endlich teilt man sie noch in Spiele für Knaben und für Mädchen. Der bezügliche Abschnitt des Buchs lautet (S. 229):

„Die Spiele stellen eine Form der Leibesübungen dar, die zwei beim Schüler gleich dringenden gesundheitlichen Forderungen entspricht: Dem Bedürfnis nach Übung und dem Bedürfnis nach Vergnügen.

In allen Spielen finden sich diese beiden wesentlichen Bestandteile wieder, Erholung und Übung, jedoch in sehr verschiedenem Verhältnis. Gewisse Spiele sind vornehmlich unterhaltend und fordern keinen bemerkenswerten Kraftaufwand. Man kann sie deshalb mehr im besonderen Erholungsspiele nennen. Gewisse andere Spiele, wenn sie auch mehr oder weniger Erholungsspiele bleiben, erfordern Muskelanstrengungen von einer Nachdrücklichkeit, die ausreicht, um sie hinsichtlich des Kraftaufwands mit den anderen Übungen der Turnschule gleichzustellen; sie verdienen also den Namen Turnspiele.

Außer dieser Einteilung, welche auf der innern Eigentümlichkeit des Spiels selbst beruht, giebt es eine andere, künstlichere, die sich auf die Art ihrer Ausführung stützt; gewisse Spiele fordern einen weiten Raum und können weder in einem bedeckten Lokal noch auf einem eingeschlossenen Platz von mäßiger Ausdehnung ausgeführt werden, wie beispielsweise auf einem zur Erholung bestimmten Hof; sie können nur in frischer Luft betrieben werden, und daher kommt ihnen der Name „Spiele in freier Luft“ zu, der ihnen gewöhnlich gegeben wird. Für gewisse andere Spiele reicht ein kleiner Raum hin, und ihre Ausführung ist sowohl auf einem Hof, als auch in einem bedeckten Saal möglich. Man gruppiert sie angemessen unter der Bezeichnung „Binnenspiele“, weil man sie, ohne die Schule zu verlassen, betreiben kann.

Endlich muß man auch, um die Spiele einzuteilen, das Geschlecht

*) Man vergleiche damit den Titel von GutsMuths Spielbuch „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“.

der Kinder in Rechnung ziehen und die Spiele der Knaben von denen der Mädchen unterscheiden. Die Mädchenspiele werden natürlich so geartet sein müssen, daß sie weniger heftige Muskelanstrengungen erfordern und ihrer Form nach mehr den weiblichen Gewohnheiten und gewissen gesellschaftlichen Schickslichkeitsformen angepaßt werden.

Diese Einteilungen gelten nicht unbedingt. Viele Übungen haben einen gemischten Charakter und können ebenso gut einer Kategorie wie der andern zugewiesen werden, je nach der Kraft, dem Alter oder der Neigung der Spielenden. Manches Spiel, welches für die größeren ein einfaches Erholungsspiel sein würde, wird vielleicht eine Summe von Muskelbewegung bieten, die hinreicht, um unter die Turnspiele gerechnet zu werden, wenn es sich um sehr junge Kinder oder um junge Mädchen handelt. Es wird auch der Fall eintreten können, daß mit Hilfe einiger unwesentlicher Abänderungen ein Spiel in freier Luft zu spielen ohne allzugroße Schwierigkeit dem Raume eines etwas größeren Hofes angepaßt wird und so gelegentlich ein Binnenspiel wird.

Unter diesen Einschränkungen werden die unten folgenden Verzeichnisse genügen, um die Wahl des Lehrers nach den Forderungen, denen zu genügen seine Aufgabe sein wird, zu leiten.

Die Spiele, obgleich im allgemeinen leichter als die andern Turnübungen, fordern eine methodische Anleitung, ohne die sie ihre Wirkung nicht vollständig werden ausüben können, sowohl vom gesundheitlichen wie vom erzieherischen Gesichtspunkt aus. Ein Lehrer muß sie lehren, leiten und überwachen mit demselben Recht, wie die übrigen Gemeinübungen, mit dem Unterschiede, daß in den Gemeinübungen alle Bewegungen auf Befehl ausgeführt werden, während der Schüler bei den Spielen einen bestimmten Teil persönlicher Initiative und Verantwortlichkeit bewahrt, deren Rechtfertigung der Gewinn oder der Verlust der Partie ist.

In den großen Spielen wird der Lehrer die Rolle des Schiedsrichters übernehmen, die ihm gestatten wird, indem er zugleich die Streitigkeiten unter den Spielern schlichtet, jeden nach der Partie auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen."

Von den in den Verzeichnissen aufgeführten Spielen heißt es, daß die meisten dieser Spiele in Frankreich volkstümlich und zu bekannt seien, als daß es nötig sei, eine eingehende Beschreibung davon zu geben. Einige seien außer Übung gekommen oder sehr viele seien besondere Eigentümlichkeiten gewisser Gegenden; daher sei es nötig, ihre Regeln ins Gedächtnis zurückzurufen oder sie in den Landbestellen zur

Kenntnis zu bringen, in welchen sie nicht mehr gewohnheitsgemäß getrieben würden.

Schließlich werden die empfehlenswerten Spiele aufgeführt, und zwar von den Binnenspielen an Erholungsspielen für Knaben 12, für Mädchen 7, an Turnspielen für Knaben 26, für Mädchen 24, und von den Spielen in freier Luft für Knaben 8, für Mädchen 4; von diesen werden im ganzen 25 Spiele eingehend und anschaulich geschildert. Ihre Namen aufzuzählen gestattet der zur Verfügung gestellte Raum nicht. Sie sind bereits zusammengestellt in der Monatsschrift für das Turnwesen 1893, S. 297, und bei Zettler a. a. O. S. 117 ff., worauf verwiesen zu haben hier genügen möge.

3. Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten.

Von Schulrat Prof. Dr. Carl Euler, Berlin.

Als das Turnen in Preußen „gesperrt“ und im Januar 1820 verboten wurde, sollte und konnte das Verbot sich nicht auch auf die Turnspiele erstrecken; man ließ unbeanstandet die ehemaligen Turner ihre Spiele treiben, nur der frühere Turnplatz war ihnen verschlossen. Dafür boten aber Wald und Heide weiteres und ergiebigeres Feld. Als der preussische Minister von Altenstein 1827 den Betrieb körperlicher Übungen für die Seminare empfahl: um „der Gesundheit“, „des leiblichen Geschickes und Anstandes“, und auch „des Berufes willen“, wurde zur Begründung hervorzuheben, daß die künftigen Erzieher unter anderem auch darauf zu sehen hätten, wie die Leibesübungen mit den Spielen und Beschäftigungen der Kinder zu verbinden seien.

Die für das Turnen der Volksschulen in Preußen grundlegenden Verfügungen des Jahres 1860 weisen ebenfalls auf die Verbindung der Spiele mit den turnerischen Übungen hin, „um diesen die nötige Frische und die Lust zu körperlicher Anstrengung zu erhalten.“

Den Seminaristen soll also Anleitung gegeben werden, wie dieselben später als Lehrer bei der ihnen anvertrauten Jugend auch die Bewegungsspiele beeinflussen bzw. lehren sollen. Der amtliche Leitfaden für die preussischen Volksschulen von 1862 enthält auch „Spiele“ und leitet dieselben mit den Worten ein: „Das Spiel hat für die leibliche und geistige Entwicklung der Jugend eine große Bedeutung und wird bei einem geregelten Betriebe der Leibesübungen auch deswegen eine

Stelle finden, weil es Gelegenheit giebt, die durch die Frei- und Rüstübungen erlangte Geschicklichkeit und Kraft zu bewähren, besonders auch zu Sicherheit des Blickes, Raschheit des Entschlusses, Wahrnehmung und Benutzung des günstigen Momentes anleitet.“ Bekanntlich hat die Kritik den Leitfaden von 1862 sehr zerpfückt; den Abschnitt über die Spiele hat man aber nicht beanstandet, vielmehr denselben anerkennend gedacht.

Auch die Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin hat das Spiel nicht außer acht gelassen. Als sie als „Zivilabteilung“ noch ihr Heim in der Scharnhorststraße hatte, bot der schöne Platz hinter dem Anstaltsgebäude genügenden Raum zum Spiel; die jetzige „Turnlehrerbildungsanstalt“ zwingt, die Spielgelegenheit weit entfernt, auf dem Turnplatz in der Hasenheide zu suchen.

Auch in anderen deutschen Staaten wurde und wird das Bewegungsspiel mit den Lehranstalten in Verbindung gebracht.

Trotz alledem ist es eine Thatfache, daß das Bewegungsspiel der Jugend, zum Teil auch infolge der Vernichtung der alten schönen, geräumigen Turnplätze, zurückging. Weder die Anregung der vierziger Jahre und die Bemühungen Maßmanns um das Spiel, noch der erneute Hinweis auf das Spiel in den sechziger Jahren konnten den Rückgang hindern.

„In einer Anzahl älterer Unterrichts- und Erziehungsanstalten sind die Jugendspiele traditionell in Übung geblieben, in einigen Bezirken hat Herkommen und Sitte an ihnen festgehalten, in anderen aber fehlt es an jeder Überlieferung, und nur selten sind Anfänge zu neuer Belebung vorhanden. Es bedarf daher einer erneuten Anregung und einer dauernden Bemühung aller, welche mit der Erziehung der Jugend befaßt sind, damit, was da ist, erhalten, was verlernt ist, wieder gelernt werde, und was als heilsam erkannt ist, in Übung komme.“

So lauten die bestätigenden Worte in jenem berühmten Spielerlaß des preussischen Kultusministers v. Gossler vom 27. Okt. 1882, der in der That eine neue Zeit für das Bewegungsspiel herbeizuführen berufen war. Dazu kamen die teils selbständigen, teils auch an den Spielerlaß anlehrenden Bemühungen begeisterter Männer um die Neueinführung und Neugestaltung der Spiele — ich nenne unter vielen nur die Namen Hartwich, Schmidt, Hermann, Koch, Eitner, Raydt und ganz besonders v. Schenkendorff — es kamen die Schulkonferenzen Ende 1890 in Berlin, die Gründung des Zentral-Ausschusses für die Jugend- und Volksspiele, die von demselben ins Leben

gerufenen zahlreichen Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen, — das Spiel als ein Teil des deutschen Volkslebens feierte eine neue Auferstehung.

Daß aber die Auferstehung zu dauerndem Leben führe, hängt ganz besonders von den Seminaren ab. Aus ihnen gehen die Männer hervor, die als die berufenen Vertreter der gesamten Jugendbildung, der geistigen wie körperlichen, auch mit ihren Schülern und Schülerinnen das belebende und erfrischende Jugendspiel pflegen sollen. Sie sind in der Lage, durch die Kinder die Spiele wieder dem Volke zurückzugeben und die Lust zu denselben wieder zu erwecken und zu erhalten. Freilich muß in den Seminaren selbst das richtige Verständnis vorhanden sein. Ist das nun in allen Seminaren der Fall? Leider muß das noch verneint werden. Oft genug ist es in früheren Jahren mir begegnet, daß, wenn ich von dem Turnen in einem Seminar amtliche Kenntniß nahm, auf meine Frage, wie es mit dem Turnspiele stehe, ob auch dies in richtiger Weise mit den Seminaristen gepflegt werde, ich bestreudet angesehen wurde und man meinte, die Seminaristen hätten Anderes und Wichtigeres zu thun, als zu spielen. Das müsse man den Kindern überlassen. Und die Seminaristen wurden dann Lehrer und sahen höchstens den Kindern zu, wenn sie spielten; aber etwa zum Spielen anzuregen oder gar mit ihnen zu spielen, hielten sie unter ihrer Würde. Diese Gleichgültigkeit, dieses vornehme Herabsehen auf die Turnspiele blieb nicht ohne nachtheilige Folgen; oft genug mußten wir bei den Teilnehmern an den staatlichen Turnkursen die betrübende Entdeckung machen, daß vielen von ihnen selbst die bekanntesten Turnspiele fremd waren.

Es darf nun mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß der Goßlersche Erlaß einen wahren Frühling für das Turnen und Turnspiel, ja das ganze innere und äußere Seminarleben herbeiführte.

Aber auch jetzt ist noch nicht in allen Seminaren dieser Lenz zu raschem Durchbruch gekommen. Manche verharren noch im Winterschlaf, für diese besteht die Neuzeit noch nicht. Wunderbare Gegensätze habe ich in dieser Beziehung kennen gelernt. Zunächst seien einige Fälle rühmlicher Art mitgeteilt. Da kam ich in ein Seminar, in dem der Direktor, der selbst ein rüstiger Turner gewesen und noch war, dem Turnen lebhafteste Teilnahme entgegenbrachte, den Turnlehrer in jeder Beziehung unterstützte, auch die Teilnahme der übrigen Lehrer für das Turn- und Spielleben zu erwecken gewußt hatte, wenigstens zu erwecken bemüht war, der dem Spielen der Kinder vergnügt zusah, den Spieleifer der Seminaristen entfachte, sie zu

Spielen mit ihren Schülern und zu eigenen Spielen in den Freistunden anregte, genug, Regung und Bewegung in das ganze Leben des Seminars brachte. Überall fröhliches Jauchzen der Kinder, tönender Zuruf der spielenden Seminaristen, Widerschein der Turn- und Spielfreude auf den frischen, jugendlichen Gesichtern.

Ich gedenke eines Seminars im Nordwesten Preußens, in einem Landesteil, von dem es fälschlich heißt: *Frisia non cantat*. Es war 10 Uhr, die Glocke ertönte zur großen Frühstückspause. Die Klassen öffneten sich, mit lantem Jubel stürmten die Kinder heraus auf den Schulhof, eilten zum anstoßenden Turnplatz, trieben sich spielend, jauchzend, lärmend herum, turnten an den Geräten, und auch die Seminaristen versuchten Übungen am Reck, am Barren, machten wohl einen Wettlauf, improvisierten rasch ein Spiel. Und mitten unter dieser aufgeregten Schar stand der Direktor, wohlgefällig schaute er auf das Gewimmel und Getümmel rings um ihn, wenig redend, selten abwehrend. Und wieder tönte die Glocke. Rasch entleerten sich Turnplatz und Schulhof, und die Kinder saßen in der Klasse still und aufmerksam. Strafen kamen, wie mir der Direktor und auch Lehrer versicherten, fast gar nicht vor. Die Disziplin machte auch den Lehrseminaristen keine Schwierigkeit.

Und als Gegensatz zu diesen frisch und erfreulich im Gedächtnis haftenden Bildern sei noch der Erinnerung an einzelne Seminare gedacht, auf welche die ganze Turn- und Spielbewegung noch keine oder nur geringe Wirkung ausgeübt hatte. Der Direktor kalt, abweisend, und damit auch die Thätigkeit des tüchtigsten und spiel- und turnfreudigsten Lehrers erkältend, lähmend. Die übrigen Lehrer nach dem Beispiel ihres Vorgesetzten, ebenfalls ihre Geringsachtung des Turnens und Spielens kaum verhehlend; die Seminaristen, viele mit Brillen bewaffnet, langhaarig, steifleinen einhereschlendern, im Gesicht schon den eingefrorenen Schulmeisterdünkel; die Schüler in den Schulpausen in geschlossenen Reihen sträflingsweise zu zwei und zwei, von Seminaristen beaufsichtigt, wandelnd und das Frühstück verzehrend. Alles still; ein lauter Ruf sofort gerügt. Spielstunden nicht eingerichtet; wozu das? Turnen in den Freistunden nicht gestattet, die Seminaristen hatten dazu keine Zeit! Alles tot; der steifste Schulzopf, man mochte sich drehen und wenden, wie man wollte, er hing nach hinten!

Solche Gegensätze habe ich in den achtziger Jahren noch gefunden, trotz der für alle Seminare gültigen Verfügungen und trotzdem, daß über ihnen dieselbe Behörde waltete. Ich bin überzeugt, daß es seit-

dem viel besser geworden ist; das Gute kommt schließlich doch zum völligen Durchbruch, wenn auch dem Ungebulbigen nicht rasch genug.

Bei der Pflege des Turnspiels in den Seminaren ist zweierlei ins Auge zu fassen: Erstlich müssen die Seminaristen selbst spielen zu eigener Lust und eigener Erfrischung, dann aber auch alle die Spiele spielen und spielen lernen, die sich nur für Kinder eignen und die sie einmal den Kindern lehren sollen. Das Spiel geschieht in besonderen Stunden, die sich den Turnstunden anschließen können, oder es kann auch von diesen ganz getrennt sein. Der Turnlehrer muß auch in die Spiele eine gewisse Ordnung bringen. Mit den einfachsten Spielen muß begonnen werden; Lauf- und Wurfspiele müssen in richtiger Weise abwechseln. Nun ist es mit dem Spiel so ein eigen Ding. Mit dem Begriff „Spiel“ verträgt sich der Zwang, sein „obligatorischer Charakter“ sehr schwer; es ist eigentlich ein innerer Widerspruch, zum Spiel gezwungen zu werden. Deshalb ist innerhalb bestimmter Grenzen doch eine gewisse Freiheit zu gestatten. Ein richtiger, tüchtiger Lehrer wird es zu vermeiden suchen, den Seminaristen Spiele gewissermaßen „aufzunoctroyieren“. Dem Zwang müssen sie sich ja fügen bei den Spielen, die für die Kinder einmal zu verwerthen sind, und sie sehen auch ein, daß dies zum Schulpensum gehört. Aber die dauernde Spiellust zu erwecken ist eine nicht leichte Aufgabe für den Lehrer, und er wird da gut thun, den Wünschen der Seminaristen, soweit möglich, Rechnung zu tragen. Nicht immer hat man Lust zu einem bestimmten Spiel; einmal neigt die Mehrzahl mehr dem Lauffpiel (z. B. Barlauf), ein andermal mehr dem Wurfspiel (z. B. Schlagball) zu. Es hängt dies zum Teil mit der Jahreszeit zusammen. Aber man ist sich vielleicht auch selbst nicht klar bewußt, weshalb man gerade diesmal Abneigung gegen ein bestimmtes Spiel hat; genug, sie ist da, und ein umsichtiger Turnlehrer wird dies nicht unbeachtet lassen und rechtzeitig auch die geäußerten oder auch nur angedeuteten Wünsche beachten. Geschieht dies doch auch bei unerwachsenen Schülern. Wenn der Lehrer nun eigenwillig da eingreifen wollte, würde er sehr leicht Verstimmung hervorrufen und den Spieleifer beeinträchtigen. Und thun sich die Seminaristen aus freiem Antrieb zusammen und spielen in der Freizeit, so soll sich der Lehrer darüber freuen und sie ruhig gewähren lassen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, daß das Spielen beginnt, bei den Seminaristen feste Wurzel zu fassen. Und ist der Lehrer noch frisch und rüstig genug, um selbst mitspielen zu können, so werden sich ihm die Herzen auch der Erwachsenen öffnen, er wird den

Seminaristen ein willkommener Spielgefährte sein, dem sie das Mitspielen hoch anrechnen. Sie erkennen in dem Lehrer auch das Vorbild für ihren eigenen einstigen Spielbetrieb mit ihren Schülern. Und noch eins möge der Lehrer ins Auge fassen. Wir haben in Deutschland so viele schöne ortsübliche Spiele, deren Kenntniß nicht über die Grenzen der engeren Heimat, ja vielleicht nicht des Heimatortes hinausgehen. Die soll der Lehrer beachten, er soll sie von den Seminaristen erkunden, sich erklären, noch besser vorspielen lassen. Er soll sie sammeln und damit einen willkommenen Beitrag zu einem noch zu bearbeitenden, möglichst allumfassenden deutschen Spielbuch liefern.

Wie soll das Bewegungsspiel mit den Seminarfachülern getrieben werden? Es ist selbstverständlich, daß der Lehrseminarist, wie den Turnunterricht, so auch das Spielen der ihm anvertrauten Schülerschar zu leiten hat. Auch dazu ist Vorbereitung nötig. Der Übungslehrer wird die Spiele für die Kinder je nach ihrem Schulalter bestimmen und dieselben mit den Seminaristen durchsprechen, vielleicht auch — es würde dies empfehlenswert sein — kurze Erläuterungen der Spiele schriftlich bearbeiten lassen. Kinder, die eben erst zur Schule gekommen sind, wird man am besten zunächst ihre ihnen bereits geläufigen Spiele spielen lassen, damit ihnen nicht auch das fröhliche Spiel schulmeisterlich beigebracht werde; sie haben an dem übrigen Schulunterricht gerade genug. Auch darf der Seminarist nicht etwa in das Spiel selbst eingreifen wollen; die Spielregeln stehen für die Kinder fest, Änderung derselben würde sie beengen und einschüchtern, ihnen vielleicht das Spiel verleiden. Dann kann man den Kindern sagen: „Nun wollen wir einmal ein schönes neues Spiel spielen“ und sie nach möglichst kurzer und klarer Beschreibung der Spielregeln in dasselbe einführen. Der Seminarist wird stets mit den Kindern mitspielen, das erfreut dieselben und trägt ungemein zum näheren Kennenlernen der Kinder bei. „Wie offen und arglos“, sagt Klumpp in dem Vorwort zur vierten Auflage von GutsMuths Spielen, „liegt da das jugendliche Gemüt vor dem Erzieher, wenn dieser ein Auge dafür hat, wie treten alle Eigentümlichkeiten desselben, alle Seiten seines Innern, die guten wie die bösen, so ungeschminkt hervor, welche tieferen Blicke lassen sich da in dasselbe werfen, und zwar nicht bloß in seine sittlichen Anlagen, sondern auch in seine geistigen Kräfte.“ — „Hier erscheint er dem Kinde nicht mehr als Lehrer, sondern als Freund, mitunter sogar als Spielgenosse, und das freundliche Gewährenlassen, das liberale Eingehen des Lehrers in die jugendliche Freude kommt

dann der frohen Stimmung des kindlichen Gemütes auf dem Spielplatz entgegen, entfernt vollends alle Schranken etwa noch zurückgebliebener Schen und Zurückhaltung und bringt das Kind dem Erzieher auch durch das Gefühl der Dankbarkeit noch näher."

Auf diesen schönsten Erfolg des Spielens muß der Übungslehrer die Lehrseminaristen hinweisen; und wenn diese ihn im Seminar selbst erlebt haben, dann werden sie auch später sich denselben bei ihren eigenen Schülern baldigst sichern. Aber auch auf anderes müssen die Seminaristen aufmerksam gemacht werden. Es ist bereits erwähnt worden, daß sie nicht willkürlich in die Spielregeln eingreifen dürfen; erweckt das bei kleinen Kindern Unlust, so führt es bei älteren Knaben leicht zu entschiedenem Widerspruch, vielleicht zu offener Empörung. An den einmal festgesetzten Spielregeln lassen sie nicht so ohne weiteres rütteln. Sie verlangen, daß der Lehrer sich ihnen ebenso unterwerfe, wie sie selbst. Ja, wenn derselbe ein Spiel selbst erfunden, mit Spielregeln versehen und mit den Schülern eingeübt hat, so kann er dann über sein eigenes Kind nicht mehr frei verfügen, wie ich selbst erfahren habe. Änderungen der Spielregeln müssen in gewissem Sinne mit den Schülern vereinbart werden. Manchmal verfallen diese selbst darauf, daß wohl das Spiel in etwas anderer Weise gespielt werden könne. Sie versuchen es vielleicht unter sich; schlagen sie es dann dem Lehrer vor und sagt er ihnen: „Ihr habt recht, so geht's auch“, so rechnen die Schüler es ihm hoch an.

Auch die Schüler wollen sich nicht immer darein fügen, daß das vorgeschriebene Spiel gespielt werde. Ist das nur unberechtigte Laune einzelner, so wird sie nicht zu beachten sein; der Lehrer muß aber dem Lehrseminaristen so viel Freiheit lassen, daß bei wirklicher allgemeiner Unlust er das Spiel mit einem anderen vertauschen darf. Auch des ewigen Mahnens und Zurechtweisens, Kügens jeder Kleinigkeit muß sich der Lehrer beim Spiel möglichst enthalten, und die pädagogisch und didaktisch „dressierten“ Seminaristen müssen ihre Schulscheiße wenigstens beim Spiel schon im Seminar ablegen lernen. Lautes Zurufen der Kinder, Aufjauchzen derselben darf nicht ohne weiteres als unberechtigter Lärm, als Ungezogenheit aufgefaßt werden. Man muß streng scheiden lernen zwischen unbewußtem lauten Wesen und bewußtem ungezogenen Lärmen. Und wenn zwei übermütige kleine Burschen im Überschuß ihrer Bewegungslust sich einmal umfassen, miteinander ringen, so tritt die zu rügende Ungezogenheit erst dann ein, wenn sie sich in die Haare fassen und mit den Füßen gegeneinander treten.

So ist das Spiel auch eine wohl berechtigte und nicht unwichtige Seite des Seminarunterrichts und die Seminaristen müssen mit klarer Anschauung über den Betrieb desselben in die eigene Praxis übertreten.

Auch der Mädchenturnspiele und der Lehrerinnen-seminare und ihres Verhaltens zum Spiel möge kurz gedacht werden.

Man kann sich immer noch nicht von der Ansicht lösen, daß alle turnerischen Bewegungen der Mädchen in die Räume der Turnhalle gebannt sind bezw. zu bannen seien, da ja das Mädchenturnen mit der Öffentlichkeit sich nicht vertrage. Gewiß ist dies auch in gewissem Sinn der Fall und an der öffentlichen Straße soll es nicht geschehen. Ich lernte eine Stadt kennen, in der der Mädchenturnplatz nicht allein durch ein Gitter, sondern auch während des Turnens durch einen Vorhang von der Straße abgesperrt war. Was für das Turnen (besonders unter der Leitung einer Lehrerin) im allgemeinen gilt, ist noch nicht immer auf das Spiel anzuwenden, wenigstens nicht bei den jüngeren Mädchen und kaum auch bei erwachsenen. Das Bewegungsspiel im Turnsaal — nur etwa Singspiele ausgenommen — ist kein Spiel.

Wie richtig sagt Klumpp in der Herausgabe von GutsMuths *Gymnastik* (1847 S. 398): „Geben wir unseren Mädchen vor allem anderen, soviel als immer möglich, den balsamischen Genuß der frischen Luft, die wohlthätige Bewegung im Freien, den belebenden Verkehr mit der Natur, beschränken wir ihre Schul- und Arbeitszeit, schicken wir sie hinaus in Garten und Feld und Wald, das Kind zu frohlichem Spiel, die Jungfrau zu entsprechender kräftiger Gartenarbeit oder mindestens zu tüchtigem Spaziergang, und wir werden schon dadurch ein Kapital sammeln, das die reichsten Früchte der Gesundheit und des Gesundheitsgefühls, der Natürlichkeit und Frische der Empfindung und der Elastizität des Geistes für sie trägt.“ Gewiß kann man dem von Herzen beistimmen. Nur schade, daß besonders die größeren Städte die Bewegung im Freien so sehr hindern. Aber jede Schule hat doch einen Schulhof, wenn auch oft genug sehr beengt, aber immer noch größer als die Turnhalle, und im Freien liegend. Auf den Schulhof verlege man also das Spiel. Das wird allerdings Widerspruch erregen, wenn dasselbe innerhalb der Schulstunden stattfindet. Fühlen sich die Lehrer und Lehrerinnen, deren Unterrichtszimmer nach dem Schulhof liegen, schon in ihrem Unterricht gestört, wenn ruhig geturnt wird und wollen sich das nicht gern gefallen lassen, wie viel mehr beim Spiel, bei dem es ohne lautes Rufen und gelegentliches

Ausjubeln doch nicht abgeht. Wie man sich aber an den Gesangsunterricht im benachbarten Singraum, ja wie man sich an den Straßenlärm gewöhnt, so kann man sich auch an das Turnen und Spielen auf dem Schulhof gewöhnen. Ich erinnere mich, eine Schule kennen gelernt zu haben — es war, wenn ich nicht irre, in Darmstadt — wo außen auf dem Schulhof, der zugleich Turnplatz war, geturnt und gespielt, in den anstoßenden Schulklassen bei offenen Fenstern unterrichtet wurde, ohne daß man über Störung klagte. Ich selbst habe im Sommer im königl. Lehrerinnenseminar in Berlin die Seminaristinnen wiederholt auf dem Schulhof spielen lassen, ohne daß die unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen darüber Beschwerde führten.

Also das Spiel gehört unbedingt ins Freie und nur im Notfall oder im Winter in den Turnsaal!

Und auch die Seminaristinnen müssen Anleitung zur Spielleitung erhalten; es muß auch ihnen Gelegenheit geboten werden, mit Schülern zu spielen und sie müssen auf die große Bedeutung des Spiels teils hingewiesen werden, teils aus dem Spiel mit Schülerinnen dieselbe selbst erkennen. Es ist auch bei den Mädchen das Turnspiel aufs fleißigste zu betreiben. Und wenn besondere Spielstunden außerhalb der Schulzeit eingerichtet werden, so sind die Lehrfeminaristinnen auch dazu heranzuziehen.

Daß die Turnlehrerinnen-Bildungsanstalten auch die Einführung in das Turnspiel zu ihren Obliegenheiten rechnen, ist selbstverständlich und bedarf keiner näheren Begründung.

Es ist also eine hohe Pflicht aller Bildungsanstalten, aus denen Lehrer und Lehrerinnen hervorgehen, auch dem Bewegungsspiel volle Rechnung zu tragen und daselbe nicht geringer zu achten als das Turnen. Einer frischen, munteren Spielerin würde ich lieber mäßiges Turnen nachsehen, als einer flotten Turnerin Unlust zum Spiel. Doch pflegen sich meist Turnlust und Spieleifer zu bedecken.

Ich kann nicht schließen ohne eine Erinnerung aus einer meiner Dienstreisen wachzurufen, die ich als eine besonders angenehme im Gedächtnis bewahrt habe.

Es war in Oberschlesien, ich denke im Sommer 1882. In einer Stadt traf ich als Kreischulinspektor einen ehemaligen mir besonders lieb gebliebenen Schüler aus der ersten Zeit meiner Lehrthätigkeit an der Zentral-Turnanstalt. Derselbe fuhr mit mir auf meinen Wunsch zu einer Anzahl Dörfer, in denen ich den Turnbetrieb kennen lernen wollte. So kamen wir auch in ein Dorf mit einklassiger, Knaben und Mädchen umfassender Schule. Während die Schüler turnten, durften die Mädchen

spielen. Es waren arme Kinder, mit ärmlicher, wenn auch reinlicher Kleidung, barfußig, dürstig genährt; man mußte auf häusliches Elend schließen. Aber wie spielten diese Kinder, mit welchem Feuer, mit welcher Lust, mit welcher Hingabe! Die Freude strahlte aus ihren Augen, rötete ihre bleichen Wangen. Und Spiel folgte auf Spiel in großer Zahl. Der Lehrer hatte mit den turnenden Schülern zu thun, er konnte sich um die spielenden Mädchen nicht bekümmern. Es war auch nicht nötig; denn sie hielten Selbstzucht, schnell waren sie über ein neues Spiel einig, und die Spiellust war ihnen zugleich eine wohlthätige Schranke gegen Unarten. Ich fragte die Mädchen, wer sie denn die schönen Spiele gelehrt habe, und sie riefen einstimmig: „Unser Herr Lehrer!“

Ich konnte nicht umhin, den Lehrer zu beglückwünschen, daß es ihm so trefflich gelungen sei, den Kindern und besonders den Mädchen, denen das Elternhaus ersichtlich keine großen Freuden, sondern nur schwere Arbeit und schlechte Ernährung bot, die Schule zugleich zur Stätte wirklicher Jugendfreude zu machen, deren sie gewiß dankbaren Herzens auch in späteren Jahren noch gedenken würden.

4. Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Gar oft findet sich in Briefen, die in Sachen der Jugendspiele an mich gerichtet werden, der Satz: „Auch bei uns ist das Interesse für die Jugendspiele angeregt worden; auch wir wollen sie einführen, allein wir wissen nicht recht, wie wir es anzufangen haben. Wir wenden uns daher“ u. s. w. Hiernach glaube ich annehmen zu dürfen, daß ich den Wünschen mancher unserer Freunde entgegenkomme, wenn ich in den nachstehenden Zeilen die Frage beantworte, wie man am zweckmäßigsten bei der Einführung der Jugendspiele verfährt.

Vorbereitende Schritte. Ist in einem Orte das Interesse für die Sache so weit vorhanden, daß vorausgesetzt werden darf, es werde ein Vorgehen in derselben nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen, so gilt es, die Gönner und die Förderer derselben zu einer Versammlung zu berufen, in welcher die zunächstliegenden Schritte beraten werden. Je einflußreicher und angesehenere die Person des Einladenden ist, desto willfähriger wird der Einladung erfahrungs-

mäßig entsprochen werden. In dieser Beratung wird es demjenigen, von welchem die erste Anregung ausgegangen ist, obliegen, diese für die Jugend so segensreiche Einrichtung nach allen Seiten zu beleuchten, um die Freunde derselben zu befestigen, die Vorurteile der Gegner zu widerlegen und die bis dahin Gleichgültigen zu gewinnen. Versteht der Redner den rechten Ton anzuschlagen, so ist nicht zu bezweifeln, daß sich sofort eine Anzahl Anwesender für die Sache erklären wird. Erscheint es nach den lokalen Verhältnissen notwendig, oder wenigstens zweckmäßig, hierauf eine öffentliche Versammlung zu berufen, so wird ihre Aufgabe im wesentlichen dieselbe sein, d. h. auch sie wird zu dem Zweck zu berufen sein, dem Unternehmen Freunde und Anhänger in weiteren Kreisen zu gewinnen.

Ist auf diese Weise der Boden geebnet, dann wird es große Schwierigkeiten nicht mehr machen, auch ohne daß ein mit Statuten ausgerüsteter Verein gebildet wird, einige Geldmittel durch freiwillige Beisteuern zu erlangen; sei es daß man sich zu periodisch wiederkehrenden oder zu einmaligen Beiträgen bereit erklärt; denn ohne Geldmittel läßt sich eben nichts ins Werk setzen. Eine Unterstützung seitens der Kommune schon jetzt in Anspruch zu nehmen, empfiehlt sich nicht und dürfte in den meisten Fällen auch erfolglos sein. Kommunale Beihilfen sind eher für eine bereits bestehende und bewährte Einrichtung zu erlangen als für ein Unternehmen, das sich erst bewähren soll. Auch wird die erste Mithilfe der Kommune zweckmäßiger bei einem andern Punkte zu erbitten sein. Dagegen dürfte es sich empfehlen, die Mitwirkung von gemeinnützigen Vereinen, namentlich auch der am Orte befindlichen Turnvereine, deren Bestrebungen durch die Einrichtung der Jugendspiele indirekt wirksam gefördert werden, ins Auge zu fassen.

Der Spielleiter. Ist auf diese Weise die materielle Seite des Unternehmens wenigstens für die ersten Anfänge gesichert, dann gilt es, einen spieleifrigen und spielverständigen Leiter zu gewinnen. Man kann nicht genug davor warnen, einem Manne die Leitung zu übertragen, der nicht hinreichend befähigt bzw. vorgebildet ist, indem man sich der beruhigenden Voraussetzung überläßt, er werde sich mit der Zeit schon einrichten; sieht erst die Jugend — und sie besitzt in solchem Falle sehr scharfe Augen —, daß der Leiter seine Sache nicht versteht, dann tritt in kurzer Zeit Langeweile, Mißstimmung, Gleichgültigkeit und Teilnahmlosigkeit ein, — und der Versuch ist mißglückt. Ist niemand vorhanden, welcher die Spiele zu leiten versteht, so muß eine geeignete Persönlichkeit zur Teilnahme an einem Lehrkursus, deren

in Deutschland im vorigen Jahre 22 in verschiedenen Städten abgehalten wurden*), entsandt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß der Beginn der Spiele dadurch einen Aufschub erleidet.

Der Spielplatz. Die nächstwichtige Frage ist die nach einem geräumigen, geeigneten Spielplatze, und gerade an dem Mangel eines solchen scheitert nicht selten trotz aller Anstrengungen und trotz des besten Willens das ganze Unternehmen. Ein guter Spielplatz muß eine große Anzahl von Eigenschaften besitzen, wenn er allen Ansprüchen genügen soll; allein in Wirklichkeit wird man mit den gegebenen Faktoren rechnen müssen und seine Wünsche mit dem Dargebotenen in Einklang zu bringen suchen. Unbedingt aber muß der Platz eine ausreichende Ausdehnung in Länge und Breite besitzen; denn bei einem zu kleinen Platze lassen sich manche Spiele überhaupt nicht ausführen. Wie groß der Platz sein muß, das hängt von der Zahl der gleichzeitig spielenden Gruppen und von der Art der Spiele ab; doch dürfte ein Platz von 1—1½ ha für 150—200 Schüler völlig ausreichen. Wenn es angeht, mag die Länge des Platzes dessen Breite um die Hälfte übertreffen, so daß also die Breite zur Länge in dem Verhältnis von 2 : 3 steht. Was die Beschaffenheit des Spielplatzes anlangt, so muß derselbe möglichst eben, fest gestampft, z. T. mit kurz gehaltenem Rasen, z. T. mit feinem durchlässigem Kies bedeckt sein und nicht durch Gräben und Wasserrinnen durchschnitten werden; wünschenswert ist es, daß er von einer grünen Hecke umschlossen und durch schattenspendende Baumreihen durchschnitten wird, doch so, daß die Größe der auf diese Weise begrenzten Einzelplätze nicht zu sehr beschränkt wird. Wie sollen nun die Mittel zur Erwerbung eines geeigneten Platzes gewonnen werden? In erster Linie mag hier die Kommune helfend eintreten; denn es giebt wohl nur wenige Orte, in denen nicht ein mehr oder minder großes Areal das Eigentum der Stadt oder der Gemeinde ist, welches als Hutung, Wiese, künftiges Bau-Terrain u. dgl. entweder unbenützt daliegt oder verpachtet ist. Hiervon könnte in den meisten Fällen ohne große Schädigung der Kammereikasse ein Stück der Jugend zum Spielplatze, nötigenfalls gegen eine geringe Pachtzahlung, überlassen werden. Geht das aber schlechterdings nicht an, so wende man sich an einen wohlhabenden und wohlwollenden Mitbürger, der eine Wiese oder ein Stück Acker umsonst oder gegen eine mäßige Entschädigung zur Verfügung stellt. Steht eine Garnison am Orte, so dürfte in den meisten Fällen eine

*) Siehe unter I C 1 die für das Jahr 1894 in Aussicht genommenen Lehrstürfe.

Bitte an den Truppenkommandeur von erwünschtem Erfolge begleitet sein, wie denn bereits in einer großen Zahl von Garnisonsstädten die Exerzierplätze von der spielenden Jugend benützt werden dürfen. Selbstverständlich ist es, daß diese Benützung nur zu solchen Stunden geschehen kann, wo der Platz nicht von den Truppen in Gebrauch genommen wird, und daß etwa beim Spielen in den Boden gemachte Grübchen wieder sorgfältig und fest zugefüllt werden müssen, damit Reiter später keinen Schaden erleiden. Ist der Turnplatz groß genug und nicht zu sehr durch Standgeräte besetzt, so liegt es nahe, ihn auch zu den Spielen zu benützen, falls nicht etwa der Schulhof, der noch die Möglichkeit gewähren würde, eine Spielstunde zwischen die Unterrichtsstunden einzuschieben, den Vorzug verdient, sobald er nur die erforderliche Größe besitzt und die geschleuderten Bälle nicht den in der Nachbarschaft befindlichen Fenstern gefährlich werden.

Die Spielgeräte. Was die Spielgeräte anlangt, so ist eine möglichst reiche Fülle und Auswahl wohl willkommen und wünschenswert; allein auch mit wenigen kann man, wenn die Mittel fehlen, auskommen. Unumgänglich notwendig sind einige Handbälle, ein großer Hohlball zum Fußballspiel, ein Schleuderball, einige Schlagscheite und ein Ziehtau. Als außerordentlich praktisch erweist es sich, gerade zur Anfertigung von Spielgeräten die Handfertigkeit und Geschicklichkeit der Knaben anzuregen und in Anspruch zu nehmen. Die im Handel meist ungebührlich teuren und viele Mark kostenden Geräte kann der geschickte Knabe wenigstens zum Teil ungleich wohlfeiler anfertigen, und sicherlich haben dieselben dann einen noch größeren Wert für ihn, wenn er sie selbst angefertigt hat. — Daß die Spielgeräte in einem verschließbaren, vor Nässe geschützten Raume aufbewahrt werden müssen, versteht sich von selbst.

Der Spielbetrieb. Wir gehen nun zu dem Spielbetrieb selbst über. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß Knaben und Mädchen beim Spielen zu trennen, und daß für die letzteren nicht nur besondere Spielstunden anzusetzen, sondern auch besondere Spiele auszuwählen sind.

1. Die Spiele der Knaben. Man darf erwarten, daß sich an jeder Schule, namentlich in den unteren Klassen, anfangs die größere Anzahl, wo nicht die Gesamtheit der Schüler als Teilnehmer am Spiele melden wird; denn schon das Neue der Sache und die Neigung zum Spielen, die in jedem Kinde liegt, ziehen mächtig an. Und dennoch lehrt die Erfahrung, daß, wenn die Neugierde befriedigt ist, bei manchen Schülern bald Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit, Trägheit

und Unlust eintritt, daß sie wegbleiben und durch ihr Beispiel auch andere verführen. Daher mag der leitende Lehrer gleich bei dem Beginn der Spiele die Teilnehmer darauf aufmerksam machen, daß die Beteiligung zwar einem jeden überlassen bleibt, daß aber diejenigen, welche ihre Teilnahme zusagen, sich zunächst für ein halbes Jahr zu möglichst regelmäßigem Erscheinen verpflichten.

Nun werden die Erschienenen nach Alter und Klasse in Gruppen zu ungefähr 15 bis 16 eingeteilt. Eine größere Anzahl zu einer Gruppe zu vereinigen, ist nicht zu empfehlen, da sonst der einzelne bei manchen Spielen zu selten beschäftigt wird, so daß Langeweile, der Todfeind der spielenden Jugend, eintritt. Ist für manche Spiele eine größere Anzahl von Teilnehmern erwünscht, wie beim Barlauf, Schwarzer Mann u. a., so spielen zwei verschiedene Gruppen gegeneinander.

Da es nun unmöglich ist, daß der leitende Lehrer gleichzeitig alle Gruppen in den Spielregeln unterrichten oder sie beschäftigen kann, so bedarf er Mithelfer, die ihn unterstützen, das sind die Ordner. Diese mag er sich aus willigen und geeigneten Schülern der obersten Klassen auswählen; er muß sie aber vor dem Beginn der Spiele in besondern Stunden in den Regeln derjenigen Spiele unterweisen, die von ihren Gruppen später gespielt werden sollen. Falls eine genügende Anzahl von Ordnern vorhanden ist, mögen immer je zwei einer Gruppe zugeteilt werden, damit die letzteren nicht führerlos sind, wenn ein Ordner zu fehlen genötigt ist.

Ist auf diese Weise die äußere Ordnung hergestellt, sind die einzelnen Gruppen gebildet und die Ordner ihnen zugewiesen: dann treten die letzteren an die Spitze ihrer Gruppen, die in zwei Gliedern nach der Größe geordnet sind. Hierauf lassen sie sich die Namen ihrer Gruppenangehörigen nennen und tragen dieselben in ein Rotizbuch ein, um über die künftig etwa Fehlenden eine gewisse Kontrolle üben zu können. Nachdem alsdann ein oder zwei Schüler beauftragt worden, die Spielgeräte aus ihrem Aufbewahrungsorte zu holen, wird rechts oder links um! kommandiert und im Lauffschrift zu dem für die einzelnen Spiele bestimmten Plätze marschiert. Hier läßt der Ordner einen Kreis bilden und erläutert Zweck und Regel des zunächst in Betracht kommenden Spieles, worauf die Übung desselben beginnt. Etwaige Fehler oder irrümliche Auffassungen werden während des Spieles ohne kleinliche Pedanterie berichtigt, wie denn überhaupt vor allen Dingen darauf zu achten ist, daß es sich immer hier um ein Spiel, nicht um eine Unterrichtsstunde handelt; sonst könnte viel mehr geschadet als genügt werden.

Handelt es sich um ein komplizierteres Spiel, wie deutscher Schlagball, Ball mit Freistätten, englischer Fußball, Criquet u. a., so ist in folgender Weise zu verfahren: zunächst muß der Zweck des betr. Spiels erläutert werden; denn die Teilnehmer müssen vor allen Dingen wissen, um was es sich bei dem Spiele handelt; darauf beginne man mit der einfachsten Spielregel und der ersten erforderlichen Handhabung derselben. Beim deutschen Schlagball zeige man also, wie das Schlagschiff zu gebrauchen, der Ball zu schleudern und von den Dienern draußen zu fangen ist, wie denn überhaupt Werfen und Fangen die notwendigsten Grundlagen für jedes Ballspiel sind. Beim englischen Fußball übe man zunächst nur, wie der Hohlball mit dem Fuße sicher und richtig dem Male der Gegner zugeschleudert werde, ehe man eine weitere Spielregel hinzufügt. Sind die ersten Regeln begriffen und sicher eingeübt, dann füge man die hierauf in Betracht kommenden hinzu und fahre allmählich in gleicher Weise fort, bis sämtliche Spielregeln durchgenommen und eingeübt sind.

Länger als eine halbe Stunde bei einem der einfacheren Spiele zu verweilen, ist nicht anzuerempfehlen. Es tritt alsdann Ermüdung und Langeweile ein; die Jugend will etwas Neues. Es möge daher immer nach Verlauf einer halben Stunde ein Zeichen zum Wechseln gegeben werden und nur denen, welche schwierigere Spiele üben, sowie denen, welche einen besonderen Wunsch äußern, möge es gestattet sein, das bisherige Spiel beizubehalten. In der Reihenfolge der Spiele, welche mit einander in den einzelnen Gruppen abwechseln sollen, ist darauf zu achten, daß auf ein lebhaftes und stürmisches Spiel ein ruhigeres und minder anstrengendes folgt, damit weder Übermüdung, noch zu starke Erhitzung eintreten kann.

Einen bestimmten Kanon von Spielen für jede Klasse festsetzen zu wollen, wird sich nicht überall als zweckmäßig erweisen, da auch hier die Neigung der Knaben und die Beliebtheit mancher Spiele alle reglementarischen Bestimmungen über den Haufen werfen würden. Es wird daher genügen — und das dürfte als das am meisten Naturgemäße erscheinen —, für Schüler der unteren, mittleren und oberen Klassen höherer Schulen, wie für Volksschüler eine Reihe von Spielen in Vorschlag zu bringen oder zur Auswahl namhaft zu machen, die sich durch anderwärts gemachte, langjährige Erfahrung als für die genannten Kategorien geeignet erwiesen haben. Solche Spiele seien nachstehend genannt.

I. Spiele für Volksschüler.

a) Für die jüngere Abteilung.

Preisball. Wanderball. Stehball. — Kage und Maus. Jakob, wo bist du? Plumpsch. Schwarzer Mann. Die goldene Brücke.

b) Für die ältere Abteilung.

Radball. Grübchenball. Eckball. Kreisschlagball. Deutscher Schlagball. Prellball. Drittenabschlagen. Jägerspiel. Schlaglaufen. Urbär. Fuchs zum Loche.

II. Spiele für höhere Schulen.

a) Für untere Klassen.

Wanderball. Grübchenball. Stehball. Dreiball. Kreisschlagball. Kage und Maus. Jakob, wo bist du? Plumpsch. Guten Morgen, Herr Fischer. Fang schon. Drittenabschlagen. Schwarzer Mann. Geier und Henne. Die goldene Brücke. Urbär.

b) Für mittlere Klassen.

Kreisball. Eckball. Biered. Vierball. Sauball. Turmball. Schlaglaufen. Barlauf. Die Barre ablaufen. Deutscher Fußball. Deutscher Schlagball. Schleuderball.

c) Für obere Klassen.

Barlauf. Deutscher Schlagball. Schleuderball. Verierball. Jagdball. Speerwurf. Bogenschuß. Einfacher Thorball (Cricet). Lawn Tennis. Voccia. Englischer Fußball.

2. Die Spiele der Mädchen. Daß auch die Mädchen ein Recht darauf haben, sich durch Bewegungsspiele im Freien mit ihresgleichen zu belustigen, sich von ihren Aufgaben und Arbeiten, die sie mehr noch als die Knaben zu einer sitzenden Lebensweise im Zimmer nötigen, zu erholen und ihrem Körper eine gedeihliche Entwicklung, ihrem Geiste Frische und Frohsinn zu verschaffen und zu bewahren, wird heute wohl kein Erzieher mehr ernstlich in Abrede stellen. Allerdings werden für die Spiele der Mädchen gewisse Grenzen zu ziehen sein; denn alles Unweibliche und Knabenhafte muß vermieden werden; ihre Bewegungen sollen unbeschadet der Freiheit, welche im Wesen des Spieles liegt, sich den Gesetzen des Ästhetisch-Schönen und Anmutigen unterordnen. In Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte werden daher die Spiele der Mädchen auszuwählen sein.

Die äußere Ordnung und Einteilung in Spielgruppen ist wie bei den Knaben einzurichten. Auch hier müssen die erwachsenen Mädchen die Leiterin des Ganzen als Ordnerinnen unterstützen. Als ein neues Moment tritt bei solchen Spielen, bei welchen eine taktmäßige Bewegung der Arme und ein regelmäßiges Werfen und Fangen des Balles gefordert wird, die Begleitung eines Liedes hinzu, nach dessen Rhythmen die Bewegungen der Arme, das Werfen des Balles erfolgt. Wenn, wie oben gesagt worden, Werfen und Fangen die Grundlagen jedes Ballspieles sind, so ist ihnen bei den Mädchen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen; denn fast kein Mädchen vermag von vornherein einen Ball richtig zu werfen, der größte Teil derselben wirft nur mit dem Unterarm, statt mit dem ganzen Arme, der in weitem Bogen ansholend dem Wurf erst Kraft und Richtung giebt.

In folgenden ist eine hinreichende Auswahl von Spielen, welche sich für Mädchen ganz besonders eignen, aufgestellt:

Preisball. Wanderball. Federball. Zickzackball. Kreiswanderball. Bogenwurfball. Ballraten. Reisenspiel. Drittenabschlagen. Fang schon. Schlangeziehen. Guten Morgen, Herr Fischer. Topfschlagen. Stübchen vermieten. Wie gefällt dir dein Nachbar? Pfeischnucken. Tellerdrehen. Raße und Maus.

Schluß der Spielstunde. Ist das Zeichen zur Beendigung der Spiele gegeben, so ordnen sich die einzelnen Gruppen wieder in zwei Glieder; die Spielgeräte werden von den dazu bestimmten Schülern bezw. Schülerinnen nach dem Aufbewahrungsort zurückgebracht, und auf das Kommando rechts oder links um! begeben sich die Gruppen im Lauffschritt nach dem allgemeinen Sammelplatz, von wo aus sie entlassen werden.

Zuschauer. Auf die Frage endlich, ob dem Publikum Zutritt zu den Spielen der Jugend zu gestatten sei, antworte ich mit einem unbedenklichen „ja!“ denn es kann der Sache nur neue Freunde erwerben, wenn jedem gestattet ist, sich selbst von der segensreichen Einrichtung zu überzeugen. Allenfalls mag man in den ersten Wochen der Übung, namentlich bei den Mädchenspielen, die Öffentlichkeit ausschließen, bis größere Vertrautheit und Sicherheit in der Ausführung der Spiele die Blicke der Zuschauer nicht mehr zu scheuen brauchen.

Spielfeste. Neigt sich der Sommer und damit die Spielzeit im Freien ihrem Ende zu, dann mag ein großes öffentliches Spielfest, zu welchem die Behörden des Ortes und die Eltern der Schüler eingeladen werden, Zeugnis ablegen von dem sittigenden Geist, der die spielende Jugend beherrscht, von der Liebe zur Sache, die sie befeelt,

von der Geschicklichkeit und Gewandtheit, die sie sich erworben, von der Frische und Gesundheit des Körpers, die ihr zu teil geworden. Zu solch einem öffentlichen Jugendfest eignet sich kein Tag besser als der 2. September, der Jahrestag des glorreichen Sieges bei Sedan; er werde aber nicht gefeiert als Tag der Schadenfreude über den besiegten und gestürzten Gegner, sondern vielmehr als ein nationaler Festtag, als der Geburtstag der deutschen Einheit. Daran werde die Jugend an diesem Tage aufs neue gemahnt, um ihre Liebe zum Vaterlande zu kräftigen, ihre Treue zu Kaiser und Reich lebendig zu erhalten und ihre Dankbarkeit für die Helden jener Zeit immer wieder zu erwecken. Und so werde auch an ihr wahr, was Guts Muths als Motto auf sein Spielbuch geschrieben: „Pro patria est, dum ludere videmur.“

5. Welche Bewegungsspiele dürften am ehesten volkstümlich werden?

Von dem städtischen Turnwart H. Schröer, Berlin.

Soll das Bewegungsspiel sich zur Volkssitte erheben, so müssen dem Volke diejenigen Spiele nahe geführt werden, welche geeignet sind, nicht bloß das neugierige Interesse müßiger Zuschauer zu wecken, sondern die Spiel lust so weit zu erregen, daß aus den Zuschauern alsbald Mitspieler werden. Es genügt nicht, das Spiel unter der Schuljugend heimisch zu machen, das Kind an das Spiel zu gewöhnen. Denn erstens ist der Weg ein gar zu weiter und zeitraubender, da nicht alle Schulen gleichzeitig die Lösung dieser Aufgabe in die Hand nehmen werden; und zweitens wird in tausend und aber tausend Fällen die Reinkraft des durch die Schule gestreuten Samens von widrigen Lebensverhältnissen, überwuchernder Trägheit, Genusssucht u. dgl. erstickt. Das Klubspiel aber mit Fahnen, Bändern, Sportanzügen, Beinschienen und anderem mehr ist nichts Volkstümliches, wird auch niemals volkstümlich werden, wenngleich der Reiz der Neuheit gegenwärtig Tausende zu ihm hinlockt. Vergleichen kann sich nur dort einbürgern, wo eine größere oder geringere Wohlhabenheit nicht zu enge Grenzen zieht sowohl hinsichtlich der aufzuwendenden Zeit, wie auch der verfügbaren Mittel, also in einem Bruchteil des Volkes, dessen Veranstaltungen als volkstümlich nicht zu bezeichnen sind. Spiele, welche von jedermann gespielt werden können, sofern er gesund und

rüstig ist und über einige Ruhestunden verfügt: sie allein vermögen in die breiten Schichten des Volkes einzudringen. Es sind keine anderen, als diejenigen, welche den bekannten zwölf Grundregeln Fr. L. Jahn's entsprechen. Was fordert Jahn von ihnen? Sie müssen:

- 1) keine zu großen und weitläufigen Vorrichtungen erfordern,
- 2) leicht erlernbar sein, und doch regelfest in sich begründet,
- 3) bezüglich der Entscheidung nicht vom bloßen Zufall (oder meist von ihm) abhängen,
- 4) eine nicht zu kleine Anzahl von Spielern turngemäß beschäftigen,
- 5) nicht einen zu großen Raum erfordern, der mit der kleinen Spielerzahl in keinem Verhältnis steht,
- 6) unter den Mitspielern keine müßigen Zuschauer brauchen,
- 7) bewirken, daß jeder sich gehörig rührt und keiner müßig steht,
- 8) eine zweckmäßige Verteilung von Last und Rast haben,
- 9) nicht einseitig und ohne Abwechslung im ewigen Einerlei bleiben,
- 10) um gut gespielt zu werden, eine große Gewandtheit und Geschicklichkeit der Mitspieler verlangen,
- 11) immer wieder mit neuem Eifer und reger Teilnahme gespielt werden können,
- 12) vor allem aber dem jugendlichen Gemüte behagen.

Diese Regeln sind klar; sie gewähren den Maßstab zur Beurteilung jedes Spieles, und mit ihm läßt sich ermesfen, welchen unserer gegenwärtig bekanntesten Spiele die Voraussage künftiger Volksthümlichkeit — ungestörte, naturgemäße und günstige Entwicklungsverhältnisse angenommen — gestellt werden kann. Es sind die folgenden: Schlagball (deutscher Ball), Schleuderball, Kreisball mit Werfen, Banderball, Barlauf, Fußball. Indem diese Spiele den Jahn'schen Anforderungen an ein gutes Turnspiel fast in gleichem Maße entsprechen, sind sie auch so geartet, daß sie verschiedenen Ansprüchen und Reigungen Rechnung tragen und mehr oder weniger für jedes Lebensalter passen.

- 1) Schlagball. Besondere Vorzüge: übt Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Berechnung, verlangt gutes Zusammenspiel.
- 2) Schleuderball. Hauptvorzüge: entwickelt Kraft und Mut, übt das Auge und härtet ab. (Die benutzten Bälle sind gewöhnlich zu schwer!)
- 3) Kreisball mit Werfen. Hauptvorzüge: übt Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart (stets griff- und schlagfertig!).

- 4) Wanderball. Hat dieselben Vorzüge wie Nr. 3.
- 5) Barlauf. Hauptvorzüge: entwickelt Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Mut, Geistesgegenwart, Besonnenheit, Beherrschung, Gewandtheit, Augenmaß und erfordert ein feines Zusammenspiel. (Es muß sorgfältig — nicht zu früh! — geübt und von den ihm vielfach anhaftenden Fehlern befreit werden. Bei kühniger Einübung und sorgsamer Pflege vermag es alle anderen Spiele, außer Fußball, in den Schatten zu stellen.)
- 6) Fußball. Hauptvorzüge: entwickelt Ausdauer, Schnelligkeit, Kraft, Mut, Beherrschung, Gewandtheit, Geistesgegenwart, Augenmaß und erfordert namentlich ein sehr feines Zusammenspiel. (Vollständig kann es jedoch nicht werden als Klubspiel mit den englischen Regeln, sondern nur in vereinfachter deutscher Spielweise.)

Es ist hier nicht die Aufgabe, Spielregeln und Spielbetrieb, häufig vorkommende Fehler und ihre Beseitigung zc. zu besprechen, sondern es gilt lediglich, auf diejenigen Spiele hinzuweisen, welche die Eigenschaften besitzen, um vollständig zu werden und deren eifrige Pflege in Schulen, Vereinen und Spielgesellschaften daher besonders anzuraten ist.

Wo man sich dieser Pflege widmet, möge man folgende Gesichtspunkte niemals aus dem Auge verlieren:

- a) Jedes Spiel erfordert bei dem Anfänger die Betreibung besonderer Vorübungen; vor und neben systematischer Einübung des Spieles sind dieselben planmäßig fortzusetzen, bis eine gewisse Sicherheit erzielt ist.
- b) Nicht ein Spiel ausschließlich, nicht vielerlei Spiele, sondern mehrere Spiele soll jeder Spieler betreiben; zur Meisterschaft mag er es in einem bringen, wenn er in mehreren es nicht vermag.
- c) Wenn es möglich ist, so weise man neu hinzutretende Spielgenossen, ohne indes persönlichen Wünschen entgegenzutreten, minder geübten Gespielschaften zu; die Spielfreudigkeit wird erhöht und dauert sicherer an, wenn gute Spieler mit guten, ungeübte mit ungeübten Spielern zusammengehen.
- d) Immer und überall bemühe man sich, auch ältere Leute als Spielgenossen zu gewinnen.

- e) Man stelle nicht zu hohe Anforderungen an Zeit und Geld = heute!; deshalb pflege man einfache, leicht erlernbare und wenig Aufwand heischende Spiele mit derselben Hingabe, wie etwa den Fußball u. a.

6. Der Nutzen der Wettspiele.

Von Prof. Dr. A. Koch, Braunschweig.

Die Veranstaltung von Schulspielen halten manche für unnötig, da die Jugend doch schon ohne Zuthun der Schule sich regelmäßig im Freien beim Spiele umhertummele, und ebenso für unzweckmäßig, weil bei solchen von der Schule veranstalteten und geleiteten Spielen die rechte Jugendlust doch nicht gedeihen könne. Schon wiederholt ist die Auffassung, auf die sich diese Urteile stützen, daß nämlich heutzutage unsere deutsche Jugend noch selbständig das kräftige Spiel im Freien eifrig betriebe, als irrig erwiesen worden. Ja, wer in seiner Jugendzeit vor dreißig, vierzig Jahren das Glück gehabt hat, in einer kleineren Stadt oder auf dem Lande aufzuwachsen, wird ein ganz anderes Bild im Gedächtnisse haben, ein Bild, das leider der Wirklichkeit nicht im geringsten mehr entspricht. Wenn wir damals des Mittags oder Nachmittags aus der Schule kamen, war es für uns in der geeigneten Jahreszeit stets das Erste, Schlagholz und Ball aus der Ecke zu holen und auf dem ziemlich ausgedehnten Hofraume hinter unserm Hause ein munteres Kaiserballspiel anzufangen. Jeder freie Augenblick ward dazu ausgenutzt; an geeigneten Spielplätzen fehlte es nirgends und erst recht nicht an dem nötigen Eifer. Es war das eben eine gute Gewohnheit der damaligen Jugend; irgend welche weitere Zwecke dabei im Auge zu haben, fiel niemandem ein, wir dachten nur an das Vergnügen beim Spiel, an den Sieg, den wir erringen, an die Niederlage vom vorigen Tage, die wir wett machen wollten.

Diese schönen Zeiten sind aber leider dahin! Die sich einst in Fülle bietenden Spielplätze unmittelbar bei den Wohnungen der Einzelnen sind in den Städten mit Bauten besetzt oder in Pflanzplätze verwandelt, die weiten Angerstrecken auf dem Lande sind nach der Gemeindeteilung umgebrochen, kein Plätzchen ist unbenutzt geblieben; kurz, das alte ungezwungene Spielleben ist jetzt nicht mehr möglich, selbst wenn die gesteigerten Ansprüche der Schule noch ebensoviel freie Zeit

ließen, wie damals. Schon vor zwanzig Jahren bei der Aufstellung der Statistik des Schulturnens von Lion 1873 waren aus vielen deutschen Gauen Klagen erklingen, daß es mit dem Jugendspiele traurig bestellt sei, und daß unsere Jugend statt dessen in ihren Mußestunden vorzeitigen, verderblichen Vergnügungen und Genüssen nachgehe. Es war das Spiel im Freien durch mancherlei Umstände den Schülern sehr erschwert. Um zum Spielplatze zu gelangen, mußten sie erst eine viertel, ja eine halbe Stunde Wegs zurücklegen, sie konnten schon deshalb nur an den freien Nachmittagen daran denken; es war nicht mehr möglich, zum Spiel eilig die Nachbarsöhne abzurufen, es mußten umständliche Verabredungen vorher getroffen werden; das Spielgerät war auch nicht gleich zur Hand; mit einem Worte, die Verhältnisse machten die freien Spiele fast überall so gut wie unmöglich. Kaum daß die noch nicht schulpflichtige Jugend zu ihren wenig Platz in Anspruch nehmenden Spielereien eine freie Stelle fand, wo sie sich ungehindert, von mehr oder weniger Störungen abgesehen, belustigen konnte.

Die kräftigen Bewegungsspiele — der vieldeutige Ausdruck Spiele allein könnte zu Mißverständnissen führen — sind unserer heutigen Jugend so unbekannt geworden, daß die Schule für ihre Zöglinge nicht allein die Veranstaltung derselben übernehmen, sondern auch erst ihre Kenntnis ihnen vermitteln muß. Wenn unseren Schülern solche Spiele nicht eingeübt werden, spielen sie schon aus dem Grunde nicht, weil sie es nicht verstehen. Daß das etwas Unerfreuliches ist, und daß es meinetwegen auch nicht naturgemäß erscheint, wenn die Schule zum Spielen anhalten muß, ändert an der einmal vorliegenden Thatfache nichts. Es sollte aber allerdings bei Anordnung und Leitung der Spiele von vornherein grundsätzlich darauf Rücksicht genommen werden, daß der jetzige Zustand nicht als ein naturgemäßer anzusehen ist, und daß, soweit möglich, der frühere Zustand, wo die Jugend freiwillig spielte, wieder angestrebt werden muß. Gerade beim Spiele gilt jedenfalls das Wort, daß ein guter Lehrer dahin streben muß, sich möglichst bald überflüssig zu machen. Schon bei früherer Gelegenheit (Jahrbuch 1893, 2. Jahrgang, S. 16) ist darauf aufmerksam gemacht, daß deshalb den Schülern beim Spiele möglichste Selbständigkeit und Freiheit zu lassen ist. Die Schüler einer Anstalt müssen sozusagen eine Spielgemeinde bilden, thunlichst unter eigener Leitung. Daneben sollten für das freiwillige Spielen sich eigene Spielvereine entwickeln, die sich einem bestimmten Spiele ausschließlich widmen. Das alles ist natürlich nur unter der Bedingung möglich, daß vorher in der Schulkinder ein reger Spieleifer geweckt ist. Zu einem Wecken und Steigern des

Spieleifers läßt sich auf verschiedene Weise beitragen, hauptsächlich aber durch die Veranstaltung geeigneter Wettspiele.

Schon von den ältesten Zeiten her sind, wie wir aus dem Homer erfahren, bei Wettkämpfen außer den Abenden selbst und den Preisrichtern als ein Drittes Zuschauer nötig gewesen: der Ring, die Corona, um die tüchtigen Leistungen zu sehen und sich ein Vorbild daraus zu entnehmen, aber auch um den Siegern und unter Umständen auch den Unterliegenden ihre Anerkennung zu zollen. Es wäre grundverkehrt, wollte man derartige öffentliche Wettübungen als ungehörige Reizung des Ehrgeizes und als nur einer eitelen Schaulust dienend verurtheilen. In meinem Vortrage über die Einrichtung von Wettspielfämpfen (Jahrgang II, S. 186) habe ich nachgewiesen, wie allgemein diese Einrichtung ist. Sie wirkt auch in doppelter Beziehung segensreich für das Gedeihen der Spiele und des Spieleifers: Einmal weckt sie in den tüchtigen Spielern den Wunsch, solche Gewandtheit und Fertigkeit sich zu erwerben, um vor dem Wettspiele mit in die Zahl der Besten, in die Spielriege hineingewählt zu werden und dann beim Wettspiele selbst durch mutiges und geschicktes Spiel öffentliche Anerkennung zu erringen; andererseits erhalten die weniger tüchtigen Spieler beim Zuschauen ein klares Bild davon, auf welche Weise gut gespielt werden muß, welche Feinheiten des Spiels sie noch erlernen müssen, und sie erhalten den wirksamsten Antrieb, eifrig und regelmäßig zu spielen. Für unsere Schüler wollen wir selbstverständlich keine so großartigen Veranstaltungen, wie sie bei den Volksfesten der Griechen in Olympia, oder wie sie bei den Turnieren der Ritter im Mittelalter, oder wie sie bei den großen Cricket-Wettspielen in London getroffen werden — im Gegenteil, je einfacher, um so besser; auch bei den einfachsten Vorlesungen pflegt der Beifall der zuschauenden Schülerfchar reichlich und kräftig genug zu sein. Es ist ein wahrhaft herzerfreuender Anblick zu sehen, wie da selbst die kleinsten Sertaner über die Leistungen ihrer älteren Mitschüler frohlocken und sich im lärmenden Jubel nicht genug thun können.

Es handelt sich nicht bloß darum, daß überhaupt gespielt wird, sondern, wenn das Spielen den erhofften und erstrebten Segen haben soll, so muß streng nach den Regeln und mit Ausbietung der ganzen Kraft und Geschicklichkeit von den Teilnehmern gespielt werden. Das mahnende Wort des beaufsichtigenden Lehrers kann ja manches erreichen zur Unterdrückung aller möglichen Nachlässigkeiten, aber ein wirklich andauernd strammes, regelrechtes Spiel wird in den meisten Fällen viel eher erreicht werden, wenn die Spieler an ein demnächst bevor-

stehendes Wettspiel denken, für das sie sich einspielen wollen. Nun ist es aber wieder eine unbestreitbare Thatsache, daß, je besser und eifriger gespielt wird, das Spiel umsomehr an Reiz gewinnt und dadurch umsomehr alle Mitspielenden dazu bringt, ihr Bestes zu thun. Für das Turnen in den Schulstunden sind ja regelmäßige Zeugnisse eingeführt, um dadurch auf gleichgültige, bequeme Burischen einen gewissen Druck auszuüben. Die Erfolge im Spiel sind zum großen Teile vom Glück abhängig, es würde aber ein erfahrener Spielleiter trotzdem in den meisten Fällen ein Urteil über die verschiedenen Leistungen abgeben können. Weit zweckmäßiger will es uns aber scheinen, daß mindestens am Schlusse jedes Vierteljahrs geeignete Wettspiele zwischen den einzelnen Spielriegen jeder Schule veranstaltet werden, wodurch dem Lehrer und ihnen selbst ersichtlich gemacht wird, was die Einzelnen leisten. Vor etwa zwanzig Jahren hat ein mir befreundeter englischer Lehrer an einer größeren Schule drüben Fußball neu eingeführt. Anfangs konnte er damit nicht recht vorwärts kommen, weil die Schüler in M. damals nicht in verschiedenen Pensionaten untergebracht waren, und gerade die Wettkämpfe der Musterriegen der verschiedenen Häuser, so heißen drüben die Pensionate, anderswo das Hauptreizmittel für das Spiel waren. In M. wohnten aber sämtliche Schüler in einem einzigen großen Gebäude, nur schliefen sie getrennt in sechs großen Schlaffallen. Da kam er auf den Gedanken, zwischen den Schülern der einzelnen Schlaffälle Wettspiele zu veranstalten. Sofort entwickelte sich ein reger Wett-eifer, der Spielplatz füllte sich immer mehr, und von der Zeit an blüht auch in M. das Fußballspiel.

Wer die Entwicklung der englischen Spiele in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, weiß, daß die Wettspiele wesentlich zu ihrer feineren Ausbildung beigetragen haben. Am deutlichsten lehrt das die Geschichte des Rasenballs oder Lawn Tennis, wie es Freiherr von Richard in seinem Handbuche dieses Spiel ausgeführt hat. Am weitgreifendsten ist aber in England in der Beziehung der Einfluß des großen Marylebone Cricket-Klubs, der alljährlich mehr als hundert Wettspiele mit Musterriegen aus den verschiedensten Landesteilen veranstaltet, zum Teil in London, zur andern Hälfte aber außerhalb. Natürlich übt eine solche Riege guter Cricketspieler, die mustergültig zu spielen versteht, durch ihr Vorbild auf die Zuschauer und deren Spiel überall, wo sie erscheint, einen sehr bedeutenden Einfluß. Aber auch das ganze englische Cricketspiel erhielt eine wesentliche Anregung, als 1878 zuerst in London eine Riege australischer Wettspieler sich zeigte und manche Erfolge zu erringen wußte. Bei uns

liegen die Verhältnisse freilich etwas anders, aber schließen doch eine gewisse Nachahmung des englischen Vorgehens nicht aus. So wird z. B. in Altona der deutsche Schlagball besonders eifrig gepflegt, und die Schüler des dortigen Realgymnasiums haben darin eine große Kunstfertigkeit entwickelt. Es würde sich wohl ohne Schwierigkeit ein Wettspiel zwischen ihnen und etwa den Schülern einer Berliner Anstalt vermitteln lassen, wodurch sicherlich nicht bloß die mitspielenden wie die zuschauenden Schüler große Anregung erhalten, sondern sich auch ein Urteil über die Altonaer Spielweise und ihre Vorzüge gewinnen lassen würde. Unser Kaiserball (Schlagball) ist gewiß einer großen Vervollkommenung fähig, und die würde sich gerade durch Wettspiele am besten erzielen lassen. Es wäre dankenswert gewesen, wenn die Altonaer Schüler bei ihrem diesjährigen Besuche in Braunschweig auch auf Veranstaltung eines Wettspiels mit den Braunschweigern bedacht genommen hätten. (Vgl. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel 1893, 16.)

Am 2. September v. J. hat unter meiner Leitung in Braunschweig der Wettkampf im Tauziehen stattgefunden, der schon für 1892 geplant war, vgl. Jahrbuch II, S. 193. Ich kann darüber nur berichten, daß die Erfolge in jeder Weise befriedigend gewesen sind. Die beiden siegreichen Riegen — die zwölf sich beteiligenden Schulen waren in zwei Gruppen eingeteilt, in denen jede Riege mit jeder anderen Riege sich messen mußte — leisteten wirklich recht Anerkennenswertes und bewiesen deutlich, wieviel sich auch bei dem scheinbar so einfachen Tauziehen durch sorgfältige Übung erzielen läßt.

Eine große Schwierigkeit wird in Deutschland mit der Veranstellung von Wettkämpfen verbunden sein: es müssen vorher genau die Regeln über die betreffenden Spiele festgestellt werden. Denn wir haben zwar verschiedene vorzügliche Bücher über die Jugendspiele, aber an allgemein gültigen Regeln fehlt es noch ganz. Nun ist ja freilich nicht wünschenswert, daß auch auf dem Gebiete des Jugendspiels die Schablone zur Herrschaft kommt. Die Arbeit jedoch zur Feststellung der Regeln für unsere beliebtesten Spiele wird ohne Frage diesen selbst in hohem Grade zu gute kommen. Doch die jetzt auf diesem Gebiete herrschende Willkür zu beseitigen, wird erst dann möglich sein, wenn durch Wettspiele ein Vergleich der verschiedenen Spielweisen angestellt ist, und ein Urteil über deren Wert hat gewonnen werden können.

Wir wollen nicht schließen ohne den Ausblick in eine freilich wohl noch ziemlich ferne Zukunft. Wenn bei uns in Deutschland erst für unsere Jugend ausreichende, günstig gelegene Spielplätze hergestellt sind,

durch die Schnlspele der Jugend die vergessene Kunst zu spielen wieder beigebracht ist, und endlich ihr Eifer durch Wettspiele rege gehalten wird, dann kann voransichtlich die Schule in ihrer Sorge für die Spiele wieder nachlassen und wird höchstens wie in England darauf Bedacht nehmen müssen, daß ihre Zöglinge ihnen nicht allzuviel Zeit widmen. Indes sind wir davon vorläufig noch recht weit entfernt.

7. Über die Bewegungsspiele der Mädchen.

Von Turninspektor Aug. Hermann, Braunschweig.

Wenn die Bewegungsspiele der Mädchen an den meisten Orten noch nicht diejenige Unterstützung und Pflege finden, wie solche in neuester Zeit den Spielen der männlichen Jugend in anerkennender Weise zu teil geworden ist, so hat diese Erscheinung nichts Außergewöhnliches und Befremdendes an sich, denn sie entspricht ganz der Entwicklung unseres Turnens für beide Geschlechter. Die Turnkunst der Mädchen hat sich erst aus der Gymnastik für Knaben und Jünglinge entwickelt. Während Gutsmuths in seiner „Gymnastik für die Jugend 1793“ sagte: „Ich habe nur für Knaben und Jünglinge geschrieben und maße mir die Entscheidung der Frage, ob auch die weibliche Jugend förmlich zu Leibesübungen anzuhalten sei, nicht an,“ spricht Jahn in seinem „deutschen Volkstum 1810“ schon ganz bestimmt: „Die Leibesübungen bleiben für Mädchenschulen nicht ausgeschlossen; freilich müssen sie mäßig und weiblich getrieben werden.“

Denkt man nun an die bahnbrechende Thätigkeit für das Mädchenturnen von Spieß, und weiß man, daß es dennoch heute eine große Zahl von Mädchenschulen giebt, in denen nicht geturnt wird, so darf man über die sehr langsam sich entwickelnden Bewegungsspiele der Mädchen nicht kleinmütig werden.

Es sind nicht immer solche Gründe, wie „Mangel an Zeit und Geld“, „Mangel an Spielplätzen“, welche einer Einführung der Bewegungsspiele für Mädchen entgegengestellt werden, sondern es sind eben so häufig Unkenntnis über die weibliche Nerven- und Muskelsubstanz, Verkennung der Mädchennatur, die gerade ebenso, vielleicht noch mehr wie die Knabennatur, ein Sichausleben bei frischer, himmelauffauchender Spielvereinigung verlangt und nötig hat, und endlich

sind es Vorurteile, welche, genau besehen, alle Wunderlichkeiten einer überbildeten und einseitigen Gouvernantenseele entbeden lassen.

Schrieb mir doch vor einiger Zeit jemand, die Mütter seiner Grenzball spielenden Mädchen meinten, ihre Töchter verdirben sich die Hände beim Zurückpressen des Balles, und außerdem glaubten die Damen auch, daß die Mädchen überhaupt durch Turnen an den Geräten große und häßliche Hände bekämen. Nun ist es doch — und dieser Vergleich wird hier gestattet sein — wissenschaftlich festgestellt und den Mädchen, zumal denen unserer höheren Mädchenschulen, wird es jeder Lehrer der Naturgeschichte wohl klar machen, daß die Menschenhand breit und die Affenhand schmal ist. Unserer Hand macht erst unseren Arm und unser Fuß erst unser Bein zu demjenigen, was sie in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit für unseren Körper wirklich sind. Es sind nur dreierlei Arten von Bewegung für die Hand möglich: Beugung vorwärts und rückwärts, Beugung nach rechts und links hin und Drehung der Hand um ihre Längsaxe. Die Hände des weiblichen und männlichen Geschlechts haben in der Anlage ihrer Muskulatur keine Verschiedenheiten, und turnerische Übungen, welche auf die Hand nachteilig einwirkten, giebt es nicht. Mag die Hand durch turnerische Übungen breiter, also menschlicher werden, das ist ein Vorteil für dieses „Werkzeug aller Werkzeuge“, wie schon Galenus sagte, aber häßlicher wird sie nicht. Nicht genug kann daher der Mensch, also auch unser weibliches Geschlecht, für Übung und Ausbildung seiner Hände thun, und mit Rücksicht hierauf sind die Ballspiele unter den Bewegungsspielen besonders für die Mädchen von hoher Bedeutung.

In der Schule der so außerordentlich vielgestaltigen Ballübungen, die im Turnsaal der Mädchen einen noch immer nicht hoch genug verwerteten Übungsstoff bilden, und die zum Teil durch die Hand das Auge erziehen helfen, macht sich ein ganz besonderer Einfluß auf die Geschicklichkeit, die Greiffähigkeit der Hände bemerkbar. Und welchen hervorragenden Wert gewinnen diese Übungen als Vorübungen nun erst in der Spielplatzbeleuchtung! Hier kommt weit mehr als im Turnsaal das Laufen, Bücken, Drehen und Wenden des Körpers hinzu, Übungen, welche so sehr dem Bewegungsbedürfnis der Mädchen entsprechen. Auf dem Spielplatz geben wir aber den Mädchen auch noch ein Ballholz (Pritzsche) oder einen Lawn Tennis-Schläger in die Hand, und dadurch werden wieder ganz neue, sehr wesentliche Bestandteile der Bewegungsspiele, welche man früher nur für die Knaben kannte, den Mädchen zugeführt. Daher haben denn auch

Spiele, wie „Schlagball“ (unser deutsches Ballspiel) und vor allem „Ball mit Freistätten“ neben dem Grenzball auf den Spielplätzen bei den größeren Mädchen sich ihr Recht und ihre Beliebtheit erobert *).

Die sichere und geschickte Führung des Schlagholzes bedarf bei den Mädchen weit mehr als bei den Knaben einer längeren Übung und Schulung, da jene weit weniger Geschicklichkeit hierfür von Haus aus mit bringen als diese. Unter allen Schlagballspielen hat neben dem „Ball mit Freistätten“ Lawn Tennis für Mädchen einen hervorragenden Wert, obgleich dieses Spiel bei der Beschäftigung größerer Spielabteilungen hinter anderen leider zurückstehen muß. Aber dennoch kann für seine Verbreitung und Einführung nicht genug geschehen. Es ist ein Kampfspiel erster Güte und als gemeinsames Spiel für beide Geschlechter unübertroffen. Bei ihm kommt zu den vielgestaltigen Bewegungsmöglichkeiten des ganzen Körpers noch die anschiebigste Bewegung des Armes und der Hand mit dem Schläger hinzu. Der „Tiefschlag“ und der „Vinkschlag“, sowie das „Nehmen des Balles“ sind Übungen von hoher Geschicklichkeit mit Kraft gepaart, wie sie kein anderes Spiel aufweisen kann **).

Die Schlagballspiele üben aber außer den angeführten Einwirkungen noch einen ganz besonderen Einfluß auf die Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit aus. Diese feineren Spiele führen eine große Verschiedenheit von Zufällen mit sich, so daß blüßschnell nach dem eingetretenen Ereignisse ein eigener freier Entschluß gefaßt und danach ebenso schnell gehandelt werden muß. Es gilt bei diesen Spielen die lächerhafte Anstellung des Gegners für den Vorteil seiner Partei augenblicklich auszunutzen, dem Ball also z. B. durch den Schlag die notwendige Flugstärke und Flugrichtung zu geben; es gilt, dem Treffwurfe des Feindes geschickt auszuweichen oder aber auch den heransfliegenden Ball zurückzuschlagen oder aufzufangen. Das sind Momente, in denen sich Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit offenbaren.

Haben die Mädchen erst einmal den ganzen Reiz solcher feinen Ballspiele empfunden und erkannt, dann sind sie mit einem wahren Feuereifer, mit Leib und Seele dabei, und immer verrinnt ihnen die Zeit zum Spiel nur zu rasch.

*) Es hat ja doch einen großen Reiz, sich eines Werkzeugs zu bedienen, um dem Ball einen weiteren Flug zu verleihen, als dieses die bloße Hand vermag.

**) Für dieses Spiel sei hier hingewiesen auf das Handbuch des Lawn Tennis-Spiels von Robert v. Fichtel und auf die Abhandlung Lawn Tennis von demselben Verfasser im „Daheim-Kalender für 1894“.

Was für die oberen Stufen der Mädchenschulen die feineren Ballspiele, das sind für die unteren Stufen die einfachen Lausspiele. „Foppen und Fangen“, „Diebschlagen“, „Die Dritte abschlagen“, „Bärenschlagen“, die verschiedenen Arten des „Wettlaufs“, „Fang schon“ u. dgl. Spiele, auch „Kreisball“ rechne ich hier her, und für die mittleren Stufen „Eckball“. Das sind die Spiele, welche so recht die Bewegungslust der Mädchen entzünden, weil sie ihrer Bewegungsbedürftigkeit entsprechen.

Fast mehr, ja ich behaupte noch weit mehr als bei den Knaben macht sich bei den Mädchen die Lust zum Hüpfen, Springen und Laufen bemerkbar, also ein Drang zur Übung der unteren Gliedmaßen, die den Menschenkindern allein zur Ortsbewegung dient, sobald sie sich durch Wickel und Bindel hindurch und emporgearbeitet haben zur aufrechten Haltung, welche den Menschen erst sichtlich von den Quadrupeden unterscheidet und trennt.

Wenn irgend etwas die Bewegungsbedürftigkeit der Mädchen in das rechte Licht stellt, so ist es ihre große Freude am Tanzen. Mädchen können davon selten genug bekommen, sie tanzen unter sich ebenso leidenschaftlich, wie etwa die Matrosen aus dem Schiffe ohne Damen tanzen, da bei diesen die durch ihre Beschäftigung hervorgerufene vorwiegende einseitige Armbewegung den Drang nach Schnelligkeitsübungen in ihren Beinen wachruft.

Wenn sich die Knaben auf Höfen und Straßen im lebhaften Spiel umhertummeln, dann hält man das für naturgemäß, aber den Mädchen, selbst den jüngeren, wird ein solches Ausrenken und Aus-tummeln aus Anstandsrücksichten zumeist streng untersagt. Anständig nennen es viele Mütter, wenn die jungen Dämchen sich körperlich so ruhig und still als möglich verhalten, graziös, wenn sie in moderne Kleidergerüste eingebaut, wie Statuen dastehen oder sitzen, beim Gehen zierlich trippeln, beim Essen den Mund kaum öffnen, beim Trinken nur nippen. Aber wie naturwidrig ist doch dieser fragliche Anstand!

Wo das Bewegungsspiel schon seinen Eingang auch in die Mädchenschulen gewonnen hat, da macht sich bereits eine ganz andere Anschauung der Eltern, besonders der Mütter zu Gunsten der körperlichen Übungen der Mädchen bemerkbar. Der Ball, zumal der große Hohlball, ist zum ersehnten Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk geworden. Auf dem Weihnachtstische hat er neben den Schlittschuhen sich sein Recht unter dem Christbaum bereits erobert. In den Schulpausen sieht man die Mädchen in Gruppen sich mit Ballspielen beschäftigen oder sich zu Spielen anderer Art zusammenscharen. Und wenn ein Geburtstag die Freundinnen

zusammenführt, dann gehört ein Spiel mit dem großen Hohlball bei uns schon als ein wichtiger Teil in die Ordnung der Geburtstagsfeier. Bietet der Hausgarten dazu nicht den genügenden Raum, dann sieht man die Mädchen, ob groß oder klein, nameutlich vor den Thoren, ganz ungezwungen auf der breiten Straße oder auf einem nahe gelegenen Platze sich am Spiel ergötzen. Und das will schon viel bedeuten, denn hierdurch bahnen sich mit der Zeit die Wege, auf denen das Bewegungsspiel wieder zur Volksfötte werden kann.

Wo die Mädchen fleißig turnen und zum frohen Spiel auf grünem Ager oft und regelmäßig hinausgeführt werden, da ergreift man auch ein hochbedeutsames Mittel zur Pflege natürlicher, kindlicher Geselligkeit, deutscher Zucht und deutschen Charakters. Da hilft man auch erziehen zur Einfachheit in der Kleidertracht, die dem jugendlichen Körper gestattet, die bedeutendsten Muskelgebiete, sowie die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes in eine Bewegung zu bringen, die alles übertrifft, was Bewegung heißt. Mit solchen naturgemäßen Mitteln helfen wir aber auch deutsche Mädchen, deutsche Frauen erziehen. Auf den Wangen die Rosenfarbe der Gesundheit, in den Augen den hellen Glanz der Freude, im Herzen frischer Jugendmut, gelenkt vom festen Willen, Anmut zeigend in Gang und Haltung, offen und heiter im Gemüt, frei von nervöser Verstimmung und Gereiztheit, das sind die Eigenschaften, die eine rechte Körperpflege beim weiblichen Geschlecht zur schönsten Entfaltung bringt.

Die Zukunft der deutschen Nation hat solche Frauen nötig, und die Gegenwart, so scheint es mir, befestigt die Meinung, daß es nötig ist, der Frau in annähernd demselben Maße wie dem Manne Gelegenheit zur Entfaltung und Ausbildung ihrer Geistes- wie Körperkräfte zu geben. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter in Haus und Familie, in Gesellschaft und im Volksleben, die harmonische Ausbildung eines jeden Einzelmenschen, das sind Errungenschaften des Christentums, Siege der germanischen Welt!

Anmerkung. Ein Teil der in diesem Aufsätze ausgeführten Gedanken ist vom Verfasser später in seinem Vortrage beim abgehaltenen Kongresse in erweiterter Form zum Ausdruck gebracht worden. Wir weisen auf die Verhandlungen des Kongresses damit hin.

8. Lernt schwimmen!

Von Professor H. Kaydt, Lauenburg a. d. Elbe.

„Ertrunken ist gestern ein Ewerführer am Sandthorquai. Der des Schwimmens unkundige Mann fiel vom Rande seiner Schute in die Elbe und konnte leider nicht gerettet werden.“

Diese einem Hamburger Blatte entnommene Nachricht kann man mit entsprechenden Abänderungen recht oft in den Zeitungen der großen Seestädte lesen, zuweilen auch mit dem Zusatz, daß der Ertrunkene eine Frau und eine Anzahl unmündiger Kinder hinterläßt. Dem Leser solcher Nachrichten drängt sich unwillkürlich die Betrachtung auf, wie so ungemein leicht dieserart Unfälle, welche oft kräftige Männer in ihrem besten Lebensalter mitten aus ihrer Thätigkeit herausreißen und in kleinem Kreise viel Unglück hervorrufen, vermieden werden könnten. Denn es liegt ja auf der Hand, daß, von Ausnahmefällen abgesehen, niemand im Hafen oder in unsern Flüssen ertrinken wird, der schwimmen gelernt hat.

Von dem Leichtsinne, welchen Ewerführer und ähnliche Schiffsleute dadurch begehen, daß sie ihrem Berufe obliegen, ohne schwimmen zu können, will ich hier nicht weiter reden. Derselbe ist einmal vorhanden, und wir müssen mit ihm rechnen. Eine Besserung kann, wie in so vielen Dingen, auf die Länge nur die Schule bringen, und es muß meines Erachtens dahin gestrebt werden, daß mit der Zeit niemand die Schule verläßt, ohne schwimmen gelernt zu haben.

Selbstverständlich steht bei der Frage des Schulschwimmens der Gesichtspunkt, daß späterhin einmal das Leben durch Schwimmen gerettet werden kann, erst in zweiter Linie, ebenso wie es beim Schulturnen niemand als Hauptzweck ansehen wird, daß die erlangte Gelenkigkeit zur Überwindung von mancherlei Lebensgefahr tauglich macht. Es sind vielmehr ebenso wie beim Turnen und den Spielen in freier Luft Vorteile höherer Art, welche uns das Schwimmen für die Schule wünschenswert erscheinen lassen.

Daß ein regelmäßiges Baden für die körperliche, geistige und seelische Gesundheit des Menschen von großer Bedeutung ist, dürfte allgemein anerkannt werden, und ebenso ist nicht zu leugnen, daß es hiermit in Deutschland noch lange nicht so gut bestellt ist, wie wir im Interesse der Volksgesundheit wünschen müssen. Vor allen Dingen wichtig ist aber das womöglich tägliche Bad in der Zeit der Entwicklung des Menschen, und wenn wir in der Schule die harmonische Aus-

bildung des Jöglings als unser Ziel ins Auge fassen, womit theoretisch wohl alle Pädagogen übereinstimmen, so müssen wir auch bedacht sein, das Baden und Schwimmen auf jede nur mögliche Weise zu fördern. Baden allein ist nicht genug. Denn was ist das sommerliche Baden in Strom und See ohne das Schwimmen? Erst das letztere bringt im kalten Wasser das richtige Wohlbehagen hervor und macht das an sich schon nützliche Baden für die Gesundheit erst recht förderlich. Die rhythmischen Bewegungen des Schwimmens, die nach allen Richtungen hin frei sind und mit nacktem Körper in einem stetig und gleichmäßig abkühlenden Medium vollzogen werden, dürfen nicht mit Unrecht als das Ideal einer gymnastischen Übung zu bezeichnen sein. Sie nehmen den ganzen Körper in Anspruch, erhöhen ohne jeden Nachteil den Kreislauf des Blutes, weiten die Lungen, zwingen sie zu tiefer Ausatmung und füllen sie bis in die äußersten Spitzen hinein mit wasserdampfhaltiger, ozonreicher, gesunder Luft. Sie schärfen den Appetit, regeln in bester Weise die Verdauung und erhöhen das allgemeine Wohlbefinden des Körpers.

Ferner — und das verdient wohl berücksichtigt zu werden — ist das Baden und Schwimmen eine der gymnastischen Übungen, welche den Schülern die größte Freude bereiten, besonders wenn sie sich „freigeschwommen“ haben und sich dadurch sicher im Wasser fühlen. Ich wenigstens erinnere mich noch heute aus meiner Schulzeit mit vielem Vergnügen der täglichen Schwimmübungen in dem klaren Wasser des heimatlichen Stromes, die wir uns von Anfang Mai bis tief in den Oktober hinein eigentlich nie nehmen ließen, obgleich der Badeplatz der Schule dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt lag. Und in meinem jetzigen Wohnorte, mit welcher Freude stellen sich nach dem Nachmittagsunterricht beinahe sämtliche Schüler auf unserm Badeplatz ein! Mit welcher Lust springen die Schwimmer in den verschiedensten Sprüngen von dem Schwimmfloß, welches der hiesige Verein für Jugend- und Volksspiele hat bauen lassen, hinein in das nasse Element, in welchem sie sich mollig und wohlhig herumtummeln, wie sprichwörtlich der Fisch im Wasser. Und wenn dann einzelne der älteren Schüler die hier ziemlich breite Elbe durchschwimmen oder wohl von einem vorüberfahrenden Schleppzuge sich eine Strecke stromauf ziehen lassen und von dem hohen Bord des letzten Schiffes in den Fluß sich hineinstürzen, um wieder mit dem Strome nach dem Badeplatze zurückzutreiben, so liegt in solchem eine große Jugendlust und Jugendfreude, an die auch der Erwachsene noch gern zurückdenkt. Derartige Übungen bringen aber nicht nur dies hervor, sondern haben in ihrem Gefolge auch

Jugendfrische und Jugendkraft, welche die Schule einmal ihrer selbst wegen nötig hat und welche sie andererseits der heranwachsenden Generation auf jede mögliche Weise schaffen und bewahren muß, wenn anders das unserm Vaterlande erhalten bleiben soll, was wir mit so schweren Opfern errungen haben.

Die Wichtigkeit des Badens und Schwimmens in der Schule hat in den letzten Jahren, wie bekannt sein dürfte, zu der Gründung eines Centralvereins für das Schulschwimmen geführt. Der Vorsitzende desselben, Herr Dr. Reesebiter zu Berlin, hat mir freundlicherweise die bis jetzt gesammelten statistischen Daten über Schulschwimmen in Preußen zugesandt. Dieselben sind der Natur der Sache nach noch zu unvollständig, um veröffentlicht zu werden, jedoch geht aus denselben unzweifelhaft hervor, daß wir von dem Eingangs geäußerten Wunsche, kein Schüler möge eine Schule verlassen, ohne schwimmen gelernt zu haben, noch recht weit entfernt sind. Möge es gelingen, auch auf diesem Gebiete der körperlichen Übungen rasch tüchtige Fortschritte zu machen!

Es läßt sich nicht leugnen, daß dem Schulschwimmen viele Schwierigkeiten entgegenstehen. Denn nur in verhältnismäßig wenigen Orten Deutschlands wird die Gelegenheit zum Baden und Schwimmen so günstig sein, wie in den beiden kleinen Städten, von denen vorhin die Rede war. Aber irgend welche Bade- und Schwimmgelegenheit wird doch wohl überall zu beschaffen sein, und die Leiter der Schulen sollten es sich mit allem Ernst angelegen sein lassen, mit dafür zu sorgen, daß ihren Schülern Badegelegenheit und Schwimmunterricht so billig wie möglich verschafft wird. Mit ernstlich gutem Willen und anhaltender Energie läßt sich auch auf diesem Gebiete viel wirken. Von der Zukunft aber ist zu erhoffen, daß jede größere Schule, wie sie jetzt Turnhalle und Spielplatz besitzt (letzteren freilich oft noch nicht in genügender Art), so auch eine Sommerbadeanstalt und eine Schwimmhalle für den Winter zur Verfügung haben wird. Ist das der Fall, so kann auch das Schulschwimmen ordnungsmäßig betrieben werden, und dieses würde uns wieder einen Schritt näher zur Erfüllung des Wunsches aller Pädagogen und Vaterlandsfreunde bringen, des Wunsches „ut sit mens sana in corpore sano“.

9. Gesundheitliche Vorschriften für den Spielbetrieb.

Von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Eine so hervorragend der Gesundheit dienende Gepflogenheit wie das Spiel im Freien bedarf glücklicherweise keiner langen Reihe von strengen gesundheitlichen Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln. Das, was hier kurz darüber gesagt werden soll, ist zwar den meisten durch Erfahrung auf den Spielplätzen schon längst bekannt, aber im Hinblick auf die neu in die Bewegung Eintretenden mögen die vornehmlichsten Punkte auch in unserem Jahrbuch zusammengefaßt werden.

Was zunächst die gesundheitlichen Anforderungen an einen Spielplatz betrifft, so ist vor allem zu verlangen, daß der Boden desselben fest, geebnet und durchlässig genug sei, um nach regnerischem Wetter bald wieder trocken zu werden. Ist für einen großen Spielplatz auch kurzgehaltener Rasen das Ideal, so ist eine feuchte, mangelhaft entwässerte Wiese doch ungeeignet. In größeren Städten mit sehr regem Spielbetrieb auf verhältnismäßig engerem Raum ist Rasen überhaupt nicht zu halten. Hier ist also eine durchlässige Kies- oder Sandschicht ganz am Platze. Nur muß da, wo Wasserleitung mit genügendem Druck besteht, an heißen trockenen Sommertagen der Boden regelmäßig vor jeder Spielstunde genügend besprengt werden, um übermäßige Staubentwicklung hintanzuhalten. Ist der Platz etwas größer, so müssen an verschiedenen Stellen Hydranten liegen, an welche der Sprengschlauch angeschraubt werden kann. Diese Vorrichtung ist dann auch im Winter zur Herstellung einer Eisbahn auf dem Spielplatz zu benutzen. Das Besprengen des Platzes, wozu bei Wasserleitung mit kräftigem Druck nur wenige Minuten erforderlich sind, wird von den Spielern selbst besorgt. Auf eigentlichen Waldspielplätzen ist natürlich keine Wasserleitung vorhanden, aber auch jene Fürsorge überflüssig, da Waldboden hinreichend fest und staubfrei bleibt. Baumpflanzungen im Umkreis des Spielplatzes sind gesundheitlich von hohem Werte. Sie spenden Schatten zur Erholung und vermindern die Wucht schneidender Winde. In Industriestädten kann die unmittelbare Nähe von Fabriken, welche starken Rauch und übelriechende Gase ausstoßen, je nach Windrichtung und Wetterstimmung die gesundheitliche Erfrischung im Spiel stark beeinträchtigen. Bei der Neuanlage eines Spielplatzes muß hierauf Rücksicht genommen werden.

Die Frage, zu welchen Jahreszeiten gespielt werden kann, ist an sich eine müßige, da natürlich in jeder Jahreszeit mit Nutzen im

Freien gespielt werden kann. Nur danach ist zu fragen: welche Spiele sich mehr für diese, und welche mehr sich für jene Jahreszeit oder Luftwärme eignen. So gut wie im Winter, wenn Eis oder Schnee vorhanden, sich die Jugend zum Vorteil ihrer Gesundheit und Frische auf der Eis- oder Schlittenbahn herumtummelt, ebenso gut kann sie an kälteren Tagen, wenn zu jenen Winterfreuden noch keine Gelegenheit ist, sich draußen in Spiel und Leibesübung regen und bewegen — nur muß das Spiel und muß die Leibesübung dann auch entsprechend reichliche und anhaltende Bewegung bringen. Umgekehrt sind an wärmeren oder gar heißen Tagen solche Spiele und Übungen zu wählen, welche nicht durch heftigere anhaltende Bewegung leicht zur Überhitzung führen. Bewegung im Freien ist ein wahres reinigendes und erfrischendes Bad für die Lungen, und wir bedürfen dessen zu allen Jahreszeiten, die heranwachsende Jugend ganz besonders.

Was die Tageszeit betrifft, an welcher das Spiel am vorteilhaftesten vorzunehmen ist, so gilt hier zunächst dasselbe, was für alle stärkere Leibesbewegung gilt: daß das Spiel nicht unmittelbar nach der Mahlzeit gepflogen werden soll. Im heißen Sommer sind die Mittags- und frühen Nachmittagsstunden ungewöhnlich für das Spiel, im Winter sind sie zu bevorzugen, mit Innehaltung natürlich der auf die Essenszeit und wenigstens die erste Stunde nach derselben gegebenen Rücksicht.

Da das Spiel — im Gegensatz zu den Übungen des Befehlsturnens, welche, und mit Recht, geistige Anspannung und Willenskraft verlangen — vorzugsweise aus halbautomatischen, ohne Willensanstrengung und Zuanpruchnahme des Koordinationsvermögens sich vollziehenden Bewegungen besteht, da ferner die Spielfreude und das Spielinteresse die Bewegungsanforderungen des Spiels und damit die Anteilnahme des Nervensystems ganz wesentlich erleichtern: so ist das Spiel auch eine wahre geistige Erholung. Daher kann dasselbe, mit besonderem Nutzen sogar, sich unmittelbar an eine Reihe geistig angestrengter Schulstunden anschließen; während aus dem umgekehrten Grunde das Befehlsturnen geistig noch einigermaßen frische Schüler erfordert.

Was die Kleidung beim Spiel betrifft, so hat dieselbe zwanglos und leicht zu sein. Die Oberkleider sind abzulegen. Ob sich mehr wollene oder baumwollene oder leinene Unterkleider empfehlen, ist müßig zu untersuchen. Jeder trage das Unterkleid, woran er sich einmal gewöhnt hat. Nach dem Spiel, namentlich wenn es starke Bewegung erforderte und erhitzt hat, sollen aber die Spieler, um schnelle Ab-

kühlung und damit mögliche Erältung zu vermeiden, selbstverständlich sofort ihre schützenden Oberkleider anlegen und nicht lange in Hemdärmeln herumstehen.

Eine Wasserleitung auf dem Spielplatze ist nicht nur zur Beprengung wünschenswert, sondern auch nötig, um Gelegenheit zum Trinken zu geben. Das gilt namentlich für heiße Sommertage, wo der Mangel an Flüssigkeitszufuhr bei lang anhaltender starker Bewegung Eindickung des Blutes, Ohnmacht, ja selbst Hitzschlag zu erzeugen vermag. Das Trinken auch in der Hitze und nach stärkerer Bewegung ist also an sich nicht nur ungefährlich, sondern nützlich, wenn nur die Vorsicht gebraucht wird: 1) daß ein vom Laufen stark erhitzter Schüler, dessen Lungen noch blutüberfüllt und dessen Herz noch in heftiger Arbeit ist, sich vor dem Trunke erst in Ruhe ordentlich verschnauft, und 2) daß nur eine mäßige Wassermenge mit Ruhe getrunken wird.

Es empfiehlt sich daher dringend, die Schüler beim Wassertrinken daraufhin zu beaufsichtigen. Der Trinkbecher soll nicht zu groß sein — ein viertel Liter höchstens — und keinem Spieler mehr wie ein Becher auf einmal gestattet werden.

Was endlich die Verhütung von Unglücksfällen beim Spiel betrifft, so ist das sicherste Mittel dazu eine ordentliche Zucht auf dem Spielplatze unter der spielenden Jugend. Bei Spielen mit heftigen Bewegungen, namentlich bei dem Fußball, können Unebenheiten im Boden — Maulwurfshügel bei Wiesen, größere Steine, kleine Gruben u. dergl. — für die Spielenden verhängnisvoll werden. Auf stark besuchten und verhältnismäßig kleinen Spielplätzen, wo verschiedene Spielgenossenschaften nebeneinander spielen, können seitwärts geworfene wuchtige Schleuder- oder weit geschlagene feste Cricketbälle die Nachbarn treffen und verletzen. Bei der Verteilung der Gruppen auf dem Spielplatze ist hierauf zu achten. Glücklicherweise sind ernstere Verletzungen auf dem Spielplatze so außerordentlich selten, daß selbst ein einzelnes Vorkommnis nie verfehlt, weithin unliebsames Aufsehen zu erregen. Für die Leiter der Spieler aber ist dies eine Mahnung, sich, abgesehen von der selbstverständlichen Vor- und Umsicht, für alle möglichen Fälle mit den Regeln der ersten Hilfeleistung vertraut zu machen.

10. Belebung der Spiele durch Gesang, Trommler- und Pfeifer-Corps.

Von Seminar-Oberlehrer Adolf Reisch, Dresden.

Martin Luther sprach einst bei seinen Bestrebungen zur Hebung des deutschen Volkes: „Darum gefallen mir diese zwei Übungen und Kurzweil am allerbesten, nämlich die Musica und Ritterspiel, mit Fechten, Ringen u. s. w., unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibt; das andere machet seine geschickte Gliedmaß am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit.“

Was Luther hier von Musik und Leibesübungen oder Turnen im allgemeinen ausfragt, das besteht auch zu Recht im besondern. Der hochwichtige Zweig des Turnens, das Bewegungsspiel, erblickt seine liebevoll fördernde Schwester in der Musik. Die für das Spiel in Frage kommende Musik sind: 1) die Leistungen der Trommler- und Pfeifer-Corps und 2) der Gesang der Spielenden.

Besteht in einer Spielerschar oder Schule ein Musikchor, und seien es nur einige Trommler oder Pfeifer, ja gar beiderlei Musiker zusammen, die sich einige wohlklingende Tonstücke eingeübt haben, so werden sie stets von den Spielgenossen willkommen geheißen und sind geeignet, den Zusammenhang derselben zu fördern. Es geben diese fertigen oder werdenden Künstler bei dem Abmarsch vom Sammelplatz die Zeichen zum Sammeln und zum Aufbruch, wodurch sie dem Führer viel Mühe und Anstrengung ersparen. Unterwegs regelt die Musik den Takt beim Marsch, schützt dadurch vor Schläffheit und Müdigkeit, sowie vor langer Weile und weckt den Frohmut in der Brust.

Ein Blick ins Leben lehrt uns, daß die Musik mit ihrem Rhythmus ein wohlthätiges Belebungsmittel aller Körper- und Seelenthätigkeit ist, wie uns die verschiedensten Beschäftigungen der arbeitenden Menschen zur Genüge beweisen. Würde z. B. der Drescher solange Zeit den Dreschflegel kräftig zu schwingen vermögen, wenn ihn nicht der feste Rhythmus seiner Genossen unterstützte und mit fortriffe? Fast klingt es dem Steinseger wie Musik, wenn eine Ramme nach der andern im Takte niedersaut. Tönen uns nicht die heitern Melodien im Fliegenden Holländer die Musik der schnurrenden Mädchen und das helle Lachen der Spinnerinnen trefflich wieder? Rhythmisch schlägt das Herz, taktmäßig atmet die Brust; darum hebt auch der Rhythmus der Musik leichter den Fuß des Wanderers, schwingt beherdend das

Bein und kürzt so die Länge des Weges. Im Allgemeinen Turnverein zu Dresden rufen am Sonntagnachmittag in erster Linie die Pfeifer die Menge der Spielgenossen zusammen und gestalten abwechselnd mit den laut erschallenden Liebern den fast einstündigen Weg auf staubiger Landstraße nach und von dem Spielplatz auf dem Heller zu einer Lustfahrt. Das Antlitz der Spielknaben des Dresdner Gemeinnützigen Vereins strahlt freudig auf, ihr Schritt beschleunigt sich bei der Spielschlusfturnfahrt durch die Heide, sobald einige Trommler ihre Schlägel rühren, der Marsch einiger Trompeter ertönt, oder die Spielleiter ein Marschlied anstimmen. Mancher müde Wettkämpfer vergift durch die Musik auf dem Rückwege die durchgemachten Anstrengungen, straffer wird der gebeugte Rücken, fester der müde Tritt, und freudig tritt ihm die Bedeutung des Tages durch die neu belebte Lebenslust ins Bewußtsein und leuchtet ihm aus dem Auge. Schon die Musikproben auf dem Spielplatze erhöhten wochenlang den Spielbesuch in der Voraussicht auf den Genuß bei der zu erwartenden Spielfahrt.

Auf dem Spielplatze selbst regt nach der Ankunft ein Trommler- marsch oder eine Pfeiferweise zum frohen Bewegungsspiele an, wie die Ouverture die Sammlung für die Oper weckt. Ein Musiksignal regelt den Abzug der Spielabteilungen zu ihren Spielorten und bewirkt im Verlaufe der Spielzeit den Wechsel der Spiele zur Erleichterung des Spielleiters. Zugleich bringt diese Musik frischen Zug, eine gewisse Schneidigkeit in den ganzen Spielbetrieb. Jedoch während des Spielbetriebes wäre Trommel- und Pfeiferspiel hinderlich und störend, weil zerstreuend und von der Befolgung der Spielregeln, dem Hineinwerfen in den Geist des Spieles ablenkend. Dies beweisen die Kinderspiele bei Vereinsvergügungen wie Sommer- und Gartenfeste. Befangen, matt, fast teilnahmslos spielen die Kinder während der Konzertstücke, dagegen nunter und frisch in den Konzertpausen. Förderlich sind Trommler- und Pfeifermusik allein bei einigen Wettkampfspiele, wie „Seilziehen“, „Wettlauf“ u. a. Spielen, aber ob nicht auch hier auf Kosten des Nervensystems der Spieler, das überlasse ich Physiologen von Fach zur Beurteilung.

Höheren Wert und größere Bedeutung für die Belebung der Bewegungsspiele als die Musik der Trommler- und Pfeifer-Corps hat der Gesang.

Nicht nur singen wir, um unserer fröhlichen Stimmung Ausdruck zu verleihen, oder uns von Leid und Sorge des Herzens zu befreien, sondern auch um uns vor Trübsal zu schützen, um uns zur Bewegung

anzuspornen, oder um unser Kraftgefühl, unsere Begeisterung oder Andacht zu bekunden.

„Deines edlen Herzens Triebe.
Gieb sie fest im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Jörn vorbei!“

„Durch den Gesang tritt wie durch das Spiel die ganze Gemütsart des Sängers zu Tage.“ Deshalb regt zuerst der Gesang eines Marsch-, Frühlings- oder Vaterlandsliedes auf dem Wege zum Spielplatz oder nach dem Antreten auf demselben die Spiellust der nach ihren Spielorten ziehenden Abteilungen an. „Poesie des Leibes“, wie Dr. J. C. Vion das Turnen mit Recht nennt, ist auch das Spiel, und diese wird gehoben durch den Gesang, den Ausdruck der Poesie des Gemütes, dem Förderer alles Guten. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

Spiel und Gesang sind die treuesten Spiegel des Gemüts und Charakters der Spielenden, die durch die Pflege beider veredelt werden. Beides sind äußerst wichtige Erziehungsmittel, „Rosenketten, durch welche der Erzieher die Jugend an sich fesselt.“ Den Knabenspielen darf der Gesang jedoch nur in beschränkter Weise zugeordnet werden, darf sich ihnen nie aufdrängen, während er bei den Mädchenspielen unentbehrlich ist und reiche Verwendung erfordert. Gesang ist den Mädchen geradezu Bedürfnis wie bei der Arbeit, so auch beim Spiel. Ohne Gesang giebt es bei ihnen kein Vergnügen. Sagte mir doch einst ein Kind geradezu, als meine Vertreterin bei der Leitung der Mädchenspiele vor dem Abmarsch nicht, wie gebräuchlich, ein gemeinsames Lied angestimmt hatte, „das vorige Mal war es gar kein richtiges Spiel“. „Warum?“ „Wir haben nicht einmal gesungen.“

Eine große Anzahl, besonders für das jüngere Alter geeigneter Spiele gründet sich ja auf den Liedertext oder seine Melodie und besteht in der Verbildlichung der gesungenen Worte, wie, um nur etwas aus der Fülle herauszugreifen, „das Wandern ist des Müllers Lust“, „Häschen in der Grube“, „die Stampfen in der Mühle“, „liebe Schwester tanz mit mir“, „die Waschfrau“, „das Schiff“, „wer die Gans gestohlen hat“, und noch viele andere. Nimmt man von diesen Spielen den Gesang weg, so raubt man ihnen den Hauptinhalt und damit die Anteilnahme der Kinder. Wie wären die Spielregeln für „das Taubenhaus“, „der König aus Ninive“, „die Scharwacht“, „wogende See“ und noch andere Spiele abzuleiten, wenn der Spieltext außer acht gelassen würde? Der Gesang ist demnach Anweisung und

Regel gleichzeitig für eine große Anzahl von Spielen. Es gilt hier, was Adolf Spiess von Gefang und Turnen sagt: „Der Rhythmus und Tonfall in Wort und Gesang kehrt wieder in der Ordnung geregelter Äußerung der Kraft bei den verschiedenen Turnübungen (Spielen). Beide, Tonkunst und Turnkunst (Spielbewegung), sind zugleich auch Bildungsmittel für Maß und Übereinstimmung im Thun und Lassen einzelner und mehrerer in Gemeinübung miteinander.“

Endlich ist in der feineren Innervation der Mädchen und in deren zarterer Organisation eine größere Abwechslung in den Spielen begründet. Die Mädchen würden thatsächlich überangestrengt werden, und es würde ihnen mehr Schaden als Nutzen zugefügt werden, würden sie nur mit Lauspielen, wie „Wettlaufen“, „schwarzer Mann“, „Holland-Seeland“, „lahmer Fuchs“, „Hätschen“, oder mit Wettkämpfen, wie beim „Seilziehen“, „Stabentwinden“, „Diebschlagen“, „Barlauf“, „ringender Kreis“, „hüpfender Kreis“, oder Ballspielen, wie „Grenz“, „Königs“, „Ziel“, „Wander“ und „Fußball“, „Balljagd“ oder „deutscher Schlagball“, beschäftigt. Zwischen diese anstrengenden müssen Ruhe-spiele, wie „neckendes Pfeisken“, „Knötchenverstecken“, „Handwerker-spiel“, „Bildhauer“, Rätsellösen und vorzugsweise Spiele mit Gesang treten. Freilich allzuviel davon ist wie überall auch hier ungesund. Die Spielzeit darf nicht zur ausschließlichen Singzeit werden, sondern die Singspiele sollen allein zur Weckung, Erhaltung und Belebung der Spielfreude und Bewegungslust dienen. Bei richtiger maßvoller Verwendung verpflanzen sich die Spiellieder vom Spielplatz auf die Straße, in Haus und Garten, wie wir schon beglückt erlebt haben, und unsere Jugend wird immer spielfreudiger werden und dauernd bleiben.

Die am Schlusse jedes Spieltages gemeinschaftlich gesungenen Wander-, Frühlings- und Vaterlandslieder erwecken endlich und fördern die Liebe zur Natur, zu Fürst und Vaterland, indem sie auf den Nachhauseweg und ins Heim nachklingen. So belebt der Gesang in richtiger Verwendung nicht nur die Spiele selbst, sondern auch den Patriotismus und dient dem Heil und Segen des Vaterlandes.

„Drum singe, wem Gesang gegeben!
Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing doch in der Jugendzeit!“

Und:

„Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Du leben und zu sterben
Fürs heil'ge Vaterland!“

11. Sind Fußball und Lawn Tennis deutsche Spiele?

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Dal qual modo di giuocare così semplice
io facilmente m'induco a credere, che
questo giuoco del calcio sia forse uno
de i primi giuochi.

Scaino 1585.

„Warum werden so vielfach die fremdländischen Spiele bevorzugt? Ließen sich denn unter den jetzt in Deutschland üblichen oder unter den in früheren Zeiten hier beliebten Jugendspielen im Freien, nicht auch Spiele finden, die mindestens ebenso geeignet sind, wie die englischen?“ Diese und ähnliche Fragen in mehr oder weniger vorwurfsvollem Tone müssen diejenigen, die Fußball und Lawn Tennis auf deutschen Spielplätzen heimisch zu machen suchen, immer wieder auch von manchen sonst der Spielbewegung wohlgesinnten Männern über sich ergehen lassen. In Bezug auf Kartenspiele ist man viel vorurteilsfreier. Es darf jemand für das englische Whist, oder für L'hombre, das seine welsche Herkunft nicht verleugnen kann, noch so sehr schwärmen: daraus wird ihm nie der Vorwurf eines Mangels an vaterländischer Gesinnung gemacht werden. Aber mit den Jugendspielen scheint es etwas anderes zu sein. Für die Jugend will man nur echt Deutsches gelten lassen und verwirft deshalb, zum Teil mit Entschiedenheit, alles Fremdländische. Der sich darauf gründende Einwand gegen die Einführung von englischen Spielen auf deutschen Spielplätzen ist schon wiederholt gelegentlich besprochen worden; es erscheint jetzt an der Zeit, grundsätzlich dazu Stellung zu nehmen.

Die Spiele, die sich zunächst als eine Ergänzung des Turnens dargestellt haben, beanspruchen im ganzen des Erziehungsplanes eine große Bedeutung. Wie nun bei der Begründung des Turnens besonders die vaterländische Pflicht ins Auge gefaßt war, so soll die Leitung der Spiele sich das Ziel setzen, daß nicht weniger als in den Turngemeinden auch im Spielleben ein echt vaterländischer Sinn gedeihen und erstarken kann. Es fragt sich nun, ob dies Bestreben durch Einführung fremder Spiele nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Die Erfahrungen, die aus dem Braunschweiger Spielplatz und anderswo vielfach gemacht sind, lassen diese Frage verneinen. Aber auch die theoretische Erwägung wird uns dazu berechtigen. Natürlich wird vorausgesetzt, daß wir aus der Fremde nur Spielgerät und Spielregeln entnehmen, bezw. nach fremdem Muster uns selbst herstellen, den sonstigen Betrieb der Spiele jedoch streng unserer deutschen Eigenart

entsprechend, soweit nötig, umgestalten. So manche Berichterflatter über englische Zustände beurteilen die dortigen Ballspiele nicht richtig, weil sie nicht genügend Sachkenner sind und sich nach den am meisten zu Tage tretenden Außerlichkeiten richten. Wer z. B. das englische Cricket etwa nur nach dem großen Wettspiele zwischen Eton und Harrow, wie es alljährlich in London ausgetragen wird, beurteilen wollte, würde sich ein ganz verkehrtes Bild davon machen. Man muß die Landjugend in England bei diesen Spielen gesehen, oder was noch besser ist, man muß da sie selbst eifrig mitgespielt haben, um das Wesen derselben verstehen und sich ein richtiges Urteil darüber bilden zu können, inwieweit sie nationale Eigentümlichkeiten an sich haben, die einem anderen Volke sie nachzuahmen unmöglich machen müssen.

„Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug.“ Wir müssen bei der Auswahl der Spiele mit aller Sorgfalt und ohne jede unberechtigte Voreingenommenheit alle uns bekannten Spiele prüfen, um die zweckmäßigsten herauszufinden. In meinem auf der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gehaltenen Vortrage: die Entwicklung des Jugendspiels in Deutschland, der inzwischen im Verlage von Mauz & Lange in Hannover im Drucke erschienen ist, habe ich die großen Vorzüge des Fußballs nachzuweisen versucht. Übergangen ist dabei einzelnes, was aus der Schulgesundheitslehre von Gulenberg und Bach S. 435 u. ff. (erschienen Berlin 1891) ergänzt werden kann. Direktor Bach, der Bearbeiter des betr. Abschnittes, macht unter anderm mit Recht darauf aufmerksam, wie große erzieherische Bedeutung es hat, wenn die Schüler auf dem Spielplatze sofort ihre richtige Stelle zu finden wissen und ohne alle Anweisung die ihnen zufallende Aufgabe gleich in Angriff nehmen können. Gerade beim Fußball vollzieht sich die Anordnung großer Knabenscharen mit aller Sicherheit und Leichtigkeit von selbst. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Spiels liegt jedoch in der großen Verbreitung, die es in so kurzer Zeit in Deutschland gefunden hat trotz der noch immer zahlreichen und zum Teil auch recht einflussreichen Gegner, die ihm erwachsen sind. Eine ähnliche Verbreitung hat das Lawn Tennis hier noch nicht aufzuweisen; wir stehen aber nicht an, ihm, wenn auch in anderen Kreisen der Spielenden, eine solche zu wünschen und jedenfalls die volle Berechtigung dazu zuzusprechen.

Es ist hier nicht am Platze, auf einen anderen Einwand gegen das Fußballspiel näher einzugehen, aber es soll doch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Noheit, womit es neuerdings zum Teil in England, besonders aber in Amerika gespielt wird, keineswegs im

Wesen des Spiels begründet ist, und daß die schlimmen Verletzungen, wie sie kürzlich bei amerikanischen Wettspielen vorgekommen sind, nur als Folge einer schlimmen Ausartung des Spiels angesehen werden müssen. Freilich kann die Leidenschaftlichkeit beim Fußball leicht Ausschreitungen herbeiführen; das wird wohl auch auf deutschen Spielplätzen beachtet und von einer verständigen Spielleitung stets streng unterdrückt werden. Indes auch ohne eine solche Leitung wird hier doch als durch die gute Sitte allein ausgeschlossen angesehen werden dürfen, daß, wie es jenseits des Ozeans fast an der Tagesordnung zu sein scheint, ein Spieler, um den auf die Erde gefallenen Gegner ganz kampfunfähig zu machen, ihm absichtlich mit dem Fuße einen Tritt ins Gesicht versetzt. Die große Verbreitung des Fußballs in Österreich-Ungarn ist schon allgemein bekannt; sehr erfreulich aber wird es allen Anhängern dieses Spiels sein, daß es neuerdings auch in Frankreich amtlich unter die Schulsportspiele aufgenommen ist. In dem vom französischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Handbuch des Turnens und der Schulsportspiele vom vorigen Jahre, worüber in diesem Jahrbuch von Professor Mühl berichtet ist, findet sich unser Spiel beschrieben unter dem Titel: *La Barette ou Foot-Ball*. Auch dort glaubt man das Spiel recht gut ohne Roheit treiben zu können. Wie man da die Regeln, um Roheiten zu verhüten, umgearbeitet hat, will ich wenigstens an einem Beispiele zeigen. Bekanntlich geht es namentlich, wenn ein Spieler mit dem Ball in der Hand auf das feindliche Mal zuläuft, leicht recht wild zu, indem dieser seine Gegner thöricht über den Haufen rennt, sie aber ihn auf jede Weise anzuhalten suchen. Da lautet nun die Regel der Franzosen wörtlich: „Auf der anderen Seite verfolgen die Gegner den Träger des Balls, suchen ihm den Weg abzuschneiden, ihn anzuhalten, kurz, die Verwirklichung seines Planes (den Ball in ihr Mal zu tragen) zu vereiteln. Aber die Traditionen der französischen Höflichkeit fordern, daß diese Verfolgung nicht zu einem Faustkampf, zu einem Ringen Leib an Leib und zu Raufereien ausartet, wie das sehr häufig in Ländern mit brutaleren und roheren Sitten vorkommt. Derjenige, der den Flüchtigen erteilt, begnügt sich bei uns, den Ball zu streifen, und ruft dabei: „Angefast!“ Im folgenden wird dann das Gemenge, das danach stattfinden muß, näher beschrieben. Beachtenswert ist übrigens auch, daß man sich in Frankreich nicht für das einfache Fußball (ohne Aufnehmen), sondern für das gemischte entschieden hat.

In Nr. 18 der Zeitschrift für Turnen und Jugendsport, herausgegeben von Schnell und Widenhagen, hat Dr. Schnell den Nachweis

für den französischen Ursprung des Barlaamspiels geführt. Wen würde einfallen, darum die Verbannung dieses vortrefflichen Spieles von deutschen Spielplätzen zu fordern? Schon im Mittelalter ist es aus Frankreich nach Deutschland verpflanzt, wie denn damals überhaupt wir Deutschen von unseren westlichen Nachbarn gar manches übernommen haben, die meisten Einrichtungen des Ritterwesens, viele Heldensagen, die Normen für epische und lyrische Kunstdichtung u. s. w. In der neueren Zeit haben wir dagegen viel Anregung von unseren Stammesvettern jenseits des Kanals empfangen. Ich erinnere nur an den Einfluß Shakespeares, an den der großen englischen Philosophen, an die Förderung unserer Industrie und unseres Großhandels durch das Vorbild der englischen. Da können wir doch wohl auch jetzt, wie es einst im Mittelalter geschah, einiges Spielgerät mit den notwendigsten Regeln aus dem Auslande entleihen ohne Gefahr für das deutsche Volksbewußtsein. Gerade bei unserer Jugend ist dieses so in sich gefestigt und gesichert, daß es durch solche Entlehnung schwerlich gefährdet wird. Franzosen und Engländer kennen solche Besorgnis nicht; jene führen ohne Scheu das deutsche Turnen und das englische Fußball ein, diese treiben auch unser Turnen und neben ihren Spielen das indische Polo, das kanadische Lacrosse, das schottische Golf u. s. w. Ich kann es deshalb, so patriotisch auch jene Abneigung gegen ausländische Einrichtungen erscheinen möge, bei gründlicher Prüfung nur als einen Rest der früheren deutschen Unsicherheit in unserem Volksbewußtsein ansehen, wenn wir uns scheuen wollten, auf diesem Gebiete das Beste da zu nehmen, wo wir es finden.

Weshalb der Rasenball oder Lawn Tennis mit Recht als ein so besonders empfehlenswertes Spiel anzusehen ist, hat Freiherr Robert v. Fichard in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel Nr. 6 und 8 Jahrgang 2 mit schlagenden Gründen erwiesen. Demselben verdanken wir ein Handbuch des Lawn Tennis-Spiels, das schon in zweiter Auflage vorliegt und von allen Sachkennern als grundlegend anerkannt wird. Für unseren Zweck wesentlich ist der von ihm geführte Nachweis, daß das Lawn Tennis der Engländer kein anderes Spiel ist als das schon im Mittelalter in Deutschland, Italien und Frankreich weit verbreitete und zu einem hohen Grade von Feinheit entwickelte Tennis, nur mit dem Unterschiebe, daß die Engländer das Spiel, das damals in einem eingeschlossenen Raume gespielt wurde, ins Freie auf eine Rasenfläche verpflanzt haben. Über die Geschichte des Spiels bietet das Buch des Antonio Scaino, Trattato dell giuoco della Palla. Vinegia 1555. wertvolle Belehrung. Aus demselben

Buche entnehmen wir die Kenntnis, daß auch das Fußballspiel keineswegs in England seinen Ursprung hat, wie das von mir in dem oben angeführten Vortrage, „Die Entwicklung des Jugendspiels“ näher ausgeführt ist. Beide Spiele, Rasenball und Fußball, sind also ihrem Ursprunge nach nicht englisch. Wir werden sie aber doch, da sie in unserer Zeit von den Engländern zuerst ausgebildet sind und am eifrigsten betrieben werden, mit Recht als englische auch weiterhin bezeichnen können. Da aber, wie die Geschichte lehrt, unsere Vorfahren im Mittelalter und zu Anfang der Neuzeit beide Spiele in ähnlicher Form schon gekannt und mit großem Eifer betrieben haben, so werden wir sie um so mehr ungeschmeichelt jetzt wieder hier einführen dürfen. Verkehrt wäre es jedoch, wollten wir uns dabei genau an die Spielweise der Engländer binden, oder gar die vielen Schwankungen, denen diese in beiden Spielen drüben bis auf den heutigen Tag unterworfen ist, jedesmal peinlich genau nachmachen. Vielmehr müssen wir es als unsere Aufgabe ansehen, sie unserer Eigenart entsprechend zu gestalten, und wenn nun die übernommenen Regeln im Widerspruche zu dieser stehen, auch diese zu ändern uns nicht bedenken; wobei freilich als leitender Gedanke immer der festzuhalten ist, daß das Spiel als solches in jeder Beziehung möglichst verfeinert werden soll, um der rüstigen Jugend den größten Nutzen und die beste Erholung zu gewähren. Wenn sich so die beiden Spiele auf unserm Boden einbürgern und selbständig entwickeln, werden wir bald von einem deutschen Rasenball und von einem deutschen Fußball sprechen können, und wahrscheinlich wird sich dann ein Gegensatz zu der englischen Spielweise herausgebildet haben.

Der Sport ist international, und die Sportsleute gehen bewußt darauf aus, ihre Leistungen mit denen anderer Völker messen zu können, so bei dem Wettrudern, dem Wettlaufen, den Pferderennen u. s. w. Unsere Bewegungsspiele im Freien kennen solches Streben nicht; sie stellen sich ganz in den Dienst der Erziehung und ordnen sich völlig deren Zwecken unter. Fußball und Rasenball können freilich auch sportmäßig betrieben werden, aber das trifft ebenso bei vielen anderen Übungen zu, wie z. B. beim gewöhnlichen Laufen und Springen. Deshalb brauchen wir also unserer Jugend die beiden Spiele nicht zu wehren, sondern wir wollen die männliche zu beiden Spielen und die weibliche zum Rasenball nach Kräften anhalten.

12. Die Spiellitteratur des Jahres 1893.

Von Oberlehrer Dr. H. Sch ne (I, Altona *).

Geschichte des Spiels und der Spiele. Die umfassendste Erscheinung auf dem Gebiete des Spiels überhaupt ist das Werk von Zettler, Die Bewegungsspiele. Ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb. Wien, Pichler. 314 S. Preis 2 Mk. Man darf an dieses Buch jedoch nicht die Ansprüche stellen, die man sonst an eine „Geschichte“ zu stellen gewohnt ist. Die Zeit, eine Geschichte der Spiele zu schreiben, ist offenbar noch nicht gekommen. Trotz allen Fleißes, den der Verfasser auf seine Arbeit verwandt hat, sind Irrtümer nicht vermieden worden, teils weil es überhaupt noch an den nötigen Vorarbeiten fehlt, teils weil ihm die vorhandene Litteratur nicht in ihrem vollen Umfange bekannt geworden ist. Das Wenige, was bisher über die Bewegungsspiele fremder Völker geschrieben worden ist, findet sich zerstreut in allen möglichen Werken und harret noch eines Sammlers, der Jahre auf diese mühsame Arbeit verwendet. Nicht minder fließen die Quellen über die Spiele des Mittelalters wenig zahlreich und geben oft nur lärgliche Andeutungen, wo man genaue Angaben gewünscht hätte. Das Gefühl der Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse hat den Verfasser denn auch wohl veranlaßt, den Begriff „Bewegungsspiele“ weiter zu fassen, als sonst üblich ist. Er hat auch solche Spiele in den Bereich seiner Betrachtung gezogen, bei denen das Moment der Bewegung gar nicht oder doch nicht in erster Linie in Frage kommt (z. B. das Spielen mit der Puppe), und andererseits Bewegungen behandelt, die wir kaum das Recht haben zu den Spielen zu zählen (z. B. den Tanz). Trotz aller Mängel ist das vorliegende Werk doch ein verdienstliches Unternehmen, das der Unterstützung aller Spielfreunde empfohlen werden kann. Wir dürfen hoffen, daß es dem strebsamen Verfasser gelingen wird, durch unablässiges Weiterarbeiten auf diesem Gebiete allmählich den Weg zu einer allen Anforderungen entsprechenden Geschichte der Bewegungsspiele zu bahnen. Die V ersprechungen sind meist günstig. Vgl. Heeger, Deutsche Turnzeitung

*) Da die Arbeit innerhalb weniger Wochen angefertigt werden mußte, ist es mir nicht möglich gewesen, eine so vollständige Übersicht über unsere Spiellitteratur zu geben, wie ich wohl gewünscht hätte. Zwar wird mir in Bezug auf selbständige Schriften kaum etwas Erhebliches entgangen sein, auch die bedeutenderen Fachblätter sind gewissenhaft benutzt worden, dagegen muß ich um freundliche Nachsicht bitten, falls hier und da ein in einer anderen Zeitschrift erschienener Aufsatz nicht berücksichtigt sein sollte.

S. 870 f., Rühl, Monatschrift für das Turnwesen XII 365 f. und Hermann, Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel II 293 f.

Auch das Buch von Heiniken, Die beliebtesten Rasenspiele (vgl. nachfolgend unter „Spielsammlungen“), hat einen einleitenden Abschnitt „Geschichtliches über den Ballsport“, der jedoch namentlich in Bezug auf die Neuzeit recht lückenhaft ist. Wertvoller sind die kurzen geschichtlichen Bemerkungen, die den einzelnen Spielen vorausgeschickt sind.

Vorzugsweise mit der Neuzeit befaßt sich die Schrift von Koch, Die Entwicklung des Jugendspiels in Deutschland. Bisherige Erfolge und weitere Ziele. Hannover-Linden, Manz u. Lange. 30 S. Preis 60 Pf. Wie die Besprechungen von Schröder (Ztsch. XII 335 f.), Schnell (Ztsch. II 264) und K. (D. Trnztg. S. 919) übereinstimmend feststellen, giebt diese im Auftrage des Zentral-Ausschusses herausgegebene Schrift eine recht hübsche Darstellung des Entwicklungsganges unserer heutigen Spielbewegung und bietet daneben auch interessante Aufschlüsse über den Ursprung des Fußballspiels, dessen festländische Herkunft wahrscheinlich gemacht wird. Verwandten Inhalts ist der Vortrag von Kubli, Die Bewegung für Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Petersburg, Unfug. Preis 1,30 M. Für die Geschichte der Jugendspiele in Deutschland von großem Werte ist auch die statistische Arbeit des Dr. v. Woikowsky-Wiedau im letzten Jahrbuche, welche die Ergebnisse einer vom Zentralausschusse veranstalteten Umfrage bei den deutschen Städten in übersichtlicher Weise zusammenstellt *).

In einem kleinen Artikel über „Die Herkunft des Barlauffspiels“ (Ztsch. II 243 f.) begründet Schnell mit Unterstützung des Germanisten Prof. Paul Piper und des Romanisten Prof. W. Foerster die — gelegentlich auch von Wassmannsdorff und Pawel — geäußerte Ansicht, daß das Barlauffspiel ursprünglich aus Frankreich stamme.

Schon früher ist vom Freiherrn v. Fichard in seinem „Handbuch des Lawn Tennis-Spiels“ (Baden-Baden 1892) und in seinem Aufsatze über „Lawn Tennis als Schulspiel“ (Ztsch. II 70 ff.) darauf hingewiesen worden, daß Lawn Tennis nicht als ein spezifisch englisches Spiel angesehen werden dürfe. Nachdem nunmehr ein Gleiches in betreff des Fußballs geschehen ist und andererseits der Barlauff seines Charakters als eines urdeutschen Spiels entkleidet wurde, ist die Hoff-

*) Eine geschichtliche Übersicht über die Fortschritte der Spielbewegung in Österreich giebt Burgerstein, Hygienische Fortschritte der österreichischen Mittelschulen seit September 1890 (Wien, Pichler. 1893. 46 S.), und Guttman, Beiträge zur körperlichen Erziehung in Österreich im Jahre 1892 (Ztsch. II 81 ff. und 97 ff.).

nung berechtigt, daß die alten Schlachtrufe „Wie deutsches, wie englisches Spiel!“ allmählich einer vorurteilsfreien Prüfung des Wertes der einzelnen Spiele Platz machen werden. Und das ist gewiß kein unwichtiges Ergebnis der Spiellitteratur des verflossenen Jahres!

Das Verhältnis des Spielens zum Turnen und in Verbindung damit die Bedeutung des Spiels in gesundheitlicher, erziehlischer und sozialer Beziehung ist auch in diesem Jahre wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen. Von hervorragender Bedeutung ist hier das Werk von Schmidt, Die Leibesübungen nach ihrem körperlichen Übungswert dargestellt (Leipzig, Voigtländer. 84 S. und 2 Tafeln. Preis kart. 1,60 Mk.), das Turnlehrern und Turnwarten gar nicht dringend genug zur Beachtung empfohlen werden kann. Vgl. die Besprechungen von Schnell (Ztsch. II 126 f.), Hermann (D. Turntg. 454 f. und Ztsch. f. Schulgesundheitspflege Heft 11), P. (Mkad. Turntg. S. 190) und Kolb (Turner S. 432 ff.).

Für weitere Kreise ist bestimmt das empfehlenswerte Schriftchen von Hoffmann, Turnen und Bewegungsspiel in ihrer Bedeutung für die Gegenwart (Schweizer, Verlag des Verfassers. 30 S. Preis geh. 50 Pf.) und der ansprechende Aufsatz von Philippovich Jugend- und Volksspiele in ihrer sozialen Bedeutung (Sozialpolitisches Centralbl. II Nr. 38, abgedruckt im Turner S. 261 ff.). Inwiefern die Jugend- und Volksspiele auch der Armee nützen, zeigen die Vorträge von Dr. Graf und Dr. Schmidt über diesen Gegenstand in überzeugender Weise. Beide sind nebst den nicht minder bemerkenswerten Verhandlungen, die sich daran angeschlossen, im letzten Jahrbuche veröffentlicht worden.

Eine Streitschicht gegen Hermann ist Heeger's Vortrag „Spielen und Turnen oder Turnen und Spielen“ (Leipzig, Strauch. 31 S.). Die kleinen Artikel: „Jugend- und Volksspiele“ (Turntg. S. 405 — aus der Westf. Ztg.), „Die Anlage von Spielplätzen für die Jugend“ (Päd. Archiv S. 477 — aus der Köln. Ztg.), „Zum Kapitel Turnen und Spielen“ (Ztsch. I 302 f.) seien nur der Vollständigkeit halber hier mit erwähnt.

Daß in der vorjährigen Sitzung des Zentralaussschusses der Vorsitzende v. Schendingendorff über „Die Stellung des Zentral-Ausschusses zur Deutschen Turnerschaft“ und andererseits der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft Dr. Goetz über „Die Stellung der Deutschen Turnerschaft zum Zentral-Ausschuß“ sich aussprach und daß wesentlich durch diese Rundgebungen ein freundschaftliches Zusammengehen der beiden Körperschaften erzielt wurde, soll hier als eins der

bedeutsamsten Ereignisse des Jahres nochmals hervorgehoben werden. Die Erklärungen der beiden Herren finden sich im letzten Bande des Jahrbuchs abgedruckt. — Außerdem ist auf dem Deutschen Turnlehrertage in Hof und in der Versammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins in Lüneburg über diese Frage verhandelt worden. Als Ergebnis der Arbeit des Jahres 1893 darf man wohl hinstellen, daß die Überzeugung von der Notwendigkeit des Spiels neben dem eigentlichen Turnen immer mehr durchgedrungen ist.

Fakultatives oder obligatorisches Spiel? Giebt man zu, daß die Spiele eine notwendige Ergänzung des Turnens seien, so liegt der Schluß nahe, daß sie darum auch ebenso gut obligatorisch gemacht werden müßten, wie dieses. In der That ist diese Forderung in früheren Jahren schon wiederholt aufgestellt worden, wirkliche Bedeutung erhielt die Frage jedoch erst durch die Gutachten, welche von einer Anzahl hervorragender Spielleiter neuerdings in der Ztsch. abgegeben wurden. Dr. Ziegel in Stargard, welcher die Sache zuerst Ztsch. II 105 ff. zur Sprache brachte, gelangt zu dem Schluß, daß fakultatives Spiel der Ruin des Spiels überhaupt sei. „Fehlt es an Zeit, so räume man die dritte Turnstunde wenigstens für den Sommer wieder dem Spiel ein.“ Ganz ähnlich urteilt Direktor Wedd in Reichenbach (Ztsch. II 149 ff.): „Die Spielstunden müssen so gut wie die Turnstunden obligatorisch gemacht werden, zunächst an denjenigen Anstalten, die eine geeignete und willige Lehrkraft besitzen — dem andere sollen überhaupt nicht spielen!“ — Prof. Koch in Brannschweig (Ztsch. II 177 ff.), Direktor Eitner in Görlitz (Ztsch. II 196 ff.), Prof. Kohlrausch in Hannover (Ztsch. II 209 ff.) und Turnlehrer Wortmann in Leipzig (Ztsch. II. 211 f.) stellten sich ganz auf Wedd's Seite. Dasselbe that Prof. Fink in Tübingen gelegentlich in einer andern Arbeit (Ztsch. II 225 ff.), während Direktor Thäer in Halle (Ztsch. II 198 ff.) Ziegel zustimmte und zunächst die dritte Turnstunde dem obligatorischen Spiel zuwenden möchte. Die Urteile dieser Fachmänner fallen umsomehr ins Gewicht, als eine Stimme für das fakultative Spiel sich in der ganzen Debatte überhaupt nicht erhoben hat, denn auch Eckardt, der in einem — offenbar in großer Eile verfaßten — Artikel der Jahrbücher der deutschen Turnkunst (Jahrb.) XII 516 ff. vom Standpunkte der Gegner der „Spielsanatiker“ über den Meinungsaustrausch in der Ztsch. berichtet, wünscht obligatorische Beteiligung an den Turnspielen, wenn auch in Verbindung mit dem Turnen. An eine sofortige allgemeine Einführung denkt übrigens niemand; es soll vielmehr so gemacht

werden, wie früher beim Turnen: Zuerst wird da begonnen, wo Plätze und Spielleiter vorhanden sind, die übrigen Anstalten kommen später nach. Bis alle Schulen obligatorisches Spiel haben, werden noch Jahrzehnte vergehen; haben doch noch heute nicht alle höheren Schulen Deutschlands, von den Volksschulen gar nicht zu reden, den obligatorischen Turnunterricht in auch nur annähernd befriedigender Weise durchgeführt *).

Der Betrieb der Spiele. Die zahlreich in den Zeitschriften erschienenen Berichte über den Stand der Spielbewegung in den einzelnen Städten und über die abgehaltenen Spielfeste, auf welche ich mir versagen muß hier einzugehen, enthalten zum Teil mehr oder minder bestimmte Angaben darüber, welche Spiele sich als Schulsportspiele bewährt haben, welche nicht, und wie die verschiedenen Spiele am zweckmäßigsten auf die einzelnen Klassen verteilt werden (vgl. auch Diebow, Vom Turnlehrer-Bildungskursus zu Halle a. S. Ztsch. II 129 ff.). Ein Meinungsaustausch über die ersterwähnte Frage, der in der Ztsch. bereits begonnen hat, könnte zu recht schönen Ergebnissen führen, sei es nun, daß thatsächlich ungeeignete Spiele völlig von unseren Spielplätzen verbannt werden, sei es, daß infolge der Angriffe der Gegner die Freunde der umstrittenen Spiele Verbesserungen ersinnen, die die gerügten Mängel beseitigen. Bekannt sind die Bestrebungen, die englischen Hauptspiele Fußball und Cricket den deutschen Spielern mundgerecht zu machen, als deren neuestes Ergebnis die kleine Schrift

*) Die Stellung des Zentral-Ausschusses zu der Frage, ob das Jugendspiel obligatorisch sein solle, ist bislang diese. Derselbe entschied sich in seiner Sitzung vom 21. Januar 1893 zu Berlin gelegentlich der Beratung über die Grundsätze für die Jugendspiele der Knaben zu der Annahme des Satzes: die Jugendspiele sind in allen Knabenschulen zu einer dauernden Schuleinrichtung zu machen. Man verstand dies dahin: das Jugendspiel ist im Rahmen des vorgeschriebenen Turnunterrichts bereits heute obligatorisch. Es empfiehlt sich aber, daß neben diesem Turnunterricht bei allen Knabenschulen noch besondere Zeiten für die Pflege der Jugendspiele ständig eingerichtet werden. Auch für diese Zeiten den pflichtmäßigen Besuch von vornherein allgemein zu fordern, hielt die überwiegende Mehrheit des Zentral-Ausschusses nicht für spruchreif. Dieselbe ließ sich vielmehr von dem Gesichtspunkt leiten, daß die heute jung aufblühende Spielbewegung zunächst zur volleren Entwicklung aus sich selbst heraus gelangen müsse, ehe hierzu vom Standpunkte des Zentral-Ausschusses aus endgültig Stellung zu nehmen sei. Die dankenswerte Deklaration des Herrn Verfassers, wie die Forderung des obligatorischen Spiels von den Vorkämpfern für dasselbe gedacht ist, wird u. E. die auf diesem Gebiete noch vorhandenen Gegensätze wesentlich mildern und den späteren Ausgleich derselben wirksam fördern.

v. Schöndendorff. Dr. med. J. A. Schmidt.

von Vogel über das einfache Fußballspiel (ohne Aufnehmen) zu erwähnen ist. Für das deutsche Schlagballspiel haben Tönsfeldt und Schnell (Ztsch. I 106 f. und II 123 ff.) Verbesserungen vorgeschlagen, denen nunmehr in diesem Bande des Jahrbuchs die Veröffentlichung der neuen Regeln folgt. So ist eine Einigung über die Gesetze wenigstens der wichtigsten Spiele angebahnt, ohne welche Wettkämpfe zwischen Spielern verschiedener Städte, wie sie Koch (Jahrbuch II 186) durch den Anschluß eingerichtet zu sehen wünscht, immer nur in vereinzelten Fällen möglich sein werden. Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, auf dem eingeschlagenen Wege kräftig fortzuschreiten.

Als ein anregender Versuch, Spiele zu entwickeln und zu lehren, stellt sich der Aufsatz von Hermann über die „Balljagd“ (Ztsch. II 145) dar. Auf die Fragen: Wann soll gespielt werden? Wie wird Raum und Zeit beim Jugendspiel zweckmäßig ausgenutzt? antwortet Wed in der Ztsch. II 273 ff., während Koch (Ztsch. I 337 ff.) seine Erfahrungen und Ansichten speziell über die Winterspiele mitteilt. Für „Lawn Tennis als Schulsport“ bricht Frhr. v. Fichard (Ztsch. II 69 ff. und 118 ff.) eine Lanze. Unter der Überschrift „Freie Übungen“ beschreibt Schröder (Mtsch. XII 72 ff.) eine Anzahl dem Spiel verwandter Übungen im Tragen, Ziehen, Schieben zc. Auch der Aufsatz von Goetz, „Volkstümliche Leibesübungen als Ergänzung der Schulsportspiele“ im letzten Jahrbuche verdient hier genannt zu werden.

Den Spielen der Mädchen sind gewidmet die Arbeiten der Damen Hefling, Die Wurfspiele der Mädchen (Mtsch. XII 241 ff.), Obst, Die Laufspiele der Mädchen (Mtsch. XII 258 ff.) und Regel, Über Sing- und Ruhepiele (Mtsch. XII 299 f.).

Mit den Spielgeräten beschäftigt sich Hermann in seinen „Bemerkungen über einige Spielgeräte“ (Ztsch. II 169 ff.). Eine Neuerung in Bezug auf das Schlagholz beim Schlagballspiel verzeichnete Schnell (Ztsch. II 187 f.), und endlich beschrieb Wed die von ihm erfundene Diskus-Zielscheibe in der Mtsch. XII 329 (vgl. auch Ztsch. II 286). — „Über die selbständige Herstellung von Spielgeräten“ im allgemeinen gab Wickenhagen im vorigen Jahrbuche in der Praxis erprobte Anweisungen, während Frhr. v. Fichard (Ztsch. II 188 f.) in seiner „Kurzen Anleitung zur selbständigen Herstellung von Lawn Tennis-Rackets“ mit einem einzelnen Gerät sich beschäftigte.

Ein eigentlicher Meinungsaustausch, der bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, hat nur über eine einzige Frage stattgefunden, die wegen ihrer Wichtigkeit in einem besonderen Abschnitt behandelt werden möge.

Unfälle beim Spielen. Zu Anfang des Jahres 1893 ging eine Notiz durch die Zeitungen, die eine Zusammenstellung der zahlreichen, in England beim Fußballspiel vorgekommenen Unglücksfälle enthielt (vgl. u. a. *Mitsch.* XII 154). Das veranlaßte Wortmann (*Ztsch.* II 90) für die Ungefährlichkeit seines Lieblingsspiels einzutreten, wenn dieses von anständigen Leuten, nicht von Spielern von Profession geübt würde. Soweit seine Angaben sich auf das Fußballspiel der Engländer bezogen, wurde ihnen in der *Ztsch.* f. Schulgesundheitspflege VI 491 f. (vgl. *Ztsch.* II 285) durch Direktor Wingerath widersprochen; dagegen waren die auf deutschen Spielplätzen gemachten Erfahrungen, die auf eine erneute Anregung von Wed (*Ztsch.* II 149 ff.) hin von Koch, Eitner und Kohlrausch in der *Ztsch.* mitgeteilt wurden, nicht weniger günstig als die in Leipzig gemachten. Zwar wurden auch von diesen Herren vereinzelte Unfälle gemeldet, doch waren andererseits auch bei der sonst so harmlosen Balljagd (Wed) und dem Schlagball (Schnell, *Ztsch.* II 187) einzelne Schüler zu Schaden gekommen, so daß eine erheblich größere Gefährlichkeit gerade des Fußballs bisher nicht festgestellt worden ist. Der namentlich durch Wed's Verdienst in Fluß gebrachte Erfahrungsaustausch führte zu dem Ergebnis, daß Unfälle bei den Spielen zwar nicht ganz vermieden werden können, daß dieselben an Zahl und Gefährlichkeit die beim Turnen und anderen Leibesübungen vorkommenden aber keineswegs übersteigen.

Spielnamen. Dieses Kapitel zur Sprache gebracht zu haben, ist das Verdienst Hermanns, der in seinem Aufsatz über die Balljagd (*Ztsch.* II 145 ff.) zuerst auf die vorhandenen Mißstände hinwies und einige Verbesserungsvorschläge (Balljagd statt Jagdball!) machte. An ihn knüpfte Wed in einer eigenen Arbeit über „Spielbenennungen“ (*Ztsch.* II 209 ff.) an, während von anderen bei verschiedenen Gelegenheiten einzelne Punkte aus diesem Gebiete erörtert wurden. So schlug Koch (*Ztsch.* II 177 ff.) für Fußball ohne Aufnehmen des Balles den Namen „einfacher Fußball,“ für den mit Aufnehmen die Bezeichnung „gemischter Fußball“ vor. Für die Berechtigung der althergebrachten Schreibung „Barlauf“ gegenüber dem neuen Kunstworte „Barrlauf“ erklärte sich Schnell (*Ztsch.* II 243 f.). Da indes die letztere Form in Pawel (Trnztg. S. 894 ff.) und Wassmannsdorffs Verteidiger fand, ist die Erörterung über diese Frage noch nicht abgeschlossen. In Bezug auf die Spielnamen herrscht in unserer Literatur eine große Verwirrung; es ist daher sehr zu wünschen, daß der in diesem Jahre begonnene Meinungsaustausch in den nächsten Jahren fortgesetzt werde,

und daß die Verfasser von Spielbüchern die zu Tage geförderten Resultate gewissenhaft verwerten.

Neue Spiele. Von den Spielen, die im verfloffenen Jahre zuerst in der Literatur aufgetaucht sind, verdient der „Faustball“ an erster Stelle genannt zu werden, weil dieser in einem Teile Deutschlands, namentlich in Bayern, bereits eine nicht geringe Verbreitung gefunden hat. Das Spiel, das mit dem großen Hohlball (Fußball) gespielt wird und sich hauptsächlich für größere Schüler und Erwachsene eignet, ist von Weber (Ztsch. II 231 ff.) eingehend beschrieben worden. — Eine eigenartige Form des Schlagballs, die dieses Spiel auch für kleine Schulhöfe und selbst für Turnhallen verwendbar macht, ist das „van Alenische Ballspiel“, das Maul (Ztsch. II 278 ff.) zuerst veröffentlicht hat. Erfinder des für Knaben der mittleren Klassen und Mädchen zu empfehlenden Spiels ist der Turnlehrer van Alen in Rotterdam. Eine andere Abart des Schlagballs, die Klotz (Jahrb. XII 337 ff.) beschreibt, wird in Reichenberg in Böhmen besonders gepflegt. — Ein Verwandter des Diebschlagens und eine nützliche Bereicherung unserer Lauspiele ist der „Dreiballlauf“ nach Klotz (Jahrb. XII 60 f.). Ganz dasselbe Spiel wird übrigens auch von Gabrielli in Nr. 4 der italienischen Fachzeitschrift Virtus — bedauerlicher Weise ohne Angabe der Quelle — geschildert. — Als wiederum für beschränkte Raumverhältnisse geeignet erweist sich der „fliegende Kreisball“ Hausmanns (Ztsch. II 58 f.), bei dem als Spielgerät ein Schleuderball dient, der an einem Schaukelring oder einer Rundlaufleiter befestigt ist, sowie ferner der „Kreuzball“, eine Variante des Wanderballs, die Direktor Wedt erfunden und Ztsch. II 261 f. zuerst bekannt gegeben hat. Auch der „Wanderstab“ von Baum (Ztsch. II 217) mag hier erwähnt werden. — Über ein siebenbürgisches Volksspiel „Gindsa“ macht Diebow (Ztsch. II 156 f.) Mitteilung. Dagegen darf das in den Jahrb. XII 286 und in der Ztsch. II 107 veröffentlichte „Kurnik“ keinen Anspruch auf Neuheit machen, da es schon früher durch die Ztsch. V 97 ff. bekannt geworden war. — Der von Klotz (Jahrb. XII 106) beschriebene „Kreisfangball“, sowie das „Zielwerfen“ nach Heitmann (Ztsch. II 108) können als neue Spiele kaum bezeichnet werden, da sie nur zur Aneignung gewisser zu vielen Ballspielen notwendigen Fertigkeiten beitragen sollen.

Spielsammlungen. Neue Spielsammlungen hat das Jahr 1893 nur vereinzelt gebracht, doch sind mehrere ältere Werke in neuen Ausgaben erschienen. Wir nennen hier neben dem schon oben er-

wählten Buche von Zettler, das auch eine große Zahl von Spielen beschreibt:

GutsMuths, Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes. 8. Aufl. besorgt von J. C. Lion. Hof, Rud. Lion. Preis 6 Mark. Das treffliche Buch ist besprochen von Pawel (Mtsch. XII 263 ff.) und Wortmann (Ztsch. II 262 ff.).

Ambros, Spielbuch. Mehr als 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus. 9. Aufl. Wien, Pichler. Preis geb. 1 Mark 20 Pf. Anerkennend besprochen von Pawel (Ztsch. II 249).

Krause, Hinaus zum Spiel! Eine reichhaltige Sammlung von Bewegungsspielen. 2. Aufl. Berlin, Plahn. Preis geb. 1 Mark.

Schröter, Turnspiele für Schulen und Turnvereine. 2. Aufl. Hof, Lion. Preis kart. 50 Pf. Die erste Auflage dieses hübschen Büchleins fand bei der Kritik eine freundliche Aufnahme und rasche Verbreitung unter den Spielleitern.

Wießner, Lieber- und Spielbüchlein für Bewegungsspiele zu Schulfesten, Ausflügen, Turn- und Freistunden und für den Familienkreis. Nach den Altersstufen der Kinder geordnet. 2. Aufl. Gotha, Behrend. Preis geb. 50 Pf.

100 Schulspele gesammelt und geprüft von dem Lehrerkollegium zu Schlettau im Erzgebirge. Dresden, Fuhle. Preis 70 Pf. Anerkennend besprochen von F. Koch (Jahrb. XII 430) und einem Anonymus (Trnztg. S. 725).

Während in diesen Büchern das Bewegungsspiel allein behandelt wird oder doch im Vordergrund steht, bildet es nur einen verhältnismäßig geringen Teil des Inhalts der neuen Werke von

Alban von Hahn, Buch der Spiele. Encyclopädie sämtlicher bekannten Spiele und Unterhaltungsweisen für alle Kreise. Leipzig, Spamer. Preis geb. 7 Mark 50 Pf. Das Buch enthält u. a. auch eine genaue Beschreibung sämtlicher Hazardspiele und sollte daher Schülern und jungen Leuten nicht in die Hand gegeben werden.

Ulmann, Das Buch der Familienspiele. Sammlung der am meisten in Übung stehenden Ball-, Fang-, Lauf-, Wurf-, Regel-, Kugel-, Brett-, Verier-, Gesellschafts-, Karten- und Würfel-Spiele. Wien, Pest, Leipzig, Hartleben. Tadelnd besprochen von Pawel (Mtsch. XII 81 f.).

Alle diese Bücher, mit Ausnahme derer von GutsMuths und Hahn, beschränken sich auf die sog. deutschen Spiele. Allein den englischen Spielen ist gewidmet das Werk von

Heiniken, Die beliebtesten Rasenspiele. Eine Zusammenstellung

der hauptsächlichsten englischen Out Door Games zum Zwecke ihrer Einführung in Deutschland. Stuttgart, Weise. Preis geb. 4 Mark. Das Buch kann allen denen angelegentlichst empfohlen werden, welche sich mit den in England gepflegten Spielen bekannt machen wollen; Schülern giebt man ein Buch, das so geringschätzig von den heimatischen Spielen redet, besser nicht in die Hand. — Von den wichtigsten Spielen Fußball, Cricket, Lawn Tennis und Croquet sind auch Sonderausgaben veranstaltet. — Sonst sind an Beschreibungen einzelner Spiele noch zu verzeichnen:

Bestimmungen des Fußballvereins zu Jena. Zugleich eine Anleitung zur Erlernung des „Fußballspiels ohne Aufnehmen des Balles“ (Association). Jena, Kämpfe. 13 S.

Vogel, Regeln für das Fußballspiel ohne Aufnehmen des Balles (das englische Association-Spiel). Leipzig-Rendnitz, Hoffmann. Preis geh. 30 Pf. Empfehlend besprochen von P. E. (Trnztg. S. 653) und Wortmann (Ztsch. II 297 f). Vgl. auch Trnztg. S. 472 f und Akad. Trnztg. S. 163 ff.

Ulrich, Spielregeln des Rugby-Fußballspiels. Aus dem Englischen überf. Hof, Lion. Preis geh. 20 Pf.

Vassall, Der Fußball-Spieler comme il faut. Überf. aus dem Englischen. Bremen, Heinsius. Preis geh. 60 Pf. Giebt keine Regeln, sondern beschäftigt sich mit den Aufgaben der einzelnen Spieler.

Webster, Lawn Tennis. Anleitung zur Erlernung des Spiels und Ratschläge bei Anschaffung der dazu nötigen Utensilien nebst einem Anhang: Wie man einen Lawn Tennis-Platz anlegt. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Veckhold. Preis geh. 1 Mark.

Hermann, Zwei Ball-Spiele (Ball mit Freistätten und Feldball) im diesjährigen Preis-Verzeichnis der Firma v. Dölffs & Helle in Braunschweig.

Von den neu erschienenen Turnbüchern enthalten zugleich Sammlungen von Turnspielen:

Ravenstein, Volksturnbuch. 4. Aufl. Besorgt von Alf. Böttcher. Frankfurt a. M., Sauerländer. Preis geh. 8 Mark. Wie notwendig eine Einigung in betreff der Regeln wenigstens der Hauptspiele ist, zeigt dieses Buch besonders deutlich. Der Bearbeiter desselben wirkt in derselben Stadt wie Kohlrausch und Marten, und dennoch giebt er für unser wichtigstes Spiel, Schlagball, andere Regeln als jene in ihrem Spielbuche.

Turn- und Spielbuch für Volksschulen. Herausgeg. vom Münchener Turnlehrerverein. 2 Bde. München, Beck. Preis geb.

4 Mark 80 Pf. Die Beschreibung der Spiele wird gelobt von H. in der Trnztg. S. 870.

Zum Schluß sei noch kurz hingewiesen auf das von Rühl (Mtsch. S. 289 ff.) besprochene amtliche französische Schulturnbuch *Manuel d'exercices gymnastiques et de jeux scolaires*. Paris, Delagrave. 269 S. Wie Heineken über die englischen, giebt dieses Buch über die von der französischen Jugend betriebenen Spiele gute Auskunft. Freilich ist zum Verständniß ein sehr genaues Wörterbuch erforderlich. (Vergleiche den bezüglichen Artikel von Rühl in diesem Jahrbuch.)

Der Gesamteindruck der Spiellitteratur des Jahres 1893 ist ein überaus günstiger. Nicht nur, daß die Zahl der Männer, die ihre Erfahrungen und Ansichten zum Nutzen der Sache öffentlich mitteilen, gegen früher ganz erheblich gewachsen ist, es sind in dem Jahre so viele wichtige Fragen behandelt worden, daß wir mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken dürfen. Dennoch bleibt für die Zukunft noch gar manches zu thun übrig, noch sind wir weit vom Ziele entfernt, aber der Weg, der dahin führt, ist gefunden; sorgen wir, daß wir ihn nicht wieder verlieren!

B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

1. Das deutsche Schlagballspiel ohne Einschenker.

Von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona.

Die nachstehende kleine Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Turnfahrt, die ich während der letzten Herbstferien mit einer Anzahl meiner Schüler nach Braunschweig unternahm. Ich führte dort das Spiel nach den bei uns hier gültigen Regeln am ersten Tage Herrn Prof. Koch auf dem Spielplatze des Martino-Katharineums, am zweiten Herrn Turninspektor Hermann auf dem Schulhofe des Neuen Gymnasiums vor, um das Urtheil dieser bewährten Sachverständigen darüber zu hören. Da dem Spiele, wie ich gehofft hatte, nicht nur von diesen Männern und anderen Braunschweiger Kollegen, sondern auch von dem am ersten Tage anwesenden Herrn v. Schenden-

vorff wesentliche Vorzüge vor der sonst meist üblichen Art des Kaiserballs zugestanden wurden, so entsprach ich gern der Aufforderung des Zentralausschusses, für das „Jahrbuch“ eine Beschreibung desselben zu liefern. Freilich gestattet mir der beschränkte Raum nicht, die von uns getroffenen Abänderungen im einzelnen zu begründen — das ist außerdem in betreff mehrerer Punkte bereits in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel II 123 ff. geschehen —, doch wird auch eine einfache Aufzählung der Regeln dem spielfkundigen Leser gewiß genügen, um eine Vorstellung von dem lebhaften Gange des Spiels zu gewinnen.

I.

Das Spielfeld.

Die Breite des Spielfeldes soll 20—25 m nicht übersteigen, damit sich das Spiel nicht zu sehr auseinanderzieht. Je näher die Seitengrenzen aneinander gerückt sind, desto schwerer wird die Aufgabe der Schlagpartei. Die Länge des Spielfeldes, d. h. die Entfernung des Laufmals von dem Schlagmal, richtet sich nach dem Alter der Spieler und der Elastizität des Balles. Als Grundsatz gilt, daß es möglich sein muß, den Ball mit einem kräftigen Schläge über das Laufmal hinaus zu treiben; sonst wird den Läufern das Durchkommen zu schwer gemacht. Das Schlagmal erstreckt sich über die ganze eine Schmalseite des Rechtecks hin und ist nach außen zu unbegrenzt. Die Spieler der Schlagpartei verteilen sich beliebig in demselben, um den zurückgeworfenen Ball aufhalten zu können und so Zeitverlust zu vermeiden. Geschlagen wird dagegen stets von der Mitte des Schlagmals aus, und diese Stelle mag daher durch 2 etwa 3 m voneinander entfernt stehende Malstangen besonders bezeichnet werden. Als Laufmal dienen zweckmäßig zwei in einer Entfernung von 2 m voneinander aufgestellte Malstangen, deren eine der Läufer mit der Hand berühren muß, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, abgeworfen zu werden. Außerdem sind Malstangen erwünscht zur Kennzeichnung der 4 Ecken des Spielfeldes und der Mitte jeder Langseite (vgl. Regel 4).

II.

Die Spielgeräte.

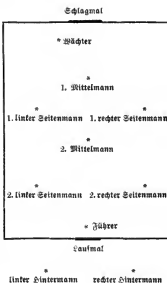
Als Schlagholz (Klippe) kann jedes beliebige Stück Holz verwandt werden, mit dem sich überhaupt schlagen läßt. Wir gebrauchen ein 70 cm langes, überall gleich starkes Holz von kreisförmigem Durch-

schnitt und 3 cm Durchmesser. Um zu verhindern, daß daselbe dem Schläger unversehens aus der Hand fliegt oder von ihm zu eilig weg- geworfen wird, kann es mit einer Schlinge versehen werden, in die der Schlagende mit der Hand hineingreift (vgl. Ztschr. f. Turn- u. Jugendsp. II 187). — Als Schlagball kann ebenso jeder beliebige Ball, der nicht allzu schwer und hart ist, benutzt werden. Sehr gut bewährt haben sich bei uns die von Hermann (Ztschr. II 169) empfohlenen, mit Leder überzogenen Gummibälle, die von der Firma v. Dölffs & Helle in Braunschweig zu dem Preise von 2 Mark 10 Pf. zu beziehen sind.

III.

Die Spieler.

Das Spiel kann von Knaben jeden Alters und von Erwachsenen geübt werden; auf ein Eindringen in seine Feinheiten wird man bei kleineren Knaben allerdings verzichten müssen. — Auch die Zahl der Teilnehmer kann eine recht verschiedene sein, am besten etwa 10 auf jeder Seite. — Die Einteilung in 2 Parteien erfolgt in der dem Schlagball eigentümlichen Weise. — Die Aufstellung von zehn Spielern wird durch nebenstehende Figur veranschaulicht. Bei größerer Spielerzahl kann u. a. noch je ein Außenmann in der Höhe der 2. Seitenmänner aufgestellt werden. Bei weniger Spielern lasse man zunächst je einen der Hinter- oder Seitenmänner fort.



IV.

Die Spielregeln.

A. Der Schlag.

1) Die Spieler schlagen, wenn der Führer nicht vor Beginn des Spieles eine andere Reihenfolge ausdrücklich festsetzt, in der Reihenfolge, wie sie gewählt sind.

Gewinnt eine Partei, welche vorher schon einmal die herrschende gewesen war, den Schlag von neuem, so beginnt derjenige, der sie „hineingebracht“ hat, und es wird dann da fortgefahren, wo man vorher stehen geblieben war.

Ann. 1. Der Fänger oder Treffer schlägt aber nur das erste Mal außer der Reihe, später immer an seiner gewöhnlichen Stelle.

Ann. 2. Ist es demselben nicht gelungen, vor dem Ball das Schlagmal zu erreichen (vgl. Regel 11 und 19 Ann. 1), so wird er zunächst übergangen, thut jedoch seine 2 Schläge, sobald er sich wieder im Male befindet.

Ann. 3. Die Schlagpartei beginnt, wenn sie das Mal neu gewonnen hat, sofort mit dem Schlagen, um, wenn möglich, schon einen Lauf auszuführen, ehe die Fangpartei Zeit gehabt hat, sich aufzustellen. So wird am einfachsten verhindert, daß die Dienenden in aller Gemächlichkeit zu ihrem Platz hinschleudern.

2) Jeder Spieler hat einen Schlag, nur der Fänger oder Treffer hat zwei, der etwaige Löser (d. h. derjenige Spieler, welcher allein noch übrig bleibt, wenn alle andern schon geschlagen haben, aber noch nicht gelaufen sind) drei.

Ann. Bei sehr geringer Spielerzahl oder schlechtem Schlagen kann die Anzahl der jedem Einzelnen gestatteten Schläge ausnahmsweise auch auf zwei oder noch mehr erhöht werden.

3) Jeder Schläger schenkt sich selbst den Ball ein. Er schlägt stets schräg von unten nach oben, also hohe Bälle.

4) Auf schiefe Bälle darf nicht gelaufen werden. Als schief gelten solche Bälle, welche — vom Schlagmal aus gerechnet — vor einer auf der Mitte jeder Längsseite des Spielfeldes aufgestellten Maßstange vorbei über eine der Seitengrenzen fliegen.

5) Nach dem Schlagen darf das Schlagholz nicht weggeworfen oder beim Laufen mitgenommen werden, vielmehr läßt der Schläger es zu Boden fallen oder übergiebt es seinem Nachfolger.

Ann. Sollten Verstöße gegen diese Regel sich häufiger wiederholen, so kann darauf ausnahmsweise auch eine Strafe gesetzt werden, deren Art jedoch dem Ermessen des Spielleiters überlassen bleibt. — Auch das Versehen, daß einem Spieler beim Schlagen das Holz aus der Hand fliegt, mag, wenn es bei demselben Spieler öfter vorkommt, in irgend welcher Form bestraft werden.

B. Der Lauf.

6) Jeder Spieler muß sich das Recht zu einem neuen Schläge durch einen Lauf vom Schlag zum Laufmal und zurück erwerben. Hat er den Lauf nicht ausgeführt, wenn er wieder an die Reihe des Schlagens kommt, so wird er zur Strafe übergangen.

7) Es darf nur gelaufen werden, wenn der Ball durch einen **Schlag** aus dem Male hinausbefördert ist.

8) Ein Sprungmal oder eine bestimmte Laufbahn ist nicht vorhanden; vielmehr kann man innerhalb des Spielfeldes laufen, wo man will. Überschreitet ein Läufer jedoch eine der Seitengrenzen, so muß der Lauf noch einmal ausgeführt werden. Ist er auf einem solchen ungültigen Laufe von einem Gegner mit dem Ball getroffen worden, so ist seine Partei trotzdem ab.

Anm. Um die Aufmerksamkeit der Gegner zu teilen, ist es oft ratsam, daß mehrere Schläger zugleich auf verschiedenen Seiten des Spielfeldes laufen.

9) Jeder Läufer hat das Recht, wenn nach ihm ohne Erfolg geworfen wurde, sogleich zum Schlagmal zurückzukehren. Der Lauf wird ihm dann angerechnet, auch ohne daß er das Laufmal berührt hat.

10) Ein angefangener Lauf braucht nicht notwendig zu Ende geführt zu werden. Sieht vielmehr ein Läufer ein, daß es ihm voraussichtlich nicht glücken wird, ungetroffen durchzukommen, so darf er umkehren, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten.

11) Sobald der Ball von der Fangpartei ins Mal zurückgeworfen ist, unterbricht der Läufer seinen Lauf und bleibt auf dem Flecke stehen, bis wohin er gerade gelangt ist, und sei es mitten unter der Fangpartei.

Anm. 1. Es empfiehlt sich, in solchem Falle sofort „Halt!“ zu rufen.

Anm. 2. Die Regel 11 wird von großer Wichtigkeit, sobald es der Fangpartei gelingt, den Ball ins Mal zurückzuschaffen, wenn gerade kein zum Schläge berechtigter Spieler sich in demselben befindet. Die bisherige Schlagpartei ist dann ab.

C. Das Abfangen.

12) Ein Ball, der den Boden berührt hat, kann nicht mehr gefangen werden. Gültig sind dagegen Bälle, welche z. B.

von den Händen eines anderen Spielers oder der Mauer eines benachbarten Hauses abspringen und dann noch gefangen werden.

13) Der gefangene Ball wird sofort senkrecht in die Höhe geworfen, die bisherige Schlagpartei eilt herbei, bewacht sich des Balles und sucht damit einen der zum Male eilenden Spieler der Fangpartei zu treffen. Gelingt dies, so bleiben die Gegner „draußen“, falls diese nun nicht ihrerseits wieder einen von der Gegenpartei abzuwerfen vermögen.

Ann. 1. Wer das Schlagmal nicht glaubt ungetroffen erreichen zu können, flüchtet sich in das Laufmal und läuft von da bei passender Gelegenheit zurück.

Ann. 2. Um zu verhindern, daß der Ball schräg in die Höhe geworfen wird, empfiehlt sich die Bestimmung, daß beim Hochwerfen das Gesicht dem Schlagmal zugekehrt sein muß.

Ann. 3. Beim Abfangen des Balles ruft die Schlagpartei „Hoch“, die Fangpartei „Herein“. — Diese Rufe sind jedoch nur im Anfang nötig und fallen später ganz von selbst weg.

14) Bei geübten Spielern, welche sicher fangen, kann das allzu häufige Wechseln der Parteien dadurch vermieden werden, daß man das Fangen nur mit einer Hand gestattet. Auch kann vorgeschrieben werden, daß stets nur mit der rechten oder nur mit der linken Hand gefangen werden darf.

Ann. Bei diesem Spiel wird namentlich infolge des Fehlens des Einschüßers und der in Reg. 17 gegebenen Bestimmung sehr bald eine große Fertigkeit im Fangen erworben. Der ins Mal zurückgeworfene Ball wird von irgend einem Spieler der Schlagpartei aufgefangen, was bei uns fast durchgehends mit einer Hand geschieht, und dieser wirft ihn dann sogleich dem Schläger zu, der ihn schon deswegen mit einer Hand auffangen muß, weil er das Schlagholz in der anderen hat. Fliegt der Ball beim Hineinwerfen über das Mal hinaus, so eilt ihm sofort einer der nicht am Schläge befindlichen Schläger nach und wirft ihn dem Schläger zu. Hierauf muß gleich bei der Einübung des Spiels streng geachtet werden, damit durch das Herbeischaffen des Balles keine Verzögerung entsteht. — Auch auf das Schlagen hoher Bälle (Reg. 3) muß schon mit Rücksicht auf die sichere Erlernung des Fangens von Anfang an gehalten werden. — So läßt sich in verhält-

nismäßig kurzer Zeit erreichen, daß das Fangen mit einer Hand bei der Mehrzahl der Spieler zur Regel wird.

D. Das Abwerfen.

15) Geworfen wird nur nach Spielern, welche geschlagen haben und sich auf dem Wege zum Laufmal oder zurück befinden. Wenn also z. B. der beim Schlagen nicht getroffene Ball aus dem Male herausspringt oder rollt, so kann er von jedem der Schläger ohne Gefahr wiedergeholt werden.

16) Würfe, die erst treffen, nachdem sie von einem Gegenstande abgeprallt sind, zählen nicht als Treffer, da sie ohne dieses Hindernis an dem Läufer vorbeigegangen wären.

17) Mit dem Ball in der Hand darf nicht gelaufen werden. Glaubt ein Spieler, den laufenden Gegner wegen zu großer Entfernung nicht treffen zu können, so wirft er den Ball einem seiner in größerer Nähe befindlichen Spielgenossen zu. Dieses Zuwerfen erfolgt des sichreren Fangens und des leichteren Abschätzens der Entfernung wegen stets mittels Schodwurfs (Armbewegung wie beim Regeln). Ist Gefahr vorhanden, daß der Läufer früher das Mal erreicht, als der Ball in die Hände des nächsten Spielers gelangt, so wird von dem ersten Inhaber direkt geworfen, falls er es nicht wegen der großen Wahrscheinlichkeit eines Fehlwurfs vorzieht, den Ball gleich ins Mal zurückzuschicken.

18) Der Ball muß, wenn nicht geworfen wird, möglichst bald weitergegeben werden. Es darf also z. B. der am Laufmal stehende Fänger nicht den Ball festhalten, weil er denkt, der Läufer müsse an ihn herankommen, wenn er seinen Lauf vollenden wolle. Das zieht das Spiel nur in die Länge. Gelingt es auch nicht immer, den Läufer zu treffen, so kann er bei einigermaßen geschicktem Zusammenwirken der Fänger doch häufig zurückgetrieben werden. Dies geschieht auf die Weise, daß der Ball immer Spielern zugeworfen wird, welche sich dicht bei dem Läufer halten, und zwar stets auf derjenigen Seite desselben, nach der er laufen muß. Will der Läufer dann nicht getroffen werden, so muß er weiter und weiter zurückweichen, bis er sich schließlich wieder im Schlagmal befindet.

Anm. Auf Läufer, welche ihren Lauf erst beginnen, wird mit Rücksicht auf Reg. 9 nur in ganz sicheren oder dringenden Fällen geworfen. Sie werden entweder zurückgetrieben oder dadurch am Weiterlaufen gehindert, daß der Ball ins Mal zurückgeworfen wird.

19) Wird ein Läufer getroffen, so vollzieht sich der Wechsel der Parteien in derselben Weise wie beim Abfangen (Reg. 13).

Ann. Die bisherige Schlagpartei ergreift den Ball, um wiederzuwerfen, auch wenn derselbe durch einen Zufall direkt ins Mal geflogen sein sollte. Denn nach Reg. 11 kommt der Ball nur zur Ruhe, wenn die Fangpartei ihn — absichtlich oder unabsichtlich — ins Mal wirft. Springt er aber nach einem Treffer ins Mal — oder fällt er nach dem Hochwerfen (Reg. 13) in denselben nieder —, so ist in dem Augenblicke die frühere Fangpartei bereits zur Schlagpartei geworden.

20) Faßt nach einem Treffer ein Spieler der bisherigen Fangpartei den Ball außerhalb des Males an, so bleibt die Partei draußen. Andererseits ist die Schlagpartei ab, wenn einer der Läufer nach einem Fehlwurf den Ball außerhalb des Males ergreift, um wiederzuwerfen.

Ann. 1. Diese Bestimmung ist notwendig, um bei etwaigen Streifschüssen Streitigkeiten darüber, ob getroffen ist oder nicht, möglichst vorzubeugen. Im ersten Falle bekundet der Spieler durch das Ergreifen des Balles, daß nach seiner Ansicht kein Treffer vorliegt, im letzteren Falle umgekehrt.

Ann. 2. Um auch weiter entfernt stehende Mitspieler sogleich von einem Treffer in Kenntnis zu setzen, pflegt bei uns der Werfer oder einer seiner Genossen „Hat ihn!“ oder „Au!“ zu rufen.

E. Die Buchführung.

21) Durch einen Punkt (Strich) werden gewertet a) die Läufe, b) die Fangbälle, c) die Treffer.

Ann. 1. Rettet sich ein Spieler, wenn seine Partei den Schlag gewinnt, an das Laufmal (Reg. 13, Ann. 1) und läuft erst später zum Schlagmal, so wird dieser Lauf nicht gezählt. Ebenso wenn die Partei den Schlag verliert, ehe der Läufer das Schlagmal wieder erreicht hat. Es muß daher das Bestreben eines jeden Spielers sein, seinen Lauf so bald als möglich zu beendigen, damit derselbe ihm und seiner Partei noch zu gute kommt.

Ann. 2. Gewinnt die bisherige Schlagpartei das durch Abfangen oder Abwerfen verlorene Mal durch einen Treffer sofort

wieder, so wird trotzdem auch der vorherige Fangball (Treffer) dem betr. Spieler angerechnet.

Ann. 3. Will man die Fangbälle und Treffer auch in der Buchführung kenntlich machen, so bezeichne man jene mit einem einfachen, diese mit einem doppelten Kreuz (mit 2 Querbalken).

Ann. 4. Um gute Schläge zu erzielen, empfiehlt es sich, zu Zeiten auch diejenigen Schläge mit zu werten, welche den Ball wenigstens über den Kopf des zuvorderst stehenden Spielers der Fangpartei hinwegtreiben.

22) Das Anschreiben besorgt ein von dem Führer dazu bestimmter Spieler der jeweiligen Schlagpartei, den ein anderer, wenn er selbst schlagen und laufen muß, vertritt, — bei Wettspielen ein Unparteiischer.

2. Die öffentlichen Jugendspiele in Dresden.

Von dem Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt W. Bier, Dresden.

In den Sommermonaten 1893 sah man während und nach der Ferienzeit an den schulfreien Nachmittagen viele Hunderte lebensfroher Knaben und Mädchen, besonders aus unserer Neustadt, in die „Dresdener Heide“ auf den neuen, über 6 ha umfassenden Waldspielplatz des Vereins „Volkswohl“ wandern, um dort unter sachkundiger Leitung zu spielen. Das 100jährige Gedächtnis an das Erscheinen der „Gymnastik für die Jugend“ und die Wiedererweckung des deutschen Jugendspiels durch den deutschen Jugendlehrer GutsMuths in Schnepfenthal konnte hier nicht würdiger und sinnreicher gefeiert werden, als durch die Einführung von Waldspielen. Der gute Gedanke, entfernter wohnende und schwächliche Kinder zu diesen Spielen bis an das Waldschlößchen unentgeltlich mit der Straßenbahn zu befördern, fand bei der Jugend einen ungeheuren Anklang, und der Anhang an diese eigenartigen Spielfahrten wuchs so mächtig, daß zehn große Pferdebahnwagen kaum genügten, um die jubelnde, fahrlustige und spielsröhliche Menge von 1000 Kindern ihrem Ziele im Schatten des Waldes zuzuführen. War das ein Leben! Wie strahlte das Antlitz ob des seltenen Vergnügens einer Pferdebahnfahrt! Und wie froh regten sich dann die Scharen bei munterem Lauf- und Ballspiel in erfrischender Waldblust! Mit der unter wohl-

wollender Förderung des Königl. Finanzministeriums aus eigenen Mitteln geschaffenen Einrichtung eines großen Waldspielplatzes in der Neustadt hat der Verein „Volkswohl“ einem längst empfundenen Bedürfnisse abgeholfen und damit zugleich einen Merk- und Markstein in der Geschichte der öffentlichen Jugendspiele in Dresden geschaffen, an dem die Gemeindevertretung künftig nicht achtlos vorübergehen kann; denn so sehr wir uns freuen, daß der erste große, für den Zweck des öffentlichen Jugendspiels eigens hergestellte Platz dem selbsteigenen, entschiedenen und geschickten Wirken eines großen Volksvereines zu danken ist, so sehr ist zu wünschen, daß die Stadtgemeinde neben — oder besser von — den großen Summen für Schmuckplätze nun auch Mittel in ausreichender Höhe zur Anlage von besonderen zweckentsprechenden Jugendspielplätzen bewilligt. Was darin bisher in Dresden geschehen ist, bedeutet eben nur den Anfang dessen, was eine große Stadt der heranwachsenden Jugend zu geben verpflichtet ist. Der Anfang dieses Anfanges bestand in der Herstellung von „Spielplätzen“ für kleine Kinder in den öffentlichen Anlagen, in denen ein Stück von mehreren Hundert Geviertmetern an feinen Grenzen mit Ruhebänken und in seiner Mitte mit einem Sandhaufen, der sich bald in einen Schmutzhaufen wandelte, versehen wurde. Da erschien im Oktober 1882 der bekannte Spielerlaß des damaligen preussischen Kultusministers von Gohler, dessen geistige Urheberchaft zunächst auf die Schrift des verstorbenen Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf „Woran wir leiden!“ und dann auf die Verhandlungen und Vorfürhrungen der deutschen Turnlehrerverfassammlungen 1874 in Salzburg durch Prof. Dr. Kloss aus Dresden, und 1876 in Braunschweig durch Dr. med. Red., Prof. Dr. Koch und Turninspektor Hermann daselbst, zurückzuführen ist. Das hohe Wort von dieser Stelle drang auch in die Kreise, die sonst den Bestrebungen für körperliche Erziehung und Erholung unserer Jugend nicht besonders nahe standen. Wie viel mehr mußte ein angesehener Verein, der schon mit der Begründung der Sommerpflegen und des Handfertigkeitssunterrichts in Dresden seinem Zweck und Namen alle Ehre gemacht hatte, wie der „Gemeinnützige Verein“, sich zu der Aufgabe verpflichtet fühlen, nun auch dem öffentlichen Jugendspiele eine Stätte zu begründen. Das zeitgemäße Unternehmen des genannten Vereines konnte sich um so fruchtbarer entwickeln, als das Spiel schon seit der Einführung des Turnens an den Schulen unsere Knaben und Mädchen erfreut, und seine Übung an den Seminaren des Landes und besonders an der

Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden die Lehrer und Turnlehrer zur Leitung und Beaufsichtigung der spielenden Jugend befähigt hatte. So konnte der „Gemeinnützige Verein“ im Jahre 1884 bei der Einführung der öffentlichen Jugendspiele auch keinen besseren Bundesgenossen zur Durchführung seiner Beschlüsse finden, als den „Dresdener Turnlehrerverein“, dem die Leitung der Spiele übertragen wurde. Die Stadtgemeinde stellte einen Teil des sog. „Kleinen Geheges“ als Spielplatz zur Verfügung, und seitdem tummeln sich dort auf grünem Plan unter mächtigen Linden während der Sommermonate vom Mai bis zum September an fünf Nachmittagen der Woche von 5 bis 7 Uhr viele Hunderte von fröhlichen Knaben und Mädchen unter der Leitung und Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen, Seminaristen und Seminaristinnen, Turnern und Turnerinnen, daß es eine Lust ist, das frohe Spielleben zu sehen. Das 6. deutsche Turnfest 1885 gab die vortreffliche Gelegenheit, vor den Augen der Bewohnerchaft Dresdens und Tausenden von Turnern Alldeutschlands zum erstenmal ein öffentliches Zeugnis von dem Betriebe unserer Jugendspiele zu geben, und damit zugleich der Ordnung des deutschen Turnfestes ein schönes Stück deutschen Jugendturnlebens hinzuzufügen, das hoffentlich bei keinem Turnfeste künftig mehr fehlen wird. Fast 3000 Kinder — Knaben und Mädchen — hatten sich von der Turnlehrerbildungs-Anstalt in festlichem Zuge auf den Turnfestplatz begeben und lagen dort zwei Stunden lang ihren Spielen mit einem Eifer ob, als gälte es die Herzen aller zu erobern, die bisher noch teilnahmslos der planmäßigen Entwicklung des öffentlichen Jugendspiels gegenüber gestanden. Edle und schöne Volksfeste sind nicht ohne die Teilnahme der Kinder zu denken, und die geeignetste und dankbarste Bethätigung dabei findet das Kind im Turnen und Spielen. Darum ist auch das Festspiel unserer Jugend von 1885 nicht ohne Nachfolge geblieben. Schon 1886 wurde bei einem Feste zum Besten der Sommerpflegen auf dem Felschlößchen gespielt; 1888 und 1890 belebten 4000, bezw. 1800 spielende Knaben und Mädchen das Sedanfest im „Großen Gehege“ und auf der „Sängerfestwiese“ des Waldschlößchens; bei dem großartigen Wettinifeste 1889 schmückten die Turnschüler und -schülerinnen des Turnvereins für Neu- und Antonstadt und des Turnlehrervereins den Festwagen der sächsischen Turner mit ihrem Spiel. Neben diesen großen Festspielen bringt der mit Ansprache und Gesang vollzogene Spielschluß im September den Spielführern und ihren fleißigsten Genossen seit 1889 alljährlich ein prunkloses Spielfest mit einer Waldwanderung auf die „Heidemühle“

und einem Wettturnen im Schnelllaufen, Hochspringen, Hantelheben oder Kugelwerfen, dem sich vor dem Rückmarsch auf Kosten des „Gemeinnützigen Vereins“ eine einfache Speisung der 100 bis 200 Knaben anschließt. Schon vor 1889 hatte der verstorbene Lehrer Ludwig Kollbeck, der eifrige und selbstlose Förderer und Führer der Knabenspiele, in den großen Ferien und am Schlusse der Spielzeit Turnspielfahrten in die Heide, nach Radeberg und nach Moritzburg unternommen, an denen sich regelmäßig 200 bis 300 fleißige Spielplatzbesucher der Volksschulen beteiligten. Der Schluß der Mädchenspiele vereinigt ihre zahlreichen Leiterinnen unter ihrem thätigen Obmann, Oberlehrer Adolf Netsch, am Abend zu einem festlichen Tanzreigen, dem bescheidenen Lohne für die mancherlei Mühen des Sommers.

Für den werktäglichen Spielbetrieb sind durch die eigenen zehnjährigen Erfahrungen und die Beobachtung der Spiele an anderen Orten des deutschen Vaterlandes folgende Einrichtungen getroffen. Im zeitigen Frühjahr setzt der Spielausschuß die Spielordnung und die Spielbedürfnisse für das laufende Jahr fest und erläßt eine Bekanntmachung der Ordnung an die Schulen und in den Zeitungen. Die Hauptleitung der Knaben- und Mädchenspiele ist je einem Obmann übertragen; die Leiter der Knabenspiele sind Mitglieder des Turnlehrervereins, Kurfirsten der Turnlehrerbildungsanstalt und Seminaristen der beiden Seminare; den einzelnen nach Schulen geordnet, 20 bis 40 Mann starken Spielabteilungen werden seit 1888 je 3 bis 4 der geschicktesten und spieleifrigsten Knaben als Spielführer zugewiesen, die zum Zeichen ihrer Würde eine rote Binde erhalten. In die Leitung der Mädchenspiele teilen sich der Turnlehrerinnenverein, die oberen Klassen des Lehrerinnenseminars und eine Anzahl andere befähigte Turnerinnen. Ein bestimmter Spielkanon besteht nicht; Lauf-, Ball- und Kampfspiele sind die beliebtesten, besonders Schlagball, Fußball, Grenzball („Ballvertreiben“) und Barrlauf. Die jeweilige Anzahl der anwesenden Spieler wird von dem Obmann eingetragen. Nach diesen Einträgen, die für die Knaben in den ersten Jahren bei größerer Zuverlässigkeit der Zählung eine größere Anzahl Spielbesuche ergeben haben würden, sind die öffentlichen Jugendspiele in den zehn Jahren ihres Bestehens insgesamt von 125 593 Knaben (die höheren Schulen nicht inbegriffen) und 217 137 Mädchen besucht worden. Die stärksten Besuchsziffern zeigen die Schulen, die in der Nähe der Spielplätze liegen, oder an denen das Spiel durch den Direktor und die Lehrer besonders gefördert wird. Die Teilnahme ist im Frühjahr bis gegen die großen Ferien, in denen

das Spiel ausfällt, größer als im Herbst; am stärksten ist der Besuch, wenn ein Spielfest in Aussicht steht. Der regelmäßige und ausdauernde Besuch der Spiele müßte in einer Stadt von 300 000 Einwohnern mit fast 40 000 Schulkindern weit größer sein, wenn Schule und Elternhaus die Kinder eindringlicher dazu anhalten und ihr Interesse einmal durch ihre Gegenwart auf dem Spielplatze bekunden wollten. Die Teilnahme, welche die Bevölkerung Dresdens den Jugendspielen entgegenbringt, ist überhaupt schwach; auf den im Jahre 1884 erlassenen öffentlichen Sammelruf zur Geldunterstützung der Jugendspiele gingen 89 Mark ein. In der Höhe der Aufwendungen für die dem gleichen Zwecke der Jugendbildung und -Erholung dienenden Unternehmungen des „Gemeinnützigen Vereins“ zeigen sich folgende Unterschiede: die Gesamtausgabe in den 9 Jahren von 1884 bis 1892 beliefen sich für die Sommerpflegen (ohne die rund 60 000 Mark betragende Bausumme des Sommerheims in Klingenberg) auf 146 428 Mark 99 Pf., für den Handfertigkeitsunterricht auf 40 690 Mark 04 Pf., und für die Jugendspiele auf 4387 Mark 22 Pf. Die reinen Zuschüsse aus der Vereinskasse zu diesen Ausgaben betrugen in derselben Zeit für den Handfertigkeitsunterricht 5830 Mark 43 Pf. und für die Jugendspiele 1445 Mark 72 Pf., d. i. im jährlichen Durchschnitt für den Handfertigkeitsunterricht 647 Mark 83 Pf. und für die Jugendspiele 160 Mark 64 Pf. Seit 1889 bewilligt die Stadtgemeinde in wohlwollender Weise zur Förderung des Jugendspiels dem „Gemeinnützigen Verein“ einen jährlichen Beitrag von 700 Mark, so daß es erst von dieser Zeit an möglich wurde, den Spielleitern aus dem Turnlehrerverein für den Nachmittag je 2 Mark 50 Pf. und den Seminaristen je 1 Mark als kleine Entschädigung zu gewähren.

Die erste und wichtigste Bedingung für den Bestand und das Gedeihen des Jugendspiels ist der Spielplatz. Die Frage nach unseren Spielplätzen ist aber z. Bt. eine Frage an das Schicksal. Wohl haben wir noch das „Kleine Gehege“ von 2,3 ha Flächeninhalt mit etwa 1,8 ha verwendbarem Spielraum; aber schon zieht im Osten des Platzes der Verkehr von der Elbe eine breite Frachtenstraße nach der Ostallee herauf, beengt den Platz und gefährdet seine Ruhe. Wohl erfreuen wir uns auf der anderen Seite der Stadt noch der „Alten Vogelwiese“ von 2,9 ha Flächeninhalt mit einem Spielraum von ungefähr 1,5 ha, der durch Verkehrswege in sechs dem Spiele nicht günstige Dreiecke von verschiedener Größe geteilt wird; aber schon deuten verdächtige rote Linien auf dem Stadtplane die künftige breite

Straße an, die den Platz in seiner Mitte durchschneiden wird. Der 7000 qm große Spielplatz am Böhm. Bahnhof ist bereits 1892 den neuen Bahnhofsbauten zum Opfer gefallen, und auf dem 8 ha großen, herrlich gelegenen und durch das deutsche Turnfest für Turnen und Spiel besonders geweihten Turnfestplatz, der seit 1891 dem Spiele diente, wird ein Ausstellungsplatz errichtet, auf dem der Jugend höchstens ein Raum von 10- bis 15000 Quadratmetern für ihre Spiele gegönnt werden dürfte. So reißt die Entwicklung der Großstadt Stück für Stück von unseren Spielplätzen hinweg, und der zunehmende Verkehr, im Bunde mit der gestrengen Polizei, verbietet das Spiel auf Straßen und Plätzen. Immer dringender erhebt sich darum die Forderung nach großen, frei gelegenen Spielplätzen, und immer schwerer wird die Erfüllung, je länger man zögern und zögernd vor der Entscheidung steht.

Unabhängig von den Unternehmungen des „Gemeinnützigen Vereins“ vollzog sich an den Dresdener höheren Schulen die Entwicklung des Jugendspiels in der Begründung von besonderen Spielvereinen. Das Königl. Gymnasium in Dresden-N. machte 1883 unter dem Schutze des Lehrerkollegiums und der Führung der Primaner Byrn und v. Meisch mit der Schöpfung des „Fußballringes“ einen fröhlichen Anfang, dem bald ein gedeihlicher Fortgang auch an anderen Schulen folgte. So entstanden in den nächsten Jahren unter der Förderung der Turnlehrer und anderer spielfreundlicher Lehrer ähnliche Vereinigungen an dem Wettiner Gymnasium, an der Annenschule und an der Kreuzschule. An dem Königl. Gymnasium bildete sich unter der Führerschaft der Obersekundaner Fritz Koberstein und Hans Bode 1890 ein zweiter Spielverband, der „Fußballverein“. Die beiden Brudervereine erhielten von dem Kommando des 13. Jägerbataillons in entgegenkommender Weise die Benützung des mit Rasen bedeckten Exercierplatzes auf der „Neuen Vogelwiese“ für ihre Spiele zugebilligt. Wettturnen und Wettspiele beschließen festlich die Sommerspielzeit.

Für die übrigen Schüler der höheren Schulen wurden besondere Spielstunden an den freien Nachmittagen festgesetzt und ihnen die Benützung der städtischen Spielplätze gestattet. Die städtischen Behörden bewilligten für jede höhere Schule ihrer Kollatur einen jährlichen Beitrag von 200 Mark zur Förderung des Jugendspiels, eine Gunst, der sich die Schüler in dem fleißigen Besuche des Spielplatzes und in der Erwerbung seiner Tugenden dankbar bezeigen mögen!

Das ist kurz Wort und Werk der jungen Vergangenheit unserer

öffentlichen Jugendspiele in Dresden. Eine glückliche Zukunft bringe unserer Jugend an den Schulen geräumige, schattige Turnplätze, draußen vor der Stadt große, frei gelegene und zweckmäßig eingerichtete Spielplätze, und, unbeschadet der segensreichen Wirksamkeit bestimmter Vereine, die unabhängige Entwicklung des Jugendspiels als eine Pflicht und Aufgabe der Schule.

3. Die Jugendspiele in Posen in den Jahren 1892 und 1893.

Von dem städtischen Oberturnlehrer Aloß, Posen.

Bei der Beratung des Stadthaushalt-Etats für das Rechnungsjahr 1892/93 ist es unserm Herrn Oberbürgermeister Witting, der für alle Fragen der körperlichen Erziehung unserer heranwachsenden Jugend ein warmes Herz hat und aufs kräftigste für dieselben gegebenen Falles einzutreten versteht, gelungen, die städtischen Körperschaften, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, zu veranlassen, daß sie zur Einführung der Jugendspiele in den städtischen Schulen die nötigen Geldmittel bewilligten. Es konnte deshalb mit der Einführung der Jugendspiele in unseren Schulen mit Anfang des Sommers 1892 begonnen werden.

Da unsere städtischen Schulen — Mittel- und Volksschulen — wöchentlich obligatorisch nur 2 Stunden Turnunterricht erhalten, so wurde die eingeführte Spielstunde für jede Klasse oder Turnabteilung als Ergänzung des Turnunterrichtes gedacht, und es wurden so viele Spielstunden wöchentlich erteilt, als es Turnabteilungen gab. Der Besuch der Spielstunden war für die Schüler und Schülerinnen fakultativ. Es kamen an die Knaben-Mittelschule, eine Anstalt mit 9 aufsteigenden Stufen, 12 Spielabteilungen mit 12 wöchentlichen Spielstunden. Auf die Mädchen-Mittelschule, eine Anstalt von ebenfalls 9 aufsteigenden Stufen, kamen 9 Spielabteilungen mit 9 wöchentlichen Spielstunden.

Bei der Bürgerschule, einer 7stufigen Anstalt mit gesonderten Knaben- und Mädchenabteilungen, wurden für die Knaben 8 Spielabteilungen mit 8 wöchentlichen Spielstunden und für die Mädchen 6 Abteilungen mit 6 wöchentlichen Spielstunden eingerichtet. Bei den Stadtschulen, d. h. Volksschulen, waren gebildet im ganzen 40 Spielabteilungen

mit 40 wöchentlichen Spielstunden, von denen 20 auf die Knaben und 20 auf die Mädchen verteilt wurden. Es kamen somit auf die Zahlschulen der Stadt 35 Spielstunden wöchentlich für 35 Spielabteilungen, und 40 Spielstunden wöchentlich für 40 Spielabteilungen auf die Stadtschulen. Als Spielleiter waren thätig 36 städtische Lehrer von den betreffenden Schulen. Die Spielstunden waren verlegt auf die Zeit von 4 Uhr nachmittags ab und verteilten sich auf die ganze Woche. Die Einrichtung war so getroffen, daß der spielleitende Lehrer immer 2 Stunden hintereinander gab. Als Spielplätze dienten die Schulhöfe. Häufig zogen die Abteilungen auch hinaus in Feld und Wald.

Obwohl die Beteiligung an den Spielstunden dem freien Ermessen der Kinder anheimgestellt war, betrug die Gesamtbeteiligung der Schüler und Schülerinnen aller Abteilungen doch $63^{11}_{12} \%$. Bei den Zahlschulen betrug die Beteiligung $66\frac{1}{8} \%$; bei den Stadtschulen $61\frac{1}{2} \%$, davon kamen auf die Mädchen $60\frac{1}{4} \%$, auf die Knaben $62\frac{3}{4} \%$. Zieht man in Erwägung, daß die größeren Kinder der ärmeren Volksschichten nach der Schule zu allerlei häuslichen Arbeiten herangezogen werden müssen, und daß die Schüler der Zahlschulen von ihren Eltern ebenfalls häufig durch Spaziergänge u. s. w. in den Familien zurückgehalten werden, so muß obiges Resultat ein recht günstiges genannt werden, und schon das erste Jahr der Einführung der Jugendspiele in unseren Schulen zeigt, daß auch bei den Eltern der Kinder das Verständnis für die Bedeutung der Jugendspiele vorhanden ist.

Im Sommersemester 1893 war im ganzen die Organisation der Spielabteilungen dieselbe geblieben wie im Jahre vorher. Die Frequenz der Beteiligung betrug bei allen Schulen aber 66% . Bei den Zahlschulen betrug sie im Durchschnitt $56\frac{1}{6} \%$, bei den Stadtschulen $70\frac{3}{4} \%$, davon kamen auf die Mädchen 68% , auf die Knaben $73\frac{3}{8} \%$.

Durch die städtischen Behörden waren im Etat für das Rechnungsjahr 1893/94 auch die Mittel bewilligt worden, die nötig waren, um einen Kursus für Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen abzuhalten. An diesem Kursus, der in der Zeit vom 28. August bis 2. September unter der Leitung des Ober-Turnlehrers abgehalten worden ist, haben sich im ganzen 25 Lehrer beteiligt. Davon gehörten der Provinz Posen 24 an, der Provinz Westpreußen 1. An höheren Schulen, Gymnasien und Realgymnasien, waren davon angestellt 7, an Seminarien 1, an einer Taubstummenanstalt 2, an einer höheren Mädchenschule 1, an Volks- und Mittelschulen 14.

Es wurden in dieser Spielwoche 20 Lauf- und 20 Ballspiele eingeübt. Gespielt wurde täglich von den Kuristen selbst in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags. Die Nachmittage wurden zur Vorführung von Spiel- und Turnabteilungen benützt. Vorträge hielten der praktische Arzt Dr. Landsberger und der Leiter des Kursus. Das Interesse an den Spielen war seitens der Teilnehmer am Kursus ein außerordentlich reges. Mit Einsetzung aller Kraft wurde von ihnen täglich bis zur höchsten Ermüdung gespielt. Auch von seiten der Behörden, der königlichen wie der städtischen, und des Publikums wurde dem Kursus das regste Interesse entgegengebracht, das sich durch den häufigen Besuch des Spielplatzes während des Spielens zeigte.

Um den städtischen Behörden, sowie auch der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, das Treiben der Schüler und Schülerinnen beim Spielen kennen zu lernen, wurde am 23. September eine gleichzeitige Spielfestung für alle 75 Spielabteilungen der städtischen Schulen veranstaltet. Benützt zu diesem Zwecke wurde ein Exercierplatz, der dicht an der Stadt liegt und von der königlichen Kommandantur bereitwilligst dafür überlassen wurde.

Die Schüler und Schülerinnen zogen in geordneten Scharen, geführt von ihren spielleitenden Lehrern, von ihren Schulen durch die verschiedenen Stadttore zu den Spielplätzen hinaus. Um 3⁴⁵ Uhr nachmittags — um 4 Uhr sollte das Spielen seinen Anfang nehmen — traf die erste Schule auf dem Platze ein, und in wenigen Minuten darauf folgten die übrigen Schulen nacheinander. Zehn Minuten später waren die sämtlichen Spielabteilungen auf den ihnen zugewiesenen Spielplätzen, und um 4 Uhr begann das Spielen in allen Abteilungen gleichzeitig. Leben und Bewegung zeigte sich auf einmal über den ganzen, weiten Platz hin. Es war Vorsorge getroffen, daß die Spielabteilungen der einzelnen Schulen neben einander verschiedene Spiele spielten, die erst beim Spielwechsel wiederkehren durften. Den zahlreich herbeigeströmten Zuschauern wurde durch diese Spielfestung ein jedenfalls in Posen noch nie gesehener Anblick geboten. Überall unter den 3500 spielenden Kindern herrschte helle Freude, und das Lachen, das überall ertönte, zeigte, wie große Freude ihnen das Spielen bereitete. Um 5 Uhr schlossen sich die einzelnen Abteilungen der Schulen aneinander und traten meist unter Gesang eines fröhlichen Marschliedes den Rückweg nach der Stadt an.

Durch Aufwendung einer Geldsumme von ungefähr 10 000 Mark seitens der Stadtverwaltung ist nun auch ein vor der Stadt gelegener Platz in einen Spielplatz für Jugendspiele umgewandelt worden.

Derselbe, etwa 8 Morgen groß, wird im nächsten Sommer in Gebrauch genommen werden können, und es ist dadurch für das Spielen unserer Jugend ein noch größerer Aufschwung mit Sicherheit zu erwarten.

4. Aus Schwaben.

Von Professor F. Kehler, Stuttgart.

So alt als unser Schulturnen im Lande Schwaben ist, so alt sind auch die Bestrebungen auf Förderung der Jugendspiele. Der Begründer des schwäbischen Schulturnens, F. W. Klumpp, war es ja, der GutsMuths Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes in 4. Auflage herausgab, zeitlich früher aber Jugendspiele als regelmäßigen Bestandteil des Turnens auf dem von ihm begründeten, vielbesuchten Stuttgarter Turnplatz eingeführt hatte. Auch nach der anfangs der 60er Jahre erfolgten Neuordnung des Schulturnens betrachtete man Jugendspiele als eine zum Turnen gehörige, letzteres ergänzende Sache. Die Turnordnung vom Jahre 1864 will, daß, wenn die ernste Aufgabe einer Turnstunde gelöst sei, auch Turnspiele geübt werden; sie empfiehlt den Lehrern, an den freien Nachmittagen der halben Schultage hie und da größere Gänge oder Turnspiele mit den Schülern zu unternehmen; wo äußere Umstände einen ununterbrochenen Turnbetrieb nicht ermöglichen, soll der Lehrer vor allem auch durch Vornahme von Bewegungsspielen im Freien die Lücke so viel als möglich auszufüllen suchen. Die neuere Bewegung zu Gunsten der Pflege der Jugendspiele, hervorgerufen unter anderem durch den bekannten v. Gohler'schen Erlaß und durch die Thätigkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, hat auch in Schwaben insofern eine kräftige Wirkung ausgeübt, als in den letzten 10 Jahren in einer Reihe von Städten, teils seitens der Schule, teils seitens einzelner Lehrer, teils seitens privater Vereinigungen Einrichtungen für regelmäßige Pflege von Jugendspielen auch außerhalb der eigentlichen Schulzeit getroffen wurden, so in Vöhrbach, Cannstatt, Gmünd, Ravensburg, Reutlingen, Stuttgart, Ulm und Tübingen. Den günstigsten Stand hat wohl Stuttgart zu verzeichnen; in folgendem soll einiges hierüber mitgeteilt werden.

Stuttgart besitzt zur Zeit vier größere öffentliche Spielplätze, zwei außerhalb der Stadt, 30 und 50 Minuten vom Mittelpunkt derselben

entfernt — auf der Feuerbacher Heide und auf der Höhe des Bopfers bei Degerloch —, und zwei im Reichbilde der Stadt, in der Nähe der Gewerbehalle und bei der Rgl. Tierärztl. Hochschule. Drei der Plätze verdanken wir dem verständnisvollen Entgegenkommen der Stadtgemeinde. Den Spielplatz bei der Rgl. Tierärztl. Hochschule ließ der „Bürgerverein der unteren Stadt“ für die Kinder dieses Stadtteils einrichten; mit Aufstellung eines sachkundigen Spielleiters (Lehrer C. Kaufmann) erwarb sich dieser Verein noch weitere Verdienste um Förderung der Sache. Außerdem ist noch eines Privatspielplatzes zu gedenken, welchen Geh. Kommerzienrat Siegle auf seinem Besitztum einrichten ließ. Die Aufsicht auf diesem Platz übt Prof. Plank aus; besucht wird derselbe zumeist von noch nicht turnpflichtigen Schülern des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums und von den Jöglingen in der Nachbarschaft gelegener Knabenhorte.

Was nun die Pflege der Turnspiele außerhalb der gesetzlichen Schulturnzeit zunächst an den höheren Lehranstalten anbetrifft, so ist bis jetzt nur an einer derselben, dem Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, dessen Schüler in der Turnlehrerbildungsanstalt turnen, eine besondere Einrichtung hierfür getroffen worden. Im Winter 1892/93 vereinigte Einsender dieses Berichts unter freundlicher Mitwirkung eines mit Erteilung des Turnens beauftragten Klassenlehrers, des Prof. Dr. Herzog, an den Mittwochnachmittagen von 3—4 Uhr die Schüler der beiden VII. und VIII. Klassen der genannten Anstalt zu Turnspielen, die, je nach Art der Witterung, in der Staatsturnhalle oder auf dem anstoßenden Turnplatze, zum Teil auch auf dem benachbarten Gewerbehalleplatz vorgenommen wurden. Nachdem so ein Stamm tüchtiger Spieler herangebildet war, wurde mit Beginn des Sommerhalbjahrs ein weiterer Schritt gethan: Die üblichen wöchentlichen Freiturnstunden, 2 an der Zahl, wurden auf einen schulfreien Nachmittag, und zwar auf Mittwoch von 5—7 Uhr, zusammengelegt, und sollten nun, je nach den Witterungsverhältnissen, zum Spiel im Freien oder zum Turnen in der Halle benützt werden. Bei günstigem Wetter blieb die Halle geschlossen, und die Schar zog unter Führung ihrer Turnlehrer, dem Prof. Dr. Herzog, Turnlehrer Gufmann und dem Einsender, auf den etwa 20 Minuten entfernten Spielplatz auf der Feuerbacher Heide, um sich hier, je nach der Teilnehmerzahl, in 5—6 Abteilungen mit Fußball, Schleuderball, Schlagball, Drittenabschlagen, Barrenlauf und anderen Spielen zu vergnügen.

Bei ungünstigem Wetter versuchte man es zunächst mit Vornahme von Turnspielen auf dem Turnplatze der Staatsturnhalle und auf dem

Gewerbehalleplatz; trat Regen ein, so wurde die Halle zum Freiturnern geöffnet. Am liebsten wurde von den Schülern Fußball (ohne Aufnehmen) gespielt. Die Zahl der Teilnehmer betrug durchschnittlich etwa 30—35 % der Turnschüler; Unglücksfälle kamen nicht vor. Die Turnspiele finden auch im Winter ihre Fortsetzung. Unter den Schülern des Obergymnasiums besteht eine Fußballvereinigung, welche, sobald es das Wetter erlaubt, wöchentlich einmal auf dem Gewerbehalleplatz übt; wenn die Witterungsverhältnisse es irgendwie gestatten, spielen aber auch die Schüler der unteren und mittleren Turnklassen am Mittwoch von 2—4 Uhr während der Zeit der Freiturnstunden auf dem Turnplatz und auf dem schon erwähnten Gewerbehalleplatz. Die Einrichtung, daß die Schüler bei jeder Witterung in den bezeichneten Stunden zur Vornahme irgend einer Art von Leibesübungen, sei es Turnen oder Turnspiel, Gelegenheit finden, erhält die Zahl der Besucher so ziemlich immer auf der gleichen Höhe.

Eigentliche Spielfeste wurden nicht veranstaltet; dagegen wurden bei den öffentlichen Schlußprüfungen, 21. Juli d. J., und bei der Jahresversammlung württembergischer Turnlehrer, am 4. November d. J., von den Turnklassen des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums auch Turnspiele vorgeführt. Die noch nicht turnpflichtigen Schüler dieser Anstalt ziehen wöchentlich einmal, während des ganzen Jahres, an einem Nachmittag zu Turngängen und Spielen unter Führung ihrer Klassenlehrer aus; eine Einrichtung, die wir dem hochherzigen Entgegenkommen des schon genannten Geh. Kommerzienrats Siegle verdanken. Bezüglich der übrigen höheren Lehranstalten Stuttgarts ist zu erwähnen, daß auch von Schülern der Oberrealschule eine Fußballvereinigung ins Leben gerufen worden ist; Gymnasiasten und Realschüler haben im Laufe des Sommers und Herbstes mehrmals ihre Kräfte im friedlichen Wettkampfe gemessen.

An den Mädchen Volksschulen ist die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß die Schülerinnen je einmal wöchentlich, nachmittags, unter Entfall zweier Unterrichtsstunden, von ihren Lehrern zu Spielen ins Freie geführt werden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß es späterhin an den Knabenvolksschulen ähnlich gehalten werden wird. Den Böglingen der 10 Knabenhorte wird mehrfach in der Woche Gelegenheit zur Vornahme von Turnspielen gegeben; besondere Anerkennung verdient, daß der Verein für Knabenhorte, zunächst probeweise, im verflossenen Sommer auch 2 Lehrlingshorte weiter führen ließ und hierbei den sich einfindenden Jünglingen Gelegenheit gab, unter Leitung sachkundiger Lehrer sich im frohen Jugendspiel erquicken und erfrischen zu können.

Mit besonderem Fleiße werden Turnspiele von den Angehörigen unserer Turnvereine gepflegt: Jeden Sonntag fanden und finden sich ältere und jüngere Mitglieder derselben in größerer Anzahl auf den beiden Spielplätzen außerhalb der Stadt zu Fuß-, Schleuder-, Schlagball- u. a. Spielen zusammen.

Über die Ausbildung der Lehrer für Leitung der Jugend- und Volksspiele ist zum Schlusse noch folgendes zu bemerken: Keine Spielfurse wurden in Stuttgart bis jetzt nicht eingerichtet. Dagegen wurde von dem Einsender bei den im Laufe der beiden letzten Sommer abgehaltenen Turnlehrerkursen, einem ordentlichen Kurse mit 8 Wochen und einem Wiederholungskurse mit 4 Wochen Dauer, täglich je eine Stunde auf Einübung der Spiele verwendet; auch die freiwilligen wöchentlichen Turnübungen unserer Stuttgarter Turnlehrer endigen stets mit einem Turnspiele. Für die Lehrer an den Stuttgarter Volksschulen wurde im Winter 1892/93 ein Turn- und Turnspielabend, mit freiwilliger Teilnahme (42), wöchentlich einmal, je 1½ Stunden, eingerichtet. Eine ähnliche Einrichtung besteht seit Beginn dieses Winterhalbjahrs auch für die Lehrerinnen sämtlicher hiesiger Lehranstalten; die Zahl der Teilnehmerinnen beträgt 56.

An den sämtlichen Lehrerseminarien des Landes machen Turnspiele einen regelmäßigen Bestandteil der obligatorischen Turnübungen aus; im Laufe des nächsten Sommers dürfte voraussichtlich in der Turnlehrerbildungsanstalt wieder ein ordentlicher Turnlehrerkurs abgehalten werden, und wird hierbei das Turnspiel in gleicher Weise wie in den beiden letzten Turnkursen zu seinem Rechte kommen.

5. Das erste Frühlingsfest der Kinder zu Königsberg i. Pr.

Von Lehrer Dobrid, Königsberg i. Pr.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß selbst für die Einführung des unzweifelhaft Guten und Edlen im Volke Propaganda gemacht werden muß. Dieser Gedanke wird gewiß auch dem hochherzigen Manne, welcher der Stadt Königsberg den Jugendspielplatz schenkte, Herrn Stadtrat a. D. Dr. Walter Simon, in seinen edlen und humanen Bestrebungen vorgeschwebt haben, als er diesem ersten großen Geschenke ein zweites beigesellte und unserer Stadt ein Legat von 10 000 Mark überreichte, von dessen Zinsen den Kindern der Volks-

schulen jährlich ein Frühlingsfest auf dem Jugendspielfelde bereitet werden soll. So gut dieses Anerbieten gemeint war, so wurde es doch nicht ohne gerechte Bedenken angenommen, da die Schwierigkeit, mit unsern etwa 12 000 Volksschülern ein Fest zu arrangieren, in die Augen springen mußte. Herr Dr. Walter Simon ging denn auch darauf ein, daß zuerst ein Versuch gemacht und danach über die Annahme des Legats zu diesem Zwecke endgültig entschieden werden sollte.

Die Vorbesprechungen in der Schuldeputation führten zu dem Resultat, daß im Jahre 1893 dieser Versuch zuerst mit einer Schule und zwar, um dem Andrang des Publikums nicht zu sehr ausgesetzt zu sein, an einem Vormittage gemacht werden sollte. Zum Leiter des Festes ernannt, machte ich entsprechende Vorschläge für das Programm. Wir einigten uns u. a. dahin, alles fortzulassen, was mit Schausstellungen verbunden war, wie lebende Bilder, Bazar, Verlosung zc., oder einfachen, kindlichen Begriffen fernlag, wie Preisverteilung, Denkmünzen zc. Vielmehr ließen wir uns bei der Aufstellung des Programms, um auch etwaigen spätern Angriffen von pädagogischer Seite vorzubeugen, von dem Grundsatz leiten, möglichst im Rahmen des Schulspiels und des Schulturnens zu bleiben. Betreffs der Schule machte sich die Ansicht geltend, diesen ersten Versuch mit Knaben und Mädchen zu machen, und fiel die Wahl auf die 8. Volksschule, welche sechs Knaben- und sechs Mädchenklassen hat.

Die Spielleiter des Jugendspielfeldes, sowie eine Anzahl Turnlehrerinnen erboten sich freiwillig zu Festordnern, deren Zahl 29 betrug und die durch schriftliche Informationen und durch eine Konferenz an Ort und Stelle über ihre Obliegenheiten eingehend unterrichtet worden waren. Das Fest fand am 22. Juni statt.

Der Abzug von der Schule morgens 7 Uhr bot einen herzerfreuenden Anblick. Die ganze Schule, 780 Kinder im Alter von 6—14 Jahren, war in 26 Gruppen geteilt, und folgte im Zuge abwechselnd auf eine Knabengruppe eine solche der Mädchen. Die Knaben schwenkten zahlreiche Fahnen und Fähnchen; sämtliche 400 Mädchen trugen Kornblumenkränze auf dem bloßen Kopfe. Voran schritt das Musikchor des 43. Regiments. An der Spitze des Zuges wurde das von Turnlehrerinnen freundlichst zu diesem Tage gestickte prächtige Schulbanner getragen. Der Spielfeld war festlich geschmückt. Vierzehn Markellen mit wehenden Flaggen und Wappen bezeichneten die verschiedenen Plätze. Der Tanzplatz, der Wettlaufplatz, die Plätze zum Wetspringen und Wettwerfen waren mit Guirlanden verziert. Zahlreiche Sprüche waren angebracht und ließen zugleich die Bedeutung der Plätze

erkennen; so z. B. schmückte den letzteren Platz ein farbiges, kunstvoll ausgeführtes Plakat mit den Worten: „Weiter Wurf und hohes Ziel, wie später im Leben, so hier im Spiel!“ Die Spielgeräte waren überall ausgelegt, und so bot der Spielplatz bei der Ankunft einen äußerst einladenden Anblick.

Mit kurzen, kräftigen Worten hieß der Rektor der Schule, Herr Wiebenberg, die Kinder willkommen, und nun ging's zum fröhlichen Spiel. Die Mädchengruppen bildeten einen großen Halbkreis; während den Knaben innerhalb desselben ihre Spielplätze angewiesen waren. Dies Spielen bot den Zuschauern, die sich hauptsächlich auf den erhöhten Promenaden aufhielten, ein außerordentlich anmutendes Gesamtbild. Als ein Signal den Beginn der Aufführungen verkündete, war die Aufstellung dazu in wenig Minuten genommen. Die nun folgenden Gefänge, Reigen und Turnübungen wurden mit so guter Präzision ausgeführt, daß dabei das Wohlbehagen und die Freude sowohl der ausführenden wie auch der zuschauenden Kinder unverkennbar war. Einen prächtigen Abschluß fand diese Nummer in der Vorführung des „Besuch aus Afrika“. Mit gut gespielter Bestürzung wurde verkündet, daß eine Depesche aus Afrika eingelaufen sei: Unsere deutschen Brüder aus Kamerun hätten von unserm Fest erfahren und kündigten uns ihren Besuch zu demselben an. Nachdem die Annahme des Besuches von den Kindern bewilligt worden war, wurde schneidig ein Trompeter ans Mittelmeer kommandiert, um die Afrikaner herüber zu signalisieren. Bald darauf erschienen auf einem zierlichen Eselsfuhrwerk fünf Negerknaben. Die Erregung der Kinder über diese „furchtbar schwarzen Gefellen“ war unbeschreiblich und wuchs noch, als sich dieselben durch einige wohlgelungene Stüdchen aus der Parterre-Gymnastik vorteilhaft einführten. Mitten in diesem Trubel erging dann mit freundlichen Worten die Einladung zum Frühstück. Dieses war sozusagen die „geschmackvollste“ Nummer des Festes und hat auch die Teilnehmer sichtbar befriedigt. Jedes Kind erhielt eine große, mit gutem Fleisch reichlich belegte Schnitte Butterbrot; Milch wurde nach Belieben gegeben. Hierbei sei bemerkt, daß die Kosten des gesamten Festes sich auf 431.92 Mark beliefen.

Der zweite Teil des Festes gestaltete sich in wesentlich zwangloserer Weise. Unermüdlich tanzten und spielten die Mädchen, und die Knaben übten mit großem Eifer die Wettspiele. Stürmisch wurde jedesmal der Jubel, wenn einer der Kameruner siegte, was fast durchgehend geschah, weil hierzu wohlweislich die besten Turner der Schule ausgesucht worden waren. Mit feierlichem Ernste erfolgte die Be-

kränzung der Sieger durch einfache aus Eichen- und Ahornblätter geflochtene Kränze. Der Parademarsch, von den obern Klassen mit stichlichem Stolz ausgeführt, glückte den Fünf- und Sechsklassern nicht gerade sonderlich, was jedoch der Stimmung des Festes umfoweniger Eintrag that, als sie ja noch weit davon ab waren, gestellungspflichtig zu sein. Das Programm zu den „Belustigungen“ mußte der vorgerückten Zeit wegen sehr abgekürzt werden. Auch hielt es Herr Schulrat Dr. Tribnait aus pädagogischen Gründen für geboten, uns dringend zu mahnen, daß wir zum Schlusse eilen sollten, da sich hauptsächlich bei den Mädchen bereits einige Müdigkeit einstellte. Tadellos stieg dann der mit scherzhaften Worten ausgelassene 3 Meter hohe Lustballon fast senkrecht in die Höhe und war in wenigen Minuten unsern Augen entchwunden.

In seiner Schlußrede gedachte der Rektor mit dankbaren Worten des edlen Stifters dieses Festes, und sein Hoch auf denselben fand mehrtausendstimmigen, begeisterten Wiederhall. In musterhafter Ordnung vollzog sich der Abmarsch vom Spielplatze bis in das Innere der Stadt. Bei den Kleinen wie bei den Großen war nur die eine Stimme, daß das Fest in allen seinen Teilen ein schönes und gelungenes gewesen sei. Die Wirkungen des Festes sind auch sehr gute gewesen. Konnte sich der Herr Schulrat kurz vor dem Feste bei Gelegenheit der jährlichen Revision der 8. Volksschule davon überzeugen, daß der Unterricht durch die wenigen Vorbereitungen zum Feste nicht gelitten hatte, so hat auch nach dem Feste der Rektor der Schule sein diesbezügliches Urteil dahin gefällt, daß das Fest den Geist der Schule merklich gehoben habe.

Auch der Besuch des Spielplatzes hat durch das Fest unzweifelhaft gewonnen. Den Eltern wurde eine außerordentliche Gelegenheit geboten, zu sehen, wie gut ihre Kleinen auf dem Spielplatze aufgehoben sind. Die Lehrer und Lehrerinnen wurden durch das Fest für die gute Sache des Jugendspiels ebenfalls mehr angeregt. Auch hat sich seit dem Frühlingsfeste ein erhöhter Besuch des Spielplatzes bemerkbar gemacht, so daß sich also die mit dem Frühlingsfeste geplante Belebung der Spielbewegung in Königsberg, wenn auch nur in gewissem Grade, verwirklicht hat.

Da nun das Frühlingsfest somit seine Probe bestanden hat, ist das Regat endgültig zu diesem Zwecke angenommen worden. Für die Zukunft wird geplant, daß dieses Fest in einem etwas erweiterten Rahmen stattfinden soll und zwar so, daß etwa im Zeitraum von 6 Jahren jede unserer 13 Volksschulen ein derartiges Fest begehen

kann. Wir hoffen und wünschen, daß dieses Frühlingsfest auch in der Zukunft den Volksschülern Königsbergs ein Lichtpunkt im Frühlinge ihres Lebens sein und bleiben möge!

Zum Schluß sei das Programm selbst noch mitgeteilt:

7 Uhr: Abmarsch von der 8. Volksschule. Die Kinder gehen zu vieren in einer Reihe. Vom Stadtpark ab mit Musik. 1. Rundgang auf den Promenadenwegen des Spielplatzes an den ausgelegten Spielgeräten und den geschmückten Wettkampf- und Tanzplätzen vorbei. Kurze Bewillkommung und Ermunterung zum fröhlichen Spiel durch den Rektor. 2. 7¼—8¼ Uhr Spielen der einzelnen Gruppen. Die Plätze für dieselben sind durch ausgesteckte Stäbe mit den Gruppennummern ersichtlich. Jeder Festordner schlägt 3—4 Spiele vor und läßt die Kinder wählen. Auch kann der Festordner kleiner Kinder zeitweise mit denselben von Spiel zu Spiel promenieren und sie zuschauen lassen. 3. 8¼—9½ Uhr Auführungen. Signal. Führen der Kinder zu einem großen Kreise. Die Plätze sind wieder durch die Gruppenstäbe bezeichnet. Singen: „O, wie lieblich ist's im Kreis“ mit Musikbegleitung. Aufmarsch und Reigen der Knaben. Hoch auf den Kaiser! Heil Dir im Siegerkranz. Gesang der II. Mädchenklasse und Reigen derselben. Gesang der I. Mädchenklasse und Reigen derselben. Gesang der I. Knabenklasse und Stabübungen derselben. Aufführung: „Besuch aus Afrika“. 4. 9½ Uhr bis 10¼ Uhr Frühstück. Die Knaben im „Birkenhäuschen“. Die Mädchen in „Friedericia“. Die Plätze sind durch die Gruppenstäbe bezeichnet. Die Festordner teilen das bereitliegende Frühstück aus. Während des Essens Konzert. Frühstückspause der Festordner; während derselben tummeln sich die Kinder zwanglos. 5. Wettspiel der Knaben in Wettlauf, Wettsprung und Wettewurf. Polonaise und Tanz der Mädchen auf 3 Plätzen zugleich. 6. Führen aller Kinder zur großen Gasse. Parademarsch der Knaben nach Musik. Verkündigung und Bekrönung der Sieger. 7. Belustigungen: a) Wettehinken; b) Dreibeinlauf; c) Hinkelkampf; d) Seilziehen; e) Ringen; f) Reiterkampf; g) Mühle; h) Quirkball; i) Wettlauf auf allen Vieren rückwärts; k) Sacklaufen. Das Einzelne wird in den Gruppen vorbereitet und schnell nacheinander ausgeführt. Die Mädchen sehen zu, spielen oder tanzen. 8. Aufsteigen eines Luftballons. 9. Ansprache des Rektors. 10. Abzug mit Musik bis zum Stadtpark.

6. Das Turn- und Jugendspiel im Kreise Gelsenkirchen.

Von Turnlehrer Karl Schröter, Barmen*).

Im Juni 1892 wurden in einer amtlichen Konferenz auf Veranlassung des Königl. Kreisschulinspektors Deutemofer Gelsenkirchen von einer Anzahl Schülern unter Leitung zweier Lehrer Turnspiele

*) Unter Mitbenutzung schriftlicher Mitteilungen des Lehrers E. Adam Gelsenkirchen.

vorgeführt, denen sich ein hierauf bezüglicher Vortrag anschloß. Der in der Konferenz anwesende Landrat Dr. Hammer Schmidt hatte die Spiele und den Vortrag mit großem Interesse verfolgt und beteiligte sich lebhaft an der nachfolgenden Besprechung. Das Segensreiche des Jugendspiels erkennend, versprach er die weitere Fürsorge in die Hand zu nehmen, wenn auch die Lehrer sich mit Lust und Liebe der Sache widmen wollten, und auf das „Freiwillige vor!“ meldete sich eine große Anzahl.

Der Landrat, ein geborener Barmer, hatte von den in Barmen stattfindenden Spielfürsen gehört, und setzte sich mit dem Leiter derselben, Turnlehrer Schröter in Verbindung, um ihn zur Leitung eines Spielfurses in Gelsenkirchen zu gewinnen. Es fand eine Konferenz der Bürgermeister, Amtmänner und einiger Lehrer statt, in welcher der Unterzeichnete einen Vortrag über die Turnspiele, sowie über Zweck und Ziel der Spielfürse hielt. Nachdem die Behörden ihre Bereitwilligkeit, die Sache zu unterstützen, erklärt, später auch der Kreisaußschuß einen Beitrag zur Förderung der Jugendspiele bewilligt hatte, wurden 41 Lehrer — es hatten sich über 60 gemeldet — zur Teilnahme an einem Lehrkursus eingeladen. Da man bald beginnen wollte, der schlechten Witterung halber aber ein Spielen im Freien unmöglich war, wurde ein großer Tanzsaal gemietet und nach Anschaffung der nötigen Spielgeräte anfangs Dezember der Kursus begonnen. Gespielt wurde des Mittwochs von 4 bis 7 Uhr an 12 Tagen. Nach den Mitteilungen haben die Spieltage den Teilnehmern wohl ohne Ausnahme große Freude gemacht; dies beweist namentlich auch der regelmäßige Besuch der Stunden, die Ausdauer und der freudige Eifer, mit dem gespielt wurde. Und ob auch mancher einen Stoß oder Schlag erhielt, zur Erde fiel und an seinen Kleidern Schaden nahm, die vielen ungewohnte Beschäftigung ohne Ausnahme große Gliederschmerzen, zuweilen blaue Flecken, Venen und zerschundene Arme veranlaßte, alles dies wurde nicht beachtet und frischfröhlich weiter gespielt. Die zu den Spielen gehörigen Vorträge, sowie die Anweisung zur Hülfsleistung bei Verletzungen auf dem Spielplatze hatte der Leiter übernommen. Der Schwerpunkt war aber weniger in die Vorträge, als in die praktische Bethätigung im Spiel gelegt. Nach einer mehrwöchentlichen Pause fand der Kursus dadurch einen würdigen Abschluß, daß im Mai auf einem großen freien Platze drei Lehrer mit ihren Klassenkinder die im Kursus gelernten Spiele vorführten. Zum Schluß nahmen die Teilnehmer am Kursus noch einige Spiele vor, namentlich Schlagball, Schleuderball, Fußball und Cricket.

Eingeladen waren sämtliche Bürgermeister, Amtmänner, Lehrer und Lehrerinnen des Kreises und in großer Zahl erschienen, ebenso viele sonstige Zuschauer. Alle folgten mit sichtlicher Freude dem munteren Treiben. In der sich anschließenden Nachversammlung wurde dem Jugendspiel manch treffliches Wort geredet und infolgedessen ein „Verein für Volks- und Jugendspiele der Lehrer des Kreises Gelsenkirchen“ gegründet. Aus den Sitzungen des Vereins hebe ich hervor: „Der Verein bezweckt Hebung und Förderung der Volks- und Jugendspiele in und außerhalb der Schule als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: a) planmäßige gemeinschaftliche Spiele der Mitglieder zur Belebung des Interesses für die Spiele der Jugend, b) beratende und austauschende Versammlungen der Mitglieder, c) Gründung einer Kasse zur Anschaffung und Erneuerung der Spielgeräte, d) die Mitglieder versammeln sich allmonatlich zum gemeinschaftlichen Spiel.“ Außer den 41 Lehrern, welche am Spielkursus teilgenommen hatten, traten sofort viele weitere Lehrer dem neugegründeten Verein bei. Die allmonatlichen Versammlungen wurden bald hier, bald dort unter reger Beteiligung abgehalten; auch in ihnen werden häufig Schülerabteilungen vorgeführt. Am 28. Juni fand noch einmal eine größere Versammlung statt. Erst wurde wieder von vier Schülerabteilungen gespielt, dann hielt der 2. Vorsitzende des Zentralausschusses, Dr. Schmidt-Bonn, einen längeren Vortrag über den Nutzen der Volks- und Jugendspiele, namentlich in Hinsicht auf die Förderung der Gesundheit.

Die Gemeinden des Kreises haben sich bereit erklärt, die Jugendspielfache zu fördern. Fast alle Gemeinden haben größere oder kleinere, gemietete oder gekaufte Plätze zum Spiel zur Verfügung gestellt, haben die notwendigen Geräte beschafft und mit den Lehrern ein Abkommen getroffen. Gespielt wird an einem oder zwei Nachmittagen, im Sommer von 4 bis 6, im Winter von 2 bis 4 Uhr. Für je zwei Unterrichtsstunden erhält der Lehrer 3 Mark aus der Gemeindekasse. Knaben sowie Mädchen spielen, haben viel Freude am Spiel und kommen gern.

Die Volks- und Jugendspielbewegung hat somit im Kreise Gelsenkirchen einen kräftigen Anstoß bekommen, dank der eifrigen Bemühungen der Behörden, namentlich dem thatkräftigen Eingreifen des Landrats Dr. Hammerich-Schmidt. Nach dem guten Anfang wird hoffentlich der Fortgang ein ebenso erfreulicher sein und der dortigen Jugend reichlicher Segen daraus erwachsen.

Ich füge noch einige Bemerkungen über die Einrichtung solcher Spielkurse, wie im Kreise Gelsenkirchen, hinzu. Die Kosten waren

dort: Für den Spielleiter Mk. 150, bare Auslagen desselben Mk. 112, Reisekostenentschädigung Mk. 11, kleine Auslagen Mk. 14, zusammen Mk. 287. Weitere Auslagen: Für Spielgeräte Mk. 90, für Miete und Heizung des Saales Mk. 72; also einschließlich obiger Summe Mk. 449. Würden die 41 Lehrer an einem auswärtigen Kursus teilgenommen haben, so wäre, für jeden Lehrer 50 bis 55 Mk. Reise- und Aufenthaltskosten gerechnet, etwa die fünffache Summe nötig gewesen. Hierzu würden noch die Kosten für Stellvertretung kommen, wenn der Unterricht nicht ausfallen soll. Da die Geräte anderwärts vielleicht schon vorhanden sind und nach dem Kursus weiter ihren Wert behalten, die Saalmiete hier nur hinzukam, weil keine Turnhalle vorhanden war, so würden eigentlich nur 287 Mk. Kosten in Betracht kommen. Die Lehrer finden sich an einem freien Nachmittage zusammen; die Kosten für Stellvertretung oder Ausfall des Unterrichts fallen weg. Der Vorteil liegt also darin, daß den Lehrern und Lehrerinnen, den Behörden und der Bürgerschaft der Nutzen der Bewegungsspiele viel mehr und besser vor Augen geführt werden kann; dadurch wird zugleich ein größeres Interesse erweckt und eher die Bewilligung von Geld u. s. w. erreicht.

7. Das Jugendfest in Glarus am 9. August 1893*).

Von Dr. theol. Ernst Buß, Glarus.

Was die Entstehung unseres Jugendfestes betrifft, so geht dieselbe nicht weit zurück. Es entspricht keiner alten Volkssitte, sondern ist denjenigen anderer Städte, speziell von St. Gallen und Aarau, nachgebildet. In den fünfziger und sechziger Jahren fing man an, von Zeit zu Zeit, etwa alle 5 Jahre, ein solches Fest zu feiern, und es bewegte sich noch in engem Rahmen. Gewöhnlich wurde nur der Sonntag-Nachmittag dazu genommen. Das Wohlgefallen, das die Bevölkerung daran fand, führte dann zu immer öfterer Abhaltung, und

*) Aus einer brieflichen Mitteilung des Herrn Pastor Buß. Ich wohnte diesem herrlichen Feste bei, und wurden mir von dem Herrn Verfasser und den gastfreundlichen Glarner Bürgern auf das Entgegenkommendste alle bezüglichen Mitteilungen gemacht. Schöner Spielplätze als den bei Glarus, umragt von den Bergriesen, dem Glarnisch, Wiggis, Rautispiz und Schild, dürfte es wenige geben!

v. Schenkenendorff.

von Mitte der siebziger Jahre an wird es jedes Jahr gefeiert. Allmählich bildete sich eine feste Gewohnheit in Bezug auf Festplatz, Programm, Festgenüsse zc. heraus, und so wird es Jahr um Jahr ungefähr im selben Rahmen gehalten. Morgens 8½ Uhr Aufzug durch die Stadt und Feier in der Kirche mit Gesängen, Ansprache, Orgelspiel, etwa auch Orchestervorträgen oder dem Spiel einer Blechmusik. Mittags 12 Uhr Zug auf den Festplatz, Erfrischung, dann Spiele aller Art, teils im Ring und auf dem Podium, teils außerhalb auf den Wiesen, Stangenklettern, Armbrust- und Bogenschießen, Turnen und zuletzt Tanz. Öfter wird auch ein Kadettenmanöver damit verbunden, das gewöhnlich oberhalb des Festplatzes zu Ende geht. Ein freiwilliges Corps von jungen Leuten in grünen Blusen und Federhüten bildet den Feind, und das Kadettencorps hat dann die Freude, denselben zu schlagen, die Führer gefangen zu nehmen u. dergl.

Den Mittelpunkt der Spiele bilden stets die Produktionen auf dem Podium. Und da bietet jedes Jahr neue Überraschungen. Es ist eben Sache der Spezialkommission, besonders der Turn- und Gesangslehrer, Abwechslung hineinzubringen. Da erscheinen das eine Jahr die ganz Kleinen, die Schüler der zwei untersten Jahrgänge, als Kobolde und Zwerge gekleidet, und probuzieren sich, 100 zusammen, mit ebenso geordneten als ergötzlichen Evolutionen; das andere Jahr 200—300 von mittleren Klassen und tragen gemeinsame Lieder hervor. Nie aber fehlen die kunstvollen Reigen der größeren Schüler; doch giebt es jedes Jahr neue: Fischer-, Winzer-, Schnitter-, Kriegertänze u. dergl., etwa einmal auch einen Spas. So hatten vor 3 Jahren 16 Raminfeger und 16 Müllerinnen, die sich gegenseitig schwarz und weiß zu machen suchten, ohne doch je dazu zu gelangen, einen überaus neckischen Reigen aufzuführen. Diese Reigen sind gewöhnlich die Erfindung unseres unerforschlichen Turnlehrers. Immer giebt es dreimalige Erfrischung. Zum Schluß Tanz und um 6 Uhr geordneter Heimmarfch. Kommt man später heim, so werden auch wohl einige Häuser illuminiert, etwas Feuerwerk losgebrannt u. dergl. Dann erfolgt Auflösung auf dem Marktplatz mit Ansprache des Schulpräsidenten von der Rathhaustreppe aus.

Die Spiele der Klassen werden von den Lehrern geleitet, denen etwa 20 junge Mädchen, die sogenannten Spielfrauen, freiwillig Hülfe leisten. Diese besprechen vorher mit den Lehrern, was für Spiele sie mit den Kindern auf der Wiese auführen wollen, und sorgen dafür, daß die nötigen Kränze, Töpfe, Klappern, Stäbe u. dergl. zur Stelle sind. Jedes Jahr giebt es wieder andere Spiele, und je

mehr es dabei zu rennen und zu jagen giebt, desto lieber ist es den Kindern. Mit manchen Spielen sind auch Preise verbunden.

So ist also der Rahmen des Jugendfestes immer ungefähr derselbe, innerhalb desselben aber thut sich die bunteste Mannigfaltigkeit kund. Die Leitung und Verantwortlichkeit liegt in der Hand einer vom Schulfat auf 3 Jahre gewählten Spezialkommission, die aus Schulräten und Lehrern zusammengesetzt ist. Die Kosten trägt die Gemeinde. Dieselben betrugen 1893: Frk. 2220.02, 1892: Frk. 1768.—, andere Jahre Frk. 1802.—, 2380.—, 1979.—, 2341.—, im Durchschnitt Frk. 2000.—. Die wirklichen Ausgaben stellten sich jedoch auf ca. Frk. 2500; davon werden aber etwa Frk. 500 durch freiwillige Beiträge der Eltern getragen.

Alles, was auf dem Festplatz gebraucht wird: Podium, Pflöcke, Seil, Teller, Gläser, Flaschen, Krüge, Tische, Bänke, kurz alles und alles ist von der Schulgemeinde ad hoc angeschafft und trägt den Namen (in den Flaschen und Tellern zc. eingestrichen oder eingeritzt) „Schulgemeinde Glarus“, wird beim Festplatz in einem besonderen Gebäude aufbewahrt und nur zu diesem Zweck benutzt.

Die ferner wohnenden Kinder (z. B. von Nidern) werden von ihren Kameraden zu Mittag geladen, damit sie über Mittag (zwischen der Morgen- und Nachmittagsfeier) nicht den Weg nach Hause zu machen haben. Da entfaltet sich immer ein schöner Wettstreit, wer dieses oder jenes Kind zum Mittagessen heimehmen dürfe. Auch die ärmsten Mädchen tragen weiße Kleider, die ihnen vielfach von Vermögenden geschenkt werden. Jahr für Jahr macht auch eine Zwergin, die, über 50 Jahre alt, noch ganz wie ein Mädchen ist, das ganze Fest mit, geht im Zuge mit den kleinen Mädchen und tanzt und freut sich wie ein Kind, und jedermann duldet sie. Alles geht ohne Zwang und Verdruss in bester Ordnung zu; für die armen Kinder bilden diese Tage oft die schönsten Erinnerungen ihres Lebens. Nachstehend möge das Programm des Jugendfestes von 1893 selbst stehen:

Vormittags: 6 Uhr Tagwache. 8¹/₄ Uhr Sammlung im Jaun. (Die Schüler des Burgschulhauses, der Schule Nidern und der höhern Stadtschule werden von der Musik ins Jaun begleitet.) 8¹/₂ Uhr Zug in die Kirche. 1. Orgelspiel während des Eingangs. 2. Gesang sämtlicher Klassen der Primar- und der höhern Stadtschule, mit Orgelbegleitung. Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König“. 3. Gesang der VI. und VII. Klasse: „Schweizer Heimweh“ von Mendelssohn. 4. Vortrag sämtlicher Violinklassen: „Largo“ von Händel. 5. Festrede des Herrn Pfarrer Reichmuth. 6. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung: „Im schönsten Wiesengrunde“. 7. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung:

„Vesper-Chor“ von Bortniansky. 8. Vortrag der Knabentapelle: „Priestermarsch aus der Zauberflöte“ von Mozart. 9. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung: „Der Wanderer“. 10. Orgelspiel während des Ausgangs. (Das Orchester ist aus Knaben gebildet.)

Nachmittag: 11^{3/4} Uhr Sammlung im Saal. 12 Uhr Zug nach dem Festplatz auf Esch. 1 Uhr Freiübungen von 140 Knaben der höhern Stadtschule und der VI. und VII. Klasse Primarschule. 1^{1/4} Uhr Erfrischung. 1^{3/4}—2^{3/4} Uhr Spiele und Turnübungen. Knaben der höhern Stadtschule: Preiswettturnen. Knaben der VII. Klasse: Armbrustschießen. Knaben der VI. Klasse: Blasrohrschießen. Knaben der V. Klasse: Bogenschießen und Seilspringen. Knaben der III. und IV. Klasse: Kletterstange. Mädchen der VI. und VII. Klasse: Aufmarsch und Reigen. Mädchen der höhern Stadtschule: 1. Castagnettenreigen. 2. Polkreisen. 3. Tyrolienne (Tanzreigen). 4. Aufmarsch zum Kreuz und Reigen. 2^{3/4} Uhr Tafel. 3^{1/4}—4^{1/2} Uhr Spiele. Fahnenreigen (22 Knaben in den Kantonsfarben). Tanz der Gärtner und Gärtnerinnen (12 Paare). 4^{1/2} Uhr Tafel. 5 Uhr Preisverteilung vom Wettturnen. 5—5^{1/2} Uhr Tanz für die Primarschüler. 5^{1/2}—6 Uhr Tanz für die höhere Stadtschule. 6^{1/4} Uhr Abmarsch nach dem Rathausplatz und Entlassung.

8. Volksspiele und Volksfeste in der Schweiz.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Götting.

a. Allgemeiner Überblick.

Schon vor einem Jahre hatte ich in Aussicht genommen, während der nächsten Sommerferien nach den noch heut in manchen Gegenden der Schweiz üblichen volkstümlichen Spielen, Festen und Aufführungen Nachforschungen anzustellen, um zu ermitteln, ob sich aus den Ergebnissen derselben für die Belebung edlerer volkstümlicher Belustigungen nicht auch bei uns mancher Gewinn ergeben würde. Der Zentralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland bewies sein lebhaftes Interesse für den beabsichtigten Plan, indem er dem Bundesrat in Bern Mitteilung von diesem Plane machte und um freundliche Förderung desselben bat. In überaus entgegenkommender Weise wandte der Bundesrat der Angelegenheit seine lebhafteste Anteilnahme und Aufmerksamkeit zu, übersandte mir Certifikate in deutscher und französischer Sprache, inhalts deren die Behörden, Geistlichen und Lehrer aufgefordert wurden, meine Nachforschungen wohlwollend zu fördern und zu unterstützen. Gleichzeitig wurden mir zahlreiche Adressen von sachkundigen Männern mitgeteilt, an welche ich mich behufs näherer Auskunft wenden sollte, und diese wiederum wurden von meiner An-

kunst unterrichtet, so daß ich bei meinen Besuchen nicht nur das freundlichste Entgegenkommen fand, sondern auch ohne alle Einleitungen und Erklärungen gleich auf die Sache selbst eingehen konnte. Leider traf ich manche der mir empfohlenen Herren, welche ihre Ferien gleichfalls zu Ausflügen benutzten, nicht daheim, und ich war hinterher auf brieflichen Verkehr beschränkt, der naturgemäß weniger erfolgreich ist als der persönliche. Gleichwohl bin ich mit dem, was ich gesehen und erfahren, völlig zufrieden, wenn ich die immerhin kurz bemessene Zeit, über die ich verfügen durfte, mit dem gesammelten Material vergleiche. Dabei bin ich jedoch weit entfernt, zu glauben, daß ich nun einen vollständigen Überblick über die so zahlreich in allen Gegenden des eigenartigen Landes verbreiteten und vielfach mit großer Sorgfalt gepflegten, volkstümlichen Schauspiele, Aufzüge, Feste und Spiele gewonnen hätte, um eine erschöpfende Darstellung wagen zu dürfen; vielmehr weiß ich nun, daß wiederholte Besuche und ein längerer Aufenthalt in den einzelnen Kantonen erforderlich sind, um ein annähernd vollständiges Material zu sammeln und übersichtlich zu verwerten. In den nachstehenden Zeilen kann ich daher nur auf gut Glück aus dem reichen Stoffe eine Skizze auswählen und auch diese bei dem beschränkten Raume, welcher mir hier zur Verfügung steht, nur flüchtig behandeln.

Es giebt kaum ein zweites Volk, welches allen seinen Freuden, Spielen und Festen ein so nationales Gepräge zu geben verstanden hat, wie das der Schweizer. Geboren und groß geworden in einer an Wundern reichen, großartigen Natur, welche frühzeitig auf die Bildung des Gemüths und des Charakters einen mächtigen Einfluß ausübt, erwidert der Schweizer die Vorzüge und Gaben, welche er seiner Heimat verdankt, mit einer rührenden Anhänglichkeit und Treue. Dazu kommt die an wechselvollen Schicksalen und an heroischen Thaten so reiche Geschichte, welche die Vergangenheit dieses Volkes auf politischem wie auf religiösem Gebiet auszeichnet, und auf welche der Sohn desselben mit einem nicht unberechtigten Selbstgefühl zurückblickt; was Wunder, wenn dieses Selbstgefühl sich auch in seinen Festen und Freuden ausprägt! Stellen sie doch eine nicht unwichtige und unbedeutende Seite seines nationalen Charakters dar. Den Knaben wie das Mädchen ergötzt eine reiche Auswahl von Kinderspielen, die erwachsene Jugend hat ihre Schwing-, Alpler- und Turnfeste, wie ihre eigenartigen Tänze, der Mann seine Schützen- und Sängere feste, alle aber sind begeistert für dramatische Aufführungen und zwar ebenso sehr als Zuschauer, wie als Darsteller und Spieler selbst. Ich meine hier nicht die Dilettanten-Vorstellungen kleiner Ortschaften, welche den Mangel einer

Schauspielertruppe ersetzen wollen und sich zur Darstellung von leicht aufzuführenden Lustspielen vereinigen, sondern die großen und umfangreichen Darstellungen geschichtlicher Thaten und Ereignisse, welche, von dem Volke selbst vorgeführt, als eine Fortsetzung der mittelalterlichen religiösen Spiele zu betrachten sind. Damals wie heut sind es Knaben und Männer, Mädchen und Frauen aus dem Volke, oft viele Hunderte, welche die Vergangenheit in die Gegenwart versetzen und das, was die Zuschauer bisher nur als geschichtliche Erzählung kannten, als lebendiges Ereignis vorführen. Für solche Darstellungen reicht freilich keine Bühne aus; sie wird auch nicht vermist; die Natur selbst ist der Schauplatz, auf dem sich wie vor Hunderten von Jahren das Ereignis selbst, so jetzt seine Nachahmung abspielt. Unter freiem Himmel, an dem Abhang eines Berges, der Horizont in der Ferne begrenzt von den schneeweißen Häuptern der Hochalpen, die „seit dem Schöpfungstag nicht aufgetaut“, rechts oder links ein blauer See, dessen Wellen plätschernd an die Ufer schlagen, im Vordergrund ein weiter grüner Ager, und das alles nicht aus gemalten Coulissen aufgebaut, sondern von der Natur selbst hingestellt: das ist der Schauplatz, auf welchem sich die Darsteller kunstlos, aber mit natürlichem Takt bewegen. Oder es ist ein Marktplatz wie in Schwyz, dessen eine Seite die hochgelegene Kirche abschließt; von ihr führen rechts und links steinerne Stufen hernieder, und diese sowohl wie die Plattform des Kirchplatzes wurden zur Bühne, als i. J. 1891 das schweizerische Bundesfest hier unter dem Zulauf zahlreicher Menschen von nah und fern gefeiert wurde, die von dem Marktplatz aus, als dem Parterre, und den Fenstern der ringsumstehenden Häuser, als den Logen dieses Theaters, der farbenprächtigen Darstellung lauschten und folgten.

Wie beliebt und verbreitet diese dramatischen vollstündlichen Belustigungen sind, die gleichwohl von dem ernststen Gedanken eines geschichtlichen Ereignisses, mag derselbe die ganze Nation oder einzelne Orte berühren, getragen werden, das erhellt am augenscheinlichsten aus nachstehenden Zahlen. In dem nur 752 □-Meilen umfassenden Lande giebt es 792 Vereine in 470 Städten und Dörfern, welche sich die Pflege dramatischer Aufführungen anlegen sein lassen; von ihnen sind seit dem Jahre 1850 über 2040 Stücke, darunter 201 mit vaterländischem Inhalt, aufgeführt worden. Nur die Titel von einigen der letzteren mögen hier angegeben werden: Die Schlacht bei Seinpach; Die Jammertage von Nidwalden; Landammann Euter; Gemma von Arth; Major Deval; Die Waisen von Stans; Arnold Winkelried und vor allem Wilhelm Tell. Die Zahl der mitwirkenden Darsteller be-

trug oft mehrere Hundert; in Richterswyl stieg dieselbe am 27. Febr. 1882 bei der Aufführung des „großen Bauernkrieges von 1653“ sogar bis auf 600.

b. Die Japanesen in Schwyz.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen will ich nun an einem Beispiele Inhalt, Gliederung und Fortschritt der Handlung eines solchen, in breitem Rahmen angelegten Volksstückes, das sich selbstverständlich ebenso oft über die drei aristotelischen Einheiten, wie über sonstige Kunstregeln hinwegsetzt, zur Anschauung bringen.

In Schwyz besteht neben andern, dem Frohsinn gewidmeten Gesellschaften ein Verein unter dem Namen „Die Japanesen“^{*)}. Der etwas wunderliche Name stammt aus dem Anfang der sechziger Jahre, als durch Vermittelung des schweizerischen Gesandten Année Humbert Handelsverträge zwischen Japan und der Schweiz abgeschlossen wurden, von denen sich alle Welt große Erfolge versprach. Diesen Illusionen giebt ein von Ambros Eberle, dem Begründer des Hotels Argenstein, verfaßtes Volksstückspiel Ansdruck, das im Jahre 1883 sechsmal in Schwyz von ungefähr 500 Personen aufgeführt wurde.

Das Spiel zerfällt in 4 Gruppen, deren erste den Sieg des jugendlichen Divico über die Römer (107 v. Chr.) zum Inhalt hat. Im Triumphe ziehen die Helvetier ein, gefangene Römer im Gefolge. Anführer der Reiterei und des Fußvolks schildern die Einzelheiten des Kampfes, wobei sie ihre Thaten gebührend hervorheben; Priesterinnen der Tosana und Freya danken den Göttinnen für die den Helvetiern im Kampfe geleistete Hilfe. Die gefangenen Römer werden vor Divico geführt; anfangs werden sie dazu verurteilt, das neugewonnene Land als Sklaven der Helvetier zu bebauen; allein die Menge verlangt ihre Hinrichtung. Ein Dankeslied zu Ehren Donnars schließt den Akt.

Zwischen diesem und dem folgenden Auftritt ist ein humoristisches Zwischenstück eingeschoben. Unter dem Titel: Stimmen aus dem Volke tauschen „Der Bättelvoigt vo Schwyz und der Robuzli Vieni us'm Biststhal“ ihre Ansichten über das soeben Gesehene und Vernommene aus und schwingen von ihrem Standpunkte aus gleich dem Chor in den Komödien des Aristophanes die Geißel der Kritik und des Spottes mit mancher lokalen Anspielung, die sicherlich ihres Erfolges gewiß war.

Die nächste Gruppe führt die Natur- und Geschichts-

^{*)} Die nachfolgenden Mitteilungen verdanke ich Herrn Professor Bommer in Schwyz, dem gegenwärtigen Präsidenten der Japanesen-Gesellschaft.

forschung ums Jahr 2000 vor. Die Gesellschaft „der unentdeckten Wissenschaften“ in Schwyz hält eine Sitzung ab, an der die Vertreter vieler Völkerschaften und Stände teilnehmen. Ein Chinese ist binnen 2 Stunden mittels des Elektrikons aus seiner Heimat nach Jeddo-Schwyz gelangt; ein Astronom hat die wertvolle Erfindung gemacht, die überflüssigen Sonnenstrahlen in ein unter der Erde befindliches Reservoir zu sammeln, um im Winter damit die Gassen zu heizen. Mit der Postverwaltung in der Schweiz ist es zu Ende; jeder trägt jetzt seinen Taschens-Telegraphen und sein Taschens-Telephon bei sich. Die Chemie hat nicht nur alle menschlichen Empfindungen als Extrakte hergestellt, sondern auch die verschiedenen Berufsarten; so werden Extrakte der Juristerei und der Theologie bereitet. Der Arzt hat ein Kraut entdeckt, das alle Kranken heilt und den Tod abschafft. Will jemand eine fremde Sprache lernen, so nimmt er nur das entsprechende Sprachpulver ein — und sofort spricht er in allen Zungen. „Ging jemand zu diesem Zweck zu einem Professor in die Lehr, so kommt er sofort die Muttersprache nicht mehr.“ Der Krieg ist abgeschafft, Soldaten sind nicht mehr nötig; der Rekrut „wird gemessen um Brust und Waden mit einem eidgenössischen Faden, und hat er in Länge und Breite die vorgeschriebene Weite, so kommt er ins schweizerische Helbenbuch“. Aber auch der Glaube an die geschichtlichen Sagen der Vorzeit ist geschwunden; so viel auch die Historie sich darauf beruft: „Lebendig ruhen die Helbengestalten der großen Ahnen in des Volks Gemüt — besser als ein Denkmal von Granit;“ so verneint der Kritikus die Existenz eines Tell, weil das Zivilstandesamt in Bürglen ihn in keiner Liste auführt. Da beschwört Historie die Geister der alten Zeit, und die Gestalten der Nützenscene treten auf und bezeugen ihr Vorhandensein im treuen Herzen des Schweizervolks.

Die dritte Gruppe stellt „Lucifer und seinen Hof“ dar. Auf Erden geht alles drunter und drüber, weil jeder nur seinen Vorteil sucht. Lucifers Reich war bisher verschont geblieben von dem Schwindel mit Aktien und kannte Klavierspiel, Richard Wagner, Rassisten, Dampf und elektrisches Licht nur vom Sagen her. Die in beständigem Haber befindlichen europäischen Völker und Potentaten wollen sich der Entscheidung Lucifers unterwerfen; der Herold der Germania meldet sie an, und bald erscheinen in prunkvollem Aufzuge auf drei Wagen: Helvetia und Italia, Germania und Russia, Gallia und Britannia mit Herolden und stattlichem, buntem Gefolge. Alle bringen ihre Klagen vor, und bald ist auch hier wieder Streit und Zank ausgebrochen, bis Lucifer die Entscheidung trifft: da Fürsten nichts Schlim-

nieres treffen könne, als wenn Gelehrte ihnen raten, die nur Verwirrung stiften und den Kompaß verlieren, während sie zu steuern versuchen, so solle aller Unterricht und alles Wissen abgeschafft werden; alljährlich werden Ämter und Würden verlost, und damit schwindet auch Ehrgeiz und Strebertum. Und stößt dann den Herren etwa noch ein Zweifel auf, so ist ja der Teufel jederzeit gern bereit, zu löschen, wo es brennt. Mit diesem Bescheid sind die Mächte zufrieden.

Und wieder folgt, wie nach der ersten Gruppe, ein possenhaftes Zwischenpiel zwischen dem „Bättelvoigt vo Schwyz und dem Vieni us'm Biststhal“, in welcher das Auftreten der bisherigen Darsteller einer witzigen, wenn auch harmlosen Kritik unterzogen wird.

Die letzte Gruppe endlich führt den Titel: Alle Welt durch den Gotthard. Die Bühne ist von sämtlichen Darstellern der bisherigen Gruppen in einem farbenprächtigen Bilde besetzt. Zu ihnen gesellen sich Reisende aus allen Weltgegenden. Der Taikun, der aus seinem Inselreiche nach Schwyz gekommen, tritt auf und erklärt seine Doppelnatur als Beherrscher von Japan und als Personifikation des Frühlings in der Menschenbrust, des Frohsinns und des Fastnachtsscherzes. Der Gotthard, der nach seiner Durchbohrung alle Völker hierhergebracht, tritt auf; die alten Schranken sind nun niedergerissen; ja, er hat sich aufgemacht, nachdem er erfahren, daß Japanesen in Schwyz sind; auch er will Fastnacht machen; hat doch alle Welt nur ein Ziel: Vergnügen und Zerstreuung; hier findet man beides bei dem Taikun und den Japanesen in Schwyz.

Zulezt ladet ein Herold im Namen Italiens den Taikun samt dem Gotthard nach Welschland, damit sie dort das Völkerfrühlingsfest mit begehen können. Beide sagen zu; ein Bajaderenballett folgt, und der Taikun schließt mit dem patriotischen Wunsche:

„Gott schütze mit starker Hand
Das liebe Vaterland!“

worauf sich der Festzug aller Gruppen durch die Hauptstraßen von Schwyz bewegt.

Wie schon gesagt, nach den strengen Regeln der dramatischen Kunst wird man diese Kompositionen nicht messen dürfen; aber als Schöpfungen naiver Volksanschauungen und als Gegenstände edler Volksbelustigungen sind sie vom Standpunkte der Kulturgeschichte nur um so höher zu stellen; denn sie zeigen, daß auch die breiteren Volksschichten nicht im Kartenspiel und Wirtshause die einzige Quelle ihrer Vergnügungen und Freuden zu suchen genötigt sind.

9. Die Turnspiele beim ersten Turnfeste des Akademischen Turnbundes in Arnstadt.

Von Oberlehrer J. Heinrich, Schöneberg b. Berlin.

Die Wiedererweckung und Ausbreitung des Turnens auf den deutschen Hochschulen ist ein Werk der letzten 30 Jahre und bis in den Anfang dieses Jahrzehnts hauptsächlich das Verdienst der Akademischen Turnvereine (A. T. V.), da die Burschenschaften die Pflege dieser Art körperlicher Übungen, welche sie zur Zeit Jahrs aufs eifrigste unterstützten und gefördert, immer mehr zurücktreten ließen. Die Akademischen Turnvereine, deren es schon an den meisten Hochschulen einen oder mehrere giebt, haben sich fast sämtlich in zwei Verbänden vereinigt, in den Akademischen Turnbund (A. T. B.) und den Vertreterkonvent (V. C.). Während jener in seinen Satzungen das Tragen äußerer studentischer Abzeichen verbietet, die Bestimmungsmensur verwirft und darauf hält, daß seine Vereine Mitglieder der deutschen Turnerschaft sind, tragen die Vereine des V. C. Farben, fechten wie die übrigen Rouleuren auf Bestimmung und gehören nicht sämtlich der deutschen Turnerschaft an. Beide Gruppen suchen in ihrer Weise die Turnsache nach Möglichkeit zu fördern und veranstalten von Zeit zu Zeit Schauturnen, um vor der Öffentlichkeit Zeugnis ihrer Thätigkeit abzulegen. Der Turnbund, welcher 1883 in Jena gegründet wurde und im Sommer 1893 etwa 500 aktive Mitglieder und 1300 alte Herren zählte, feierte vom 4. bis 6. August das Fest seines zehnjährigen Bestehens in dem lieblich gelegenen Arnstadt durch ein Turnfest, das unter der Teilnahme der gesamten Bevölkerung glänzend verlief und sich zu einem wahren Volksfeste gestaltete. An demselben beteiligten sich nicht nur mehr oder minder zahlreich alle 14 Vereine — es sind dies die Akademischen Turnvereine zu Berlin, Arminia-Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Gothia-Halle, Gothania-Jena, Ditmaria-Riel, Alemannia-Leipzig, Marburg, München, Germania-München, Arminia-Tübingen und Alsatia-Würzburg —, sondern auch Mitglieder der befreundeten Vereine aus Wien und Graz. Die turnerischen Leistungen waren gut, zum Teil vorzüglich und zeigten, daß es den Vereinen des Turnbunds mit der Pflege des Turnens Ernst sei, und daß sie den Vergleich mit den Vereinen der deutschen Turnerschaft nicht zu scheuen brauchen. Bei dem Wettturnen, dem der regierende Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen längere Zeit mit sichtlicher Teilnahme bewohnte, wurde ein Weitsprung von 6,25 m und ein Hochsprung von

1,65 m erzielt, den 25 kg schweren Hantel stemmten fünf mit einer Hand 20 mal, einer sogar 29 mal. Auch die Freiübungen und das Gerätturnen fanden bei den Sachverständigen, von denen hier nur Direktor Dr. Lion und Professor Küchenmeister aus Leipzig, Turninspektor Hermann aus Braunschweig und Kreisvertreter Dr. Hahn aus Hamburg genannt seien, warme Anerkennung.

Besondere Anziehung übten aber die Turnspiele, welche an zwei Tagen vorgeführt wurden, auf die zahlreichen Zuschauer aus. Schon bei früheren Gelegenheiten, besonders bei den allgemeinen deutschen Turnfesten in Dresden 1885 und München 1889 hatten die Vereine des A. T. V. gezeigt, welche hohe Bedeutung sie dem frischen, frohen Turnspiel beilegen, und hatten durch ihre mustergiltige Vorführung weitere Kreise für die schönen deutschen Turnspiele zu gewinnen gesucht. Während sich bei dem Münchener Fest die Turnerschaft noch dagegen sträubte, die Spielriegen als gleichwertig mit den Musterriegen anzusehen, gaben die A. T. V.—e in Arnstadt dem Spiel dieselbe Stellung wie dem Gerätturnen beim Musterriegelturnen. Hierzu hatten die Vereine aus Berlin, Göttingen, Halle und Leipzig Spielriegen angemeldet. Von diesen führten Göttingen und Halle den Diskuswurf vor, und zwar spielten die beiden Vereine gegeneinander. Mit der regsten Teilnahme verfolgten die Zuschauer, von denen die meisten das Spiel offenbar noch nie gesehen, die durch die Luft saussende metallene runde Scheibe. Beide Parteien entwickelten große Geschicklichkeit und waren einander gewachsen, so daß das Spiel nach Verlauf der vorgeschriebenen Zeit ohne Entscheidung abgebrochen werden mußte.

Die Berliner Vereine hatten für diesen Tag Kaiserball, Schleuderball und Barlauf angemeldet. Bei dem Schlagball fielen auf der einen Seite einige Spieler auf, welche stets mit unfehlbarer Sicherheit den Ball mit einer Hand aus der Luft auffingen und ebenso sicher den etwa gerade durch das Mal Laufenden, mochte er auch noch so geschickt auszubiegen versuchen, abwarfen. Nach dem Wechsel beider Parteien waren sie es wieder, die durch ihre hohen und weiten Bälle, von denen einige noch über das etwa 90 m lange Mal hinausgeschlagen wurden, die Bewunderung der Umstehenden erregten. Ihr Erstaunen wuchs noch, als man diese Spieler auch beim Schleuderball erblickte und sah, mit welcher Gewandtheit und Kraft sie den Ball in mächtigem Bogen dem Gegner zuwarfen oder ihm, da ein gefangener Ball ihre Partei nicht genug förderte, kühn entgegenliefen, um ihn im richtigen Augenblick aus der Luft mit den Armen, der Brust oder den

Oberschenkeln zu parieren, so daß er fast ebenso weit zurückstolte, wie er geschleubert war. Daß die wackeren Kämpen, welche sich hier derartig auszeichneten, ihre Tüchtigkeit nur durch viele und regelmäßige Übung hatten erwerben können, leuchtet ein. Die Früchte des Spielbetriebs in Schönholz, worüber im vorigen Jahrbuch ausführlich berichtet ist, wurden hier sichtbar. Das dritte Spiel war der Barlauf. Die Vorliebe, mit der dieses Spiel, das in Berliner Kreisen mit Recht als das schönste aller Spiele gilt, schon in den sechziger Jahren in Berliner A. T. V. betrieben wurde, hat sich bis zu diesem Tage erhalten und seine fortgesetzte Pflege zu einer gewissen Meisterschaft darin geführt. Auch in Arnstadt wurden alle Teilnehmer von dem Spiel so in Anspruch genommen, daß für sie die herrschende Hitze, welche die umstehenden Bäume nur wenig milderten, gar nicht vorhanden zu sein schien. Von jenem stürmischen Fördern und dem wilden Durcheinander, das man sonst selbst auf größeren Festen findet, war hier nichts zu sehen; dafür bot sich aber in einer fast ununterbrochenen Anfeinanderfolge eine überraschende Fülle von Feinheiten dar, so daß dem Kenner die angelegte Zeit viel zu schnell verging.

Die Leipziger, welche auf den Bauernwiesen bei Leipzig sich nach Hergenslust herumtummeln und die Turnspiele pflegen können, hatten sich für Arnstadt die Vorführung des Fußballspiels auserkoren. Da der abgegrenzte Platz ein Nebeneinander von Fußball und Musterriegen nicht gestattete, erschienen sie erst nach Schluß des eigentlichen Musterriegenturnens auf dem Plan und genossen so die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Sie führten ihr Spiel „ohne Aufnehmen des Balles“ durch. Dieses ist nicht so gefährlich und artet auch nicht so leicht aus wie das „mit Aufnehmen des Balles“, so daß sich in letzter Zeit immer mehr Stimmen gegen Einführung des letzteren aus England und seine Weiterentwicklung bei uns erheben. Die beiden Parteien, die hier zum Spiel antraten, unterschieden sich in ihren Armbinden durch das Blau und Gelb der Leipziger Stadtfarben. Auf beiden Seiten wurde flott gespielt, mit großem Geschick waren den einzelnen Spielern die für sie geeigneten Plätze angewiesen, so daß jeder seine Kräfte voll und ganz entfalten konnte, die Stürmer und Markmänner nicht minder wie die Malwächter und Malwärter. Gewannen auch in dem einstündigen Kampfe die Gelben zwei Male, so wurde ihnen das doch nicht leicht gemacht, da die Blauen sich wacker hielten. Man sah, daß das anregende Spiel, das bei den Zuschauern nicht minderen Anklang fand als die vorher gezeigten, zum Lieblingspiel der Leipziger geworden.

Auch am Nachmittag des 6. August wurden gleichjam als Schluß des turnerischen Theils des Festes Turnspiele vorgenommen, an denen sich auch die Mitglieder der anderen Vereine rege beteiligten. Sorgfältig wurde der vorhandene Raum benutzt, um recht vielen die Möglichkeit zur Bethätigung ihrer Kräfte zu geben. Vom Fußball und Schlagball nahm man zwar an diesem Tage Abstand, um so eifriger betrieb man aber die übrigen Turnspiele. Am dichtesten standen die Scharen wieder beim Parlauf; beim Schleuderball und Diskuswurf brauchte man sich um die Freihaltung des Platzes nicht sehr zu sorgen, denn die Umstehenden wichen fast ehrfurchtsvoll der Scheibe oder dem Ball aus. Beim Schleuderball traten besonders die Zenenser hervor, allgemein wurde die Sicherheit ihres Wurfs und die Ruhe ihres Spiels gelobt. Auch Drittenabschlagen, Kreisball und Jagdball wurde an diesem Nachmittag in verschiedenen Gruppen gespielt und gerade hierbei gezeigt, bis zu welcher Vollkommenheit diese an und für sich einfachen Spiele gefördert werden können, welcher Abwechslung und Mannigfaltigkeit sie fähig seien. Es war ein buntes, bewegtes Bild, das sich den Zuschauern bot, welche noch zahlreicher als am Sonnabend erschienen waren. Der Versuch der nichtfarbentragenden A. T. B.—e, den Turnspielen in Arnstadt im Rahmen ihres Festes nicht nur eine besondere, sondern eine hervorragende Stelle anzuweisen, muß als durchaus gelungen bezeichnet werden, und es ist zu erwarten, daß die deutsche Turnerschaft in Breslau die Durchführbarkeit dieses Gedankens bei einem deutschen Turnfest erproben wird.

Allgemein fiel in Arnstadt auf, daß sich eine größere Anzahl von Mitgliedern aufs eifrigste an allen turnerischen Übungen und nicht am wenigsten an den Turnspielen beteiligte, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie der Alma Mater nicht mehr angehörten. Es waren dies die Alten Herren, die sich zur großen Freude ihrer Vereine in dieser Weise thätig zeigten. Sind doch die Vereine des Turnbundes gerade darauf nicht wenig stolz, daß verhältnismäßig so viele ihrer Alten Herren, die ja über ganz Deutschland verbreitet leben, auch nach Abschluß ihrer Studien in echt Jahn'schem Geiste die Pflege des Turnens und Turnspiels noch fortsetzen und durch ihr eigenes Beispiel, sowie durch das ihrer Freunde und Bekannten unter den sogenannten besseren Ständen Anhänger für die gute Sache zu gewinnen suchen, wenn sie ihre Kräfte nicht einem bestehenden Vereine zur Verfügung stellen. Nach Angaben aus dem Wintersemester 1892—1893, die sich allerdings nur auf einige Vereine des A. T. B. beziehen, waren noch turnerisch thätig von den Alten Herren des Akademischen Turn-

vereins zu Göttingen 13 %, Breslau 21 %, Berlin 24 %, Gothia-Halle und Marburg 34 %, Alemannia-Leipzig 42 % und Arminia Tübingen gar 67 %. Von welcher hohen Bedeutung es ist, wenn derartig turnerisch durchgebildete und begeisterte Kräfte für das Turnen und Turnspiel eintreten, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.

Wenn es richtig ist, daß Turnfeste nicht allein auf die Anwesenden, sondern mittelbar noch weit hinaus wirken, so dürfen wir wohl hoffen, daß das erste Turnbundsfest in Arnstadt nicht allein in der Geschichte der Akademischen Turnerei ein Markstein werde. Denn jeder Einsichtige gewann hier wohl die Überzeugung, daß in diesen nicht-farbentragenden Akademischen Turnvereinen das Turnen und die Turnspiele sich fest eingelebt, daß letztere von ihnen nicht nur mit Lust und Liebe gepflegt, sondern auch bereits zu einer erfreulichen Meisterschaft entwickelt seien, und er schied mit dem Wunsche, daß der ideale, frische, frohe Geist in diesen Vereinen nie erlöschen, sondern immer weitere Kreise der studierenden Jugend ergreifen, daß der Akademische Turnbund auf der eingeschlagenen Bahn rüstig weiter streben möge zum Heile des deutschen Turnens und des mit ihm innig verbundenen Turnspiels, zu Ruß und Frommen eines wehrhaften Volkstums und zum Segen unseres schönen Vaterlandes.

10. Der Turn- und Spielbetrieb der studentischen Korporationen zu Bonn.

Von Oberturnlehrer Fr. Schroeder, Bonn.

Die heutige Bewegung zu Gunsten einer gesteigerten Pflege der Leibesübungen, wie Turnen, Spiele, Rudern, welche in ihren Anfängen wesentlich auf die 1882 erschienene Schrift „Woran wir leiden“ des Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf und dessen weitere Thätigkeit, besonders in dem Rheinlande zurückzuführen ist, hat erfreulicher Weise andauernd das Interesse auch solcher Kreise erregt, welche früher den erwähnten Bestrebungen ganz fern standen. Eine weitergehende Unterstützung und Förderung genereller Art erhielt die Bewegung durch den früheren Kultusminister von Gohler. Seine Erlasse vom 27. Oktober 1882 betreffend die Beschaffung von Turnplätzen zur Förderung des Turnens im Freien und zur Belebung der Turnspiele, wie vom

31. Jan. 1883 bezüglich des Betriebes des Turnens an den Universitäten, wirkten zündend und riefen, wenn zunächst auch für Schulen und Universitäten bestimmt, bei allen Freunden der Leibesübungen neue Hoffnungen wach auf Verbreitung der Leibesübungen in allen Schichten der Bevölkerung.

Vor allem erhofften die Turnvereine und ihre Führer, welche bisher fast allein die Wahrheit von der Bedeutung und Notwendigkeit des Turnens der Öffentlichkeit gegenüber vertreten hatten, die Wiederbeteiligung der sogenannten gebildeten Kreise. Im gewünschten Umsange sind die gehegten Hoffnungen der Turnfreunde nicht so rasch in Erfüllung gegangen. Nicht so leicht und so bald lassen sich Änderungen an eingewurzelten Lebensgewohnheiten herbeiführen, und noch immer übt die Sitte, die Erholung nach des Tages Lasten im Kneipsitz zu suchen, ihre unbestrittene Herrschaft aus. Immerhin ist aber anzuerkennen, daß gegen früher vieles besser geworden ist. Das Turnen in den Schulen, dessen Stundenzahl in den höheren Lehranstalten von zwei auf drei erhöht worden ist, wird energischer betrieben und in den Turnbetriebe, vielfach auch in freien Vereinigungen, werden die Turnspiele besonders gepflegt. Auch die Turnvereine üben vielerorts die Turnspiele, nicht wie früher nur gelegentlich auf Turnfahrten z., sondern als besondere Vereinseinrichtung.

Die Thätigkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, die sich jener anfänglichen Wirksamkeit seit einigen Jahren anreicht, macht sich mit zunehmendem Erfolge entschieden bemerkbar. Hoffentlich trägt das Wirken des Zentralausschusses im Verein mit der Thätigkeit der Deutschen Turnerschaft und verwandten Bestrebungen dazu bei, der Erkenntnis von der Wichtigkeit der Leibesübungen in allen Kreisen immer weiter Bahn zu brechen, mit dem Ziele: „Turnen und Spielen“ gleichwie in England zur Nationalsitte zu erheben. Daß hierdurch das körperliche Wohl unseres Volkes eine bedeutende Förderung erfahren und auch seine Wehrkraft gestärkt würde, ist klar ersichtlich. Ein solches Ziel ist auch wohl wert, daß sich die Edelsten der Nation dafür begeistern, nicht nur zustimmend, sondern die Erreichung des Zieles durch Wort und That auch unmittelbar fördernd.

Als ein solches Mittel ist auch die Einrichtung von Turnhallen und Spielplätzen an den Universitäten anzusehen, damit die studierende Jugend Gelegenheit habe, das auf der Schule getriebene Turnen und die damit zusammenhängenden Turnspiele während ihrer Studienzzeit mit

einer geläuterten Auffassung der gesundheitlichen und ethischen Wirkungen fortzusetzen.

Gerade die akademisch Gebildeten sind vermöge der einflussreichen Stellungen, welche sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen, besonders in der Lage, für die Ausbreitung der Turnsache Erhebliches thun zu können. Vorhandene Vorurteile werden dann gegenüber den großen Vorteilen, die allein schon bezüglich der Förderung der Wehrkraft erzielt werden, mit der Zeit schwinden. Die Forderung, an allen Universitäten Turnhallen zu errichten und Spielplätze anzulegen, die von den Studierenden zu jeder Zeit benutzt werden können, würde sich daher als besonders wirkungsvoll erweisen. Bis jetzt ist dies allerdings noch nicht überall der Fall.

Das Jahrbuch des Zentralaususses für 1893 brachte nun eine Schilderung des Spielbetriebes des dem Turnbunde angehörenden akademischen Turnvereins in Berlin. Die nachfolgenden Zeilen sollen den Nachweis liefern, daß neben diesen und anderen gleichartigen Bestrebungen auch in der Bonner Studentenschaft das Turnspiel eifrig betrieben wird.

Der eingangs dieser Zeilen erwähnte Aufschwung der Turn- und Spiel-Bewegung hat für die Bonner Turnverhältnisse nicht allein das Gute der Gründung des erfolgreich wirkenden Vereins für Körperpflege gebracht, sondern auch den Anstoß gegeben zu einer regern Beteiligung der studentischen Vereine am Turnen. Bis zum Jahre 1883 war es nur der akademische Turnverein Germania, welcher das Turnen und das Turnspiel pflegte. Im genannten Jahre folgte als zweiter Verein die Burschenschaft Alemannia mit der Einführung des Turnens, und im Laufe der Jahre kamen hinzu: der akademische Ruderverein Rhenus, die evangelische Studentenverbindung Wingolf, die Burschenschaft Frankonia und der akademische Turnverein Markomannia in Poppelsdorf. Die Kosten des Turnbetriebes wurden von den turnenden Korporationen aufgebracht, bis im Wintersemester 1892/93 der Kultusminister Dr. Bosse die Unkosten des akademischen Turnbetriebes auf die Staatskasse übernahm. Seit dem Erlaß des früheren Kultusministers von Goshler vom 31. Januar 1883 war das Bestreben der akademischen Behörden auf die Errichtung einer akademischen Turnhalle gerichtet. Ein größerer Raum, der im Sommersemester 1892 im Universitätsgebäude frei geworden war, gab dem Kurator der Universität, Geheimen Oberregierungsrat Gandtner, Veranlassung, dem Gedanken auf Einrichtung einer Turnhalle näher zu treten. Nachdem Ende des Winter-

semesters 1892/93 seitens des jetzigen Kultusministers die erforderlichen Gelder bewilligt worden waren, konnte die Umwandlung des erwähnten Raumes in eine Turnhalle vor sich gehen. Mit der Eröffnung des ersten staatlichen Turnkursus für Lehrer und Studierende an der hiesigen Hochschule erfolgte auch die Einweihung der vorzüglich ausgerüsteten Turnhalle und damit ferner die Erweiterung der Beteiligung der hiesigen Studentenschaft am turnerischen Leben. Zu den schon genannten Korporationen und der katholischen Studentenverbindung *Novesia*, die im Wintersemester 1892/93 das Turnen aufgenommen hatte, traten neu hinzu: die Studentenverbindung *Normannia*, der Verband der phil. Vereine, der akademische Gesangsverein *Makaria*, der evangelisch-theologische Verein und der Verein deutscher Studenten. Mit Ausnahme der Stunden, in welchen der Unterricht des Turnlehrerkursus stattfindet und die Korporationen turnen, steht die Turnhalle zur vollen, freien Verfügung der Studentenschaft, die von dieser Erlaubnis erfreulicher Weise einen weitgehenden Gebrauch macht.

In dem vor dem ehemaligen Wohnhause Arndts befindlichen Turnplatz, dem Arndtplatz, besitzt die Stadt Bonn einen äußerst günstig gelegenen Spielplatz, der auch von den studentischen Korporationen benutzt wird. Es ist Gebrauch, daß im Wintersemester die Turnhalle und im Sommersemester die Spielplätze benutzt werden, daß in ersterem Frei-, Stab-, Hantel-, Keulen- und Gerätübungen getrieben werden und im Sommersemester der Betrieb sogenannter vollstümlicher Übungsarten, wie Stabspringen, Werfen, Steinstoßen, Diskuswerfen und natürlich der Turnspiele stattfindet.

Gerade aber der Betrieb der Leibesübungen im Freien, vor allem der Laufübungen, ist in gesundheitlicher Beziehung von so großer Bedeutung, daß man lebhaft bedauern muß, nicht auch im Winter den Arndtplatz, der dann für die Zwecke des Eislaufes hergerichtet ist, benutzen zu können. Obgleich ich keineswegs den Übungswert der Frei- und der Gerätübungen unterschätze, räume ich doch, selbst auf die Gefahr hin, verfehlt zu werden, dem Übungswerte der Laufübungen und der vollstümlichen Übungen den Vorrang ein. Meines Erachtens ist deshalb die Jägersche Turnschule die beste, hoffentlich auch die Turnschule der Zukunft, weil die Grundlage ihres Systems die Laufübungen sind.

An jedem Turntage im Sommer wird von den einzelnen Riegen in der ersten Stunde eine vollstümliche Übungsart vorgenommen, also entweder Stabspringen oder Werfen, Steinstoßen, Diskuswerfen und ein kleineres Turnspiel wie: Kreisball, Balljagd, Bieredball,

Drittenabgeschlagen zc. Über die erwähnten Übungsarten ist, mit Ausnahme des Diskuswerfens, nichts Besonderes zu sagen; ihr Betrieb erfolgt wie anderswo auch. Die Ausführung des Diskuswerfens geschieht aber in anderer Weise, als wie allgemein üblich, nämlich in einer Wurfweise, die von dem hiesigen Bildhauer Professor Rüpperts herrührt. Der Diskuswerfer, den Rücken der Wurfrihtung zugekehrt, schreitet mit Vorhochheben des rechten Armes in die Vorschrittstellung rechts, beugt dann, mit Heben des linken Fußes in den Zehenstand und Rückschwingen des rechten Armes, beide Kniee (Stellung des Myron'schen Diskuswerfers) und wirft mit einer energischen halben Drehung links, wobei die Spitze des linken Fußes, um die Wucht der Drehung zu parieren, sich in den Boden einbohrt, den Diskus ab. (Stellung einer 1754 zu Herculaneum aufgefundenen bronzenen Statue.) Daß ein auf diese Art geworfener Diskus weiter fliegt, als ein ohne Drehung geworfener, ist zweifellos; angestellte Versuche bewiesen es. Auch der Schleuderball, ähnlich so geschleudert — das Beugen der Kniee fällt aber fort, und Abwurf wie Drehung erfolgen nach einem Armkreis vorwärts —, fliegt weiter, als der Ball, der auf die gewöhnliche Art geschleudert wird.

In der zweiten Turnstunde werden die gehaltreicheren, größeren Turnspiele vorgenommen wie: Stoßball, Schleuderball, Harpastum, Deutsches Schlagballspiel, Ball mit vier Freistätten (Rounders), Feldball (Beschreibung in der Monatschrift für das Turnwesen 1892), Thorball (Cricet), Fußball ohne Aufnehmen des Balles und Barlaufen. Jedes Spiel wird so lange geübt, bis die Regeln feststehen und einigermaßen sicher gespielt wird; dann kommt ein neues an die Reihe der Einübung; schließlich werden die Spiele häufiger gespielt, für welche sich die Vorliebe entschieden hat. Bei der Auswahl der Spiele haben wir uns nun nicht allein auf die deutschen Spiele beschränkt, sondern auch die sogenannten englischen Spiele in den Übungsbereich gezogen. Es geschah dies nicht aus Hang zur Ausländerei, der vaterländischen Besitz gering achtet, sondern weil die nähere Bekanntschaft mit jenen Spielen alsbald erkennen ließ, daß sie hinsichtlich ihrer Anlage, ihrer Regeln wie auch ihres Übungswertes die deutschen Spiele übertreffen. Die Ursachen, welche diese Vorzüge bekunden, sind klar zu erkennen. In England hat die Spielbewegung schon seit einigen Jahrzehnten sich im Volke eingelebt, ja ist ein wesentlicher Zug im Leben des Volkes, ohne Unterschied der Parteien wie der Klassen geworden. Im Laufe dieser Jahrzehnte erfolgte die Bildung von Vereinigungen, welche die Vereine, die gleiche Spiele spielten, umfaßten zum Zwecke gemeinsamer

Förderung und Anregung. Durch die veranstalteten Wettspiele kann man bald darauf, für den Spielverlauf Anordnungen zu schaffen, welche der Willkür der Spieler feste Schranken setzen, Meinungsverschiedenheiten leicht verhindern und den Gang des Spieles durch Regeln festsetzen, die sich gut bewährt hatten. In Deutschland werden wir vielleicht auch einmal so weit kommen. Heute herrscht aber noch allerlei Willkür in den Spielen, die auf jedem Plage anders gespielt werden. Die vielen Spielbücher, entfernt davon, diese Willkür zu beseitigen, unterstützen sie noch, weil die Regeln selten übereinstimmen.

Noch ist es vielleicht zu früh, die Forderung zu verwirklichen, daß der Zentralausschuß einen Spielausschuß einsetze, der feste und bewährte Regeln aufstellt, da vorerst die Entwicklung der geplanten Wettspiele abgewartet werden muß, die mit der Zeit schon eine Erfüllung der Forderung herbeiführen werden.

Zu dieser Anerkennung der englischen Spiele fühle ich mich nicht allein deshalb veranlaßt, weil sie bei den hiesigen studentischen Korporationen ihre Würdigung finden, sondern auch, um gegenüber den Ausführungen des Herrn Privatdozenten Dr. Reinhardt im Jahre 1893, nach welchen die deutschen Spiele von den Berliner akademischen Turnvereinen bevorzugt und die englischen verworfen werden, zu konstatieren, daß in den studentischen Kreisen die Ansichten über die englischen Spiele geteilt sind. Es sei mir gestattet, ohne in die Beweisführung für meine Auffassung in einzelnen einzutreten, noch das Folgende erwidern zu dürfen.

Herr Dr. D. Reinhardt erhebt gegen die englischen Spiele den Vorwurf, daß sie sportsmäßig betrieben werden müßten; daß sie in ihrem ausschließlichen Ausgehen auf Sieg die Gefahr des Übertriebenen z. T. bis zur Schädlichkeit, ja unter Umständen bis zur Noheit in sich bergen; daß sie ein vorheriges Trainieren verlangten, und daß ihnen eine moralisch erzieherische Wirkung höherer Art fehle, welche den deutschen Spielen eigen sei, die nicht auf das rücksichtslose Ausgehen auf Sieg hinausliefen, sondern ausschließlich das Streben nach dem Besterreichbaren zu jeder Zeit forderten, wenn der Sieg der Partei dadurch auch in Frage gestellt sei. Hierdurch werde der Charakter erzogen, das Taktgefühl gebildet und auf das Gemüt eingewirkt. Ohne den deutschen Spielen entgegenzutreten, die ich voll würdige, so muß ich doch sagen, so wenig wie unsere deutschen Spiele einen sportsmäßigen Betrieb verlangen, erfordern ihn die englischen Spiele, die doch auch von Schülern gespielt werden, die sich sicherlich nicht für ihr tägliches Spiel trainieren; das werden nur die Erwachsenen thun gelegentlich

eines Wettspieles. Gegen das englische Fußballspiel mit Aufnehmen des Balles ist allerdings schon häufig der Vorwurf der Roheit erhoben worden. Wild mag es in dem genannten Spiele hergehen, welches übrigens auch in England immer mehr weichen muß vor dem Spiel ohne Aufnehmen des Balles. Dieses Spiel an sich ist aber ein feines Spiel, welches, um gut gespielt zu werden, wohl Überlegung, vereint mit Entschlossenheit und thatkräftigem Eingreifen, erfordert, nicht aber wildes und ungestümes Draufgehen. Ich bin überzeugt, daß die Gegner dieses Spieles den Vorwurf gegen dasselbe bald fallen lassen werden, wenn sie meine Bitte, das Spiel eine Zeitlang eifrig zu spielen, erfüllen. Es kommt bei diesem Spiel nicht auf heftige und starke Stöße, sondern auf geschickt berechnete an und auf gutes Zusammenspiel. Was die moralisch und ethisch erzieherische Wirkung der englischen Spiele angeht, so giebt Herr Dr. Reinhardt ja schon zu, daß durch sie Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart in hohem Grade gefördert wird, gewiß hervorragende Charaktereigenschaften; dazu kommen aber noch Selbstbeherrschung, Besonnenheit, Überlegung, Mäßigung, kurz alle die Eigenschaften, welche zur Erziehung eines charakterfesten, selbstbewußten Mannes mithelfen. An vielen Orten Deutschlands werden die englischen Spiele betrieben, aber bis heute ist noch nichts bekannt geworden; daß der Charakter unserer Jugend unter ihrem Betrieb lide. Sind diese Spiele aber überhaupt englischen Ursprungs? Alle diese Spiele sind früher auch bei uns gespielt worden, nur haben sich jetzt in England eigenartige Spielregeln daran geknüpft. Das Gute nehmen, wo es gefunden wird, scheint mir das Richtige zu sein.

Wöchten die Bewegungsspiele im deutschen Volksleben sich immer mehr einleben, möge hierzu auch der Spielbetrieb auf den deutschen Hochschulen beitragen.

11. Die Spielvereinigung im Allgemeinen Turnvereine zu Leipzig.

Von Turnlehrer J. H. Wortmann, Leipzig.

Unser Gymnasium sei, soviel es
nur immer sein kann, das Freie!
GutdRuths.

„Zurück zur Einfachheit, zurück zur Natur!“ so lautete der Beckruf auf der deutschen Turnlehrer-Versammlung *) in Berlin im Jahre 1881. Man verschloß sich in deutschen Turnlehrerkreisen schon damals der Meinung nicht, daß unser Turnwesen eines erfrischenden Hauches bedürfe und der Schwerpunkt seines Betriebes aus den Hallen heraus in Gottes freie Natur verlegt werden müsse. Auf der deutschen Turnlehrer-Versammlung in Berlin war auch der Unterstaatssekretär und Präsident des deutschen Reichstages, der nachmalige Kultusminister von Goshler anwesend, den man schon damals als künftigen Minister bezeichnen konnte. Der um die Turnsache Preußens und indirekt auch Deutschlands hochverdiente Kultusminister hat zweifellos auf genannter Versammlung die ersten Anregungen zu seinem späteren denkwürdigen Erlasse erhalten, und so darf die deutsche Turnlehrerschaft es als ihr Verdienst betrachten, die Staatsbehörden zu einer erneuten Belebung des Turnwesens ermuntert zu haben. Während in allen Schulen Preußens des Ministers Erlaß zündend wirkte und in feurigem Bewegen sich alle Kräfte regten, um die Jugend aufs neue für die Jugendspiele zu begeistern, drang Goshlers Ruf, wenn auch nur einzelt, auch in die Turnvereine, die dann später durch die propagandistischen Bestrebungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele“ zu noch regerer Pflege des Bewegungsspiels ermuntert wurden. Als es dann dem Zentralausschusse gelang, die hervorragendsten Vertreter des deutschen Schul- und Vereinsturnwesens zu thätiger Mitarbeit zu bestimmen, waren die an sich berechtigten Bestrebungen des Ausschusses zur Hebung der Jugend- und Volksspiele auch bezüglich der deutschen Turnerschaft in die richtigen Bahnen geleitet, und wir können daher auf ein segensreiches Wirken des Ausschusses mit Sicherheit hoffen.

Zu den Vereinen, welche von jeher dem Turnspiele Beachtung geschenkt haben, gehört der „Allgemeine Turnverein zu Leipzig“. Dieser

*) Vergl. die Vorträge Dr. Ed. Angersteins und Dr. Kloth' in dem Berichte über die neunte deutsche Turnlehrer-Versammlung 1881.

in der deutschen Turnerschaft mit Recht hochangesehene Verein, der im Jahre 1895 sein 50jähriges Jubelfest zu feiern gedenkt, hat das unantastbare Verdienst, nicht nur das Vereins-, sondern auch das Schulturnwesen Leipzigs in seinen Anfangsgründen gepflegt und zu seiner heutigen Blüte emporgehoben zu haben. Dank der genialen Mitarbeit Dr. J. E. Lions, der begeisterten Hingabe einer vorzüglich ausgebildeten Vorturnerschaft, der verständnisvollen Leitung des Turnrates und nicht zum wenigsten der im Vereine vielseitig ausgebildeten Turnlehrer, entstand im Allgemeinen Turnvereine der deutschen Turnkunst eine Stätte, welche weitausschauend und zielbewußt das Turnwesen in seiner vielgliedrigen Gestaltung für jung und alt, für reich und arm, für Mann wie Weib, für Knaben wie Mädchen, pädagogisch und dennoch turnerisch frei und froh, ohne durch bindende Gesetzesvorschriften beengt zu werden, mit vieler Liebe pflegt. Im Allgemeinen Turnverein kann jeder nach seiner Façon turnerfröhlich werden, er hat freie Wahl zu turnen wann, wo und wie er will. Diese liberalen Grundsätze, welche das ganze Vereinswesen wohlthuend durchziehen, gipfeln in dem Bestehen der einzelnen Riegen, welche ein selbständiges Leben führen, ihre eigenen turnerischen und festlichen Veranstaltungen haben, und also kleinere Vereine im großen Vereine bilden. Wenn auch hiergegen oft nicht unberechtigte Bedenken sich geltend machten, so muß man doch der Wahrheit die Ehre geben und anerkennen, daß das „Riegenleben“ dem Turnen wie der Geselligkeit viele Freunde zuführt und erhält. Als die bedeutendste Gründung solcher Art sind die sogenannten „Vereinigten Riegen“ zu betrachten, die auf das ganze Vereinsleben einen merklichen Einfluß ausüben, und in diesen vereinigten Riegen ist es wiederum die „Spielvereinigung“, welche den vereinigten Riegen den Stempel ihres frisch-fröhlichen Lebens und echt turnerischen Geistes einprägt.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wurde das Turnspiel im Allgemeinen Turnverein immer als ein Bestandteil der Vereins- und Schulturnstunde betrachtet, aber thatsächlich nur so nebenbei, dann und wann und bei Turnfesten und Turnfahrten gepflegt. Die Spiele beschränkten sich auf „Schleuderball, Drittenabschlagen und (mit Damen) Bockchen, Bockchen schiele nicht“. Im Sommer 1882 spielten einzelne Turner und Turnlehrer (Dr. Lion, Graupner, Rüchenmeister, Stürenburg, Riso, Schütz, Schützcr, Wortmann u. a.) zum erstenmal ein gemeinsames Schlagballspiel auf der Frankfurter Thorwiese; darauf spielten einzelne Turnlehrer mit ihren Schulen auf dieser Wiese den ganzen Sommer hindurch. Im nächsten Jahre zogen Schütz und Wort-

mann mit ihren Jungen auf die „Bauernwiesen“, und die Thomasschule (Stürenburg, Küchenmeister, Donner) mietete sich einen besonderen Spielplatz. Im Allgemeinen Turnverein war von der Belebung des Spiels noch wenig zu verspüren, wenn auch Turnlehrer Graupner auf Turnfahrten u. s. w. sich viele Mühe gab, die Turner für die Spiele zu erwärmen, welche aus Drittenabschlagen, Wanderball, Jagdball und Schlagball bestanden. Bei der am 10. Mai 1888 nach Colditz ausgeführten sächsischen Kreisturnfahrt fiel zum erstenmal ein Fußball in die Hände unserer Leipziger Turner, und der jetzige Vorsitzende der „Spielvereinigung“, G. Schöck, welcher als gebürtiger Hannoveraner von der Schule her den Fußball kannte, entzündete unsere Turner durch sein prächtiges Fußballspiel. Die wenigen Getreuen, die mit Schöck den Fußball zu stoßen versuchten, waren ganz begeistert von dem Spiel und faßten den Entschluß, dasselbe daheim weiter zu pflegen. Die Turner Schöck und Otto, die heute noch die eifrigsten Spieler sind, erwirkten durch Dr. Lion die Genehmigung zur Benutzung der „Bauernwiesen“, und am 3. Juni 1888 stellten sich dortselbst 20 Turner dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung, und wir spielten gemeinsam zum erstenmal Schlagball und Fußball. Von diesen 20 ersten Spielern spielen heute noch: Schöck, Otto, Schröder, Vogel, Anders, Donner (Franz) und Wortmann. Als die eigentlichen Gründer der Spielvereinigung sind die Herren Schöck und Otto anzusehen. Seit diesem ersten Spiele hat es meinerseits keiner Anregung, sondern nur der anleitenden Unterweisung bedurft. Ich muß es der „Spielvereinigung“ zum Ruhme nachsagen, daß sie von Anfang an mit dem ganzen Feuer turnerischer und jugendlicher Begeisterung das Spiel angriff und im Laufe der Zeit sich so entwickelte und ausbildete, daß wir die Rollen zu meiner Freude vertauschen und ich von ihnen lernen konnte. Mit jäher, bewundernswerter Ausdauer und nie rastendem Eifer, mit seinem Verständnis für alles, was fördernd oder hindernd dem Spiele in den Weg trat, benutzte die „Spielvereinigung“ jede Gelegenheit, um zu lernen und ihren Bestrebungen edlen, idealen Gehalt zu geben. Wenn diese erfreuliche Thatsache auch das Verdienst einzelner Männer, wie Schöck, Otto, Vogel u. s. w. ist, so muß ich doch der gesamten alten wie jungen Mannschaft rühmend nachsagen, daß sie alle es verstanden und alle sich bemüht haben, der eine mehr, der andere weniger, genannten Herren thatkräftige Hilfe zu leisten. „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!“ Das war, ist und möge bleiben die Parole der „Spielvereinigung“.

Am 3. Juni 1889 feierte die „Spielvereinigung“ das erste Stif-

tungsfest. Gegen 30 Turner waren bereits eingetreten, die vorwiegend Fußballspiel Sonntags und an einzelnen Abenden in der Woche spielten. Man gab sich zu dieser Zeit dem Fußballspiel mit ganz besonderem Eifer hin, weil man die Vorführung desselben auf dem deutschen Turnfeste in München plante. Belehrend und anregend wirkte das „Rugby“ und „deutsche Fußballspiel“ der Gymnasiasten in Dresden, welches durch freundliche Vermittlung des Herrn Direktor Bier dortselbst der „Spielvereinigung“ vorgeführt wurde. In München stellten sich 11 Mann derselben dem Londoner Turnverein „Orion“ zu einem „Association“ entgegen, trotzdem die „Spielvereinigung“ bislang nach anderen (deutschen) Regeln gespielt hatte. Dieses gewagte Unternehmen (die Londoner spielten natürlich ausgezeichnet) ist für die „Spielvereinigung“ von nachhaltigem Einflusse gewesen. Die Regeln des englischen „Association“ wurden nunmehr als Grundlage des Fußballspiels bestimmt und sind bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Der nie ermüdende Turner Max Vogel hat sich das Verdienst erworben, eine Übersetzung der englischen Regeln *) zum Gemeingut der deutschen Turnerschaft zu machen, und auf Grund langjähriger Erfahrung stehen wir heute auf dem Standpunkte, zu behaupten, daß für unsere Turnvereine wie Schulen Vogels Regeln (also das Associationsspiel) einzig und allein instande sind, die vielen Feinde des Fußballspiels zu versöhnen und sie von der Vorzüglichkeit und Ungefährlichkeit desselben zu überzeugen. Beim zweiten Stiftungsfeste des Vereins, am 15. Juni 1890, sahen der Südvorstädtische und der Akademische Turnverein einem Fußballspiele zu, und der Unterzeichnete hielt einen im Druck erschienenen Vortrag: „Turnkunst-Turnspiel“. Am 17. und 18. Mai 1890 wohnten die Mitglieder Anders, Ding, Otto und Vogel der Versammlung des „Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes“ in Berlin bei und brachten von diesem wiederum reiche Anregung für uns alle mit. Beim dritten Stiftungsfeste 1891 widmete der immer fangesessreudige Riegenpoet Turner Hartig das noch heute gern gesungene Fußballlied: „Auf, Freunde, eilt zum grünen Plan“, und Schöck schenkte ein prächtiges Zelt zum Umkleiden auf dem Spielplatze. Am 2. September 1891 führten 22 Spieler zum erstenmal beim Sebanfeste ein gut gelungenes Fußballspiel vor, dem Behörden und Publikum mit sichtlichem Interesse zusahen. Am 19. Januar 1892 wurde der von Vogel gestellte Antrag, das bisherige Verhältnis zu den vereinigten Riegen aufzulösen und eine „Spielvereinigung im Allgemeinen Turn-

*) Zu beziehen zum Preise von 25 Pfennigen von der „Spielvereinigung“.

verein zu Leipzig" zu gründen, in einer von 27 Turnern besuchten Versammlung mit den bereits ausgearbeiteten Satzungen einstimmig aufgenommen. Erst durch diesen Schritt ist der „Spielvereinigung“ eine freiere Bewegung und ein ungehindertes Vorwärtstreben ermöglicht worden; möge sie diese Freiheit wie bisher auch fernerhin weise und verständnisvoll ausnutzen und vor allen Dingen es als ihre Aufgabe betrachten, durch schlicht turnerisches Auftreten einen auch äußerlich sichtbaren Gegensatz zu sportlichen Bestrebungen zu bilden. Darauf wird sie allein weiter bauen und vertrauensvoll vorwärts schauen und streben dürfen. 45 Turner konnte die „Spielvereinigung“ am 29. Mai 1892 zum vierten Stiftungsfeste ins Feld führen und zwar zu folgenden Spielen: Schleuderball, Schlagball, Rasenball (Lawn-Tennis) und Fußball. Am 5. Juni 1892 (Pfingsten) folgten unsere Genossen einer Einladung des „Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes“ zu einem Wettspiele in Berlin, wobei die „Spielvereinigung“ mit „drei Malen“ besiegt wurde. Dieses Ergebnis hatten wir kaum zu erhoffen gewagt, denn wir waren auf eine schwerere Niederlage gefaßt, nahmen das Wettspiel aber mit Freuden an, um zu lernen, und das ist uns trefflich gelungen. Am 12. Juni 1892 reisten 22 Turner nach Eisleben, um dem dortigen befreundeten Turnverein das Fußballspiel vorzuführen, und am 25. September 1892 spielte unsere Mannschaft zum erstenmal gegen einen hiesigen Turnverein (den Turnverein der Südvorstadt), wobei sie mit „einem Male“ Siegerin blieb. Der Berliner Fußball-Klub „Frankfurt“ erfreute uns am 2. Oktober 1892 durch seinen Besuch in Leipzig, und bei dem überaus anregenden Wettspiel, das zahlreiche Leipziger und auch Freunde angelockt hatte, war das Ergebnis 1 = 1. Nicht so günstig fiel ein Wettspiel zwischen dem „Englischen Fußball-Klub Berlin“ aus, das am 26. März 1893 in Leipzig ausgefochten wurde, wobei die Engländer mit „vier Malen“ siegten. Aber auch aus diesem äußerst feinen Spiel mit den lebenswürdigen Engländern gingen die Turner ehrenvoll und reich belehrt hervor. Außer der würdigen Feier des fünften Stiftungsfestes, 9. Juli 1893, bei welcher sämtliche Mannschaften in die Bahn traten und der Unterzeichnete den Festvortrag hielt, sind zu erwähnen: die Wettspiele in Jena (Siegerin mit einem Mal) am 30. Juli 1893, beim Sedan-feste gegen den Turnverein der Südvorstadt (1 = 1), in Leipzig am 22. Oktober und 5. November gegen den Leipziger Ballspiel-Klub (7 = 0) und gelegentliche Wettspiele mit den besten Spielern des Nikolai- und Realgymnasiums und der ersten und dritten Realschule. Einen Freuden- und Ehrentag aber glaube ich besonders hervorheben

zu müssen, den 17. September 1893, an welchem Tage uns die Vorführung unserer Spiele vor dem Vorstande des „Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“ auf unserem Spielplatze gestattet war. Wir sind namentlich Herrn von Schendendorff zu innigem Danke für seine kernigen Worte verpflichtet, die uns den Beweis lieferten, daß wir eins sind in unseren idealen Bestrebungen.

Die Mitgliederzahl betrug im ersten Jahre 30, im zweiten 40, im dritten 50 und heute zählen wir 101 Mitglieder. Sie zerfallen in ordentliche und außerordentliche; die ordentlichen Mitglieder müssen Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins sein.

Die „Spielvereinigung“ ist im Allgemeinen Turnverein eine erfrischende Erscheinung, und wenn ich die „Vereinigten Riegen“ des Vereins „bessere Hälfte“ nennen darf, so werden wohl beide nichts dagegen haben, wenn ich die „Spielvereinigung“ als beider lebens- und bewegungslustigen Sprößling bezeichne, der verjüngend das Herz der Alten erwärmt und erfreut nach ernster turnerischer Arbeit, und somit erfrischend und neu belebend auf das ganze Vereinsleben wirkt. Möge es so bleiben!

12. Die Volksspiele des Turnvereins Hamm.

Von Turnlehrer F. Schmale, Hamm i. W.

Es ist wahrlich eine recht betrübende Erscheinung, daß unsere Turnvereine in ihrer großen Mehrzahl das Bewegungsspiel im Freien noch nicht gebührend würdigen. Nur hier und da trifft man einen Verein, der das Spielen wirklich energisch betreibt, ich meine regelmäßig in eigens dazu angelegten Stunden. Denn damit ist nichts gethan, daß man im Jahre ein- oder auch zweimal bei Gelegenheit eines Ausfluges oder in der Halle zu Anfang oder Ende der Turnstunde kurze Zeit spielt. Das Spielen in der Halle lasse ich nur gelten, wenn es sich um Einübung eines Spiels handelt. In der Halle turne man lieber, das Bewegungsspiel gehört in die weite grüne Halle Natur mit ihrem hellen Sonnenschein, der gesunden frischen Luft. Das ist der Ort, wo die Turnvereine an Sonntag-Nachmittagen ihre Scharen sammeln sollten. Ich weiß wohl, daß manche und nicht selten die eifrigsten Turner den Sonntag der Familie widmen müssen, solche

wollen wir jedoch gern dispensieren. Aber wie groß ist die Zahl derer, die dann noch übrig bleiben, die vielfach an dem Orte für sich allein dastehen, die infolgedessen nicht wissen, was sie an Sonntag-Nachmittagen Nützliches anfangen sollen, und die sich dann leicht Liebeleien und sonstigen entnervenden Sinnengenüssen hingeben. Daß gerade durch das Anknüpfen von Liebschaften mancher eifrige Turner der Halle entfremdet worden ist, weiß jeder, der längere Zeit einem Turnverein angehört hat. Ich meine, schon aus solchen Gründen sei es Pflicht der Turnvereine, die Stunden am Sonntag-Nachmittag auszufüllen, und daß das am zweckmäßigsten geschieht durch die Veranstaltung von Bewegungsspielen, unterliegt keinem Zweifel. Damit würden aber auch die Turnvereine zugleich manchen Anfeindungen, die von vielen Seiten gegen sie erhoben werden, die Spitze abbrechen; sie würden durch regelmäßige Pflege von Sprung und Lauf, von Ziel- und Weitwurf im Freien dem Hallenturnen die notwendige und zugleich die denkbar angenehmste Ergänzung geben. So würde der durch das stete Einerlei der Berufsarbeit aus dem Gleichgewicht kommenden Menschen natur Gelegenheit gegeben sein, zur allseitigen Entfaltung, zur reinen, wahren Lebensfreude zu gelangen. Da die Bewegungen beim Spiel viel einfacher und natürlicher erscheinen, als im Geräteturnen, so fühlt sich die Menge auch leichter zu ihnen hingezogen. Es ist unmöglich, daß ein Jüngling, in dem noch ein Funke jugendlichen Thatenbrangs glimmt, dem Spiele müßig zuschauen kann; ehe er sich verzieht, hat es ihn hingezogen in die Schar der fröhlichen Spieler. Und war er erst einmal mit dabei, so ist's ihm unmöglich, dem frohen Kreise wieder zu enttrinnen. Es zieht ihn sogar mit in die Halle hinein, und mit dem Spieler ist zugleich ein neuer Turner gewonnen.

Es war im schönen Monat Mai 1892, als wir uns im „Turnverein Hamm“, angeregt durch das thatkräftige Vorgehen des Zentralausschusses, für die Veranstaltung von Volksspielen entschieden. Unsere erste Sorge war natürlich die Beschaffung eines geeigneten Platzes. Ein Wirt im äußersten Westen stellte uns seine Weide für den Sonntag-Nachmittag zur Verfügung. Die Weide hatte zwar manches Unangenehme, aber die Begeisterung für die schöne Sache ließ uns darüber hinwegsehen. Am nächsten Sonntag hatten sich schon 50 bis 60 Turner eingefunden, die, in vier Spielgruppen geteilt, sich mit großem Eifer der Sache hingaben. Hier sah man die jugendfrischen, kräftigen Gestalten im „Varlauf“ ihre Gewandtheit erproben, dort eine Gruppe spielfroher Jünglinge, die sich im „Grenzball“ das Feld streitig machten, an einer andern Stelle fauete der „Schleuderball“ in kühnem Bogen

durch die Luft, und daneben gewahrte man einen alten Jugendbekannten, den deutschen „Schlagball“. So bot der Platz ein wechselvolles Bild lebensfrohen Treibens, und das zahlreiche Publikum, angelockt durch den Reiz des Neuen, geizte nicht mit seinem Beifall, wenn es der einen oder der anderen Partei gelang, nach hartem Kampfe den schweren Ball durch das Mal zu treiben. Diese vier Spiele waren den ganzen Sommer über die herrschenden auf dem Spielplatze, nach je einer halben Stunde ertönte das Signal zum Wechseln. Das für jedes Spiel abgegrenzte Feld blieb bestehen, und die Parteien zogen, der Spiellaisier an ihrer Spitze, im muntern Laufschrift von einem Spielfeld ins andere. So waren nach Verlauf von zwei Stunden die vier Spiele von jedem ausgeführt, aber damit die Spiellust bei den Einzelnen so wenig gestillt, daß man gern noch zum Jagdball, Kreisball und Drittenabschlagen schritt. Gegen Abend ging es dann nach dem Takte eines flotten Marschliedes nach der Stadt zurück, und aus aller Munde und aus jedem Blick sprach nur der eine Gedanke: das war ein schöner Sonntag-Nachmittag!

So ging es den ganzen Sommer und Herbst hindurch, das Interesse wuchs mit jedem Spieltage, die Zahl der Spieler stieg bis auf 70. Aber ehe der November mit seinem schneidigen Ostwind dem fröhlichen Tummeln ein Ziel setzte, luden wir die gesamten städtischen Behörden zum Besuche des Spielplatzes ein. Wenngleich auch die Spielfertigkeit noch keine vollendete war, so war doch bei den Turnern ein Eifer für die Sache zu erkennen, daß die Gäste zu einem sehr günstigen Urtheil über die hohe Bedeutung der Spiele für unser Volksleben gelangten, und der Bürgermeister Matthäi stellte uns gern für unsere Bestrebungen seine volle Unterstützung in Aussicht. Damit war viel gewonnen, es war nun der Boden geebnet für einen Antrag bei der Stadtverwaltung um Beschaffung eines Spielplatzes. Die Weide war ja doch nur ein Nothbehelf, einmal wegen ihrer großen Entfernung von dem Hauptstadtheil und ihrer Lage in einer Gegend, die an Sonntagen von Wenigen aufgesucht wird, dann aber auch infolge ihrer nicht ausreichenden Größe und des auf Weideplätzen bekanntlich herrschenden Schmutzes. Immerhin möchte ich den Turnern raten, bei Einführung von Spielen erst ruhig mit derartigen Plätzen vorlieb zu nehmen. Ehe man von der Stadt verlangen kann, daß sie einen Spielplatz beschafft, muß man durch Vorführung von Spielen Interesse für dieselben zu wecken suchen, denn gar manches Vorurtheil ist hier noch zu zerstören. Dank der Einsicht unserer Stadtverwaltung ging unser Antrag durch. Vom großen Exercierplatze vor dem Ostenthore,

der seit Jahren als Weide dient, wurden uns neun Morgen für Spielzwecke zur Verfügung gestellt. Damit ist uns ein Platz geworden, der allen Anforderungen genügt, die an einen guten Spielplatz zu stellen sind. Er ist eben, mit prächtigem Rasen bestanden und liegt in einer schönen, gesunden Gegend, die an Sonntagen der Wallfahrtspunkt für den größten Teil unserer Bevölkerung ist.

Raum waren die rauhen Märzwinde vorüber, da wurde es auf unserem neuen Spielplatz wieder lebendig. Der größte Teil der Spieler aus dem vorigen Jahre war treu geblieben, nur die aus dem fernen Westen der Stadt blieben infolge Verlegung des Spielplatzes in den östlichen Bezirk fort; aber trotzdem überstieg die Zahl der Spieler schon nach einigen Sonntagen die im Vorjahre erreichte Höhe. An den bekannten Spielen wurde fest gehalten, daneben fanden aber auch Diskus, Ger und Fußball zahlreiche Freunde. Sogar die älteren Herren fanden noch Gefallen an dem Spiel, sie schlossen sich zu einer Altersabteilung zusammen und suchten den Spielplatz zweimal in der Woche in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends an. Ihre Zahl wuchs im Laufe des Sommers bis auf 20. Man übte vorwiegend Grenzball und Drittenabschlagen, ein Teil brachte es auch im Schlagball noch zu einer ziemlich bedeutenden Fertigkeit. Als am 6. August der „Westfälische Turnlehrerverein“ hier seine Jahresversammlung abhielt, wurde vor einer großen Zahl von Turnlehrern gespielt. Außer den schon genannten Spielen kamen bei dieser Gelegenheit zur Ausführung: Tag und Nacht, Turmball, Jagdball, Kreisball (mit Innen- und Außenlauf).

Auf Vorturnerstunden suchten wir die andern Turnvereine im hellwegisch-märkischen Gau für das Spielen zu interessieren; da zeigte sich denn, daß nur in wenigen Vereinen planmäßig gespielt wurde. Eine Einladung zum Wettspielen, die wir an die Vereine in unserem Gau ergehen ließen, hatte daher nur einen geringen Erfolg. Mit Ausnahme vom „Turnverein Münster“ lehnten sämtliche Vereine ab und zwar fast alle unter der Begründung, daß sie das Spielen nicht genügend geübt hätten. Wir hielten aber trotzdem an unserm Plan fest. Sind ja gerade die Kampfspiele besonders dazu geeignet, das Interesse unserer reiferen Jugend auf die Dauer zu fesseln, da sich in ihnen dem Spieler Gelegenheit bietet, nicht nur seine Kraft und Geschicklichkeit stetig zu vervollkommen, sondern auch seine Leistungen nach ihrem größeren oder geringeren Werte abschätzen zu lassen. Wir hatten für unseren Wettkampf ansetzen: Schleuderball, Grenzball, Barlauf und Tauziehen. Die Spielregeln waren einige Wochen vorher vereinbart. Jeder Verein stellte acht Spieler. Schleuderball und Grenzball sollten

zweimal bzw. dreimal gespielt werden, Sieger sollte die Partei sein, die ihre Gegner zweimal durch das Mal getrieben. In derselben Weise wurde beim Tauziehen verfahren. Der Barlauf sollte 25 Minuten gespielt werden, gesiegt hatte die Partei, die in dieser Zeit die meisten Partien gewonnen. Wenn unsere Turner den Münsteranern in drei Spielen überlegen waren, so lag das einmal darin begründet, daß unser Turnverein das Spielen länger und regelmäßiger gepflegt hatte, dann aber auch in dem Umstande, daß der Turnverein Münster mit unseren ihm ungewohnten Geräten zu spielen hatte, was besonders beim Schleuderball ins Gewicht fallen mußte, da die Turner aus Münster stets mit dem kleineren, ovalen Ball mit Riemen geübt hatten, während hier der große runde Hentelball gebraucht wurde. Beim Barlauf siegte der Turnverein Münster. Die ganze Veranstaltung sollte aber nur ein Versuch sein, in welcher Weise derartige Kampfspiele auszuführen seien. Als recht mißliche Umstände für die Ausführung von Wettspielen stellten sich heraus zunächst die vielen kleinen Abweichungen, mit denen ein Spiel an den verschiedenen Orten gespielt wird, dann aber auch die verschiedenartige Beschaffenheit der Spielgeräte. Beide Uebelstände lassen sich beseitigen, indem man die Spielregeln bis ins kleinste festsetzt und die Form der Geräte genau angiebt. Vielleicht geben die aus dem nächsten deutschen Turnfeste in Breslau vorzuführenden Kampfspiele Veranlassung zu einer größeren Einheitlichkeit.

Zum Schlusse sei noch kurz erwähnt, daß auch in den hiesigen Volksschulen seit Beschaffung des Spielplatzes die Spiele mehr als vordem gepflegt werden und daß die Behörden in Aussicht genommen haben, im nächsten Sommer an schulfreien Nachmittagen regelmäßig Spielstunden abzuhalten. Bei Gelegenheit des diesjährigen westfälischen Turnlehrertages führten die Volksschulen 30 Turnspiele, für sämtliche Altersstufen berechnet, vor.

Möge recht bald die Freude an der freien Bewegung und Kraftentfaltung in Gottes herrlicher Natur in immer größeren Schichten unserer Bevölkerung wieder erwachen.

C. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen. Verschiedenes.

1. Die Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen im J. 1894.

Aufgestellt von E. v. Schendendorff, Görlik.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnenkurse	
1/2	Barmen	6.—12. Mai	30. April bis 5. Mai	Oberbürgerm. Wegner bezw. Turnl. Schröder.
3	Berlin	—	Ende Juni u. Anfang Juli	Professor Edler, SW. Friedrichstr. 229.
4/5	Bonn	28. Mai bis 3. Juni	15.—19. Mai	Dr. med. F. A. Schmidt.
6	Braunschweig	6.—12. Mai	—	Gymnasialdirektor Prof. Dr. Kolbweg.
7	"	—	14.—19. Mai	Turninsp. A. Hermann.
8	Breslau	—	28. März bis 3. April	Oberturnl. Krampe.
9/10	Frankfurt a. M.	a) 15.—23. Mai b) Im Bedarfsfalle ein 2. Kursus vom 27. Aug. bis 4. Sept.	— —	Turninspektor W. Weidenbusch.
11/12	Görlik	26. Aug. bis 2. Sept.	6.—12. Mai	Gymn.-Dir. Dr. Götner.
13	Hadersleben	21.—26. Mai	—	Gymnasialoberlehrer Dunker bezw. Mittelschullehrer Beder.
14	Hannover	7.—12. Mai	—	Stadt-Turninspektor A. Böttcher.
15	Karlsruhe	Im Anschluß an den Kursus zur Ausbild. v. Lehrern i. Turnen. Termin vorbehalten	—	Direktor Maul.
16	Königsberg in Pr.	Eine Woche im Juli oder im August	—	Stadtschulr. Tributait.
17/18	Magdeburg	28. Aug. bis 2. Sept.	2.—5. Sept.	Stadtschulrat Platen.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnen-kurse	
19	München	31. Mai bis 6. Juni	—	Stadtschulrat Dr. Rohmeyer.
20	Osnabrück	7.—12. Mai	—	Oberbürgermeister Dr. Böllmann bezw. Overturm. Schurig.
21/22	Posen	a) Im Laufe des Mai für Lehrer der Stadt Posen u. Umgebung b) 26. Aug. bis 1. Sept. für Lehrer d. Provinz Posen und der Nachbarprovinzen	—	Oberbürgerm. Witting.
23	Remsburg	—	21.—26. Mai	Oberlehr. Widenhagen.
24	Stuttgart	In Verbind. m. einem im Sommer abzuhalt. Turnlehrerkurse	—	Professor Reßler.

1. Die Beteiligung an den Kursen ist kostenfrei.
2. Die Anmeldung muß spätestens drei Wochen vor Beginn der Kurse bei den vorstehend bezeichneten Herren bewirkt sein.

2. Die deutschen Spiel-

Von Oberlehrer und Turnlehrer

1. Lehrer-

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teil- nehmer	Stand der	
				Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittel- schulen	Lehrer an Semi- narien
1) Barmen	14.—20. Aug.	Turnlehrer Schröter	29	16	—
2) Berlin	5.—10. Juni	Prof. Dr. E. Angerstein, Schulrat Prof. Dr. C. Euler, Prof. G. Ecker, Oberlehrer Heinrich, Prof. Nehring, Turnwart Pape	30	17	—
3) Bonn	28. Mai bis 3. Juni	Oberturnlehrer Friß Schröder und Dr. A. A. Schmidt	26	16	1
4) Braunschweig (I. Kursus)	15.—20. Mai	Prof. Dr. Koch, Turninspektor Hermann unter Oberleitung des Gymnasialdirektors Prof. Dr. Koldewey	19	11	—
5) Braunschweig (II. Kursus)	2. August bis 20. September	Prof. Dr. Koch	25	25	—
6) Coburg	26. Juni bis 1. Juli	Schulrat Hedenhain, Schulrat Probführer, Amtsgerichtsrat Schleg- niz, Turnl. Leuthenher, Lehrer Käßlein	43 und 3 Hospi- tanten	38 und 3 Hospi- tanten	—
7) Frankfurt a. M.	27. August bis 2. September	Turninspektor Weiden- busch	29	21	2
			Lehrer:	201	144
			Hospitanten:	3	3

Kurse des Jahres 1893.

H. Wittenhagen, Rendsburg.

Kurse.

Teilnehmer		Heimat der Teilnehmer		
Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
6	7 5 Kandidaten des höheren Schulamts, 1 Taubst.-Lehrer 1 Turnwart	29 Rheinprovinz 24 Westfalen 5	—	—
9	4 (darunter ein Se- kondeleutnant, kommandiert von einem Kadettenhause)	27 Berlin 11 Pr. Brandenburg 10 Posen 1 Pommern 3 Westpreußen 1 Sachsen 1	2 (Königr. Sachsen)	1 (Ungarn)
7	2	25 Rheinprovinz 23 Westfalen 1 Hohenzollern 1	1 (Elsaß)	—
8 (einschl. 1 Kan- didat)	—	2	17	—
—	—	—	25 (Braunschweiger)	—
2	3 Turnlehrer	2	40 und 3 Hospitalanten	1 Österreicher (Wien)
3	3 (darunter 2 Offiziere)	15 Hessen-Rassau 13 Westfalen 2	12 Bayern 7 Baden 1 Gotha 1 Hessen-Darmst. 3	2 (Luxemburg und Schweiz)
35 —	19 —	100 —	97 3	4 —

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teil- nehmer	Stand der	
				Lehrer an Höf-, Bürger- u. Mittel- schulen	Lehrer an Semi- narien
8) Götting (I. Kursus)	5.—10. Juni	Gymnasialdirektor Dr. Citner und Ober- turnlehrer Jordan	17 (dazu 5 Leh- rerinnen)	17 (dazu 5 Leh- rerinnen)	—
9) Götting (II. Kursus)	28. August bis 2. September	Gymnasialdirektor Dr. Citner und Ober- turnlehrer Jordan	21	12	1
10) Hadersleben (Schlesw.-Holst.)	15.—20. Mai	Gymnasialoberlehrer Dunker und Mittel- schullehrer Becker	21	21	—
11) Karlsruhe	30. August bis 2. September	H. Maul, Direktor der Turnlehrerbildungs- anstalt	68	31	7
12) Magdeburg	28. August bis 2. September	Der Magdeburger Lehrer-Turnverein. Kohtrausch, Vorsitzender	70	48	—
13) München	5.—10. Juni	Stadtschulrat Dr. Koh- meder in Verbindung mit Direktor Weber u. a.	35	28	1
14) Posen	28. August bis 2. September	Oberturnlehrer Kioß	25	15	1
15) Rendsburg	23.—27. Mai	Oberlehrer Widen- hagen	19	14	—
16) Stuttgart	in Verbin- dung mit dem Turnkursus vom 24. Juli bis 19. Aug.	Prof. Kehler	17	3	3
			Lehrer: 494 Hospitanten: 3 Lehrerinnen: 5	333 3 5	16 — —
			Summe der Personen:	502	

Teilnehmer		Heimat der Teilnehmer		
Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
—	—	17 (dazu 5 Lehrerinnen aus der Stadt Görlitz)	—	—
8	—	6	3 Königr. Sachsen 2 Anhalt 1	12 (Österreich- Ungarn)
—	—	21 (Schleswig-Holstein)	—	—
29	1	0	4 Reichsländer 1 Württemberger 1 Bayer	1 Österreicher 3 Schweizer
22	—	65	5 Bremen 4 Anhalt 1	—
2	4	1	34 (Bayern)	—
7	2	25 (Bozen)	—	—
4	1 (Student)	19 (Schleswig-Holstein)	—	—
11	—	—	17 (Württemberg)	—
118	27	254	120	20
—	—	—	3	—
—	—	5	—	—
502		502		

2. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer	Heimat der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer
1) Barmen	2.—7. Oktober	Turnlehrer Schröder	33 Lehrerinnen	Preußen.
2) Berlin	3.—6. Juli	Schulrat Prof. Dr. Euler, Prof. Dr. C. Angerstein, Prof. G. Edler, Frau Prof. Angerstein, Frau R. Hefling, Fräul. M. Doretius, S. Hobrecht, „ M. Klingenstein, „ R. Döhl, „ B. Regel, „ R. Schirmer	109 Lehrerinnen und 1 Hospitant	Preußen 107, Anhalt 2; 1 Hospitant aus Ungarn.
3) Bonn	23.—26. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schröder und Dr. F. A. Schmidt	54 Lehrerinnen	Preußen.
4) Braunschweig	23.—27. Mai	Turninspektor A. Hermann	19 Lehrerinnen, 3 Lehrer, 4 Hospitantinnen	Preußen 4, Braunschweig 9, Königreich Sachsen 1, Oldenburg 1, Mecklenburg 1, Altenburg 1, Anhalt 1, Gotha 1, Hamburg 1, Lübeck 1, England 1.
5) Breslau	3.—8. Juli	Oberturnwart Krampe	33 Lehrerinnen	Preußen.
6) Magdeburg	26.—28. Juni	Gymnasiaturnlehrer Kollrausch	35 Lehrerinnen, 6 Lehrer	Preußen.
Lehrerinnen:			283	272 aus Preußen.
Lehrer:			9	23 aus andern deutschen Staaten.
Hospitantinnen:			4	1 aus Ungarn.
Hospitanten:			1	1 aus England.
Summe:			297	297

Die Zahl der Ausgebildeten in Lehrer- und Lehrerinnenkursen
 betrug im Jahre 1892 396 284
 „ „ 1893 502 297

Die letzteren Zahlen erhöhen sich, wenn man in Betracht zieht, daß an vielen Orten die Spielfurse zur Bildung von Verbänden angeregt haben, in welchen sich Spielfreunde um Kursisten scharten, um im dauernden Zusammenwirken sich den Genuß einer erfrischenden Bewegung zu sichern. So wird aus Stuttgart berichtet, daß für das laufende Winterhalbjahr Turn- und Spielabende für Lehrer- und Lehrerinnen eingerichtet seien. Zu den ersteren waren 42, den letzteren 55 Anmeldungen eingelaufen. Ähnlich liegt es an andern Orten.

Lehrmethode, Spieler, Spiele.

Im allgemeinen hat man, der Lehrmethode des vorigen Jahres folgend, Theorie und Praxis nebeneinander gepflegt. An manchen Orten, wie in Frankfurt a. M., ist den Vorträgen ein breiterer Raum zugestanden; an anderen, wie in Karlsruhe und Rendsburg, hat man sich, um den technischen Betrieb so wenig als möglich zu beschränken, begnügt, jedem Spiele eine kurze Erklärung auf dem Plage vorauszuschicken und dann die Praxis wirken lassen. Andererseits sind in Hadersleben und Rendsburg Anleitungen über selbständige Anfertigung von Spielgeräten erteilt worden. Unter den Kursusleitern befinden sich diesmal mehrere Schulräte, ferner ein Jurist; unter den Spielern Lehrer der verschiedensten Schularten bis zum Gymnasialdirektor; ferner Offiziere, Studenten u. s. w. Auffallend ist vielfach die Zurückhaltung der akademisch gebildeten Lehrer (vergl. dagegen die Nachrichten über den österr.-ungar. Spielfursus in Budapest in der Zeitschr. f. Turn- u. Jugendsp., Jahrg. II, S. 250, und in diesem Jahrbuch). Während einige Kurse sehr starken Zuspruch gefunden haben, ist in anderen die Teilnehmerzahl gegen früher zurückgegangen: in Hannover hat der in Aussicht genommene Kursus wegen ungenügender Anmeldungen aufgegeben werden müssen. Von den Nachbarstaaten fällt besonders Oesterreich-Ungarn durch sein Interesse für deutsche Kurse auf (14 Vertreter!); daneben stellt England, Luxemburg, die Schweiz einzelne Besucher.

Was die Kursusstädte angeht, so verteilen sie sich folgendermaßen auf die deutschen Staaten: Preußen mit 10 Städten, Bayern, Württemberg, Baden, Braunschweig, Sachsen-Koburg-Gotha mit je einer Stadt. In Braunschweig sind im ganzen 3 Kurse, zwei für Lehrer, einer für Lehrerinnen, abgehalten; in Barmen, Berlin, Bonn, Magdeburg je zwei, einer für Lehrer, einer für Lehrerinnen; in Görlitz zwei für Lehrer; an allen andern Orten je einer.

In Preußen stehen die Rheinprovinz (Bonn, Barmen), Schlefien (Görlitz, Breslau), Schleswig-Holstein (Habersleben, Rendsburg) durch die Zahl der Kursusorte obenan. In Westfalen, Hannover, Pommern, West- und Ostpreußen sind keine Kurse abgehalten. Im allgemeinen wird man behaupten dürfen, daß die Industriebezirke des Westens in der Bethätigung der Spiellust den aderbautreibenden Osten überflügeln. Die Gründe für diese Erscheinung liegen nahe genug. Freilich vermißt man dann um so mehr einen Kursusort in dem dichtbevölkerten und gewerbthätigen Königreich Sachsen.

Inwieweit Spielbedürfnis oder gesundes Urteil der Kommunen über die erziehliche Bedeutung des Spiels vorhanden sind, das erkennt man zum Teil aus den Umständen, unter welchen den Kursisten die Teilnahme ermöglicht wurde. Während aus der Provinz Sachsen rühmend hervorgehoben wird, daß sämtliche 19 auswärtige Teilnehmer von ihrer Heimatskommune — darunter eine Dorfgemeinde — Reisekosten und angemessene Diäten erhielten, wird anderwärts die Klage laut, man habe die Bestreitung der Unkosten zu häufig den Kursisten überlassen. Unfälle sind, abgesehen von kleinen Verstauchungen, nirgends vorgekommen. Störend wirkten in den Lehrerinnenkursen vielfach Modelkleidung, hohe Absätze u. s. w.

Was die Spiele angeht, so hat man, früherem Brauche folgend, die verschiedensten Arten durchgenommen; hie und da macht sich indessen die Ansicht geltend, daß für die Zukunft ein „Wenig, aber gründlich“ empfehlenswerter sein dürfte. Wenn die sogenannten englischen Spiele Lawn Tennis, Cricket, Fußball vielfach Berücksichtigung gefunden haben, wird man das nur gutheißen müssen. Solange die Untersuchungen über die Heimat der einzelnen Spezies nicht abgeschlossen sind und wir nicht wissen, ob die Elemente des Lawn Tennis in Italien oder England (vergl. Handbuch des Lawn Tennis von Freih. R. von Richard S. 10), die des Crickets in Deutschland oder England (vergl. Georgens, Das Spiel und die Spiele der Jugend, Leipz. 1884, S. 235), die des Fußballs in Deutschland oder England (vergl. Koch, Die Entwicklung des Jugendspiels, Hannover 1893, S. 8), die des Barlaufs in Frankreich oder Deutschland (vergl. Zeitschr. für Turnen und Jugendspiel, Jahrg. II, S. 243) u. s. w. zu suchen sind, ist die an manchen Orten übertrieben hervorgekehrte Deutschtümelei nicht recht zu verstehen. Nehmen wir das Gute, wo wir's finden, Spiele sind, wie alle bewährten Erziehungsmittel, international. Zum Talmi-Engländer braucht man um so weniger zu werden, als jene „englischen“ Spiele zumeist den Bedürfnissen des deutschen

Volksscharakters angepaßt worden sind. Wer „englische“ Spiele treibt, braucht noch längst nicht englisch zu spielen. Von neueren Spielen treten in den Kursen auf Fußball (Monatsschr. für Turnw. 1892, S. 246), Faustball (Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp. 1893, S. 231), das van Alfen'sche Ballspiel aus Rotterdam (Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp. 1893, S. 278) und Tamburinball.

Lobend soll schließlich hervorgehoben werden, daß in Braunschweig auch Anleitungen zu Wettkämpfen erteilt worden sind. Die Erfahrungen, welche man bisher auf diesem Gebiete gemacht hat (vergl. Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp., Jahrg. I S. 47, II S. 42. 250. 253), regen entschieden zur Nachahmung an.

3. Der erste Jugendspiellkursus in Ungarn.

Von Gymnasiallehrer Dr. Iván Szigetvári, Budapest.

Die Sache der Jugendspiele hat in den letzten Jahren auch in Ungarn großen Aufschwung genommen. Nicht allein litterarisch wurde dieselbe gefördert — eine hervorragende Arbeit ist auch in deutscher Sprache erschienen (Dollinger-Suppan: Über körperliche Erziehung der Jugend, Stuttgart 1891), eine Abhandlung, welche vielseitige Anerkennung fand —, sondern in mehreren unserer Schulen wurde die Pflege der Jugendspiele auch praktisch begonnen. Von besonderer Wichtigkeit sind auf diesem Gebiete zwei Schritte des Kultusministeriums gewesen. Der eine war ein zu Anfang des Jahres ergangener Erlaß, welcher einen Aufruf an die gesamten Behörden — Städte und Comitate — enthält, geeignete Spielplätze den Schulen zur Verfügung zu stellen. Die Wirkung dieses Erlasses hat auch bereits bemerkenswerte Früchte getragen; denn in mehreren Städten hat die Opferwilligkeit Einzelner die Schule bereits in den Besitz von ausreichenden Spielplätzen gesetzt. Der andere wichtige Schritt war die Eröffnung des ersten Jugendspiellkurses in Budapest durch die Regierung.

Der Kursus war auf den 25. September 1893 anberaumt, wurde jedoch infolge der Cholera-gefahr zwei Wochen später, vom 9. bis 14. Oktober abgehalten. Mit der theoretischen Leitung des Kursus wurde vom Minister der Gymnasiallehrer Dr. Iván Szigetvári, der im Auftrage der Regierung an dem VI. Görlitzer Spiellkurse (September 1892) teil genommen hatte, mit der praktischen Leitung der

Realschullehrer Dr. Josef Ottó betraut, der kurz vor Eröffnung des Kurses von seiner im Auftrage der Regierung unternommenen Studienreise in Deutschland und der Schweiz zurückgekehrt war, bei welcher Gelegenheit er in Berlin ebenfalls einen Kursus absolvierte.

Das Programm des Kurses hat die Ansprüche der jüngeren Schüler in gleichem Maße beachtet als die der älteren. Für die ersteren wurden hauptsächlich Lauffspiele, für letztere jedoch Ballspiele aufgenommen, und von jeder Gattung etwa 20. Es waren ausschließlich Bewegungsspiele. Die theoretischen Vorträge wurden täglich von 8—9 Uhr früh, die Übungen von 10—1 Uhr abgehalten, nachmittags jedoch von 3 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr wurde dem Spiele der Schüler zugeesehen. Als Spielplatz diente der im Winter für die künstliche Eisbahn benutzte Platz im Stadtwäldchen.

Der Kursus wurde am 9. Oktober morgens durch den Ministerialrat Dr. Klamarik, in Vertretung des Kultusministeriums, mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. In der Rede wurde hervorgehoben, daß das Turnen der körperlichen Erziehung nicht genüge, daß die Spiele ergänzend hinzutreten müßten, ohne daß jedoch dem Schüler in dieser Hinsicht ein Zwang auferlegt werden solle. Er hoffe, daß die Mitglieder des Kurses der Angelegenheit der Jugendspiele durchweg treue Apostel sein werden. Hierauf folgte der erste Vortrag. Es wurden insgesamt 6 theoretische Vorträge gehalten und zwar: 1) die Aufgabe der Spiele in der Erziehung, 2) die Organisierung der Spiele, 3) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten, 4) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten (Fortsetzung); Literatur, 5) das Spiel in physiologischer Hinsicht, 6) Spielplätze und Spielgeräte; die Spielmethode. Die ersten vier Vorträge hielt Dr. Szigetvári, den fünften Universitäts-Professor Dr. med. Dollinger, den sechsten Dr. Ottó.

Am fünften Tage machten die gesamten Mitglieder des Kurses unter der Führung Dr. Szigetvári's ihre Aufwartung bei dem Kultus- und Unterrichtsminister, dem Grafen Albin Esáky. Die Begrüßungs- und Dankesrede erwidern, legte der Minister den Aufwartenden die Pflege der Spiele besonders ans Herz. Von hier ging man in das Franz-Josefs-Institut, wo die Spiele gleichfalls schon recht heimisch geworden sind. Am letzten Tage besuchte Minister Graf Esáky den Spielplatz, während Lehrer und Schüler am Spiel teilnahmen. Der Minister gab seiner vollsten Zufriedenheit Ausdruck. Der Kursus wurde hierauf nach Verteilung der Zeugnisse geschlossen.

Im Kursus wurden sowohl einheimische als ausländische Spiele

geübt. In unserem Vaterlande ist unter den Ballspielen das sogenannte „Meta“-Spiel (*longa meta*, besitzt keinen ungarischen Namen) das beliebteste, mit dem wir gleich unserer Muttersprache mit ausgewachsen sind. Es ist genau dasselbe Spiel, wie der deutsche Schlagball, was ich in Görzig ganz überrascht wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Unter den fremden Spielen wurde in den letzten Jahren besonders der Schleuderball beliebt, außer welchem, wie es scheint, der Fußball gleichfalls heimisch werden wird. Das Lawn Tennis-Spiel ist auch hier, wie in Europa überall, das Lieblingspiel der Damen.

Dieser Kursus wurde für die Mittelschulen eröffnet (Mittelschulen sind in Ungarn die Realschulen und Gymnasien). Die Teilnehmer waren mit wenigen Ausnahmen Lehrer von solchen Instituten. An dem Kursus beteiligten sich zusammen 52 Lehrer, Turn- und wissenschaftliche Lehrer, von letzteren jedoch nur solche, die im Turnen unterrichten. Jede Gegend Ungarns war durch die Teilnehmer vertreten. Welche Popularität die Sache der Spiele bei uns besitzt, beweist der Umstand, daß trotz der beträchtlichen Zahl von 52 Teilnehmern mehrere zurückgewiesen werden mußten.

Den Mitgliedern des Kursus wurde das gedruckte Programm und die Namensliste der Teilnehmenden zugestellt, außerdem am Schluß einem jeden ein Zeugnis ausgestellt. Letzteres war von den Leitern des Kursus (Dr. Ottó, Dr. Dollinger, Dr. Szigetvári) und dem Vertreter des Ministeriums gefertigt und außerdem mit dem Stempel des Ministeriums versehen. Der Kursus war taxfrei; den Teilnehmenden wurden die Kosten von der Regierung ersetzt.

Wenn wir noch erwähnen, daß der Kursus bis zum Schluß von dem herrlichsten Wetter begünstigt war — ein seltenes Sommerwetter in unserer Klina —, so haben wir alles gesagt, was wir von dem ersten Jugendspielfurse sagen konnten. Wir glauben, daß man dies auch in Deutschland nicht ohne Interesse lesen wird.

Nach diesem gelungenen Anfange, bei dem wir von seiten der Teilnehmer, der Regierung und der Presse ein gleich reges Interesse wahrgenommen, haben wir Grund zu glauben, daß der erste Kursus nur ein Anfang gewesen. Wie wir erfahren, wird die Regierung einen neuen Kursus für Mittelschulen eröffnen, außerdem auch einen für Seminar-Lehrer und für Lehrerinnen. Und damit wird sie nur dem allgemeinen Verlangen Genüge leisten.

4. Verschiedenes aus aller Welt*).

Zusammengestellt von Professor H. Naydt, Lauenburg a. d. Elbe.

1. Allgemeines.

Gesundheitlicher Einfluß körperlicher Übungen.

Einem Aufsatze in der jüngsten Nummer der Londoner Zeitschrift „Hygiene“ entnimmt die „Engl. Corr.“ das Folgende:

„Die Verbesserung der physischen Eigenschaften in der englischen Mittellasse während dieses Jahrhunderts muß zum großen Teile der stattgefundenen Wiederbelebung athletischer Sports im Freien zugeschrieben werden. Nach statistischen Angaben, die vor 40 oder 50 Jahren gemacht worden, war die Durchschnittshöhe in der niedrigen Mittellasse von 20—25 Jahren 5 Fuß 8 $\frac{1}{2}$ Zoll, das Gewicht 10 Stein 10 $\frac{1}{4}$ Pfund. Im Alter von 30 Jahren war das Durchschnittsbrustmaß, welches die Lebensversicherungsgeellschaften adoptierten, für einen Mann von 5 Fuß 9 Zoll — 39 Zoll. Die große Verbreitung der athletischen Sports datiert, kann man sagen, vom Jahre 1860 und ist, wie viele glauben, gleichzeitig mit der Geburt und Ausbreitung der „Volontairs“-Bewegung. Vor 30 Jahren gab es — abgerechnet von den öffentlichen Schulen — sehr wenige athletische Klubs. Heute findet man zur Kultivierung eines jeden Sports Hunderte. Und diese konkurrieren miteinander: bilden große Associationen, arrangieren Wettspiele und erwerben Grund und Boden, auf welchem die Spiele stattfinden. Viele alte Spiele wie Hockey und Golf, die im Aussterben begriffen waren, sind nicht nur wiederbelebt worden, sondern haben eine weite Ausdehnung angenommen und viele neue, wie Lacrosse, Radsfahren und Lawn Tennis sind verbessert und die Gelegenheiten, den Spielen obzuliegen, sind vervielfacht. Diesem Umstande und der Thatsache, daß heute oft 100 an einem Wettspiele teilnehmen, wo vor 30 Jahren vielleicht nur wenige sich beteiligten, muß in gewissem Maße der schönere Körperbau und die größere Geschicklichkeit unserer modernen Athleten zugeschrieben werden. Francis Galton, eine Autorität auf diesem Gebiete, sagt: Als er während der Jahre 1840—44 in Cambridge studierte, war er — obgleich nur 5 Fuß 9 $\frac{1}{4}$ Zoll hoch — größer als die Majorität seiner Mitstudenten. Jetzt ist das anders geworden: er wird jetzt nicht mehr als groß betrachtet. Veränderte soziale Bedingungen haben dazu beigetragen, die körperliche Kraft zu erhöhen, die Geschicklichkeit und Haltung zu verbessern. Mit diesem Fortschritt ging aber auch ein moralischer Hand in Hand. Die Aufmerksamkeit, welche die Presse den Sports zuwendet, hat ebenfalls das ihrige dazu gethan, das Augenmerk des Publikums auf die Frage der körperlichen Erziehung zu lenken. Cricket und Rudern werden

*) Diese Zusammenstellung ist als ein Versuch zu betrachten. Die Leser werden gebeten, brauchbare Notizen für diese Abteilung unter Kennung der Zeitschrift, welcher sie entnommen sind, an den Geschäftsführer des Zentral-Ausschusses, Professor Naydt-Lauenburg a. d. Elbe, einsenden zu wollen. Ebenso werden denselben gedrängt gehaltene das Spielleben des In- und Auslandes behandelnde Originalmitteilungen, Jahresberichte u. s. w. sehr willkommen sein. Wegen des bedeutenden Umfangs, welchen das Jahrbuch angenommen hat, mußte notgedrungen ein erheblicher Teil dieser Artikel fortgelassen werden.

jetzt als ebenso wesentlich für die Erziehung eines jungen Mannes gehalten, wie Mathematik und, was als besonderer sozialer Gewinn angesehen werden muß, auch für seine Schwester.



Gelegentlich seiner Untersuchungen über die Ursachen der Gewichtsschwankungen der Kinder im Säuglingsalter machte, wie man uns schreibt, Dr. Schmid-Monnard in Halle die Wahrnehmung, daß auf die körperliche Entwicklung der Nachkommenschaft der Militärdienst des Vaters einen bemerkenswerten Einfluß hat. Es zeigte sich zunächst, daß unter 2700 gesunden Kindern im Alter von 1—30 Monaten, die teils aus Frankfurt a. M., teils aus Halle a. S. stammten, immer obenan im Gewicht die Kinder kräftiger Leute standen. Dabei machte sich aber noch der wesentliche Unterschied geltend, daß die Kinder gebienter Väter einen bedeutend größeren Brustumfang hatten als die übrigen. Daß diese Eigenschaft die Entwicklung des Kindes besonders begünstigt, indem ihm dadurch zugleich auch eine größere Widerstandsfähigkeit gegen mancherlei schädigende Einflüsse zu teil wird, ist klar. Ein Vergleich der Kinder von Frankfurt und Halle veranschaulicht diese Wahrnehmung noch mehr. Es ergab sich nämlich, daß in Frankfurt a. M., wo erst nach der Annektierung die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist, die Kinder einen Brustumfang haben, der weit unter dem wünschenswerten Mittel steht. Zu Halle dagegen, wo die Wehrpflicht schon viele Geschlechter beeinflusst hat, ist das Brustmaß ein bedeutend größeres.



Über die mittlere Größe des Menschen in den verschiedenen Ländern Europas hat das Komitee der anthropologischen Gesellschaft „British Association“ nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt. Die größten Menschen sind die Engländer; sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1,74 m, doch rechnet man die Arbeiterklassen nicht mit, so fällt der Durchschnitt auf 1,70 m; so hoch ist auch die Größe der Norweger. Die Dänen, Holländer und Ungarn haben 1,67 m, die Schweizer, Russen und Belgier 5 mm weniger. Der Franzose ist gewöhnlich 1,66 m hoch, der Deutsche ist nicht größer; zwischen Nord und Süd, zwischen Pommern und Bayern, sind wesentliche Unterschiede zu Gunsten des Nordens. Die Kleinsten von allen Nationen Europas sind die Italiener und Spanier; ihre Mittelgröße beträgt nur 1,65 m. Betrachtet man die Arbeiterklassen in Frankreich, so bemerkt man gerade das Gegenteil zu dem in England stattfindenden Verhältnis. In Frankreich sind die Mitglieder der wohlhabenderen Stände um 2 cm größer als die Arbeiter, in England hingegen hat der Arbeiter den durchschnittlich höheren Wuchs.



Schulhöfe frei! Einer Berliner Zeitung entnehmen wir folgendes Schreiben des Rektors einer dortigen Gemeindeschule:

„Es ist nur dankbar anzuerkennen, wenn seitens der Presse nachdrücklich auf alle Mittel und Wege hingewiesen wird, die einzuschlagen sind, um das körperliche Gedeihen der Schuljugend zu fördern. Niemand, dem diese Sache am Herzen liegt, wird die hohe Bedeutung der gemeinschaftlich ausgeführten Spiele nach dieser Richtung hin verkennen. Die Bewegungsspiele wirken aber ferner auch segn-

bringend auf die Ausgestaltung des Charakters ganz besonders durch die Erziehung zur Verträglichkeit und gegenseitigen Ausbildung. Endlich aber, und vielleicht nicht der geringste Vorteil des Spielens auf den Schulhöfen ist der, daß die Kinder für einige Stunden wenigstens dem oft gefährlichen, häufig entsetzlich wirkenden Einfluß des Straßenverkehrs entzogen werden.

Alle diese Erwägungen haben die städtischen Behörden bestimmt, sich mit der Benutzung der Gemeindeschulhöfe zu Spielplätzen für die Schulkinder der betreffenden Schule einverstanden zu erklären; insolge dessen wird seit mehreren Jahren auf verschiedenen Schulhöfen alle Tage mehrere Stunden in der schulfreien Zeit gespielt. Die Kinder werden beim Spielen durch Lehrkräfte beaufsichtigt, die dafür von der städtischen Behörde besonders honoriert werden."



Exerzierplätze frei! Das preussische Kriegsministerium hat, einem Gesuch des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele entsprechend, die Genehmigung erteilt, daß in allen Garnisonstädten, wo eine regelmäßige Pflege dieser Spiele vorgenommen wird, die Exerzierplätze für Abhaltung von Jugend- und Volksspielen benutzt werden dürfen.



Köln. Kinderspiele. Erstreulich ist es, wahrzunehmen, daß in den diesmaligen Schulferien an Stelle der oft beklagten Noheiten der Schulkinder Spiele treten, die Sinn für Ordnung und Wohlverhalten verraten. So versammelt sich allmorgendlich gegen 8 Uhr ein Trupp von 50 Knaben, die alle mit Soldatenmäßen und Waffen ausgerüstet sind. Wenn dann die Mannschaft zusammen ist, zieht diese Jugendwehr unter Vorantritt von Spielleuten zum Thore hinaus, um mehrere Stunden mit soldatischen Spielen und Übungen sich zu vergnügen. Der Musikverständige ist erstaunt, wie richtig und schneidig das jugendliche Trommler- und Pfeifer-Korps die selbst eingeübten Märsche ausführt. Es giebt darunter Jüngens, welche es ohne Anleitung auf einer blechernen Zehnpfennigspfeife zu einer ansehnlichen Fertigkeit gebracht haben. Jüngst hörten wir einem kleinen Knirps eine ganze Weile zu, wie er auf der Straße, an ein Haus gelehnt, seine musikalischen Übungen machte. Er blies in einem Atem die gangbarsten Melodien nicht nur durchaus richtig, sondern schmückte sie auch mit allerlei selbsterfundnen Verzierungen aus. Um die Mittagszeit kehrt das Jugendheer unter dem Kommando seines selbstgewählten Offiziers in die Stadt zurück und löst sich an seinem Sammelplatze in guter Ordnung auf, sicherlich einen gesunden Appetit mit nach Hause bringend. Das gleiche Spiel wiederholt sich meist auch am Nachmittag. Ob die Knaben diese jugendlichen Herbst-Manöver aus sich selbst ins Werk gesetzt oder ob jemand den Anstoß dazu gegeben, bleibt sich gleich. Als ein Fortschritt zum guten ist es immerhin anzusehen, daß mit der Zeit an Stelle sinnlosen Spektakels geordnete Spiele treten.

(Kölnische Volkszeitung.)



Freiburg i. Br. Der Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele veranstaltete am Samstag auf dem Spielplatz neben dem heimischen Schwimmbad zum Schluß der Spielsaison ein letztes großes Spiel. Ein buntbewegtes Treiben herrschte auf dem Platze, wo die Schüler der hiesigen Lehr-

anstalten unter Leitung ihrer Turnlehrer und angefeuert von den Klängen der Knabenmusik Spiele aller Art, „Tag und Nacht“, „Fuchs aus dem Loch“, „Reiterball“ u. s. w. ausführten. Der große Fußballkampf zwischen Gymnasiasten und Realschülern (auf jeder Seite waren es 11 Spieler) dauerte von 4 bis gegen 6 Uhr. Es wurden drei Partien gespielt, wobei die Gymnasiasten Sieger blieben. Aus der Stadt hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die besonders das spannende Fußballspiel mit großem Interesse verfolgten. (Breisgauer Zeitung.)



Konstanz. (Prüfungsspielen.) Auf dem Gebiete der Volks- und Jugendspiele wird von unserer Stadtbehörde, in Anerkennung der sanitären Vorteile dieser körperlichen Übungen, gern alles geleistet, was zur Förderung und erspriesslichen Betreibung derselben dienen kann. Nachdem in jüngster Zeit vom Stadtrate eine eigene Kommission für gedachte Angelegenheit eingesetzt worden war, fand am letzten Samstag nachmittags ein Prüfungsspielen der Schüler der Realschule unter Leitung des Herrn Reallehrers Fajst statt . . . Bei schönem, warmen Herbstwetter betrieben die jungen Leute (etwa 200 an Zahl) die ihnen angegebenen Lauf-, Ball- und sonstigen Spiele mit einer Heiterkeit und Hingebung, daß es eine Lust zu sehen war. Es ist in Aussicht genommen, daß in Zukunft jeden Mittwoch und Samstag nachmittag bei günstigem Wetter den Schülern der Volks- und der Realschule Gelegenheit gegeben werden soll, unter Aufsicht eines Lehrers die Spiele zu betreiben. (Karlsruher Zeitung.)



Gute Fortschritte scheint die Spielbewegung unter der gewerblichen Jugend auch in Dresden zu machen. Ein Herr, der dort längere Zeit Sekretär eines gemeinnützigen Vereins war, teilt uns z. B. folgendes mit: Im vorigen Frühjahr unternahm ich es im Auftrage des Vereins, einen Spielflub für das sogenannte Lehrlingsheim zu gründen, welches Sonntags Lehrlinge aus den verschiedensten Verufen vereinigt. Das erste Mal waren außer dem spielleitendem Lehrer und mir selbst nur 6 junge Leute dabei, das nächste Mal waren es 8 und bis zum Herbst hatte sich die Zahl auf über 20 gesteigert. Dieses Frühjahr aber haben an mehr als einem Sonntag bereits über 40 junge Leute teilgenommen. Anfangs lächelten viele, namentlich von den älteren, und erklärten das Spielen für etwas Kindisches; aber jetzt scheint dieses Vorurteil allmählich zu verschwinden. Es werden die verschiedensten Spiele gepflegt, besonders jedoch Fußball und Wurfball.

(Spiel und Sport.)



Der „Verein für volkstümliche Spiele“ in Berlin besteht seit dem Jahre 1887 und bezweckt die Förderung des volkstümlichen Turnens, Stabweit- und Stabhochspringen, Freiweit- und Freihochspringen, Gewichtheben, Hangeln, Wettlaufen, Steinstoßen, Wer- und Diskuswerfen, sowie der deutschen Spiele: Ballspiele, Barlauf, Drittenabschlagen u. s. w. Die Übungen finden während des Sommers an den Sonntagnachmittagen im Freien an dazu geeigneten Plätzen statt und werden durch ein Wettturnen im Herbst geschlossen. (Bosnische Zeitung.)



Leipzig. Zu Ehren des hier tagenden Vorstandes des „Zentral-Ausschusses für Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“ zogen die Realgymnasien gegen die Nikolaitauer am Sonnabend nachmittag auf den „Bauernwiesen“ im friedlichen Fußballwettspiel ins Feld. Wenn sich vielleicht bei dem einen oder anderen unserer Erzieher pädagogische Bedenken gegen diesen ersten Wettkampf zweier Anstalten gegeneinander geltend machten, so wurden diese an sich berechtigten Bedenken durch das wahrhaft überraschend schön verlaufene Wettspiel völlig beseitigt. Herr Turninspektor Hermann-Braunschweig übernahm das Schiedsrichteramts, und um 4 Uhr 20 Minuten sauste der Ball, vom mächtigen Stoß der Nikolaitaner getrieben, dem Male der Realgymnasialisten zu. Wir enthalten uns aus pädagogischen Gründen einer eingehenden Kritik dieses ersten derartigen Wettspiels in unserer Stadt, aber das wollen und dürfen wir ohne Bedenken öffentlich bekennen, daß das ruhige, vornehme Spiel aller Schüler bei den zahlreichen Zuschauern den denkbar besten Eindruck hinterließ. Vorzügliches Zusammenspielen, wohlbedachtes Zuspielen, gewandte Bewegungen, sofortiges und freudiges Unterordnen unter die gegebenen Befehle, taktvolles Benehmen gegen den Gegner, — alle diese wichtigen Momente eines feinen und vornehmen Spieles vereinten sich zu einem harmonischen Ganzen und machten ein Eingreifen des Schiedsrichters ganz unnötig. „Die Schüler haben gelernt, sich selbst zu regieren!“ Das war bei allen Gästen der angenehme Eindruck.

(Leipziger Tageblatt.)



Hamburg. Der Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit hatte am 15. Oktober d. J. auf der Eisbahn an der Sternschanze seine erste öffentliche Vorführung von Jugendspielen arrangiert. Herr Direktor Dr. Weinmüller eröffnete das Fest mit einer Ansprache. Darauf begannen die Spiele an verschiedenen Stellen des geräumigen Platzes. Der Kürze der gegebenen Zeit wegen und in Anbetracht der großen Anzahl der Schüler und der Spiele mußten immer mehrere Spiele zugleich vorgeführt werden, wodurch das Bild freilich ein um so lebendigeres, das Verfolgen der Spiele aber für den Zuschauer ein recht schwieriges wurde. Nach einer Vorführung einer Musterriege im Schlagball, Kreidewurfball und im Schleuderball folgten für sechs Gruppen Schleuderball, für sechs Gruppen Schlagball, für je eine Gruppe Barlauf, Reiterball und Stehball und für zwei Gruppen Kreislaufball. Ein besonderes Interesse nahm das Fußballspiel, welches von den Schülern aus dem Realgymnasium und der reformierten Realschule mit regem Eifer gezeigt wurde, für sich in Anspruch. In der zweiten Abteilung wurden für je eine Abteilung von Volksschülern Wettlauf, schwarzer Mann, Drittenabschlagen, Diebschlagen, für vier Gruppen Schleuderball und für zwei Gruppen Tauziehen arrangiert. Sämtliche Spiele wurden recht exakt vorgeführt, die Kinder gaben sich ungeniert der Fröhlichkeit hin, ohne durch überlautes Wesen oder Zänkereien den Eindruck für den Zuschauer zu stören. Keine Freude an dem Wettkampf im Spiel leuchtete aus den Augen der Jugend, und mit freudigem Gefühle gehorchten sie jedem Wink der ihre Spiele leitenden Lehrer.

(Nach dem H. Frdbll.)



Breslauer Jugendspiele. Aus dem Bericht, den der Dirigent des städtischen Turnwesens, Oberturnlehrer Krampe, über die hiesigen, von der städtischen Behörde eingerichteten Jugendspiele im Sommer d. J. erstattet hat, geht hervor, daß nicht bloß während der großen Ferien, sondern auch während der Schulzeit vor den Ferien öffentliche Spiele stattgefunden haben. Nach den Ferien wurden in diesem Jahre die Jugendspiele nicht fortgesetzt, weil es sich herausgestellt hat, daß dann die Spiellust der Kinder merklich zu weichen beginnt. Zu den Spielen vor den Ferien, vom 3. Juli bis 15. Juli, standen für Knaben 6 und für Mädchen 9 Spielplätze in den verschiedensten Stadtteilen zur Verfügung. Als Leiter der Spiele fungierten bei den Knaben Volksschullehrer, bei den Mädchen Turnlehrerinnen oder geprüfte Kindergärtnerinnen. Während der Spielzeit vor den Ferien wurden die 6 Spielplätze für Knaben besucht von 1034, 1771, 1762, 1012, 1314, 1218, zusammen von 8111 Knaben, und die 9 Spielplätze für Mädchen von 1933, 1220, 2022, 1892, 1380, 2670, 1550, 1490, 1896, zusammen von 16053 Mädchen. Zu den Spielen während der Sommerferien, also vom 17. Juli bis zum 12. August, standen für Knaben 7 und für Mädchen 8 wohlgeeignete Plätze zur Verfügung, dieselben wurden in dieser Zeit von 702, 387, 888, 1007, 526, 585, 513, zusammen von 4608 Knaben, und von 1211, 883, 715, 729, 885, 718, 554, 738, zusammen von 6433 Mädchen besucht. Das Betragen der Kinder während der Spielzeit hat zu Klagen keinen Anlaß geboten, überall aber herrschte rege Spiellust und kindliche Fröhlichkeit. Die vorgenommenen Kreis-, Sing-, Lauf-, Ballspiele u. s. w. entsprachen den früher durchgenommenen; ein neues Spielgerät, das früher den Kindern nicht zugänglich war, ist in diesem Sommer zum erstenmal versuchsweise ihnen zur Benutzung überlassen worden, nämlich Stelzen, und aus den Berichten der Spielleitenden ist zu ersehen, daß Stelzenlaufen vielfach die am meisten bevorzugte Unterhaltung von Knaben wie von Mädchen gebildet hat.

(Bresl. Gen.-Anz.)

Dem Graubenzger Gefelligen entnehmen wir folgende Anzeigen:

An die Jugend von Graubenz. Sonntagnachmittag wird gespielt! Ihr spielt alle gern. Knaben und Jünglinge, kommt recht zahlreich Punkt 5 Uhr auf den Spielplatz, den Exerzierplatz hinter dem Schwan. Ihr seid alle freundlich eingeladen, müht euch aber den Anordnungen unserer aktiven Turner fügen.

An die Herren Lehrer, Lehrherren und Eltern ergeht die Bitte, alle ihnen unterstellten jungen Leute zur Teilnahme an den Volks- und Jugendspielen anzuregen. Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Ein großer Teil der Jünger Merkurs ist während seiner Berufsstunden an den Comptoirbott gebannt; er bedarf also in der freien Zeit recht sehr der körperlichen Ausarbeitung in frischer Luft. Es ist daher erklärlich, daß die Anregungen des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland bei der jüngeren Kaufmannschaft vielfach auf günstigen Boden gefallen sind. Besonders hat sich der Kaufmännische Verein zu Plauen i. B. angelegen sein lassen, hierauf sein Augenmerk zu richten. Jedem der Beteiligten wurde gegen Zahlung von 2,50 Mark eine Ausweisarte aus-

gehündigt, mittels deren ihm für 1893 die Benutzung des Platzes und der Spielgerätschaften zusteht. Der Verein erpachtete vom Stadtrat eine schöne, nach Norden und Osten durch Hochwald geschützte Waldwiese, die einen Umfang von ungefähr 5000 Quadratmetern besitzt. Zu Zeiten, wenn der Platz nicht von den Mitgliedern benutzt wurde, wurde er den städtischen Bürgerschulen zu Spielzwecken zur Verfügung gestellt. Der Verein ließ einen Lawn Tennis-Platz anlegen, kaufte ein Lawn Tennis-Spiel mit 8 Schlägern, ferner Fußball, Schleuderball und zur Ausführung deutscher Ballspiele eine Zahl kleinerer Bälle. Man hat die Genugthuung, daß sich an den Dienstag- und Freitag-Abenden und den Sonntag-Vormittagen, den vorläufig festgesetzten Spielzeiten, ein fröhliches, bewegtes Leben auf dem Spielplatze entfaltet. Man hofft sogar, daß an sonnigen Wintertagen die Freunde der Ballspiele sich zahlreich auf dem Platze einstellen werden. Welcher Vorteil für die Volksgesundheit und das Volksgemüt in allen Ständen dadurch erwächst, daß die Geselligkeit aus der Enge der Bierstuben und Tanzsäle in die freie Natur verlegt wird, liegt auf der Hand.



Stettin. In den Kreisen des Kaufmanns- und Beamtenstandes, überall da, wo tagsüber durch überwiegend sitzende Lebensweise der Mangel an genügender körperlicher Bewegung sichtbar verspürt und empfunden wird, dürfte es sicher angenehm begrüßt werden, daß unser hiesiger Turnverein (Korporation, Vorstand Herr Professor Dr. Kühn) seit $\frac{1}{2}$ Jahren eine besondere Frühriege eingerichtet hat. Dieselbe verfolgt den Zweck, gebildeten Herren im mittleren Lebensalter Gelegenheit zu geben, in verständiger, rationeller Weise durch Hantel-, Stab- und Gerätlübungen sowie Ballspiel unter Leitung speziell für diese Riege angestellter tüchtiger Lehrer ihrem Körper die notwendige Bewegung und Durcharbeitung zwecks Herbeiführung genügenden Stoffwechsels zu verschaffen. Eine wertvolle Einrichtung bei dieser Frühriege ist es, daß dieselbe direkt im Anschluß an die Comptoir- oder Bureauzeit ihre Übungen um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends beginnt, damit die Mitglieder nach dem Schluß der Übungen $\frac{3}{4}$ 9-9 Uhr sich noch ungestört ihrer Familie u. widmen können. Um den jungen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich speziell in turnerischer Hinsicht durch Gerätlübungen fortzubilden, ist die Riege in zwei Abteilungen geteilt, denen je ein Lehrer als spezieller Leiter vorsteht. Es sollte uns freuen, wenn diese Mitteilungen dazu beitragen würden, der so unendlich guten Sache recht viele neue Freunde zuzuführen, denn es steht doch einmal fest, daß im großen und ganzen der Einzelne noch viel zu wenig für seinen Körper thut und dadurch frühzeitig siech und hinfällig wird. (Officetg.)



Lauenburg an der Elbe. Daß in vielen Schichten unseres Volkes die Lust an kräftiger Bewegung in freier Luft noch nicht erloschen ist, sondern nur der richtigen Anregung bedarf, kann man in manchen Orten unseres Vaterlandes sehen, wenn man die neu wieder erwachte Bewegung für die Jugend- und Volksspiele in ihren großen Fortschritten mit achtsamen Augen verfolgt. Hiersfür ein Beispiel aus einer kleinen Stadt. Der im vorigen Jahre in Lauenburg an der Elbe gegründete Verein für Leibesübungen in freier Luft wählte in seiner letzten Generalversammlung mehrere Einzelkommissionen, denen die Sorge für die verschiedenen Zweige der Thätigkeit des Vereins zugeteilt wurde. Eine derselben,

die Kommission für Volksspiele, erließ vor einiger Zeit, unterstützt vom Lauenburger Männerturnverein, an die ganze Bevölkerung die Aufforderung, an dem nächsten Sonntag auf einem etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Platze mit den Spielen zu beginnen. Man konnte um den Erfolg besorgt sein. Aber trotz ungünstiger Witterung leistete eine für die kleine Stadt ganz bedeutend große Anzahl von Männern und Jünglingen der Aufforderung Folge. Einer nach dem andern zog sich den Rock aus und spielte mit, so daß schließlich 6 verschiedene Abteilungen gebildet werden mußten, in denen hauptsächlich deutscher Schlagball und Schleuderball gespielt wurden und zwar mit großem Eifer mehrere Stunden lang. Auch ein zahlreiches zuschauendes Publikum hatte sich eingefunden, und mancher von den Zuschauern faßte den Entschluß, am nächsten Sonntag wieder zu kommen und selber mitzuspielen, denn es soll jeden Sonntagnachmittag in diesem Sommer gespielt werden. Um die Beteiligung ist uns nach den Erfahrungsungen der ersten Sonntage nicht bange. Das Spiel packt die Teilnehmer und treibt sie zu neuem Eifer an, und durch sie werden immer mehr ältere und junge Leute aus den verschiedensten Kreisen herangezogen. Die erste Anleitung zu den Spielen giebt hier ein in Vörlitz ausgebildeter Lehrer. Die Aufrechterhaltung der Ordnung haben einige Mitglieder des Männerturnvereins und zwei andere angesehene Bürger übernommen. Die Spielgeräte liefert der Verein für Leibesübungen.

Auch eine andere Kommission, die für Wandersfahrten, hat mit gutem Erfolg gleich zu Beginn des Frühlings ihre Thätigkeit aufgenommen und mit zahlreicher Beteiligung kürzlich an einem Sonntag einen mehrstündigen Marsch durch Feld und Wald unternommen. Wenn derartige Wandersfahrten von angesehenen Männern in allen Orten Deutschlands als schönes Sonntags- und Feiertagsvergnügen eingerichtet werden, so steht zu hoffen, daß die alt germanische Freude an dem Wandern durch Gottes freie Natur in der etwas bequem gewordenen Bevölkerung Deutschlands wieder erwache.

Daß es aber gerade bei dem gottlos geschäftlos gewordenen Sonntag von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, wenn man die jungen Leute und auch die älteren Männer aus dem Tabakstrauch der Wirtshäuser wieder hinausbringt in die frische Gottesluft, das liegt für jeden Einsichtigen auf der Hand, und jeder wahre Vaterlandsfreund sollte, so viel er irgend kann, auch hierdurch zur Gesundung unseres Volkslebens beitragen. Das angeführte Beispiel zeigt, daß es gar nicht so schwer ist, erfolgreich auf diesem Gebiete zu wirken. Die Hauptsache ist, in jeder Kommune eine Centralstelle, einen Verein, zu haben, von welchem aus die Anregungen nach allen Seiten hin gegeben werden können. Es muß allmählich in Deutschland wieder dahin kommen, wie es zum Teil vor dem dreißigjährigen Kriege in der That gewesen ist, daß jede Ortschaft einen schönen, gut benutzten Tummel- und Spielplatz auf grünem Ager für den Sommer, ein „Ballhaus“ für den Winter (aber zum Ballspielen, nicht zum Walzen) und eine womöglich unentgeltliche Schwimm- und Badeanstalt für Sommer und Winter besitzt. Wir sind fest überzeugt, daß dadurch nicht allein der körperlichen Gesundheit unseres Volkes, sondern auch seiner geistigen und sittlichen, viel genützt würde. „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, das muß das Motto eines jeden Vaterlandsfreundes sein, und wenn wir uns in Deutschland diesem idealen Zustande nur einigermaßen nähern, so brauchen wir um die Zukunft unseres Volkes nicht besorgt zu sein. (Aus der Zeitschrift „Das Volkswohl“, Dresden.)

2. Aus fremden Ländern.

Jugendspiele an den Mittelschulen in Östreich. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat kürzlich an die Schulbehörden folgenden Erlaß gerichtet: „Der in dem hierortigen Erlasse vom 15. September 1890 enthaltenen Anregung zur Einführung von Schulspielen an den Mittelschulen haben die Landes Schulbehörden und Lehrkörper eine rege Theilnahme entgegengebracht, und ist in diesem Gebiete bereits ein anerkannter Erfolg zu verzeichnen. Die in dem erwähnten Erlasse ausgesprochene Erwartung, daß Gemeinden und Schulfreunde die auf die körperliche Ausbildung der Jugend abzielenden Bestrebungen der Unterrichtsverwaltung unterstützen werden, war nicht unbegründet; die Unterrichtsverwaltung vermag auf das von diesen Faktoren bisher Geleistete mit Befriedigung zurückzublicken. Wenn die Erwerbung geeigneter Spielplätze vorzugsweise durch die thatkräftige und opferwillige Mitwirkung dieser Faktoren gesichert werden kann, bleibt es der Unterrichtsverwaltung vorbehalten, die Erfüllung der übrigen Bedingungen für einen geregelten Spielbetrieb in Erwägung zu ziehen. In dieser Beziehung finde ich mich bestimmt, nachstehendes zu verfügen: Die Direktionen der Staatsmittelschulen werden zur Deckung der mit dem schulmäßigen Betriebe der Jugendspiele verbundenen Auslagen, solange und soweit nicht die Gemeinden der betreffenden Schulorte oder Lokalvereine für die Kosten solcher Spiele aufkommen, ermächtigt, am Anfang des Schuljahres zugleich mit den Lehrmittelsbeiträgen von jedem Schüler einen Beitrag bis zur Maximalhöhe von 50 Kr. einzuhoben. Unbemittelte Schüler sind von der Entrichtung dieses Beitrages jedenfalls zu befreien. Die Verwaltung der eingegangenen Beiträge führt der Direktor: er hat darüber am Schlusse eines jeden Schuljahres in einem gesonderten Berichte an den k. k. Landes Schulrat Rechnung zu legen. Anstalten mit geringerer Schülerzahl, an welchen die erwähnten Beiträge die Auslagen für Jugendspiele nicht decken, wird auf motiviertes Ansuchen die Bewilligung eines entsprechenden Zuschusses aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt. Bei der Verfassung der Stundeneinteilung für die obligaten und freien Fächer haben die Direktoren auf die Jugendspiele soweit Rücksicht zu nehmen, daß wenigstens ein oder nach Umständen für jede Spielabtheilung ein Nachmittag vom Unterricht freibleibt. Für die Jahreszeit, in welcher gespielt wird, ist von den Lehrkörpern eine solche Verteilung der wöchentlichen Lehraufgaben in den einzelnen Gegenständen zu treffen, daß für den auf einen Spieltag etwa folgenden Schultag keine Schularbeiten angesetzt und die schriftlichen Präparationen für den letzteren auf das unerlässliche Maß beschränkt werden. Diese Anordnungen gelten auch für die nicht in unmittelbarer staatlicher Verwaltung stehenden Mittelschulen, sofern an denselben die Jugendspiele betrieben werden. Die Spielbeträge werden für die erste Anschaffung von Spielgeräten und für die allmähliche Vervollständigung, beziehungsweise Nachschaffung derselben, für die Bestreitung kleinerer Auslagen und für eine angemessene Remunerierung der die Spiele leitenden und beaufsichtigenden Lehrpersonen zu verwenden sein. Insofern Behörden, Korporationen und einzelne Personen, welche während der letzten zwei Jahre in Angelegenheit der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend ein opferwilliges und förderndes Entgegenkommen bewiesen haben, der Dank noch nicht ausgesprochen worden ist, erteile ich die Ermächtigung, dies in meinem Namen zu thun, und ersuche künftighin bei

Vorlage von Inspektions- und Jahreshauptberichten Fälle anerkennenswerten Wirkens auf diesem Gebiete zu meiner Kenntnis zu bringen." (Bohemia.)



Prag. Die vom deutschen Jugendspielausschuß hier veranstalteten Spiele wurden am 8. Mai eröffnet und am 15. September geschlossen. Die Teilnahme erwies sich als eine sehr lebhaft, wie nachfolgende Angaben bezeugen:

Zahl der Spieltage:

	a) Invalidenplatz	b) Weinberger Platz
Bis 15. Juli	49	32
Ferien	14	—
	Zusammen 81	

Zahl der Spielteilnehmer:

	a) Invalidenplatz:	
Bis 15. Juli	11.575 in 712 Gruppen	
Ferien	1.163 in 141 „	
	Zusammen . . . 12.738 in 853 Gruppen	

b) Weinberger Platz:

Bis 15. Juli	5.604 in 306 Gruppen
------------------------	----------------------

Das Gesamtergebnis beträgt demnach 18.342 Spielteilnehmer und 1159 Spielgruppen.

Im Sommer 1891 betrug es nach Abrechnung des allerersten Spieltages, an welchem sich über 3000 Spielteilnehmer eingefunden hatten, 15.290 Spielteilnehmer und 667 Gruppen; im Sommer 1892 11.035 Spielteilnehmer und 571 Gruppen. Im ersten Jahre entfielen demnach auf jede Spielgruppe durchschnittlich 23, im zweiten Jahre 19 und neuer 15 Spielteilnehmer, was als ein wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen ist. Dieser war aber nur dadurch zu erzielen, daß sich der Jugendspielausschuß neuer einer hinreichenden Anzahl von Spielgruppenleitern verscherte.

Wie bekannt, setzt der Jugendspielausschuß seine Thätigkeit auch im Winter fort, indem er den Eislauf fördert. (Prager Tageblatt.)



Preisauschreibung. Um die Bewegungsspiele in den Schulen einzubürgern, eröffnet der ungarische Unterrichtsminister eine Konkurrenz für die Verfassung solcher Leitsäden, in welchen die geeigneten Spiele wie auch die Spielregeln darzustellen wären. Gefordert werden insbesondere: a) ein Spielbuch für die Elementarschulen; b) ein Spielbuch für die Mittel- und Bürgerschulen; c) ein Spielbuch für die Bürger- und höhern Mädchenschulen. Die Spiele müssen dem Geschlecht und dem Alter der Schuljugend angepaßt sein. In erster Reihe sind die in der ungarischen Nation verbreiteten Spiele auszuwählen, doch sind auch beliebte und den heimischen Verhältnissen angepaßte Spiele nicht ausgeschlossen. Konkurrenzwerke, von fremder Hand geschrieben und mit Mottobriefen versehen, sind bis 30. September d. J. an das Unterrichtsministerium einzureichen. Die

absolut besten Werke wird der Staat in je 2500 Exemplaren per Ausgabe edieren und bei jeder Ausgabe mit 80 Kronen per Druckbogen honorieren.

(Fester Plomb.)

Als Schlußsatz eines längeren Artikels über das alte und neue Wien schreibt die dortige Deutsche Zeitung:

„Einsichtsvolle Volksgenossen sind am Werke, in Wien für die Jugend Spielplätze zu gewinnen, Spiele und instruktive Ausflüge zu fördern und zu pflegen. Möge das neue Wien seinen Kindern recht viel Raum zur freien, kräftigenden, veredelnden Bewegung geben, auf daß die heutigen Kinder nicht lesen und hören müssen, um wie viel besser es die Kinder im alten Wien hatten.“

Über das erste Cricket-Match der Badener Gymnastikanten entnehmen wir der Wiener „Presse“:

„Erfreulicherweise wird jetzt auf Wunsch des Unterrichtsministers Dr. Freiherrn v. Gautsch in den Schulen den für die kräftige körperliche Entwicklung unseres Nachwuchses so überaus wichtigen Jugendspielen besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Im Badener Gymnasium hat Professor Lechner den Versuch gemacht, das Cricketspiel einzuführen, und der Versuch ist bestens gelungen. Während des ganzen Sommers hat der genannte Professor mit den Schülern des Ober-Gymnasiums das Cricket- oder Thorballspiel, das beliebteste der englischen Rasenspiele, eingeübt und eine Cricket-Mannschaft zusammengestellt, welche heute Nachmittag Gelegenheit hatte, mit dem „First Vienna Cricket-Club“ ihre Kräfte zu messen.

Als die Dämmerung eintrat, wurde das Spiel abgebrochen, welches hoffentlich die Anregung dazu geben wird, die Rasenspiele auch in den Wiener Schulen eifrig zu pflegen. In unserem schönen Prater giebt es passende Plätze in Hülle und Fülle, wo unsere Jugend im sportlichen Kampfe sich gegenüberstellen kann. Nichts ist gesünder für Körper und Geist des Kindes, als der Aufenthalt im Freien. Wenn man aber die Kinder dazu anhalten will, sich gern im Freien aufzuhalten, so muß man sie nicht dazu zwingen, sondern man muß ihnen die Sache in Gestalt von Spielen mundgerecht machen und diese Spiele ihren Anschauungen anpassen. Und nichts hat sich bisher besser dazu bewährt, Turnen und Spielen in richtiger Weise zu verbinden, als die englischen Rasenspiele, denn sie sind Bewegungsspiele, wie man sie besser sich nicht denken kann. Sie stählen den jungen Körper, machen ihn biegsam und geschmeidig, verleihen ein sicheres Auge, einen festen Arm und bilden den Charakter zu schneller, entschlossener Handlungsweise aus. Wir bewundern die rasche Auffassung, die praktische Lebensanschauung, den Geschäftssinn der Engländer und Amerikaner, und ganz mit Recht. Diese Eigenschaften sind aber nicht angeboren, sondern werden anerzogen, sie sind die Frucht, die auf den Spielplätzen gesät wird. Und deshalb sollen wir alles aufbieten, um dem Weisheit der Engländer und Amerikaner nachzuahmen und sollen trachten, die gemeinsamen Jugendspiele so viel als möglich einzubürgern.“

Einem Artikel „Entdeckungsreisen in England“ aus dem Berliner Lokalanzeiger entnehmen wir:

„Die Londoner Luft mit ihrem dicken Rauche bekam mir nicht. Ich war deshalb froh, als ich eine Einladung erhielt, nach Winchester zu gehen, um daselbst dem alljährlichen Cricket-Match zwischen den berühmten Schulen Eton und Winchester beizumohnen.

Wir erschienen an dem Kollege zu Winchester nicht die großen Gebäude als das Sehenswerteste, auch nicht die weiten Schulhöfe oder die reichhaltigen Bibliotheken. Das haben wir auch in Deutschland. Aber was wir nicht haben, sind die Spielplätze, die sich mit ihrem grünen Rasen viele Morgen lang dahinstrecken. Wer die Engländer kennen lernen will, muß sie bei ihren Spielen sehen. Die Spiele haben hier ganz dieselbe Bedeutung, wie dereinst im alten Griechenland und Rom: sie bilden ein nationales Band, dem kein anderes an Festigkeit gleichkommt. In der Schule ist nicht Sophokles oder Cicero, sondern das Spiel das Haupterziehungsmittel; Fertigkeit im Cricket wird höher angeschlagen als Gelehrsamkeit in der gelehrtesten Wissenschaft. So ängstlich man sich auch in manchen Beziehungen hier bemüht, die Klassenunterschiede aufrecht zu erhalten: das Spiel macht alle gleich. Der gewöhnlichste Arbeiter kann mit den Prinzen des königlichen Hauses spielen und dinkeren, wenn er im nationalen Sport etwas Tüchtiges leistet.

Als ich am Nachmittag auf den „Playgrounds“ des Kollege eintraf, umstanden schon mehrere Tausend Personen den für das Match abgegrenzten Raum. Sie waren aus allen Gegenden des Königreichs herbeigekehrt; denn wer einmal einer der großen öffentlichen Schulen angehört hat, bewahrt derselben ein dankbares, nie verloschendes Interesse. Unter den Anwesenden befanden sich sämtliche Knaben, die innerhalb der Mauern Winchesters wohnen; auch Eton hatte einhundert jugendliche Vertreter gesandt, denen der Auszug als besondere Belohnung für gute Leistungen in der Schule gestattet wurde.

Ich für mein Teil stelle Cricket dem Fußball und Lawn Tennis bei weitem nach. Aber wenn ich auch dem Spiel selbst nicht so große Reize abgewinnen kann, so weide ich mich doch an dem Anblick der Engländer, die ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht in Ekstase geraten, sobald sie einen Ball sehen. Da saßen sie dicht gedrängt zu Hunderten und beobachteten mit freudetrunknenem Auge jeden Ball, jeden Schlag, jede Bewegung der Spieler. Kleine Kinder, die vor noch nicht langer Zeit sprechen gelernt hatten, ahmten dem Beispiel der Erwachsenen nach, kritisierten, klatschten die Hände und schrien: „Good catch! Good catch!“ daß die Lüste erbrauchten. Was wäre England ohne Ball? Die Bevölkerung würde sich zu Tode langweilen, oder sie würde den Mond vom Himmel reißen, um mit ihm Cricket zu spielen.

Das Winchester-Eton-Match dauert stets zwei Tage. Am ersten Tage (Freitag) gewannen die Winchester-Knaben einen Vorsprung, so daß die Aufregung schon am Morgen des Sonnabends eine große war. Und nun nahte der Kampf seinem Ende. Die Eton-Knaben thaten ihr vorzüglichstes, um den Schaden wieder gut zu machen. Die meisten der Zuschauer hatten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Rufe wurden stürmischer, das „Well played“ und Händeklatschen brauste wie Kanonendonner und Gewehrsalven.

Mitten in der Brandung des Enthusiasmus standen die Spieler in unerschütter-

licher Ruhe. Mit sicherer Hand warfen sie den Ball und schleuderten ihn ebenso sicher mit der Keule hoch in die Luft — einmal über das andere, immer wieder von neuem . . . da plötzlich saust der Ball mit wohlgezieltem Wurf auf einen Stab, wirft ihn nieder und vielfaches „out!“ „out!“ macht die Lüfte erzittern. Das Spiel ist zu Ende. Winchester hat glänzend gesiegt. Die Masse stürmt die Barrieren, die Erde bröckelt unter ihren Fußtritten, sie eilen auf den Platz, umringen die Spieler, schütteln ihnen die Hände und klopfen ihnen liebevoll den Rücken. Plötzlich werden zwei Gestalten hochgehoben — es ist Mason, der beste Spieler, und Pereson-Gower, der „Captain“ des Klub —, sie werden auf den Schultern der begeisterten Knaben nach dem kleinen Schweizerhäuschen getragen, in dem die Spielenden ihre Garderobe wechseln.

Die Menge umschart das Haus, fortwährend jubelnd und klatschend. Sie läßt jeden einzelnen der 22 Spieler hochleben und schreit sich heiser mit: „Hip—Hip—Hip—Hip—Hurra!“ So dauert es eine Viertelstunde lang. Die Spieler sind im Hause gefangen, sie wagen sich kaum heraus, denn sie wissen, was ihrer wartet. Aber sie können nicht ewig in dem kleinen Ankleidezimmer bleiben. Endlich erscheinen Mr. Mason und Mr. Gower — sie versuchen zu entfliehen — aber im nächsten Augenblicke sitzen sie auf dem Rücken ihrer Verehrer und reiten im Triumphe zu den Thoren hinaus die Straßen entlang. Der sie begleitende Jubel ist betäubend.“



Die Jugendspiele in Dänemark. Im November verfloßenen Jahres hat sich in Dänemark und zwar sonderlich in Kopenhagen eine größere Anzahl namhafter Personen — höhere Militärs, Ärzte, Schulmänner, Beamte, Geschäftsleute u. — mit einer Adresse an den Kultusminister gewandt, um die Einführung der „Freizeit-Sports“, unserer Jugendspiele, für die öffentlichen Schulen zu erwirken. Weniger mangelhafte Ernährung, als vielmehr ungenügende Bewegung im Freien, so betonte man, sind die Ursachen der Schwächlichkeit unserer Kinder. Soll aber die dänische Schuljugend der englischen gleichen hinsichtlich ihrer körperlichen Ausbildung und somit auch an Kraft und Arbeitsfähigkeit, so ist zu wünschen und bitten die Antragsteller daher das Ministerium, dahin wirken zu wollen, daß den Schülern aller öffentlichen Lehranstalten täglich Gelegenheit gegeben werde, unter Aufsicht und Leitung der Schule diesen von medizinischen Autoritäten und Schulmännern empfohlenen Sport zu treiben. Zwar hat das Ministerium bisher noch keine Entscheidung getroffen, aber desto eifriger ist man privatim weiter thätig gewesen. Ein Spielplatz-Verein hat sich gebildet, und durch das Entgegenkommen der Militärverwaltung, die über entsprechende Räume gebietet, hat derselbe noch in diesem Sommer einige Plätze für Kinder gewonnen. Durch dieses Vorgehen des Vereins hat sich auch der Magistrat von Kopenhagen bewegen lassen, nachdem schon im vorigen Jahre die pädagogische Gesellschaft ihr warmes Interesse für die körperliche Ausbildung der Jugend bekundet, den Bürgerrepräsentanten die Bewilligung von 10900 Kronen zum Ankauf und zur Herichtung von drei Spielplätzen für Kinder zu empfehlen. Die Repräsentanten haben die Summe mit großer Majorität bewilligt. Es wurde nur dabei betont, daß eine Aufsicht seitens der Schule notwendig sei, und man gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Spielplatz-Verein für dieselbe sorgen werde. — Gewiß ein erfreuliches und nachahmungswertes Vorgehen.



In Paris sind viele überdeckte Lawn Tennis-Courts vorhanden. Im „Palais des Arts Libéraux“, im Champ de Mars, sind zehn überdeckte Courts, welche von dem Stadtrat von Paris durch Auktion vermietet werden. Der Preis schwankt zwischen 60 und 120 Mark per Monat, und werden dieselben von kleinen Spieler-Syndikaten gemietet, welche je ein Court für den Winter nehmen. Der Racing-Klub und die Stade Française haben je vier Courts. Es sind wenigstens dreißig derselben in Paris, dagegen hat London höchstens vier oder fünf überdeckte Courts.
(Spiel und Sport.)



In Lawn Tennis-Kreisen dürfte die Nachricht sympathisches Interesse erwecken, daß in Livland während der Landtagstagung ein Klub gegründet wurde, der sich am 17. März als „Livländischer Lawn Tennis-Klub“ mit bis jetzt 20 Gründern und gegen 50 Mitgliedern konstituiert. An der Spitze des Klubs steht ein Direktorium von 3 Edelleuten, während eine technische Kommission von fünfzehn die Erwerbung von geeigneten Terrains und die Anlage der Spielplätze zur Aufgabe hat. Als Vorort und Centralstelle ist Riga ausgewählt worden, wo jährliche Meetings für Preisspiele in Aussicht genommen sind. Der Klub ist über das ganze Land verbreitet und soll sich später auch über die Schwefelprovinzen ausdehnen. Der Landmarschall und der residierende Landrat, also die Häupter der Ritterschaft, sind Ehrenmitglieder.
(Spiel und Sport.)



Auch im fernen Calcutta ist Fußball das populärste Spiel des Tages. 88 Grad Fahrenheit im Schatten und kein Luftzug, dünkt uns hier in der gemäßigten Zone nicht als das schönste Fußball-Wetter, und doch wird überall mit unbeschreiblicher Begeisterung gespielt. Jedes Stückchen Terrain, passend oder unpassend, ist von kämpfenden Fußballern besetzt. Wer Wettkämpfen beiwohnen will, hat die reichste Auswahl zwischen Mannschaften aller Art, von den ausgebildeten europäischen „teams“ bis hinab zu den kleinsten barfüßigen Hindufnaben, welche einer erstaunlichen Kenntnis des Spieles sich bemächtigt haben. In früheren Jahren war Rugby das bevorzugte Spiel, heute ist das alles anders, und das gegenseitige Verhältnis der zwei Spielarten ist Association 10 Wettspiele zu Rugby 1.



Ein Heim für Ballspielsport in Newyork. Bekanntlich findet der Ballsport in Deutschland viel Interesse, wenn auch der Mangel an Spielplätzen innerhalb der Städte eine weitere Ausdehnung, namentlich des Lawn Tennis-spiels, einstweilen erschwert. Den Freunden des Ballspiels dürfte es daher willkommen sein, zu erfahren, wie man sich in Newyork, wo der Mangel von leicht erreichbaren freien Plätzen noch fühlbarer ist, dadurch geholfen hat, daß man ein eigenes Ballhaus errichtete, das die Übung des Spieles unabhängig von Wetter und Jahreszeit jederzeit gestattet. Im Mittelalter gehörte das Ballhaus zu jeder größeren Stadt, die etwas auf sich hielt, auch die Renaissance erzählt uns noch von eigenen Stätten, wo das jeu de paume und das tennis (nicht zu verwechseln mit lawn tennis) gepflegt wurde. Berühmte Ballhäuser waren das im 15. Jahrhundert in Windsor erbaute, das Ballhaus Franz I., neben dem Louvre, das Heinrich VIII. in Hampton Court; auch wird von den Ballstätten Karls I. und Ludwig XIV. ge-

sprochen, und ebenso bekannt ist das Ballhaus in Versailles aus der großen Revolutionszeit. Der Newyorker „Raquet and Tennisclub“, der etwa 800 Mitglieder zählt, hat nun kürzlich den guten Brauch der alten Zeit erneuert und dem Ballsport einen Tempel errichtet, der in seiner zweckmäßigen Anordnung allen folgenden Ballhäusern als Vorbild dienen kann, wenn auch außerhalb der Vereinigten Staaten wenige Klubs so reich sein werden, um auch das luxuriöse Beiwerk dieses Tempels nachzuahmen. Aus Newyork gehen uns eine Reihe von Bildern dieses prächtigen Sportheims mit einer ausführlichen Schilderung zu, der wir folgende Angaben entnehmen. Das Haus ist vierstöckig und widmet drei Stockwerke, sowie das Untergeschoß den vielen Nebenzwecken, während der vierte Stock, der am größten und geräumigsten ist, die verschiedenen Ballcourts enthält, nämlich den tennis court und den Raquet court. Die Spielhöfe sind fast so hoch, wie zwei Stockwerke des Hauses zusammengekommen; sie erhalten ihr Licht von oben und sind fensterlos. Wertwürdigerweise sind die glatten Wände ganz schwarz gemalt, weil der Ball sich vom schwarzen Hintergrund am besten abhebt und auf den Boden keine Schatten wirft, die optische Täuschungen hervorrufen könnten. Die Linien, welche den Standort des Spielers bestimmen, sind entweder orange oder grün gemalt. Der tennis court ist ungefähr 90 Fuß lang und 30 Fuß breit, hat aber ein anderes Aussehen, als unsere Lawn tennis Courts; wir sehen zwar das Netz, aber vor und hinter demselben vermessen wir die bekannten Rechtecke und sehen nur eine Reihe mit Zahlen versehener, dem Netze parallel laufender Striche; denn, wie schon gesagt, handelt es sich nicht um Lawn tennis, sondern um dessen Urahn, das Tennis des Mittelalters, das ungefähr denselben Rang unter den Ballspielen einnimmt, wie das Schach unter den Brettspielen. Es erfordert Genauigkeit, Geschicklichkeit, Ausdauer, ein gutes Auge und schnelle Auffassungsgabe, verbunden mit der Fähigkeit, für jede neue Spiellage sofort eine neue Taktik zu finden. Der Schläger (bat) ist ähnlich dem lawn tennis racket, aber viel schwerer, die Bälle haben die Größe der Lawn Tennis-Bälle, sind aber nicht wie diese hohl, sondern fest und gefüllt. Die Spieler stehen sich in gerader Linie gegenüber. In der Mitte des Courts ist ein Verschlag angebracht, der dem Marqueur als Beobachtungstisch dient; gezählt wird wie beim Lawn Tennis. Dieses alte Spiel ist in Nordamerika noch neu und der oben geschilderte Court der erste in Newyork. Das Raquetspiel hingegen ist etwas verbreiteter, in Newyork giebt es noch zwei, außerdem noch je einen in Boston, Philadelphia und Norristown. Der eigentliche Schläger bei diesem Spiel ist ganz kreisrund, aber viel kleiner, als bei den lawn tennis rackets, während der Stiel unverhältnismäßig lang ist, wodurch der Spieler Gelegenheit zum kräftigen Ausholen erhält. Der Ball ist ebenfalls sehr klein (etwa einen Zoll im Durchmesser), dabei aber sehr hart, so daß er eine bedeutende Flugschnelligkeit entwickeln kann, und es große Geschicklichkeit erfordert, ihn zu „nehmen“, wenn er von der Cementwand zurückprallt. Die Spieler stehen nämlich am Ende des Courts, werfen den Ball nach der gegenüberliegenden Wand und haben nun die Aufgabe, den zurückprallenden wiederum zur Wand zu bringen. Wenn letzteres nicht gelingt, der verliert ein Point. Im Hintergrunde befinden sich über der Loge des Marqueurs Zuschauertribünen. Außer diesen beiden großen Courts befinden sich auf der Rückseite des Gebäudes noch zwei Anbauten, wo sich zwei Courts für das weniger bekannte Fives oder Squash raquet befinden, die vom zweiten Stockwerk bis zum Giebel reichen und bei 30 Fuß Breite 60 Fuß lang sind. Außer diesen Ballspielräumen besitzt das elegante Klub-

haus im Untergeschoß Kegelbahnen, Schießstände, ein Schwimmbad, und russische und römische Bäder. Im Parterre sind Gesellschaftsräume, Lesezimmer, ein Billardsaal und ein großer Speisesaal. Im ersten Stock sind Spielzimmer für Kartenspiel, Backgammon u., Ankleideräume und Douchebäder. Im zweiten Stock befindet sich dann ein riesiger Turnsaal, der links von einem Bogerkampfsplatz und rechts von einem Festsalon flankiert ist. Wenn wir auch nicht so reich sind, um ein ähnlich luxuriöses Heim, wie das Newyorker, zu bauen, das wohl auch nur in einem Lande möglich sein dürfte, wo das Restaurationsleben nur wenig entwickelt ist, so läßt sich doch die Frage aufwerfen, ob es nicht auch bei uns in Deutschland möglich wäre, eigene Ballhäuser zu bauen. Rentieren würde sich ein solches sicherlich, wenn man bedenkt, daß im Frankfurter Palmengarten die Lawn tennis courts so belagert sind, daß oft genug viele Spielpartieen unverrichteter Sache abziehen müssen; und wenn man ferner bedenkt, daß das gesunde Ballspiel allen denen willkommen sein wird, denen das regelmäßige Turnen durch allerlei Verhältnisse verlagert ist.

(Frankfurter Zeitung.)



3. Von einzelnen Spielen und verwandten körperlichen Übungen.

Lawn Tennis. Der Zeitschrift „Spiel und Sport“ entnehmen wir: Mit dem 1. Mai ist die diesjährige Lawn Tennis-Saison allenthalben eröffnet worden, und die endlosen Listen von Turnieren, die in den Fachblättern veröffentlicht werden, sind das sprechendste Zeugnis dafür, daß unser edles Sportspiel mit jedem Jahr an Bedeutung gewinnt, an Ansehen zunimmt und immer größere Kreise in seinen Bann zwingt.

Und sollte uns dies wunder nehmen bei einem Spiel, dessen Wurzeln in die fernste Vergangenheit der europäischen Völker zurückreichen, bei einem Spiel, dessen zahlreiche hervorragenden Eigenschaften im höchsten Maß dazu angethan sind, demselben im Kampf ums Dasein ein erfolgreiches Beharren zu sichern?

Auch in den Ländern deutscher Zunge hat sich Lawn Tennis bis zu einem solchen Grade schon eingebürgert, wie es einem vom Ausland eingeführten Sportspiel schon seit Menschengedenken nicht geglückt ist. In den Städten, auf dem Land, in Gärten und Anlagen finden wir die charakteristischen Lawn Tennis-Spielplätze in den Händen von Klubs und Privaten, Schulen und Anstalten.



Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ entnehmen wir folgende höchst interessante Notiz:

„Aus der Gesellschaft. Wenn im Winter die jüngeren Kreise der Hofgesellschaft vor allem am Tanze ihre Freude haben, so vergnügen sie sich im Sommer mit dem Lawn Tennis-Spiel, das sich jährlich neue Freunde erwirbt. Der Garten des Grafen von Redern, Unter den Linden 1, ist hierbei der bevorzugte Tummelplatz für die einheimische Aristokratie; hier findet oder fand man täglich von 5 bis 7 Uhr, zum Teil mit ihren Damen, den Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, den Prinzen Max Hohenlohe, den Freiherren von Reischach, den Kammerherrn von Schrader, den dienstthuenden Kammerherrn von der Ansebeck, den Obersten Freiherren v. Steininger, den österreichischen Botschaftssekretär Schiefl, den bayrischen Attaché Freiherren v. Grunstein, den Grafen Lerchensfeld und zahl-

reiche Offiziere der Garde. Das Auswärtige Amt und die jüngeren Diplomaten spielen vormittags von neun Uhr an beim Geheimen Legationsrate v. Dirlfen; die Herren der englischen Botschaft haben ihren Spielplatz im Garten des Arminischen Palais. Andere Kreise treffen sich beim Geheimen Rat v. Kurowsky im Staatsministerium; bei Frau v. Helmholz wird jeden Dienstag, bei ihrer Tochter, Frau v. Siemens, jeden Sonnabend gespielt."



Fußball. Auch als Winterspiel bürgert sich Fußball in Deutschland immer mehr ein. Wir entnehmen z. B. einer der letzten Nummern von „Spiel und Sport“:

Am letzten Sonntag, welcher schon in aller Frühe sich durch sehr große Kälte bemerkbar machte, bot das Tempelhofer Feld einen recht winterlichen Eindruck, und der einige Tage vorher gefallene Schnee bildete nun mit der hartgefrorenen Erde eine kompakte Masse, auf welcher sehr schwer vorwärts zu kommen war. Doch dieses hinderte unsere tüchtigen, abgehärteten Fußballspieler nicht, ihrem edlen Spiele zu obliegen. Schon um zwei Uhr begann ein reges Leben auf den verschiedenen Plätzen der einzelnen Klubs, welche zum Teil sich Besen mitbrachten und die Plätze, auf denen die Goals zu stehen kamen, vom Schnee befreiten.



Kaiser Friedrich war, was nur wenigen bekannt sein dürfte, ein großer Freund des in Westdeutschland eifrig betriebenen „Football-Sports“. Dieser Sport, der nicht allein Mut und Unererschrockenheit, sondern auch Gewandtheit, Ausdauer, Schnelligkeit und Körperkraft erfordert, wurde besonders zu Anfang des vorigen Decenniums ganz eifrig betrieben. Es bildeten sich in den verschiedenen Städten, vorzugsweise Westdeutschlands, wie z. B. in Darmstadt, Heidelberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Homburg v. d. H., Mainz etc. Klubs, welche zu ihren Mitgliedern die Söhne der ersten Adelsfamilien und selbst Prinzen zählten. Die verschiedenen Klubs veranstalteten untereinander große Wettkämpfe, wie es die Rudervereine zu thun pflegen, und bald stand an der Spitze aller jener der Klub der Engländer zu Darmstadt. Kein Verein, der sich mit ihm in einen Kampf einließ, konnte diesen mächtigen Gegner schlagen, bis es endlich dem Frankfurter Klub Germania mit seiner durchweg aus Deutschen bestehenden Mannschaft im Beisein des Kronprinzen Friedrich Wilhelm glückte, einen glänzenden Sieg zu erringen. Die Engländer hatten ihren Meister gefunden, und die Veranlassung dazu muß man wohl dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm zuschreiben. — Es war an einem regnerischen Sommertage des Jahres 1882, der Kronprinz weilte in Wiesbaden, und ihm zu Ehren beschloffen der Darmstädter englische Klub und sein stärkster, jedoch seither stets unterlegener deutscher Gegner, der Klub „Germania“ aus Frankfurt a. M., in Wiesbaden einen großen Wettkampf abzuhalten. Der Kronprinz war liebenswürdig genug, die an ihn ergangene Einladung anzunehmen, indem er den Vereinen sagen ließ, er verehere diesen Sport, weil er im Manne Mut und Tapferkeit wecke und fördere. Nachmittags um 4 Uhr traf der hohe Gast mit seiner Familie in einem sogenannten Familienwagen auf dem Rennplatz, der festlich geschmückt war, ein. Eine ungeheure Zuschauermenge, meist Sportleute, hatten sich versammelt. Mit stürmischen Hochrufen wurde der Prinz em-

pfangen und zunächst defilierten die Engländer in ihren eleganten seidenen Trachten in englischer Nationalfarbe vor den hohen Herrschaften in musterhafter Haltung. Es waren durchweg hohe, durch das eifrige Trainieren magere, kräftige Gestalten. Ihnen folgten, voran eine deutsche Standarte, die im Verhältnis zu den Engländern kleinen, jedoch muskulösen Deutschen im Paradeuniform. — „Ich glaube kaum, daß Ihre Leute gegen diese Hünengestalten gewinnen können“, sagte der Kronprinz zu dem neben ihm stehenden Präsidenten des deutschen Klubs. „Kaiserliche Hoheit, es ist sehr wahrscheinlich, daß wir geschlagen werden“, erwiderte der Angeredete, „denn bis jetzt haben wir noch nie gegen diesen Gegner gewonnen. Unsere Leute sind jedoch heute von einem ganz besonderen Mute erfüllt, gilt es doch, vor unserem großen deutschen Feldherrn zu zeigen, daß der Deutsche Kraft und Ausdauer besitzt.“ Nachdem der Kronprinz die Erlaubnis zum Beginn des Kampfes gegeben, stürzten die Mannschaften aufeinander los. Ein in der That furchtbarer Wettkampf entwickelte sich, und die Engländer konnten sofort einsehen, daß heute auf deutscher Seite ganz anders gekämpft wurde, als sonst, denn sie hatten ihre Last, ihr „goal“, den Zielpunkt des Kampfes, gegen die kleinen Deutschen zu schützen. Der Kampf tobte eine Stunde, ohne daß es einer Partei gelungen wäre, einen Vorteil zu erringen. Es trat eine Pause ein, während welcher Kronprinz Friedrich sich eifrig über den Gang des Wettstreites mit Klubmitgliedern unterhielt. Die zahlreich erschienenen Sportleute schlossen nun größere und kleinere Wetten ab. Die meisten setzten auf England ein. Die Wetten standen 4 : 1. — Nach einer Pause von zehn Minuten begann der Kampf von neuem und zwar mit einer Erbitterung, welche man sonst nur auf einem Schlachtfelde anzutreffen vermag. „England for ever!“ ertönte es von allen Seiten. Die Menge feuerte die Kämpfenden an. Doch das beirrte die Deutschen nicht. Sie gingen vor und errangen zunächst ein „Try“ (einen halben Sieg), das war noch nicht dagewesen. Dies machte Mut, und Kronprinz Friedrich klatschte mit der Menge kräftig in die Hände. — Die Engländer waren verblüfft. — Vergeblich suchten sie die Scharte auszuweken. Es ging nicht, und als der Kampf beendet, mußten die Schiedsrichter Oberst Mac Bey und Herr von Frankenberg den vollständigen Sieg der Deutschen konstatieren. Zwei „goals“ (zwei Siege) und drei „tries“ (drei halbe Siege) hatten sie errufen. Tausende von verwetteten Summen gingen verloren. Die waderen Sieger wurden nun auf Wunsch dem Kronprinzlichen Paare vorgestellt und Kronprinz Friedrich Wilhelm reichte jedem einzeln die Hand. In einer kurzen Ansprache drückte er seine Freude aus, daß die deutsche Mannschaft sich so wacker geschlagen habe, zum Schluß betonte er noch, daß er diesen Sport sehr liebe und hochschätze, und daß es zu wünschen sei, man möge sich mehr und mehr diesem gesunden Sport widmen. Unter stürmischen Hochs und unter dem Klang der von der anwesenden Kapelle intonierten Nationalhymne verließen die hohen Herrschaften den Kampfplatz und kehrten zur Stadt zurück. Kurze Zeit darauf marschierten die Sieger und Besiegten Arm in Arm, unter Vorantritt des Musikchors, von der Menge mit Jubel empfangen, in Wiesbaden ein. Von diesem Tag an ließ sich Kronprinz Friedrich Wilhelm regelmäßig am Schluß der Sportfaisson Bericht erstatten über den Fortgang des Fußballsports in Deutschland, und dieses Interesse, das der hohe Herr dem Sport entgegenbrachte, hatte zur Folge, daß gar bald in allen größeren Städten Deutschlands solche Klubs entstanden.

(Deutsches Tageblatt.)



Golf. Aus Wiesbaden wird uns geschrieben: Das heutzutage in England so außerordentlich beliebte Spiel „Golf“ wird nun hoffentlich bald auch in Deutschland, ebenso wie das „Fußballspiel“ und das „Lawn Tennis“ Anhänger finden. Ein glücklicher Anfang wäre schon gemacht, denn seit drei Wochen besteht in dem sportliebenden Wiesbaden ein „Golf-Klub“, und obgleich derselbe sich erst seit kurzem gebildet hat, erfreut sich das Spiel schon einer ganz außerordentlichen Beliebtheit. Außerdem wird von dem „English Football and Athletic Club“ jeden Mittwoch und Samstag fleißig Fußball oder Hockey gespielt, und werden öfters Wettspiele mit auswärtigen Klubs abgehalten. Sobald es wieder tüchtig zu frieren anfängt und das nötige Eis vorhanden ist, werden wohl auch die Freunde des Sports wieder für Hockey auf Schlittschuhen sorgen, sodaß es also in der nächsten Zeit an Abwechslung nicht fehlen wird. (Spiel und Sport.)



Auch Schnitzeljagd (hare and hounds) fängt bei uns an, sich auszubreiten. Es wurde in Berlin, Hannover und an anderen Orten gespielt. Einem Berichte der Parole über das Leben im Kriegervereinss-Waisenhaus in Römshilb entnehmen wir folgendes:

„Eine alte Sage erzählt von den Engeln, daß sie zuweilen durch den Garten des Paradieses gehen und Rosen auf die Erde werfen. So eine Rose fällt manchmal auch in den Garten unseres Waisenhauses, und dann haben wir einen Festtag, man weiß nicht recht, woher er kommt; aber er ist da wie ein Stern, der vom Himmel gefallen. Das ist eine gute Einrichtung, denn von Pfingsten bis zum Sedantage ohne irgend eine Abwechslung in des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr, das wäre doch gar zu lange. „Was ist denn nur heute im Waisenhaus los?“ fragten an einem Sonntagnachmittage unsere Nachbarn. „Die Kinder scheinen ja in ungeheurer Aufregung. Etwas Schlimmes kann es nicht sein, denn eben sahen wir den Hausvater und fünf Jungen, jeder mit einem Säckchen unter dem Arm, geheimnisvoll davonschleichen, und nun stürzt die ganze Schar, mit den Lehrern an der Spitze, der wilden Meute gleich, hinter ihnen her?“ Ja, da müßt Ihr Buchbindermeister Schwerdt fragen, den Lehrmeister unseres Theodor, der uns die Papierschnitzel geschenkt; — zur Schnitzeljagd — denn mitlaufen, „is nich“, dazu haben die Hasen und Hunde zu flinke Beine. Und wollte jemand gar den Weg suchen, den die wilde Jagd genommen, die Papierschnitzel sind längst verweht und damit auch dem griesgrämigsten Spießbürger der Vorwand, uns etwas am Zeuge zu flicken, hinweggeblasen. Heißal war das ein lustiges Vergnügen. Hier sind sie bis an den Bach gekommen und scheinbar alle hineingefallen, denn da drüben geht es nicht weiter. Nein, hier ist die Spur! Am Dornstrauch haben sie Haare gelassen, die Hasen, und dann sind sie den Eichelberg herum, oben auf die Hartenburg geklettert. Beim Kochsbrunnen haben sie sich sogar gelagert; diese Dreistigkeit sollte man dem furchtamen Lampe gar nicht zutrauen. Aber was hilft das alles, wir kriegen sie doch nicht! — Entschädigen wir uns! Die Papierschnitzel ausgesucht, die Rücken damit bekränzt, unsern Hündchen eine Halskrause davon gemacht und dann mit einem fröhlichen Liede nach Hause.



Diskuswurf. Für den antiken Diskuswurf hat Herr Professor und Realgymnasialdirektor Dr. Wed in Reichenbach (Schlesien) einen Diskus-Zielapparat konstruieren lassen, welcher dieser sehr empfehlenswerten Übung eine weitere Verbreitung verschaffen dürfte. Der Apparat ist aus der Turngerätesabrik von Dietrich & Hannal in Chemnitz zu beziehen.



„Tuchschieben“. In der von Heinrich Sohnrey herausgegebenen Halbmonatschrift „Das Land“ finden wir eine Schilderung des alten märkischen Volksspiels „Tuchschieben“, das leider mehr und mehr in Abnahme zu kommen scheint, obwohl jeder Volksfreund wünschen muß, daß solche einfache, selbsterfundene Spiele, die Thätigkeit und Selbsttucht fördern, dem Volke erhalten bleiben. Das Tuchschieben fällt in den Hochsommer, wenn der Roggen geschnitten und die Sensen für die Gerste neu geklopft werden. Unter den Linden des Dorfplatzes ist es abends auffällig still: kein Haufe von Burschen steht oder lagert daselbst; keine Mädchen gehen, sei es einzeln, sei es eingekerkelt, vorüber. Auch die alten Männer, die sonst kurz vor Sonnenuntergang notwendig eine Weile sich dort treffen und ihre Pfeife ausklopfen müssen, vermeiden diese Stätte. Der Wirt im Dorfe hat nämlich sorglich Obacht, daß der „Fled“ und soweit thunlich die Dorfstraße von ihm ab nach oben wie nach unten möglichst eben und glatt bleibe. Und wehe jedem, der die für die Festzeit geheiligte schmale Ebene zerlöchern würde: heimliche, aber um so mehr wirkungsvolle „Eindrücke“ wären solches Treuers unvermeidliches Loos, vor dem nur in seltenen Fällen eine starke Strömung Freibier Abends löschend rettet. Da mit einem Male schreitet am Donnerstag Abend ein stattlicher Bursche, mit einer rot-weißen Bandschleife im obersten Knopfloch der Zwillichjade geziert, auf die Mitte des „Fleds“ — so wird die größte Erweiterung der Dorfstraße ortsüblich bezeichnet, — stellt einen Pflock, einen etwa mannshohen Pfahl, daselbst auf: und der Wirt weiß Bescheid! Ebenso geht es allen Inassen, des Dorfes und den Nachbarn zwei Meilen in der Runde. Freitag ist nun im Dorftrug den ganzen Tag über ein geheimnisvoller Verkehr der stets einzeln zu dem Wirt, als dem Vertrauensmann, kommenden jungen Burschen. Unermüdlich führt der Wirt die Ankömmlinge in eine Scheunenlammer, in welcher riesige Regel und unglaublich große Kugeln aus Fichtenholz lagern. Nur solche junge Burschen, welche der Schulze bereits eingeschrieben, das heißt in die Militär-Stammtrolle aufgenommen hat, also keiner unter siebzehn Jahren, dürfen sich sehen lassen. Wer sich jünger eindrängen will, wird am Sonntag von der Burschenschar „abgewalkt“ unter dem höhnischen Rufe: „Tittenkinner können wi bi't Schmielen ni brulen.“ Nach oben hin ist die Altersgrenze nicht scharf abgemessen, doch gilt als stilles Übereinkommen: „bis ener dreimal vor'n Offizier west is“, das soll bedeuten: die dritte Gesteellung vor der Aushebungs-Kommission, also das vierundzwanzigste Lebensjahr, ist die Schlußzeit herkömmlicherweise für das Mitspielerrecht. Jeder Bursche hebt und schwenkt unter des Wirtes Augen auf dem Scheunenflur die Riesenkugeln und drückt beim Abschied dem Wirt etwas in die Hand. Der fährt Sonnaabends zur Stadt und kauft ein „Knäpuch“, d. i. ein leichtes Umschlagetuch in möglichst grellen Farben. In weit zurückliegenden Jahren war besonders hellgelb — die Tugendfarbe des alten märkischen Volksglaubens! — beliebt als Grundfarbe; doch giebt man sich auch mit weiß-rot-grünen zufrieden. Nun ist der ersehnte Sonntag

da. Nachmittag drei Uhr ertönt von der Thür des Kruges her Trompetenruf. Als bald schreiten neun junge Burschen in leichten Hosen und Jacken — wenn es noch richtig hergeht barfuß; Stiefel sind hierbei schon ein Verstoß — auf den Feld. Ein jeder trägt einen Riesenkegel. Diese Kegel werden, nachdem der Älteste die Mitte durch Sehen seines „Königs“ bezeichnet, in drei Reihen geradeaus, d. h. ohne Vorderespiße, weit voneinander doch hintereinander über die ganze Breite der Straße hin aufgestellt, rechts und links unter den Linden stehen die Alten und die Mädchen. Die Burschen sperren die Straße auf der einen Seite, der Nachtwächter dieselbe auf der anderen Seite. Für freies Trinken ist dieser Würdige heute Kegelaufseher und Cerberus zugleich für alles den Weg benutzende Fußwerk. Es gilt nun mit Kunst eine Kugel mit einer Hand so zu schleudern, daß sie auf dem Erdboden dahinrollend einen bis drei der Kegel trifft oder streifend niederwirft. Wer die erste Kegelreihe nicht erreicht, braucht für Spott nicht zu sorgen. Je ein Kegel gilt einen Punkt, der mittlere für sich allein drei Punkte, die drei mittelsten zusammen vier Punkte. Sieger ist, wer bis abends sechs Uhr, wenn der Küster zu Abend anschlägt, die meisten Punkte hat. Der gewinnt das Tuch, welches auf allgemeine Kosten angeschafft worden ist, und schmückt mit ihm seine „Liebste“, mit welcher er den Tanz erst unter den Linden im Freien eröffnet und abends im Krug für dieses Fest Vortänzer ist. Für diese Ehre muß er freilich bis zehn Uhr Freibier stellen. Auf allen Tänzen im nächstfolgenden Herbst und Winter trägt das auserkorene Mädchen das ersohobene Knüpfstuch umgeschlungen.



Volksspiele der Tiroler und Pinzgauer. Alljährlich findet bei Hochfilzen (an der Grenze von Tirol und Salzburg) ein „Preisrangeln“ statt, an dem die Bewohner der anliegenden tirolischen und salzburgischen Distrikte von Hopfgarten und Rißbichl angefangen bis Saalfelden und sonst aus dem Pinzgau lebhaften Anteil nehmen. Das Fest wird immer an einem Sonntag in der Mitte des August abgehalten, wobei die Artillerie-Offiziere, die bei Hochfilzen den Schießübungen zugeteilt sind, sowie Sommergäste von Fieberbrunn und weiterher neben den zahlreichen Landbewohnern, die zu Fuß und mit der Bahn herbeikommen, die Zuschauer abgeben. Alle erhöhten Punkte um den Kampfplatz bei der Artillerie-Schießhütte sind dicht besetzt, dieser selbst ist durch eine Schnur abgeschlossen. Feuer erschienen, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, am Sonntag den 13. August zuerst die Tiroler, dann mit einem späteren Zuge die Pinzgauer, Männer und Weiber. Zehn Paar Rangler traten auf, je zehn Minuten lang. Schließlich blieben durchwegs die Tiroler Sieger, nachdem der Kampf von 4 bis 6 Uhr nachmittags gedauert hatte. Der erste Preis, den ein Rißbichler gewann, betrug 6 fl. Der letzte der Ringkämpfe erinnerte ganz an die antike Gruppe von den zwei Ringern. („Das Land.“)



Berliner Schlittschuh-Klub. Mit der zunehmenden Kälte beginnen auch unsere Eislauf-Vereine sich für den Winterelbaug zu rüsten.

Von selten des Berliner Schlittschuh-Klubs sind bereits die weitgehendsten Vorbereitungen für die kommende Saison getroffen worden. Den Mitgliedern steht die freie Benutzung der vornehmsten Eisbahnen, wie Rousseau-Insel, Neuer See und West-Eisbahn offen. Auf letzterer Bahn, welche wohl die günstigste Lage be-

fißt, hat der Berliner Schlittschuh-Klub ein geräumiges und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Klubhaus aufgeschlagen. Dasselbe enthält einen großen Gesellschaftsraum, Garderoben und Toilettenzimmer, Damenzimmer und einen Raum, in welchem diejenigen Herren, welche sich dem Schnelllauf widmen, die Kleidung wechseln können.

Sämtliche Räume sind gut heizbar, und werden durch gute Lampen erhellt. Zur Bedienung der Mitglieder ist ein eigener Klubbiener engagiert. Ferner wird der Klub verschiedene große Wettläufe, darunter die Klub-Meisterschaft, Schülerläufe und Läufe für Nichtmitglieder veranstalten, und so verspricht das eis-sportliche Leben auf der West-Eisbahn, ein sehr reges zu werden.

(Spiel und Sport.)



Zum Schneeschuhlaufen. Es ist erfreulich, daß dieser neue und Gesundheit fördernde Sport sich so schnell bei uns eingeführt hat. Zu bewundern ist nur, daß wir Deutschen nicht eher dieses praktische Sports- und Verkehrsmittel in unsere Dienste stellten. Die Norweger sind uns ca. 20—30 Jahre in diesem Punkte voraus und können im Winter ohne Schneeschuhe überhaupt nicht mehr sein. Es giebt aber auch nichts Schöneres, als auf weiter Schneefläche mit Leichtigkeit dahinzulaufen und alles bisherige an Schnelligkeit zu übertreffen. Ersetzt doch der Schneeschuh im Winter dem Radfahrer sein Rad, dem Ruderer sein Boot. Während man sich früher im Winter im heißen Zimmer hinter den Ofen verkroch, schnallt man jetzt seine Schneeschuhe an, und macht in die nähere und weitere Umgebung herrliche Ausflüge, ohne Anstrengung und mit einer Bewegung, welche bald eine mollige Wärme durch den Körper jagt, denn an ein Frieren ist beim Schneeschuhlaufen überhaupt nicht zu denken. Welch einen großartigen Reiz das Schneeschuhlaufen besitzt, kann sich nur der vorstellen, welcher die herrlichen Winterlandschaften schon öfters bewundern konnte. Den meisten jedoch sind diese Reize bis jetzt noch verschlossen. Drum rufen wir unseren Sportsmen zu: „Auf, in die herrliche Winterlandschaft hinaus, schnallt die Schneeschuhe an, und ihr werdet uns bald eingestehen, daß im Winter kein Sport dem Schneeschuhsport gleich kommt.“

(Spiel und Sport.)

II. Über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland 1892—1893.

Von Dr. Viktor von Woikowsky-Biedau, a. o. Mitgliede des Königl. preussischen statistischen Bureau's.

1. Allgemeines.

Wie im II. Jahrgange des Jahrbuches soll an dieser Stelle in gleicher Weise Bericht erstattet werden über den Fortschritt der Bewegung zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, über die Einführung derselben in das Leben des deutschen Volkes und über ihre Verbreitung durch die einzelnen Gaue des Reiches.

Schicken wir das allgemeine Ergebnis voraus: Auch im Jahre 1893, auf welches sich der folgende Bericht bezieht, haben sich weite Kreise der Bevölkerung dem Interesse an den von uns vertretenen Ideen gewinnen lassen, sind herausgeführt worden aus der dumpfen Luft des Zimmers und der Straßen und haben in der freien Natur durch anregendes Spiel ihre Gesundheit gestählt und sich neue Kraft geholt zur Überwindung der körperlichen und geistigen Anstrengungen, denen nun einmal der Kulturmensch des 19. Jahrhunderts sich zu unterziehen hat. Dies gilt insbesondere von unserer Schuljugend. Wohl nirgends hat das Spiel solche begeisterte Aufnahme gefunden als auf unseren Gymnasien. Man spielt mit großem Eifer und den besten Erfolgen, und vielfach ist eine dritte Stunde der Woche neben den beiden Turnstunden lediglich für den Spielbetrieb eingerichtet worden, die überall seitens der Jugend mit Freuden begrüßt und ausgenutzt worden ist, wenn sie nicht, wie auch vielfach geschehen, gleichfalls durch schulgemäßes Turnen ausgefüllt wurde. Auch die Mittelschulen und in erster Reihe die deutschen Mädchenschulen haben den Wert

des Spiels erkannt und pflegen es eifrig. Letztere namentlich können nicht genug berichten über den Eifer ihrer Zöglinge bei der Ausübung der Spiele. Wenn nun hinter den höheren und mittleren Schulen die Volksschulen in der Pflege des Spiels heute noch weit zurückbleiben, so erklärt sich diese Erscheinung einmal dadurch, daß für die große Zahl der hier in Betracht kommenden Kinder nicht so rasch geeignete Einrichtungen geschaffen werden können, und daß anderseits der Standpunkt ihrer Lebenshaltung der Mehrzahl ihrer Zöglinge die Teilnahme an den Spielen erschwert. Nur dort, wo städtische Gemeinwesen oder gemeinnützige Thätigkeit in richtiger Erkenntnis der Gefahren, welche das Leben in der Großstadt dem Geist und Körper des Kindes erstehen läßt, Anstalten für die Jugendspiele der Volksschulen geschaffen haben, wie in Berlin, Dresden, Bonn, Görlitz, Breslau, Merseburg und so manchen anderen Orten, worüber in diesen Jahrbüchern zum Teil eingehende Berichte vorliegen, haben sich die breiteren Massen des Volkes gewinnen lassen, ihre Kinder den Spielen zuzuführen. Dies aber zu erreichen, auch der Arbeiterbevölkerung in erster Reihe, der Jugend wie den Erwachsenen, eine Stätte zu bieten, wo sie, frei von den schädlichen Einflüssen der Fabriken und ihrer sonstigen Lebensbedingungen, und ohne besondere Ausgaben sich erholen kann, das ist eins der wichtigsten Ziele unserer Bestrebungen. Und mit Stolz kann darauf hingewiesen werden, daß schon viel erreicht worden ist. Zur Zeit freilich ist es nur schwer gelungen, selbst die Kreise der Handwerker heranzuziehen, und auch die jungen Kaufleute pflegen nur in größeren Städten und selbst da in verhältnismäßig geringer Anzahl das englische Ballspiel; aber auch dort ist das Interesse schon merklich gewachsen, und die Einführung der Sonntagsruhe ist in vielen Städten dem Bestreben günstig gewesen, diese Kreise aus dem Dunst schlechter Kneipen in die frische Luft für die freien Stunden herauszuziehen. Viele hält noch eine leicht erklärliche Scheu ab, dem Rufe zu folgen; wo diese aber überwunden ist, muß ihre Hingebung und ihre Lust und Liebe an der Sache anerkannt werden. Das deutsche Volk ist einmal nicht geneigt, die von ihm aufgenommenen Ideen rasch in der Wirklichkeit erstehen zu lassen, und — leider — sind es an so vielen Stellen auch schwierige Geldfragen, welche die Gemeinden von der Einrichtung von Spielplätzen abhalten. Immer aber tritt auch diesmal hervor, daß in erster Linie das zielbewusste Eintreten thatkräftiger und praktisch denkender Männer den fruchtbarsten Boden für die Einführung des Jugend- und Volksspiels bildet. Von neuem muß aber auch dem Bedauern darüber hier Ausdruck ver-

liehen werden, daß in einigen Fällen persönliche Eifersucht und Mißgunst, vielleicht auch die Anschauungen eines verknöcherten Philistertums ernste Hemmnisse für die Einführung des Spiels gebildet haben. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Schwierigkeiten, welche sich aus derartigen Gründen ergeben, zu verringern und allmählich zu beseitigen.

Die Erhebung über die einschlägigen Fragen fand im Jahre 1893 in einer von der früheren unterschiedenen Art und Weise statt. Wie bekannt, war die Aufnahme des Jahres 1892 vom Zentralausschusse in Gemeinschaft mit dem Königl. preussischen statistischen Bureau in der Weise erfolgt, daß die Fragebogen an die deutschen Stadtgemeinden von mehr als 5000 Einwohnern unmittelbar durch die genannte Behörde übersandt wurden. Schon im vorjährigen Berichte wurde daraufhin hervorgehoben, daß der bureaukratische Gang in der Berichterstattung die Ergebnisse der Erhebung in der verschiedensten Weise schädigte. So wurde jetzt von dem Zentralausschusse beschlossen, die seinen Bestrebungen gleichgesinnten Kreise der deutschen Turnerschaft um Auskunftserteilung anzuugehen. Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Mitglied des Zentralausschusses, Dr. med. Goetz in Leipzig-Lindenau, übernahm die Versendung eines Fragebogens, dessen Wortlaut wir wegen seiner Abweichungen von dem vorjährigen nachstehend wiedergeben.

Statistische Aufnahme betr. die Ausbreitung der Jugend- und Volksspiele.

I. Spielplätze.

1. Sind Spielplätze vorhanden? Wieviel? und wieviel sind zugleich Turnplätze? Genügen die Spielplätze für das vorhandene Bedürfnis?

II. Jugendspiele.

2. Wird das Jugendspiel, — d. i. das Turn- oder Bewegungsspiel für die männliche und weibliche Schuljugend — betrieben

a) in welchen Schulen und in welchen Klassen?

1) Knaben-Schulen und -Klassen?

2) Mädchen-Schulen und -Klassen?

b) nur innerhalb der pflichtmäßigen Turnstunden?

c) oder auch zu besonders angelegten Zeiten? wie oft in der Woche? pflichtmäßig oder freiwillig?

3. Werden regelmäßig Spielfeste veranstaltet? Sind mit diesen Spielfesten Turnübungen verbunden?

4. Wird das Jugendspiel auch im Winter gepflegt?
5. Welche Spiele werden von den Schülern bzw. Schülerinnen bevorzugt?

6. Welches Spielbuch ist dort zu Grunde gelegt?

III. Volksspiele.

7. Wird das Volksspiel — d. i. das Turn- oder Bewegungsspiel für die Altersstufen von 14—18 Jahren und für Erwachsene — betrieben und mit welcher Beteiligung

- a) von besonderen Spielvereinen?
- b) von den bestehenden Turnvereinen?
- c) von anderen Unternehmern?
- d) von Fortbildungs- und Fachschulen?

8. Wird Sonntags oder auch an anderen Tagen gespielt? Wie lange jedesmal?

9. Welche Volksspiele werden bevorzugt?

IV. Wettkämpfe.

10. Finden Wettkämpfe statt? worin? und welche Erfahrungen sind mit den Wettspielen gemacht?

V. Andere Leibesübungen.

11. Ist Gelegenheit gegeben durch öffentliche Einrichtung

- a) zum Baden und Schwimmen?
- b) zum Schlittschuhlaufen?

12. Gibt es aus alter Zeit herrührende Volksspiele, oder Volksvergünstigungen edlerer Art? Wer pflegt sie? bei welchen Gelegenheiten? (Eine kurze Beschreibung wird als Anlage erbeten.)

So wendete man sich dieses Mal also mit Umgehung aller aus dem bürokratischen Gang sich ergebenden Schwierigkeiten unmittelbar an die beteiligten Kreise, indem man annahm, daß die weite Ausbreitung der turnerischen Organisation die Vollständigkeit der Erhebung ermöglichen, und anderseits das Interesse der einzelnen Berichtersteller an den den ihrigen so nahe verwandten Bestrebungen die größtmögliche Sachlichkeit und Zuverlässigkeit verbürgen würde.

Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden, wenn auch der Natur der Sache nach einzelne Seiten der Auskunftserteilung mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und sich insolgedessen bei der Aufbereitung Lücken ergaben. Dies gilt namentlich für die Berichterstattung über die Jugendspiele. In vielen Fällen hatten die Lehrerkreise, welche die beste Auskunft über die einschlägigen Verhältnisse ihrer Schulen erteilen konnten, nicht die nötige Fühlung mit den berichten-

den Mitgliedern der Turnerschaft. Indessen waren diese Fälle glücklicherweise doch nicht häufig genug, um daraus erhebliche Mängel in der Berichterstattung über das Jugendspiel entstehen zu lassen. Diesen Mängeln entsprach außerdem eine größere Vollständigkeit in der Berichterstattung über den Stand des eigentlichen Volksspiels. Demgemäß wurde in der Erwägung, daß die Erhebung des Jahres 1892 gerade letztere Seite dunkel gelassen hatte, während durch die berichtenden Stellen das Jugendspiel auf den Schulen besonders beleuchtet worden war, das Mittel zur Erreichung einer annähernden Vollständigkeit in der Vereinigung der beiden Erhebungen gefunden, was um so leichter geschehen konnte, als die zu besprechenden Verhältnisse eine gewisse Stetigkeit voraussetzen ließen. So beziehen sich also die diesjährigen Nachrichten, soweit nicht das Gegenteil hervorgehoben wird, auf den Stand der Jahre 1892 und 1893 und bieten nunmehr einige Gewähr für ihre Zuverlässigkeit und Vollständigkeit. Aber auch jetzt noch muß der Ansicht Ausdruck gegeben werden, welche bei den vorjährigen Ausführungen des Verfassers vorangestellt wurde, daß nämlich die Grundzahlen des Ergebnisses nur Mindestzahlen sind, da nicht von allen Stellen, welche das Spiel betreiben, Berichte zu erlangen bezw. jene dem Zentralausschusse bekannt waren. Die hiervon betroffenen Kreise wollen daher ihre Berichte wenigstens nachträglich dem Königl. statistischen Bureau zu Berlin (SW. Lindenstraße 28) unter Zugrundelegung des vorstehend aufgeführten Fragebogens einsenden, damit das heute noch Fehlende später nachgeholt werden kann. Immerhin gewinnen schon die vorliegenden Ergebnisse an Bedeutung, wenn die Erwägung Platz greift, daß der Ausdruck des Interesses, welches das deutsche Volk der Pflege des Jugend- und Volksspiels zuwendet, noch erheblich größer ist, als es die zahlenmäßigen Berichte erkennen lassen.

Die gegenwärtige Darstellung gründet sich auf 866 Berichte von insgesamt 802 deutschen Städten, woraus zu ersehen ist, daß die Ergänzung des Materials durch die Umfrage des Jahres 1893 eine weitgehende genannt werden darf. Zu diesen 802 Städten gesellen sich noch 51 ländliche Gemeinden, so daß die Gesamtzahl der berichtenden Orte die stattliche Zahl von 853 erreicht, denen für 1892 nur 587 gegenüberstehen. Faßt man nur die Städte ins Auge, so verteilen sie sich auf Preußen bezw. seine Provinzen und die andern Bundesstaaten des Deutschen Reiches wie folgt: Es berichteten aus Preußen zusammen 475 Städte, von denen Ostpreußen 19, Westpreußen 21, Brandenburg mit Berlin 55, Pommern 35, Posen 21, Schlesien 62,

Sachsen 44, Schleswig-Holstein 24, Hannover 38, Westfalen 44, Hessen-Nassau 25, Rheinland 86, Sigmaringen 1 aufwies. Von den übrigen Staaten waren Bayern mit 67, Sachsen mit 83, Württemberg mit 34, Baden mit 28, Hessen mit 16, Mecklenburg-Schwerin mit 16, Sachsen-Weimar mit 8, Mecklenburg-Strelitz mit 3, Oldenburg mit 8 Städten vertreten. Braunschweig zählte 7 berichtende Städte, Sachsen-Meiningen deren 6, Sachsen-Altenburg 6, Sachsen-Coburg-Gotha 6, Anhalt 8, Schwarzburg-Sondershausen 2, Schwarzburg-Rudolstadt 2, Waldeck 1, Reuß ä. L., Reuß j. L., Schaumburg-Lippe, Lippe und Bremen je 2, Hamburg 1 und Elsaß-Lothringen 15 Städte.

Eine Vergleichung mit der auf Seite 109 des vorjährigen Jahrbuchs enthaltenen Tabelle läßt demnach erkennen, daß die Vervollständigung der Nachrichten in erster Linie die nichtpreussischen Bundesstaaten betrifft, in denen 1892 nur 197 Städte berichteten, während für den gegenwärtig zu besprechenden Zeitraum 327 den Fragebogen beantworteten. Die Gesamtzahl der Berichte beträgt für die beiden Jahre 1893 und 1892 866, für letzteres Jahr außer den wenigen nachträglich eingegangenen 647.

Die Berichte wurden, soweit sie sich auf 1893 bezogen, seitens des schon genannten Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft dem kgl. preussischen statistischen Bureau bzw. dem Verfasser übergeben und bildeten mit dem Stoffe der vorjährigen Umfrage zunächst die Grundlage für eine Erörterung der Frage, welche äußeren Vorbedingungen in den deutschen Städten durch die Benutzbarkeit geeigneter Spielplätze vorhanden seien. Auch hier kann festgestellt werden, daß das Ergebnis der diesmaligen Umfrage sich noch günstiger als das der früheren gestaltet. Wie nämlich aus der umstehenden Tabelle 1 hervorgeht, gaben für 1892/93 533 Städte an, daß einer oder mehrere Spielplätze zur Verfügung ständen. Unter den einzelnen preussischen Landesteilen zeichnen sich namentlich die Rheinprovinz und Schlesien durch die Zahl der günstig berichtenden Städte aus. Das Verhältnis zur Gesamtzahl der in der Provinz vorhandenen Städte erreicht in der erstgenannten und demnächst in Schleswig-Holstein sowie Westfalen den höchsten Prozentsatz. Eine Vergleichung der Bundesstaaten in dieser Richtung ist nicht in gleicher Weise thunlich, weil dort Größe und besondere Verhältnisse der verschiedenen Staaten gemeinsame Grundlagen der Schätzung nicht bieten. Indessen ist unter ihnen das Königreich Sachsen hervorzuheben, welches über die Hälfte seiner vielen Städte als mit Spielplätzen versehen aufführt.

Tabelle 1.

Die Spielplätze.

Staaten. Provinzen.	Gesamtzahl der Städte *)	davon hatten Spielplätze 1)				Auf 100 Städte kommen Städte mit Spielplätzen	Städte, in denen der Egerplatz als Spielplatz benutzt wurde
		einen	zwei	drei und mehr	zusam- men		
1	2	3	4	5	6	7	8
A. Preußen:							
1) Ostpreußen	67	4	4	3	11	16,4	1
2) Westpreußen	55	11	2	3	16	29,1	2
3) Brandenburg mit Berlin .	136	18	7	8	33	24,3	1
4) Pommern	73	12	6	3	21	28,8	2
5) Posen	133	4	2	2	8	6,0	1
6) Schlesien	149	31	5	7	43	28,9	1
7) Sachsen	142	8	8	12	28	19,7	2
8) Schleswig-Holstein	53	11	7	1	19	35,8	1
9) Hannover	114	13	6	7	26	22,8	2
10) Westfalen	103	21	8	6	35	34,0	2
11) Hessen-Rhessau	105	8	4	5	17	16,2	2
12) Rheinprovinz	131	29	6	13	48	36,6	4
13) Hohenzollern	2	1	—	—	1	50,2	—
Summe A	1263	171	65	70	306	24,2	21
B. Andere deutsche Staaten:							
1) Bayern	144	20	11	9	40	27,8	—
2) Sachsen	117	36	14	16	66	56,4	4
3) Württemberg	83	17	4	1	22	26,5	2
4) Baden	65	9	3	3	15	23,1	—
5) Hessen	36	5	4	1	10	27,8	2
6) Mecklenburg-Schwerin . . .	38	3	5	4	12	31,6	—
7) Sachsen-Weimar	13	2	1	3	6	46,2	1
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	8	1	—	1	2	25,0	—
9) Oldenburg	12	—	2	4	6	50,0	—
10) Braunschweig	12	2	1	3	6	50,0	1
11) Sachsen-Meiningen	11	—	4	1	5	45,5	—
12) Sachsen-Altenburg	8	2	1	2	5	62,5	—
13) Sachsen-Coburg-Gotha . . .	7	3	3	—	6	85,7	—
14) Anhalt	17	3	1	2	6	35,3	—
15) Schwarzburg-Sondershausen	6	—	1	1	2	33,3	—
16) Schwarzburg-Rudolstadt . .	6	1	—	—	1	16,7	—
17) Waldeck	3	—	1	—	1	33,3	1
18) Kreis älterer Linie	2	—	—	2	2	100,0	—
19) Kreis jüngerer Linie	3	1	—	1	2	66,7	1
20) Schaumburg-Lippe	2	2	—	—	2	100,0	—
21) Lippe	5	2	—	—	2	40,0	1
22) Lüneburg	1	—	—	—	—	—	—
23) Bremen	3	—	1	1	2	66,7	—
24) Hamburg	2	—	—	1	1	50,0	—
25) Elbsaß-Lothringen	56	2	—	3	5	8,9	—
Summe B	660	111	57	59	227	34,4	13
Summe A und B	1923	282	122	129	533	27,7	34

*) Die Zahlen beziehen sich in Preußen auf sämtliche Städte; in den anderen deutschen Staaten nur auf die Städte von 2000 und mehr Einwohnern.

1) Ohne einen eigentlichen Spielplatz wurde gespielt in Königsberg i. Neum., Wittenberg, Döppard, Köln-Deuf, St. Johann, Bermelskirchen, Kaufbeuren und Würzburg, Bdorf, Bischofswerda, Großenhain, Karlsruhe, Markirch.

Die Einzelheiten der Erhebung bietet die Tabelle; doch möge noch darauf hingewiesen werden, daß sich die Zahl derjenigen Städte, in denen Exerzierplätze als Spielplätze seitens der Militärverwaltung überlassen werden, erfreulicherweise auf 34 vergrößert hat. Wir sehen darin ein neues Zeichen für das Interesse, welches auch an den maßgebenden militärischen Zentralstellen unseren Bestrebungen und ihren Erfolgen in der Stärkung der Volkskraft und der Erhaltung unserer nationalen geistigen und körperlichen Rüstigkeit entgegengebracht wird.

Die nunmehr folgende Untersuchung wird sich zunächst den Jugendspielen, dann den Volksspielen zuwenden, um schließlich nach der Behandlung verschiedener verwandter Leibesübungen mit einer allgemeinen Übersicht auszugehen.

2. Das Jugendspiel.

Der Bericht des Jahres 1892 hatte sich im wesentlichen nur mit denjenigen Städten und Anstalten beschäftigt, in welchen besondere Spielstunden eingerichtet worden waren, indem angenommen wurde, daß dies allein ein Zeichen für ein wirklich reges Interesse und die praktische Durchführung seitens der beteiligten Kreise bedeutete. Jetzt ist dieser Standpunkt verlassen worden, weil sich mehr und mehr herausstellte, daß die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse keine Teilung in der angegebenen Weise gestattete, um so weniger, als gerade die diesjährige Umfrage, wie schon erwähnt, bezüglich des Jugendspiels und der einschlägigen Schulverhältnisse zu wenig eingehende Nachrichten lieferte. So sind alle Städte und Anstalten berücksichtigt worden, welche über die Einführung der Jugendspiele überhaupt berichteten. Läßt man aber auch für die Erhebung des Jahres 1892 dieselben Gesichtspunkte gelten, so steht doch für 1892/93 eine Gesamtzahl von 543 Städten, welche das Spiel eingeführt haben, einer solchen von 371 im Jahre 1892 gegenüber. Die auf den Seiten 172 und 173 folgende Tabelle 2 giebt für die einzelnen Staaten bzw. preussischen Provinzen den genauen Nachweis über die Einführung des Jugendspiels in Städten und Anstalten.

Hervorgehoben zu werden verdient bezüglich der Anzahl der Städte mit Jugendspiel noch ihr Verhältnis zur Gesamtzahl der Städte der betr. Provinzen und Staaten. Wieder tritt hier die Thatsache auffällig hervor, daß die Gegenden mit höherer Kultur und besserer Lebenshaltung auch dem Jugendspiele eine größere Pflege zu teil werden lassen. Dies spricht sich in den Prozentzahlen der Provinzen

Das Jugendspiel in den deutschen Städten.

Tabelle 2.

Staten. Provinzen.	Zahl der Städte mit Jugendspiel an										Zahl der Städte		Die Städte mit Jugendspielen be- tragen Prozent aller Städte
	Für Knaben u. Jugendlichen	Lehrer- seminaren	Arbeiter- schulen	höheren Bürger- schulen	Real- höheren Bürger- schulen	Real- progymna- sien	Realgymna- sien	Progymna- sien	Gymna- sien	höheren Bürger- schulen	mit Jugend- spielen	überhaupt *)	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
A. Preußen:													
1) Ostpreußen	11	1	—	1	—	1	—	1	1	4	11	67	16,4
2) Westpreußen	10	2	—	1	1	2	2	1	6	9 ²	16	55	29,1
3) Berlin	1	1	1	1	3	—	—	—	1	2	1	1	100,0
4) Brandenburg	22	3	—	—	—	3	3	—	9	6	34	135	25,2
5) Pommern	17	—	—	1	—	2	3	—	8	2	21	73	28,8
6) Posen	6	—	—	—	—	—	1	—	4	2	8	133	6,0
7) Schlesien	31	2	—	—	4	—	1	2	10	4	43	149	28,9
8) Sachsen	22	1	—	—	4	3	3	1	8	6	29	142	20,4
9) Schleswig-Holstein	9	3	1	—	3	3	3 ¹	1	10	—	19	53	35,8
10) Hannover	16	—	—	—	2	5	3	1	5	6	25	114	21,9
11) Westfalen	16	5	2	—	3	3	4	4	11	9 ⁷	35	103	34,0
12) Hessen-Rheinl.	11	—	1	—	5	3	2	1	3	7	16	105	15,2
13) Rheinland	35	3	1	2	6	5	3	3	16	7	51	131	98,9
14) Sigmaringen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	50,0
Summe A	207	21	7	7	32	31	31	15	92	49	310	1263	24,5

B. Andere deutsche Staaten:

1) Bayern	37	5	1	—	13	—	—	1	4	10	5	41	144	28,5
2) Sachsen	54	4	—	—	8	—	—	—	2	5	2	69	117	59,0
3) Württemberg	17	—	—	—	11	—	—	—	2	9	3	22	83	26,5
4) Baden	13	—	—	—	7	—	—	—	—	8	3	16	65	24,6
5) Hessen	8	—	—	—	7	—	—	—	—	3	—	10	36	27,8
6) Mecklenburg-Schwerin	9	2	—	—	1	—	—	—	2	6	1	12	38	31,6
7) Sachsen-Weimar	4	2	—	—	1	—	—	—	2	3	1	6	13	46,2
8) Mecklenburg-Strelitz	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	8	25,0
9) Oldenburg	2	—	1	—	2	—	—	—	—	3	1	6	12	50,0
10) Braunschweig	6	1	—	—	1	—	—	—	1	1	1	6	12	50,0
11) Sachsen-Weiningen	5	—	—	—	3	—	—	—	1	1	—	5	11	45,5
12) Sachsen-Meiningen	5	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	5	8	62,5
13) Sachsen-Coburg-Gotha	5	1	—	—	2	—	—	—	1	1	1	6	7	85,7
14) Anhalt	5	—	—	—	1	—	—	—	2	3	1	6	17	85,3
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	6	33,3
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	16,7
17) Halbes	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	33,3
18) Heuß älterer Linie	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	100,0
19) Heuß jüngerer Linie	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2	3	66,7
20) Schaumburg-Lippe	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	100,0
21) Lippe	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	40,0
22) Lübeck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—
23) Bremen	2	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	1	66,7
24) Hamburg	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	2	50,0
25) Elbe-Lothringen	5	—	—	—	3	—	—	—	—	3	1	6	56	10,7
Summe B	189	15	2	4	63	2	18	20	223	64	20	223	660	35,3
Summe A und B	396	36	9	11	95	33	49	69	543	156	69	543	1 923	28,2

*) Vgl. die Anmerkung *) zur Tabelle I.

1) darunter die Kadettenanstalt zu Pion. — 2) einschließlich je eines Lehrerinnen-Seminar. — 3) Außerdem pflegen das Jugendpfeil die beiden Provinzial-Blindenanstalten zu Paderborn und Goeß, die Provinzial-Taubblindenanstalten zu Güters, Langenhorn und Petershagen. — 4) Lateinschulen.

Rheinland, Westfalen und auch Schleswig-Holstein aus. Unter den Bundesstaaten ragt vorzugsweise Sachsen mit 59 Prozent aller Städte bei den Staaten hervor, wo die Berechnung auf Hundert durch die größere Zahl aller Städte einen Wert erhält.

Wie schon oben bemerkt, wurden bei der Aufstellung der Tabellen nur die Städte berücksichtigt, weil die besonderen Verhältnisse des platten Landes ihre Zusammenstellung mit den ländlichen Gemeinden unter denselben Gesichtspunkten unthunlich erscheinen ließ. Wir lassen hierunter die Namen der letzteren folgen, in welchen die Jugendspiele Eingang gefunden haben, indem wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß das Jugendspiel durch seine Ausdehnung auf alle Kreise und alle Gegenden unseres Vaterlandes seine Volkstümlichkeit beweisen möge.

Die erwähnten ländlichen Gemeinden sind:

- Ostpreußen: Eydtuknen;
- Westpreußen: Zoppot;
- Brandenburg: Berge, Friedenau, Friedrichshagen, Nowawes, Reichenendorf, Rixdorf, Schöneberg, Velten, Wieß;
- Pommern: Bredow;
- Schlesien: Altwasser, Chorzow, Dittersbach, Ober-Waldburg, Petersdorf i. N., Rosßjin, Schreiberhau, Wüstenberg;
- Sachsen: Tangerhütte;
- Westfalen: Langendreer, Ostrich, Schalk, Sprockhövel, Börde, Weidenau;
- Rheinprovinz: Cornelimünster, Elversberg, Huls, Meiderich, Neunkirchen, Sonnborn.

Bayern: Lechhausen, Oberammergau, Steinbühl;

Sachsen: Alt Neugersdorf, Brunnhöbra, Denben, Ebersbach, Rainsdorf, Rappel, Rugau, Plauen b. Dresden, Reichenau, Schönau, Schönefeld, Schönheide, Stötteritz, Seiffenhersdorf;

Ruß j. L.: Untermyhaus.

Von den einzelnen Anstalten berichteten aus 156 Städten die Gymnasien über die Einführung des Jugendspiels. Des weiteren wurde es an 49 Realgymnasien und an 95 Realschulen geübt. Über die Spielübungen der weiblichen Jugend berichteten aus 69 Städten die höheren Mädchenschulen einschließlich zweier Lehrerinnenseminare. Besteres Ergebnis erscheint im Vergleiche zu 1892 besonders bemerkens-

wert, wo im ganzen nur 20 solcher Anstalten über die Ausübung des Spiels Nachrichten einschickten.

Ohne besondere Scheidung der die Knaben und Mädchen handelnden Nachrichten sind die Volksschulen in der Tabelle 2 angeführt worden, weil die Angaben hierüber nur summarisch zu benutzen waren. Meist war nur die Notiz zu verwerten, daß „in allen Volksschulen“ planmäßig gespielt werde. Immerhin berichten 1893 nicht weniger als 396 Städte über die Einführung der Jugendspiele an den niederen Schulen. Hierbei sind alle auf derselben Stufe stehenden Anstalten mit einbegriffen. Der Zuwachs gegen 1892 beträgt 267 Städte.

Kann sonach über die Verbreitung des Jugendspiels an der Hand der Umfrage im wesentlichen nur Günstiges berichtet werden, so lassen uns die Nachrichten über die Einzelheiten des Spielbetriebes in den meisten Fällen im Stich. Man beschränkte sich auf die notdürftigsten, lückenhaften, oft auch ganz allgemein gehaltenen Angaben, die unter sich von vornherein eine Vergleichbarkeit ausschlossen. Insbesondere fehlen die Antworten auf die Unterfragen b und c des Fragebogens fast überall, weil eben die genaue Kenntnisaufnahme der betr. Verhältnisse vielen der Berichtersteller fern lag und Rückfragen wegen der Kürze der verfügbaren Zeit aussichtslos erschienen. Was über die Anzahl der Schulen berichtet werden kann, ist demgemäß in der vorhergehenden Tabelle 2 zusammengefaßt. Über den Spielbetrieb der Klassen ließ sich fast nichts ermitteln, und auch die Frage, ob die pflichtmäßigen Turnstunden dazu benutzt würden, läßt sich nur in dem Sinne beantworten, daß allerdings in der Regel ein Teil derselben auch zu Jugendspielen Verwendung fand, wo nicht eine dritte Stunde dem Spiel besonders gewidmet wurde. Über Zeit und Zahl der Stunden, über Pflicht und Freiheit der Beteiligung schweigen die Berichte zum allergrößten Teile, und auch die Frage nach der Abhaltung von Spielfesten beantwortet sich fast nur durch die Thatsache, daß das Sedanfest den Schulen vielfach Gelegenheit giebt, Turnspiele vorzuführen.

Die Frage, ob das Jugendspiel auch im Winter gepflegt wird, hat meist bejahende Antworten unter der Voraussetzung ergeben, daß Wetter und Schneeverhältnisse den Betrieb der Spiele gestatten. Oft auch tritt der Eislauf an die Stelle des Spiels, wozu an vielen Orten die Schüler durch ihre Lehrer geführt werden. Wie vorteilhaft dieses Interesse der Schule auf die ganze Haltung der Schüler sich äußert, heben mehrere Berichte ausdrücklich hervor. Erwähnt möge noch werden, daß sich an einzelnen Orten die Vorliebe auch der Jugend dem nordischen Schneeschuhlaufe zuzuwenden beginnt. Lokale Verhält-

nisse, wie in Petersdorf (Riesengebirge), begünstigen die Ausbildung besonderer Übungen, z. B. des Schlittensfahrens.

Wo solche besondere Vorliebe nicht hervorgerufen und weitergebildet wird, äußert sich der Sinn der spielenden Jugend ganz allgemein in der Bevorzugung gewisser Spielarten.

In erster Linie sind es die Ballspiele überhaupt, welche nach den Berichten der Neigung der Schüler zumeist entsprechen. Nur der „Barlauf“ und „Dritten Abschlagen“ welche in der Reihe der bevorzugten Spiele allerdings obenan stehen, machen ihnen diesen Rang streitig. Unter den Ballspielen genießen besonders der Fußball, der Deutsche Schlagball, der Gang-(Schleuder-)Ball, das Cricket (Thorball), der Wanderball und Treibball (Sauball) die besondere Bevorzugung seitens der Schüler. An sonstigen Spielen, welche dem Geschmack der Schüler am meisten entsprechen, sind zu nennen: Rake und Maus, Schwarzer Mann, Diebschlagen, Kreisball, Fuchs aus dem Loch, Tauziehen, Drei Mann hoch, Der Plumpsack geht rum, Tag und Nacht, Glucke und Geier, Reiterball, Komm mit, Jakob wo bist du?, Urbär, Kaiserball, Bockchen schiele nicht, Werwerfen, Turmball, Kettenreißen, Faustball, Foppen und Fangen, Rot und weiß, Feldball, Diskus, Blindesuh, Kriegsspiel, Klippball u. a. m. Auch das Lawn-Tennis (Rasenball) wird in mehreren Berichten als bevorzugtes Spiel erwähnt. Demnach ist es mit Erfolg von einzelnen Schulen eingeführt worden. Leider stehen seiner allgemeinen Verbreitung an den Schulen die ziemlich erheblichen Kosten der ersten Einrichtung und Beschaffung der Spielutensilien im Wege, welche letzteren nur, wenn sie in wirklich guter Qualität zur Verwendung kommen, die Feinheit des Spiels gestatten und die Lust daran hervorrufen und steigern.

Dies wenige über die Aufnahme und Einführung einzelner Spiele scheint an dieser Stelle zu genügen. Jeder Leiter des Jugendspiels wird wissen, welchen Übungen sich das Interesse seiner Schüler vorzugsweise zuwendet, und danach wird sich im einzelnen die Praxis richten, welcher ja ohnehin durch trockene Aufzählung bestimmter Spiele, für welche sich besondere Neigung kund zu geben pflegt, nicht gebient sein kann.

Anders steht es mit der Beantwortung der Frage b über die Einführung bestimmter Spielbücher. Hier mag für manchen ein Fingerzeig über die Anschaffung dieses oder jenes von ihnen liegen. Wir geben daher im folgenden die Titel der in den Berichten erwähnten Leitfaben in der Reihenfolge, in welche sie die Zahl ihrer Nennung stellt.

Die Spielbücher.

- 1) Kohlrausch und Marten, „Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfesten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten“.
- 2) GutsMuths, „Spiele zur Übung und Erholung“.
- 3) Eitner, „Leitfaden bei der Einführung und Übung von Turn- und Jugendspielen“.
- 4) Schettler, „Turnspiele für Knaben und Mädchen“.
- 5) Lion und Wortmann, „Katechismus der Bewegungsspiele“.
- 6) Lausch, „137 Spiele im Freien für die Jugend“.
- 7) Maul, „Turnspiele und Wettkämpfe“.
- 8) Schröter, „Turnspiele für Schulen und Vereine“.
- 9) Trapp und Pinzke, „Die Bewegungsspiele“.
- 10) Jacob, „Deutschlands spielende Jugend“.
- 11) „Neuer Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen“.
- 12) „Turn- und Spielbuch für Volksschulen“, herausgegeben vom Münchener Turnlehrerverein.
- 13) W. Krause, „Hinaus zum Spiel“.
- 14) Froberg, „Handbuch für Turnlehrer und Vorturner“.
- 15) Ravenstein, „Volksturnbuch“.
- 16) Ritter, „Leitfaden für den theoretischen Turnunterricht“.
- 17) Kämpel, „Das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule“.
- 18) Puritz, „Handbüchlein“.
- 19) Ambros, „Spielbuch“.
- 20) Kupfermann, „Turnunterricht und Jugendspiel“.
- 21) Weichert, „Turnspiele“.
- 22) Hartung, „Turnreigen“.
- 23) Wießner, „Spielbüchlein“.
- 24) Köhler, „Bewegungsspiele des Kindergarten“.
- 25) Helene Leidesdorf, „Kinderlust oder Spiel und Lied für Kindergarten, Schule, Haus und Spielplatz“.
- 26) Küffner, „Leitfaden für das Volksschulturnen“.
- 27) Clasen, „Bewegungsspiele im Freien“.
- 28) Vogel, „Regeln für das Fußballspiel“.
- 29) „100 Spiele“ vom Lehrerkollegium zu Schlettau.
- 30) M. Seidel, „Bewegungsspiele“.
- 31) Jäger, „Neue Turnspiele“.

- 32) Kapell, „Handbuch für Vorturner und Turnvereine“.
 33) Rittenzwey, „Das Spiel im Zimmer“.
 34) Pier, „Turnspiele“.
 35) Schürmann, „Übungsstoff für den Turnunterricht“.

Außerdem finden sich je einmal die Turn- und Spielbücher von Alwin und Mertens, Klumpp, Volters, Spangenberg, Lauer, Zimmer, Herm. Wagner und Barmann erwähnt. Wir machen an dieser Stelle besonders auf das Verzeichnis der Schriften über Jugend- und Volksspiele im I. Jahrgange des Jahrbuches, S. 21, aufmerksam.

Bei weitem am meisten ist das Buch von Kohnrausch und Marten in Gebrauch, dem in beträchtlichem Abstände GutsMuths, Eitner, Schettler und Lion, sowie Bortmann folgen.

Bezüglich einiger Einzelheiten verweisen wir auf das bei den Volksspielen Gefagte.

Hier möge nur kurz einiger Städte gedacht werden, welche theils selbst, theils in den Vereinen die Jugendspiele besonders pflegen. Vor allem ist hier Berlin zu erwähnen, über dessen Spieleinrichtungen sich Näheres im Jahrbuche für 1892 vorfindet. Das Gleiche gilt von Bonn, Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, München, Reichenbach i. Schl., Straßburg i. Elz., Königsberg i. Pr., Magdeburg und mit in erster Linie von Görlitz. Neu ist die Nachricht, daß im vergangenen Jahre auf den Spielplätzen in Breslau 35205 Kinder gespielt haben, daß in Nürnberg auf den beiden Spielplätzen sich der tägliche Besuch auf 79 bezw. 132 Kinder hob, daß in Leipzig sich die Schülerinnen der „höheren Mädchenschule“ — über 200 an der Zahl — an jedem Donnerstag in Barneck versammeln und dort im Beisein ihrer Eltern und Verwandten und unter Teilnahme des gesamten Lehrerkollegiums spielen. Wir verweisen noch in erster Linie auf den in diesem Jahrgange des Jahrbuches befindlichen eingehenden Bericht über den diesjährigen Spielbetrieb in Posen, welcher den dort erfolgten außerordentlichen Aufschwung der Sache erkennen läßt. Von hohem Interesse ist auch die erfreuliche Nachricht aus Straßburg i. Elz., nach welcher im Jahre 1893 die Menge der neu hinzutretenden Teilnehmer die Einrichtung eines zweiten Spielplatzes nötig machte. „Die Lust am Spielen im Freien hat sich bei der Jugend nicht allein, sondern auch bei den Erwachsenen im vergangenen Sommer noch bedeutender gezeigt als im Vorjahre. Gerade das Ungebundene, welches wir als Grundbedingung des Spiels im Freien aufgestellt

hatten, zieht mächtig an. Wir können nochmals betonen, daß wir den Erfolg des Unternehmens nur darauf zurückführen dürfen, daß wir den Spielenden keinerlei Zwang oder Beaufsichtigung und Leitung durch einen Fachlehrer auferlegten." So schreiben die Herren Berichtcr unter dem 6. Dezember 1893. Man muß gestehen, daß für die darin ausgesprochene Ansicht ein schwerwiegendes Beweismaterial in dem Erfolge selbst liegt. Hatte doch der „Verein für Förderung und Pflege der Jugend- und Volksspiele im Freien“ zu Straßburg im Jahre 1893 533 Familien als Mitglieder zu verzeichnen, welche rund 4200 Kinder zu den Spielplätzen sandten. Es wurden über 6000 Einzelsarten veransagt.“ Um so erfreulicher ist dieses Ergebnis, als die Teilnehmer sich aus allen Ständen zusammensetzten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Hamburg, wo der „Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit“ ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen hatte. Wir geben im folgenden einen Auszug aus seinem zweiten Jahresberichte für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 1. Januar 1893, indem wir gleichzeitig den Organisationsplan mitteilen, nach welchem sich der dortige Spielbetrieb regelt.

„Organisationsplan:

- 1) Spielzeit $1\frac{1}{2}$ Stunden in der Zeit zwischen 4 und 7 Uhr.
- 2) Vor Beginn der Spielstunden nehmen die Knaben eine bestimmte Aufstellung.
- 3) Jedes Spiel ist an einen dafür fest bestimmten Platz gebunden.
- 4) Das ausgewählte Pensum der Spiele wird im Laufe des Sommers nach den festgesetzten Regeln eingeprägt. Die Einübung anderer Spiele bleibt dem Ermessen der Lehrer überlassen.
- 5) Die besten Spieler von jedem Platz führen im Laufe des Herbstes in einem Spielfest ihre Leistungen dem Publikum öffentlich vor.
- 6) Schüler, welche den Anordnungen der Lehrer nicht Folge leisten wollen, oder sich in anderer Weise schlecht betragen, können für einen Tag, für längere Zeit oder für die Dauer der ganzen Saison vom Spielplatz ausgeschlossen werden.
- 7) Nach Schluß der Spielstunden nehmen die Schüler wiederum eine bestimmte Aufstellung ein und verlassen geordnet den Platz.
- 8) Für Unglücksfälle leichter Art steht den Lehrern ein Verbandkasten zur Verfügung.
- 9) An jedem Tage werden von den Lehrern statistische Notizen in den ausgelegten Bogen des Vereins eingetragen.
- 10) Sollten Reparaturen an den Lederbällen erforderlich sein, so

fenden die Lehrer einen vom Vorstande ausgestellten Reparaturschein an den bekanntgegebenen Sattler.

11) Fehlende Teile des Inventars werden sofort wieder durch die Lehrer vom Schriftführer requiriert. Wegen Neuanschaffung und Klagen über vorhandenes Material zc. wenden sich die Lehrer gleichfalls an diesen.

Dieser Organisationsplan hat sich bewährt. Jrgend welche nennenswerte Unglücksfälle sind nicht zu verzeichnen; auch ist über das Betragen der Schüler in keiner Weise Klage geführt. Und doch war es namentlich zu Anfang für 2 Lehrer nicht leicht, in eine Zahl von über 200 Jungen, die alle von großem Thatendrang beseelt, aber völlig ungebübt waren, eine bestimmte, für das gedeihliche Zusammenwirken beim Spiel nötige Ordnung heineinzubringen. Die Aufstellung der Schüler geschah klassenweise. Innerhalb der Klasse teilten sich wieder Abteilungen von 12 Knaben ab, so daß es für den Lehrer leicht war, Spielgruppen von 12, 24, 36 zc. zu bilden. Die Gruppen wechselten einmal, höchstens zweimal das Spiel.

In den Spielplan waren folgende Spiele aufgenommen:

1) Für jüngere Schüler: Wanderball, Stehball (Stund), Schwarzer Mann, Tag und Nacht.

2) Für ältere Schüler: Schlagball, Schleuderball, Treibball, Bärenschlag.

Außerdem wurden noch geübt: Kreismurfsball, Kreisfußball, Tauziehen, Kriegsspiel mit Stäben, und von den höheren Schulen: Fußball.

Den Bestimmungen über die Spielregeln waren die „Turnspiele von Rohlfrausch und Marten“ zu Grunde gelegt.

Trotzdem anzunehmen war, daß einzelne der ausgewählten Spiele bekannt sein mußten, zeigte sich doch die Mehrzahl der Knaben anfangs in jeder Beziehung recht unbeholfen. Es dauerte eine geraume Zeit und erforderte gewissen Zwang, bis die Schüler die Pointe eines Spiels erfaßt hatten und dasselbe mit Lust und Liebe trieben. So ist es denn auch zu verstehen, daß eine Anzahl von Knaben, denen eine kräftige körperliche Bewegung völlig neu war, infolge des eingetretenen Turnfiebers ein gewisses Unbehagen empfand und sich sehr bald zurückzog aus der Reihe ihrer kräftigeren und tüchtigeren Kameraden, um wieder „auf der Etage“ oder „vor Thür“ in ihrem gewohnten Müßiggang hinzuleben. Und wenn auch der eine oder der andere durch seine Lehrer oder seine Mitschüler veranlaßt wurde, wieder teilzunehmen an dem jugendlichen Wettstreit und, eingewöhnt in diese kräftigen Leibesübungen, Gefallen an denselben fand, so ist doch zu

bedauern, daß nicht die Eltern gerade solche Knaben, welche wegen ihrer Unbeholfenheit oder aus Scheu vor Anstrengung jeder körperlichen Übung fernbleiben, energisch zum Besuch der Jugendspiele anhielten. Diesen Knaben thut eine gesunde körperliche Bewegung besonders not. Bekanntlich ist es außerordentlich schwierig, aus der großen Zahl von Spielen das auszuwählen, was gerade dem Charakter und der Fähigkeit der betreffenden Knaben und der Örtlichkeit entspricht. Im großen und ganzen war die Auswahl der Spiele eine glückliche zu nennen, und es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade Schlagball, Schleuderball und Kreiſwurfball sich bei den Knaben so großer Beliebtheit zu erfreuen hatte, daß sie auch in ihren Mußestunden diese Spiele übten. Wir haben nicht nur beobachten können, wie Gruppen von Knaben in ihrer schulfreien Zeit auf kleineren freien Plätzen selbständig das früher bei alt und jung so beliebte deutsche Schlagballspiel übten, sondern haben auch gesehen, wie sie mit selbstgemachten großen Leder- oder Zeugbällen eifrig Kreiſwurfball oder Schleuderball spielten. Das ist gewiß ein erfreulicher Erfolg unserer Jugendspiele."

Über den Besuch der Spiele sind dem Berichte Zusammenstellungen beigegeben, welche zeigen, daß im Jahre 1892 auf den Spielplätzen des „Vereins für Jugendspiel und Handfertigkeit" 24 656 Knaben gespielt haben.

Leider liegen derartige zahlenmäßig genaue Angaben nur den allerwenigsten Berichten bei. Immerhin ist es schon ein hoch erfreuliches Zeichen, wenn in diesem Jahre aus vielen Städten Nachrichten über die erfolgte oder geplante Gründung von ähnlichen Vereinen eingelaufen sind. Mögen sie ihre Wirksamkeit in großen Maßstabe ausüben wie die großen Vereine „Volkswohl" zu Dresden oder nur in bescheidenem Kreise wirken, so ist jede gemeinsame Arbeit an den edlen Zielen der Bewegung mit Freuden zu begrüßen. Aber auch der Einzelne kann viel wirken, und am meisten ist es zu begrüßen, wenn die Behörden ihre Macht und ihren Einfluß der Förderung und Einführung des Jugendspiels zuzuwenden sich entschließen. Hier sei nur u. a. und als Beispiel für den Erfolg eines solchen thatkräftigen Interesses die Stadt Reudamm erwähnt, in welcher die Stadtbehörde Platz und Geräte bereitwillig zur Verfügung stellte, während die Bürgerschaft den Ertrag eines Gesangsfestes für die Zwecke des Jugend- und Volksspiels bestimmte. So war der Erfolg zu verzeichnen, daß durchschnittlich 140 Schüler die Spielstunden, deren zwei wöchentlich abgehalten wurden, besuchten. Warum können das, was jene Stadt mit 4 071 Ein-

wohnern erreichte, nicht alle Städte des Deutschen Reiches verzeichnen? Die Antwort ist aus manchem Bericht im einzelnen zu ersehen. Wie oft spielen Mißgunst und persönliche Feindschaften mit. Und wie oft finden sich Verhältnisse, wie sie leider aus einer Stadt des Königreichs Sachsen von etwa 12000 Einwohnern gemeldet wurden. Dort unterlagte ein Schutzmann auf Anordnung des Vorsitzenden des Schulausschusses die Spielübungen des Turnvereins am Sonntag-Nachmittag, weil nach dem Kontrakte das Recht bestritten werden müsse, den Spielplatz auch Sonntag nachmittags zu benutzen und es außerdem zu laut herginge. Hierzu kann die Bemerkung nur wiederholt werden, welche der Verfasser bei einem ähnlichen Falle im vorjährigen Jahrbuch nicht unterdrücken konnte: Glücklicherweise bleibt solche Verständnislosigkeit nur Ausnahme. Schlimmer ist es, wo der Grund der Hindernisse nicht in persönlichen Motiven liegt, sondern wo eine gewisse Trägheit und Schwerfälligkeit des Volkscharakters sich den bestgemeinten Anregungen entgegenstellt.

3. Das Volksspiel.

Wenn unter dem Volksspiel Veranstaltungen verstanden werden, an denen sich „das Volk“ beteiligt, welche allgemein eingeführt und beliebt bei bestimmten Festlichkeiten oder sonst am Feierabend die einzelnen Kreise der großen Masse zusammenführen und ihnen anregende Erholung gewähren, dann läßt sich dieser Name auf das, was im folgenden beschrieben werden soll, nur in beschränktem Sinne anwenden. Wie schon oben angedeutet wurde: Wir sind von dem Ziele noch weit entfernt, dem Teile der Bevölkerung, welcher dessen am dringendsten bedarf, volle Gelegenheit und Veranlassung zu naturgemäßer Verwendung seiner freien Zeit zu bieten. Worauf die Langsamkeit des Fortschritts in dieser Richtung beruht, ist nicht schwer zu erkennen. Einmal nämlich fehlt es vielfach an gutem Willen und ausdauernder Thätigkeit seitens der Kreise, von welchen die Anregung ausgehen sollte und die doch in engherzigem Rastengeiste sich der Einsicht verschließen, daß etwas geschehen müsse, um unserem Volke Gesundheit und geistige Frische zu erhalten. Dann aber ist es die Sucht nach andern grobsinnlichen Genüssen und Unterhaltungen, welche der Mehrheit des Volkes den Geschmack an reinen und natürlichen Freuden, wie sie das Spiel in freier Natur bietet, verdorben hat. Der Arbeiter benutzt den Sonntag eben vielfach nicht zur Erholung, sondern für die Berechtigung, am „blauen Montag“ zu feiern, und der Besuch der Gärten mit Volks-

theater und Tanz in staubigem Saale behagt ihm mehr als das harmlose Spiel. Wer Gelegenheit gehabt hat, in größeren Städten die liebevollen Bemerkungen zu hören, mit denen spielende Gesellschaften von den Zuschauern bedacht werden, wird vorläufig noch daran zweifeln, ob es bald gelingen wird, die Vorurteile, welche dort über Nutzen und Berechtigung des Spiels herrschen, zu beseitigen und sogar die breite Masse der Bevölkerung dem Volksspiel zu gewinnen. Unserem Volke, zumal seinem stadtbewohnenden Teile, ist die unbesangene Freude keine geläufige Herzensempfindung mehr, und die Abstumpfung, welche das seelische Leben des Fabrikarbeiters mehr und mehr befangen hält, erleichtert nicht die Hingabe an Vergnügen harmloser Art. Wenige Städte sind es nur, denen es gelungen ist, den Spielplatz zum Versammlungsort vergnügter Volksscharen zu machen; denn auch der Handwerker und die Kreise des kleineren Kaufmannsstandes stehen zumeist den Bestrebungen, das Volksspiel einzuführen, heute noch teilnahmslos gegenüber. Ein unerfreuliches Zeichen dafür ist folgendes Rundschreiben des Kaufmännischen Vereins zu Glogau, das er im Oktober 1892 veröffentlichte:

„Mit Beginn der Sonntagsruhe richtete der hiesige alte Turnverein Turn- und Jugendspiele ein, die an den Sonntag-Nachmittagen in der Zeit von $1\frac{1}{2}$ 4 Uhr bis $1\frac{1}{2}$ 6 Uhr, im Sommer auf dem neuen Exercierplatze und bei Regenwetter sowie im Winter in der neuen städtischen Turnhalle, stattfinden. Der Verein forderte neben dem Gewerbe- und Handwerker-Verein auch den unsrigen auf, die Mitglieder von dem Unternehmen in Kenntnis zu setzen und sie zu ersuchen, bei ihren Lehrlingen dahin zu wirken, sich an diesen Spielen so oft als möglich zu beteiligen. Wir nahmen diese Aufforderung mit Freuden an; denn wir erkannten den hohen Wert dieser Einrichtung, die den Lehrlingen Gelegenheit bot, für einen Teil der an den Sonntagen freien Zeit in angenehmer und dem Körper zuträglicher Beschäftigung Verwendung zu finden und sie so in etwas wenigstens vor den Gefahren zu schützen, die bei ziellosem Umherschweifen und dem hiermit verbundenen Besuch von Restaurationen, oftmals zweifelhafter Natur, an sie herantreten müssen.

Jetzt nach vierteljährigem Bestehen der Turn- und Jugendspiele übermittelt uns der Vorstand des alten Turnvereins eine Aufstellung der Handlungslehrlinge, welche sich an den Spielen in dem verflossenen Zeitraume beteiligt haben. Die Zahl derselben ist eine sehr geringe, und wenn wir auch gestehen, daß unsere Hoffnungen nicht besonders große gewesen, weil wir ja den Dünkel so vieler junger Leute des

Handelsstandes kennen, der es ihnen unerträglich erscheinen läßt, mit Lehrlingen des Handwerker- und Gewerbestandes zu verkehren, so sind wir in unseren sehr bescheidenen Erwartungen immer noch getäuscht worden. Gerade dies veranlaßt uns, nochmals an die geehrten Prinzipale heranzutreten. Wir sehen in dem Fernbleiben der jungen Leute von den Spielen, daß die Befürchtungen, die wir betreffs der ihnen zustehenden vielen freien Zeit gehegt, sich bewahrheiten, daß der Übergang von einer gewissen Einschränkung, die ihnen vor Einführung der Sonntagsruhe auferlegt war, zu einer plötzlichen übergroßen Freiheit, sie veranlaßt, diese nun mit vollen Zügen zu genießen und in der Folge, wenn ihnen das Spaziergehen langweilig geworden, nach immer neuen Genüssen zu suchen, deren Befriedigung nicht im entferntesten in Einklang zu bringen ist mit den Geldmitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.

Hätten wir die Überzeugung, daß auch nur ein Teil der jungen Leute ihre freie Zeit am Sonntage in nützlicher, ihm zuträglicher und seine Kenntnisse vermehrender Beschäftigung zubringt, wir würden unsere Besorgnisse gern als Schwarzseherei benannt sehen und eingestehen, daß wir uns getäuscht. Wir wissen aber, es sind ihrer nur sehr wenige, die bei der großen Zahl gar nicht in Betracht kommen; denn wir haben schon erfahren, wie gering der Besuch der in großen Städten eingerichteten Lehrlingsheime ist, die ja doch dem Lehrlinge nützliche Zerstreuung in Hülle und Fülle bieten.

Und gerade jetzt wird die Gefahr größer, wo der Winter vor der Thür steht, wo die Bitterung weniger als sonst einen Aufenthalt im Freien gestattet, wo die langen Abende Gelegenheit bieten, ungesehen und unerkannt, Lokale aufzusuchen, in denen selbst von einer zufälligen Beaufsichtigung nicht die Rede sein kann.

Wir richten darum nochmals an die Herren Prinzipale die Bitte, die Gefahr nicht zu verkennen, sondern alle Versuche und Maßnahmen, die darauf hinausgehen, den jungen Leuten, wenn auch nur für einen Teil des Nachmittags, eine Beschäftigung zu bieten, die sie moralisch und körperlich stärkt und gesund erhält, zu unterstützen.

Wir glauben, die Eltern der Lehrlinge werden es den Prinzipalen danken, wenn sie ihre Kinder zu dem regelmäßigen Besuch der Spiele animieren und ihnen denselben recht dringend ans Herz legen.

Um aber eine Kontrolle darüber zu haben, in welcher Weise die jungen Leute den Wünschen der Prinzipale nachkommen, bitten wir endstehenden Anmeldebettel auszufüllen, abzuschneiden und zu Händen unsers Vorstehenden Herrn Theodor Linke gelangen zu lassen."

Ähnliche Klagen finden sich in den Berichten einer ganzen Reihe von Orten, und nur selten werden bemerkenswerte Erfolge nach dieser Richtung hin erwähnt. Wir verweisen hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Einzelberichte des letzten Jahrbuches und möchten nur hervorheben, daß der Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit in Hamburg auch über die Beteiligung der Erwachsenen am Spiel Günstiges berichten konnte. „Die Spiele fanden statt in den Frühstunden des Sonntags und erfreuten sich eines regen Besuchs aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung. Es wurde besonders geübt: Schlagball, Schleuderball, Kreismurfball, Wanderball, Gillauf, Barlauf.“

Vielleicht ist es neben der kräftigen Anregung auch die verhältnismäßig hohe Wohlhabenheit weiter Kreise, welche die Hamburger Verhältnisse besonders begünstigt.

Der besser gestellte Mittelstand beteiligt sich mit wachsendem Interesse an den Spielen, namentlich soweit sie durch die Turnvereine geübt werden. Wenn dieser Erfolg auch noch weit von dem Ziele entfernt ist, die Hauptmasse des Volkes zu einer naturgemäßen Benutzung seiner freien Zeit zu führen, so erscheint das gegenwärtig Erreichte doch schon erfreulich genug, um es an dieser Stelle zur Darstellung zu bringen. Wir geben daher in der Tabelle 3 auf S. 186 eine Zusammenstellung über die Veranstaltung von Spielen seitens der Vereine. In Rücksicht darauf, daß es wertvoll erscheint, zu erkennen, wie weit die freie Zeit des Sonntags hierfür benutzt wird, sind der Tabelle die Spalten 4 und 6 eingefügt worden.

Hiernach erscheint die Anzahl der Städte, in welchen das Spiel der Erwachsenen gepflegt wird, nicht unbedeutend. Leider läßt uns vielfach die Berichterstattung im Stich darüber, welche Kreise im einzelnen die Spiele üben. Zumeist wird man solche Spiele noch nicht mit dem Namen „Volksspiele“ bezeichnen dürfen. Die Zahl der Städte, in welchen besondere Vereine die Spiele der Erwachsenen treiben, bleibt bis jetzt in den bescheidensten Grenzen und enthält zudem noch eine Reihe solcher Orte, wo fremdländische, zumeist englische Gesellschaften sich zur Pflege des Spiels zusammengethan haben. Wir fügen in der Tabelle 4 auf den Seiten 187—193 eine namentliche Aufzählung dieser Städte und, soweit angängig, der betr. Vereine an, indem wir hoffen, daß die Veröffentlichung der Namen anregend auf viele wirken und manchem Gelegenheit bieten wird, der Sache näher zu treten und sich in einer der genannten Städte Rats zu erholen. Die durch gesperrten Druck hervorgehobenen Orte pflegen das Spiel der Erwachsenen am Sonntag nicht.

Tabelle 3. Das Volkspiel in Deutschland.

Staaten. Provinzen.	Zahl der Orte, in denen das Volkspiel gepflegt wird				
	über- haupt	durch Turnvereine		durch andere Bereinigungen	
		über- haupt	von die- sen spie- len am Sonntag	über- haupt	von die- sen spie- len am Sonntag
1	2	3	4	5	6
A. Preußen:					
1) Ostpreußen	1	1	—	—	—
2) Westpreußen	10	10	6	1	—
3) Brandenburg mit Berlin	22	21	12	2	2
4) Pommern	11	11	6	—	—
5) Posen	1	1	—	—	—
6) Schlesien	34	32	17	5	4
7) Sachsen	21	20	11	4	4
8) Schleswig-Holstein	8	6	5	4	4
9) Hannover	13	12	9	1	1
10) Westfalen	16	16	3	2	1
11) Hessen-Nassau	10	10	6	2	2
12) Rheinland	26	25	12	3	2
13) Hohenzollern	—	—	—	—	—
Summe A	173	165	87	24	20
B. Andere deutsche Staaten:					
1) Bayern	35	35	19	1	1
2) Sachsen	63	63	25	6	6
3) Württemberg	14	13	5	2	1
4) Baden	10	9	3	2	—
5) Hessen	4	4	3	1	—
6) Mecklenburg-Schwerin	8	8	6	—	—
7) Sachsen-Weimar	3	3	1	—	—
8) Mecklenburg-Strelitz	1	1	1	1	1
9) Oldenburg	4	4	3	2	2
10) Braunschweig	4	4	4	1	1
11) Sachsen-Meiningen	2	2	1	—	—
12) Sachsen-Altenburg	5	5	3	—	—
13) Sachsen-Coburg-Gotha	5	5	2	1	—
14) Anhalt	4	3	1	1	—
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	2	1	—	—
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	1	—	—	—
17) Waldeck	—	—	—	—	—
18) Reuß älterer Linie	2	2	—	—	—
19) Reuß jüngerer Linie	2	2	2	1	1
20) Schaumburg-Lippe	—	—	—	—	—
21) Lippe	—	—	—	—	—
22) Lübeck	—	—	—	—	—
23) Bremen	1	1	—	1	—
24) Hamburg	2	2	2	1	1
25) Elbisch Lothringen	2	1	1	1	1
Summe B	174	170	83	22	15
Summe A und B	347	335	170	46	35

Das Volksspiel in den deutschen Städten und auf dem Lande.

Tabelle 4.

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
A. Preußen:		
1) Ostpreußen	Gumbinnen	—
2) Westpreußen	Bevent	—
	Dirschau	—
	Graudenz	—
	Kulmsee	—
	Langfuhr	—
	Neufahrwasser	—
	Neustadt	—
	Riesenburg	—
	Thorn	—
	* Roppot, Lawn-Tennis-Klub	—
3) Berlin	Berlin, verschiedene Vereine	—
4) Brandenburg	Krönswalde	Neubamm, Verein christlicher Männer
	Driesen	—
	Friebeberg	—
	Königsberg	—
	Köpenick	—
	Kottbus	—
	Landenberg	—
	Rauen	—
	Neu-Küppin	—
	Nathenow	—
	Spanbau	—
	Ziefenzig	—
	* Berge	—
	* Friedenau	—
	* Friedrichshagen	—
	* Reinickendorf	—
	* Rixdorf	—
	* Schöneberg	—
	* Velten	—
	* Vieh	—
5) Pommern	Anklam	—
	Bublitz	—
	Köslin	—
	Kolberg	—
	Raugard	—
	Schlame	—
	Stettin	—
	Stolp	—
	Stralsund	—
	Treptow	—
	Wolgast	—
6) Posen	Schwerin a. d. W.	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
Nach: 13) Rheinland	Bonn, 8 Korporationen	—
	Brühl	—
	Eibfeld	München Gladbach (englisches Ballspiel)
	Hüdesmagen	—
	Kall	—
	Köln	—
	Köln-Deutz	—
	Krefeld	—
	Kronenberg	—
	Langenberg	—
	Lennepe	—
	Mülheim a. Rhein	—
	Mülheim a. d. Ruhr, Lawn-Tennis-Spielverein	—
	Neuß	—
	Neuwied	—
	Nemscheid	—
	Siegburg	—
	Solingen	—
	Steele	—
	Stolberg	—
	Wermelskirchen	—
	* Hülse	—
	* Weidenich	—
B. Andere deutsche Staaten:		—
1) Bayern	Amberg	—
	Regensburg	—
	Dinkelsbühl	—
	Donaumünster	—
	Erding	—
	Fürth	—
	Günzburg	—
	Heidenfeld	—
	Hersbruck	—
	Hof	—
	Kaiserslautern	—
	Kaufbeuren	—
	Kempten	—
	Kulmbach	—
	Landshut	—
	Lichtenfels	—
	Lindau	—
	München	—
	Neumarkt	—
	Neustadt	—
	Nördlingen	—
	Rürnberg, Lawn-Tennis-Klub	—
	Passau	—
	Pirmasens	—
	Regensburg	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
6) Mecklenburg-Schwerin . .	Grabow Güstrow Lübz Parchim Plau Schwerin Waren Wismar Eisenach	— — — — — — — — —
7) Sachsen-Weimar	Münchenbernsdorf Weida	— —
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	Neubrandenburg, Spielverein	—
9) Oldenburg	Birkenfeld, Croquetvereinigung Brahe, Fußball-Klub Idar Jever	— — — —
10) Braunschweig	Braunschweig Helmstedt Königsbutter Woffenbüttel, Spielverein	— — — —
11) Sachsen-Meiningen . . .	Börsen Salungen	— —
12) Sachsen-Altenburg	Altenburg Gönnitz Kahla Meuselwitz Ronneburg	— — — — —
13) Sachsen-Coburg-Gotha . .	Coburg Friedrichroda Gotha, „kleinere Privatgesellschaften“ Mehlis Ohrdruf	— — — — —
14) Waldeck	—	—
15) Preuß älterer Linie . . .	Greiz Zeulenroda	— —
16) Preuß jüngerer Linie . . .	Gera, Schülervereinigung * Untermaus	— —
17) Anhalt	— Köthen Sebnitz Zerbst Arnstadt Greußen Rudolstadt	— — — — — — —
18) Schwarzburg-Sondershausen	Bremen, Schüler-Fußball-Klub	—
19) Schwarzburg-Rudolstadt .	Hamburg, Verein für Jugendspiel u. f. w.	—
20) Bremen	* Darmstedt	—
21) Hamburg	Mech	Strasburg, Spielvereinigung
22) Elsaß-Lothringen	—	—

Auch diesmal sind es wieder vorwiegend die westlichen Gegenden unseres Vaterlandes, welche die Volksspiele betreiben, und dort finden sich auch in der That manche Überreste alter Einrichtungen und Gewohnheiten, welche dem Volke das Spiel in bestimmten Formen bewahrt haben. Gerade in einzelnen Städten mittlerer Größe, wie Donauwörth, Hersbruck u. a. hat sich im Volke die Sitte erhalten, an bestimmten Tagen des Jahres in festlichem Zuge sich zu ordnen, mit Musik auf den Festplatz zu ziehen und dort durch Tanz und turnerisches Spiel die Erinnerung denkwürdiger Tage zu feiern.

Zu solchen denkwürdigen Tagen ist in erster Reihe das Kirchweihfest, die Kirmes, zu rechnen, welche vor allem in den rheinischen Städten in ausgiebigster Weise und vielfach in der angeedeuteten Art begangen wird. Besonders dankenswert scheint es, wenn bei solcher Gelegenheit die Turnvereine die Hand dazu bieten, derartige Festfeiern in richtige Bahnen zu leiten. Einigen Erfolg in dieser Richtung hat z. B. der „Neußer Turnverein“ zu verzeichnen, welcher seit einigen Jahren die Leitung dieser heimischen Festlichkeit sich angelegen sein läßt und an den drei Kirmesnachmittagen Wettklettern, Wettlaufen, Tauziehen, Stabdrücken, Sacklaufen u. dergl. veranstaltet. Rein geschichtlichen Hintergrund haben die Volksfeste zu Torgau und zu Landsberg am Lech. In ersterer Stadt ziehen seit Jahrhunderten alle zwei Jahre die Bürger in ihren echten alten Rüstungen in der Pfingstwoche nach dem Anger aus und feiern das Gedächtnis alter Stadtherrlichkeit durch Waffenübungen und Turnspiele. Ähnlich ist es in Landsberg, wo alle zehn Jahre das sog. Ritterfest zur Erinnerung an den Abzug der Schweden stattfindet. Die Kinder der Einwohner fahren, bekleidet mit historischen Kostümen, nach dem früheren Jesuitenstifte Malta, wo Volksbelustigungen und Spiele großartigster Art stattfinden. Donaueschingen hat sein Gregorsfest, welches in jedem Sommer abgehalten wird und jung und alt zu Spielen vereinigt, wobei die Gemeinde die Kosten trägt. Vielfach wird noch der Johannisfest gefeiert, jene bekannte Erinnerung an das Sommerjohannisfest der Vorzeit. An vielen Orten wird der Maibaum aufgespiant oder das Feuer angezündet, um das heute nur noch die Kinder tanzen. Anderwärts, wie in Langfuhr bei Danzig, hat sich aber der Charakter dieses Tages als eines Volksfesttages erhalten. Dort giebt am 23. Juni jedes Jahres die Stadt den Bewohnern auf der Wiese ein Johannisfest. Dabei werden neben Feuerwerk, Tanz u. dergl. an Spielen Stangenklettern, Wurfgreifen, Sacklaufen und ähnliche Übungen mehr vorgeführt, wofür Preise ausgesetzt sind. Der Bericht

hebt hervor, daß diese Johannisfeste mit einer Menge von 20 000 und mehr Menschen fast ausnahmslos ohne fñhle Vorfälle verlaufen, trotzdem die untersten Schichten des Volkes das Hauptfontingent dazu stellen. „Ein erzieherischer Einfluß des Festes ist nicht zu verkennen.“

In Nördlingen feiert man in ähnlicher Weise das „Stabensest“ im Monat Mai. Bekannt ist, daß in neuerer Zeit das Sedanfest vielfach Anlaß zu Spielübungen giebt, und daß Versuche zur Einführung dieser Spielfeste in das Volksleben mit bestem Erfolge angewendet worden sind. Wir geben nachstehend einen Teil des Berichtes aus Braunschweig wörtlich wieder:

„Die Sedanfeier in Braunschweig. Seit Jahren bilden den Mittelpunkt unseres Sedanfestes auf dem kleinen Exerzierplatze die Volkswettübungen. Die dafür hergerichtete Arena wird im Westen durch eine hohe, mehrere tausend Personen fassende Tribüne, an den beiden nach Osten hin zusammenlaufenden Längsseiten durch eine etwa meterhohe, feste Einfriedigung begrenzt. Der Musiktempel oben hinter der Tribüne, diese selbst und die Längsseiten mit ihren vielen Mastbäumen, an denen bunte Wimpel und Guirlanden herabhängen, bieten einen prächtigen Anblick. Die Wettkämpfe zerfallen dem Alter der Übenden nach in drei Gruppen, die erste Jugendgruppe der vom 1. Januar 1880 Geborenen, die zweite der vom 1. Januar 1876 bis dahin 1880 Geborenen, und die der Erwachsenen. Davon zerfällt die erste Jugendgruppe wieder in zwei Abteilungen: Abteilung A umfaßt nur Bürgerschulen, Abteilung B Bürgerschulen und höhere Schulen. Die Wettkämpfe in diesen beiden Abteilungen wechseln in bestimmter Reihenfolge. In diesem Jahre hatte Abteilung A: Hochspringen (beste Leistung 1,30 m), Tautklettern (7 m langes Tan; Sieg mit 4 Kletterstufen), Dauerlauf (300 m in 51 Sekunden); Abteilung B: Weitspringen (Sieg mit 4,40 m), Ballwerfen (69,60 m), Schnelllauf 100 m in 15 Sekunden). — Die zweite Jugendgruppe hatte folgende beste Leistungen: Im Weitspringen 5,76 m; im Gerwerfen 35,70 m; im Dauerlauf 600 m in 1 Minute 51 Sekunden. Die Leistungen besonders im Springen waren durch den feuchten Boden, der für den Anlauf ungünstig war, beeinträchtigt.

Die Erwachsenen stritten nicht nur um die Siegespreise in den einzelnen Übungen, sondern zugleich um den vom Regenten Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht gestifteten Ehrenpreis, eine goldne Uhr. Dieser ward mit 37 Punkten gewonnen. Im Weitspringen war die

beste Leistung 5,62 m Sprungweite, im Gewichtheben 45 Hebungen, im Stabhochspringen 2,80 m Sprunghöhe, im Dauerlauf 600 m in 1 Minute 49 Sekunden. Zum erstenmal war in diesem Jahre auch ein Preis für Ringen ausgelegt; für den Regentenpreis war es aber noch nicht berücksichtigt. Die 8 Teilnehmer machten drei Gänge, wobei jedesmal die Besiegten ausschieden. Die Ringkämpfe wurden mit viel Geschick ausgeführt und erregten sichtlich die Aufmerksamkeit der Zuschauer im höchsten Grade. Ihr Leiter, Dr. Witte, hatte diese Übung bei uns erst vor einem Jahre eingeführt. Gleichzeitig war für die erste Jugendgruppe auf einem im Osten der Arena eingerichteten Spielplatz ein Tauziehen veranstaltet, wozu jede Schule ihre beste Riege, 12 Mann, die nicht vor dem 1. Januar 1879 geboren sein durften, zu stellen hatte. Die zwölf teilnehmenden Riegen waren ebenso wie die erste Jugendgruppe in zwei Abteilungen eingeteilt, Abteilung A nur Bürgerschulen, Abteilung B Bürgerschulen und höhere Schulen. Der Ausfall der Wettkämpfe war durchaus befriedigend, da der Sieg in beiden Abteilungen derjenigen Schule zufiel, die sichtlich am besten eingeübt war. Die Dauer der einzelnen Wettkämpfe im Tauziehen schwankte von 5 Sekunden bis $1\frac{1}{2}$ Minuten.“

Aber auch ohne daß ein besonderer festlicher Anlaß eine in bestimmten Zeiträumen wiederkehrende Gelegenheit zur Abhaltung von Volksspielen bot, haben sich heimische Gebräuche, wie z. B. der Schächfertanz, das Fischerstechen, durch Jahrhunderte erhalten, namentlich in Gegenden, deren Volksstamm vor allen andern ihre Eigentümlichkeiten fest bewahrt haben. Hier ist auf das friesische „Klootschießen“ hinzuweisen, welches in den Küstengegenden der Nordsee noch vielfach auf dem Lande geübt wird. Man wirft mit einer mit Blei ausgefüllten Holzkugel auf gefrorenem Boden. Ferner wird aus Hagen i. W. von der Ausübung des „Regelwerfens“ berichtet, eines Spiels, das große Kraft und Sicherheit erfordert. „Es werden von zwei Parteien neun schwere Regelklöße in der Aufstellung wie die gewöhnlichen Regel, aber je $2\frac{1}{2}$ m voneinander entfernt, durch cylindrische Werfklöße durch freien Wurf durch die Luft und weite Entfernung ungeworfen. Diejenige Partei, welche in drei Gängen die meisten Regel ungeworfen hat, ist Siegerin.“ Hierher ist auch das Mecklenburgische Ringelreiten, sowie das sog. Eierlesen zu rechnen, welches letzterem der Bericht aus Hofgeismar in Hessen eine besondere Darstellung widmet. Wir geben derselben wörtlich Raum, weil das Spiel unseres Wissens nur wenig bekannt ist.

„Eine Anzahl Eier, angenommen 20, werden in einer Reihe in gewissem Abstand auf die Erde gelegt. Z. B.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 u. s. w.

Ein junger Mensch von etwa 19—24 Jahren mit bunten Bändern und Blumen geschmückt, in der Hand einen Stod, ist der Eierleser und hat die Eier nach der fortlaufenden Zahl aufzulesen; derselbe muß jedoch, bevor er ein Ei aufnimmt, die ganze Reihe einmal umlaufen haben.

Ein Zweiter gleichen Alters, ebenfalls mit Bändern geschmückt, ist der Läufer und muß unterdessen nach einem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Dorfe laufen, um aus dem ersten Hause irgend etwas, zuvor namhaft Gemachtes (besteht vielfach in einer Flasche Brantwein oder Bier) abzuholen. Derjenige, welcher seine Aufgabe zuerst erfüllt, ist der Sieger.

Die Ruthe in der Hand des Eierlesers hat den Zweck, beim Umlaufen der Eier die Zuschauer, welche in großer Zahl hierzu erscheinen, von dem Platz abzuhalten.

Dieses Spiel wird hier auf dem Lande alljährlich zu Ostern gespielt.“

Leider nimmt die Übung dieser Spiele ab zu Gunsten anderen Zeitvertreibs, der — zum großen Bedauern einiger Berichterstatter — neuerdings in Karten- und dem auch von manchen verurteilten Regelspiel besteht. Was an dieser Erscheinung die Schuld trägt, ist leicht zu erkennen. Im Interesse unseres Volkes wäre es tief zu bedauern, wenn die Vorliebe selbst derjenigen Männer, welche noch ihre alten gesunden Gewohnheiten festgehalten haben, durch das Vorwiegen minderwertiger moderner Unterhaltungsmittel litte. Wir meinen, daß das Eindringen „moderner“ Anschauungen und Gewohnheiten auch in das Leben des Landbewohners meist nicht zum Heile für ihn ausschlägt. Ein Beispiel ist die Verbindung von Geldwetten mit den Volksspielen, über welche gleichfalls Berichte vorliegen. Denn wie in alter Zeit fordern sich zwar noch heut ganze Dörfer und Gemeinden zum Wettkampf im Klootjschießen heraus, streiten jetzt aber um einen Geldpreis. Auch Frauen beteiligen sich sogar am Spiele.

Was die Einführung von Wettspielen in die Bestrebungen der dem „Zentralausschuß“ gesinnungsverwandten Kreise angeht, so berichtet die Mehrzahl in günstigem Sinne. Thatsächlich haben die Wettspiele, selbst wo sie wie in Wolfenbüttel seit mehr denn 100 Jahren bestehen, keine üblen Folgen gezeitigt. Dort ziehen am ersten Oster-

tage in den Nachmittagsstunden die Einwohner der Juliusstadt nach dem Exerzierplatze und spielen dort den deutschen Kaiserball, argwöhnisch das Spielrecht auf dem Platze behauptend, selbst wenn Regen und Sturm hindernd eintreten. Im einzelnen wird die Abhaltung von Wettkämpfen auch in kleinem Maßstabe aus folgenden Orten berichtet.

- Westpreußen: Berent, Danzig (beide Gymnasien).
 Brandenburg: Neubamm, Neu Ruppin (Gymnasium), *Reinickendorf, *Kirdorf.
 Pommern: Anklam.
 Schlesien: Gaimau, Königshütte, Reize, Rybnik, Schmiedeberg.
 Sachsen: Magdeburg, Neuhalbensleben, Torgau.
 Schlesw.-Holstein: Altona.
 Hannover: Denabrüd.
 Westfalen: Hagen, Lippstadt.
 Hessen-Rassau: Bockenheim, Gelnhausen.
 Rheinland: Bonn, Brühl, Kronenberg, Mülheim a. Rh., Neuwied, Steele, Stolberg.

-
- Bayern: Lichtenfels, Lohr, Nürnberg.
 Sachsen: Chemnitz, Geringwalde, Groitzsch, Leipzig, Leisnig, Markneukirchen, Schlettau, *Kappel.
 Württemberg: Leonberg.
 Baden: Ettlingen, Freiburg i. Br.
 Hessen: Alsfeld.
 Oldenburg: Jever.
 Braunschweig: Braunschweig, Wolfenbüttel.
 Sachf.-Meiningen: Sonneberg.
 Sachf.-Cob.-Gotha: Coburg.
 Neuß ält. Linie: Zeulenroda.
 Bremen: Bremen.
 Hamburg: Hamburg.

Nur ein Bericht spricht seine Freude darüber aus, daß „die Wettkämpfe sich noch nicht in den Verein eingeschlichen“ hätten; ein anderer verurteilt sie, weil aller Streitsucht und allem falschen Ehrgeize vorgebeugt werden müsse. Wir meinen, daß dieser Grund, der sich auf eine einseitige pädagogische Ansicht stützt, durch die guten Erfahrungen,

welche andere erfahrene Spielleiter gerade mit den Wettkämpfen gemacht haben, entkräftet wird. So schreibt ein anderer Berichterstatter: „Die Wettkämpfe haben auf die Spiel- und Turnlust und auf die Entwicklung der körperlichen Übungen am Gymnasium höchst anregend eingewirkt.“ Ein anderer äußert sich über die Fußballwettkämpfe auch mit Ausländern: „Diese Wettspiele tragen wesentlich dazu bei, die Teilnehmer für das Spielen im Freien noch mehr zu begeistern und auch die Zuschauer (das Volk) noch mehr dafür zu erwärmen,“ und der Bericht des um die Einführung des Volksspiels so verdienten Prof. Dr. v. Philippovich aus Freiburg i. B. bemerkt zu ihnen: „Sie sind wahrscheinlich das einzige Mittel, das Spielen einzubürgern.“

Wir können nicht anerkennen, daß durch die vielfach übliche Verleihung eines Eichenkranzes an den Sieger bei sonst guter sachverständiger und gerechter Leitung der Spiele schlechte Triebe in den Schülern und Mitspielenden geweckt werden sollen. Jede Anerkennung stachelt in gewissem berechtigtem Maße den Ehrgeiz der Beteiligten. Über die Zweckmäßigkeit, bei solchen Wettspielen Preise von Wert auszusetzen, soll hier nicht geurteilt werden. Gewichtige Stimmen haben sich hierüber in ungünstigem Sinne geäußert.

Fügen wir zum Schlusse dieses die Volksspiele behandelnden Abschnittes eine Übersicht derjenigen Spiele bei, welche nach Aussage der Berichte mit Vorliebe gespielt werden, so dürfte erschöpft sein, was durch die Umfrage der Jahre 1892 und 1893 über die Verbreitung des Volksspiels in Deutschland zu ermitteln war.

Bevorzugte Volksspiele.

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| 1) Drittenabschlagen. | 14) Rasenball (Lawn Tennis). |
| 2) Schleuderball. | 15) Drei Mann hoch. |
| 3) Barlauf. | 16) Faustball. |
| 4) Fußball. | 17) Kaiserball. |
| 5) Deutscher Schlagball. | 18) Burgball. |
| 6) Kreisball. | 19) Bär. |
| 7) Tauziehen. | 20) Cricket. |
| 8) Treibball. | 21) Kettenreißen. |
| 9) Wanderball. | 22) Ball mit Freistätten. |
| 10) Türkentopf. | 23) Steinstoßen. |
| 11) Gerwerfen. | 24) Kriegsspiel. |
| 12) Reiterball. | 25) Dreibeinlauf. |
| 13) Schwarzer Mann. | 26) Turmball. |

27) Hach' Hach'.

28) Jagdspiel.

29) Croquet.

30) Ritter- und Bürgerpiel.

31) Tag und Nacht.

Den ersten Rang nehmen auch hier die Ballspiele im allgemeinen ein. Hinzuzufügen ist noch das in Bayern vielfach beliebte „Plattln“.

4. Sonstige Leibesübungen.

Wie aus dem oben abgedruckten Fragebogen hervorgeht, war im Jahre 1893 auch Auskunft darüber erbeten worden, ob in den in Frage kommenden Städten sich Gelegenheit zum Baden und Schwimmen, sowie zum Eislaufe vorfinde. Mit Recht betrachtete man diese beiden körperlichen Übungen als dem Spiele nahe verwandt und suchte so eine Lücke auszufüllen, welche bezüglich des Badens und Schwimmens in der Erhebung des Jahres 1892 gelassen worden war. Demzufolge bezieht sich die nachfolgende Zusammenstellung über diesen Gegenstand nur auf das Jahr 1893, während die Eisbahnen auch für das Jahr 1892 ermittelt worden sind. (S. Tab. 5.)

Leider wird zugestanden werden müssen, daß eine Einwirkung auf die Vermehrung der Badegelegenheit sich allein durch Veranstaltungen der Gemeinden oder durch die Thätigkeit bemittelter Vereine erwarten läßt. Im übrigen darf bemerkt werden, daß sich die Zahl von 319 Städten mit Badegelegenheit in Wirklichkeit beträchtlich erhöhen dürfte. Im einzelnen erscheint es nicht ersichtlich, warum Posen, Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen sich durch auffälligen Mangel an Badegelegenheit auszeichnen. Wir geben deshalb die Übersicht zunächst in der Hoffnung, auf Grund dieser Nachrichten später ein vollständigeres Bild der vorhandenen Einrichtungen geben zu können.

Günstiger erscheint das Ergebnis, soweit es sich um die Eisbahnen handelt. Hier liegen Berichte über das Vorhandensein solcher aus 459 Städten vor. Bedenkt man, daß es sich dabei zumeist um ordnungsmäßig gepflegte Bahnen handelt, und daß sonst wohl wenige Städte vorhanden sein mögen, deren nähere Umgebung nicht ein zum Schlittschuhlauf geeignetes Gewässer aufweist, so scheint die große Verbreitung des Eisports genügend gekennzeichnet zu sein. Wir fügen hierüber die nachstehende Übersicht 6 auf S. 202 bei.

Die Einrichtungen für Baden und Schwimmen in den deutschen Städten.

Tabelle 5.

Staaten. Provinzen.	Städte mit			Anzahl der Städte mit Bade- und Schwimm- gelegenheit zusammen	Diese betragen Prozent aller Städte
	öffentl. Einrich- tungen	privaten Einrich- tungen	sanftigen Gelegen- heiten		
	für Baden u. Schwimmen				
1	2	3	4	5	6
A. Preußen:					
1) Ostpreußen	3	1	1	5	7,5
2) Westpreußen	7	1	—	8	14,5
3) Brandenburg mit Berlin	16	2	1	18	13,2
4) Pommern	14	1	1	16	21,9
5) Posen	5	—	—	5	3,8
6) Schlesien	25	2	1	27	18,1
7) Sachsen	22	1	—	23	16,2
8) Schleswig-Holstein	6	1	—	7	13,2
9) Hannover	14	1	—	15	18,2
10) Westfalen	10	—	—	10	9,7
11) Hessen-Rhassau	12	—	—	12	11,4
12) Rheinprovinz	19	2	1	22	16,8
13) Hohenzollern	1	—	—	1	50,0
Summe A	154	12	5	169	13,4
B. Andere deutsche Staaten:					
1) Bayern	36	2	—	38	26,3
2) Sachsen	35	1	1	37	31,6
3) Württemberg	11	1	3	14	16,9
4) Baden	8	1	—	9	13,8
5) Hessen	5	—	—	5	13,9
6) Mecklenburg-Schwerin	8	—	1	8	21,1
7) Sachsen-Weimar	2	1	—	3	23,1
8) Mecklenburg-Strelitz	2	—	—	2	25,0
9) Oldenburg	6	—	—	6	50,0
10) Braunschweig	4	—	—	4	33,3
11) Sachsen-Meiningen	3	—	—	3	27,3
12) Sachsen-Altenburg	3	—	—	3	37,5
13) Sachsen-Coburg-Gotha	3	—	—	3	42,9
14) Anhalt	3	1	—	4	23,5
15) Schwarzburg-Sondershausen	1	—	—	1	16,7
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	1	16,7
17) Waldeck	1	—	—	1	33,3
18) Reuß älterer Linie	1	1	—	2	100,0
19) Reuß jüngerer Linie	1	—	—	1	33,3
20) Schaumburg-Lippe	—	—	—	—	—
21) Lippe	—	—	—	—	—
22) Lübeck	—	—	—	—	—
23) Bremen	2	—	—	2	66,7
24) Hamburg	1	—	—	1	50,0
25) Elßaß-Lothringen	2	—	—	2	3,6
Summe B	139	8	5	150	23,9
Summe A und B	293	20	10	319	16,6

Die Eisbahnen.

Tabelle 6.

Staaten. Provinzen.	Anzahl der Städte mit			Diese betragen Prozent aller Städte
	natürlichen Eisbahnen	künstlichen Eisbahnen	Gelegenheit zum Schlitt- schuhlaufen zusammen	
1	2	3	4	5
A. Preußen:				
1) Ostpreußen	10	—	10	14,9
2) Westpreußen	12	—	12	21,8
3) Brandenburg mit Berlin . .	28	1	28	20,6
4) Pommern	17	—	17	23,3
5) Posen	7	—	7	5,3
6) Schlesien	36	2	38	25,5
7) Sachsen	23	2	25	17,6
8) Schleswig-Holstein	13	1	14	26,4
9) Hannover	23	—	23	20,1
10) Westfalen	25	3	28	27,2
11) Hessen-Raffau	16	1	16	15,2
12) Rheinprovinz	35	4	39	29,8
13) Hohenzollern	1	—	1	50,0
Summe A	246	14	258	20,4
B. Andere deutsche Staaten:				
1) Bayern	37	5	40	27,8
2) Sachsen	49	6	53	45,3
3) Württemberg	19	—	19	22,9
4) Baden	14	2	16	24,6
5) Hessen	8	1	8	22,2
6) Mecklenburg-Schwerin . . .	10	—	10	26,3
7) Sachsen-Weimar	5	—	5	38,5
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	1	1	2	25,0
9) Oldenburg	5	—	5	41,7
10) Braunschweig	6	—	6	50,0
11) Sachsen-Weiningen	4	—	4	36,4
12) Sachsen-Altenburg	4	—	4	50,0
13) Sachsen-Coburg-Gotha . . .	6	—	6	85,7
14) Anhalt	4	2	5	29,4
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	—	2	33,3
16) Schwarzburg-Rudolstadt . .	1	—	1	16,7
17) Waldeck	1	—	1	33,3
18) Neuß älterer Linie	1	—	1	50,0
19) Neuß jüngerer Linie	2	—	2	66,7
20) Schaumburg-Lippe	2	—	2	100,0
21) Lippe	2	—	2	40,0
22) Lübeck	—	—	—	—
23) Bremen	1	1	1	33,3
24) Hamburg	1	—	1	50,0
25) Elßah-Lothringen	5	—	5	8,9
Summe B	190	18	201	30,5
Summe A und B	436	32	459	23,9

Aus den einzelnen Berichten ergibt sich die erfreuliche Thatsache, daß in den allermeisten Fällen die Eisbahnen gegen ein geringes Entgelt den Schulkindern zugänglich sind. Nur in den großen Städten — allerdings gerade dort, wo dieser Nachteil am schwersten wiegt — verbieten zumeist die hohen Pachtpreise den Besitzern, die Eintrittsgelder derart zu ermäßigen, daß die Eisbahn Gemeingut auch der Jugend werden kann. Außerst dankenswert erscheinen darum die Bemühungen einzelner Stadtbehörden, diesem Uebelstande durch Anlegung besonderer Schuleisbahnen mittelst der Bewässerung von Schulhöfen und auf andere Weise abzuwehren.

5. Schlußbemerkung.

Wenn mit nachstehenden Bemerkungen das, was an der Hand der Ergebnisse beider Umfragen gesagt werden soll, abgeschlossen wird, so geschieht es nicht, ohne vorher den Dank zum Ausdruck gebracht zu haben, den der Zentralauschuß der deutschen Turnerschaft und den einzelnen Herren Berichterstatlern im besonderen schuldet. In der That hat die Turnerschaft ein hohes Interesse bezeugt und die Bestrebungen des Zentralausschusses thatkräftig unterstützt.

Leider haben sich aber in vielen Städten Schwierigkeiten ergeben, die betreffenden Verhältnisse kennen zu lernen und danach zu berichten, zumal dort, wo, wie oben angedeutet, die Turngemeinde mit der Schule in keiner Beziehung stand. Wir veröffentlichen deshalb an dieser Stelle die Namen derjenigen Städte, welche die Fragen mit der Auskunft „Hierorts wird nicht gespielt“ beantwortet haben, in der Hoffnung, daß die eine oder die andere Stelle doch vielleicht über Verhältnisse, deren Kenntnis sich dem Berichtter entzogen hat, dem Zentralauschuß oder aber dem Verfasser dieser Darstellung einige Nachrichten zukommen läßt. Mit der ausdrücklichen Bemerkung seien aber diese Städte hier aufgeführt, daß, wie die Nachweisung an anderer Stelle des Jahrbuchs ergibt, eine Anzahl der Magistrate dieser Orte dem Zentralausschusse Beiträge zahlt.

Wie vorangegeben antworteten die Städte:

- 1) Ostpreußen: Heilsberg, Labiau, Osterode, Wehlau.
- 2) Westpreußen: Deutsch Eylau, Kulm, Löbau, Schweg, Strassburg.
- 3) Brandenburg: Berlinchen, Drossen, Freienwalde a. d. O., Jüterbog, Küstrin, Lenzen, Luckenwalde, Soldin, Sommerfeld, Spremberg, Wriezen.

- 4) Pommern: Bergen a. Rügen, Falkenburg, Gollnow, Grabow a. d. D., Labes, Lauenburg i. Pomm., Loitz, Pasewalk, Rügenwalde.
 - 5) Posen: Frauastadt, Kempen, Pissa, Ratel, Pleßchen, Rawitsch.
 - 6) Schlesien: Beuthen a. d. D., Vollenhain, Bunzlan, Greiffenberg, Militsch, Myslowitz, Namslau, Ober Glogau, Pleß, Sprottau.
 - 7) Sachsen: Düben, Eisleben, Freyburg a. d. Unstrut, Kelbra, Oschersleben, Osterburg, Quedfurt, Teuchern, Wernigerode.
 - 8) Schleswig-Holstein: Barmstedt, Olbesloe, Segeberg.
 - 9) Hannover: Bremervörde, Elze, Hann. Münden, Hoya, Lautenthal, Lauterberg, Lehe, Nienburg a. d. W., St. Andreasberg, Verden, Weener, Winsen a. d. Luhe.
 - 10) Westfalen: Bocholt, Haspe, Hattingen, Hohenlimburg, Menden, Paderborn, Recklinghausen, Wetter a. d. Ruhr.
 - 11) Hessen-Nassau: Ems, Fulda, Höchst a. M., Homburg v. d. H., Idstein, Kiedelheim, Küdesheim, Wippenhausen.
 - 12) Rheinland: Bergisch Gladbach, Burscheid, Düsseldorf, Emmerich, Gelbern, Goch, Gilden, Kirn, Köln-Rippes, Leichlingen, Oberhausen, Ohligs, Remagen, Ruhrort, Sobernheim, Urbingen, Vallendar.
 - 13) Hohenzollern: Hechingen.
- Bayern: Altdorf, Aschaffenburg, Bayreuth, Dillingen a. d. D., Edenkoben, Fürstenseldbrück, Göppingen, Grünstadt, Homburg i. d. Pfalz, Ingolstadt, Kelheim, Kirchheimbolanden, Kronach, Ludwigs-hafen, Miltenberg, Oberhausen, Rosenheim, Rothenburg a. T., Schweinfurt, Selb.
- Sachsen: Blasewitz, Dohna, Gainichen, Kirchberg, Kößchenbroda, Löbau, Lommatzsch, Neßschau, Neukirchen, Odera, Olsnitz, Radeberg, Strehla, Treuen, Werdau.
- Württemberg: Badnang, Göppingen, Kannstatt, Krailsheim, Neßingen, Oberndorf a. N., Öhringen, Spullingen, Rottenburg a. N., Sindelfingen, Urach.
- Baden: Durlach, Eberbach, Mosbach, Säckingen, Singen, Thiengen, Überlingen, Weinheim.
- Hessen: Gießen, Kassel, Offenbach, Rüsselsheim.
- Mecklenburg-Schwerin: Malchin, Ribnitz, Teterow.
- Sachsen-Weimar: Blankenhain, Neustadt a. d. Orla.
- Braunschweig: Holzminden.

Sachsen-Meinungen: Hilburghausen.

Sachsen-Altenburg: Eisenberg.

Anhalt: Rienburg a. d. S., Roßlau.

Schwarzburg-Rudolstadt: Stadtilm.

Elfaß-Lothringen: Colmar, Diedenhofen, Rappoltweiler, Thann.

Leider erreichten die vorgenannten Städte die Zahl 175, trotzdem nur die Nachrichten der Erhebung von 1893 benutzt wurden, um solche Städte, welche während der Jahre 1892 oder 1893 Einrichtungen für Jugend- oder Volksspiele getroffen hatten, dies aber mangels genügender Erfahrung noch nicht berichtet haben, nicht zu Unrecht hier aufzuführen. Manchem Einwohner der genannten Orte mag wohl der Gedanke kommen, warum nicht auch dort das Spiel mit seinen Begleitern, dem Frohsinne und der Gesundheit, Einzug gehalten hat. Die Antwort ist leicht gegeben: Es liegt nur an den Bürgern selbst, wenn die großen Plätze leer bleiben, statt der Lummelplatz für fröhliche Scharen zu sein. Wie viele Städte gehen mit gutem Beispiele voran und zeigen, wie nur die Anregung gegeben zu werden braucht, um der Erkenntnis von dem Nutzen der besprochenen Einrichtungen Eingang zu verschaffen und diese Erkenntnis in die That umzusetzen. Fange man erst im kleinen an. Große Kosten scheuen ab, und ein großartiger Spielbetrieb setzt viel Übung und Eifer der leitenden Personen voraus. Sammle man zuerst die heranwachsende Jugend, dann finden die Erwachsenen sich von selbst ein. Und vor allem: Lege man den höchsten Wert auf die socialpolitische Wirkung der Volksspiele. Mögen sie Körper und Geist frisch erhalten und sonst die wohlthätigsten unmittelbaren Wirkungen auf den Einzelnen ausüben, dasjenige, was am Schlusse des vorjährigen Berichtes an dieser Stelle betont worden ist, bleibt bestehen und hat durch die Bestätigung aus vielen Kreisen an Wahrheit gewonnen. Das Volksspiel soll ein Gegengewicht sein für die dem jugendlichen Arbeiter, Handwerker, Kaufmanne gewährte weitgehende Freiheit zumal nach Einführung der Sonntagsruhe. Es soll aber auch nach einer andern Seite hin Gutes stiften. Es bietet eine der wenigen Gelegenheiten, social verschiedene Kreise miteinander in Berührung zu bringen. Dies zu erreichen ist schon mit bestem Erfolge in Städten mit blühendem Spielbetriebe versucht worden; eine weitere Ausbildung muß von großem Nutzen sein. AUFERE Zeit, welche einen gesellschaftlichen Kastengeist bedenklicher Art groß gezogen hat, hat auch das Mißtrauen und die Mißgunst der Stände gegeneinander in besonderer Schärfe entwickelt. Diesem zu

steuern, muß eine ernste Aufgabe jedes Vaterlandsfreundes sein, und in erster Linie ist es das Volksspiel, welches auf dem grünen Rasen ohne die Unterschiede, welche die Preise der Plätze hervorzurufen geeignet sind, die Angehörigen verschiedener Stände versammeln kann. Es ist unbestritten eins der wirksamsten Mittel zur Versöhnung socialer Unterschiede wie für die Erziehung breiter Volksschichten. Niemandem soll der Spielplatz verschlossen sein, dessen Erscheinung und Auftreten nicht ein Hindernis bildet.

Wir verkennen nicht, daß die Erreichung dieses Ziels noch in weiter Ferne liegt. Aber schon den Blick stetig demselben zuzuwenden, bringt Nutzen. Denn dadurch gewinnt die Erkenntnis immer mehr Raum, daß das richtig geleitete Jugend- und Volksspiel keine Spielerei ist, sondern verdient, mit Ernst und unermüdlichem Eifer unserem nationalen Leben vollwertig wieder eingefügt zu werden.

III. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses und des

I. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin

am 3. und 4. Februar 1894.

1. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses am 3. Februar.

Von dem Vorsitzenden v. Schenkendorf, Gdrlsh.

Der Sitzung des Zentral-Ausschusses ging um 10 Uhr vormittags im Reichstagsgebäude eine Vorstandssitzung voraus, zu welcher sämtliche Mitglieder erschienen waren. Der Vorstand genehmigte und unterzeichnete einen Vertrag mit H. Voigtländer's Verlagsbuchhandlung in Leipzig, betreffend die weitere Übernahme des Verlages für die von dem Zentral-Ausschuß weiterhin herauszugebenden Jahrbücher. Sodann wurde die für denselben aufgestellte Tagesordnung in den einzelnen Punkten besprochen und die Haltung des Vorstandes hierzu festgestellt.

Um 11 Uhr begann in demselben Beratungszimmer die Sitzung des Zentral-Ausschusses. Den Beratungen desselben lag die folgende Tagesordnung zu Grunde, die den Mitgliedern unter dem 12. Januar zugestellt worden war:

- 1) Mitteilungen über a) die getroffenen Vorbereitungen und Anmeldungen zum Kongreß; b) das Jahrbuch 1894 und c) die Spielfurse für 1894, von dem Vorsitzenden.
- 2) Austausch der Erfahrungen betreffs der seitherigen Spielfurse, eingeleitet durch Oberlehrer Widenhagen.
- 3) Vorschläge zur Förderung der Spiele der Jugend von 14—18 Jahren, welche die Schule verlassen hat, von Turninspektor Hermann.

- 4) Kann man durch die Fortbildungsschulen für die Förderung der Spiele wirken? von Professor Raydt.
- 5) Wie sind die Sonntagspiele der gewerblichen Jugend und der Erwachsenen am zweckentsprechendsten zu organisieren? von Stadtschulrat Platen. (Über 3, 4, 5 gemeinsame Debatte.)
- 6) Grundsätze der Jugendspiele für Mädchen, von Turninspektor Hermann.
- 7) Antrag: Der Zentral-Ausschuß empfiehlt den Schul-Verwaltungen zur Förderung des auf freiwillige Beteiligung beruhenden Spielbetriebes, daß für die Leiter desselben die Spielstunden entweder in die Pflichtstunden des Lehrers gelegt, oder besonders honoriert werden, von Professor Raydt.
- 8) Mitteilungen über den Stand der Frage: Die Spiele auf dem deutschen Turnfest zu Breslau, von Dr. med. Schmidt.
- 9) Der gemeinsame Aufruf des Zentral-Ausschusses mit der deutschen Turnerschaft, von dem Vorsitzenden.
- 10) Rechnungslegung von Prof. Dr. Koch und Gymnasialdirektor Dr. Eitner; Ergänzungswahl, Prof. Raydt.
- 11) Bericht über den Beschluß des Vorstandes vom 16. Sept. v. J., betreffend die Frage: obligatorisches oder fakultatives Spiel? nebst Mitteilung weiterer bezügl. Vorgänge, von dem Vorsitzenden.
- 12) Bei welcher Witterung können noch unbeschadet der Gesundheit Spiele im Freien stattfinden? von Dr. med. Schmidt.

Von den Mitgliedern waren nach der Präsenzliste anwesend:

von Schendendorff-Görlitz; Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn; Prof. H. Raydt-Lauenburg a. d. Elbe; Prof. Dr. Koch-Braunschweig; Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz; Turninspektor A. Hermann-Braunschweig; Prof. Dr. med. Angerstein-Berlin; Oberbürgermeister Baumbach-Danzig; Direktor W. Bier-Dresden; Geh. Oberregierungsrat Blend-Berlin; Stadt-Turninspektor Alfred Böttcher-Hannover; Prof. Eckler-Berlin; Schulrat Prof. Dr. Euler-Berlin; Dr. med. Goetz-Leipzig-Lindenau; Stadtrat Grimm-Frankfurt a. M.; Prof. Kehler-Stuttgart; Schulrat Rüppers-Berlin; Schulrat Mühlmann-Berlin; Stadtschulrat Platen-Magdeburg; Direktor Dr. Reinmüller-Hamburg;

Stadtschulrat Dr. Rohmeder-München; Turnwart Schröder-Berlin; Realgymnasialdirektor Prof. Dr. Thümen-Stralsund; Oberlehrer Wißenhagen-Rendsburg.

Außerdem waren die folgenden Vertreter von staatlichen und militärischen Behörden von dem Zentral-Ausschuß eingeladen und erschienen:

Geh. Regierungsrat Dr. Köpke-Berlin, Vortragender Rat im preussischen Kultusministerium, in Vertretung desselben; General der Infanterie von Kehler-Berlin, General-Inspekteur des Militär-Erziehungswesens; Generalmajor von Amann-Berlin, Inspekteur des Kadettenkorps; Hauptmann Meyer I-Berlin, à la suite des Kadettenkorps; Kapitänlieutenant Mandt-Berlin, als Vertreter des Reichs-Marineamts; Gymnasialdirektor Prof. Dr. Koldewey-Braunschweig, als Vertreter des Braunschweigischen Staatsministeriums; Geh. Regierungs- und Oberschulrat Rümelin-Deffau, als Vertreter des Anhaltischen Staatsministeriums und Schulrat Mahraun-Hamburg, als Vertreter des Senats. Das Ausschußmitglied Prof. Kehler fungierte gleichzeitig als Vertreter des württembergischen Kultusministeriums.

Nach erfolgter Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden berichtete derselbe über die getroffenen Vorbereitungen und die zahlreich eingegangenen Anmeldungen zum Kongreß. (Das begüßliche Verzeichnis der Staatsbehörden, sowie der vertretenen Städte und Vereine ist nachfolgend unter Nr. 4, a aufgenommen.) Schon nach Absendung der Einladungen hat sich in der bald darauf eingehenden Korrespondenz ein außerordentlich lebhaftes Interesse aus allen Teilen Deutschlands für den Kongreß gezeigt; und überaus zahlreich sind auch die Rundgebungen von Staatsbehörden, Städten und Vereinen, welche verhindert waren, Delegierte zum Kongreß zu entsenden. Von diesen Schreiben hat für die Bewegung und für weitere Kreise eines ein ganz besonderes Interesse, nämlich dasjenige des früheren Kultusministers, jetzigen Oberpräsidenten für Westpreußen, Herrn Dr. von Goßler. Es sei daher im Wortlaut nachstehend zum Abdruck gebracht:

Danzig, 25. Januar 1894.

Erw. Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 31. Dezember macht es mir schwer, meinen Grundsatz, mich von öffentlichen Beratungen, welche mit meiner früheren amtlichen Thätigkeit in Verbindung stehen, fernzuhalten, auch aus An-

laß des ersten deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu befolgen. Wenn ich ihm auch im vorliegenden Falle treu bleibe, so soll diese Zurückhaltung nicht meiner aufrichtigen Teilnahme an den Fortschritten der vor einem Jahrzehnt eingeleiteten Bewegung Eintrag thun.

Groß waren die Erfolge, welche das Turnen in der vorausgegangenen Periode errungen hatte; aber, als es sich immer mehr in die Hallen zurückzog, seine Ansprüche an die Geräte und sonstigen Einrichtungen stetig steigerte und unausgesetzt das Kunstmäßige des Hallenturnens verfeinerte, lief es Gefahr, den Zusammenhang mit den natürlichen Grundlagen des täglichen Lebens und damit seinen Zweck aus den Augen zu verlieren: durch eine planmäßige Ausbildung die Jugend zu befähigen, in allen Lebenslagen durch Zusammenfassung der geistigen, sittlichen und leiblichen Fähigkeiten das Höchste an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zu leisten.

Auch die Thatsache ließ sich nicht verkennen, daß das Turnen in ungenügend geheizten, gelüfteten und gereinigten Hallen mit Nachteilen für die Gesundheit verbunden war, und die Unterrichtsverwaltung handelte wohl nach richtigen Gesichtspunkten, als sie den Grundsatz aufstellte, daß bei günstiger Witterung im Freien und bei ungünstiger Witterung in der Halle geturnt werden sollte, und gleichzeitig auf die Verbesserung der Hallen und die Beschaffung von Turnplätzen in möglichster Nähe der Hallen drang. Vom turnerischen Standpunkte konnte allerdings zugegeben werden, daß das Turnen im Freien die höchste Vollenbung verschiedener Geräteübungen ausschließt oder doch erschwert, aber die Unterrichtsverwaltung durfte bei ihren Maßnahmen sich nicht durch diese Rücksicht leiten lassen; denn, wie auf allen andern Gebieten des Unterrichts, hatte sie auch hinsichtlich des Turnens nicht die Förderung der Spitzenbildung, sondern die Hebung des Durchschnitts sich als Ziel vor Augen zu halten.

Die Wiederbelebung des Turnspiels sollte die Rückwanderung des Turnens aus dem geschlossenen Raum in die freie Luft erleichtern. Sie war aber auch Selbstzweck.

Nur wer die Verdrängung des Turnplatzes durch die Halle und die Verkümmern der Turnspiele mit erlebt hatte, konnte ermessen,

auf wie wertvolle Mittel zur Entwicklung der Jugend Verzicht geleistet war. Über die Bedeutung und die Ausgestaltung der Turnspiele mich dem geehrten Zentral-Ausschusse gegenüber auszusprechen, kann ich mir füglich versagen; wohl aber findet hier der Dank, welchen ich Ew. Hochwohlgeboren und der von Ihnen geleiteten Vereinigung schulde, seine berechnete Statt. Als es galt, den im Jahre 1882 gegebenen Anstoß über die Grenzen des Schulhofes hinaus in das öffentliche Leben zu tragen und das Verständniß dafür zu eröffnen, daß es sich nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsbehörde und nur um eine Sache des Schulturnens handele, daß vielmehr ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung, insbesondere der Entwicklung der Kinder in den größeren Städten, in Frage stehe, — da war es die von Ew. Hochwohlgeboren hervorgerufene Organisation, welche unter der weiteren Ausgestaltung durch den Zentral-Ausschuß das Verständniß erschloß und Gemeinden und Vereine zur werththätigen Teilnahme aufrief. Gern erinnere ich mich der damaligen Vorgänge, welche sich meinem Gedächtnisse fest eingeprägt haben. Gern erkenne ich auch an, daß erhebliche Fortschritte seitdem gemacht sind; daß das Ziel erreicht ist, möchte ich indes nach meinen Wahrnehmungen bezweifeln.

Vor allem ist m. E. noch bei vielen Gemeinden, denen die Fürsorge für die Lebensbedingungen ihrer Einwohner, für Licht, Luft, Wasser, Boden, anvertraut ist, die zu Opfern bereite Überzeugung zu erwecken, daß die Anlegung und Unterhaltung zweckmäßig belegener und eingerichteter Spielplätze für die verschiedenen Arten und Altersstufen der Kinder zu der wichtigeren Aufgabe der Gesundheitspflege und der Erziehung gehört.

Daß auch in dieser Hinsicht die Verhandlungen des Kongresses mit reichem Erfolge gekrönt werden mögen, ist mein anfrichtiger Wunsch.

In treuem Gedenken verbleibe ich
Ew. Hochwohlgeboren und des geehrten Zentral-Ausschusses
ganz ergebener

v. Göffler.

An den Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses zur Förderung
der Jugend- und Volksspiele in Deutschland,
H. v. A. S. Herrn v. Schöndendorff.

Hochwohlgeboren.

Der Vorsitzende wies auf die Bedeutung dieses Schreibens hin und glaubte im Namen des Gesamt-Ausschusses zu handeln, wenn er Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Goltz demnächst den Dank des Zentral-Ausschusses ausspreche. Der letztere erklärte sich hiermit einstimmig einverstanden.

Es folgt sodann die Mitteilung über die Spielfürsorge für 1894, über den Vertrag des Vorstands mit H. Voigtländer's Verlagsbuchhandlung in Leipzig betreffs Herstellung und Vertrieb der weiter erscheinenden Jahrbücher des Zentral-Ausschusses, sowie über Inhalt und Umfang des III. Jahrbuchs für 1894. Darauf leitet Oberlehrer Widenhagen die Besprechung über die in den seitherigen Spielfürsorgen gemachten Erfahrungen ein, woran sich eine eingehende Beratung anschließt. Als Ergebnis derselben ist zu erachten, daß die Dauer der Kurse sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen zu richten habe, daß den Teilnehmern nur eine Bescheinigung über die erfolgte Teilnahme am Kursus, aber unter Ausschluß jedweden Urteils über die Befähigung zu erteilen sei; daß künftighin auch andere Personen als Lehrer oder Lehrerinnen an den Kursen zugelassen werden möchten, und daß, wie vom Referenten gewünscht und einstimmig anerkannt wurde, für die studentischen Kreise, die den Bestrebungen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, besondere Kurse vom Ausschuss an den einzelnen Hochschulen eingerichtet werden sollten. Dieser Frage wird demnächst näher getreten werden.

Es folgt dann die Besprechung des in der Tagesordnung unter Nr. 7 aufgeführten Antrages Raydt, woran sich eine eingehende Diskussion knüpft, deren Ergebnis dahin führt, bei dem gegenwärtigen Stande der Bestrebungen zunächst noch von der Stellung des Zentral-Ausschusses zu dieser Frage Abstand zu nehmen.

Dr. med. Schmidt berichtet über die geplanten Spielvorführungen beim deutschen Turnfest, das im Juli d. J. in Breslau stattfinden soll. Hatte auch früher das freie Spiel seine Stätte bei deutschen Turnfesten gefunden, so wird diesmal, gemäß den Beschlüssen des deutschen Turntags in Hannover 1891, doch die Vorführung geordneter vorbereiteter Spiele als gleichwertig den turnerischen Musterrienvorführungen zum erstenmal eine besondere Stelle im Rahmen des Festes einnehmen. Daß dies in hervorragender Weise geschieht, in Bezug auf Beteiligung seitens der deutschen Turnvereine, in Bezug auf ausreichenden, gut übersehbaren Raum auf dem Festplatze u. s. w., ist Gegenstand eifriger Fürsorge des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft in Verbindung mit dem Festausschuss in Breslau.

Zu dem gemeinsamen Aufruf des Zentral-Ausschusses mit der deutschen Turnerschaft hat Dr. med. Schmidt einen Entwurf geliefert. Es wird zur Beratung desselben eine Redaktions-Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Schmidt, Bier und Raydt, deren Entwurf von den Herren Dr. Goetz und v. Schendendorff weiter geprüft werden soll. Diese werden sodann die Zustimmung der beiderseitigen Ausschüsse einholen.

Professor Dr. Koch giebt als Schatzmeister einen Bericht über dieassenverhältnisse des Ausschusses. Die Einnahme betrug einschließlich des Bestandes vom Vorjahre 9019,27 Mark, die Ausgabe 7232,38 Mark, so daß ein Bestand von 1786,89 Mark auf das Jahr 1894 übernommen wurde. Dazu tritt neuerdings eine Bewilligung des preussischen Kultusministeriums von 3000 Mark. Die Rechnung ist von Dr. Eitner eingehend geprüft und für richtig befunden, worauf der Ausschuss dem Schatzmeister die Decharge erteilt. Der Vorsitzende spricht demselben für seine erhebliche Mühewaltung den Dank des Ausschusses aus.

Bei der Ergänzungswahl werden vom Vorstande die Herren A. Hermann und G. Raydt ausgelost und wieder gewählt und in gleicher Weise vom Ausschusse die Herren Mühlmann, Euler, Graf, Schmelzer, Grimm, Rohmeder, Kessler, Widenhagen, von Esmarck und Thümen. Ausgeschieden ist infolge Krankheit der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft Alfred Maul-Karlsruhe, wovon die Versammlung mit aufrichtigem Bedauern Kenntnis nimmt. Das betreffende Schreiben lautet wie folgt:

Karlsruhe, 14. Januar 1894.

Sehr geehrter Herr!

Leider haben sich seit dem verfloffenen Jahre meine Gesundheitsverhältnisse in so bedenklicher Weise verschlimmert, daß ich auf den Rat meines Arztes hin mich genötigt sehe, jede Mitgliedschaft von Verbänden, durch die ich zu Thätigkeiten und Anstrengungen irgend einer Art veranlaßt werden könnte, aufzugeben und mich ganz auf meine amtliche Thätigkeit zu beschränken.

Es ist mir dadurch auch unmöglich geworden, ferner an der Wirksamkeit des Zentral-Ausschusses für Förderung der Jugend- und Volksspiele teilzunehmen. Ich fühle mich daher verpflichtet, meinen Austritt aus dem genannten Ausschusse hiermit anzuzeigen. Damit verbinde ich den Dank für das mir bisher geschenkte Zutrauen, sowie für die verschiedenen Zusendungen und zugleich die Versicherung, daß ich

der durch den Zentral-Ausschuß vertretenen Sache stets warme Teilnahme schenken werde.

Genehmigen Sie die Versicherung vollkommener Hochachtung
Ihrem ergebenen

Alfred Maul, Direktor.

Neu gewählt wurden in den Ausschuß die Herren Oberturnlehrer Zettler-Chemnitz und Oberlehrer Dr. Schnell-Altona. Bei dieser Gelegenheit ward die Frage in Erörterung gezogen, ob auch für die sportlichen Kreise eine Vertretung im Zentral-Ausschuß angezeigt erscheine. Insofern es sich um Vereinigungen für Schwimmen, Eislauf und Klubs für Bewegungsspiele handelt und dieselben auf dem gleichen, idealen Boden der Ziele des Zentral-Ausschusses stehen, findet ein Meinungsunterschied nicht statt, vielmehr erkennt man einmütig das Gemeinsame der Ziele an. Nur insofern bei diesen sportlichen Vereinigungen das Vergnügen, das Erringen von Preisen und gewisse äußerliche Auswüchse in den Vordergrund treten, hält man einen engeren Anschluß im beiderseitigen Interesse nicht für angezeigt. Die Entscheidung hierüber wird auf Antrag des Stadtschulrats Platen-Magdeburg einer späteren besonderen Beratung überwiesen.

Darauf finden die im Entwurf vorgelegten Grundsätze der Jugendspiele für Mädchen eine eingehende Erörterung, die damit abschließt, diese Angelegenheit nochmals in mündliche Beratung der betreffenden Abteilung zu ziehen, und das Ergebnis der nächsten Ausschußsitzung vorzulegen. Hierbei macht sich die Ansicht geltend, von der Aufstellung besonderer Grundsätze für Mädchen abzugehen, sich vielmehr hier den Grundsätzen der Jugendspiele der Knaben anzuschließen und erforderlichen Falles eine Ergänzung hinzuzufügen.

Da für den Nachmittag Spiele in Schönholz und auf dem Tempelhofer Felde stattfinden sollen, müssen sämtliche übrigen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt werden, und wird die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen.

Nachstehend folgt hier das Verzeichnis der staatlichen, der Landesbehörden, der Städte, der Vereine und Privatpersonen, welche dem Zentral-Ausschuß im Jahre 1893 Beiträge (teils als laufende, teils als einmalige) geleistet, bzw. solche für 1894 angemeldet haben. Es sei an dieser Stelle zugleich die herzliche Bitte ausgesprochen, daß Angesichts dieser gemeinnützigen Be-

strebungen der Kreis dieser Beitragenden sich wesentlich erweitern möge. Zur Entgegennahme von Beiträgen ist Herr Professor Dr. Koch in Braunschweig bereit.

Beiträge, welche im Jahre 1893 als einmalige oder laufende gezahlt, oder für 1894 angemeldet sind.

I. Staatliche oder Landes-Behörden.

1) Preuß. Kultusministerium	„ 3000	4) Landesdirektion der Provinz Sachsen	„ 500
2) Anhaltisches Staatsministerium	„ 300	5) Landesdirektion der Provinz Westfalen	„ 500
3) Landesdirektion der Rheinprovinz	„ 500	6) Kreis Gelsenkirchen	„ 50

II. Städtische Behörden.

(Nach dem Verhältnis von durchschnittlich 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.)

a) Laufende Jahresbeiträge.

1) Biberach i. Württemberg	„ 10	5) Saalfeld i. Thüringen (von 1894 ab)	„ 10
2) Halpe (von 1894 ab)	„ 15	6) Schöneberg b. Berlin	„ 30
3) Lauenburg a. d. Elbe	„ 5	7) Witten	„ 30
4) Dels	„ 10		

b) Von 1892 auf fünf Jahre bewilligt.

1) Altona	„ 100	21) Königsberg i. Pr.	„ 100
2) Bonn	„ 40	22) Konstanz	„ 25
3) Bursfelde	„ 20	23) Landeshut i. Schlesien	„ 14
4) Bütow	„ 5	24) Leobsdorf	„ 15
5) Celle	„ 20	25) Löhren	„ 5
6) Cosel (Schlesien)	„ 6	26) Ralswiek-Burgh	„ 20
7) Duisburg	„ 60	27) Minden i. Westfalen	„ 20
8) Ebernforde	„ 10	28) Neu-Ruppin	„ 15
9) Ehrenbreitenstein	„ 3	29) Offenbach	„ 40
10) Frankenberg i. S.	„ 5	30) Oshag	„ 10
11) Frankenstein	„ 12	31) Penig	„ 13
12) Frankfurt a. M.	„ 200	32) Potsdam	„ 50
13) Friedberg i. Hessen	„ 10	33) Rudolstadt	„ 12
14) Gmünd (Schwab.)	„ 20	34) Ruhrt	„ 20
15) Gumbinnen	„ 10	35) Sondershausen	„ 10
16) Harburg	„ 10	36) Stralsburg i. Elsaß	„ 120
17) Heilberg	„ 50	37) Stuttgart	„ 150
18) Jena	„ 20	38) Udermünde	„ 9
19) Kempen	„ 10	39) Waldheim	„ 10
20) Kiel	„ 100		

c) Von 1892 ab auf drei Jahre bewilligt.

1) Blankenburg a. H.	„ 10	2) Freiberg i. S.	„ 30
------------------------------	------	---------------------------	------

d) Von 1893 ab auf fünf Jahre bewilligt.

1) Arnstadt	10	10) Mannheim	50
2) Kulm	10	11) Marktneukirchen	6
3) Hildesheim	30	12) Oberlahnstein	7
4) Rattomitz	25	13) Siegen	20
5) Kolberg	20	14) Sorau N.-L.	15
6) Kreuzburg i. Ob.-Schl.	10	15) Stolp i. P.	20
7) Langenberg (Rheinland)	10	16) Weimar	25
8) Lindau (von 1894 ab)	5	17) Wittenberge	12
9) Lüneburg	30	18) Wriezen	7,50

e) Für 1893 bewilligt.

1) Belgard	10	11) Lennep	20
2) Bielefeld	10	12) Reustadt i. Ob.-Schl.	20
3) Bielefeld	30	13) Peine	20
4) Burtzube	6	14) Posen	75
5) Charlottenburg	100	15) Schwabach	10
6) Dortmund	30	16) Schweidnitz	25
7) Eibenstock	10	17) Stolberg i. Erzgeb.	10
8) Frankenhäuser a. Kyffhäuser	6	18) Treptow a. R.	14
9) Kall	15	19) Viersen	30
10) Leipzig	300	20) Wolfenbüttel	15

III. Vereine.

1) Deutsche Turnerschaft	100
2) Lehrerverein für Altenburg und Umgegend (Lehrer Hagen)	3
3) Braunschweiger Eisbahnverein (Turninspektor H. Hermann)	50
4) Verein f. Handfertigkeit u. Jugendspiel zu Görtz (Abg. v. Schendendorff)	30
5) Touristenverein Gotha	3
6) Verein für erziehl. Knabenhandarbeit in Trier	2
7) Knabenhortgesellschaft Hamburg (vier Vereine à 3 M., Pastor Schoof)	12
8) Arztl. hygienischer Verein für Elßaß-Lothringen (Dr. Strahl, Strahsburg)	10
9) Aktien-Gesellschaft Schaller Gruben- und Hüttenverein in Hofsöfen b. Geisenkirchen	100
10) Neuer Bürgerverein in Lauenburg a. d. Elbe	5
11) Männer-Turnverein in Lauenburg a. d. Elbe	5
12) Verein für Leibesübungen in freier Luft in Lauenburg a. d. Elbe	5
13) Verein zur Waisenfürsorge im Kreise Meuthen in L. b. Schlesien	15
14) Deutsche Gesellschaft für öffentl. Gesundheitspflege in Berlin (Dr. Weyl, Lüchowstraße Nr. 105)	50
15) Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel	15
16) Verein zur Beförderung des Spiels im Freien in Bremen	30
17) Landverein für Jugend- und Volksspiele in Leipzig	10
18) Arbeiter-Bildungsverein in Ulzen (Oberlehrer Breymer)	5
19) Leipziger Ruderklub (Rag Taubenheim, Emilienstraße 34)	10
20) Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin (Maaßenstr. 20)	100
21) Verein für Volkswohl in Schönebeck a. E. (Stadttrat Horn)	10

22) Ärztlicher Verein in Bremen	30
23) Ärztlicher Bezirksverein in Freiberg i. S. (Dr. med. Lieber)	20
24) Verein für Technik und Industrie in Barmen.	25

IV. Privatpersonen.

1) Fabrikbesitzer Karl Trapp, Friedberg b. Frankfurt a. M.	100
2) Krage, Blindenlehrer, Türen	2
3) Dr. Citner, Gymnasialdirektor	10
4) v. Windel, München	50
5) Abg. Müller in Braunschweig	10
6) v. Dollfus und Helle, Spielwarenfabrikanten in Braunschweig	40
7) Gustav Bloem, Düsseldorf	20
8) Spindler, Geheimer Kommerzienrat, Spindlersfeld b. Köpfnik	100
9) Kammerherr Major v. Unger, Dresden, Weißer Hirsch	5

2. Der Wortlaut des zum Kongresse einladenden Aufrufs.

Durch das deutsche Volk zieht seit langer Zeit eine stetig zunehmende Bewegung, welche darauf gerichtet ist, den zahlreichen gesundheitswidrigen Einflüssen kräftig zu begegnen, die aus den einseitig geistigen Anstrengungen in Schule und Leben, dem langen Aufenthalte und der sitzenden Stellung in vielfach ungesunden Arbeitsräumen, und aus mannigfachen gesundheits-schädlichen Gewohnheiten, die durch unsere Kulturverhältnisse bedingt werden, erwachsen. Diese nachteiligen Einwirkungen hindern aber nicht allein die normale körperliche Entwicklung, sondern schädigen fast in dem gleichen Maße auch das gesunde Geistes-, Gemüts- und Willensleben: „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist!“

Nicht in demselben Grade wie die Erkenntnis zunimmt, ist ihr Ziel bislang der Verwirklichung entgegengeführt worden, und sehen wir hier auch davon ab, eine weitergehende Schilderung des leiblichen und des geistigen Zustandes unserer heutigen Generation zu geben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß das Bedürfnis nach kräftigen Gegenmitteln immer lebhafter im deutschen Volke empfunden wird. So ist diese Angelegenheit allmählich zu einer solchen des öffentlichen Interesses erwachsen, das mehr und mehr die Lösung der Fragen erheischt: Was muß innerhalb der Erziehungszeit geschehen, um die deutsche Jugend trotz

tüchtiger geistiger Schulung auch zu kräftiger körperlicher Entwicklung zu führen? und, was muß der Erwachsene thun, um auch inmitten angestrenzter Berufsarbeit seine Kraft und Gesundheit, diese notwendigen Vorbedingungen jedes gedeihlichen und glücklichen Lebens, zu bewahren?

Wir wissen wohl, daß jene beklagenswerten Erscheinungen zu einem erheblichen Teile auch in der oft mangelnden sittlichen Kraft sowie in der Genußsucht unserer Tage ihre Mitbegründung finden, und vereinigen uns deshalb gern mit allen jenen edlen Bestrebungen, die hiergegen ankämpfen. Aber zu den grundlegenden und wirksamsten Bekämpfungsmitteln dieser Einflüsse gehören doch hervorragend auch geregelte körperliche Übungen, da sie nicht allein das körperliche Leben in hohem Grade förderlich bethätigen, sondern durch Bekämpfung der körperlichen Trägheit und der geistigen Erschlaffung auch zu kräftiger Willenszucht, der Grundlage aller wahren Menschenbildung, anregen. Von dieser Auffassung gingen unsere Vorväter GutsMuths und Jahn, die Begründer des deutschen Turnens und Bewegungsspiels, aus, und mit Dank und Stolz blickt unser deutsches Volk zu jenen großen Pfadfindern auf, die ihm die Wege zur Kräftentfaltung, Bewahrung der Jugendfrische, Selbstzucht, und hiermit zu höherer Kultur, gewiesen haben.

Nachdem das Turnen durch die Einführung in den Schulen und durch die segensreiche Wirksamkeit der Deutschen Turnerschaft, wie anderer gleichgerichteter Bestrebungen, bereits festen Fuß im deutschen Volke gefaßt hat, und seine gedeihliche Weiterentwicklung gesichert erscheint, war es geboten, das bis dahin wohl schon lange gepflegte, aber nicht in dem gleichen Maße verbreitete Bewegungsspiel durch eine besondere Vereinigung zu fördern, um es allmählich zu einem Gemeingute deutschen Volkslebens zu machen.

Diese Aufgabe hat der unterzeichnete Zentral-Ausschuß im Jahre 1891 aufgenommen und im wesentlichen bis jetzt dahin durchgeführt, daß er das Verständnis für die Bedeutung der Bewegungsspiele verbreitete, die Anregung zur Aufnahme derselben gab, besondere Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen einrichtete, Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilte, die Spielmethode weiter ausbildete und ein regelmäßig in den ersten Monaten des Jahres erscheinendes Jahrbuch herausgab, welches über Theorie, Praxis und Fortgang dieser Bewegung Auskunft erteilt.

So erscheint jetzt für den Zentral-Ausschuß der Zeitpunkt gekommen, wo derselbe seine Thätigkeit auch nach der Richtung erweitern kann, in allgemeinen Kongressen und Versammlungen, die allmählich in allen Landesteilen abgehalten werden sollen, seine Ziele und die Veranlassung ihrer Durchführung zur öffentlichen Erörterung zu stellen. Wir erwarten von einem solchen Hervortreten, daß hierdurch das Interesse für die Bewegung weiter wachsen und diese tiefer und lebendiger in das Volksleben eindringen werde, um ebensowohl die Jugendspiele entschiedener zu fördern, als auch für die weitesten Kreise unseres Volkes das Volksspiel zu einer innig mit ihm verwachsenen Lebensgewohnheit und Sitte zu machen.

Wir haben daher beschlossen,

zum 3. und 4. Februar 1894 den I. Deutschen Kongreß für Jugend- und Volksspiele nach Berlin zu berufen,

und laden, unter Beifügung der Tagesordnung, die staatlichen und die städtischen Behörden, die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Lehrerschaft, die unsere Zwecke unmittelbar und mittelbar fördernden Vereine und alle diejenigen, welche an dieser wichtigen und zeitgemäßen Frage regen Anteil nehmen, zu möglichst zahlreichem Besuche des Kongresses hiermit ein. Bei günstiger, oder doch einigermaßen günstiger Witterung werden, wie aus dem Programm näher hervorgeht, am Sonnabend den 3. und am Sonntag den 4. Februar seitens der Berliner Turner Spiele durchgeführt werden. In Verbindung mit dem öffentlichen Kongreß am Sonntag den 4. Februar findet in den angrenzenden Räumen des Kongresssaales eine Ausstellung von Turnspielgeräten statt, welche von 10 Uhr morgens ab geöffnet sein wird. Zu weiteren Auskünften über den Kongreß sind die unterzeichneten Ausschußmitglieder, sowie bezüglich der Ausstellung der Magistratsassessor Cuno, Berlin NW., Lessingstraße Nr. 33, gern bereit.

Um einen sicheren Überblick über die Beteiligung am Kongresse zu gewinnen, richten wir an alle Behörden und Vereine, welche Vertreter zu demselben zu entsenden beabsichtigen, die Bitte, an den unterzeichneten Vorsitzenden hiervon vorherige gefällige Mitteilung machen zu wollen.

Görlitz, im Dezember 1893.

Der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

- v. Schendenborff-Görlich, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender.
 Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, stellvertretender Vorsitzender.
 Professor H. Kaydt-Lauenburg a. d. Elbe, Geschäftsführer.
 Professor Dr. Koch-Braunschweig, Schachmeister.
 Dr. Eitner-Görlich, Gymnasialdirektor.
 A. Hermann-Braunschweig, Turninspektor und Gymnasiallehrer.
 Professor Dr. med. E. Angerstein-Berlin, städtischer Ober-Turnwart.
 Bad-Strasbourg i. E., Bürgermeister.
 Dr. Baumbach-Danzig, Ober-Bürgermeister.
 v. Below-Saleske-Saleske i. Pommern, Major a. D.
 Bier-Dresden, Direktor der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.
 Blend-Berlin, Geheimer Ober-Regierungsrat, Direktor des Königl. preussischen statistischen Bureau's.
 Böttcher-Hannover, Turninspektor.
 Böttcher-Magdeburg, Ober-Bürgermeister, Vicepräsident des Herrenhauses.
 Brandenburg-Berfenbrück, Amtsgerichtsrat, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Reichstags.
 Professor Edler-Berlin, Oberlehrer der Turnlehrer-Bildungsanstalt.
 Professor Dr. v. Esmarck-Kiel, Geheimer Medicinalrat und Generalarzt.
 Professor Dr. Euler-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnlehrer-Bildungsanstalt.
 Dr. med. Goeh-Leipzig-Lindenau, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft.
 Dr. Graf-Ebersfeld, Geh. Sanitätsrat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses.
 Grimm-Frankfurt a. M., Stadtrat.
 Professor Kehler-Stuttgart, Vorstand der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.
 Dr. Krosta-Stettin, Stadt-Schulrat.
 Dr. Küppers-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnl.-Bildungsanstalt.
 Dr. J. E. Lion-Leipzig, Königl. sächsischer Seminar-Turninspektor, Direktor des städtischen Schulturnens.
 Alfred Maul-Karlsruhe i. B., Direktor der Großherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.
 Rühlmann, Schulrat, Hilfsarbeiter im Ministerium für Handel und Gewerbe.
 Platen-Magdeburg, Stadt-Schulrat.
 Pfundtner-Breslau, Stadt-Schulrat.
 Dr. Reinmüller-Hamburg, Direktor der reformierten Realschule.
 Dr. Rohmeder-München, Stadt-Schulrat und Königl. Stadt-Schulenkommisär.
 Schmelzer-Hamm i. W., Gymnasialdirektor.
 Schröder-Berlin, Städtischer Turnwart.
 Siegle-Stuttgart, Geheimer Kommerzienrat, Mitglied des Reichstages.
 Dr. Walter Simon-Berlin, Stadtrat a. D.
 Dr. Thümen-Stralsund, Realgymnasialdirektor.
 Widenhagen-Rendsburg, Oberlehrer.
 Witting-Posen, Ober-Bürgermeister.

Tagesordnung des I. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin am 3. und 4. Februar 1894.

Freitag, den 2. Februar.

8 Uhr abends: Die Kongressmitglieder sind zum Winterfeste des Verbandes nicht farbentragender Akademischer Turnvereine zu Berlin in der Philharmonie, Bernburgerstraße 22a, eingeladen.

Sonnabend, den 3. Februar.

10 Uhr vormittags: Sitzung des Vorstandes im Reichstagsgebäude.

11 Uhr vormittags: Sitzung des Zentral-Ausschusses ebendasselbst.

3 Uhr nachmittags: Vorführung von Spielen:

- a) in Schönholz seitens des Berliner Akademischen Turnvereins, sowie dessen Tochtervereins A. T.-V. „Arminia“,
- b) auf dem Tempelhofer Felde (Ende der Belle-Alliancestraße) seitens der VI. Jugend-(Schüler-)Abteilung der Turngemeinde in Berlin.

6 Uhr abends: Öffentliche Versammlung im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten“, Prinz-Albrechtstraße (Verlängerte Zimmerstraße) Nr. 9.

1. „Über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen“. Berichterstatter Herr Turninspektor A. Hermann-Braunschweig.
2. Besprechung dieser Frage und Austausch der auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen.

9 Uhr abends: Turnen und Spielen der Lehrlings-Abteilung der Berliner Turnerschaft in der Turnhalle, Prinzenstraße Nr. 70.

Sonntag, den 4. Februar.

9¹/₂ Uhr vormittags: Vorführung von Spielen auf dem Tempelhofer Felde:

- a) von dem Deutschen Fußball- und Eridetbunde,
- b) von der Berliner Turngenossenschaft.

12 Uhr mittags: Öffentlicher Kongreß im Konzerthause, Leipzigerstraße Nr. 48.

1. Gesangs-Vortrag der Konzertvereinigung des königlichen Domchors.
2. Eröffnungsrede. Begrüßung der Kongreß-Teilnehmer. Von dem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten von Schendendorff-Görlitz.

3. Etwaige Ansprachen von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden.
4. „Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkt der nationalen Wohlfahrt“. Bericht-
erstatte Herr Oberbürgermeister Witting-Posen, Mitbericht-
erstatte Herr Professor Dr. med. Angerstein-Berlin.
5. Schlußwort: Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld.

NB. In den angrenzenden Räumen des Kongreßsaales findet von 10 Uhr morgens ab eine Ausstellung von Turnspiel-
geräten statt.

4 Uhr nachmittags: Gemeinsames Festessen im Hotel zu
den „Vier Jahreszeiten“, Prinz-Albrechtstraße Nr. 9. Anmeldungen
sind spätestens bis zum 3. Februar abends direkt an die Direktion
des Hotels zu richten.

3. Die Verhandlungen des Kongresses am 3. Februar *).

Vorsitzender: Ich eröffne hiermit die erste Versammlung des
Zentralausschusses für Jugend- und Volksspiele und begrüße die zahl-
reich von außen und von Berlin erschienenen Freunde unserer Be-
strebungen. Wir müssen sagen, daß wir ganz besonders erfreut sind
über diese zahlreiche Beteiligung von auswärts. Ich werde morgen
bei der Eröffnung des Kongresses die einzelnen Behörden, Städte und
Vereine, die sich offiziell beim Zentralausschuß angemeldet haben, ver-
lesen und bitte diejenigen Vertreter, welche etwa eine Anmeldung noch
nicht bewirkt haben, dieselbe nachher bei dem Herrn Geschäftsführer
zu vollziehen.

Unser Zentralausschuß hat sich nach einer dreifachen Richtung hin
gegliedert und seine Tätigkeit aufgenommen: nach der Richtung der
Jugendspiele für Knaben, der Jugendspiele für Mädchen und der
Volksspiele. Während wir morgen ein allgemeineres Thema besprechen
werden, haben wir geglaubt, von diesen drei Richtungen gerade die-
jenige der Pflege der Jugendspiele für Mädchen in unserer ersten
Versammlung bevorzugen zu müssen, und zwar deshalb, weil dieses
Gebiet der Jugendspiele noch am weitesten im Rückstande ist. Der

*) Die Veröffentlichung der nachfolgenden Verhandlungen erfolgt nach der
stenographisch bewirkten Aufnahme.

Vorsitzende dieser Abteilung, Herr Turninspektor Hermann-Braunschweig, hat die Güte gehabt, uns einen Vortrag seinerseits hierüber zuzusagen, und ich bitte ihn nunmehr, zu diesem Vortrag das Wort zu ergreifen.

a) Über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen.

Von Turninspektor A. Hermann, Braunschweig.

Geehrte Damen und Herren!

Zu der Ehre, hier in der deutschen Kaiserstadt vor einer so hochansehnlichen Versammlung reden zu sollen, paart sich bei mir die helle Freude, an einem Denktage in der Geschichte des deutschen Turnens, insbesondere des deutschen Schulturnens, über die Jugendspiele der Mädchen meine Gedanken zum Ausdruck bringen zu können. Der 3. Februar ist der Geburtstag eines hoch bedeutsamen, unvergesslichen Mannes auf dem Gebiete des deutschen Turnwesens. Heute vor 84 Jahren, also am 3. Februar 1810 wurde im kleinen Städtchen Lauterbach im Vogelsberge in Hessen Adolf Spieß geboren.

Diesem Manne, dessen verdienstvolle, turnerische Arbeiten auf GutsMuths und Jahn fußen, also unmittelbar aus der deutschen Turnschule hervorgegangen sind, verdanken wir durch sein pädagogisches Talent die geniale Art, womit er das Turnen zu einem ethischen Erziehungsmittel erhob und in das Ganze der Schule einführte.

Schon als 10jähriger Knabe war er auf einer Wanderschaft durch Thüringen bei GutsMuths in Schnepfenthal gewesen, und das Bild dieses liebenswürdigen, einfachen Mannes hielt er stets in lebendiger Erinnerung fest. Als junger Student lauschte er 1829 in Kölleba der Rede Jahns, „als der Alte im Bart“ aus seinem Turnerleben erzählte.

In Burgdorf in der Schweiz trat er als Lehrer für Geschichte, Gesang und Turnen mit Pädagogen wie Fröbel, Langethal und Widdendorf in einen lebendigen Verkehr, und hier gelang es ihm, das Schul- und Turnleben aufs innigste zu verbinden; hier hat Adolf Spieß sein Mädchenturnen ausgebildet und damit auch unser deutsches Mädchenturnen überhaupt begründet.

Wenn GutsMuths in seiner *Gymnastik für die Jugend* (1793) schon seine Meinung dahin ausspricht, daß auch das weibliche Geschlecht förmlich zur Leibesübung anzuhalten sei und Jahn im deutschen Volkstum von 1810 im Kapitel „Mädchenschulen“ sagt: „Die Leibesübungen bleiben für Mädchenschulen nicht ausgeschlossen; freilich müssen sie

mäßig und weiblich betrieben werden“, und dann zum Schlusse hinzufügt: „Leider fehlt noch immer ein GutsMuths für die weiblichen Leibesübungen,“ so ist in Spieß heute vor 84 Jahren uns der GutsMuths geboren, der die Grundsteine zu einer Turnkunst für das weibliche Geschlecht zusammenfügte.

Und fragen wir für die Zwecke unserer Bestrebungen: „Wo und wie waren denn die Turnstätten, auf welchen Spieß sein Turnen entwickelte, so erhalten wir von ihm diese Antwort: „Auf der weiten Almend, wo zur Linken die stolzen Flühen, von der klaren Emme umspült, sich erheben, zur Rechten die Stadt und die alte bedeutsame Burg aufsteigt, auf grüner Trift, da lag der Turnplatz von Burgdorf.“ Auf diesen Platz zogen die Knaben und Mädchen singend hinaus zum Turnen in Freiübungen, Seil- und Freispringen, Wettlaufen, Klettern, Hangeln, Ringen, Gerwerfen u. dergl., sowie zum frohen Spiel.

Hier turnte und spielte die frohe Kinderschar, wo rings die Natur sie erfrischend anwehte, die dichten Wipfel der Bäume ihr zuflüsterten und die hohen Felsen ihre Blicke aufwärts richteten. Und später in Basel? Hier war der heitere baumreiche Petersplatz, ganz in der Nähe der öffentlichen Mädchenschule, in einen lustigen Turnplatz umgewandelt, damit die Mädchen ihre Turnübungen im Freien und Grünen treiben konnten. Alles war hier dazu geeignet, den Reiz der Übungen zu heben und das Leben der Jugend im Freien in heilsamer Arbeit für Leib und Seele zu erfrischen.

Hiernach wird es uns verständlich, wenn Spieß verlangt: „Es sollten unsere Kinder täglich zum Spiel geführt werden wie zur Arbeit“, und ferner: „Im Spiel erst zeigt sich die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit.“

Möge es mir gelingen, im Geiste dieses Mannes in dieser Stunde vor Ihnen, meine Damen und Herren, „über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen“ als über eine ernste Sache von hoher Bedeutung das Rechte zu sprechen. Welchen besonderen Wert in der Gegenwart der Zentralausschuß dieser Frage beilegt, ist darin deutlich ausgesprochen, daß er dieselbe als Gegenstand der Besprechung für seinen ersten Kongreß auf die Tagesordnung gesetzt hat.

Wir sind ja thatsächlich mit den Spielen der Mädchen im Verhältnis zu denen der Knaben noch sehr zurück. Das braucht uns jedoch nicht bange zu machen, denn man hat überhaupt den Turnunterricht den Mädchenschulen erst viel später eingefügt als den

Knabenschulen. Die Turnkunst der Mädchen hat sich erst aus der Gymnastik der Knaben und Jünglinge entwickelt.

Giebt es doch noch heute sehr viele Mädchenschulen, in denen überhaupt noch gar nicht geturnt wird. Wir würden diesen Schulen nun ganz besonders mit der Forderung nahe treten: „Fangt doch die so notwendigen Leibesübungen der Mädchen mit den Bewegungsspielen an!“ Wo aber das Turnen schon eingeführt ist, da kommen wir dann ebenfalls mit der sehr dringenden Forderung: „Gebt den Bewegungsspielen neben den Turnübungen im engeren Sinne eine grundsätzliche Pflege.“

Sie könnten nun fragen, warum ich diese Forderungen so stelle. Meine Antwort darauf für den ersteren Fall ist folgende: Es hat sich unser deutsches Turnen überhaupt so in dieser einfachen und sehr natürlichen Weise entwickelt.

GutsMuths kannte in Schnepfenthal keine Turnhalle, seine Gymnastik war auf dem kleinen Plätzchen am Rande eines Eichenwäldchens. Zahn's Turn- und Spielplatz war die ewig denkwürdige Hasenheide bei Berlin. Er wünschte sich später nur einen Turnramm zum Notbehelf für den Winter. Und Spieß turnte und spielte mit seinen Knaben und Mädchen in Burgdorf auf der weiten Alnend auf grüner Trift, zu den Füßen der stolzen Fluren. Diesen Männern war also die frische Lust des Waldes und des freien Feldes der eigentliche Ort, wohin die jungen Menschenpflanzen gehörten, um sie zur Entwicklung und zur vollen Blütenpracht zu bringen. Sie wußten, daß sie hier, wie Goethe sagt, „der Geist Gottes unmittelbar anwehte und die göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte.“

Darum bin ich längst der Meinung, daß alle Leibesübung, alle Turnkunst nicht nur ihren naturgemäßen Ausgang zu nehmen hat von den Übungen im Freien, die in den Formen des Spieles mit den Kindern zu betreiben sind, sondern daß unsere Turnkunst auch, so viel als nur möglich ist, in der Übung unter freiem Himmel bestehen muß. Für die Mädchen ist die Betretung dieses Weges noch weit förderlicher als für die Knaben, denn sie gehören noch viel mehr in Sonnenschein und Sauerstoff hinein als diese.

Was unsere zweite Forderung betrifft, die Bewegungsspiele neben den Turnübungen im engeren Sinne des Wortes auch für die Mädchen überhaupt in grundsätzliche Pflege zu nehmen, so trete ich damit im besonderen der mir für heute gestellten Aufgabe, einen Gedankenaustausch über diese Frage einzuleiten, näher.

Es fragten und fragen heute noch immer wieder so manche, die

es eigentlich wissen sollten ohne zu fragen: Was ist die Veranlassung dazu gewesen, daß Männer sich zu einem Zentralausschusse vereinigten, um die Jugend- und Volksspiele zu fördern. Wie kommen diese Herren dazu?

Ich habe schon öfter auf solche Fragen frei und ohne alle Verschönerung geantwortet und gesagt: Es war dem Betriebe der Turnübungen an manchen Orten eine einseitige Richtung gegeben, indem man das Turnen zu sehr als Kunst auffaßte und ausbildete und die andere Seite desselben, wodurch das Turnen zur Volksache werden und auf Herz und Gemüt, sowie auf den Charakter einwirken, also den ganzen Menschen erfassen kann, vernachlässigt hatte. Man hat es vielfach übersehen, daß die Turnübung, zumal bei der heranwachsenden Jugend, nicht in erster Linie Zweck, sondern Mittel zum Zwecke ist, eine Gesundheit und eine harmonische Bildung zu erzielen. Man hatte vielfach, auch sogar schon auf den unteren Stufen, anstatt den Kindern den notwendigen freien Spielraum zu geben, ihnen die Turnstunde auch noch zu einer geistigen Dressurstunde gemacht. Man hatte eine notwendige Seite der Leibesübung vergessen, diese nämlich: Die freie Bethätigung der körperlichen Kräfte und Geschicklichkeiten, oder wie Spieß so richtig sagt, „die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit“, und das ist das **Bewegungsspiel**. Deshalb sagen auch wir im Zentralausschusse:

Spiel ohne Turnen ist ebenso wie Turnen ohne Spiel nur eine ganz einseitige Art der körperlichen Erziehung.

Man hat geglaubt, mit den üblich eingeführten zwei wöchentlichen Pflichtstunden für Turnen ein Genüge zu thun für die Entwicklung und Erhaltung der Gesundheit und Körpertüchtigkeit gegenüber der geforderten Geistesarbeit in den vielen Sitz- und Lernstunden seitens der Schule. Und diese zwei Stunden hat man zumeist in geschlossenen Räumen, Turnhallen oder Turnsälen, in welchen noch dazu der Staub die Luft beherrscht, mit einer Turnarbeit verbracht, wobei die freie Bewegung der Einzelnen, der lebensfrische Verkehr der Jugend unter und miteinander, ausgeschlossen war, denn die Vermittlung von Freiheit und Gehorsam ist in der Turnhalle beim Unterricht unendlich schwer, wenn nicht gar unmöglich. Der Spielplatz, der diese Vermittlung allein herstellen kann, war lange Zeit hindurch verlassen, er lag verödet da. Es war Thatfache, daß die Pflege des Bewegungs- und Turnspiels vor Beginn der hentigen Spielbewegung so ziemlich gleich Null war. Unsere Jugend hatte die Turnspiele verlernt!

Was ich hier hervorgehoben habe, paßt der Regel nach sowohl auf den Turnunterricht der Knaben wie der Mädchen. Diese ausgesprochenen Sätze haben aber besonders mir viele Anfeindungen eingebracht. Ich habe auf die meisten nicht mehr geantwortet, denn ich hätte nur immer wieder dasselbe sagen müssen, nämlich dieses: Noch heute halte ich meine Behauptungen auf Beobachtungen gestützt, die mir auch von vielen sachkundigen Seiten bestätigt sind, aufrecht.

Als nun unseren Bestrebungen von vielen Schulbehörden Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und auch weitere Kreise der bürgerlichen Gesellschaft unseren Kundgebungen ihre Theilnahme zuwandten; als man immer mehr erkannte, daß die Jugendspiele im Freien, diese hoch bedeutsame Seite des Jugendlebens und der Jugendberziehung bei uns gänzlich zu verkümmern drohte, da wurden auch viele Turnlehrer und Turnvereine auf unsere Bewegung aufmerksam. Zum Teil aber wurden sie zu dieser Aufmerksamkeit erst von anderen gedrängt.

Und was rief man uns nun entgegen? Was ihr da wollt, das haben wir ja längst, wir spielen und haben gespielt.

Ich will ja zugeben, daß in manchen Schulanstalten so gelegentlich einmal am Ende einer Turnstunde 10 Minuten gespielt wurde, es mag auch wohl an einigen wenigen Schulen öfter und längere Zeit hindurch vorgekommen sein. Im ganzen kam mir bei jener Behauptung aber dieser Vergleich in den Sinn: Wenn jemand Sonntags, weil er dann einmal die Zeit dazu nimmt, sich nicht nur Hände und Gesicht, sondern auch wohl einmal die Brust und vielleicht auch noch die Füße wäscht, dann redet er sich gar ein, er nehme öfter ein Vollbad.

Nun soll ich, geehrte Anwesende, vor Ihnen zunächst über die Notwendigkeit der Jugendspiele für Mädchen reden, und da kann ich diese Notwendigkeit nicht zweckmäßiger begründen als durch Heranziehung einiger allgemeinen Gesichtspunkte.

Beim Mädchenturnen verdienen in gesundheitlicher Beziehung diejenigen Übungen eine vorzugsweise Beachtung, welche durch Inangriffnahme großer Muskelgebiete auf die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes von dauernd günstigem Einfluß sind und den Stoffwechsel in förderlicher Weise anregen und beleben. Deswegen ist auf die Übungen der unteren Gliedmaßen ein ganz besonderer Wert zu legen. Solche Übungen sind aber zweckmäßig vorwiegend im Freien, auf dem Turnplatze vorzunehmen. Es sind das die Übungen, welche sowohl mit Rücksicht auf Dauer wie auf große Schnelligkeit, womit sie betrieben werden, jenen Forderungen entsprechen. Nach diesen Gesichtspunkten treten die Bewegungsspiele in den Vorder-

grund, die neben den Turnübungen in grundsätzliche Pflege genommen werden müssen.

Die Spiele drängen hinaus ins Freie, in Luft und Sonnenschein, auf den grünen Anger. Wenn, wie es leider meist geschieht, bei den eigentlichen Turnübungen selbst im Sommerhalbjahre die Turnhalle nicht verlassen und nicht mit dem Plaze im Freien vertauscht wird, so verlangen es wenigstens die Turnspiele, daß dem Rufe: „O kommt heraus aus dumpfem Haus“ Folge gegeben wird. Und wenn die Mädchen dann immer wieder uns Turnlehrern mit der Bitte nahen: „Ach, lassen Sie uns doch heute wieder hinaus auf den Spielplatz“, so beweist diese Bitte schon genügend, wie sehr bei ihnen die Sehnsucht nach der Befriedigung des Bewegungstriebes im Freien ein natürlicher Zug ist.

Wie ich vorhin hervorhob, verdienen aus vielerlei Gründen beim Turnunterricht der Mädchen die Übungen der unteren Gliedmaßen eine vorzugsweise Beachtung. Schon von Natur regt sich bei den Mädchen weit mehr als bei den Knaben ein Drang zur Übung der Beine, die den Menschenkindern ja allein zur Ortsbewegung dienen, sobald sie sich durch Wickel und Windel hindurch und emporgearbeitet haben zur aufrechten Haltung, welche den Menschen erst sichtlich von den Quadrapeden unterscheidet und trennt. Daher tritt beim Mädchenturnen die Gymnastik des Gehens, Laufens, Hüpfens und Springens als die wichtigste in den Vordergrund. Diese Gymnastik nimmt einmal die großen Muskelgebiete der Becken- und Schenkelgegend in Angriff, und sie hat ferner einen namentlichen Einfluß auf die Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes, also direkt auch auf die Blutbildung. Sie fördert ferner das Längenwachstum und regt den Stoffwechsel an.

Das alles geschieht aber bei weitem nicht so im nötigen Maße durch die Kraft- und Geschicklichkeitsübungen an allerlei Geräten, zumal in den geschlossenen Räumen der Turnhallen, sondern am besten durch die Herz und Lungen übenden Bewegungen im Freien beim Einfluß von Luft und Himmelslicht. Es giebt nun aber keine bessere Form, um jene notwendigen Übungen im Freien zu betreiben, als das Bewegungsspiel. Durch die Spiele, ja überhaupt durch viel Bewegung im Freien wird das Gehirn entlastet und das Blut recht ordentlich in diejenigen Körperteile hineingeführt, welche, wenn sie tüchtig benutzt werden, das behagliche Wohlbefinden hervorrufen, das der Jugend im Alter des Lernens und Wachstums so notwendig ist und nur allein die Überanstrengung des Geistes verhüten kann.

Professor von Rußbaum, der berühmte bayrische Chirurg, sagt einmal in einer Rede über die Verhütung geistiger Überanstrengung: „Die Einführung des Turnens war ein glücklicher Griff zum Besseren. Man wird nun aber alsbald die staubigen Turnhallen mit der freien Luft vertauschen und eine eingreifende Änderung der Schulordnung anstreben müssen.“

Das Hangeln an Leitern und Stangen, das Schaukeln an Ringen und dergleichen Übungen, sowie z. B. auch die Übungen mit dem Vargiarder'schen Arm- und Bruststärker und wie die vielen anderen hygienisch-gymnastischen und orthopädisch-gymnastischen Turnapparate heißen mögen, strengt wohl die Muskel an und übt auch diese, aber für die Entwicklung von Lunge und Herz, sowie für Förderung des Wachstums ist der Wert dieser Übungen nicht von Bedeutung.

Erst in späteren Entwicklungsjahren, nachdem das Knochengestüst kräftiger und die Muskulatur übungsfähiger geworden ist, sollten die Geschicklichkeitsübungen, sowie die lokalisierten Kraftübungen, welche durch unseren Turngeräteapparat geboten werden, etwas mehr in den Vordergrund treten.

Unser Ruf also: „Hinaus mit unseren deutschen Mädchen zum Jugendspiel auf den freien Platz!“ ist wohl erwogen mit eingehender Berücksichtigung der Mädchennatur und genauer Kenntnis der weiblichen Nerven- und Muskelfunktion.

Die Lust am Laufen und Springen will besonders in den ersten Schuljahren die Lausspiele berücksichtigt wissen. Spiele wie die einfachen „Haschspiele“, „Katz und Maus“, „Foppen und Fangen“, „Diebschlagen“, „die Dritte abschlagen“, „Bärenschlagen“, „Fang schon“, „Tag und Nacht“, „Komm mit“, „Barlauf“, „Kreishall“, „Eckball“ und die verschiedenen Arten des Wettlaufes, das sind die Spiele, welche so recht auf den unteren und mittleren Stufen die Bewegungslust entzünden und auch so glücklich befriedigen.

Man muß es nur im Betriebe der Spiele selbst mit erleben und sehen, wie sich dabei die Wangen der Mädchen röten, wie ihr Haar so lustig, so echt mädchenhaft um Stirn und Nacken in Wellenlinien wogt, wie die modernen, engen Kleidergerüste ihnen unbequem werden, und wie sie sich dabei auch vor einem Verbraten von der Sonne gar nicht fürchten, sondern ihre Hüte ablegen um frei, so recht freien Kopfes sich in der Lust baden zu können. Es macht den Großen wie den Kleinen ganz besonderes Vergnügen, mit ihren Grenzfähnchen und Spielgeräten durch die Straßen zum Spielplatz hinauszuziehen. Schrieben mir doch jüngst Lehrerinnen aus Kassel, die am letzten

Spieltehrergänge teilgenommen hatten, wie sie das alles, was ich ihnen gesagt und was sie bei mir gesehen, im vergangenen Sommer an ihren Schülerinnen erlebt hätten.

Aber wie kommt es dennoch, so muß man fragen, daß diese Bewegungsspiele der Mädchen erst verhältnismäßig so wenig in den Schulorganismus eingereicht sind? Die einen antworten, bei uns ist die Ursache „Mangel an Zeit und Geld,“ andere sagen: „Wir haben keine Spielplätze.“

Wir fordern allerdings zunächst, daß die Zahl der bisher üblichen 2 pflichtmäßigen Turnstunden vermehrt werden muß, um die Bewegungsspiele dem Turnen im engeren Sinne als Ergänzung zufügen zu können. Besondere Stunden für die Spiele sind an schulfrei zu machenden Nachmittagen zuzufügen. Wo diese Forderung nicht sogleich erfüllt werden kann, sind wenigstens die Turnstunden im Sommerhalbjahr häufig zum Spiel zu verwenden.

Ein Anfang auf dem zuletzt angedeuteten Wege erfordert nicht viel Geldmittel und auch nicht viel Zeit, und aus einem solchen Beginn wird sich die wichtige Spielsache dann schon naturgemäß weiter entwickeln. Die Mädchen werden in erster Reihe die treibende Kraft dazu sein, und die Schulbehörde wie auch die Schulgemeinde werden dann Mittel und Wege finden müssen und es auch können, um die Sache weiter zu bringen.

Notwendig wird es für einen solchen Anfang, daß man die Schulkhöfe für Spielzwecke herrichtet. Ist der Raum auch oftmals beschränkt, so lernt man sich zu behelfen, und man wird die Erfahrung machen, daß vieles besser geht, als man anfänglich glaubte. Spielplätze, vor den Stadthoren gelegen, sind ja die günstigsten Stätten für die Bewegungsspiele. Sind diese Spielplätze öffentlich und werden sie auch vom Verkehr berührt, so ist auch für die Mädchen, welche zum Spiel dorthin geführt werden, nicht zu fürchten, daß, selbst beim Zulassen der notwendigen zwanglosen Freiheit, dem weiblichen Zartgefühl Eintrag geschieht.

Außer den angeführten Gründen gegen die Spiele der Mädchen, sind es aber auch noch Vorurteile, die sich geltend zu machen suchen und oft recht wunderliche Ansichten ans Licht bringen.

So sagt man: Knaben mögen sich auf Höfen, Straßen und Plätzen im lebhaften Spiel umhertummeln, aber für Mädchen, selbst für jüngere, ist doch so etwas schon aus Anstandsrückichten nicht erlaubt. Fein zierlich still sich halten, zumal wenn die Mädchen außerhalb des Hauses sind, das soll anständig, zierlich trippelnd im

Kleider- und Korsettgerüst gehen, das soll graziös sein. Turnen und gar auch noch auf offenen Plätzen spielen, den großen Hohlball mit den Händen zurückpressen, oder gar Ballschlagen spielen, das verdirbt ja die Hände und macht sie groß und häßlich. Nur erst mit Mühe werden sich solche Grillen aus den Köpfen hinaussetzen lassen.

Thatsächlich werden solche Behauptungen ausgesprochen und oft von Frauen und von Müttern, die es wohl wissen sollten, daß die Menschenhand breit und die Affenhand schmal ist. Unsere Hand macht erst unsern Arm wie unser Fuß erst unser Bein zu demjenigen, was unsere menschlichen Gliedmaßen gegenüber den Gliedmaßen anderer Geschöpfe in Bezug auf Leistungsfähigkeit für unseren Körper wirklich sind.

Die Hände des weiblichen und männlichen Geschlechts haben in der Anlage ihrer Muskulatur keine Verschiedenheiten, und turnerische Übungen, welche auf die Hand nachteilig einwirken, giebt es nicht, wie schon vor Jahren Professor Dr. Angerstein nachgewiesen hat. Mag die Hand durch turnerische Übungen breiter, also menschlicher werden, das ist ein Vorteil für dieses „Werkzeug aller Werkzeuge“, aber häßlicher wird sie nicht. Nicht genug kann daher der Mensch, also auch unser weibliches Geschlecht, für Übung und Ausbildung seiner Hände thun, und mit Rücksicht hierauf sind die Ballspiele unter den Bewegungsspielen besonders für die Mädchen von hoher Bedeutung.

In der Schule der so außerordentlich vielgestaltigen Ballübungen, die im Turnsale der Mädchen einen noch immer nicht ausgiebig genug verwerteten Übungsstoff bilden, und die zum Teil durch die Hand das Auge erziehen helfen, macht sich ein ganz besonderer Einfluß auf die Geschicklichkeit, die Greiffähigkeit der Hände bemerkbar. Und welchen hervorragenden Wert gewinnen diese Übungen als Vorübungen nun erst in der Spielplatzbelichtung! Hier kommt weit mehr als im Turnsale das Laufen, Bücken, Drehen und Wenden des Körpers hinzu, Übungen, welche so sehr dem Bewegungsbedürfnis der Mädchen entsprechen. Auf dem Spielplatze geben wir aber den Mädchen auch noch ein Ballholz (Pritsche) oder einen Lawn Tennis-Schläger in die Hand, und dadurch werden wieder ganz neue, sehr wesentliche Bestandteile der Bewegungsspiele, welche man früher nur für die Knaben kannte, den Mädchen zugeführt. Daher haben denn auch Spiele, wie „Schlagball“ (unser deutsches Ballspiel) und vor allem „Ball mit Freistätten“ neben dem „Grenzball“ auf den Spielplätzen bei den größeren

Mädchen sich ihr Recht und ihre Beliebtheit erobert. Es hat ja doch einen großen Reiz, sich eines Werkzeugs zu bedienen, um dem Ball einen weiteren Flug zu verleihen, als dieses die bloße Hand vermag. Auf den oberen Stufen nehmen deshalb die Ballspiele für die Jugendspiele der Mädchen die oberste Stelle ein.

Die sichere und geschickte Führung des Schlagholzes bedarf bei den Mädchen aber weit mehr als bei den Knaben einer längeren Übung und Schulung, da jene weit weniger Geschicklichkeit hierfür von Haus aus mitbringen als diese. Unter allen Schlagballspielen hat neben dem „Ball mit Freislätten“ Lawn Tennis für Mädchen einen hervorragenden Wert, obgleich dieses Spiel bei der Beschäftigung größerer Spielabteilungen hinter anderen leider zurückstehen muß. Aber dennoch kann für seine Verbreitung und Einführung nicht genug geschehen. Es ist ein Kampfspiel erster Güte und als gemeinsames Spiel für beide Geschlechter unübertroffen. Bei ihm kommt zu den vielgestaltigen Bewegungsmöglichkeiten des ganzen Körpers noch die ausgiebigste Bewegung des Armes und der Hand mit dem Schläger hinzu. Der „Tiefschlag“ und der „Links Schlag“, sowie das „Nehmen des Balles“ sind Übungen von hoher Geschicklichkeit mit Kraft gepaart, wie sie kein anderes Spiel aufweisen kann.

Ethisch wichtig ist auch der Umstand, daß Lawn Tennis von beiden Geschlechtern gemeinsam gespielt werden kann. „Unsere deutsche männliche Jugend hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte den ständigen Verkehr mit der Familie so gut wie abgewöhnt. Hier hat Lawn Tennis schon vielfach segensreich gewirkt. Es führt die Jugend zusammen zu gemeinsamer Entfaltung körperlicher Gewandtheit und Anmut in heiterer Unterhaltung. Ritterlich lernt der junge Mann beim Spiel mit dem schwächeren Geschlechte verkehren.“

Die Schlagballspiele üben aber außer den angeführten Einwirkungen noch einen ganz besonderen Einfluß auf die Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit aus. Diese feineren Spiele führen eine große Verschiedenheit von Zufällen mit sich, so daß blitzschnell nach dem eingetretenen Ereignisse ein eigener freier Entschluß gefaßt und danach ebenso schnell gehandelt werden muß. Es gilt bei diesen Spielen, die lückenhafte Aufstellung des Gegners für den Vorteil seiner Partei augenblicklich auszunutzen, dem Ball also z. B. durch den Schlag die notwendige Flugstärke und Flugrichtung zu geben; es gilt, dem Treffwürfe des Feindes geschickt auszuweichen oder aber auch den heranfliegenden Ball zurückzuschlagen oder aufzufangen. Das sind Momente, in denen sich Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit offenbaren. Ich

meine damit für die Mädchen gerade nicht jene Schlagfertigkeit, die mit Armen und Fäusten drauf losgeht, wenngleich ich auch der Ansicht mit Professor Pland-Stuttgart bin, daß ein durch tüchtige Leibesübung gekräftigtes deutsches Mädchen einen Unwürdigen mit einer Ohrfeige abfertigen kann, die genau ebenso stark und edig gerade ausgeht, wie der Tritt des Hausknechts im Ambierland, der den festgefneipten Fremdling 3 Tage zu spät zur Thür hinausbeförderte.

Hierbei muß ich noch Einiges erwähnen, das für den Betrieb der feineren Ballspiele namentlich auf den oberen Stufen der Mädchen außerordentlich wichtig und fördernd ist.

Die Spiele gewinnen nämlich einen doppelten Reiz, und sie regen die Lust zum Spiel um so mehr an, wenn man ihnen die Eigenart der Wettspiele zu geben sucht. Ich lasse bald nach den ersten Spielstunden, sobald die Hauptspiele ihren Regeln nach feststehen und einige Übung den Spielerinnen klar gelegt hat, welche von ihren Genossinnen diejenigen sind, die sich in diesen oder jenen Spielgeschicklichkeiten besonders hervorheben, die zwei gegeneinander spielenden oder kämpfenden Parteien durch zwei der einflussreichsten Spielerinnen wählen. Diese Parteien bleiben dann den Sommer hindurch fest bestehen. Und nun wird in jeder Spielstunde genau Buch geführt über die einzelnen Vorteile wie über die Siege, welche auf Seiten beider Parteien gewonnen sind.

Es reizt zu neuer lebhafter Thätigkeit, wenn es immer klar vorliegt, ob die Partei Else oder Grete — so nach den Führerinnen benannt — beim „Grenzball“ so oft oder nur so wenig das feindliche Mal erobert hat, oder ob beim „Ball mit Freistätten“ Gertrud so viele Punkte durch den Lauf erworben oder so viele Fangbälle gebucht hat, oder ob Marie mehr im Vorteil war und öfter „Spiel“, d. h. „gewonnen“ gerufen hat.

Das ist ein lebensfrischer Wettkampf, in dem sich auch bei den Mädchen „eine Welt regt“, wie Zahn sagt. Auch sie haben es nötig, Rechtsinn, Gemeingeist, Verträglichkeit, diese Tugenden der Geselligkeit, zu erlernen und zu üben.

Und durch die Spiele gewöhnen sie sich an einen einfachen, heiteren Lebensgenuß, den ihnen die für ihr Alter passenden Vergnügungen gewähren. Das stimmt auch unsere Mädchen zur Harmonie, die dem Gemüte die so wohlthuende Jubellust und gesellige Freude verleiht, aus deren Quell unsere Jugend sich so gern labt.

Meine Damen und Herren! Mit den letzten Betrachtungen habe ich das Gebiet der ästhetischen und ethischen Seite einer natürlichen

Gymnastik des weiblichen Geschlechts gestreift. Gestatten Sie, daß ich über die erste Seite noch meine Meinung ausspreche.

Schönheit des weiblichen Geschlechts ist nicht nur etwas, sondern viel. Aber nur die natürliche Lieblichkeit, Schönheit und Anmut ohne Ausputz mit Prunk und Flitter, ohne Tünche und Schminke ist echte, wahre Schönheit. Was macht denn nun die natürliche Schönheit des weiblichen Geschlechts aus? Ist es etwa das schöne blonde Haar und das sanfte blaue Auge, oder der schwarze Lockenkopf mit dem feurigen braunen Auge? Ist es etwa die fein geschnittene Form des Gesichtsprofils? Wäre Schönheit dies nur allein, dann wäre sie zumeist nur ein Hauch, nur ein Trugbild, das nur zu bald, „ach wie bald, ach wie bald“ schwindet.

Die Schönheit des weiblichen Geschlechts liegt zumeist in der ebenmäßigen, schönen Haltung, die sich im gehobenen Antlitz, der gewölbten Form der Schulterlinie, den gestreckten unteren Gliedmaßen, dem Auftreten mit nach außen gerichteten Füßen, dem straffen, sicheren und doch elastischen Gange ausdrückt.

Die wahre Schönheit liegt in der kräftigen harmonischen Entwicklung und Freiheit aller Glieder und in ihren schönen Bewegungen, kurz in der gesunden, kräftigen und dadurch nur allein annehmenden, ja vollen Schönheit der ganzen Erscheinung.

Wodurch aber gelangt unser weibliches Geschlecht in den sicheren dauernden Besitz dieser vollen wahren Schönheit? Ich weiß auf diese Frage nur diese eine Antwort: durch naturgemäße Lebensweise und Körperpflege, welche in den Jahren der Entwicklung in richtiger Leibesübung, vor allem in ausgiebiger Bewegung in der freien Natur bestehen muß.

Die Prinzessin Nusilaa spülte selber mit ihren Mägden die Wäsche am Meeresstrande, und darauf spielten sie gemeinsam Ball. Man mude das heutigen Tages einem modernen Fräulein zu!

Erlauben Sie mir, daß ich auf Gesundheit und Kraft hier einmal ein Fräulein der Jetztzeit mit der Magd vergleiche. Bei jener sind die Rosen der Gesundheit oft in Lilien der Bleichsucht umgewandelt. Diese ist frisch bei einem kernigen Körperbau und steter Echlust. Das Fräulein hat oft Armchen wie Weidenruten und einen Magen, der jede Nahrung verschmäht und trotzdem mit Eisen und Malz überflutet ist.

Leibesübung dehnt die Brust, füllt die Glieder und rötet die Wangen. Das ist ein Erfahrungssatz, der sich nicht bestreiten läßt.

Meine Damen und Herren! So viel steht fest, wo die Mädchen

fleißig turnen und zum frohen Spiel auf den grünen Anger oft und regelmäßig hinausgeführt werden, da ergreift man die besten Mittel zur Entwicklung und Entfaltung der Gesundheit und Körperschönheit, aber auch ein hochbedeutsames Mittel zur Pflege natürlicher, kindlicher Geselligkeit, deutscher Zucht und deutschen Charakters. Da hilft man auch erziehen zur Einfachheit in der Kleidertracht, die dem jugendlichen Körper gestattet, die bedeutendsten Muskelgebiete, sowie die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes in eine Bewegung zu bringen, die alles übertrifft, was Bewegung heißt. Mit solchen naturgemäßen Mitteln helfen wir deutsche Mädchen, deutsche Frauen erziehen.

Unser Kaiser Wilhelm II. hat einmal gesagt: „Ich suche nach Soldaten.“ Wir sind mit Herz und Hand bereit, unsere deutschen Zungen auf dem Turn- und Spielplatz, den sie als ihren Staat betrachten, zur Ehre und Wehr des Reiches zu erziehen. Aber unser Kaiser hat auch gesagt: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!“ Dazu wird es aber als grundlegend notwendig, daß wir kräftige deutsche Frauen erziehen helfen.

War es doch auch so im Altertume, wo uns ganz besonders bei den Hellenen der dorische Stamm auf eine vorzügliche gymnastische Erziehung des weiblichen Geschlechts hinweist. Die Spartanerinnen mußten streng nach den Gesetzen Lykurgs an jedem Tage auf besonders dazu hergerichteten Plätzen Gymnastik treiben, und es ist uns überliefert, daß dabei die Übungen im Hüpfen, Springen, Ballwerfen und Fangen, sowie im Laufen besonders bevorzugt wurden. Die dorischen Jungfrauen hatten sogar alle 5 Jahre ihre großen Wettlauffeste, die Heraä, zu Ehren der Göttin der Frauen und Jungfrauen, der Ehen und Geburten. Sie halfen den Wunsch, eine kräftige Generation zu haben, erfüllen, denn es thaten sich zur Zeit der Blüte Spartas die Frauen und Jungfrauen durch Größe, Kraft und Schönheit ihres Körpers hervor. Sie waren kräftig und gesund und gebaren im edelsten Sinne des Wortes den Spartiaten eine Mannerschar von Helden.

Es ist ja auch bekannt, wie bei den Spartanerinnen die Laufübung, diese natürliche Gymnastik im Freien, zur Einfachheit in der Kleidertracht führte. Man legte bei den Spielen das Oberkleid ab und turnte nur im Unterkleide, dem Chiton. Dieser hatte bei den Dorern keine Ärmel, Agraffen hielten ihn oben fest, und an der Seite war er offen, damit er bei den Schnelligkeitsübungen nicht hinderte. Die Athener, welche ihrem weiblichen Geschlechte lange nicht die freie

würdigere Stellung einräumten, sahen ja allerdings die Kleidung der Dorer als gar keine an.

So viel steht fest, enge Stiefelchen mit Hackenstöckeln und Maschinen zum Einschnüren ihrer lebenerzeugenden Organe kannten sie nicht.

Wir haben aber gar nicht erst nötig, so weit rückwärts zu sehen, sondern brauchen nur in der Gegenwart unsere Blicke auf einen uns verwandten Volksstamm, auf die Engländer zu richten. Es ist unbestritten, daß in England das weibliche Geschlecht der Leibesbewegung im Freien weit mehr zugethan ist und auch mehr zugeführt wird, als bei uns in Deutschland. Dort sind die großen Parks ebenso von spielenden Mädchen und Jungfrauen belebt, als von Knaben und Jünglingen. Die Kleidertracht der Engländerinnen ist auch in manchen Stücken natürlicher als diejenige unserer Mädchen. Man betrachte jene nur bei ihren Spielen, wie bequem ihr Taillenschnitt und wie leicht geschürzt ihr Rock ist.

Meine Damen und Herren! Wir stimmen unserm Kaiser freudig darin bei: „Wir wollen eine kräftige Generation haben.“ Und wenn es mir gelungen wäre, über die Frage der Notwendigkeit der Bewegungsspiele für Mädchen auch in Ihrem hochansehnlichen Kreise die zustimmende Antwort zu erfahren: „Ja, unsere deutschen Mädchen müssen turnen und daneben recht viel in der freien Gottesnatur Bewegungsspiele betreiben, das macht sie gesund und schön und hat für sie einen hohen erziehlischen Wert.“ dann wäre ich heute an dieser Stelle um eine schöne Stunde meines Lebens reicher geworden.

Die Zukunft unserer deutschen Nation hat ein kräftiges, gesundes und lebensfrisches weibliches Geschlecht nötig, und die Gegenwart, so scheint es mir, befestigt die Meinung von der Gleichberechtigung der Frau neben dem Manne, denn man hält es für nötig, der Frau in annähernd demselben Maße wie dem Manne Gelegenheit zur Entfaltung und Ausübung ihrer Geisteskräfte zu geben. Ich erinnere nur hieran: In Karlsruhe hat man das erste Mädchen-Gymnasium eröffnet, in Göttingen sind an der Universität Fortbildungskurse für Lehrerinnen eingerichtet, und es bestehen ja auch ähnliche Kurse schon lange hier in Berlin.

Will man nun diese bevorzugte Erhebung und Beglückung für einen Teil unseres weiblichen Geschlechts, der immer doch nur ein verhältnismäßig geringer ist, dann gebe man doch aber dem Ganzen erst recht dasjenige, was allen so nützlich und heilbringend ist: eine rechte Körperpflege, eine gesunde natürliche Leibes-erziehung. Und nun gestatten Sie mir, daß ich mit den Worten

schließe, die ich am Ende meines ersten Lehrganges für Jugendspiele der Mädchen den daran teilnehmenden Lehrerinnen ans Herz legte.

Auf den Wangen die Rosenfarbe der Gesundheit, in den Augen den hellen Glanz der Freude, im Herzen frischen Jugendmut, gelenkt vom festen Willen. Anmut zeigend in Gang und Haltung, offen und heiter im Gemüt, frei von nervöser Verstimmung und Gereiztheit, das sind die Eigenschaften, die eine rechte Körperpflege beim weiblichen Geschlecht zur schönsten Entfaltung bringt.

Die Hoheit der weiblichen Würde, die besondere Achtung und Verehrung unserer deutschen Frau ist eine charakteristische Eigentümlichkeit, ein Grundzug des deutschen Wesens. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter in Haus und Familie, in der Gesellschaft und im Verkehrsleben sind Errungenschaften des Christentums, Siege der germanischen Welt.

„Deshalb sind wir Deutschen vor allem dazu berufen, getragen vom rechten Geiste der Humanität, gekräftigt durch deutsches Familienleben, erfüllt vom Segen der Arbeit, unterstützt und veredelt durch die Gleichberechtigung der Frau die harmonische Ausbildung eines jeden Einzelmenschen zur Volksfrage zu machen. So nähern wir uns jener idealen Würde des Menschentums, welche zur Wahrheit zu machen, der deutsche Volksstamm vor allen geeignet ist.“ Meine Damen und Herren! helfen auch Sie alle mit dazu! (Lebhafter allseitiger Beifall!)

b) Besprechung.

Vorsitzender: Wir haben unsererseits geglaubt, daß, wenn so weite Kreise sich hier vereinigen, um heute der Behandlung dieses Themas und morgen der Behandlung des allgemeineren beizuwohnen, ich sage, daß da auch so manche Frage auf dem Herzen liegt und eine Besprechung über das Gehörte bezw. über die weiter liegenden Fragen in dem Willen der Versammlung liegt. Ich möchte meinerseits daher vorschlagen, daß wir zunächst in die Debatte eintreten über das Gehörte, und daß, wenn diese erschöpft ist und wir noch Zeit haben, wir nachher in die Erörterung der Fragen eintreten, die das Jugendspiel bezw. die Volksspiele im allgemeinen betreffen. Ich schlage im Namen des Ausschusses vor, damit möglichst viele der Herrschaften zum Worte kommen, daß die Zeit bis zu fünf Minuten in maximo freundlich innegehalten werde. Der erste Herr Redner, Herr Stadtschulrat Dr. Rohmeder, ist indessen als Correferent von uns bestellt. Ehe wir

aber in die Debatte eintreten, möchte ich noch eins zur geschäftlichen Mitteilung bringen. Es wird um 9 Uhr, wie Ihnen aus dem Programm bekannt, eine Vorführung seitens der Lehrlingsabteilung der Berliner Turnerschaft in der Prinzenstraße 70 stattfinden, aber zu gleicher Zeit auch um 9 Uhr ein Wettschwimmen, das arrangiert ist von dem Berliner Schwimmbunde, und zwar in der städtischen Badeanstalt in Moabit, Thurmstraße 85 a. Ich bringe das zur Kenntnis mit der Bitte, daß je nach Neigung der eine sich dies, der andere jenes ansehen möge.

Schulrat Dr. Rohmeder-München: Der Herr Vortragende hat in seinen mit großem Danke entgegengenommenen Ausführungen unter verschiedenem anderen auch des bayerischen Chirurgen und Gelehrten Professor Rußbaum gedacht und des Hinweises, der von ihm ergangen ist, neben das ordnungsmäßige Schulturnen das freie Spiel zu setzen. Ein solcher Hinweis von so autoritativer Seite ist natürlich von großer Bedeutung. Ich bin dem Herrn Vortragenden um der engen Landsmannschaft willen dankbar, daß er diesen Hinweis in seinen Ausführungen gemacht hat, und unter Berufung auf diese engere Landsmannschaft gestatte ich mir, die Bitte an Sie zu stellen, einige Mitteilungen über die Erfahrungen machen zu dürfen, welche wir im Süden unseres Vaterlandes gerade mit den Mädchen im Turnen und Spielen gemacht haben. Ich erstatte dies Correferat um so lieber und freudiger nach, als ich prinzipiell im großen und ganzen mich mit all dem einverstanden erklären kann, was der Herr Vorredner ausgeführt hat. Im einzelnen wird jeder seine besondere Meinung und auch seine besonderen Erfahrungen haben, wie das stets der Fall ist, was aber hervorgehoben werden muß, wenn die Debatte eine fruchtbare sein soll.

Wenn der Herr Referent sagte, daß wir im Mädchenturnen zurück seien gegenüber dem Knabenturnen, so mag das vielleicht für bestimmte Erfahrungskreise und deutsche Landesteile seine Richtigkeit haben; für den Erfahrungskreis aber, aus dem ich zu sprechen die Ehre habe, würde das nicht zutreffen. In den Gegenden Bayerns, in welchen das Schulturnen überhaupt ordnungsmäßig und lektionsplanmäßig durchgeführt ist, stehen Knaben- und Mädchenturnen sich gleichberechtigt gegenüber: beide erfahren die gleiche Sorgfalt.

Er hat, gegründet auf diese Voraussetzung, weiter ausgeführt, daß das Spiel der Mädchen deshalb heute noch zurückstehe gegenüber der Spielpflege bei den Knaben. Auch das mag ja für gewisse Kreise richtig sein; in der Allgemeinheit aber, in welcher es von ihm

ausgeführt worden ist, möchte ich dieser Behauptung gleichfalls nicht zustimmen. Er hat auch dem schulplanmäßigen Turnen einige Vorwürfe gemacht, die meines Erachtens nicht vollständig unbefprochen sein sollen, indem er anführt, daß in dem Schulturnen sehr häufig das Turnen zum Zweck, statt zum Mittel geworden sei. Ich möchte im Interesse der Schulverwaltungen und namentlich auch im Interesse der ausführenden Schulmänner und Turnlehrer darauf hinweisen, daß in dieser Allgemeinheit mir dieser Vorwurf nicht begründet erscheint. (Bravo!) Es mag zutreffen, daß vielleicht in anderen Kreisen diese Auswüchse, wenn ich so sagen darf, sich zeigen, daß das Turnen nicht sowohl Zweck ist als Mittel, daß es sich um Aufsehen erregende Leistungen und in letzter Linie vielleicht um Preise u. dgl. handelt, aber für das Schulturnen im allgemeinen möchte ich Anerkennung auch von dieser hohen Versammlung mir erbitten, daß es dem Zweck, zu welchem es eingeführt worden ist, gerecht geworden ist oder wenigstens gerecht zu werden gesucht hat. (Bravo!) Das schließt aber nicht aus, daß man den Ausführungen des Herrn Vorredners im übrigen gleichwohl im großen und ganzen zustimmt (Gewiß!), und ich freue mich, daß ich auf Grund meiner theoretischen Anschauungen sowohl wie auf Grund meiner praktischen Erfahrungen das thun kann.

Der Herr Vorredner hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß das Spiel ergänzend dem Schulturnen an die Seite trete. Meine Herren, das erscheint denjenigen, welche mit der Sache vertraut sind, als eine notwendige Forderung, so notwendig, daß man meint, es sei überhaupt nicht notwendig, eine solche Forderung zu begründen, wenn man nicht wüßte, daß eben in der That andere Anschauungen vorhanden sind. Aber es ist ja in der That so, daß durch das Schulturnen, wie es einmal als Pflichtunterrichtsgegenstand geübt wird, die Thätigkeit des Lehrers und die Thätigkeit des Schülers in gewisse Grenzen eingeengt wird; die freie Entfaltung der Persönlichkeit ist gehindert, und zwar sowohl von seiten des Lehrers, als noch mehr von seiten der Schüler und Schülerinnen. Die Entfaltung des eigenartigen Wesens der einzelnen Person ist erst im Spiel möglich, und schon deshalb muß das Spiel als notwendige Ergänzung zum lehrplanmäßigen und ordnungsmäßigen Turnunterricht hinzutreten. (Bravo!) Das genügt aber nicht. Wir wissen genau, was wir mit dem schulmäßigen Turnen erreichen wollen, und wenn wir einen Teil der Zeit dem Turnunterricht wegnehmen und dem Spiele zuwenden würden, so würde eben die Aufgabe, die der Turnunterricht als solcher erreichen muß, uns Schulmännern nicht mehr erreichbar scheinen, und

deshalb ist es notwendig, daß außer dem lektionsplanmäßigen Turnunterricht noch jene freie Gelegenheit zur Bethätigung des Spieltriebes geschaffen werde, von welcher der Herr Vorredner gesprochen hat und deren allgemeine Einbürgerung durchzuführen ja wir in der Aufgabe des Zentralausschusses gelegen erachten: also neben das Spiel in der Schule und im Rahmen des Schulturnens zu setzen das freie Spiel im Freien, in anderen Spielzeiten, die außerhalb der Schulzeit liegen.

Der Herr Vorredner hat von Schwierigkeiten gesprochen, welche der Durchführung dieser Gedanken entgegentreten. Das ist ja richtig: es ist in mehr als einer Beziehung eine neue Forderung, die wir stellen, und alles Neue findet Widerspruch, allem Neuen treten Schwierigkeiten entgegen. Allein, hochverehrte Anwesende, ich kann Sie auf Grund vieljähriger Erfahrungen versichern, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn der feste Wille da ist, sie zu überwinden. (Bravo!) Wo ein Ziel ist, da finden sich auch die Mittel und die Wege, dieses Ziel zu erreichen. Wir haben in Süddeutschland und besonders in München das Spiel der Mädchen fast gleichzeitig mit dem Spiel der Knaben eingeführt. Kaum hatten wir eine einjährige Erfahrung über die Jugendspiele der Knaben, so stellte sich bei uns die Notwendigkeit heraus, auch für die Mädchen Spielfürse einzurichten, und zwar Spielfürse der freien Art, und Spielplätze für sie zu schaffen, und die Bedenken, von denen der Herr Vorredner gesprochen hat, eine Verletzung des Anstandes u. dgl. — die wurden bei uns gar nicht laut, oder wenn sie vorhanden waren, so trauten sie sich nicht an die Oberfläche; im Gegenteil gerade aus der Mitte der Bevölkerung heraus wurde der Wunsch geäußert, für die Mädchen ebenso zu sorgen, wie für die Knaben gesorgt worden ist; ein Beweis, daß das Bedürfnis für die Errichtung von Spielgelegenheiten für die Mädchen nicht nur vorhanden, sondern auch in weiten Schichten der Bevölkerung erkannt ist. Und in welchem Umfange die Beteiligung an diesen von uns eingerichteten Spielfürsen für Mädchen vorhanden ist, darüber gestatten Sie mir wohl einige Ziffern.

Wir hatten im letzten Jahre vier große öffentliche Spielfürse für Mädchen. Die Beteiligung war eine vollständig freiwillige. Es waren in vier Gegenden der Stadt Spielplätze für Mädchen eingerichtet und die benachbarten Schulen immer zu einer derartigen Spielgruppe vereinigt — ich wiederhole: mit vollständig freiwilliger Beteiligung. In dem einen der Spielfürse hatten wir eine durchschnittliche Beteiligung an jedem Spieltage von 107 Mädchen bei einer Höchstziffer von 267

und einer Mindestziffer von 36; in dem anderen hatten wir eine durchschnittliche Beteiligung für den Spieltag von 83, von 63 und von 58 Mädchen.

Die Schwierigkeiten aber, die in der Schaffung von Spielplätzen etwa vorhanden sein könnten, sind, wie erwähnt, leicht zu überwinden, wenn nur energischer Wille da ist, der zielbewußt seinem Ziele zustrebt. Es handelt sich nur darum, der betreffenden Stadtverwaltung das in entsprechender Weise nahe zu legen, und jede Stadtverwaltung, die den Mut hat, diesen Schritt zu thun, kann der dankbaren Zustimmung der Bürgerschaft und namentlich der Bürgerinnen sicher sein. Wir leben allerdings in München gerade in Bezug auf diese Frage unter günstigen Verhältnissen und günstigen Einflüssen. München ist ja von jeher eine Hauptstätte für die Pflege des freien Turnbetriebes gewesen. Ich brauche nur an Maßmann und Scheibmaier zu erinnern. In wie hohe Kreise der Sinn für das Turnen und das Verständnis für die Wichtigkeit des Turnens gedrungen ist, das mögen Sie aus der Thatfache entnehmen, daß die Prinzessinnen des königlichen Hauses täglich ihre Turnstunden haben, und wenn solche Beispiele voranleuchten, so ist es klar, daß eine Verletzung des Anstandes auch von anderer Seite darin nicht gefunden wird, wenn die Mädchen den Schlagball und das Reisspiel in die Hand nehmen und sich im Laufen und Springen üben.

Was die Ausführung des Mädchenturnens betrifft, die methodischen Grundsätze, so gereicht es mir zur besonderen Freude, hier ganz und vollständig den Ausführungen des Herrn Redners beistimmen zu können. Auch wir haben gefunden, daß in den unteren Klassen, bei Mädchen von 9—11 Jahren, vor allem das Laufspiel zu pflegen ist. Es wird das von den Kindern selbst eingebracht, und in diesem Wink der Natur liegt die wichtigste Bestätigung für die Richtigkeit der Ausführungen des Herrn Redners. In den höheren Klassen sind es allerdings die Ballspiele und die Reisspiele verschiedener Art, welche hier die besondere Liebe der Kinder haben.

Um die mir zugemessene Zeit nicht zu sehr zu überschreiten, bitte ich die hochverehrte Versammlung, den Grundgedanken des Herrn Voredners zustimmen zu wollen, und zwar sowohl nach der Richtung hin, daß das Spiel ergänzend dem Schulturnen beizutreten habe, daß aber daneben auch noch besondere Spielzeiten für die Bethätigung und Übung des freien Spiels einzurichten seien, endlich auch nach der Richtung, daß für das Mädchenpiel besonders die Lauf- und Ballspiele zu empfehlen seien. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich bitte die weiteren Herren, nunmehr die fünf Minuten freundlichst einzuhalten, damit wir einen größeren Teil der Herren hören. Die Rednerliste ist bereits sehr umfangreich. Vielleicht darf ich mir eine Bitte erlauben, die dahin geht, der Debatte eine möglichst fruchtbare Richtung zu geben, indem wir hier unsere Ansichten über das Turnen zurücktreten lassen. Wie wir im Zentralauschuß zum Turnen stehen, dafür ist der beste Beweis, daß beinahe die Hälfte unserer Mitglieder im Zentralauschuß oder wenigstens ein großer Teil derselben an der Spitze der deutschen Turnerschaft steht. Also, daß wir entschiedene Freunde des Turnens sind, das brauche ich nur durch diese Thatfache zu belegen.

Professor Jäger-Stuttgart: Ich glaube, daß wir eins nicht versäumen dürfen, nämlich unsere Jugend zu loben, welche in den heutigen Spielen bei sehr zweifelhaftem Wetter gleichwohl mit großer Tapferkeit ein Beispiel ihrer Freudigkeit zum Spielen gegeben hat. Ich wenigstens habe nur freudige Gesichter gesehen und halte mich verpflichtet, meine große Befriedigung darüber auszusprechen, daß die Studenten es sind, welche wieder an die Spitze der Jugend treten. Ich bitte sie, daß sie zu Hause auch ihren Schwestern und Vätern das Herz vollends frei machen, den Mut vollends geben helfen, selbst bei schlimmem Wetter gleichwohl hinauszuziehen und ebenso zu spielen. Darüber, daß das weibliche Geschlecht ebenso wie das männliche des Spielens, der Gymnastik und sogar je und je auch des Sportes bedarf, kann seit Schillers Briefen von Jena 1795 an den Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg kein Zweifel mehr sein. Wenn Sie schon in seiner Abhandlung über Anmut und Würde vom Jahre 1793 nachschlagen wollen die Stelle von der schönen Seele, wie nur sie durch das Bewegungsspiel auch die architektonische Schönheit herstellen hilft und vollendet, so ist das eine der glänzendsten Leistungen unserer Schiller und Reinhold damals in Jena, und erinnern Sie sich des gewaltigen Spruches von ihm: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt, und er spielt nur da, wo er ganz Mensch ist.“ Es ist aber noch ein ganz besonderer Beweis und zwar speziell dafür, daß die weibliche Jugend des Spiels noch mehr bedarf als die männliche, wenn wir Goethe nachschlagen, seinen Brief aus Italien vom 20. Oktober 1786. (Redner geht näher auf diesen Brief ein.)

Im Spiel finden sich die Geschlechter und die Alter mit gleichem Recht zusammen. Es ist schön, daß unser Vorredner vom Lawn Tennis eben in dieser Richtung besonders gesprochen hat, daß da so schöne

Gelegenheit sei, wo sich beide Geschlechter zusammen ehrbar und sittig im Spiele zusammenfinden und in Wettkampf versetzen. Ja, das ist ein großer Segen, nur möchte ich bitten, zu bedenken, daß das ein Charakteristikon aller Spiele ist. Das Spiel unterscheidet die Kameraden nicht nach Geschlecht und Alter. Noch eins, sehen Sie: täglich, täglich soll etwas derlei stattfinden, wenn es auch nicht immer wie hier ein Schönholz oder Tempelhof ist.

Es thut mir leid, daß ich nicht ebenso wie der Herr Vorredner in der Lage war, etwas über die Entwicklung des Turnwesens in Württemberg beizubringen, dessen Verkörperung, sozusagen, vor Ihnen steht. (Heiterkeit.) Ich hätte einiges zu sagen in Bezug auf den Referenten, der nämlich auf der großen Turnlehrerversammlung in Salzburg und Braunschweig die These zuwege gebracht hat seitens der deutschen Turnlehrerschaft: es müsse die dritte Turnstunde geschaffen werden für die Spiele. Ich erinnere ihn aber: ich habe damals — ich habe den Antrag formuliert — nicht gesagt: eine dritte Turnstunde, sondern eine dritte Turnzeit. Ich dachte mir so: wir haben in Württemberg die Erfahrung, daß mit dem täglichen Turnen und den freien Nachmittagen eben nicht durchzukommen ist, und nun habe ich mir gesagt: wenn wir bloß zwei Turnstunden, die alten zwei preussischen Turnstunden, behalten, mit denen sich Württemberg befriedigt erklärt hat — zu meinem Leidwesen —, so ist es notwendig, daß wir den Charakter des Spiels als tägliche Notwendigkeit betonen. Ich habe mir die Herstellung des deutschen Feierabends gedacht, des zeitigen, derart, daß man auch noch im Winter geschwind vors Thor kann, um dort ein Spiel oder einen Spaziergang zu machen. Also ich anerkenne die Bedeutung der Dinge, die sehr bedeutend in das Praktische dessen, was dem hohen Ausschuß vorliegt, eingreifen. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Regierungsrat Rümelin-Deffau: Der Herr Vorredner hat damit geschlossen, daß er gerne noch von seinem Heimatlande Württemberg näheres mitgeteilt hätte. Ich will ihn darin nicht ablösen, obwohl ich auch selbst Württemberger bin. Aber an eins möchte ich anknüpfen, was der erste Redner dieses Abends ausgeführt hat. Er hat einen Teil seiner Worte der ästhetischen Seite des Mädchenturnens gewidmet und hat mit Recht die zimperliche und gezierte Art und Weise bekämpft, wie das Mädchenspiel, als etwas nicht Schickliches, gepflegt wird. Darin haben wir gewiß alle mit ihm übereingestimmt. Andererseits wird er auch selbst wissen und am wenigsten in Abrede stellen wollen, daß allerdings das Spielen wie das Turnen der Mädchen eine Seite hat, die es wesentlich vom Turnen

und Spielen der Knaben unterscheidet, und das ist eben die Pflege der Anmut, des Schönen, des Sittsamen im Turnen und Spielen. Er hat dann Spieß als den Begründer des Mädchenturnens bezeichnet, und gewiß hat dieser große Verdienste darum gehabt. Die Seite aber, daß bezüglich des eben Erwähnten bei der Frau, bei der edlen Frau selbst angefragt werde, was sich schickt, hat ein anderer Mann betont, und ich halte es für eine Pflicht der Pietät, an diesem Abend seiner zu gedenken. Sie haben in der Geschichte der Pädagogik seinen Namen als einen der Begründer des Mädchenturnens und des Mädchenspiels in Deutschland stehen. Es ist der frühere sächsische Kavallerieoffizier, der spätere Professor Werner in Dessau. Er hat gerade diese Seite des Schönen und Anmutigen sehr nachdrücklich hervorgehoben, und hat es in einer Weise gethan, daß wir heute noch die Wirkungen davon erfahren. Er selbst ist i. J. 1839 nach Dessau gekommen; seine Tochter waltet noch heute desselben Amtes, das er einst geführt hat, und wer einmal diesem Turnen und Spiel zugeesehen hat, das seit alter Zeit auf der Grundlage eines GutsMuths und Basedow fortbesteht und nicht erst neu geschaffen worden ist — wer dieses sieht, der wird allerdings zugestehen, daß hier Anmut herrscht, und daß das Schöne, was das weibliche Spiel pflegen soll, dabei zu seinem vollen Rechte kommt. Ich darf erwähnen, daß Professor Werner selbst eine Reihe von Schriften darüber geschrieben und selbst ein Buch herausgegeben hat. Ich möchte um so mehr seiner erwähnen, als es jetzt gerade hundert Jahre sind, daß er geboren wurde — am 11. Februar.

Ich gehe aber noch zu einer anderen Seite über, durch die das bestätigt wird, was ich gesagt. Wenn Sie dort, wo das Spiel wirklich im Volke lebt, im Süden, in der Schweiz, auch zum Teil in Süddeutschland, es betrachten, dann werden Sie immer gefunden haben und jetzt noch finden, wie eben das Anmutige und Schöne, nicht bloß die Kraft, sondern die gehaltene Kraft, das Maß, die Sittsamkeit durch das Ganze herrscht, daß sie das ist, was das Spielen der Frau vom Spielen des Mannes unterscheidet. Gewiß wird der Zentralausschuß auch das erstreben, und die Sache wird ganz gewiß dann erst voll zu ihrem Rechte kommen, wenn man auch in dieser Sache eben bei der Frau anfragt und beim Mädchenpiel sie wesentlich mitwirken läßt. Gewiß sind die Frauen in dieser Sache ganz berechnigte Faktoren.

Und noch eine Seite des Mädchenturnens und Mädchenspiels! Das Spiel muß namentlich mehr als etwas anderes, etwas freies sein. Das Spiel ist seinem Wesen nach nichts anderes als

Freiheit. Wenn der Zentralausschuß das Spiel bloß zu einem weiteren Schulsache machen würde, dann würde er seine Aufgabe in kurzer Zeit erledigt haben. Ich glaube, das ist nicht seine Absicht; er will das Spiel vielmehr, und das ist sogar sein eigentlicher Zweck, in's Volk hineinbringen. Allerdings müssen alle dazu angeleitet, alle dazu hingeführt werden; es muß ihnen im Turnunterricht dazu Gelegenheit gegeben werden; aber die Beteiligung außerhalb des Turnens am Spiel muß eine freie sein, und dann wird auch das Interesse wachsen. Wer Mädchen spielen sieht im Hause, der wundert sich, wie die Phantasie in ihnen sich regt und thätig ist, wie sie neue Spiele finden. Und dann ist das Ziel erreicht, wenn die Phantasie lebendig wird und neue Spiele schafft. (Lebhafter Beifall.)

Professor Wä g o l d t - Berlin: Ich fühle ebenso wie die Herren Vortræbner die volle Anregung, die der Vortrag des Herrn Referenten uns gegeben hat. Ich fühle aber auch noch eins, eine gewisse Beschämung als Berliner Schulmann, daß wir so weit von den Idealen in Braunschweig, München, Götting u. s. w. entfernt sind, und ich muß mich fragen, ob die Schuld nur uns und unsere Leistungsfähigkeit allein trifft, oder ob hier nicht im Wesen einer Stadt wie Berlin, wie vielleicht jeder Großstadt Hindernisse liegen, die gerade das Mädchenpiel zuweilen zur Unmöglichkeit machen. Wann sollen wir spielen? Es ist vorgeschlagen worden: wir führen die Mädchen, wenigstens in der Turnstunde, auf den Spielplatz, und wenn wir keinen haben, dann auf den Hof der Schule. Wenn wir nun keinen Hof haben? wenn, wie in Berlin, der größte Teil der Mädchen in Privatschulen unterrichtet wird, die nicht Plätze haben; wenn in alten öffentlichen Schulen der Hofplatz gerade groß genug ist, um die Schülerinnen zu fassen, und wenn die Umgebung entweder Mauern zeigt, die im Sommer von der Sonne beschienen glühende Hitze ausstrahlen, oder wenn Einfassungen da sind, die im Winter alle Winde durchlassen? Da ist es schwer, die Mädchen auf den Hof zu führen. Hinaus ins Freie können sie nicht, weil oft die Entfernungen zu groß sind. Nun hat die Stadt Berlin an den städtischen höheren Mädchenschulen Spielabende oder -Nachmittage im Sommer eingerichtet. Das geht überall da, wo wirklich ein genügend großer Spielplatz an der Schule vorhanden ist. Wo sollen wir aber zum Spiel im Lichte der Sonne, in dieses so schöne Lust- und Sonnenbad die Mädchen hinausführen? Der Platz in der Hasenheide gehört dem Gymnasium und Realgymnasium, und diese benutzen ihn. Es ist auch schwierig, mit einer Schar halberwachsener Mädchen zu turnen auf Plätzen, wo ein hundertköpfiges

Publikum fortwährend zusieht und, wie unsere Berliner einmal sind, mit ihren Bemerkungen über Anmut und Grazie nicht zurückhalten. (Heiterkeit.) Es ist noch schwerer, die Mädchen hinauszuführen auf die schön gelegenen Spielplätze von Treptow; das liegt so weit, so daß wir daran gar nicht denken dürfen. Es ist auch, da die Beteiligung am Spiel frei sein muß, nicht zu erreichen, daß ein genügend großer Prozentsatz der Mädchen sich wirklich am Spiel beteiligt. Dieses Bewußtsein, daß das Spiel etwas Notwendiges für Mädchen ist, werden Sie nicht eher erzielen, als bis nicht die Eltern, die Familie das Bewußtsein haben, daß für das Mädchen noch etwas anderes nötig ist, als Schule und zu Hause sitzen. Wir können das Mädchen nicht auf der Straße spielen lassen; dem sittlichen Schmutz auf den Berliner Straßen können wir die Kinder unseres Hauses nicht ohne weiteres aussetzen, und es ist sehr wohl verständlich, wenn eine Mutter sagt: ich kann meine halberwachsene Tochter nicht allein auf die Straße gehen lassen, und ihr ein Fräulein zum Schutze und zur Deckung mitzugeben, dazu bin ich nicht in der Lage. Berücksichtigen Sie auch, wie geringe Zeit auf Turnen und Spiel kommt, unter welchen Verhältnissen das Kind der Großstadt zu Hause seine 18 Stunden, die es nicht in der Schule ist, verlebt! Die meisten Eltern sind nicht in der Lage, den Kindern eine so gesundheitsmäßige Erziehung zu geben, wie wir es wünschen. Es sind in England ganz andere Verhältnisse. Wer die englischen Schulen für Mädchen, die colleges, die Universitäten für Frauen gesehen und sich mit ihren Spielen beschäftigt hat, weiß, daß in den schönen englischen Parks immer nur die Söhne und Töchter der oberen Zehntausend spielen. Es sind verhältnismäßig sehr wenig, und Lawn Tennis ist ein teures Spiel. Der Lawn Tennis-Platz muß fest, geebnet sein; es ist kein billiger Sport. Dazu gehört ein Sportanzug, dazu gehören eigene Schuhe. Also es ist ein ziemlich teures Spiel, und von den Engländerinnen können wir das Beispiel nicht hernehmen; denn nach meinen Erfahrungen sind es in der That nur die obersten, die da spielen und diese Zeit auf Spiel und Sport zu verwenden vermögen.

Das „moderne Fräulein“ ist hier sehr stark angegriffen worden, und ich bin entschieden der letzte, der diesem bleichsüchtigen Geschlecht das Wort reden möchte. Aber, m. H., seien Sie gerecht! Das ist nicht die Schuld des Mädchens, auch nicht der Schulmeister; diese Schäden liegen viel tiefer und die schaffen Sie dadurch nicht aus der Welt, daß Sie die Mädchen turnen und spielen lassen. Wir müssen dahin wirken, daß zu Hause, bei den Müttern, ein Verständnis für

die Bedeutung weiblicher Kraft und weiblicher Gesundheit sich zeigt; wir müssen dahin streben, daß die an ein klassisches Citat erinnernden Worte wahr werden: Du willst anmutig sein und bist noch nicht kräftig; nur aus vollendeter Kraft gehet die Anmut hervor. (Bravo!)

Und je mehr Sie dahin wirken, daß die Eltern, das Publikum das erkennen, je mehr auch durch die Presse dieses Bewußtsein ins Volk getragen wird: wir müssen hinaus! — um so mehr werden wir es leicht haben, wenn wir das Spielen in den Mädchenschulen einrichten wollen. Über gewisse Schwierigkeiten der Großstadt hilft uns kein Geld des Magistrats, auch kein guter Wille hinweg; wir tragen und empfinden da die Sünden unserer Väter. (Bravo!)

Vorsitzender: Vielleicht darf ich meinerseits einfügen, daß wir glauben, wie die Ausbreitung des Spieles mit den vorhandenen Spielplätzen in direktem Verhältnis steht. Wo das Spiel Bedürfnis ist, werden sich Plätze finden. Ich weise darauf hin und werde morgen dies noch näher ausführen, wieviel Plätze wir in Deutschland haben und wieviel allein in London. Ich möchte heute aber schon erwähnen, daß London allein 7700 Spielplätze in seiner Verwaltung hat. (Hört! hört!) Es heißt das nach englischer Vorstellung, daß 7700 Partien zu gleicher Zeit spielen können. Aber es ist weiter hervorzuheben, daß das Spiel der oberen zehntausend Engländer in neuerer Zeit sich weit mehr nach den mittleren, ja auch schon nach den unteren Klassen hin erweitert hat (Sehr richtig!)

Dr. Weyl-Berlin: Gestatten Sie mir, an die Schlussworte des Herrn Professor Wäzoldt anzuknüpfen, welcher sagte: das Mädchenpiel würde erst dann sich in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen, wenn die Familien gelernt hätten, die Wichtigkeit dieser Bestrebungen einzusehen. Dieser Standpunkt, den Herr Wäzoldt vertreten hat, ist derjenige, den jeder Mediziner und Hygieniker vertreten muß, und gestatten Sie mir nun, hier in aller Kürze hervorzuheben, einen wie wesentlichen Einfluß die Bestrebungen des Zentralausschusses zu nehmen scheinen auf die Ausbreitung aller hygienischen Maßnahmen, soweit sie sich auf die körperliche Erziehung der Knaben und Mädchen erstrecken. Die Familien werden sehr bald einsehen, wie notwendig es ist, daß gerade die Mädchen sich am Spiel beteiligen, wenn sie Kenntnis nehmen von den folgenden Zahlen, die übrigens nur ganz ungefähre sind. Ihnen, meine Damen und Herren, ist bekannt, daß zunächst in Dänemark, dann aber auch in Schweden eine schulärztliche Untersuchung großer Völkerklassen, um mich so auszudrücken,

stattgefunden hat. Man hat Knaben und Mädchen, die Jahrgänge vom ersten Schulalter bis zum letzten Schuljahr, ärztlich untersucht und dabei Erfahrungen gemacht, die allerdings unser Erstaunen wachrufen. Man hat bei der Untersuchung von 35 Pensionaten, in welchen ungefähr 7000 Mädchen untergebracht waren, in Schweden festgestellt, daß von diesen 7000 Mädchen mehr als 40 %, bis zu 60 % beinahe im Sinne der Ärzte als krank zu bezeichnen sind; man hat festgestellt, daß diese Krankheiten im wesentlichen sich als Nervosität dokumentierten, und um nun nicht in medizinische Details zu verfallen, möchte ich hier ganz kurz ausführen, daß jene Kommissionen, an deren Spitze Hertel in Dänemark und Axel Key in Schweden standen, als Universalheilmittel für die Schulkrankheiten das Turnen und das Spielen angegeben haben. Die angeführten Zahlen sind nicht anzugreifen. Es ist zwar möglich, zu sagen, daß der eine Arzt vielleicht eine Schülerin noch als gesund bezeichnet hätte, welche von dem anderen bereits als krank angesehen würde; denn es handelt sich hier nicht um tiefgreifende Schädigungen. Im wesentlichen aber bleibt bestehen, was diese Herren festgestellt haben.

Wenn wir uns nun weiter überlegen, welche Folgen die Nervosität, die Krankheit einer so großen Anzahl Schülerinnen in Schweden zunächst für das Land haben muß, so ist klar, daß dieselben für die Volksvermehrung und damit für das Land große Schädigungen in sich bergen, und wenn wir dann einen Rückschluß machen wollen auf das, was man aus unserem Lande nicht weiß, so können wir mit Sicherheit den folgenden Schluß ziehen: die Ärzte meinen, daß in unserer deutschen Nation die untersten Stände, oder sagen wir die ärmsten Stände, die allein gefunden sind, oder daß die meisten Gefunden — prozentisch gesprochen — sich in den untersten Ständen finden, daß aber die Anzahl der Kranken in den obersten Ständen bis zur Degeneration zunehme. Mit den obersten Ständen wollen wir uns hier nicht befassen. Uns interessiert hier das Ergebnis: wie würde der Gesundheitszustand sich darstellen, wenn wir unsrerseits eine Enquete veranstalten würden über den Gesundheitszustand der mittleren, der produktiven Stände, der Träger des geistigen Lebens? Wir stoßen hier auf eine sehr trübe Wahrnehmung, soweit wir das beschränken auf die Wahrnehmungen der Ärzte über die Frauen. Auch dieser Punkt kann hier nur gestreift werden, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen an einem einfachen Beispiel zu zeigen, daß wir wirklich uns in einem Zustand — ich muß es so bezeichnen — des Beginnes der Degeneration befinden, und Sie alle werden sehr schnell — ich

meine, was die Frauen betrifft — diesen Schluß rechtfertigen können, wenn ich Ihnen sage, worauf dieser Schluß beruht. Wollen Sie in Ihren Kreisen feststellen, wie viel junge Frauen in'stande sind, ihre Kinder selbst zu nähren! (Sehr gut!) Sie werden da feststellen können, daß namentlich in den großen Städten bei den Wohlhabenden und Reichen, aber leider auch in den mittleren Ständen das Ammen-
weisen oder besser Anwesen sich Eingang verschafft hat. Es würde das nicht der Fall sein, wenn es nicht eine Notwendigkeit wäre.

Die Mediziner und Hygieniker haben die Überzeugung, daß hier durch die Bestrebungen Ihres Zentralausschusses jene Degeneration aufgehalten werden kann. Wenn die Familien dies wissen, wenn ihnen das in geeigneter Weise klar gemacht wird durch die Presse, durch die Lehrer, durch Vorträge, dann werden Sie alle sich Bundesgenossen erwerben in den Kreisen, welche berufen sind, Ihre Bestrebungen zu unterstützen, nämlich in der Familie selbst. (Beifall.)

Direktor Schreiber Leipzig: Ich spreche zunächst dem Herrn Referenten für seine trefflichen praktischen Ausführungen auch meinen Dank aus. Gestatten Sie mir sodann einige Bemerkungen über Leipziger Verhältnisse hinzufügen zu dürfen. In Leipzig widerfährt den Knaben- und Mädchenjugendspielen gleiche Pflege. Die höheren Lehranstalten, Gymnasien, Realgymnasien u. s. w., besitzen ihre eigenen Spielplätze, die ihnen durch das Wohlwollen der städtischen Behörden überlassen worden sind. Die Schrebervereine, in deren Vertretung ich zu Ihnen spreche, sind nicht etwa amtlicher Natur; sie sind reine private Vereinigungen, die allerdings auch gestützt und getragen werden durch das Wohlwollen der Behörden, insofern als sie ihnen freie, schön gelegene, lustige Spielplätze überlassen. Die Vereine, deren ältester in Leipzig in diesem Jahre auf eine 30 jährige Thätigkeit zurückblickt, verfolgen etwa folgendes: sie sind gegründet worden von einem Schulmann und von einem Arzt, von Direktor Hauschild und von dem bekannten Mediziner Dr. Schreiber, und der Zweck der Schrebervereine, sechs giebt es deren in Leipzig, von denen zwei auf die einverleibten Ortschaften kommen, ist im Sinne dieser verewigten, von mir genannten Männer, für die leibliche und geistige Erziehung der Kinder nach besten Kräften zu wirken. Die Thätigkeit der Vereine erstreckt sich erstens auf die Kinder, zweitens auf die Eltern — insofern streife ich die Ausführungen meines Amtsbruders aus Berlin, des Herrn Prof. Wäpoldt — und drittens auf die Eltern und Kinder, zugleich. Der Verein sorgt für Unterhaltung und Beschaffung von Spielplätzen, sowie für Anleitung und Überwachung beim Spiel.

Zutritt hat jedes Kind, das sich bescheiden und angemessen beträgt. Die Überwachung geschieht durch Lehrer und Lehrerinnen, aber auch durch erwachsene Personen, die selbst als Kinder in diesen Spielgruppen gestanden haben und nun freiwillig ihre Kräfte dem Verein gleichsam aus Dankbarkeit zur Verfügung stellen. Der Obmann der ganzen Leitung ist allerdings ein Pädagog und muß es sein. Die Spiele auf den Plätzen selbst dürfen keine allzu großen und weitläufigen Vorbereitungen erfordern und müssen leicht faßlich und erlernbar sein. Die Freiübungen sind besonders zu berücksichtigen. Daneben wird alljährlich noch ein größeres Fest veranstaltet. An diesem Tage hat das Spiel ein besonderes festliches Gepräge. Die Schrebervereine sind aber auch insofern noch thätig für das Wohl der Jugend, indem sie für eine billige und möglichst unentgeltliche Badegelegenheit Sorge tragen und das Baden kontrollieren und auch Einrichtung von Kinder- und Volksbädern anstreben. Zur Kräftigung erhalten schwache, hohlköpfige Kinder, die zu uns kommen aus den finsternen Gassen und dunkeln Höfen hinaus auf den freien Platz, auch eine leibliche Stärkung, bestehend in Milch und Brötchen.

Ich habe zweitens von dem Einfluß der Schrebervereine auf die Eltern gesprochen, und ich will nur anführen, daß die Vereine zur Hebung der Jugenderziehung, um mit dem Elternhause in engerer Verbindung zu bleiben, im Winterhalbjahr Vereinsversammlungen abhalten, in welchen erzieherische Fragen in geeigneten kurzen Vorträgen, an die sich Debatten schließen, behandelt werden. Daran schließt sich oft ein geselliger Teil. In den Vereinsversammlungen nehmen wir auch Gelegenheit, den Eltern Weihnachts- und Jugendschriften zu empfehlen, kurz, möglichst mit ihnen in engster, innigster Beziehung zu bleiben.

Und der Einfluß drittens auf Eltern und Kinder zugleich, also auf die Familie, entsteht daraus, daß auf unsern freien Spielplätzen — der Verein, dem ich vorstehe, hat ein Areal von 2 ha 63 a —, ich sage, daß auf unseren Spielplätzen, die von einer größeren Anzahl Gärten umfäumt sind, die Eltern Gelegenheit haben, den Spielen ihrer Kinder zuzusehen, und wenn es auch nur Sonntags wäre, um dabei Beobachtungen zu sammeln, die für ihre eigene erzieherische Thätigkeit oft nützlich sein können. Und die Garteninhaber, die in der glücklichen Lage sind, ein solches Schmuckkästchen zu erwerben, können auch den Natur- und Schönheitsfönn in ihren Kindern wecken und pflegen. Ich meine, indem ich zum Schluß komme, daß wir glauben, die rechten Bahnen, die Bahnen, die der Herr Referent uns gezeichnet

hat, gefunden zu haben; denn auch wir lassen den Bewegungsspielen die Geschicklichkeits- und Kraftspiele folgen. Nur einen Zweifel kann ich nicht unterdrücken. Der Herr Referent sagte, daß er gewissenhaft Buch führen ließe über den Kampf, über Sieg und Verlust. Ich möchte aus pädagogischen Gründen einer solchen Buchführung im kindlichen Alter nicht das Wort reden. (Bravo!) Das wäre das eine. Vielleicht ist es auch möglich, daß, wie bei uns in Leipzig, ein Arzt und ein Lehrer sich um die Gründung solcher Vereine verdient gemacht haben, recht viele Ärzte besonders diesen Punkten ihr Interesse freundlichst zuwenden wollen. Möge auch aus dieser Versammlung der anregende Gedanke in die deutschen Gauen hinausgetragen werden, daß wir unserer Jugend freie, lustig gelegene Spielplätze so viel als möglich sichern, damit wir eine kräftige Generation heraubilden, ihr selbst zur Freude und unserem geliebten Vaterlande zum Segen. (Lebhafter Beifall.)

Turnwart Schröder-Berlin: Es sind von mehreren der Herren Vorredner Mitteilungen gemacht worden über örtliche Verhältnisse. Ich hätte an und für sich keine Neigung gehabt, diese Mitteilungen zu vermehren. Nachdem aber Herr Prof. Wägelbt auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen hat, die in Berlin obwalten, halte ich es für meine Pflicht, von einer Thatfache Kenntnis zu geben, die im vorigen Jahre ermittelt worden ist durch die gütige Bereitwilligkeit der Herren Direktoren der höheren Mädchenschulen in Berlin. Ich habe festgestellt, daß in den Sommermonaten Schülerinnen der höheren Mädchenschule Berlins an verschiedenen Tagen der Woche, durchschnittlich in jeder Woche 600, spielten. So sind mir die Durchschnittszahlen mitgeteilt worden. Ich wollte diese Thatfache doch anführen, damit nicht mancher der Herren, die von allen Seiten des Reichs hierher gekommen sind, mit der Meinung nach Hause reist, als ob hier die Mädchen der höheren Lehranstalten nicht spielten. Ein Anfang ist also gemacht, und bei den schwierigen Verhältnissen doch ein erfreulicher Anfang. Bis jetzt fehlt freilich das Spielen in den Gemeindemädchenschulen noch gänzlich, wenn man nicht den Versuch will gelten lassen, daß die Gemeindeschulhöfe in kleinerem Maßstabe zu solchen Spielen herangezogen worden sind. Eine Statistik ist, so viel ich weiß, darüber noch nicht aufgenommen.

Wenn die bisherige Entwicklung Berlins solche Verhältnisse geschaffen hat, so möchte ich doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß bei der weiteren Vergrößerung Berlins sich diese Verhältnisse nicht weiter verschlechtern, sondern daß bei der

Eingemeindung von Vororten daran gedacht wird, Plätze zu sichern für die Schichten der Bevölkerung, die in dem weiteren Umkreis der Stadt wohnen.

Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft Dr. Goetz-Leipzig: Die Worte, die mein verehrter Landsmann Schreiber gesprochen hat bezüglich des Leipziger Turnens, haben mich auf den Gedanken gebracht, daß es wohl angebracht wäre — zum Teil beruht das auch auf eigenen Beobachtungen in Leipzig —, daß die Herren Turnlehrer beim Mädcheturnen doch immer daran denken mögen — was sich auch heute als das Richtige bei der Erziehung der Mädchen gezeigt hat —, daß nämlich der Turnunterricht nicht so sehr auf das Spiel, sondern auf das Spielende hinübergeleitet werde. Wenn die Mädchen von den Turnübungen Förderung haben wollen, müssen Sie Kraftübungen, ihrer Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit angemessen, hervortreten lassen; das bloße Tändeln mit Reisen u. s. w. (Bravo!) hat für das weibliche Turnen durchaus keine Bedeutung. Soll das Turnen etwas nützen, dann müssen die Muskeln angespannt werden; das macht die Mädchen gesund. Darauf habe ich beim Turnen meiner Tochter gehalten, und ihr bekommt das Lawn Tennis-Spiel noch heute sehr gut. Meine Tochter hat auch das Glück gehabt, keine Tanzstunde gehabt zu haben; das Tanzen hat sie in der Turnstunde gelernt. Aber das ist zu weit gegangen, das sind zu viele Rücksichten auf die Eltern. (Heiterkeit.)

Dann noch ein Wort zu den Ausführungen des Herrn Dr. Weyl, der allerdings alle Leiden und Krankheiten des weiblichen Geschlechts auf den Mangel an Bewegung, kurz auf die unvernünftige Erziehung schiebt. Es sind — ich sage nicht leider; ich freue mich darüber — Damen in unserer Mitte. Wäre das nicht der Fall, so würde ich nachweisen können, daß an dem Verfall und den Krankheiten unseres Weibes noch ganz andere Faktoren mitarbeiten. Interessieren sich Herren dafür, ich glaube, Herr Dr. Schmidt und ich würden gern bereit sein, Ihnen Aufschlüsse zu geben, wo Ihnen allerdings beinahe bange werden kann für die Zukunft unseres Geschlechtes.

Im übrigen will ich mir nur erlauben, damit unsere heutige Verhandlung — ich möchte sagen — einen greifbaren Abschluß bekommt, Ihnen vorzuschlagen, daß wir folgende Erklärung — deutsches Wort für Resolution — annehmen:

„Wie überhaupt dem Turnunterricht das Bewegungsspiel als Ergänzung beigegeben werden muß, um der reifen Entfaltung des Thätigkeits- und Bewegungstriebes noch mehr Raum zu schaffen

und jede Gelegenheit, die Jugend in die freie Natur zu bringen, zu benützen, so ist bei dem heranwachsenden weiblichen Geschlecht gegenüber den dasselbe vor allem bedrohenden und ungünstigen Verhältnissen, welche Mode, Gewohnheit und verweichlichende Erziehung mit sich bringen, der Betrieb der Bewegungsspiele neben dem Turnunterricht mit aller Thatkraft zu fördern, wenn dem Vaterlande ein gesundes, an Leib und Seele kräftiges Geschlecht heranwachsen soll.“

(Lebhafter Beifall.)

Lehrer Otto-Dresden: Bei der Einführung der Jugendspiele in den Schulen werden sich immerfort Schwierigkeiten nach der einen oder anderen Seite ergeben: es wird an Spielplätzen, Spielgeräten mangeln, schließlich an der Beaufsichtigung und Leitung, und wenn das da ist, kann es unter Umständen auch an Kindern mangeln. (Heiterkeit.)

Ist alles schon da gewesen und nichts Neues unter der Sonne. Wir handhaben es in unserm lieben Dresden in der Weise, daß wir in der Schule möglichst viel Anregung geben, doch die Jugendspiele recht fleißig zu besuchen, und wir haben es glücklich so weit gebracht, daß wir in Dresden ein außerordentlich blühendes Jugendspiel, sowohl für Knaben als Mädchen, schon seit 10 Jahren haben. Das ließ sich aber auch nur erreichen, daß die Lehrerschaft im großen und ganzen und die Turnlehrerschaft insbesondere voll und ganz für das Jugendspiel eintrat. (Bravo!)

Die Turnlehrer besonders, und auch die anderen Lehrer, die Turnunterricht zu erteilen hatten, haben sich angelegen sein lassen, immerfort die Kinder darauf hinzuweisen. Und da hat sich bald gezeigt, daß diejenigen Schulen am stärksten auf dem Spielplatz vertreten waren, deren Lehrer am begeistertsten dafür eintraten. Einmal gab der Unterricht Anlaß dazu. Da wird in der Geschichte von einem Parforcemarsch erzählt; in der Anthropologie ist der menschliche Körper zu behandeln, und in vielen anderen Fächern giebt es Veranlassung, die Kinder darauf hinzuweisen: Du sollst Deinen Körper geschickt machen, benutze nur die Gelegenheit. Wir haben uns in Dresden einfach des Grundsatzes beseeligt: nicht für die Schule, sondern für das Leben! Und das hat seine Blüten getrieben. (Beifall.)

Vorsitzender: Das Wort hat der um die Förderung der Mädchenjugendspiele in Dresden besonders verdiente Herr Seminar-Oberlehrer Nettsch-Dresden.

Seminar-Oberlehrer Nettsch-Dresden: Ich bin glücklich, daß heute durch den Vortrag unseres Kollegen Hermann die Sache des Mädchenspiels in allgemeinen Fluß gekommen ist, nicht als ob ich eine ganz unbedingte Notwendigkeit hierfür gerade an dieser Stelle erwartet hätte; die Sache ist so weit flüssig, daß sie in den richtigen Fluß kommen muß, aber eine so gewaltige Unterstützung, wie der heutige erste deutsche Kongreß für Jugend- und Volksspiele ist, wird auch noch die letzten Hindernisse über Bord werfen und wird das Mädchenpiel, wie es das Vaterland braucht, erzeugen. Denn wir haben die Meinung gehabt, als wir vor 10 Jahren in Dresden mit dem Mädchenpiel anfangen, daß von der Gesundheit und Kraft der Frau das Wohl des Vaterlandes vor allem abhängig ist, und in diesem Grundsatz haben wir zu wirken gesucht. Und da ist es nicht schwer geworden. Einfach haben wir gesagt: Das Spiel muß ins Leben treten! Wir sind zu gemeinnützigen Vereinen gegangen und haben um Spielplätze gebeten. Man sagte: wir haben keine, aber wir können beim Stadtrat anfragen, ob dieser uns einen Platz zur Verfügung stellte. Es geschah. In 14 Tagen fing ich mit 16 jungen Damen an, in 4 Wochen hatte ich 900 Kinder auf dem Spielplatz, in 8 Wochen 1800, und am Ende des zweiten Jahres, am Sedanfest, waren 2400 anwesend. So ist die Durchschnittszahl im Jahre gewesen 24 000, im letzten Jahre 28 700 und in den ganzen 10 Jahren 214 000. Also es geht. Und was hat die Sache gekostet? Verhältnismäßig rein gar nichts. Es hat die Beschaffung der Spielgeräte gekostet im jährlichen Betrage durchschnittlich 250 Mk. Dafür wurden in den Zeitungen noch Auforderungen erlassen. Aber der gemeinnützige Verein hat keine Gelegenheit versäumt, die Lehrer auch dafür zu begeistern, und die Lehrer haben ihre Pflicht erkannt und sind eingetreten, die Eltern sind gewonnen worden. Es würde schwer bei uns halten, das Mädchenpiel heute auszurotten. Also Sie sehen, nur ein Versuch; es geht. Die ersten vier Wochen brachten Hindernisse, die waren aber bald beseitigt. Die Kinder baten die Eltern, und das hat alle Hindernisse überwinden helfen. (Beifall.)

Dr. med. Jacusiel-Berlin: Hochgeehrte Versammlung, die hier beantragte Erklärung trifft gewiß den Sinn aller hier Anwesenden, insofern wir alle übereinstimmend der Meinung des Herrn Referenten sind, daß die Jugendspiele nicht nur anwendbar, sondern notwendig

sind für das weibliche Geschlecht, und zwar die Spiele im gymnastischen Sinne. Ich habe mich gefreut, von den Vertretern der verschiedensten Gegenden Deutschlands zu hören, daß bei ihnen die Mädchenspiele sich eines erfreulichen Umfangs erfreuen. Zugleich aber haben wir von einzelnen Berliner Nebnern gehört nicht allein, daß hier die Sache noch recht sehr oder mindestens verhältnismäßig im Argen liegt, sondern sogar Bedenken äußern gehört, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob Berlin überhaupt etwas in dieser Richtung zu leisten imstande ist. Ein hervorragender Pädagog hat die Bedenken, die der Einführung des Mädchenspiels in Berlin entgegenstehen, nach allen Richtungen hin so lebhaft geschildert, daß man sagen muß: also scheint es hier unmöglich zu sein. Er sprach von Bedenken, die aus Familien-, aus Straßenverhältnissen, die aus Boden- und Flächenverhältnissen der Berliner Schulen, aus den Entfernungen der Spielplätze von der Schule hervorgingen u. s. w., so daß man fragen muß: ja, meinen Sie nun, es wäre wirklich unmöglich? Ich will nicht hoffen, daß der Herr diese Antwort geben wollte; denn der Mann und die Frau, die sich bethätigen wollen in der Förderung eines nützlichen Zweckes, werden vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, sondern vielmehr sich durch dieselben anfeuern lassen. Es hat sich vor kurzem hier ein Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend gebildet. Ich habe die Ehre, der geschäftsführende Vorsitzende dieses Vereins zu sein, und so viel an mir und den anderen Herren liegt, kann ich Ihnen versprechen, daß wir die Anregungen, die wir hier in dem Kongresse für Jugend- und Volksspiele empfangen haben, auch in der Richtung der Mädchenspiele bethätigen werden. Ich wünschte, daß die Herren aus Berlin, die hier gesprochen haben, uns ihre Unterstützung dabei nicht versagen. (Bravo!)

Turninspektor Hermann-Braunschweig: Ich danke den geehrten Herren, welche gesprochen haben, für die aufmerksame Behandlung unserer Fragen, die ich in die Versammlung hineingeworfen habe. Ich bitte aber Herrn Dr. Rohmeder, wirklich nicht glauben zu wollen, daß ich so extrem gegen das Turnen gesinnt wäre. Ich habe immer gesagt und auch heute: vielfach ist dem Turnen eine einseitige Richtung gegeben worden. Ofters ist das vorgekommen, ich weiß es genau. Ich bin ein eifriger Verfechter des Turnens für Knaben und Mädchen. Wer mich kennt, wird mir das bezeugen. Ich bin Herrn Prof. Jäger, der um die Turnsache sehr verdient ist, und als früherer Direktor der Württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalt mit vielem Erfolg gewirkt hat, sehr dankbar, daß er sich hier hat sehen und hören lassen. Herrn

Geh. Rat Rümelin ist schon von Dr. Goetz gesagt worden: wirklich, es kommt nicht auf diese besondere Betonung der Muniz und Grazie, sondern auch auf Kraft an, und deshalb meine ich, daß in dem Spießischen Turnen mehr liegt wie in dem Wernerischen. Herrn Prof. Wägholtz möchte ich bitten, nicht zu viele Bedenken zu haben. Es freut mich die Mitteilung des Herrn Schröder, daß wirklich in Berlin die Mädchen schon spielen. Man fange nur erst an; auf einmal können wir nicht alles haben, und unser Herr Vorsitzende hat das immer betont: lassen Sie uns nur anfangen und wirken und allmählich vorwärts kommen. Lassen Sie uns auch dahin wirken, daß die oberen Zehntausend nicht nur dem Spiel, sondern auch dem Turnen sich entschließen zuwenden. Ich verlange gar nicht, daß Lawn Tennis vor allem gespielt wird; wenn nur die Oberen es spielten! Das obere Beispiel wirkt nach unten. Von oben müssen wir anfangen, nicht von unten.

Ich danke Ihnen, meine Herren, und vor allem Herrn Dr. Goetz für die Einbringung seiner Erklärung, die ich bitte annehmen zu wollen. (Beifall.)

Vorsitzender: Wir werden nunmehr über die Erklärung des Herrn Dr. Goetz abstimmen. Es hat sich ein Widerspruch nicht gezeigt, und insofern er jetzt nicht noch erhoben wird, nehme ich an, daß die Versammlung einstimmig die Erklärung annimmt. (Zustimmung.)

Ich erkläre dies.

Damit sind wir an den Schluß der heutigen Verhandlungen gekommen. Ich glaube, sie haben augenscheinlich dargelegt, wie notwendig es ist, daß gerade an dieser Stelle angeknüpft wurde. Es haben uns das die Referenten gezeigt, es hat das die Debatte in weitgehendem Maße kundgethan. Möchte auch diese Richtung unserer Thätigkeit weitere Fortschritte machen!

Meine Herren, wir werden morgen mit unseren Verhandlungen um 12 Uhr im Konzerthause fortfahren, und ich rufe Ihnen daher, indem ich die Versammlung schließe, zu: auf Wiedersehen!

(Schluß der Sitzung 8 Uhr 30 Minuten.)

4. Die Verhandlungen des Kongresses am 4. Februar.

Vorsitzender: Ich eröffne hiermit den ersten deutschen Kongreß für Jugend- und Volksspiele und bitte zunächst die Kongertvereinigung des Königlichen Domchors um den freundlichst zugesagten Gesangsvortrag. (Derselbe erfolgt und wird mit lebhaftem Beifall belohnt.)

Ich glaube im Namen aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich den verehrten Herren den aufrichtigsten Dank des Kongresses ausspreche. Der echt künstlerische Vortrag ist die rechte Einleitung für unsere heutige Arbeit. (Bravo!) Ich verbinde aber damit zu gleicher Zeit auch Namens des Zentralaussschusses den Dank für das lebenswürdige Entgegenkommen, mit welchem die Kongertvereinigung unserer Bitte entsprach und sich hiermit in den Dienst der guten Sache stellte. (Bravo!)

a) Eröffnungsrede. Begrüßung der Kongreßteilnehmer.

Von dem Vorsitzenden v. Schöndendorff, Götting.

Hochgeehrte Versammlung!

In dem germanischen Stamme berührt das frische, in den mannigfaltigsten Formen gestaltete Spiel im Freien, und so manche edlere Volksbelustigung von alters her verwandte Saiten des Volkslebens. Es scheint eine, auch erklärliche Thatsache zu sein, als ob die Sitten, Gewohnheiten, ja sicher auch die Kulturbestrebungen eines Volkes, wenn sie aus ihm hervorgegangen und lange Jahrhunderte auf dasselbe eingewirkt haben, der Volksseele ein dahingehendes Gepräge geben, daß, nachdem jene Einflüsse längst zu wirken aufgehört haben, die weit nachfolgenden Geschlechter bei einer Wiederbelebung sie auch unbewußt als etwas Verwandtes sympathisch empfinden. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Bestrebungen, diese Spiele wieder zu einer lebendigen Volkssttte zu machen, heut einen fruchtbaren Boden im deutschen Volke finden.

Wie uns Schriftsteller aus älterer Zeit überliefert haben, übten sich die Knaben der alten Deutschen im Laufen, Klettern, Speerwerfen, Bogenschießen, Schleudern, dem Schwertkampf und andern Leibesübungen. Die Erwachsenen pflegten den Wettlauf, Stein- und Lanzenwurf, den Weitsprung und das Ringen. In der Zeit des Rittertums waren es die Turniere, in denen das Streben nach körperlicher Tüchtigkeit, Geschicklichkeit und kunstgerechter Waffenführung sich bekundete. Aber auch die Bürger und Bauern pflegten in jener Zeit die Spiele. In den Städten

waren zu diesem Zweck besondere Ballhäuser errichtet, und unter der Dorflinde gab sich die ländliche Bevölkerung emsig neben dem Tanz auch dem Ballspiele, Klettern, Ringen, Bogenschießen, und je nach der Landesitte auch so manchem besonders gestalteten Volksspiele hin. So sehen wir bis zum 30jährigen Kriege in bunter Mannigfaltigkeit einen anmutenden Zug der Volksheiterkeit im deutschen Volke sich äußern, eine urwüchsige Kraft, einen sprudelnden Humor, ein anheimelndes Leben und Treiben.

Wie jener Krieg fast sämtliche Kulturfäden zerschnitt, so auch diese; und nur ganz allmählich hat sich, wenig durch die Gunst der äußeren Verhältnisse gefördert, der Zug jener ursprünglichen Volksheiterkeit — wenn auch erst in seinen ersten Anfängen — wieder geltend gemacht.

Ohne diesen neueren, besonders aus erziehlischen und volkshygienischen Gründen hervorgegangenen Entwicklungsang mehr als zu streifen, erwähne ich, daß in Deutschland zuerst die Philantropen und sodann GutsMuths und Jahn als entschiedene Vorkämpfer wieder für die Bewegungsspiele eintraten und in voller Erkenntnis ihrer Tragweite für dieselben wirkten. Seit dieser Zeit zeigen die Spiele sich in Verbindung mit den turnerischen Übungen, als eine Ergänzung des Turnens. Aber so tief wurzelte doch bereits die Erkenntnis dieses Wertes, daß, als der Turnunterricht 1810 in Preußen gesperrt wurde, sich dies Verbot nicht auf die Turnspiele erstreckte. Weitere amtliche Kundgebungen des preussischen Kultusministeriums aus den Jahren 1827, 60, 62 und anderen Jahren weisen dann immer erneut auf die notwendige Pflege der Spiele hin. In gleicher Weise wirkte die deutsche Turnerschaft, die nach ihren großen und erhabenen Vorbildern GutsMuths und Jahn das Spiel stets als einen Teil des Turnens angesehen hat, und, soweit die auf Entwicklung des Turnens gerichtete Kraft und die äußeren Verhältnisse es zuließen, auch mannigfach pflegte. Auch an mancher einzelnen Anstalt ist das Spiel emsig betrieben worden.

In weiterem Umfange sind die Spiele dann 1872 in Braunschweig aufgenommen worden, wo sie unter der hingebenden Leitung unserer Ausschußmitglieder, der Herren Professor Dr. Koch und Turninspektor Hermann zu hoher Blüte gelangt sind, und von wo aus sich eine rührige Thätigkeit zur Verbreitung der Spiele geltend machte. Bald nachher nahmen die deutschen Turnlehrer-Versammlungen in Salzburg, Braunschweig und Berlin diese Frage mit zunehmendem Nachdruck auf, und unabhängig hiervon trat zu Anfang der 80er Jahre gleich einem Meteor, mit starker aber leider schnell

endender Kraft, der Amtsrichter Hartwig in Düsseldorf, weithin wirkend, für die gleichen Bestrebungen auf.

Indessen waren alle diese Vorgänge doch im ganzen nur mehr oder minder weit sich erstreckende einzelne Erscheinungen. Da war es der denkwürdige Erlass des preussischen Kultusministers von Goshler vom 27. Oktober 1882, welcher als der Ausgangspunkt der heutigen allgemeineren Entwicklung der Dinge in Deutschland zu erachten ist. Von ihm, der auch den heutigen Kongreß auf das herzlichste und mit dem Wunsche begrüßt, daß seine Verhandlungen von reichem Erfolge gekrönt sein mögen, ist mir ein hochinteressantes, längeres Schreiben, welches u. a. auch die Motive jenes Erlasses behandelt, zugegangen, und wird dieses hochbeachtenswerte Dokument in unserem demnächst erscheinenden III. Jahrbuch für 1894 zum Abdruck gelangen. (Siehe unter III, 1.)

Nun erwuchs aus der Anregung von dieser einflußreichen Stelle aus allmählich ein kräftiges neues Leben, und wie wir bereits in unserem I. Jahrbuch von 1892 des näheren nachgewiesen haben, steht hiermit auch die Bildung unseres Zentral-Ausschusses im Jahre 1891 auf das engste zusammen.

Aber das Bild, das ich in wenigen Grundstrichen hier gezeichnet habe, würde doch lückenhaft sein, wenn ich nicht auch jener heute gewaltig erwachten Strömung gedenken würde, die in den verwandten Bestrebungen für Baden, Schwimmen, Rudern, Eislauf und vielen anderen, sowie auch in gewissen sportlichen Richtungen sich äußern.

So sehen Sie also, daß wir unsererseits nur da einsetzten, wo andere schon seit langer Zeit vorgearbeitet haben, allerdings mit einem erweiterten Programm und mit umfassenderen Maßnahmen. Jetzt ist für diese Entwicklung der Augenblick gekommen, wo wir durch öffentliches Hervortreten einen verstärkten Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen. Hierbei kann es nicht unsere Absicht sein, jährlich durch öffentliche Kongresse die weiteren deutschen Kreise zusammenzurufen; vielmehr wird dies nur in periodischen Zeiträumen geschehen dürfen. Dagegen wollen wir in den Zwischenjahren an verschiedenen deutschen Orten doch örtlich-öffentliche Versammlungen, die auch die nächsten Kreise vereinigen, abhalten. — Zur Kennzeichnung des heutigen Standes der Bewegung in Deutschland will ich zweierlei hervorheben.

Eine der schwierigsten, aber doch auch wichtigsten Fragen, die im allgemeinen auch den zuverlässigsten Barometer für den Stand der Spiele bilden, ist die Spielplatzfrage.

Nach einer von uns 1892, und auf unser Ersuchen von der deutschen Turnerschaft 1893 aufgenommenen allgemeinen Statistik über die Spiele in Deutschland, die mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern im Königlich statistischen Bureau hier selbst durch den Herrn Dr. Woikowsky-Biedau bearbeitet wurde und demnächst in unserm III. Jahrbuch erscheint, ist neben dem Jugend- und Volksspiel und den sonstigen Leibesübungen auch die Spielplatzfrage behandelt worden.

Hiernach giebt es in den deutschen Städten, deren etwa 2000 vorhanden sind, 282 mit einem Spielplatz, 122 mit zwei und nur 129 mit mehr Spielplätzen, so daß also nur 553 Städte, d. s. also wenig über 20 %, überhaupt Spielplätze haben. Allerdings ist infolge des Umstandes, daß nicht von allen Seiten Berichte zu erlangen waren, dies nur die Mindestzahl. Nicht uninteressant ist aber ein Vergleich dieser Zahlen mit einer gleichartigen Statistik der Stadt London. In seinem Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1892 berichtet der Stadtrat in London, woselbst also die Anlage von Spielplätzen doch besonders schwierig ist, wörtlich das Folgende: „Die Förderung der Spiel- und Leibesübungen ist einer der angenehmsten Teile unserer Arbeit. Im Jahre 1892 wurden nicht weniger als 6700 Plätze für Cricket und 1000 Plätze für Fußball — neben Lawn Tennis bekanntlich die verbreitetsten Spiele in England — von uns verwaltet, sowie noch sehr viele Tummelplätze für Kinder.“

Hierzu treten dann noch zahlreiche private Spielplätze; allerdings heißt das für London nicht, daß es 7700 besondere Spielplätze giebt, sondern, daß so viel Partien gleichzeitig Cricket und Fußball spielen können. Aus einer ungefähren Berechnung aber ergibt sich, daß in London beinahe 2000 Hektaren Fläche für die Spiele in Benutzung sind. Bedenkt man, daß diese Fläche in einer Großstadt von dem Umfange Londons für diesen Zweck vorhanden ist, so sehen Sie, wie weit wir in unsern großen Städten, besonders aber in Berlin hiernit noch im Rückstande sind.

Aus solchen Vergleichen werden wir lernen müssen, wenn wir auch in Deutschland vorwärts kommen wollen, und hoffentlich liegt die Zeit nicht fern, wo auch unsere öffentlichen Parkanlagen nicht allein Wiesen und Blumen als Zierde darbieten, sondern auch Plätze, auf welchen die frohe Jugend in lustigem Spiel sich tummelt, und der Erwachsene, ohne erst weite Wege machen zu müssen, nach gethaner Arbeit mit Gleichgesinnten sich im frischen Regen der Kräfte ergehen kann. (Bravo!)

Das Zweite, was ich hervorheben will, bildet unsere Einrichtung von acht und mehrtägigen Kursen zur Ausbildung von Lehrern und

Lehrerinnen in den Jugend- und Volksspielen. Auch diese sind, wie unser Zentral-Ausschuß, aus der Entwicklung der Dinge, ja aus dem Bedürfnis heraus erwachsen. Als im Oktober 1889 der deutsche Philologen-Kongreß in Götting tagte, wurden demselben von den beiden Gymnasien auch Spiele vorgeführt. Dieselben fanden den allseitigsten Beifall, doch hob man die Schwierigkeit hervor, diese Spiele, mangels vorhandener geübter Lehrkräfte, auch anderswo einführen zu können. Da übernahm es der Gymnasialdirektor Dr. Citner in Gemeinschaft mit dem Oberlehrer Jordan in Götting, 1890 und 1891 je zwei solcher Kurse einzurichten, die zahlreich besucht waren. Von 1892 ab nahm der Zentral-Ausschuß diesen Teil der Bestrebungen einheitlich auf, indem er Veranlassung nahm, auch andere Städte in Deutschland neben Götting zur Ausnahme solcher Kurse aufzufordern. So wurden im Jahre 1892 in verschiedenen Landesteilen 8 Kurse für Lehrer und 3 für Lehrerinnen eingerichtet, wozu noch fünf auf private Anregung hinzutraten. In diesen 16 Kursen wurden, wie eine Zusammenstellung unseres Mitgliedes, des Herrn Oberlehrer Widenhagen in Rendsburg ergab, 396 Lehrer und 284 Lehrerinnen ausgebildet. Im Jahre 1893 stieg die Zahl der Kurse auf bereits 22, und fanden darin Ausbildung 502 Lehrer und 297 Lehrerinnen.

Im laufenden Jahre finden auf unsere Anregung wiederum 24 Kurse statt, wozu die privaten noch hinzutreten werden. Unsere Kurse werden abgehalten in Barmen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Breslau, Frankfurt a. M., Götting, Hadersleben, Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Magdeburg, München, Osnabrück, Posen, Rendsburg und Stuttgart.

Ein Tableau dieser Kurse, mit Angabe der Termine und der Herren, an welche die Anmeldung zu erfolgen hat, liegt hier zur Entnahme bereit, und bemerke ich zur Information, daß diese Kurse selbst kostenfrei sind, und daß wir es begrüßen würden, wenn nicht allein Lehrer, sondern auch Ärzte, Beamte, Kaufleute und andere Berufsarten an denselben Teil nehmen würden.

Hochgeehrte Versammlung! Wir sind uns der Größe und der Schwierigkeit der Aufgabe, das Spiel in Gemeinschaft mit den gleichartigen und verwandten Bestrebungen zu einer Lebensgewohnheit und Sitte in Jugend und Volk zu machen, vollkommen bewußt. Begegnen wir auch einer fast allseitigen Sympathie, so stehen wir doch erst im Anfange der Entwicklung, und wir würden uns einer Täuschung hingeben, wollten wir glauben, daß diese Sympathie heute auch schon so lebendig in allen Kreisen des Volkes sei, um in Thaten sich zu äußern.

So mancher hält die Sache an sich zwar für ganz nützlich, aber doch nicht eigentlich für wesentlich, ja vielleicht auch nur als ein angenehmes Beiwerk zur Abwechselung und Erholung nach der Arbeit. Und doch — wirkt das Spiel nicht wie heller, glänzender Sonnenschein in die Jugendzeit hinein, und fühlt nicht auch der Erwachsene den belebenden Einfluß der körperlichen, geistigen, ja auch der Willens- und Gemütskräfte? Wir erkennen bei allgemeinerer Ausdehnung der Spiele in Deutschland daher in der Lösung dieser Frage eine erziehlische und volkshygienische Frage ersten Ranges. Wie sie wirkt, dafür giebt uns England das Beispiel. Bei uns wird es aber noch einer längeren Arbeit bedürfen, um das öffentliche Interesse ganz allgemein für unsere Ideen lebendig zu machen. Und soll dies mit umfassenden Maßnahmen geschehen, so wird es, unter steter Betonung der Tragweite dieser Bestrebungen, nicht allein darauf ankommen, die Fachmänner, die Erzieher, die Ärzte, die Volksfreunde und eine Reihe begeisterter Anhänger und Mitarbeiter zu gewinnen, sondern nicht minder die zahlreichen deutschen Gemeinden, die weiteren Kreise des Volkes, ja die gesamte öffentliche Meinung.

Ja, der eigenartige Entwicklungsgang der deutschen Kultur nach dem 30 jährigem Kriege bis in die Neuzeit hinein hat augenscheinlich diese Aufgabe erschwert und wird ihrer endgültigen Lösung noch weiter erschwerend entgegenstehen. Das deutsche Volk ist, ungeachtet so mancher kräftiger Gegenwirkungen, die besonders durch das Turnen, die anderen leiblichen Übungen und die allgemeine Militärpflicht geschaffen sind, doch noch immer vorwiegend ein einseitig kopfiges, ja sitzendes. Was uns Deutsche nach dieser Richtung kennzeichnet, ist die einseitige Inanspruchnahme der Kräfte in Schule und Beruf.

Eng in Verbindung hiermit, wie Ursache und Wirkung, stehen die Neigungen, Gewohnheiten und Sitten mannigfacher Art, die sich durch mangelnde Regsamkeit der Glieder und durch die fehlende Lust an frischer körperlicher Bewegung und Schulung charakterisieren.

Zahlreich sind die Schäden, die sich aus diesen starken Volksneigungen heraus für die Gesundheit, für die normale geistige Betätigung und für die Frische des Volksgemüts ergeben.

Wir wollen durch unsere und durch die verwandten Bestrebungen diese Einseitigkeit, die den germanischen Stamm nicht zur vollen Entwicklung kommen läßt, bekämpfen, und Neigungen und Gewohnheiten entgegengesetzter Art wecken, die eine Freude und eine Lust auch

an körperlicher Regsamkeit und Schulung zur Folge haben. Dann wird aus der inneren Entwicklung heraus auch die Zeit erscheinen, wo das Bewegungsspiel und die eblere Volksbelustigung zu einer Volkssitte sich wieder gestalten.

Möchte es dem Zusammenwirken aller nach diesem Ziele hinstrebenden Faktoren des Volkslebens gelingen, auf diesem Kulturgebiet stetig Fortschritte zu machen. Möchte auch dieser erste deutsche Kongreß diese segensverheißende Arbeit fördern, eine Arbeit, die sich in den Dienst des Vaterlandes stellt! (Lebhafter allgemeiner Beifall!)

Der Vorsitzende fährt fort: Es fällt mir nunmehr die angenehme Aufgabe zu, die zahlreichen, aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Berlin erschienenen Gäste auf das herzlichste willkommen zu heißen. Der Zentral-Ausschuß ist hoch erfreut, daß seinem Rufe, hier einmal die Freunde dieser Bestrebungen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, in so zahlreicher Weise Folge gegeben ist. Lassen Sie mich aber auch im einzelnen Ihnen mitteilen, welche Behörden und Vereine hier vertreten sind.

Von den Ministerien und Landesbehörden sind 15 vertreten: das preußische Kultusministerium, das Kaiserliche Reichsamt des Innern, das Reichsmarineamt, das Ministerium des Innern, das Ministerium für Handel und Gewerbe, das Kriegsministerium, die Generalinspektion des Militärerziehungswesens, das württembergische Kultusministerium, das braunschweigische Staatsministerium, das anhaltische Staatsministerium, der Senat zu Hamburg, der Senat zu Bremen und die Landesdirektionen der Provinzen Sachsen und Westfalen. Nächstdem ist das österreichische Kultusministerium durch einen Delegierten ebenfalls vertreten. Wir erfreuen uns aber besonders auch der Anwesenheit der beiden Herren Minister v. Boetticher und Dr. Bosse und erblicken daraus das rege Interesse, welches diese Herren für unsere Bestrebungen nehmen. Wenn in dieser Weise Behörden und Volksbestrebungen zusammenwirken, dann läßt sich erwarten, daß wir weiter vorwärts kommen. Also alle herzlich willkommen! Mit einigen besonderen Begrüßungsworten wende ich mich aber an Herrn Kultusminister Dr. Bosse. Ich habe bereits in meiner Eröffnungsrede dargelegt, wie das preussische Kultusministerium mit diesen Bestrebungen eng verwachsen ist seit dem Anfang dieses Jahrhunderts. Aber ich muß sagen, auch in der neueren Entwicklung hat das preussische Kultusministerium diesen Bestrebungen die weitgehendste Förderung zu teil werden lassen. Ich möchte dies auch besonders hervorheben in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Zentral-Ausschusses. Wir hätten unsere

Aufgabe nicht entfernt in dem Umfange aufnehmen können, wenn nicht die Herren Minister v. Gossler, Graf v. Zedlitz und Dr. Boffe uns hierbei durch namhafte Beihülfen unterstützt hätten. Wir denken nicht, für die Dauer den Staatsbeitrag in Anspruch zu nehmen, denn wir glauben, daß wir in den breiteren Schichten des Volkes mit der Zeit festeren Boden finden werden. Schon gegenwärtig ist dieser Boden bereitet, wie wir in unserem Jahrbuch auch im einzelnen darlegen werden. Aber er muß uns noch fruchtbarer werden, und ich möchte gerade bei dieser Gelegenheit insbesondere die deutschen Städte, gemeinnützige und ärztliche Vereine, sowie uns wohlgesinnte einzelne Gönner bitten, allmählich an die Stelle der staatlichen Unterstützungen einzutreten, damit diese Bewegung sich auch fester stütze auf das Volksleben.

Von den deutschen Städten sind die Magistrate in den nachfolgenden Orten hier durch Abgesandte, zum Teil durch ihre ersten Bürgermeister, vertreten:

- | | | |
|---------------------|-------------------------|-------------------------|
| 1. Altenburg. | 16. Glauchau. | 31. Neurode i. Schl. |
| 2. Barmen. | 17. Görlitz. | 32. Neuwied. |
| 3. Bernburg. | 18. Hagen i. W. | 33. Offenbach a. M. |
| 4. Bodenheim. | 19. Halle a. S. | 34. Potsdam. |
| 5. Breslau. | 20. Hannover. | 35. Posen. |
| 6. Coblenz. | 21. Harburg. | 36. Queblinburg. |
| 7. Cöpenick. | 22. Hirschberg i. Schl. | 37. Reinickendorf. |
| 8. Cottbus. | 23. Inowrazlaw. | 38. Rixdorf. |
| 9. Danzig. | 24. Kiel. | 39. Rostock. |
| 10. Dortmund. | 25. Königsberg i. Pr. | 40. Schönebeck b. Berl. |
| 11. Dresden. | 26. Lauban. | 41. Steglitz. |
| 12. Forst i. L. | 27. Lissa i. P. | 42. Stendal. |
| 13. Frankfurt a. M. | 28. Magdeburg. | 43. Thorn. |
| 14. Fürstenwalde. | 29. München. | 44. Zwickau i. S. |
| 15. Gera. | 30. Malsstätt-Burbach. | |

Nächst dem haben Deputierte entsandt:

- | | |
|---|--|
| 45. Die Stadtverordneten-Vers. in Berlin. | 47. Die Schuldeputation in Landsberg a. W. |
| 46. Kreis Gelsenkirchen. | 48. Der Stadtrat in Zürich. |

Von auswärtigen Vereinen, Behörden, Anstalten u. *), die hier

*) Ein Teil derselben ist nach dem Verlesen angemeldet und hier aufgenommen. Ungeachtet sorgfältiger Sichtung des Materials dürfte diese Liste noch nicht vollständig sein.

Chronologisch, je nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung beim Zentral-Ausschuß, verlesen werden, haben Abgeordnete zum Kongreß entsandt:

1. Schreiber-Vereine in Leipzig.
2. Spiel-Vereinigung des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig.
3. Kgl. preuss. statistisches Bureau, Berlin.
4. Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin.
5. Nationalverein für Hebung der Volksgesundheit, Berlin.
6. Akadem. Turnbund (Vorort Breslau) mit seinen Zweigvereinen:
7. A. T. V. (Akademischer Turnverein), Berlin.
8. „ „ „ Alemannia, Leipzig.
9. „ „ „ Arminia, Berlin.
10. „ „ „ Breslau.
11. „ „ „ Göttingen.
12. „ „ „ Gothia, Halle a. S.
13. „ „ „ Gothania, Jena.
14. „ „ „ Marburg.
15. „ „ „ Asfatia, Würzburg.
16. „ „ „ Germania, München.
17. Großh. Gymnasium, Jena.
18. Turnlehrer-Verein, München.
19. Turnkreis IIIa Pommern.
20. Turnkreis III b Brandenburg.
21. Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg.
22. Turnkreis IV Norden.
23. Turnkreis VIII Rheinland-Westfalen.
24. Städtische Bürgerschule und Volksschule, Tangermünde.
25. Gesellschaft der Freunde des vaterl. Schul- u. Erziehungswesens, Hamburg.
26. Lehrer-Turnverein, Hamburg.
27. Verein für Jugendspiele und Handfertigkeit, Hamburg.
28. Turnlehrer-Verein, Stettin.
29. Verein zur Beförderung des Spiels im Freien, Bremen.
30. Turnverein „Turnerschaft“, Mühlhausen i. Th.
31. Großes Militär-Waisenhaus, Potsdam.
32. Verein für öffentliche Gesundheitspflege, Rostock.
33. Provinzial-Turnlehrer-Verein der Prov. Sachsen, Magdeburg.
34. Spielausschuß, Magdeburg.
35. Lehrer-Turnverein, Magdeburg.
36. Königliches Domgymnasium, Magdeburg.
37. Westfälischer Turnlehrerverein, Soest.
38. Volksbildungs-Verein, Birnbaum.
39. Spiel-Verein d. Oberrealschule, Bonn.
40. Verein für Körperpflege, Bonn.
41. Turnlehrer-Verein, Dresden.
42. Königl. Lehrerinnen-Seminar, Dresden.
43. Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Dresden.
44. Königl. Gymnasium, Dresden.
45. Gemeinnützig-Verein, Dresden.
46. Verein für Handfertigkeit und Jugendspiel, Görlitz.
47. Männer-Turnverein, Stendal.

- | | |
|---|--|
| 48. Jugendspielverein der Lehrer des Kreises Gelsenkirchen. | freier Luft, Lauenburg an der Elbe. |
| 49. Gesellschaft der freiwilligen Armenpflege, Kiel. | 58. Deutsche Turnerschaft. |
| 50. Lehrerinnen-Seminar und die Antoinettenschule, Dessau. | 59. Deutscher Fußballverein, Hannover. |
| 51. Gemeinnützige Gesellschaft, Straßburg. | 60. Orts-Turnl.-Verein, Hannover. |
| 52. Kgl. Kommission für die Erziehungs-häuser, Stuttgart. | 61. Gymnasium, Angermünde. |
| 53. Turnverein Phönix, Pößneck. | 62. Die deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege. |
| 54. Gymnasium, Seehausen i. N. | 63. Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend. |
| 55. Eisbahnverein, Braunschweig. | 64. Die Kgl. Turnlehrerbildungs-Anstalt, Berlin. |
| 56. Gymnasium, Chemnitz. | 65. Die Königl. Militär-Turn-Anstalt, Berlin. |
| 57. Verein für Leibesübungen in | |

Von den Ortsvereinen der Reichshauptstadt sind (außer den beiden vorher bereits angeführten A. T. V.) beim Zentral-Ausschuß angemeldet und hier vertreten:

- | | |
|--------------------------------|--|
| 1. Die Berliner Turnerschaft. | 6. Der Berliner Lehrer-Verein. |
| 2. Der Turnrat. | 7. Der Berl. Turnlehrer-Verein. |
| 3. Die Turngemeinde. | 8. Die Turn-Vereinigung Berliner Lehrer. |
| 4. Die Turngenossenschaft. | |
| 5. Der Berliner Schwimmerbund. | |

Das sind also an Behörden, Städten, Korporationen, Vereinen 2c. 136. Dieselben sind vielfach durch mehrere Delegirte vertreten, so daß ich die Zahl derselben auf nahezu 300 schätzen kann. Dazu treten die Damen und Herren, welche heute in etwa gleicher Anzahl für ihre Person hier erschienen sind und an unseren Verhandlungen Anteil nehmen wollen.

Nun, hochgeehrte Versammlung, wer einen solchen Kreis von Freunden aus dem ganzen Reiche — bei dem ersten Ruf, ohne eine Organisation, ja, ich kann auch sagen, ohne jedwede Agitation für die Sache, nur durch die einfache Einladung —, ich sage, wer einen so reichen Kreis von Freunden hier in der heutigen Versammlung sieht, in sich vollkommen einig, diese Bestrebungen in unserem Vaterlande energisch gefördert zu sehen, der muß doch sagen, daß die Sache, die wir verfechten wollen, in der Kulturatmosphäre unserer Zeit liegt, daß diese Frage herangereift ist und ihrer Entwicklung harret. Seien Sie alle hier Namens des Zentral-Ausschusses herzlich willkommen! Mögen unsere Arbeiten gesegnet sein! (Lebhafter Beifall.)

b) Ansprachen von Vertretern der Behörden.

Staatsminister Dr. v. Voetticher: Meine hochverehrten Damen und Herren! Es ist für mich ein Bedürfnis, zunächst meinem Dank dafür Ausdruck zu geben, daß Sie mich mit einer Einladung zum heutigen Kongreß beehrt haben, und es ist mir weiter Bedürfnis, den Zentral-Ausschuß zu beglückwünschen zu dem Unternehmen, dem der Kongreß seine Entstehung verdankt. Ich halte dies Unternehmen für ein echt vaterländisches im besten Sinne des Wortes, und ich meine, es würde für die Reichsregierung unmöglich sein, an diesem Unternehmen schweigend und still vorüberzugehen. Denn dies Unternehmen wird in seinem Gefolge, so sich anders die Wünsche, die sich daran knüpfen, erfüllen, eine Stärkung der vaterländischen Wehrkraft mit sich führen, und unsere Aufgabe ist es, für diese Stärkung in erster Linie Sorge zu tragen.

Das stolze Wort des römischen Jünglings: *pro patria est dum ludere videmur* — es ging hervor aus dem Bewußtsein, daß alles, was der Jüngling zu thun hat, er stellen soll in den Dienst des Vaterlandes, daß er an sich arbeiten soll auch da, wo er spielt, zur Mehrung der vaterländischen Ehre, zur Förderung der vaterländischen Kraft. (Bravo!)

Und das ist es, was der Zentral-Ausschuß auch in das Bewußtsein unseres Volkes weiter hineinragen und was er fruchtbar machen will auch für unser Vaterland. Und darum meinen herzlichsten Glückwunsch!

Der Herr Vorsitzende, nicht unerfahren auf dem Gebiete gemeinnütziger Bestrebungen, wird, davon bin ich überzeugt, die Schwierigkeiten, von denen er vorhin gesprochen hat, zu überwinden wissen, und ich schlage diese Schwierigkeiten auch nicht so hoch an wie er, der ja freilich, da er in der Mitte der Bewegung steht, sie vielleicht besser zu übersehen vermag wie ich. Denn der Boden für diese Bewegung ist vorbereitet, und die zahlreiche Teilnahme, die die Aufforderung zum ersten Kongreß für Jugend- und Volksspiele gefunden hat, giebt ein berebtes Zeugnis dafür, in wie weite Kreise der Gedanke einer Förderung dieses nützlichen und vaterländischen Unternehmens gedrungen ist. Darum, m. H., sehe ich ohne Sorge in die Zukunft; wir werden auf diesem Gebiete weiter kommen; wir werden nicht nur an Kraft, wir werden auch an Moral, wir werden an edlen, vaterländischen Gefinnungen gewinnen, wenn wir das Ziel unterstützen und verfolgen, das uns hier vorgezeichnet ist. (Bravo!)

Meine besten Wünsche begleiten den Zentral-Ausschuß, meine besten Wünsche begleiten den Kongreß. Möge er zur Erstarlung des Volkes an Körper und Geist beitragen! (Lebhafter und allseitiger Beifall!)

Kultusminister Dr. Boffe: Meine hochverehrten Damen und Herren! Den ersten Kongreß für Jugend- und Volksspiele mit freudigem Dank und guten Wünschen zu begrüßen, ist auch mir nicht nur ein persönliches Bedürfnis, sondern — davon bin ich überzeugt — eine ernste und gebotene Pflicht der preußischen Unterrichtsverwaltung. Ihr Herr Vorsitzender hat Ihnen vorhin mitgeteilt, wie die preussische Unterrichtsverwaltung von Anfang an ein lebendiges Verständnis und Interesse für die Spiele der deutschen Jugend gezeigt hat selbst in schweren und trüben Zeiten; und auch, als die Wiederbelebung dieses wichtigen Zweiges der Erziehung nur in Frage kam, ist die erste Anregung von der preussischen Unterrichtsverwaltung ausgegangen und dann aufgenommen worden von den freien Kräften, die mit ihr vereint gewirkt haben. Es hieße ja Wasser ins Meer tragen, wenn ich es versuchen wollte, hier die große Bedeutung des alten Satzes: *mens sana in corpore sano* zu erörtern; nur das will ich doch auch bestätigen als die Auffassung der preussischen Unterrichtsverwaltung, daß die Förderung des körperlichen Wohlbefindens, daß die körperliche Frische, die Stählung des Leibes weit hinausreicht über das bloß leibliche Gebiet und daß sie tief hineinreicht in das Gebiet der Erziehung, ja auch darüber hinaus in das Gebiet der Sittlichkeit und in das Gebiet der intellektuellen und verstandesmäßigen Bildung, ja noch darüber hinaus in das Gebiet der rechten Wahrnehmung der bürgerlichen Berufe, auch der gelehrten Berufe, und daß damit unabsehbare Folgen an die Entwicklung sich knüpfen können und hoffentlich knüpfen werden, die seit einigen Jahren einen neuen Aufschwung genommen, die heute und hier im Kongreß einen so berebten Ausdruck gefunden hat.

Meine hochverehrten Herren, so gewiß das wahr ist, ebenso gewiß ist es richtig, daß die Unterrichtsverwaltung allein dieser Aufgabe und ihrer Lösung nicht gewachsen ist. Die Unterrichtsverwaltung bedarf durchaus der Mitwirkung freier Kräfte, um in allen Kreisen unseres Volkslebens ein verständnisvolles Entgegenkommen, ja eine verständnisvolle Mitarbeit an diesen Aufgaben zu erzielen. Nur dann, wenn wir das erreichen, werden auch die eigentlichen Organe der Unterrichts-

verwaltung in der Lage sein, die Aufgabe, die ihr auf diesem Gebiete gestellt ist, voll und ganz zu erfüllen. Diese Aufgabe hat aber der Zentral-Ausschuß dank der unermüdlischen selbstlosen Arbeit seines Herrn Vorsitzenden in die Hand genommen und sich damit zu einem höchst willkommenen Helfer für die Unterrichtsverwaltung gemacht. Dafür soll ihm und soll Ihnen allen, die Sie von vornherein Verständnis und den rechten Blick für die Bedeutung der Sache gehabt haben, der wärmste Dank gezollt sein.

An diesen Dank, meine Herren, knüpfe ich die allerwärmsten Wünsche für das fernere Gedeihen der Sache. Wenn diese Wünsche erfüllt werden, wenn die Volks- und Jugendspiele dazu beitragen, in unserem Volke nicht nur die so ungemein wertvolle Fröhlichkeit zu fördern und zu erhalten, sondern auch die Stählung des Leibes und die Selbstzucht des Geistes und des Charakters zu befördern, dann, meine Herren, werden Sie alle das Bewußtsein haben, daß Sie unter den ersten gewesen sind, die mitgeholfen haben, eine große Sache zum Heile unserer Schule, zum Heile unserer deutschen Jugend, des Besten, was wir haben, und damit zum Heile unseres gesamten deutschen Volkes und des Vaterlandes gefördert zu haben! Daß Sie alle zu diesem Bewußtsein kommen, daß das mächtig in unserem Volke werde, das ist der innigste Wunsch der preussischen Unterrichtsverwaltung. Gott gebe, daß dieser Wunsch sich erfüllen möge! (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Realgymnasialdirektor Professor Dr. Schwalbe: Im Namen der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin begrüße ich den Kongreß in unserer Stadt von ganzem Herzen, mit denselben Wünschen, die soeben ausgesprochen sind, für das Gedeihen und die weitere Verbreitung dieser Bestrebungen. Hier für Berlin liegt ja die Sache nicht so einfach und nicht so klar wie in den kleineren Städten, und selbst wenn man London heranzieht, so glaube ich, ist der Gedanke, den Sie weiter tragen und zur Ausführung bringen wollen, schwerer durchzuführen wie in allen anderen großen Städten. Wir haben im Innern der Stadt keine großen Plätze, und die unmittelbar dem Zentrum benachbart sind, stehen nicht zur Verfügung der städtischen Behörden. Welche Schwierigkeiten macht es nun, die Jugend hinauszuführen in die weite Umgebung! Es spricht die Zeit mit, es sprechen die Kosten mit. Es ist ja das Bestreben der Bürgerschaft und der Stadtverordnetenversammlung, die Jugend spielen und überhaupt die körperliche Übung nicht nur denjenigen Klassen zu gute kommen zu lassen, welche zu den Begüterten gehören, sondern ich glaube,

daß es auch vorwiegend das Bestreben sein muß, es zu ermöglichen, daß alle Schichten der Bevölkerung an diesen Bestrebungen teilnehmen können und gerade die Jugend der ärmeren Klassen mit herangezogen werde. (Bravo!)

Wiederholt ist in der Stadtverordnetenversammlung das Bestreben fundgegeben, das erste, was für Jugend- und Volksspiele notwendig ist, die Spielplätze, herbeizuschaffen. Es ist uns nicht gelungen; denn die Turnhallen als solche zu benutzen oder die Schulhöfe, das ist doch nur eine halbe Auskunft; das Spiel will im Freien gepflegt sein; in der Enge und in der Halle hat es nicht die Wirkung wie im Freien und auf genügend großem Platze. Ich habe die Zuversicht und die Hoffnung, daß die Stadt Berlin diese Schwierigkeiten überwinden wird, daß sie imstande sein wird, Ihre Bestrebungen zu unterstützen nicht bloß in dem Willkommen, sondern auch in der That. Es ist von jeher die Stadtverordnetenversammlung bereit gewesen, alles, was Jugenderziehung und Jugendbildung anbetrifft, zu thun, was in ihren Kräften stand. Freilich sind es ja viele Interessen, die bei der Stadt zur Berücksichtigung kommen, und die großen Aufgaben, die heute Berlin zu erfüllen hat, sie hindern vielleicht, nach der einen oder anderen Seite thatkräftiger vorzugehen, als es augenblicklich gewünscht werden kann. Aber so hoffe ich denn, daß, wenn Sie wieder einmal in Berlin tagen, daß dann auch Sie sagen können: auch in Berlin hat die Sache Boden gefunden, auch in Berlin haben wir jetzt Spielplätze, nicht einen, sondern 10, 20, und die ganze Jugend und die Bevölkerung von Berlin ist an dem Spiel beteiligt. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Regierungsrat Rümelin-Deffau: Hochverehrte Versammlung! Von Sr. Excellenz dem Herzoglich Anhaltischen Staatsminister bin ich ermächtigt, die zustimmende Teilnahme der anhaltischen Staatsregierung zu den Bestrebungen der heutigen Versammlung auszusprechen. Anhalt müßte in der That seine ganze Vergangenheit verleugnen, wenn es nicht mit Freuden auf das eingehen wollte, was diese Versammlung erstrebt. Ich kann an zwei Erscheinungen, die dem preussischen Leben nicht fern stehen, erinnern: die eine ist ein Held, der aber in Berlin steht, in Erz gegossen. Er trägt den Bopf hinten, aber das Herz hat er auf dem rechten Fleck. Ja, er ist der Heer- und Waffenmeister des preussischen Volks geworden. Ich meine den alten Deffauer. Eine andere Erscheinung, die für das Jugendspiel gewiß nicht ohne Bedeutung gewesen, ist das Deffauer Philanthropin. Man mag nicht mit allem einverstanden sein, was dort ge-

meint und erstrebt worden ist, aber darin sind wir gewiß einverstanden, daß der Zopf der Engherzigkeit altfränkischen steifen Wesens von einem Baselow und seinen Männern beschnitten worden ist. Der Zopf hat aber bekanntlich die Eigenschaft, daß er leicht wieder wächst. (Heiterkeit.) Und dem entgegenzutreten, ist wohl die Bestrebung des Zentral-Ausschusses und des heutigen Kongresses. Anhalt hat das nicht vergessen, was einst in seinem Lande geschehen ist. Spielplätze haben sich gefunden, an der Saale und Mulde; viele von unseren Lehrern sind auch zu den Spielfürsen hingezogen, wie sie der Zentralauschuß veranstaltet hat, und die Staatsregierung Anhalts wird weiter bestrebt sein, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Spiel wieder das wird, was es gewesen ist: Volksache, daß das Spiel wie das Volkslied aus der Seele des Volkes wieder herauswache. Den Bestrebungen des Zentral-Ausschusses unseren herzlichsten Glückwunsch! (Lebhaftes Bravo!)

Vorsitzender: Wir sind den Herren Vorrednern außerordentlich dankbar für diese Sympathie Kundgebungen, die uns mit Freude und mit Hoffnung erfüllen und die den Wert und die Bedeutung dieser Bestrebungen in beredten und warmen Worten zum treffenden Ausdruck gebracht haben. Ich glaube, daß gerade die Äußerungen der beiden Herren Minister weit in das Land hinausklingen, den Bestrebungen Nachdruck verleihen und unsere Sache fördern werden. Also nochmals verbindlichsten, herzlichsten Dank des Zentral-Ausschusses!

Wir treten in die weitere Tagesordnung ein, und ich bitte Herrn Oberbürgermeister Witting-Posen, das Wort zu ergreifen.

c) Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt.

Berichterstatler Oberbürgermeister Witting, Posen.

Hochgeehrte Versammlung! Als ich von unserm Herrn Vorsitzenden den Auftrag erhielt, heute vor Ihnen über Jugend- und Volksspiele zu sprechen und diese vom Standpunkt der nationalen Wohlfahrt zu beleuchten, da hat mich das doch mit einer gewissen Besorgnis erfüllt. Was könnte ich, der Laie, vor anerkannten Autoritäten und Fachmännern auf diesem Gebiet wohl Neues bieten? Zudem hat ja auch die Litteratur über den Gegenstand nach und nach einen ansehnlichen Umfang gewonnen und bedeutende wissenschaftliche Vereinigungen, wie die Nürnberger Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte von 1893 und die Leipziger Versammlung des deutschen Vereins für

öffentliche Gesundheitspflege von 1891 haben sich interessante Berichte über den Gegenstand von sachkundiger Seite erstatten lassen. So ist es kaum noch möglich, der Sache neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Und wenn ich mich schließlich dessen ungeachtet zur Übernahme des Auftrags entschloß, so geschah dies in der Hoffnung, daß immerhin das unbefangene, wenn auch laienhafte Urteil eines aufrichtigen Freundes der Sache vielleicht nicht ganz ohne Wert sein werde, und meine Aufgabe glaubte ich dahin auffassen zu sollen, daß es gelte, in möglichster Kürze und in gemeinverständlicher Fassung die Hauptgesichtspunkte der Bewegung nochmals zusammenzufassen.

Ein Kongreß für Spiele, der Jugend und des Volkes, ist es, der heut hier tagt. Da regt sich denn wohl zunächst bei der großen Masse der Gleichgiltigen der Gedanke: ach, — wieder so ein „Spiel“-Kongreß. Wir haben, so denkt man vielleicht, Skat- und Regel-Kongresse gehabt, wir haben Schützen- und Sängerkreise, warum nicht auch einmal einen Kongreß für Jugend- und Volksspiel. Lassen wir also den sonderbaren Schwärmern ihr harmloses Vergnügen und ihren „Kongreß“. Und die ebenfalls immer und überall recht große Zahl der Zweifler und Skeptiker wird achselzuckend sich von einem „Spiel-Kongreß“ abwenden, der nach ihrer Überzeugung gewiß ganz und gar nicht in unsere trübe und ernste Zeit paßt, die nicht mit Spielen, sondern mit ganz anderen Dingen sich zu befassen habe. Nun wird man ja billigerweise zugeben müssen, daß die Zahl der im Laufe des Jahres in unserm Vaterland tagenden Kongresse eine nicht eben geringe ist, aber man wird andererseits zu berücksichtigen haben, daß diese Form der Propaganda bei der ganzen Anlage unseres modernen Lebens häufig die einzige ist, um das Interesse weiter Kreise intensiv zu beleben. Ein solcher Kongreß sammelt die Freunde um die Fahne, er giebt Möglichkeit zu persönlichem Meinungsaustausch, er rüttelt die Gleichgiltigen, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, auf, er giebt den höchst Ernsthaften und den stets Skeptischen wenigstens eine äußere Veranlassung, sich einmal zu informieren über das, was wir eigentlich wollen.

Allerdings sind wir Spielfreunde gar nicht sehr bescheiden; wir halten unseren Kongreß für etwas recht Ernsthaftes, und schon die Thatfache, daß eine ganze Reihe von Männern, die in anstrengender und aufreibender Berufsarbeit stehen, sich freudigen Herzens um das Banner der Volksspiel-Bewegung scharen, beweist, daß es sich hier um etwas Wichtiges, Bedeutendes handeln muß. Ja, wir gehen soweit, unsere Bewegung als eine für das Volkswohl, für die nationale

Wohlfahrt geradezu vitale zu erachten und zu meinen, daß dem Vaterlande ernste Gefahr droht, wenn nicht die von uns versuchten Ideen Eingang finden in alle Kreise der Nation. Und um in einer Zeit, die in schweren wirtschaftlichen Kämpfen dahin leucht und sich abmüht, die in sozialer Zerküftung das Menschenmögliche leistet, alsbald das richtige Niveau, oder noch moderner „das Milieu“, zu finden für unsere Ziele, mag es vorweg gesagt werden, daß die Bewegung nicht nur eine hygienische, nicht nur eine erziehlche, eine ethische Seite zeigt, sondern daß sie auch gerade auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete von hervorragender Bedeutung ist.

Verehrte Anwesende! wir wollen nicht Weltverbesserer sein, sondern wollen dies undankbare Geschäft andern überlassen. Wir wollen nur auf die Volksgesundheit fördernd einwirken, und hierin ergänzen sich unsere Bestrebungen mit andern auf die Volkshygiene hinielenden. Aber wir denken dabei keineswegs nur an die leibliche Gesundheit. Wir wollen reine Freuden wieder einführen in unsere, an Genüssen so reiche, an Freuden herzlich arme, verärgerte, verbitterte Zeit; wir wollen ein kraftvolles Geschlecht heranziehen mit starken Muskeln und scharfen Sinnen, das furchtlos und treu in Gottes Sonne und Lust seine Lebensfreude wiederfinde angesichts eines überreizten und hypernerösen Zeitalters. Wir wollen die verschienenen sich jetzt oft schroff und feindlich gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen durch gemeinsame, harmlose und belebende Interessen einander näher bringen, wir wollen den sozialen Frieden auf unsere Art fördern, soweit die unausbleiblichen Wirtschaftskämpfe dies nur irgend zulassen. Und das alles wollen wir ohne große Ummwälzungen, ohne einschneidende Organisation, ohne gewaltige Geldmittel. Wir wollen in der Jugend und im Volke von alters her schlummernde Reime erwecken, wir wollen mit einem Wort die Spielbewegung organisch aus dem Volksleben heraus entwickeln. Und unser Streben ist kein aussichtsloses, kein utopistisches. Denn noch ist unser Volk gesund in seinem innersten Kern und Wesen; noch ist die Krankheit eine lokale, keine konstitutionelle; noch arbeitet in den Tiefländern der norddeutschen Ebene, an den Küsten und Marschen des baltischen, des deutschen Meeres, in den mittel- und westdeutschen Gebirgen, in Franken, Schwaben, Bayern ein kräftiges gesundes Volk, das hinter dem Pfluge oder in der Werkstatt schweigend schafft und sich müht; jenes Volk, das unsere Schlachten geschlagen und unsere Siege gewonnen hat! —

Weniger hoffnungsvoll freilich zeigt sich das Bild in den Städten,
Jugend- und Volksspiele. III.

am bedenklichsten wird es in jenen großen Verkehrscentren, die das moderne Völker- und Wirtschaftsleben geschaffen hat, und die nun Polypen gleich wachsen und wachsen ins Maßlose, Endlose. Gegen die dort lauernden Gefahren helfen keine Ferienkolonien und keine Knabenhorte, deren segensreiche Wirkungen im übrigen von mir am allerwenigsten bestritten werden sollen. Hier muß mit aller Energie ein Gegengewicht gefunden werden gegen die hypertrophischen Erscheinungen, die den aufmerksamen Beobachter mit Schrecken, ja mit Grauen erfüllen. Eine Jugend wächst heran in unsern großen Städten, die nie die Sonne hat ausgehen, kaum einmal sie hat untergehen sehen; die nichts weiß von Waldbeslust und grünenden Auen, die Gottes herrliche Natur häufig genug nur in Gestalt von Kaffee- und Biergärten und im besten Fall durch sommerliche Badereisen kennt. Das kann sentimental klingen, hat aber leider Gottes Wirkungen von härtester Realität. Wenn die großstädtischen Massen immer mehr des Zusammenhanges mit der Natur beraubt werden, und wenn die begüterten Klassen das Land und überhaupt ihr Vaterland nur in Heringsdorf und Norderney, in Friedrichsroda oder Liebenstein kennen lernen — ja, dann muß eben zwischen Stadt und Land jener unselige Riß entstehen und immer weiter klaffen, den die Neuzeit aufweist und bei dem schließlich keiner mehr den andern versteht. Und das zeitigt denn weiter die wundervollen Resultate, wo ein Stadtkind zwar alle römischen Könige herzählen kann, aber keinen Ahorn von einer Eiche und keinen Kartoffelacker von einem Rübenfeld zu unterscheiden vermag. Was soll, was kann aus den Tausenden und aber Tausenden werden, die, in enge, schmutzige Höfe und in dumpfe Keller gebannt, das liebe Himmelslicht kaum zu Gesicht bekommen, wie können sie Freude, wie Liebe empfinden zu ihrer Heimat, deren Herrlichkeiten sie nicht kennen, und die in ihren jungen Herzen sich in einem riesigen Häusermeer verkörpert? Kann man anders, als inniges Mitleid mit ihnen empfinden, kann man sich pharisäisch entrüsten, wenn sie sich später großend abwenden von einem Vaterlande, das ihnen an Freuden so wenig, an Elend so überreichlich viel bietet? Und doch, wie leicht ist das Herz des Menschen und namentlich das der Jugend zu erfreuen, und es bedarf dazu gar keiner Umwälzungen. Man führe sie hinaus ins Freie, reiche ihnen einen Ball, lehre sie damit umgehen, und bald wird man Wunder sehen. Und wenn sich dann die blassen Wangen röten, wenn die oft so matten Augen blitzen, dann wird jene gesunde, herzliche Freude geboren, an die der reife Mann mit Dankbarkeit und Wehmut zurückdenkt, eine Freude, die alle Genüsse der Tafel, der Kneipe und des Kartenspiels weitaus in den Schatten stellt. Und

ein Kind, ja jeder heranwachsende Mensch, der nicht in jeder Woche wenigstens Wald und Feld sieht, der nicht täglich ein oder mehrere Stunden auf einem lustigen und freien Spielplatz sich tummelt, der ist um seine Jugend betrogen, und das rächt sich immer im Leben! Unserer Jugend diese Freuden zu verschaffen, ist Pflicht, und wo ein ernster Wille vorhanden ist, da hat es auch bisher immer noch einen Weg gegeben. Die Engländer, verehrte Anwesende, sind ein höchst praktisches Volk, und so sind denn auch die Millionen, die England in Spiel- und Rasenplätze gesteckt hat, ein Kapital geworden von erstaunlicher Produktivität.

Und wie ist es, verehrte Anwesende, mit der anderen Jugend, die die höheren Anstalten besucht? Ein glückliches Geschick hat sie in der Regel fern gehalten von den schwersten Mühen des täglichen Lebens, es hat ihnen ungesunde Wohnstätten, ungenügende Nahrung und Pflege erspart. Und doch werden immer schwerer die Klagen von Eltern, Lehrern und Erziehern über die Leistungsunfähigkeit eben dieser Jugend, und wen Amt oder Neigung veranlaßt, sich mit diesen Dingen etwas näher zu beschäftigen, der sieht gerade in den sogenannten höheren Ständen eine augenfällige körperliche Depravation, verbunden mit der endemischen Nervosität, Überreizung, Blutarmut, und fragt sich bang: was soll das werden? Nun sind aber und werden es wohl immer bleiben gerade die Städte die Pflanzstätten jeder feineren Kultur, jedes entwickelteren Geisteslebens und aus ihnen müssen und werden naturgemäß die zu Führern des Volks berufenen Persönlichkeiten vorzugsweise hervorgehen. Wenn nun diese führenden Individuen der nötigen körperlichen Frische und Elastizität ermangeln, ja dann kann die Führerschaft freilich keine großen Effekte erzielen, und aus den klabiarten und matten Knaben und Jünglingen werden dann jene müden und bequemen Männer, denen der Stammtisch oder das Kasino die nötigen Ideen und Anregungen liefern muß, und die vielleicht korrekte Staatsbürger sind, aber nun und nimmermehr ganze Männer und kräftige, individuelle Persönlichkeiten. Wenn aber das Salz dumm wird, womit soll man schließlich salzen?

Hier bin ich nun, wie ich fühle, auf ein etwas schwieriges und heißes Gebiet gelangt: auf das der Schule, der Jugendberziehung und auf die recht bekannte Frage der Überbürdung. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es nicht unbedenklich ist, den Herren Schulmännern hereinzureden, und daß in unserem ohnehin genügend empfindlichen Zeitalter eine mitunter ganz besonders große Empfindlichkeit auf dieser Seite herrscht. Ich weiß aber auch, daß es eine große Anzahl

von Pädagogen schon heute giebt, die vielleicht eine Überbürdung nicht zugeben, die auch mit den gegenwärtigen historisch gewordenen Schuleinrichtungen zufrieden sind, soweit es sich um die wissenschaftliche Seite handelt, die aber auch ihrerseits auf eine weit intensivere Körperpflege hindrängen, und die der Überzeugung leben, daß gegen die einseitige Belastung des jugendlichen Gehirns, das ohnehin unter dem Banne des modernen, überreizten Lebens steht, im Turnen und Spielen ein gleichwertiges Gegengewicht gefunden werden muß, soll die Rezeptionsfähigkeit eben dieses Gehirns nicht leiden. Übrigens möchte ich in aller Bescheidenheit hinzufügen, daß ich als administrativer Leiter eines größeren Schulwesens auch ein ganz klein wenig zur Zunft gehöre, meine aber auch, daß schließlich jedem Vater und jeder Mutter, ja jedem Staatsbürger das Recht und die Pflicht zusteht, seine Stimme zu erheben, wenn es dem Wohl des Vaterlandes gilt. Mag manches von dem, was vor zehn Jahren der verstorbene Hartwich, was in neuerer Zeit Professor Bühsfeldt über Jugenderziehung gesagt, unrichtig, mag es schultechnisch schwer oder auch gar nicht durchführbar sein: zu den Grundgedanken ihrer Schriften bekenne ich mich rückhaltlos und spreche es hier als meine feste Überzeugung aus, daß die nationale Existenz unseres Volkes in Frage steht, wenn wir nicht zu einer harmonischen, Körper und Geist ebenmäßig berücksichtigenden Ausbildung gelangen. Immer noch und mehr als je gilt heut Montaignes oft zitiertes Wort: „Wir sollen nicht einen Geist erziehen und nicht einen Körper, sondern einen Menschen, und wir dürfen ihn nicht teilen!“

Es wird mir entgegen gehalten werden, daß in neuerer Zeit, in den Schulen wenigstens, viel mehr für Körperpflege geschieht, und ich leugne nicht, daß seit dem denkwürdigen Goflerschen Erlaß vom 27. Oktober 1882 manches anders und besser geworden ist. Auch die Wogen des Kampfes zwischen Schulhygienikern und Schulmännern fangen an, sich zu glätten. Des weiteren wird man freudig anerkennen müssen, daß auch außerhalb der Schule gerade in den letzten zehn Jahren viele Volkskreise den Freuden des Wassersports, des Radfahrersports u. dergl. zugänglich geworden sind, und daß vor allem unser Turnwesen blüht und gedeiht. Aber unendlich viel hat noch zu geschehen, und es wird unausgesetzter Arbeit bedürfen, bei der wir freilich auf die energische Unterstützung der Königl. Staatsregierung und der anderen verbündeten deutschen Regierungen rechnen müssen und wohl auch rechnen können. Besonders aber gilt es, den aktiven und passiven Widerstand einer gewissen Kategorie von Männern zu überwinden, die den bequemen Sitz auf der Bank der Spötter nicht auf-

geben wollen und die sich mit der wohlfeilen Erwägung trösten, daß es bisher ohne Spiele gegangen sei — als ob unser großstädtisches Leben seit 50 Jahren nicht eine radikale Umwälzung erfahren hätte. Manche fürchten auch von der Einführung der Spiele eine Lockerung der Disziplin — wahrscheinlich sind es die, denen diese Disziplin herzustellen nur mühsam gelingt — und so mancher erzählt zwar seinen Jungen oft von der Kalofagathie der Griechen und der Virtus der Römer, vergift dabei aber in der Regel, daß diese herrlichen Eigenschaften nicht in dumpfer Stube und durch hypnotisches Starren in die Bücher, sondern durch die gleichmäßige Ausbildung von Geist und Körper in und mit der Natur erreicht wurden.

Inwieweit, so werden Sie fragen, sind denn nun Jugend- und Volksspiele zur Verbesserung der geschilderten Übelstände geeignet? Was macht ihr Wesen aus, worin bestehen ihre Wirkungen?

Nun, verehrte Anwesende, wenn es wahr ist — und es ist doch wohl unbestreitbar wahr —, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, so werden wir derjenigen Bewegung eine elementare Bedeutung für unser gesamtes Volksleben zusprechen müssen, die zunächst die Vorbedingungen für körperliche Gesundheit schaffen will. Und nun betrachten Sie einmal die rein physischen Wirkungen eines Spiels im Freien, sei es Fußball oder Schlagball, Varlauf oder Lawn Tennis. Da steigert sich die Muskelthätigkeit, da belebt sich die Atmung, der Blutumlauf wird angeregt, der Stoffwechsel erhöht sich. Und das ist gleich bei jung und alt, bei Knaben und Mädchen, bei den Männern und Frauen in reiferem Alter. Die einseitige geistige und Gehirnarbeit auf der Schulbank, in Comptoirs und Bureau, die mechanische Arbeit in der Fabrik, mit der Nadel und Schere in gebückter Haltung, in vielfach dumpfer Luft, wie wird sie aufs wohlthunendste unterbrochen durch eine Thätigkeit, die nicht Arbeit, aber auch nicht schlaffe Ruhe ist, die befreiend wirkt von dem Druck des täglichen Lebens, und die bei jedem einzelnen Mitspieler körperliches Wohlbefinden und damit eine heitere, frohe Stimmung hervorruft. Und nun vergegenwärtigen Sie sich diese Medizin und ihre Wirkung auf das in unsern Städten lebende Geschlecht und bedenken Sie, wie jede Erholungsstunde, die nicht dem Alkohol und dem Kartenspiel, sondern der intensiven Bewegung in freier Luft gewidmet ist, auch einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Gewinn darstellt, der sich in der erhöhten Leistungsfähigkeit des Gesamtorganismus ausdrückt. Wie unendlich viel Männer gerade der gelehrten Berufsarten und begüterten Stände werden durch Magen- und Leberleiden, durch

Nervosität und sonstige chronische Übel verhindert, ihren Berufspflichten allezeit vollkommen zu genügen; wieviele können nur durch die jährliche Kur in Karlsbad oder Marienbad die Sünden einer nach jeder Richtung hin ungesundeten Lebensweise und die Wirkungen modernen Gesellschaftslebens wenigstens etwas paralysieren? Ich meine, gerade wir Männer zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre sollten recht, recht häufig in freier Luft spielen, unser Amt und Beruf, unsre Familie, unsere Mitmenschen und unser Geldbeutel würden sich nicht schlecht dabei stehen. Die englische Gentry kann uns auch hierin vorbildlich sein. — Und nun ganz zu schweigen von dem weiblichen Geschlecht — hier heißt es wirklich *periculum in mora*. Auf die Gefahr hin, auch hier oft Gefagtes zu wiederholen, so darf man doch wahrhaftig nicht warten, bis 75% unsrer gesamten Frauenschaft in Folge einer unnatürlichen Lebensweise, einer unnatürlichen Kleidung und einer unnatürlichen Geselligkeit wirklich krank geworden sind, und bis es in Deutschland zur besonderen Rarität wird, wenn eine Frau noch imstande ist ihre schönste und heiligste Mutterpflicht zu erfüllen. Jeder Vater und jede Mutter einer heranwachsenden Tochter müßten sich lieber heut als morgen entschließen, die Stunden, die jetzt dem Pianino oder der Malerei gewidmet werden — das sind ja wohl die standesgemäßen Beschäftigungen —, für Rasenball und andere Spiele zu bestimmen. Das wäre nicht bloß eine Erlösung für gepeinigte Hausbewohner, sondern es würde wiederum für das väterliche Portemonnaie nicht minder als für das des zukünftigen Gatten eine Wohlthat sein. Denn wenn, meine Damen und Herren, ein gesundes Weib die Krone der Schöpfung ist, so ist das kranke ein schweres Kreuz, und auch die Sünden der Mütter werden heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied! „Rusik- und Wasserfarben-Krüppel“ nennt unser unvergeßlicher Paul de Lagarde die traurigen Produkte moderner weiblicher Erziehung; aus den anämischen, nervösen Dämchen wieder blühende frische Mädchen und Frauen zu machen, das wäre doch wohl eine Frage allerersten Ranges für die nationale Wohlfahrt.

Man kann, verehrte Anwesende, über all diese Dinge nicht sprechen, ohne einen Blick auf das klassische Land der harmonischen Ausbildung zu werfen: ich meine auf England. Wer je dies schöne Land gesehen, den Boden of the merrie old England betreten hat, der wird wissen, was dort für eine Luft weht. Ja, des fröhlichen Englands! Woher die thörichte Legende entstanden ist, wonach in England Steifheit, Phlegma und Trübsinn zu Hause sind, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß man nirgendwo so viel herzliche, ungezwungene und harmlose

Fröhlichkeit sehen kann, als auf britischer Erde, und wer einmal einen Sommertag in der Umgebung Londons, an den Ufern der Themse, auf den Höhen von Richmond verlebt hat, dem werden die dort gewonnenen Eindrücke unvergänglich sein. Da sieht man Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen gerade aus den mittleren Ständen ihre nationalen Spiele ausführen, und eine Freude ist es, dem Treiben zuzuschauen und die Kraft, Gewandtheit, Frische und den Eifer der Spieler zu bewundern. Wer das Land selbst aber nicht kennt, den kann ich nur — und besonders unsere verehrten Herren Schulmänner — herzlich bitten, das treffliche Buch unseres Professor Raybt recht aufmerksam zu lesen: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper — Englische Schulbilder in deutschem Rahmen“, ein Werk, das ich wenigstens immer und immer wieder mit innigem Vergnügen und mit Nutzen lese. Nun glaube ich gegen die Schattenseiten des englischen Volks und seines öffentlichen Lebens, ja auch gerade gegen die Auswüchse des Sporttreibens, keineswegs blind zu sein; ich weiß auch, daß die englischen Schulen in wissenschaftlicher Hinsicht den Vergleich mit den unsrigen wohl immer noch nicht aushalten, aber das darf uns nun und nimmermehr abhalten, neidlos anzuerkennen, daß das englische Volk in einem höheren Sinne sowohl in der Jugend wie in der Volkserziehung uns erheblich überflügelt hat. Und es sind keineswegs nur körperliche, physische Vorzüge, um die es sich handelt, sondern starke ethische und erziehlische Wirkungen. Nicht nur in körperlicher Kraft und Gewandtheit, sondern auch an zäher Energie und Ausdauer übertrifft die englische Jugend und das ganze Volk weitaus das unsere. In der That werden ja durch die Spiele alle jene geistigen Eigenschaften geweckt und gepflegt, die auch der Erwachsene im Kampf ums Dasein täglich und stündlich braucht. Denn jedes eifrig und mit Liebe betriebene Spiel spannt alle Kräfte an; die der Sinne und des Intellekts nicht minder, als Muskeln und Sehnen. Blitzschnelle Entschlüsse, die jeden Augenblick nötig werden können, erfordern Scharfblick und Geistesgegenwart, aber auch jene Sicherheit, Ruhe und Selbstbeherrschung, durch welche die englische Jugend sich so vorteilhaft auszeichnet. Sodann entwickelt sich beim Spiel ein starker Sinn für Recht und Ordnung; trotz der Freiheit des einzelnen ist die unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz, die Spielregel, oder unter den Befehl des selbstgewählten Führers unerlässlich, und wenn irgendwo, dann kann sich bei den Spielen jenes ideale „Jugendgemeinwesen“ im Fichteschen Sinne entwickeln, von dem unsere Schulen — wir müssen es anerkennen — recht oft sehr weit entfernt sind. Das

Gefühl, daß man nur ein Glied ist eines Organismus, daß man sich zu fügen und unterzuordnen hat, das Gefühl der Solidarität, der Zusammengehörigkeit, mit einem Worte, der Gemein Sinn, er erhält eine mächtige Förderung durch planvoll betriebene Spiele. Hieraus ist ja wohl auch jene ungemein pietätvolle Anhänglichkeit des Engländers an seine Schule zu erklären; ihr Ruhm ist sein Ruhm, ihre Ehre die seine. Ich habe, verehrte Anwesende, Riesenversammlungen auf Trafalgar Square und Massenmeetings gesehen, und ich habe gestaunt über die verhältnismäßige Ruhe und Ordnung, in der sich das alles vollzog, wie denn überhaupt bekanntlich das überwältigende Straßentreiben in London einem keinen Augenblick das Gefühl der Sicherheit raubt, und ich sehe nicht an, diese für das öffentliche Leben so vortrefflichen Eigenschaften des Engländers, zum Teil wenigstens, auf die erziehlischen Wirkungen der dort zur Volkssitte gewordenen Spiele zurückzuführen. Nicht unerwähnt möge dabei bleiben, daß auch im Auslande dem Engländer seine Spiele die nationale Eigenart am besten wahren; wo immer britische Unterthanen sich treffen, da vereinigen sie sich alsbald zu Spielklubs zur Pflege des Lawn Tennis, des Crickets und anderer Spiele und so nehmen sie überall ihr Vaterland mit sich. Daß die Nachahmung dieser Sitte gerade für Deutsche von großem Segen sein würde, wird näherer Begründung füglich nicht bedürfen.

Ich möchte nun schließlich noch zu einer Seite der Sache kommen, die ebenfalls für die nationale Wohlfahrt von höchster Bedeutung ist: der Einfluß der Spiele, überhaupt rationeller Körperpflege, auf die Wehrhaftigkeit des Volkes. Seitens der Armee wird ja dieser Gesichtspunkt voll gewürdigt, wie wir aus der dankenswerten Anwesenheit hochgestellter Vertreter der Armee und besonders des Militär-Erziehungswesens entnehmen können. Wenn das Ihnen vorhin entrollte trübe Bild von der körperlichen Degeneration in den Großstädten nicht noch weit trüber geworden ist, so verdanken wir dies ohne Zweifel in allererster Linie der allgemeinen Wehrpflicht und dem Heere. Sind wohl auch die Zahlen, die Hartwich in seiner bekannten Schrift: „Woran wir leiden“, über den Prozentsatz der Untauglichen angiebt (88 % der Freiwilligen, 50 % der übrigen), entschieden zu hoch, so weiß doch jeder, daß in der That der Ersatz aus den Städten immer schlechter wird. Berücksichtigt man nun ferner, daß diese Verschlechterung naturgemäß progressiv wachsen muß, so entrollt sich eine wahrhaft traurige Perspektive. Da ist es denn doch von nationalem Standpunkte ein wahrer Segen, daß wenigstens ein Teil dieser von Luft und Sonne

entwöhnten Männer einige Jahre hindurch in die große Regenerietanstalt der Armee gelaugt, wo sie erzogen, vor allem aber zu einer vorher nicht geahnten körperlichen Leistungsfähigkeit herangebildet werden. Aber das darf doch nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß die Wehrhaftigkeit und damit die Existenz der Nation auf dem Spiele steht, wenn nicht für eine bessere körperliche Leistungsfähigkeit der gesamten Jugend gesorgt wird. Und die Gefahr ist um so größer, als die Landbevölkerung, die bisher das unerschöpfliche Arsenal gesunder Männer und Frauen bildete, immer mehr in die Städte strömt, das platte Land entvölkernd. Diese Thatsache kann nicht bestritten werden; über ihre Ursachen und Gründe mag man streiten. Und auch gegen diese Gefahr der allmählich sinkenden Wehrhaftigkeit bietet sich als treffliches Mittel die Einführung der Jugendspiele in die Schulen, der Volksspiele für die Erwachsenen an Stelle der gefährlichen und entnervenden anderweiten Genüsse. Für die Jugendspiele mögen die Unterrichtsverwaltungen, die Gemeinden, die Eltern sorgen; die Volksspielsbewegung muß möglichst suchen auf die Vereine — kaufmännische, industrielle, Handwerker- und gesellige Vereine — zu wirken; es wäre ein Segen, wenn alle diese Korporationen die Pflege des Spiels mit in ihr Programm aufnahmen, sollten darüber auch die gelehrten Vorträge von Wanderrednern und die verschiedenen Festveranstaltungen eine Einbuße erleiden. Und wenn wir so alle, der Einzelne und die Gesamtheit, Hand in Hand arbeiten im Dienste der Idee einer Verbesserung der Volksgesundheit, dann wird unser Wirken auch Erfolge zeitigen, und unserer Jugend vor allem können wir die mannhaften Rapsoden Verse entgegen rufen:

Sei gegrüßt, deutsche Jugend, das Heiligtum
 Deutscher Nacht sollst du wahren und weiten —
 Werde kräftig und stark, auf daß du mit Ruhm
 Für Deutschland magst kämpfen und streiten.

(Allseitiger Beifall und Händeklatschen!)

Mitberichterstatter Professor Dr. med. Angerstein, Berlin.

Nachdem der Herr Berichterstatter in seinem umfassenden und anregenden Vortrage auf alle wesentlichen Punkte, welche für die durch das Thema geforderte Betrachtung der Jugend- und Volksspiele von Bedeutung sein können, eingegangen ist, könnte es scheinen, als ob für mich nur wenig übrig bliebe. Aber etwas günstiger liegt für mich die Sache doch. Der Herr Berichterstatter hat zwar, wie unter uns beiden vereinbart war, das ganze Feld überschaut und alle Erscheinungen desselben mit scharfem Blick aufgefaßt; er wollte aber

nicht am einzelnen haften bleiben, sondern einen Gesamtüberblick gestalten. Mir hingegen wird es gerade beschieden sein, zu versuchen, einzelne hervorragende Erscheinungen festzuhalten, ihre Umrisse schärfer zu zeichnen und sie farbig auszumalen.

Zunächst Turnen und Spiel. Ich bin als Turner aus der Zahn-Eiselen'schen Schule hervorgegangen. In dieser konnte man sich keinen vollständigen Turnbetrieb ohne Spiel denken; aber ebensowenig konnte das Spiel allein die Turner befriedigen.

Das formelle Turnen ist ernste Arbeit mit Erstrebung eines bestimmten Übungserfolges. Zahn sagt *): „Die Turner haben die Sache nicht vom Hörensagen, sie haben kein fliegendes Wort aufgesangen: sie haben das Werk erlebt, eingelebt, versucht, geübt, geprüft, erprobt, erfahren und mit durchgemacht. Das erweckt alle schlummernden Kräfte, verleiht Selbstvertrauen und Zuversicht. . . Nur langsam steigert sich die Kraft, allmählich ist die Stärke gewachsen, nach und nach die Fertigkeit gewonnen, oft ein schwer Stück vergeblich versucht, bis es nach harter Arbeit, saurer Mühe und rastlosem Fleiß endlich gelungen. Das bringt das Wollen durch die Irrwege der Willkür zum folgerechten Willen, zum Ausharren, worin aller Sieg ruht.“ — Das Spiel dagegen ist eine freie, heitere Thätigkeit ohne Ziel außer sich. Darüber sagt Zahn **): „In jeder Turnübung liegt eine Schule, obgleich die freie Aneignung der Kraft hier bei weitem größer ist als anderswo; in jedem echten Turnspiel regt sich eine Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größeren Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz mit anderen halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen“

Sodann die Wirkungen des Spieles. Es ist vielfach — auch von Ärzten — behauptet worden, daß das Turnen, von dem nach der Auffassung der Turner das Turnspiel ein Teil ist, eigentlich nur einen diätetischen Wert habe. Was man sonst noch von seinem sittlich erziehlischen Wert spreche, das sei meist bloß ein Hirngespinnst der Schulmeister. Das ist falsch in Bezug auf die Formenschule des Turnens und falsch in Bezug auf die Turnspiele. Zahns oben citierte Worte behaupten etwas ganz anderes vom Turnen und Spiel. We-

*) Zahn u. Eiselen. Deutsche Turnkunst. 1816. S. 210.

**) K. a. D. S. 169.

trachten wir genauer einige Wirkungen des Turnspieles, die nicht bloß körperliche, nicht bloß gesundheitliche sind. Da ist es zunächst die Erzeugung von Gemeinfinn. Das Spiel ist eine Vorschule für das Leben, weil es zum Gemeinfinn erzieht. Es hat diese Wirkung gemeinsam mit denjenigen Turnübungen (Gemeinübungen, Ordnungsübungen), welche nach dem Befehl eines einzelnen (des Lehrers, des Turnwarts) von vielen in Gemeinschaft betrieben werden. Bei diesen Übungen (z. B. Schwenkungen in Reihen) ist jeder Teilnehmer ein Glied der Gemeinschaft, welche als der einheitliche Übungskörper erscheint; jedes einzelne Glied kann die gemeinsame Thätigkeit stören, aber nicht ohne Übereinstimmung mit den anderen hervorbringen. Bei diesen Übungen steht über allen Teilnehmern ein Gesetz, dem sie sich fügen müssen, wenn die Thätigkeit des Ganzen gedeihen soll. Dieses Gesetz wird ausgeübt durch den von dem Übungsleiter gegebenen Befehl, der Übungsleiter ist der Träger und Wächter des Gesetzes. Ähnlich und doch wesentlich anders verhält es sich in der Spielgemeinschaft. Auch in dieser stehen alle Teilnehmer unter dem Gesetz. Dieses ist aber ausgesprochen in der Spielregel, welcher alle unterworfen sind, auch der Lehrer und Leiter, wenn er an dem Spiel teilnimmt. Hüter dieses Gesetzes sind alle am Spiel Beteiligten. Auch in der Thätigkeit des Spieles prägt sich jedem Teilnehmer das Bewußtsein ein, daß er ein organisches Glied der Spielgemeinschaft sei und als solches erst in Übereinstimmung mit den übrigen Gliedern Befriedigung und Freude finde. Infolge dieser Eigentümlichkeit ist die Spielthätigkeit der Boden, auf dem Menschen verschiedener Stände und Gesellschaftsschichten sich als gute Kameraden zusammenfinden und brüderlich miteinander verkehren, der Boden, auf dem innige Freundschaften fürs ganze Leben erwachsen.

GutsMuths, der Urvater des deutschen Turnens, sagt in seiner 1793 erschienenen „Gymnastik für die Jugend“ (S. 159): „Sie (d. h. die gymnastischen Übungen und Spiele) haben so etwas Großes, Herz erhebendes, soviel Kraft, auf den Nationalgeist zu wirken, das Volk zu leiten, ihm Patriotismus einzufößen, sein Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit zu erhöhen, und einen gewissen edlen Sinn selbst unter den niedrigsten Volksklassen zu verbreiten, daß ich sie für ein Haupterziehungsmittel einer ganzen Nation halte.“

Ferner schafft das Spiel Belebung und Anregung. Das Spiel bringt eine zunächst körperliche Belebung hervor. Atmung und Blutumlauf werden gesteigert, das Nervensystem wird angeregt. Wohlgefühl durchströmt den Körper. Dieses Behagen überträgt sich auf die

geistige Sphäre des Menschen; eine frohe Stimmung, Heiterkeit des Gemüthes entstehen. So kann das Spiel geradezu geistig erlösend wirken in der Misere und dem Druck des Lebens, vergleichbar einem Glase edlen Weines, welches bei tiefer Abspannung genossen wird. Aber das frohstimmende Spiel wirkt auch bessernd auf den Menschen, denn ein freies, heiteres Gemüt ist zum Guten geneigt, während der Gebrückte, Mißmutige leicht hart und ungerecht gegen andere wird.

Die erfrischende Wirkung des Spieles kräftigt Leib und Seele und rüstet uns aus, um auch die ernststen Aufgaben des Lebens mit Erfolg übernehmen zu können. Der Wahlspruch des Turners: frisch, fromm, fröhlich, frei, gilt im höchsten Maße auch für die Thätigkeit des Turnspieles.

Diese schöne Lust und Freude des Spielplatzes macht aber den Spieler unempfindlich für unedle oder verderbliche Unterhaltungen, sie wirkt also veredelnd; und sie kann auch dem Armen und Bedrückten, dem Tagelöhner in Stadt und Land zu teil werden. Sie strahlt mit einer geradezu magischen Wirkung auf alle aus, welche in den Bannkreis des Spielplatzes treten und an den Grenzen desselben die Spieler beobachten. Wenn den Spielenden die Augen leuchten und helles Jauchzen ertönt, so entzünden sich auch bald des Zuschauers Blicke und er jubelt mit. Da werden die Verweichtlichen, die Furchtsamen und die Faulen, die sich zuerst bedenklich zurückhielten, mit fortgerissen in die Spielthätigkeit und für dieselbe auf immer gewonnen, und bald werden die Weichtlichen abgehärtet, die Furchtsamen verlieren ihre Scheu und werden unternehmend, die Faulen werden regsam und finden Geschmack an lebendiger Thätigkeit.

Ferner erzeugt das Spiel Aufmerksamkeit und Thatkraft. Das Turnspiel schärft die Sinne, nötigt den Spieler, die Sachlage schnell aufzufassen und zu erwägen, und der Beobachtung die That schnell folgen zu lassen. So werden Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Thatkraft und Schlagfertigkeit als Eigenschaften, nützlich auch für alle anderen Verhältnisse des Lebens, gewonnen. Beobachte den Barlauffspieler: Wie späht er aus mit dem Blick des Falken, ob der passende Moment für ihn da sei, aus dem Mal auszulaufen; wie achtet er im Laufe auf die Gegenpartei, ob einer derselben auslaufe, der berechtigt ist, ihn zu schlagen; und wenn ein solcher Gegner ihm wirklich nahe kommt, wie wendet sich plötzlich im schnellsten Lauf der geschickte Spieler, um auf sein Mal zurückzukehren.

Aber auch physische Wirkungen hat das Spiel. Das Turnspiel hat umfassende günstige physische Wirkungen, wie bereits der

Herr Berichterstatter ausgeführt hat. Aber betont muß es werden, daß diese Wirkungen nur durch das Spiel in freier, reiner Luft so recht gewonnen werden. In geschlossenen Sälen und auf engen Höfen zwischen hohen Mauern, im Rauche benachbarter Fabrikschornsteine kann kein Turnspiel seine gesundheitlichen Wirkungen frei entfalten. Aber in frischer Waldesluft wirkt die Velebung der Atmung in höchstem Maße günstig. Die Stärkung der Muskeln, welche eine Folge der regelmäßigen Spielthätigkeit ist, tritt bei angemessener Auswahl der Spiele (Wechsel von Wurf- und Lauffpielen) allseitig und gleichmäßig (eine schöne Harmonie der Gesamtercheinung bedingend) ein, niemals einseitig, den Körper verunstaltend, wie so viele Thätigkeiten des Handwerks. Die lebhafteste Anregung der Verdauung durch Teilnahme am Spiel verschafft auch dem verwöhnten, lederhasten Knaben einen gesunden Hunger und läßt ihn ein Stück Brot schmackhaft finden. In dem durch regelmäßige Spielthätigkeit normal entwickelten Körper waltet auch ein gesundes Nervenleben und aus diesem blüht ein frisches, fröhliches Gemüt hervor. Nervöse Kopfschmerzen, Bleichsucht, Hysterie und Hypochondrie würden selten werden, wenn die Spiele allgemeine Sitte würden.

Endlich betone ich die Wirkungen des Spieles als allgemeine Volkssitte. Alle diese Wirkungen, sittlich-erziehlische wie physische, von denen hier gesprochen worden, sind zunächst nur in Bezug auf den einzelnen Spieler gedacht. Stellen wir uns nun vor, daß allüberall im deutschen Vaterlande, in Stadt und Land, das Spiel zur Volkssitte geworden wäre, daß nicht bloß die Schuljugend, sondern die junge Mannschaft und auch die erwachsenen Mädchen allsonntäglich an den Nachmittagen hinausögen in den Hain oder auf den Anger, um sich im Spiel zu tummeln; was würde als Wirkung für die Gesamtheit des Volkes hervortreten? Ich darf darauf antworten: Körperliche Kraft und Gewandtheit wären vermehrt, und dadurch wären die Menschen fähiger und geschickter zur Arbeit. Sie wären auch in höherem Grade wehrhaft, aber nicht bloß fähiger zur Abwehr und zum Angriff im blutigen Waffenkampfe, sondern auch fähiger zum Kampfe um das Dasein, d. h. widerstandsfähiger gegen den Druck des Lebens und fähiger, die Aufgaben des Lebens zu erfüllen. In dieser Beziehung würde auch das Weib wehrfähiger werden, d. h. geeigneter, seine Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erfüllen. Und auf diesem verbesserten Boden des körperlichen Lebens würden offene Sinne, frohe Gemüther, anregungsfähige Geister erwachsen. Mit einem Worte: Das ganze Volk würde sich leiblich und geistig veredeln. (Lebhafter, allseitiger Beifall!)

d) Besprechung.

Vorsitzender: Ich eröffne nunmehr die Debatte und erteile zunächst das Wort dem Herrn Oberturnlehrer Rloß-Reichenberg i. B.

Oberturnlehrer Rloß-Reichenberg (Böhmen): Hochverehrte Anwesende! Jeder von uns, der diese Tage in Berlin verlebt und die schönen Stunden der Anregung für die Volks- und Jugendspiele an sich hat vorüberziehen lassen, wird wohl den Gedanken gefaßt haben: es steht schön mit den körperlichen Leibesübungen. Wir können freudig weiter arbeiten; wir sind in einer glücklicheren Lage, wie einst die Turnerschaft. Freudigst haben sich das ganze Volk und vor allem die hohen Regierungen diesen Bestrebungen angeschlossen. Das ist hoch zu begrüßen. Wir sind aber vor allen Dingen dankbar dem Zentral-Ausschuß für die Pflege der Jugend- und Volksspiele, deren Anregung so freudige Unterstützung in allen Schichten des Volkes gefunden hat. Wünschen wir dem Zentral-Ausschuß die größten Erfolge; versprechen wir, ihn kräftigst zu unterstützen und ihn das Erreichen zu lassen, was er mit ganzer Umsicht und Festigkeit erstrebt. Lassen Sie mich dies auch als Österreicher aussprechen, der die Ehre hat, von dem österreichischen Kultusministerium entsendet zu sein, und der hier eine so gastfreundliche Aufnahme gefunden hat. Ich glaube im Sinne der gesamten Versammlung zu sprechen, wenn ich Sie, hochverehrte Anwesende, auffordere, unseren Dank für die großen Mühen und Arbeiten, welche der Zentral-Ausschuß bisher für die Pflege der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gehabt hat, und dessen Wirken weit über die deutschen Grenzen hinausreicht, und allerorts, wo man Liebe zu seinem Volke empfindet, begeisterten Widerhall findet, — ich sage, lassen Sie uns unsern Dank dadurch bekunden, daß wir ihm ein kräftiges Hoch darbringen. Der Zentral-Ausschuß für die Pflege der Volks- und Jugendspiele in Deutschland — er lebe Hoch! Hoch! Hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in den Ruf ein.)

Stadttrath Borkastner-Potsdam: Der Herr Referent hat am Schlusse seines Vortrages ausgesprochen, daß es nicht die Aufgabe des ersten deutschen Kongresses sein könne, die praktische Seite der Einführung der Spielfrage hier näher zu erörtern. Ich gebe das angesichts der vorliegenden Verhältnisse und der beschränkten Zeit ohne weiteres zu. Aber es kann doch nur erwünscht erscheinen, wenn auch diese praktische Seite auf dem Kongresse ihre Besprechung findet, denn damit erfüllen wir am besten die Absichten des Zentral-Ausschusses. Diesen Wunsch teilen mit mir zahlreiche Abgesandte von Stadtgemeinden. Bereits vor Beginn der gestrigen Abendversammlung hatte ich mich dazu

zum Wort gemeldet, um die Frage hier aufzuwerfen, ob es nicht neben den höchst schätzenswerten Anregungen der mannigfaltigsten Art möglich sei, uns auch für die praktische Einführung der Turnspiele, d. h. für die organische Einfügung der Turnspiele in den Schulunterricht einige Fingerzeige zu geben. Wenn das der Fall sein könnte, so bin ich überzeugt, würde damit sehr viel für die Sache der Turnspiele gewonnen werden. Gestern war dies nach der längeren Debatte, die dem Vortrage über das spezielle Gebiet der Mädchenspiele folgte, nicht mehr möglich. Ich komme daher heute hierauf zurück. Es sind doch ganz bestimmte Gesichtspunkte, die hier hervorzuheben sind und die einer Erklärung und Erläuterung nach der Auffassung verschiedener meiner Herren Kollegen bedürfen.

Wir wissen aus den geschätzten Vorträgen, daß es zur Durchführung der Turnspiele zunächst der Plätze bedarf, dann der Ausbildung von Lehrkräften, dann aber vor allem auch des Dienstes der Lehrkräfte. Wenn man nun die beiden ersten Punkte glücklich überwunden hat — die Platzfrage ist ja lokaler Natur und löst sich in der einen Gemeinde so, in der anderen so; für die Ausbildung von Turnspiellehrkräften hat der Zentral-Ausschuß in höchst dankenswerter Weise gesorgt; auch ist meines Wissens das Bestreben vorhanden, auf den Lehrerseminaren mit dem Turnunterricht den Turnspielunterricht mehr und mehr zu verbinden — ich sage, dann kommt aber die Gewinnung der Kräfte für die Einführung des Turnspiels in die Schulen. Es ist uns auch gestern angedeutet worden, daß eigentlich die Einführung der Turnspiele nicht so sehr Aufgabe der Schule sein sollte, sondern sie sollten hineingetragen werden in die Familie und in das Volk. Nun frage ich aber, wie das anders möglich sein soll als durch die Schule? Nach meiner Auffassung ist nur die Schule imstande, diese außerordentlich wichtige Angelegenheit in die Familie und in das Volk hineinzutragen. (Sehr richtig!)

Und nun komme ich zu der ganz konkreten Anfrage, die ich mir hier erlauben möchte zu stellen. Bei der großen Anzahl von Autoritäten im Turnfache hier wird es gewiß ausführbar sein, dieselbe zu beantworten. Die Beschaffung der leitenden Kräfte ist mit Geldkosten verknüpft, und die Beschaffung der Geldmittel stößt in den Geldbewilligenden Körperschaften sehr häufig auf große Schwierigkeiten. Wenn wir nun so begeisterte und sachverständige Redner für die Bestrebungen hätten, wie wir sie gestern und heute gehört, und könnten sie den Geldbewilligenden Körperschaften einführen, so würde gewiß fast inuner ein guter Erfolg erzielt werden. (Heiterkeit!)

Das ist aber nicht immer möglich, und ich möchte deswegen die Sache noch von einer anderen Seite in Frage stellen, nämlich von der Seite, ob es überhaupt für ausführbar, für zulässig erachtet wird, den Turnspielbetrieb auf Kosten des Turnunterrichts einzuführen? Bekanntlich, meine geehrten Herrschaften, haben wir heute für die höheren Schulen drei wöchentliche Turnstunden, für unsere Gemeindeschulen zwei wöchentliche Turnstunden. Nun fragte es sich, ob wir von diesem Turnunterricht etwas abzweigen können, um den Turnspielunterricht zu betreiben? (Lebhafter Widerspruch.)

Das ist die Frage, meine Herren, die ich hier von Ihnen klipp und klar beantwortet haben möchte. Ich kann im voraus bemerken, daß ich sie auch verneine, und zwar aus meiner Kenntnis heraus aus dem Grunde, weil der Turnlektionsplan überhaupt nur auszuführen ist mit der gegebenen Stundenzahl, die durch ministerielle Verfügung vorgeschrieben ist. Und ein zweiter Umstand scheint mir der zu sein — darüber möchte ich auch gern einigen Aufschluß haben —, ob überhaupt innerhalb einer Turnstunde — wenn man sich denkt, daß eine Anzahl von Schulen auf die Benutzung einer Turnhalle mit geräumigem Spielplatz angewiesen sind dergestalt, daß sich die Schulen von Stunde zu Stunde abwechseln —, ob überhaupt in dieser einen Stunde, an der schon eine Viertelstunde verloren geht durch den Anfang und den Schluß, es möglich ist, in zweckmäßiger Weise überhaupt Turnspiele zu betreiben. Ich würde sehr dankbar sein, wenn aus der Mitte des hohen Kongresses darüber einige Aufklärungen gegeben werden könnten.

Vorsitzender: Die Versammlung ist wohl damit einverstanden, daß wir zunächst diese sehr wichtigen konkreten Fragen beantworten und dann in der Debatte fortfahren.

Ich möchte hervorheben, daß unsere bereits erschienenen Jahrbücher nach verschiedenen Richtungen hin Auskunft geben und daß das im Verlaufe des nächsten Monats erscheinende neue Jahrbuch für 1894 vom Direktor Eitner eine ganz genaue Anweisung über das Verhalten bei der Einführung der Spiele enthalten wird. Herr Direktor Eitner wird selbst wohl noch ein paar erklärende Worte hinzufügen.

Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz: Die Frage, um die es sich handelt, ist bereits von dem Herrn Vorsitzenden angedeutet worden, nämlich, wie man es in den einzelnen Orten anzufangen hat, um die freien Spiele einzuführen. Ich und andere sind so oft in der Lage

gewesen, in Briefen diese Frage beantworten zu müssen, und da hat sich herausgestellt, einmal generell diese Frage zu beantworten, und das ist geschehen in dem im Laufe des nächsten Monats erscheinenden Jahrbuch. Da ist die bezeichnete Frage unter dem Titel: „Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele“ eingehend beantwortet worden. Schon im ersten Jahrbuch habe ich mich ebenso eingehend über „die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maßgebenden Grundsätze“ ausgesprochen, und unsere Jahrbücher werden pflichtmäßig sämtlichen Gemeinden in Deutschland mit 5000 und mehr Einwohnern zugesandt. Da Herr Prof. Dr. Angerstein wohl auf die Frage der organischen Einreihung der Spiele in den heutigen Schulplan eingehen wird, beschränke ich mich auf diese Mitteilung.

Professor Dr. med. Angerstein-Berlin: In Bezug auf die erste Frage, die Herr Stadtrat Vorkastner gestellt hat, nämlich in betreff der Ausnützung der dritten Turnstunde für das Spiel, erlaube ich mir mitzuteilen, daß in den Kreisen der Turnlehrer, soweit mir bekannt geworden ist, nicht die Neigung vorhanden war, diese dritte Stunde für das Spiel zu benützen. Man meinte, daß man recht wohl, um die nutzbringenden Wirkungen der formellen Turnübungen recht zu erzielen, diese dritte Turnstunde eben noch verwenden müsse für diesen Übungsbetrieb. Andererseits wünschte man für das Spiel eine ergiebige Zeit zu erlangen. Es ist schon daran erinnert worden, daß eine einzelne Stunde nicht recht für den Spielbetrieb ausreicht. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man mindestens einmal in der Woche am Nachmittage neben dem obligatorischen Turnunterricht in der Schule zwei Stunden hintereinander oder auch noch länger, wenn es sein kann, eine ergiebige Spielthätigkeit entsalten könnte. Das wäre ja bis zum gewissen Grade das Ideal des Turnlehrers. Aber wenn es absolut nicht so zu erreichen ist, dann wird man sich nach der Dede strecken müssen, und ich meine, es würde jedenfalls kein Vergehen sein, wenn man in solchem Falle die dritte Turnstunde für das Spiel ausnützte. Aber man müßte sich immer bewußt bleiben, daß man damit nicht eigentlich das thut, was angestrebt werden muß. Man müßte also nun nicht stehen bleiben, sondern bestrebt sein, über diesen Zustand in absehbarer Zeit hinauszukommen.

Die Frage, ob in der einzelnen Turnstunde ein Teil derselben dem Spiel gewidmet werden kann, möchte ich die mir bekannten Anschauungen der Turnlehrer in der Weise präcisieren: eine eigentlich befriedigende Spielthätigkeit, die die volle körperliche und Gemüts-

befriedigung an dem Spiel hervorbringt, kann man nicht in zehn Minuten oder in einer Viertelstunde erlangen. Dazu gehört eine viel längere Zeit. Aber die Spiele haben noch eine formell unterrichtliche Seite: die Regeln der Spiele müssen bekannt gegeben und erlernt werden. Manche Spiele sind ja auch verhältnismäßig schwierig zu erlernen. Die Turnstunde muß nun Gelegenheit geben, das Formelle des Spiels, also auch die Regeln desselben, den Schülern zu geben. Das liegt mit in der Aufgabe des Turnunterrichts. Dazu genügen aber auch kleinere Spielzeiten, wie etwa eine Viertelstunde oder zwanzig Minuten, die der sonstigen Bewegungsthätigkeit für diesen besonderen Zweck des Spieles sehr wohl entzogen werden können. Aber da darf man nun bei Leibe nicht meinen, daß damit eigentlich schon das Spielbedürfnis befriedigt würde. Alles in allem also: die vorgeschriebene Turnstunde soll den Schüler und die Schülerin mit den verschiedenen Arten der Spiele und mit den Regeln derselben bekannt machen; aber die freie Spielthätigkeit selbst muß in besonderen Zeiten und länger hintereinander gepflegt werden. Wo das im Augenblick noch nicht möglich ist, muß man, wenigstens in den Sommermonaten, diese freie Spielthätigkeit auch im Rahmen des heutigen vorgeschriebenen pflichtmäßigen Turnunterrichts pflegen.

Generalsekretär Lews. Berlin: Hochverehrte Versammlung, ich bin nicht genügend Turntechniker, als daß es mir möglich sein werde, zu den jetzt zur Erörterung stehenden Fragen etwas wesentliches hervorzubringen. Es ist mir aber Bedürfnis, nach einer anderen Richtung hin einige Worte zu Ihnen zu sprechen.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die sich bekanntlich über ganz Deutschland ausbreitet, und deren Generalsekretär ich zu sein die Ehre habe, hat in ihren praktischen Arbeiten ja wesentlich andere Ziele als der Zentral-Ausschuß, der heute seinen ersten Kongreß hält. Wir veranstalten öffentliche Vorträge, errichten Volksbibliotheken, begründen und unterstützen Fortbildungsschulen und pflegen auch besonders die Volksunterhaltungsabende, denen mit Recht so hohe Bedeutung zugesprochen wird. Es könnte ja scheinen, als ob in diesen Bestrebungen eine Einseitigkeit läge. Aber die Gesellschaft will doch auch durch theoretische Besprechungen aller Bildungsfragen das in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen, was sich auf die Ausbildung des Körpers bezieht. Wir sind durchdrungen von der Überzeugung, daß nur die Bildung des ganzen Menschen, des Körpers wie des Geistes, zu einem befriedigenden Abschluß der Bildung führen kann. Nun bin ich allerdings nicht der Meinung, wie Herr Witting

es ausgesprochen hat, daß es gut wäre, wenn wir unsere öffentlichen Vorträge etwas einschränkten. Ich glaube nicht, daß das deutsche Volk in dieser Beziehung schon an einem Übermaß leidet. Aber das wollen wir sehr gern auch von seiten unserer Gesellschaft thun: wir wollen die Bestrebungen des Zentrals-Ausschusses unterstützen, wo wir nur können. Wir wollen auch die Mitglieder der Handwerker- und gewerblichen Bildungsvereine im Sommer hinausführen in die Wälder und Thäler und wollen sie anleiten zum Spiel. Erst in der Vielseitigkeit der menschlichen Kulturbethätigungen scheint mir das Ideal der menschlichen Bildung zu liegen. Gewiß hat es seine Berechtigung, wenn sich Vereinigungen bilden, die nur den Körper in Betracht ziehen, um so mehr, als dieser heute vernachlässigt wird. Wir haben als Programm unserer Gesellschaft: macht die Köpfe hell und macht die Herzen warm; und wenn Sie die Devise haben: macht den Körper stark und schön, macht den Sinn frei und leicht, so giebt das zusammen ein ganzes Bildungsprogramm. Das wünschte ich auszusprechen, daß wir in voller Harmonie und Einmütigkeit an diesem großen und schönen Ziele arbeiten. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat Ihnen bereits dazu die Hand geboten und wird die Mittel, über die sie verfügt, auch gern weiter zur Verfügung stellen. (Bravo!)

Vorsitzender: Gerade die Mitwirkung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Deutschland wird uns von außerordentlichem Werte sein, und ich habe bereits, wie auch Herr Professor Raydt, in dem Aufschuß der Gesellschaft, dem wir angehören, die dahingehenden Wünsche ausgesprochen; denn kaum vereint eine Gesellschaft so viele in das Volk hineinreichende Vereine innerhalb des Reiches in sich, als diese. Wir sprechen der Gesellschaft den Dank aus für die Zusage, weiter nach dieser Richtung hin zu wirken. Wir sind dankbar für die gewährte materielle Förderung, schon weil damit das lebhafteste Interesse der Gesellschaft zum sichtbaren Ausdruck gelangt. Höher aber noch schätzen wir die beabsichtigte Anregung der Gesellschaft auf ihre weitverzweigten korporativen Mitglieder zur Förderung des Volksspiels. Und in der That werden die beiderseitigen Vereinigungen sich gegenseitig ergänzen, denn die Bedeutung der Bewegungsspiele reicht weit über den förderlichen Einfluß auf den Körper hinaus.

Bürgermeister Richter-Hirschberg i. Schl.: Hochverehrte Anwesende, lassen Sie mich wieder zum grünen Baum der goldenen Praxis zurückkehren. Ein Teil der Anfrage, die ich mir erlauben wollte, ist durch die vorhergehende Beantwortung erledigt worden.

Wir haben gestern und heute viel Anregung erhalten, wir haben gehört, welche Einrichtungen in München, Dresden, Leipzig, Bremen u. s. w. getroffen sind für das Spiel. Ich möchte mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß zwar das Bedürfnis dazu in den großen Städten mehr vorliegen mag als in den kleineren, wo man eher in die freie Natur hinaus kann, aber daß immerhin auch ein Bedürfnis für die kleinen und mittleren Städte vorhanden ist und daß das meines Erachtens von seiten des Zentral-Ausschusses gebührend beachtet werden muß, wenn eine wirksame Agitation in die breiten Massen hinausgetragen werden soll. Es sind wenige große Städte, aber viele kleine und mittlere, und nur wenn alle Schichten umfaßt werden, kann davon gesprochen werden, daß wir eine That für die nationale Wohlfahrt leisten wollen, und deshalb möchte ich mir die Aufmerksamkeit des Zentral-Ausschusses darauf zu richten erlauben, daß auch bei den praktischen Dingen, die ja auch in dem demnächst erscheinenden Jahrbuch berücksichtigt werden sollen, Rücksicht genommen werden möge auf die Einrichtungen in den kleineren und mittleren Städten. Die Schwierigkeiten liegen hier vielfach anders als in den großen Städten. Die Platzfrage ist leicht zu erledigen. Dagegen fehlen andere Faktoren: freiwillige Spenden von Wohlthätern finden sich leichter in den größeren Städten; ebenso wird auch die Vereinsthätigkeit in den größeren Städten reicher sein. Die Gemeinde selbst wird eher etwas zu leisten imstande sein, aber, meine Herren, bei 200 % Kommunalsteuereinzuschlag vor die Stadtverordnetenversammlung treten und, wie es gestern hieß, ein paar Tausend Mark für diese Zwecke heranzuschlagen, ist leichter gesagt als gethan. Und deswegen möchte ich bitten, darauf zu achten, daß auch den Gemeinden praktische Vorschläge gemacht und Winke gegeben werden, und daß speziell hier bei dieser Frage die kleinen und mittleren Städte gebührend berücksichtigt werden.

Vorsitzender: Ich glaube, Herrn Bürgermeister Richter versichern zu können, daß die gewünschte Achtung weitgehend geschenkt werden wird. Wenn die Herren die Güte haben, unsere bis jetzt erschienenen beiden Jahrbücher einzusehen, so werden sie finden, daß wir gerade der Praxis die Hälfte des Raumes zugestanden haben, und auch weiter wird dies entsprechend statthaben, damit jeder, wenn er das liest, das für sich herausnehmen könne, was er für sich gebrauchen kann. Denn, meine Herren, nach einer einzigen Formel ist hier nicht zu verfahren. Da ist auch mehrfach der Praxis und Erfahrung in mittleren und kleineren Städten Beachtung geschenkt, wie in

Freiburg i. Br., Reichenbach i. Schl., Görlitz, Braunschweig u. a. O. Im neuen Jahrbuch tritt hier der Landkreis Gelsenkirchen hinzu. Im übrigen, bemerke ich, ist der Zentral-Ausschuß auch durch seinen Geschäftsführer Herrn Professor Raydt-Lauenburg a. d. E., sowie durch alle seine übrigen in der Praxis stehenden Mitglieder jeder Zeit bereit, die weitgehendste Auskunft und Unterstützung, soweit es sich um Raterteilen handelt, zu geben. Wir bitten, nur davon möglichst reichlichen Gebrauch zu machen. Wir sind gern bereit. Über die spezielle Frage aber, wie das Interesse am Spiel in der Bevölkerung und hiermit auch in den Stadtvätern zu wecken ist, wird der genannte Aufsatz des Herrn Direktor Eitner, wie ich glaube, weitgehende Auskunft geben. Sie sehen also, daß wir die Praxis nicht hintenanstellen, ja, sie wird naturgemäß in unseren weiteren Arbeiten immer mehr sogar in den Vordergrund treten müssen. (Sehr gut!)

Dr. med. Goetz-Leipzig: Verehrte Anwesende, ich will Ihnen keine lange Rede halten, aber ich fühle mich dazu verpflichtet, im Namen der deutschen Turnerschaft es hier auszusprechen, daß wir mit Freuden das Entstehen der Spielbewegung begrüßt, und gern dem Zentral-Ausschuß für diese Bewegung die Hand geboten und Mitglieder aus unserer Mitte entsendet haben. Die deutsche Turnerschaft ist der ältere Genosse in dem Kampfe für die Erziehung eines kräftigen jungen Deutschlands, die Spielbewegung der jüngere. Die deutsche Turnerschaft hat schwere, dornenvolle Wege gehen müssen, ehe sie dazu gelangt ist, als ein geachtetes Glied in dem Kampfe für die Erhebung unseres Volkes dazustehen. Mögen die Wege, die die Spielbewegung geht, ebenere sein. Die Gegenwart hat überall die Förderung der Erstarbung unseres Volkes in andere Bahnen gewendet und steht ihr freundlicher gegenüber. Mögen die beiden Genossen, die deutsche Turnerschaft und der Zentral-Ausschuß, allezeit freudig Hand in Hand gehen. Es gilt bei den drohenden Gefahren von innen und von außen ernste Arbeit, und wir müssen dafür sorgen, daß wir ein festes Geschlecht erziehen für den Kampf, der vielleicht entstehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Diesen freundlichen Worten können wir uns nur anschließen. Wie sehr es unser aufrichtiger Wunsch ist, mit der deutschen Turnerschaft Hand in Hand zu gehen, habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Es hat sich niemand weiter zum Wort gemeldet; ich schließe hiermit die Debatte. Ich bemerke, ehe wir zum Schlußwort über-

gehen, daß Herr Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg durch einen Trauerfall gerade heute an Magdeburg zu seinem großen Leidwesen festgehalten und daher verhindert ist, das Schlußwort übernehmen zu können. Er schreibt, daß er so gerne einen kräftigen Appell für die Spielbewegung auch seinerseits in das Land hinausgeschendet hätte, und er hoffe, daß er später das heute Versäumte nachholen werde. An seiner Stelle wird Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, das Schlußwort übernehmen, das ich ihm hiermit gebe.

e) Schlußwort.

Von Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld.

Hochverehrte Versammlung, gestatten Sie mir in Vertretung meines hochverehrten, leider verhinderten, Freundes Böttcher ein ganz kurzes Schlußwort. Sie alle, die Sie sich hier versammelt haben, sind davon durchdrungen, und alle Ihre Redner haben dem Ausdruck gegeben, daß es sich um eine höchwichtige vaterländische Sache handelt, bei welcher die körperliche und geistige Gesundheit unseres Volkes, seine Stellung unter den Nationen, seine Lebensfähigkeit und seine Wehrhaftigkeit in Frage kommt. Aber jetzt gilt es, diese Erkenntnis in Thaten umzusetzen, sie in immer weitere Kreise bringen zu lassen. Und dazu sind ganz besonders und in erster Linie die Vertreter der Behörden, der Städte und anderer Korporationen und Vereine berufen, und ihrem thätigen Eingreifen wird es hoffentlich gelingen, das Bedürfnis, welches der Herr Vorsitzende in seiner Rede hervorhob, nämlich die Beschaffung von Spielplätzen, welche Vorbedingung für ein Inszenefest der Jugend- und Volksspiele sein muß, allmählich zu befriedigen.

Verehrte Anwesende, Sie wissen, daß vor einigen Jahren in den Räumen des Kultusministeriums hier eine Konferenz für die Reform des höheren Schulwesens, welcher auch unser Herr Vorsitzender sowie ich angehörten, tagte, in deren Bereich auch die Frage der Schulhygiene gezogen wurde. Man hat es nun vielfach bemängelt, daß das ganze Resultat dieser Beratungen sich beschränken sollte auf die Einfügung einer dritten Turnstunde in den Lehrplan und auf die Empfehlung der Jugendspiele. Meine Herren, ich denke nicht ganz so gering von den Resultaten der Konferenz. Allseitig wurde es dort anerkannt, daß zu den gleichwertigen Aufgaben der Schule auch gehöre diese Fürsorge für die Gesundheit und die körperliche Kräftigung

der ihr anvertrauten Jüglinge, daß aber die Schule allein nicht in der Lage sei, diese Aufgabe zu lösen, daß sie sie nur lösen könne in Verbindung mit dem Elternhause. Und da das nun so ist, so muß die Schule sich ja in vieler Hinsicht darauf beschränken, anzuregen und Grundlagen zu schaffen, auf welchen zunächst Eltern und Erzieher, sodann aber auch der Einzelne für die Dauer seines ganzen Lebens fortarbeiten muß, und wenn wir auch auf weitere Ziele bei der Unterrichtsverwaltung nicht verzichten wollen, die Hauptsache bleibt doch die Gewöhnung an die Pflicht für einen jeden, die Fürsorge für eine harmonische Ausbildung seines Körpers in sein Tagespensum aufzunehmen. Dazu sollen ihm später auch die Volksspiele behilflich sein.

In vorigen Jahre haben wir im Zentral-Ausschuß in kleinerem Kreise die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele für die Armee, für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes behandelt; heute haben die Herren Referenten ein weiteres Thema gewählt. Sie haben die Bedeutung derselben vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt erörtert.

Nun, verehrte Anwesende, Sie haben den Worten derselben gelauscht, und Sie haben Ihrem lebhaften Dank für die Ausführungen der Herren Ausdruck gegeben. Lassen Sie mich denn mit dem Wunsche schließen, daß diese Anregungen auf guten Boden gefallen sein mögen, und daß die Worte der Herren, wie der ganze Kongreß dazu beitragen mögen, in immer weiteren Kreisen die Herzen für diese gute Sache zu erwärmen.

Im Auftrage des Herrn Vorsitzenden schließe ich hiermit den Kongreß. (Lebhafter Beifall.)

Schluß der Versammlung 2 Uhr 45 Minuten.

f) Die Spielgeräte-Ausstellung des Kongresses.

Von Magistratsassessor W. Cuno, Berlin.

Die von einer Seite gegebene Anregung, bei dem ersten deutschen Turnspiel-Kongreß eine Ausstellung von Turnspielgeräten zu veranstalten, hat in der Ausführung erhebliche Schwierigkeiten. Da die Versammlungen am Sonnabend und Sonntag in verschiedenen Lokalen stattfinden mußten, konnte nur mit einer derselben die Ausstellung verbunden werden. Wegen des erwarteten allgemeineren Besuchs der Sonntagsversammlung mußte die Ausstellung in dem für diese in Aussicht genommenen Lokal stattfinden; dort aber waren die Räumlichkeiten am Abend vor und nach der Versammlung zu anderen Zwecken vergeben.

so daß die Ausstellung erst Sonntag Vormittag aufgebaut werden konnte und unmittelbar nach Beendigung des Kongresses wieder abgebrochen werden mußte.

Mit Rücksicht auf diese kurze Dauer der Ausstellung haben sich viele der eingeladenen Firmen von der Beteiligung zurückhalten lassen, zumal auch die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ihnen die Verwendung des eigenen Personals am Nachmittag von 2 Uhr an verbieten.

Nur 5 Firmen beteiligten sich in größerem Umfange an der Ausstellung. Zugelassen waren nur solche Geräte, die zum Bewegungsspiel im Freien dienten, während sonstige Spielfachen und Sportkostüme u. s. w. ausgeschlossen waren.

Trotz der geringen Zahl der beteiligten Firmen bot sich dem Besucher infolge der Reichhaltigkeit der von diesen Firmen getroffenen Auswahl ein recht gutes Bild aller zum Turnspiel gebräuchlichen Gerätschaften, während den Sachkennern hinreichend Gelegenheit zu vergleichenden Betrachtungen gewährt war.

Die zu den sogenannten englischen Spielen — Cricket, Lawn Tennis, Fußball — nötigen Geräte, einschließlich der Schuhvorrichtungen (Veinschienen u. s. w.) und Vorrichtungen zum Aufstellen des Males, waren in reicher Mannigfaltigkeit von den Firmen von Dolffs & Helle in Braunschweig, der Westfälischen Turn- und Feuerwehrgerätfabrik (Heinrich Meyer) in Hagen, Kunstbrechslerei G. H. Schüke in Berlin, SW. Kochstraße 35, ausgestellt. Wir sahen hier meist englische Fabrikate in bekannter Vorzüglichkeit, wie ja naturgemäß infolge des weit intensiveren Spielbetriebes in England die allen praktischen Bedürfnissen der Spieler sich anbequemende englische Industrie vor unserer deutschen noch einen großen Vorsprung hat. Auf diesem Gebiete konnte kaum Neues geboten werden. Doch glaube ich, auf die von Schüke ausgestellten, anscheinend sehr praktischen Vorrichtungen zum Spannen des Netzes beim Lawn Tennis-Spiel besonders aufmerksam machen zu sollen.

Gegenüber diesen zahlreichen, den größten Raum der Ausstellung beanspruchenden Gerätschaften nahm sich verhältnismäßig einfach aus eine vom Akademischen Turnverein gestellte Auswahl der von ihm zu seinen Spielen benutzten Geräte: Schleuderball, Schlagball, Diskus, Schlagholz, Ger genügen ihm für seinen Spielbetrieb. Schleuderball und Schlagball entnimmt der Verein von dem Sattlermeister Mirasch (E. Weiß Nachf., Dranienburgerstraße 44), der diese seit Jahren nach den Angaben des Vereins fertigt, und durch Ausstellung eines reichen

Lagers von Lederbällen in verschiedensten Größen zeigt, wie er sich zu einem Spezialisten auf diesem Gebiete ausgebildet hat. Die Bälle haben den Vorzug, nur aus zwei Teilen hergestellt zu sein, die durch eine Doppelnäht verbunden werden. Sie sind dadurch weit haltbarer als die gewöhnlich im Verkehr vorkommenden, aus sechs bis acht Teilen zusammengesetzten, die an entsprechend vielen Nähten auseinandergehen können. Trotz des etwas höheren Preises (10 Mark für den Schleuderball, 1,50 Mark für den Schlagball) werden sich diese sehr solide gearbeiteten Erzeugnisse eines strebsamen deutschen Handwerkers wohl Eingang verschaffen, da sie auf die Dauer wegen geringerer Reparaturkosten sich billiger stellen. An Geräten zu deutschen Spielen, Weren, Schlaghölzern u. s. w., bot auch die Turngerätfabrik von A. Jahn (Elisabeth-Ufer 41/42) reiche Auswahl. Sein Diskus ist freilich etwas zu sehr mit Verzierungen überladen, als daß er praktisch sein könnte. Besser war der von Meyer in Hagen ausgestellte. Im Akademischen Turnverein hält man einen ganz glatten Diskus für den besten. Die Meinung, daß Reifelnungen oder raue Stellen nötig sind, damit die Hand besser hafte, dürfte nicht zutreffen, denn durch den Schwung legt der Diskus sich hinreichend fest in die Hand; wesentlich ist, daß er nur glatt aus der Hand fliegt, jedes Hemmnis führt dazu, bei häufigem Werfen die Haut zu verletzen. Der Akademische Turnverein stellte einen platten schmiedeeisernen Diskus (aus Kesselblech), 2 kg schwer, aus, deren er sich einige durch private Vermittelung aus einer Maschinenfabrik verschafft hatte. Solcher vermeidet den großen Fehler der gußeisernen, die beim Aufschlagen auf Stein leicht brechen. Es ist zu erwarten, daß die Anregung dazu führt, daß eine der ausstellenden Firmen schmiedeeiserne Disken in den Handel bringt.

Mit großer Freude habe ich die von Meyer in Hagen ausgestellten W ere aus Bambusholz betrachtet, die wegen ihrer Leichtigkeit sich vorzüglich zum Weitwurf eignen. Die hölzernen W ere müssen, damit sie nicht zu zerbrechlich sind, eine gewisse Stärke haben, von der wieder ihre Länge abhängig ist. Sie werden dadurch für die Schule zu schwer, für schwächere Schüler ist die Belastung des Hand- und Armgelenks zu groß, es können leicht erhebliche Verletzungen bei scharfem Wurf aus dem überlasteten Gelenk eintreten. Trotz der höheren Kosten werden sich die Bambusgere für Schulen sehr eignen.

Zum Schluß möchte ich noch der Filzbälle (ohne Naht) Erwähnung thun, die die Firma Hermann Haugk in Leipzig in vier verschiedenen Größen (1,50 bis 4 Mark) ausgestellt hatte. Sie scheinen unverwundlich und ihrer Elasticität wegen ungefährlich, daher besonders

für Schulen geeignet. Infolge des Bedenkens, daß sie bei Regenwetter unbrauchbar sein könnten, hat der Akademische Turnverein an einem recht stürmischen, regnerischen Spieltag den Schlagball in Benutzung genommen, ohne Nachteile zu bemerken. Er läßt sich gut schlagen und fangen, den zweiteiligen Lederball kann er aber doch nicht ersetzen.

Im ganzen dürfen wir wohl sagen, daß dieser erste Versuch einer Ausstellung von Spielgeräten reiche Anregung geboten hat. Die ausstellenden Firmen haben gezeigt, daß sie den Anforderungen gewachsen sind, Gutes und Brauchbares zu liefern vermögen.

5. Allgemeiner Bericht über Einleitung und Verlauf des Kongresses.

Von dem Vorsitzenden von Schenkenendorff, Götting.

In dem Aufruf, welchen der Zentral-Ausschuß in seiner konstituierenden Sitzung am 21. Mai 1891 in Beratung zog und sodann veröffentlichte, war sein allgemeines Ziel dahingehend zum Ausdruck gekommen: „Der Zentral-Ausschuß will in erster Linie die Bestrebungen der Landes- und Ortsschulverwaltungen, das Jugendspiel in den Knaben- und Mädchenschulen allgemein zu einem Erziehungsgegenstande zu gestalten, dadurch unterstützen, daß er das Interesse und das Verständnis für dasselbe weiter im deutschen Volke wachruft; daß er den Schulbehörden auf Grund von Erfahrungen bestimmte Vorschläge zur Einführung der Spiele unterbreitet, und daß er besondere Einrichtungen trifft, welche die Ausbreitung der Jugendspiele auch unmittelbar fördern. Er will ferner das Ziel anstreben, das Spiel für die Erwachsenen allmählich zu einer Volkssitte heranzubilden, und endlich will er auch die dem Spiel verwandten Leibesübungen, wie Wandersfahrten und Eislauf, in den Kreis seiner Tätigkeit ziehen.“

Eine so weit gesteckte Aufgabe bedurfte, ehe man an die Öffentlichkeit trat, — wenn ein solches Bestreben Aussicht auf einigen Erfolg haben sollte, — in erster Linie einer längeren Vorarbeit. Die Mitglieder des Zentral-Ausschusses mußten zunächst untereinander in engere Beziehung treten, um sowohl zu einer vollen Klärung über die Grundsätze, nach welchen sie handeln wollten, zu gelangen, als auch die Ziele im einzelnen zu beraten. Sodann war es erforderlich, durch eine Reihe von Maßnahmen den Boden für eine gedeihliche Wirksam-

keit im Volke vorzubereiten, und endlich galt es, das Unternehmen auch wirtschaftlich thunlichst sicher zu stellen. Die Jahrbücher des Zentral-Ausschusses geben über diese ziemlich umfangreichen Vorarbeiten genauere Mitteilung auch im einzelnen. So schien mit dem Beginne dieses Jahres der Augenblick gekommen, wo der Zentral-Ausschuß auch öffentlich mit der Absicht hervortreten konnte, nun auch die weiteren Kreise des Volkes für diese Bestrebungen zu interessieren.

Der Kongreß wäre trotz alledem ein gewagtes Unternehmen gewesen, wenn der Zentral-Ausschuß es bei einer einfachen öffentlichen Einladung an jedermann hätte bewenden lassen und dann durch eine mehr oder minder starke Agitation in der Presse zum Besuch des Kongresses angedeutet haben würde. Ein nur einigermaßen thatkräftiges Vorgehen nach dieser Richtung hätte gewiß ohne Schwierigkeit zu einer großen Volksversammlung in Berlin geführt. Indessen konnte es dem Zentral-Ausschuß bei seinem ersten öffentlichen Hervortreten nicht um große Volksmassen zu thun sein, sondern allein um das Zusammenkommen von solchen Männern und Frauen, welche ein lebhaftes Interesse und auch ein gewisses Verständnis bereits mitbrachten. Gewiß hätte eine imposante Volksmasse nach außen hin eine kräftige Propaganda gemacht, aber der Eindruck wäre doch sehr bald verflogen. So wäre ein solcher Kongreß wohl ein propagandistischer Schritt, aber doch keine eigentliche Förderung der Arbeit selbst gewesen. Das allein aber mußte unser Ziel bei diesem ersten öffentlichen Hervortreten sein. Woraus es uns daher ankommen mußte, das war vor allem solche Männer und Frauen heranzuziehen, die im gemeinnützigen Leben stehen, die der Sache schon seit längerer Zeit Sympathie entgegenbringen, die geneigt waren, unsere Ideen in ihrem Heimatkreise auch zur Geltung zu bringen, und die als Delegierte größere Kreise vertraten. Dieser Kongreß sollte also keine Agitation im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein, es sollte vielmehr den seitherigen engeren Kreis der 40 Mitglieder des Zentral-Ausschusses aus allen Teilen des Reiches erweitern, und die neu hinzugetretenen Freunde zu Pionieren der Sache machen. Es ist aus diesen Gründen, die Veröffentlichung der Einladung ausgenommen, thatsächlich jede Agitation in der Presse vermieden worden, und auch bei den Beratungen mit den Vorstehenden der Berliner Turnvereine und anderen Korporationen zur Vorbereitung des Kongresses ist der leitende Gedanke von Anfang an der gewesen, Massen von dieser Versammlung fern zu halten und nur wirkliche Freunde der Bestrebungen zur Beteiligung aufzu-

fordern. Diese Absicht ist vollkommen erreicht worden, denn der auf dem Kongreß erschienene Kreis umfaßte etwa 300 Delegierte von Behörden, Städten und Vereinen, sowie etwa ebensoviel einzelne Freunde der Sache, so daß am 4. Februar also nach ungefährender Schätzung wenigstens 600 Personen anwesend waren.

Die Einladungen zum Kongresse wurden nun dadurch eingeleitet, daß im November v. J. an etwa 800 Vereine, unter Überfendung des Aufrufs vom 21. Mai 1891, in besonderem vervielfältigten Schreiben die Aufforderung erging, dem Zentral-Ausschuß zur Förderung seiner Zwecke einen Jahresbeitrag zu gewähren. Zumeist waren dies Vereine, welche bereits anderen großen gemeinnützigen Vereinen als korporative Mitglieder angehören, und hiermit ihr über ihren besonderen Zweck hinausgehendes allgemeineres Interesse bereits bekundet hatten. Von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurden 203 Vereine, von dem Zentral-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen 86 und vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit 41 aufgefordert; hierzu traten 144 ärztliche Vereine, 155 Touristen- u. c. Vereine, 111 Segel-, Ruder- und Eislauf-Vereine und 40 Lehrer-Vereine aus allen Einzelstaaten Deutschlands in leitender Stellung u. a. In diesem Schreiben wurde zugleich auf den bevorstehenden Kongreß hingewiesen. War nun auch der finanzielle Effekt — wenigstens bis jetzt — ein verhältnismäßig geringer, so waren unsere Ideen doch in diese Kreise hineingetragen, und diese vorbereitend auf den Kongreß hingewiesen.

Im Januar d. J. erhielten dieselben Vereine sodann die Einladung zum Kongreß mit erneutem besonderen Schreiben. Außerdem wurden noch 130 Landes-Unterrichts-, Provinzial- und Regierungsbehörden, 763 deutsche Städte mit 5000 und mehr Einwohnern und eine größere Anzahl von Vereinen in Berlin eingeladen. Die Deutsche Turnerschaft wurde durch ihr offizielles Organ von unserem Ausschußmitgliede Herrn Dr. med. Göß, Leipzig-Lindenau, dem Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, besonders geladen.

Eine in hohem Grade lebhaft entwickelte Korrespondenz entwickelte sich infolge dieser Aufforderung und Einladung sodann zwischen den eingeladenen Stellen und dem Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses. Aus derselben ging ein so außerordentlich lebendiges Interesse für die Bestrebungen hervor, daß schon hieraus auf eine zahlreiche Beteiligung am Kongreß geschlossen werden konnte; und würden nicht so mancherlei Hindernisse persönlicher und materieller Art und Zufälligkeiten eine große Anzahl einzelner Stellen verhindert haben, Delegierte zu entsenden,

so würde noch eine wesentlich größere Anzahl von Delegierten beim Kongreß anwesend gewesen sein. Ein solches lebhaftes Interesse zeigte sich in hervorragendem Maße auch aus den Kreisen der Provinzial- und Regierungsbehörden, die Vertreter aber überhaupt nicht entsenden konnten. Dazu hätten sie einer Ermächtigung durch die Ministerien bedurft, die indessen wegen mangelnder Etatsmittel nicht gewährt werden konnte. Ein in dieser Sache dem Herrn Kultusminister Dr. Vosse unterbreitetes Gesuch fand die folgende, der Sache wohlwollende Antwort:

Berlin, den 13. Januar 1894.

Auf die Eingabe vom 23. Dezember v. J. erwidere ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß ich mir zu meinem Bedauern versagen muß, dem gestellten Antrage entsprechend an die nachgeordneten Schulaufsichtsbehörden eine Aufforderung oder allgemeine Ermächtigung zur Beschickung des geplanten Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu erlassen. Voraussetzung für eine derartige Maßnahme würde sein, daß den genannten Behörden für diesen Zweck von hier aus besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten, was thatsächlich nicht der Fall ist.

Im übrigen dürfen Ew. Hochwohlgeboren überzeugt sein, daß, wie von mir selbst, so auch von den königlichen Provinzial-Schul-Kollegien und Regierungen — auch ohne besondere Weisungen von hier aus — den Arbeiten des Kongresses reges Interesse und thunlichste Förderung entgegengebracht werden wird.

Vosse.

Von den zahlreichen Schreiben von Behörden, die ein lebhaftes Interesse äußerten, sei von den außerpreussischen Behörden das folgende des Oberschulrats von Elsaß-Lothringen angeführt:

Strasburg, den 6. Januar 1894.

Der im Dezember v. J. hierher gerichteten Einladung, zu dem am 3. und 4. Februar in Berlin stattfindenden ersten deutschen Kongresse für Jugend- und Volksspiele diesseits einen Vertreter zu entsenden, kann der Oberschulrat leider nicht entsprechen, da seine Mitglieder zur angegebenen Zeit dienstlich unabkömmlich sind. Der Sache der Jugendspiele wird diesseits nach wie vor gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es wird insbesondere von den neuer-

dings eingerichteten Turnlehrerprüfungen, bei welchen sich die Prüflinge auch über ihre Befähigung zur Leitung von Turn- und Jugendspielen ausweisen müssen, eine günstige Einwirkung auf deren weitere Verbreitung erwartet.

Der Präsident.

Richter.

Über den Verlauf des Kongresses selbst kann mit Dank und Befriedigung berichtet werden, daß nach übereinstimmendem Urtheil aller Teilnehmer, und nach den zahlreichen Kundgebungen in der Presse der Verlauf ein ebenso würdiger als glänzender gewesen ist. Der Zentral-Ausschuß ist hoch erfreut über diesen weit über sein Erwarten gelungenen Erfolg und sieht sich dadurch ermutigt, nach besten Kräften weiter für diese gute Sache zu wirken. Was aber neben den Vorträgen und den Debatten, der Mitwirkung des königlichen Domchors und der Berliner Turnvereine, den zahlreichen anwesenden Vertretern von Ministerien, Städten und Vereinen dem Kongreß das besondere Gepräge gab, das waren die Reden der beiden Herren Minister v. Bötticher und Dr. Boffe. War die der Bewegung zu Grunde liegende Idee durch die Beteiligung der vor genannten zahlreichen Kreise aus allen Teilen Deutschlands am Kongreß an sich auf das höhere Niveau einer vaterländischen Bestrebung gehoben worden, so war es doch von höchster Bedeutung für die Beurteilung und den Erfolg des Kongresses, daß dies von in leitender Stellung der Reichs- und der Unterrichts-Verwaltung stehenden Ministern mit berebten, ja begeisterten Worten zum klaren und bestimmten Ausdruck kam. Ein weiteres Gepräge erhielt der Kongreß dann noch durch die volle Eintracht, mit welcher alle Freunde dieser Bestrebungen hier vor die Öffentlichkeit traten. Und in der That, hierin liegt nicht minder ein erheblicher Erfolg des Kongresses: alle, welche auf dem gleichen idealen Boden der Ziele dieser Bestrebungen stehen, reichten sich hier die Hand zum gemeinsamen Wirken, und übernahmen die Aufgabe, die schöne Saat dieser Tage dem vaterländischen Boden zu übergeben, und fürsorgend über ihr Gedeihen, und über ihre heranreifende Früchte zu wachen. Mag es weiterhin so bleiben, und mag der große Zweck uns auch fernerhin Kraft und Mut geben, mit voller Hingabe und mit Begeisterung, aber auch ruhig und besonnen, unserem Ziele stetig näher zu kommen!

Dem Zentral-Ausschuß verbleibt nur noch die Pflicht, allen Freunden, die zu diesem schönen Gelingen des Ganzen beigetragen

haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Was uns auch weiter vorwärts bringt: das ist doch vor allem ein einträchtiges Wirken in Liebe zum Vaterlande!

6. Bericht über die Vorführung von Spielen bezw. Schwimmübungen an den Kongrestagen.

a) Der Berliner Akademische Turnverein.

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Am Sonnabend Nachmittag hatten sich etwa 100 Kongresteilnehmer auf den Spielplatz des Berliner Akademischen Turnvereins, sowie dessen Tochtervereins A. L.-V. Arminia nach Schönholz hinausbegeben, um die dort unter Leitung des Herrn Dr. Reinhardt, Privatdocenten an der Universität, veranstalteten Spiele dieser beiden Vereine zu beobachten. Es wird von denselben auf diesem Platze allwöchentlich im Sommer und im Winter, selbst bei hohem Schnee, zweimal eifrig gespielt; wieder ein Beweis, daß auch in Deutschland ein regelmäßiges Winterspiel sehr gut möglich ist. Mit welchem Eifer die Berliner Studenten auf diesem leider etwas weitab liegenden Platze ihre Spiele pflegen, davon legte das frische lebhaftes Treiben, das sich dort gleich nach unserem Eintreffen entwickelte, ein beredtes Zeugnis ab. Bei dem zuerst vorgeführten Spiele, dem schönen deutschen Kaiserball (Schlagball), wurde der Ball mit dem einfachen runden, durchaus nicht nach unten zu breiter auslaufenden Schlagholze sicher getroffen und weit hin geschlagen, und die verhältnismäßig weit abgesteckte Bahn von den geschmeidigen, kräftigen Gestalten, auch von einem ziemlich wohlbeleibten Mitspieler, schnell durchmessen. Wenn das Fangen des Balls auf größere Entfernungen weniger gelang, so war wohl die Schuld daran dem unregelmäßigen, heftigen Winde zuzuschreiben, der uns Gästen zur Freude die Regenwolken verscheuchte, aber für die Spieler das Berechnen der Flugbahn des Balls bei den hohen Schlägen sehr erschwerte. Gelegenheit zu manchen heiteren Scherzen und zur Entfaltung großer Behendigkeit bot das folgende Spiel, Kreisball. Das in Schönholz „Sauball“ genannte Spiel (Schleuderball) ließ die größere Kraft bei den gewaltigen Würfen und die Kühnheit beim Entgegentreten, beim Auffangen oder Auf-

halten des etwa zwei Kilogramm schweren Balls hervortreten. Nachdem dann das wieder mehr Heiterkeit erweckende Spiel Jagdball gefolgt war, traten die Schönholzer zu ihrem Lieblingsspiele, dem Barlauf, an, auf dessen Vorführung wir Gäste nach der lebhaften und eingehenden Beschreibung desselben von Dr. Reinhardt im Jahrbuche II S. 61 besonders gespannt gewartet hatten. Den Verlauf des Spiels im einzelnen zu schildern, würde zu weit führen; ich begnüge mich hier auszusprechen, daß zwar die Zahl der Mitspieler vielleicht etwas zu beschränkt war, daß aber unsere Erwartungen durch das ebenso sichere wie gewandte Spiel, bei dem auf jeder Partei alle zur Erreichung des Sieges zusammenzuwirken und im rechten Augenblicke immer richtig einzugreifen verstanden, vollständig befriedigt wurden. Nachzutragen ist noch, daß gleichzeitig an mehreren Stellen gespielt ward und daneben uns Prachtleistungen im Werfen der Diskus- und des Gers, im Weithochspringen und Stabhochspringen gezeigt wurden. Den Charakter der Schönholzer Spiele hat Dr. Reinhardt in dem schon oben erwähnten Berichte zutreffend geschildert: die Parteien gehen nicht rücksichtslos auf den Sieg aus, sondern ein jeder sucht ohne Rücksicht darauf stets sein Bestes zu leisten und findet in der Bethätigung seiner Kraft und Gewandtheit an sich sein Genüge; er hat seine Freude daran „sich auszutoben“. Die harmlose Freude, die sich dabei entwickelt, ist übrigens durchaus kein Vorzug der deutschen Spiele vor den englischen. Wer diese kennt, weiß, daß sich diese nicht weniger „harmlos“ spielen lassen und thatsächlich, wenn es sich nicht um eigentliche Wettspiele handelt, gewöhnlich so gespielt werden. Andererseits nehmen z. B. Schlagball und Schleuderball, sobald sie feiner ausgebildet werden, wie jener in Altona, dieser vielfach anderswo nach strengeren Regeln als Wettspiel getrieben wird, mehr oder weniger den von Dr. Reinhardt den englischen Spielen zugeschriebenen Charakter an.

Zum Abschlusse des für die Zuschauer in hohem Grade genussreichen Nachmittags riefen die akademischen Turner dem Kongreß und seinen Teilnehmern ein kräftiges Gut Heil! zu, worauf der Berichterstatter im Namen des Zentral-Ausschusses den Dank für die Vorführungen aussprach, und zugleich den Wunsch, daß der Vorgang des Berliner Akademischen Turnvereins auf den anderen deutschen Hochschulen unbedingte Anerkennung und eifrige Nachahmung zum Besten unseres Vaterlandes finden möchte, wie einst Jahn mit seinem Turnen und Spielen auf der Hasenheide. Nach einem dreifachen Hoch auf den Berliner Akademischen Turnverein und seine Bestrebungen kehrten die Kongreßteilnehmer nach Berlin zurück.

b) Die Lehrlings-Abteilung der Berliner Turnerschaft.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Sörlitz.

Unter strömendem Regen fuhren wir, einige Mitglieder des Zentral-Ausschusses, nach dem Vortrage abends um 1/29 Uhr nach der ziemlich entfernten Prinzenstraße Nr. 70, um den Vorführungen der Lehrlings-Abteilungen der Berliner Turnerschaft beizuwohnen. Wir langten gerade zur rechten Zeit vor dem stattlichen Gebäude der Turnhalle an; denn eben ordnete sich der Zug zum Einmarsch in den Saal. Es waren lauter junge Leute von etwa 17 bis 20 Jahren, von gesundem, kräftigem Aussehen und guter Haltung; alle waren gleichgekleidet: graues Beinkleid, weißes Hemd und darüber rote Tragbänder. Unter Abfingung eines kräftig angestimmten Einzugsliedes zog die aus den 10 Lehrlings-Abteilungen der Turnerschaft (von im ganzen 937 Mitgliedern) zusammengestellte Kolonne von 170 bis 180 Lehrlingen in die geräumige Halle, deren Logen von einer überaus zahlreichen Menge von Zuschauern, von denen ein großer Teil aus Damen bestand, dicht besetzt war. Nachdem die in guter Ordnung ausgeführten Marsch-Evolutionen beendet waren, hielt der zweite Vorführende Herr Termer eine durch wohlklingendes Organ und klare Aussprache überall verständliche Ansprache, in welcher er der Bestrebungen des Zentral-Ausschusses freundlich gedachte, für dessen Vertreter die heutigen Vorführungen ganz besonders bestimmt seien. Hierauf folgten Stabübungen, welche mit gleicher Präcision wie die Marschübungen, nach dem exakten Kommando des Herrn Overturmwart's Kossag ausgeführt wurden. Bei dem hierauf folgenden Riegenturnen ohne Gerätwechsel zeigte sich eine hohe Fertigkeit und ein reger Eifer, und konnten wir auch manche, geradezu hervorragende Leistungen beobachten.

Es wurde hierauf ein von Gesang begleiteter, geschickt zusammengestellter Reigen vorgeführt, der ordnungsmäßig durchgeführt wurde und manche hübsche Figur zeigte. Darauf folgten Spiele. Daß diese in der Halle nicht mit der gleichen Ungebundenheit wie im Freien ausgeführt werden können, bedarf keines Beweises. Demohngeachtet wurden dieselben in recht guter Weise, die eine längere Schulung erkennen ließ, ausgeführt. Die Hälfte der Halle war für den Barlauf bestimmt, und es wurde recht flott von Abteilung II gegen IX gespielt. Auf der anderen Seite standen Angehörige verschiedener Abteilungen und prellten auf einem großen Prelltuche jeden, der an die Reihe kam, oft zu bedenklicher Höhe in die Luft; außerdem wurden Turnball, Jagdball

und Kreisschlagball, ferner Drittenabkslagen und Hinkampf gespielt; alles munter und mit Geschick, und man sah es den Spielteilnehmern an, daß sie völlig bei der Sache waren.

Als sie sich sämtlich zum Ausmarsch wieder in Kolonne aufgestellt hatten, sprach der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses, Herr v. Schenckenborff, dem Vorstande, den Leitern und den Zehrlingen den Dank und die Anerkennung des Ausschusses aus und schloß mit einem Gut Heil! auf die Berliner Turnerschaft. Der erste Vorsitzende derselben, Herr Hoppe, gedachte der segensreichen Wirksamkeit des Zentral-Ausschusses, dankte für die Anerkennung desselben und brachte ein kräftiges Gut Heil! auf den Zentral-Ausschuß aus.

Auch Referent kann nicht schließen, ohne seiner Freude über alles, was er von diesen Zehrlings-Abteilungen gesehen, Ausdruck zu geben. Mögen die Mitglieder des Vorstandes, die Turnwarte und alle diejenigen, welche ihre freie Zeit in so überaus hingebender und uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, ihren reichen Lohn in ihren vor trefflichen Erfolgen finden, getragen von dem Bewußtsein, daß alles, was sie für diese Jugend thun, dereinst dem Vaterlande zu gute kommt!

c) Der deutsche Fußball- und Cricketbund.

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Dank der freundlichen Vermittelung des Herrn J. Bloch, des ersten Vorsitzenden des deutschen Fußball- und Cricketbundes, war es den Besuchern des Kongresses ermöglicht, am Sonntag Morgen in der Frühe ein Wettspiel zwischen zwei der besten Berliner Fußballklubs auf dem Tempelhofer Felde ansehen zu können. Derselbe Herr hatte auch mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit das verantwortliche und mühevollen Amt eines Schiedsrichters übernommen und wußte durch seine ebenso gewandte wie sichere Amtsführung viel zu dem sehr erfreulichen Gelingen des Wettspiels beizutragen. Kurz vor 9^h 1/2 Uhr berief seine Pfeife die Mitglieder der beiden Parteien auf die ihnen zukommenden Posten, und das Spiel begann. Die großen starken Leute der Germanen, kenntlich an ihrem Schwarz-Weiß-Rot, errangen gleich zu Anfang bald nacheinander zwei Male, indes bald sollte sich zeigen, daß sie in den etwas kleineren, aber außerordentlich gewandten Spielern der Viktoria, in Weiß und Blau gekleidet, durchaus ebenbürtige Gegner hatten. Diese wußten von da an ihr Mal gegen die kräftig durchgeführten Angriffe der Germanen sicher zu verteidigen, ja sie gingen bald selbst zum Angriff über und bedrohten ihrerseits das

feindliche Mal. Als „Halbe Zeit“ gerufen war und die Parteien ihre Male gewechselt hatten, nahmen manche Zuschauer an, es würden die Spieler des Klubs Viktoria, da sie jetzt vom Winde etwas begünstigt zu sein schienen, imstande sein, das Kriegsglück wieder auszugleichen. Aber alle ihre mutigen Angriffe scheiterten an der vortrefflichen Verteidigung ihrer Gegner, unter denen sich namentlich ein sehr stattlicher Hinterspieler durch seine sicheren und weiten Stöße auszeichnete. So endete das Wettspiel nach dem Verlauf einer Stunde mit einem Siege der Germanen mit zwei Malen gegen Keins.

Die trotz des heftigen Windes und der frühen Tagesstunde in ansehnlicher Zahl erschienenen Zuschauer waren dem Verlaufe des Spiels mit regem Interesse gefolgt. Ein volles Verständnis für dessen Feinheiten kann ja nur der besitzen, der selbst solche musterhaften Wettspiele mitgemacht oder wenigstens häufiger sie anzusehen Gelegenheit gehabt hat, was in Deutschland bis jetzt nur an sehr wenig Orten möglich ist. Immerhin läßt sich ein Urteil über das uns Gebotene etwa folgendermaßen aussprechen. Zwar beeinträchtigte der heftige Wind ein vollkommenes Zusammenspielen der beiden Parteien einigermaßen, insofern er bald den Ball etwas aus seiner Bahn ablenkte, bald ihn bei den höheren Stößen noch mehr in die Höhe hob. Trotzdem aber ergab sich, daß die Spieler fast sämtlich es sehr gut verstanden, den Ball mit großer Kunst stets wieder Leuten ihrer Partei zuzustoßen und so ein Zusammenwirken der ganzen Partei herzustellen. Das sogenannte „Treiben“ oder „Adern“, wobei ein Spieler den Ball mit ganz kurzen Stößen geschickt durch die Reihen seiner Gegner hindurch treibt, dabei eifrig bemüht, ihn stets in seiner Gewalt zu behalten, wird neuerdings nicht mehr gepflegt, sondern ist fast ganz aufgegeben zu Gunsten des geschlossenen Zusammenspiels, das zwar dem einzelnen nicht solche Gelegenheit bietet, sich hervorzuthun, aber dem kameradschaftlichen Sinne mehr zu gute kommt, indem es einem jeden zur Pflicht macht, sich streng auf seinem Posten zu halten und sich den Zwecken des Ganzen unterzuordnen. Um wieder auf das Spiel der Berliner zurückzukommen, so machte es im allgemeinen den allergünstigsten Eindruck. Es wurde sehr lebhaft und eifrig gespielt, trotzdem mußten sich die meisten sehr gut auf ihren Beinen zu halten und nur wenige fielen zu Boden. Dazu mußten die meisten sehr geschickt die Berührung des Balls mit Armen oder Händen fast ganz zu vermeiden, wie auch sonstige Fehler. Was aber die Hauptsache ist, die Haltung der Spieler war, während sonst dem Fußballspiele so oft der Vorwurf der Rohheit gemacht wird, als durchweg unbedingt würdig und

geradezu fein zu bezeichnen. Von irgend welchem lauten Geschrei war nicht das geringste zu hören; die Entscheidungen des Schiedsrichters fanden augenblicklich unbedingte Anerkennung; kurz, trotz des großen, sichtlich leidenschaftlichen Eifers, womit gespielt ward, verlief das ganze Spiel ohne Störung und in jeder Weise günstig, und danach wird die Hoffnung wohl berechtigt erscheinen, daß wenigstens die Anwesenden sämtlich die Überzeugung mit nach Hause genommen haben, wie wenig begründet die dem Fußball leider so oft gemachten Vorwürfe sind. Dem deutschen Fußball- und Eridetbunde aber sprechen wir zu den großen Fortschritten, die in Berlin in der edlen Kunst des Fußballs seit seiner Gründung 1891 gemacht sind, unseren aufrichtigen Glückwunsch aus und wünschen ihm zugleich ferneres glückliches Gedeihen und weitere Verbreitung zunächst in Berlin, dann aber auch in den anderen deutschen Städten. Möchten doch in ihnen allen die Kaufleute und sonstigen Geschäftsmänner, soweit ihr Lebensalter es ihnen erlaubt, auch Fußballvereine begründen! Eine gesündere, löstlicheren Genuß bietende, herrlichere Erholung können sie sich in ihren Ruhestunden nicht verschaffen.

d) Der Berliner Schwimmerbund.

Von Professor H. Kaydt, Lauenburg a. d. Elbe.

Mit außergewöhnlicher Befriedigung und großer Freude — das sei gleich vorausgeschickt — sind die Mitglieder des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, welche der freundlichen Einladung des Berliner Schwimmerbundes Folge geleistet hatten, über die glänzenden Vorstellungen jenes Abends erfüllt worden.

Die neue städtische Schwimm- und Bade-Anstalt in der Turmstraße, in welcher die Übungen stattfanden, ist schon an sich sehr bemerkenswert, da sie mit geschmackvoller Eleganz eine sehr praktische Einrichtung verbindet. Einen ganz besonders angenehmen und festlichen Eindruck machte die von hellem elektrischen Licht glänzend beleuchtete große Schwimmhalle. Bevor die Übungen begannen, hieß der Vorsitzende des Berliner Schwimmerbundes, Herr Dr. Beer, die erschienenen Mitglieder des Zentral-Ausschusses herzlich willkommen und begrüßte sie mit einem kräftigen dreimaligen „Gut Naß! Hurra!“ Dann wurden zunächst die Mitglieder der Jugendabteilungen in Schul- und Wettschwimmen, Brust- und Seitenschwimmen und den verschiedensten Sprüngen von den Sprungbrettern vorgeführt. Die Leistungen waren wirklich ganz ausgezeichnet. Besonders gefiel bei dem Wettschwimmen die ruhige, in keiner Weise überhastete Art, mit welcher

die Knaben die 75 m lange Bahn in kräftigen Schlägen viermal durchschwammen. Sodann wurde getaucht. Die Schwimmerschüler mußten hierin viel geübt sein, denn sie konnten es recht lange unter Wasser aushalten und bewegten sich auch auf dem Boden des Bassins mit großer Gewandtheit. Es wurden 18 kleine weiße Schalen, gar nicht so sehr dicht bei einander ins Wasser geworfen, und die Knaben holten 13, 16 und der letzte sogar sämtliche 18 Schalen aus der Tiefe herauf, wahrlich eine vortreffliche Leistung.

Nachdem sodann einige vom Charlottenburger Schwimmverein im Jahre 1893 ausgebildete Schüler ihre Schwimmkunst gezeigt hatten, begannen die Schwimm- und Springübungen der Senioren. Deutsches Schwimmen, Seiten- und Rückenschwimmen, sowie sehr gut ausgeführtes Sechttanchen wechselten miteinander ab. Die Übungen der kräftigen Männergestalten in dem elektrisch bestrahlten Wasser gewährten einen wunderschönen Anblick, der Auge und Herz erfreute. Wahrhaft großartig waren die zum Schluß vorgeführten Kürsprünge der Senioren und Junioren in genetischer Ordnung, welche eine reiche Fülle der schönsten Bewegungen zeigten.

Der Berichterstatter hatte die Ehre, im Namen des Ausschusses dem Berliner Schwimmerbunde für die ausgezeichneten Vorführungen zu danken. Er hob hervor, daß der Zentral-Ausschuß, wenn er auch das Hauptgewicht seiner Thätigkeit auf die Volks- und Jugendspiele lege, doch sich aller verwandten Übungen herzlich freue, welche dazu beitragen, das „mens sana in corpore sano“ in Deutschland immer mehr und mehr zur Wahrheit werden zu lassen. Daß aber hierzu das Baden und Schwimmen in allererster Linie geeignet sei, liege klar auf der Hand.

Der Vorsitzende des Schwimmerbundes dankte für die sympathischen Worte und sprach die Hoffnung aus, der Zentral-Ausschuß möge das Schwimmen in ganz Deutschland thatkräftig fördern. In Griechenland habe „nicht schwimmen und schreiben“ können als Kennzeichen eines ungebildeten Menschen gegolten. Auch in Deutschland müsse ein jeder die edle Kunst des Schwimmens lernen. Darauf begrüßte uns nochmals ein dreimaliges kräftiges „Gut Naß, Hurra!“

Pietter'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Weibel & Co. in Altenburg.

Litteratur- und Geschäfts-Anzeigen.

R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel.

Herausgegeben von

Dr. G. Schnell,

und

H. Wickenhagen,

Oberlehrer am Realgymnasium zu Altona.

Oberlehrer am Gymnasium zu Mendenburg.

Jährlich 24 Nummern. Preis halbjährlich M. 3.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.40.
Im April 1894 begann der dritte Jahrgang.

Verzeichnis der Mitarbeiter am II. Jahrgang.

Abicht, Gymnasial-Oberlehrer in Piegeln.
Bartels, Seminardirektor Dr. in Oera.
Bartelt, Rektor in Heiligenhafen.
Boethke, Professor in Thorn.
Brochinski, Seminarlehrer in Hildesbach.
Diebow, Dr. Turnlehrer in Halle.
Droeder, Gymnasial-Oberlehrer in Barmen.
Dunker, Gymnasial-Oberlehrer in Gadersleben.
Eitner, Gymnasial-Direktor Dr. in Gdrlitz.
Fessel, Universitäts-Turnlehrer in Halle.
Fischer, Lehr. Robert von, in Baden-Baden.
Fink, Professor Dr. in Tübingen.
Gasch, Dr. in Leipzig.
Goldacker, städt. Turnwart in Berlin.
Grash, Professor Dr. in Laibach.
Güll, Gymnasial Turnlehrer in Wiesbaden.
Guttmann, Ratz, Turnlehrer in Wien.
Hahn, Realgymnasial Oberlehrer Dr. in Hamburg.
Hart, Professor Dr. in Altona.
Hansmann, Turnlehrer in Prag-Emichow.
Heilmann, Oberlehrer Dr. in Elberfeld.
Hermann, Turninspektor in Braunschweig.
Horn, Turnlehrer in Wien.
Keller, Turnlehrer in Bielefeld.
Kuntel, Realschul-Oberlehrer Dr. in Hannover.

v. Kobilinski, Gymnasial-Oberlehrer Dr. in Königsberg i. Pr.
Koch, Professor Dr. in Braunschweig.
Kulde, Dr., Lehrer a. d. Landwirtschaftsschule in Piegeln.
Lauß, Turnlehrer in Kassel.
Laußke, P., Turnlehrer in Sagan.
Lenz, Gymnasial-Oberlehrer Dr. in Elberfeld.
Lorenz, Dr. G., Oberlehrer a. d. Autonetzen-schule in Dessau.
Malley, Oberlehrer in Prag.
Mau, Realgymnasial Oberlehrer Dr. in Altona.
Maul, Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe.
Metsch, Oberlehrer am Lehrerinnen-Seminar in Dresden.
Neubert, Fräulein in Halle.
Noße, Gymnasial Oberlehrer in Königsberg i. Pr.
Pawel, Universitätslehrer Dr. in Wien.
Pfeil, Dr., Oberlehrer an der Töchter-schule in Hannover.
Pland, Professor in Stuttgart.
Planer, Realgymnasiallehrer in Altenburg.
Puritz, Turnlehrer in Hannover.
Quietmeyer, Turnlehrer in Hannover.
Ragdt, Direktor des Realprogymnasiums in Rauenburg.

Hohmeder, Stadtschulrat Dr. in München.
Rosenhagen, Gymnasiallehrer in Gießen.
berg i. P.

Schauh, Dr. in Rön.
Scheidling, Realschullehrer in Hamburg.
Schiller, Geh. Oberschulrat Professor Dr.
in Gießen.

Schlee, Realgymnasial-Direktor Dr. in
Altona.

Schmidt, Dr. med. in Bonn.
Schröder, Franz, Gymnasial-Turnlehrer
in Kassel.

Schröder, Oberstabsarzt Dr. in Rendsburg.
Schröder, H., städt. Turnwart in Berlin.
Schwarz, Gymnasial-Oberlehrer Dr. in
Potsdam.

Schwarz, Dr. in Altona.
Selp, Oberlehrer Dr. in Oldesloe.
Suppan, Seminardirektor in Pest.

Tönnesfeldt, Rektor der 2. Knaben-Mittel-
schule in Altona.

Ute, Schwarzburg Dr. in Halle.

Vogeler, Gymnasial-Oberlehrer Dr. in
Schleswig.

Vollers, Lehrer in Hamburg.

Vollert, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin.

Wagner, Professor Dr. in Berlin.

Walde, Gymnasial-Turnlehrer in Berlin.

Wallisch, Gymnasial-Direktor Prof. Dr.

Dr. in Rendsburg.

Wassner, Gymnasial-Direktor Dr. in
Rendsburg.

Wed, Dr. Gymn.-Dir. Prof. in Reichen-
bach i. Schl.

Wehlis, Dr. in Halle.

Wehrmann, Dr. Gymn.-Dir. in Pomm.

Weidenbusch, Turginfpektor in Pomm.
furt a. M.

Witte, Dr. in Braunschweig.

Wortmann, J. H., Turnlehrer am Real-
gymnasium in Leipzig.

Ziegel, Gymnasial-Oberlehrer Dr. in
Stargard i. P.

Die Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel hat sich durch ihren gediegenen Zu-
halt in kurzer Zeit einen wohlbegründeten Ruf erworben und zählt die angesehensten
Schriftsteller des Faches zu ihren Mitarbeitern.

Das preussische Kultusministerium schrieb am 11. Juli 1893 an den Heraus-
geber H. Widenhagen:

„ . . . gern anerkennen, daß sowohl die von Ihnen dargelegten Anschauungen,
durch die Sie sich zur Gründung des Blattes haben bestimmen lassen, als auch die Art
und Weise, in der denselben in der Zeitschrift bisher Rechnung getragen worden ist, mit
den Bestrebungen der Unterrichts-Verwaltung auf dem Gebiete des Turnens
und Jugendspiels im wesentlichen übereinstimmen.

Indem ich dem Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang wünsche
ersuche ich Ew. Wohlgeboren, bei dem Verleger der Zeitschrift . . . Exemplare auf Kosten
des Ministeriums zum Preise von jährlich 7 Mark zur Lieferung bis auf gegenwärtige
Anordnung zu bestellen, welche ich für verschiedene höhere Lehranstalten als Geschenk
bestimmt habe“

Otto Wagener, Turngerätefabrik Hildesheim.

Schleuderbälle

a) in Leder:

Nr.	ca.	30	cm Durchmesser	Gewicht Ko.	Preis pr. Stück M.
1	ca.	30	cm Durchmesser	2,50	13,50
2	"	15	"	2,00	11,50
3	"	22 ¹ / ₂	"	1,35	8,50
4	"	21	"	1,10	8,00
5	"	18	"	0,85	7,75

b) in Drillich:

Nr.	ca.	25	cm Durchmesser	Gewicht Ko.	Preis pr. Stück M.
6	ca.	25	cm Durchmesser	1,50	7,50
7	"	22 ¹ / ₂	"	1,20	6,80
8	"	21	"	1,00	6,25

Stoßbälle

a) in Leder:

Nr.	ca.	30	cm Durchmesser	Gewicht Ko.	Preis pr. Stück M.
9	ca.	30	cm Durchmesser	2,20	11,50
10	"	25	"	1,80	9,00
11	"	22 ¹ / ₂	"	1,20	7,50
12	"	21	"	1,00	6,75

b) in Drillich:

Nr.	ca.	25	cm Durchmesser	Gewicht Ko.	Preis pr. Stück M.
13	ca.	25	cm Durchmesser	1,50	6,75
14	"	22 ¹ / ₂	"	1,00	6,00
15	"	21	"	0,90	5,50

Kugelstab 37,5 Kilo à M 9,50

Hantel 25,— Kilo à M 6,25

Stoßwürfel und Kugel 17 Kilo à M 4,50

Sprungstäbe 3,50 Meter lang à M 3,—

Kugelstäbe, Hantel, Discos u. Eisenstäbe billigt.

Ferner empfehle:

Cocosturmatten bester Qualität.

Erdmann'sche patentierte Sprungschnur.

Preisliste umsonst und postfrei.

Otto Wagener, Turngerätefabrik, Hildesheim.

Die anerkannt besten

Turngeräte

für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch.
Turn- und Spielgeräte

mit eleganten Gerüsten für Gärten u.

Stellbare Haus-Schulbänke,

patentiert, bestes System der Welt,
liefert billigt die

Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik von

Julius Dietrich & Hannak,

Chemnitz i. S.

== Gegründet 1869. ==

Größte und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Vorzügliche Referenzen.

Lieferanten

der Turngeräte für die meisten Schulen Deutschlands.



Deutsche Cricket- und Fußball-Industrie

VON

v. Dolffs & Helle
Braunschweig.

Fußball

Schlenderball

Lawn-Tennis

Federball

Boccia, Hantel



Cricket

Stoßball

Croquet

Fangreifen

Here, Keulen

sowie sämtliche übrigen Schulspielmittel.

Prospecte gratis und franko.

M. Steidel

Berlin C 22

34-35 Rosenthaler Straße 34-35

— Stadtbahn Station „Börse“ —

Größtes und leistungsfähigstes

Special Sport-Magazin.

„S gegründet 1860

„B billige Preise.

„G gute Qualitäten.

„T telephon III. 8313

Alles Nötige

für

Turnen, Fußball, Schlagball, Freiball, Schwungball, Lawn-Tennis, Cricket, Croquet, Radsfahren, Rudern, Segeln, Schwimmen, Wettlaufen, Eislaufen, Schneeschuhlaufen u. s. w.

Lieferant

vieler größerer Vereine, Schulen und Pädagogien.

General-Depôt

der Firma



Hillman-Herbert & Cooper
in
Doos u. Coventry (England)

Weltberühmtes Fabrikat.
Ueberraschende Erfolge.
— Mäßige Preise. —

Renn- und Touren-Fahrräder.



Westfälische Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik Heinr. Meyer, Hagen i. W.

empfiehlt sich zur billigsten Lieferung von

Turngeräten und Turnspielgeräten

jeder Art, mit vielen mehrfach geschützten, allseitig als zweckmäßig anerkannten Verbesserungen unter weitgehendster Anwendung von Schmiedeeisen und nur bester Holz, zumeist Eichen, Pitz-pine und Didiorn.

Besonders leistungsfähig in
vollständigen Turnhallen-Ausrüstungen,
worüber viele Zeugnisse von Turnfachleuten, hohen staatlichen
und städtischen Behörden vorliegen.

Vollständige Feuerwehr-Ausrüstungen in bester Ausführung u. kürzester Zeit.

Ausstattung v. Kinderspielflächen. Ausrüstung v. Badeanstalten,

wie: Kaskinleitern, Sprungbretter, Wasserpistolen, Stagenbänke, Rettungsböden,
Schwimmhütel, Rettungsfelle u. nach besonderer Bestellung u. Zeichnung.

Größte Leistungsfähigkeit, bedeutendes Lager und billige Preise.

Sachmann. Leitung. Rasche Bedienung.

Preislisten stehen gern frei zu Diensten.



Cricket

nach den neuesten vom englischen
Marylebone Cricket Club her-
ausgegebenen Regeln.

8^o 36 S. m. 311str. 60 Pf.

Fußball

(Rugby und Association)
nach den neuesten in England
allgemein geltenden Regeln.

8^o 105 S. 4 Vollbilder und
16. 311str. 21. 1.25.

Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.

Vor kurzem erschien und ist durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

Die beliebtesten Majenspiele.

Eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten
englischen Out Door Games (Freilandspiele) zum
Zweck ihrer Einführung in Deutschland. Heraus-
gegeben im Auftrag des Stuttgarter Fußball-
Club von

F. H. Seinenken.

8^o (XLVIII) 364 S. mit 180 311str.
Eleg. geb. 21. 4.

Daraus sind einzeln zu haben:



Das Croquet-

Spiel. Nach den neuesten
engl. Regeln.

8^o 24 S. m. 311str. 50 Pf.

Das Lawn-Tennis-

Spiel. Nach den neuesten vom
engl. Lawn-Tennis Association
herausgeg. Regeln. 8^o 10^o 2 m.
Vollbildern, Plänen und 311str.
Preis 60 Pf.

Specialität u. billigst. Bezug

von:

Fuß-Bällen

Lawn-tennis-Bällen

graue u. bunten Gummiballons

August Schunke

Görlitz.



**Cocos-Turn- u. Sprung-
Matten und Matraken**

empfehlen als beste und dauerhafte
Sprungkissen zu billigsten Preisen
und stehen mit Mustern und Preisen
gern zu Diensten

**Leupold & Co.,
Reichenau i. Sachsen.
Cocos Weberei.**

**F. E. Neuperl's Verlag
Planen i. V.**

**Turnspiele für Mädchen und Knaben
von O. Schettler.**

6. Aufl. 90 S. 8° Preis 1 M.

Schettler, Turnschule für Mädchen.
7. Aufl. 1. Teil 2 M. II. Teil bearb.
von M. Zettler. 2 M. 80 Bg.

Schettler, Turnschule für Knaben
I. Teil 3. Aufl. bearb. v. M. Zettler.
II. Teil 2. Aufl. 2. Aufl. 2 M.

Verlag von Hermann Böhlaus in Weimar.

Das Turnen

in der

Volksschule

von

C. F. Hausmann

Untlich empfohlen

**Turnens in den höheren
Schulen.**

Ein nach dem neuesten Standpunkte
der Turnkunst bearbeitetes Lehrbuch.

Mit 107 Abbildungen.

4. verbesserte Auflage.

Preis 2 M. 60 Bg.

in den Königreichen Bayern und Sachsen, in
den Großherzogthümern Baden und Sachsen.

In A. Stuber's Verlagsbuchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Käffner, Dr. Karl und Lehrer Eduard, Leitfaden für das Volksschulturnen. Für
Lehrer an Volksschulen sowie zum Gebrauch an Lehrer Bildungsanstalten.

2. Auflage Mf. 1.50.

—, **Anleitung zum Betriebe des Mädchenturnens an Volksschulen.** Unter Bezug
nahme auf der Verfasser Leitfaden bearbeitet.
Mf. —.50.

—, **Eduard, ap. Turnlehrer, Übungsbüchlein aus dem Geräteturnen für die
Volksschule und die unteren Klassen der Mittelschule.**
Mit 61 Abbildungen. Mf. 1.20.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Alein reduzierbarer
Arm- und Bruststärker
 Patent Lurgiader

hergestellt aus dem haltbarsten Material und prämiirt auf 7 Ausstellungen bewirkt in duplizirten Bewegungen Zug und Gegenzug in jedem Augenblicke seiner Benutzung mit ganz gleicher Kraft. Diese Kraft, gegeben durch die angehängten abnehmbaren Gewichte kann von 500 Gramm bis zu 8 Kilo gradatim gesteigert werden. Der Widerstand der Gewichte, welchen man sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung zu überwinden hat, ist also ein zahlenmäßig genauer und kann jeder Altersstufe und jeder Kraft angepasst werden. Auf diese Weise dient der Apparat „zur Kräftigung der Arm-, Brust-, Schulter- und Rückenmuskeln, zur Erweiterung des Brustkorbes und Vermehrung der Lungen“.

JE
 FF

Einheitliche Deutsche Turner-Kleidung

unerreicht an Preiswürdigkeit und guter Beschaffenheit jedes Stückes.

Marineblaue Cheviot-Doppeln

gefüttert, schnellig sitzend, von 9,50 M. an.

Graue, feste Tricolhosen v. 3 M. an.

Für Vereine, Schulen u. bed. entende Preisermäßigungen.

» Viele Anerkennungen. «

Ausführliche Preisliste gratis und franco — Vereinsvorständen und Lehrern mache ich auf Verlangen postfreie Aufschickung

May Keibel Nachf., Stralsund.

capacität, sowie zu kompensierenden Uebungen durch den Gebrauch ungleich schwerer Gewichte bei ungleich entwickelten Oberkörperhälften und leichten seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule."

Das ist in ausführlicher Darlegung hervorgehoben in sehr vielen medizinischen und hygienischen Werken und Zeitschriften. Aus denselben werden hier nur genannt:

- „Gymnastik für Mädchen und Frauen“ von Angerstein & Edler.
- „Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustand“ von Dr. Fürst-Leipzig.
- „Schulgesundheitslehre“ von Dr. Eulenberg u. Dr. Bach.
- „Schulgesundheitspflege“ von Dr. med. et phil. Kottmann-Hamburg.

Carl Sell in Bremen und Theodor Zahn in Karlsruhe haben in ihren Instituten Messungen vorgenommen und darüber Tabellen geführt: sie konnten darin Zunahmen des Brustumfanges bis zu 7 selbst bis zu 8 cm. nachweisen, welche durch den systematischen Gebrauch des Apparat Lurgiader erzielt worden sind.

Sehr viele Turnlehrer lassen dieses Gerät mit bestem Erfolg von solchen Schülern gebrauchen, die aus irgend einem Grunde zu den Uebungen am Reck und Barren nicht herangezogen werden können. Preis je nach der Schwere von Mk. 8 bis Mk. 12.50. Für Kinder und junge Leute genügt die Nummer à Mk. 8. Schulen und Institute erhalten hohen Rabatt.

Depôts befinden sich in allen großen Städten. Illustrierte Drucksachen versendet gratis und franko der Fabrikant

Georg Engler in Stuttgart.

Bälle aller Art
in
vorzüglichster
Ausführung.



Bälle aller Art
in
vorzüglichster
Ausführung.

Verlag von E. F. Thienemann in Göttha.

Geschichte des Turnunterrichts.

Bearbeitet von

Schulrath Professor Dr. Carl Euler.

Unterrichts-Dirigent der Königl. Central-Turnanstalt in Berlin.

(Der Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts herausgegeben
von Dr. E. Rehr. V. Band.)

Preis broschirt 6 M., gebunden 6 M. 60 c.

→ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen ←
oder direct franco gegen Einsendung des Betrages durch den Verleger.

Verlag von J. Böhlau in Weimar.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens.

Von
August Köhler.
9. Auflage.

Herausgegeben von

Dr. H. Weber,

Königl. Kreisschulinspector in Würzburg.

Preis Mh. 3.00.

Quietmeyer, K. H.,

Turnübungen für mehrklassige Knaben Schulen.

Gebunden 1 Mh. 20 Pf.

„Etwas so Praktisches und Wohl
durchdachtes wie diese Verteilung der
Frei-, Ordnungs-, Geräthübungen und Turn-
auf sechs Turnjahre ist uns lange nicht vor-
gekommen. Wir empfehlen das harrn-
bücheln allen Turnlehrern aufs wärmste.“
Praktischer Schulmann.

**Norddeutsche Verlagsanstalt
C. Goedel, Hannover.**

Bei Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) in Leipzig

sind u. a. erschienen:

Beerwald, A., Dr., und Brauer, G. — Das Turnen im Hause. Leibes-
übungen zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit für Jung und Alt.
In fortlaufender Reihenfolge. Mit 140 Abbildungen und zwei eingele-
ten Wand-Plakaten. Geb. 3 M.

Müller, F. C., Dr. — Der Brustkorb. Eine Anleitung, bei sitzender Leben-
weise sich einen muskelharten Körper zu erhalten, bezw. heranzubilden.
Mit 60 Dandzeichnungen. Geb. 1 M.

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Tauchtunterricht und Jugendspiele.

Ausleitung zur Durchführung der in dem Erlaß des Royal. Preuss. Kultusministeriums vom 21. Oktober 1902 enthaltenen Anordnungen, betr. das Turnen und Jugendspiele.

Herausgeg. von W. Kupfermann, Hauptturnlehrer in Piesitz. Mit 71 erläut. Abbildungen. Geb. 1,25 Mk.

Turnen für Knaben

von R. Nitzke, Sem.-Lehrer zu Bromberg. 26 ausgeführte Vorktionen für die Unter-, Mittel- und Oberstufe, umfassend Freilebungen, Gerüst- und Gerüstturnen, sowie Turnspiele und Reigen. 50 Hft.

Bearbeitet mit 12 Vorktionen über Gesangs-Gesell- des Sammelwerkes: Vorbereitungen und Antworten.

Turnen für Mädchenschulen

von C. Hieschmann, Städt. Turnwart in Berlin. 15 für alle Stufen und Klassen ausgeführte Vorktionen, Freilebungen, wie das Gerüst- und Gerüstturnen, Turnspiele, Reigen u. s. w. eingehend be- rücksichtigend die erläuternden Abbildungen. 50 Hft. (Sprockhoffs Vorbereitungen, Heft 24.)

Kurzgefaßte Anleitung für das Sommerturnen in den Landschulen

nach dem „Neuen Verfaßten“. Ausführliche Stoffverteilung in den Ziel- und Gerüstübungen, nebst method. Hinweisen, sowie Fingerzeigen für die Einübung von Reigen u. s. w.

Bearbeitet von G. Holschnee, Sem.-Lehrer in Piesitzburg. 15 Hft.

In meinem Verlage erschien:

Schreiber, D. G. M. Ärztliche Zimmergymnastik für beide Geschlechter und jedes Alter. 25. Auflage.

Preis elegant gebunden M 3.

In über 130 (000) Exemplaren verbreitet.

Schreiber, D. G. M. Buch der Erziehung an Leib und Seele.

3. Auflage.

Preis geb. M 7.

- » Allen Eltern und Erziehern muß »
- » dieses Werk als ein Hauschatz »
- » höchlichster Art empfohlen werden »

(Gartenlaube.)

Leipzig.

Friedrich Fleischer.

In meinem Verlage erschien:

Bewegungsspiele und Wettkämpfe für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten.

Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler.

Hübsch cartoniert in Taschenformat, Preis 4 Mark.

(Mit Abbildungen.)

Franz Vechel (vorm. Ferstl)

Graz (Steiermark).

Verlag von George Westermann in Braunschweig.

Liederbuch für deutsche Turner.

Begründet 1849 vom Braunschweiger Männerturnverein,
seit der 6. Auflage 1858 vom Berliner Turnrat.

88. Auflage.

Mit dem Bildnis Jahn's.

15 Bogen Taschenformat. Preis in biegsamem Einbände 60 Pf.

Dieses beliebteste und verbreitetste unter den deutschen Turn-
liederbüchern wird den Genossen angelegentlichst zur Benutzung empfohlen.

Singweisen

zum

Liederbuch für deutsche Turner.

Herausgegeben vom Berliner Turnrat.

Im Auftrage des Ausschusses bearbeitet von Dr. Hans Wendtke.

15¹/₂ Bogen. Preis in biegsamem Einbände Mf. 1.50.

Alle Turnvereine und Genossen, die sich des „Liederbuches“ be-
dienen, werden auch die „Singweisen“ nicht entbehren können.

Liederbuch für jugendl. Turner.

Zum Gebrauche in und außer der Schule.

Herausgegeben vom Berliner Turnrat.

11. Auflage.

Mit dem Bildnis Friedrich Ludwig Jahn's.

10 Bogen Taschenformat Preis in biegsamem Einbände 25 Pf.

Men! Taschenkalender

für die

Men!

Deutsche Turnerschaft

für das Jahr 1894.

Mit einem Porträt von Th. Georgii
und einer Karte der Kreise der Deutschen Turnerschaft
Preis in biegsamem Einbände Mf. 1.—

Verlag v. Georg Reimer in Berlin, zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Giselen, E. W. B., Abbildungen von Turn-Übungen.
3. Auflage, besorgt von Dr. Karl Wahmannsdorff. geb. M. 1.60



Giselen, E., Hantelübungen f. Turner u. Zimmerturner.
3. verbesserte u. mit 32 Figuren versehene Auflage, bearbeitet von Dr. Karl Wahmannsdorff. M. — 80

Jahn's, F. L., Deutsche Turnkunst. 2. sehr vermehrte Ausgabe.
1. Hälfte. Mit 7 Kupfertafeln. M. 3.—

Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Maul's Turnbücher:

- Maul, Alfred,** Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.
I. Teil. Ziel und Betrieb des Turnens. 4. Aufl. . . . M. 4.—
II. Teil. Die Frei-, Stab-, Hantel- und Ordnungsübungen.
4. Aufl. . . . " 1.80
III. Teil. Gerät- und Gesellschaftsübungen. 2. Aufl. . . . " 1.60
- Maul, Alfred,** Der Turnunterricht in Mädchenschulen.
I. Teil. Turnarten, Frei-, Ordnungs-, Gerätübungen und der Turnbetrieb. 2. Aufl. . . . " 2.20
II. Teil. Die Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen auf den 3 unteren Turnstufen " 3.40
III. Teil. Dasselbe auf den 3 oberen Turnstufen " 2.—
IV. Teil. Gerätübungen und Turnspiele " 1.40
- Maul, Alfred,** Turnübungen an Red, Barren, Pferd und Schantel-
ringen für die Oberklassen höherer Schulen " 1.20
- Haffner, C.,** Abbildungen zu Maul's Knabenturnen II. Teil 2. Aufl. . . . 2.50
- Jahn, Th.,** 100 Beispiele über die Wirkung des Gesundheitsturnens
auf die Entwicklung des Brustkorbes " 1.20

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

G. Söhlke Nachf.

Inhaber Paul Wetzels, Königl. Hoflieferant.

Spielwaarenfabrik und Lager.

Berlin W., Markgrafenstrasse 58.

Specialität:

Turn- und Uebungs-Spiele für's Freie.

Illustr. Preisliste gratis u. franco.

Die Jugendspiele.

Ein Leitfaden

bei der

Einführung und Übung von Turn-
und Jugendspielen

von

Dr. Eitner,

Gymnasialdirektor in Görlitz.

8. Aufl. 1893. VI, 190 S. mit 52 Abbildungen.

Preis 2 Mk., geb. 2 1/2 Mk.

Das seinerzeit vom Preussischen Kultus-Ministerium warm empfohlene Buch von Dr. Eitner ist eines der bewährtesten und verbreitetsten Spielbücher. Jeder Spielleiter, der es noch nicht besitzt, sei darauf aufmerksam gemacht.

Die Leibesübungen

nach
ihrem körperlichen Übungswert
dargestellt.

Ein Grundriß

der

Physiologie des Turnens

von

Dr. med. F. A. Schmidt

in Bonn.

Mit zwei großen Übersichtstafeln.
1893. IV, 84 Seiten.

Preis eleg. kart. 1 Mk. 60 Pf.

Diese Schrift des in Turnerkreisen sehr bekannten und geschätzten Verfassers ist das Ergebnis mannigfacher und langjähriger Studien, und dürfte um so mehr Wert für den Fachmann besitzen, als eine derartige Zusammenstellung in unserer Turnliteratur noch nicht versucht worden ist. Das Buch ist von den Fachmännern und der Presse mit höchster Anerkennung aufgenommen worden.

Neu.

Das

Deutsche Schlagballspiel

ohne Einscheiter.

Von

Dr. H. Schnell,

Oberlehrer am Realgymnasium in Allona,
Mittheilungsgeber der „Zeitschrift für Turnen
und Jugendspiel“.

Westentaschenformat, hübsch kartoniert.

Preis 25 Pfg., in Particen von
wenigstens 50 Expl. zu 15 Pfg.

Das deutsche Ballspiel hat sich auf dem Spielplatze des Allonaer Realgymnasiums zu einem Wettspiel entwickelt, durch welches das Interesse erwachsener wie jugendlicher Spieler in gleich hohem Maße gefesselt wird. Das vorliegende Büchlein giebt außer den eigentlichen Regeln eine genaue Beschreibung eines Spielganges, welche es auch dem jüngeren Spieler ermöglicht, dasselbe als Ratgeber bei der Erlernung und Pflege des Spiels zu benutzen.

1894 erschienen:

Die

wichtigsten Schwünge

des

Deutschen Ringens.

Von

Dr. E. Telitte.

Mit 18 Abbildungen

Westentaschenformat, hübsch karton.

Preis 30 Pf., in Particen von
wenigstens 50 Expl. zu 20 Pf.

Das Büchlein ist dazu bestimmt die schöne Kunst des Ringens denn Ringen ist eine Kunst — in Deutschland wieder heimisch zu machen.

Neu.

A. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

Im März 1894 erschien:

Deutsche Bürgerkunde.

Einführung

in die

allgemeine Lehre vom Staate,

in die

Verfassung und Verwaltung

des

Deutschen Reiches und des Preussischen Staates

und in die

Elemente der Volkswirtschaftslehre.

Von

Dr. A. Giese,

Oberlehrer in Berlin.

VIII, 127 Seiten. Preis hübsch gebunden nur 1 Mk. 25 Pfg.

Das Wohl unseres Reiches und unseres Volkes erheischt dringend eine Belehrung, wie sie in diesem Buche, dem ersten derartigen Versuche, geboten wird. Auch Kaiser Wilhelm II. hat ihre Notwendigkeit in einem Erlasse vom 1. Mai 1889 ausdrücklich anerkannt. Dort heisst es:

„Die Schule hat erhöhte Anstrengungen zu machen zur Förderung der Erkenntnis dessen, was wahr, was wirklich und was in der Welt möglich ist.“

„Die Lehren der Sozialdemokratie müssen nachgewiesen werden als in der Wirklichkeit unausführbar und in ihren Konsequenzen dem einzelnen wie dem Ganzen gleich verderblich. Es muß gezeigt werden, daß die Freiheit des einzelnen bis in seine Händlichkeit einem unerträglichen Zwange unterworfen würden.“

„Die Schule muß der Jugend zum Bewußtsein bringen, wie Preußens Könige bemüht gewesen sind, in fortschreitender Entwicklung die Lebensbedingungen der Arbeiter zu heben, von den gesetzlichen Reformen Friedrichs d. Gr. und von Aufhebung der Leibeigenschaft an bis heut.“

Ferner:

„Die vaterländische Geschichte wird . . . auch die Geschichte unserer sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung und Entwicklung seit dem Beginn dieses Jahrhunderts bis zu der gegenwärtigen sozialpolitischen Gesetzgebung zu behandeln haben, um zu zeigen, wie die Monarchen Preußens es von jeher als ihre besondere Aufgabe betrachtet haben, der auf die Arbeit ihrer Hände angewiesenen Bevölkerung den landesväterlichen Schutz angedeihen zu lassen und ihr leibliches und geistiges Wohl zu heben, und wie auch in Zukunft die Arbeiter Gerechtigkeit und Sicherheit ihres Erwerbes nur unter dem Schutze und der Fürsorge des Königs an der Spitze eines geordneten Staates zu erwarten haben.“

Und endlich:

Die Verwirklichung dieses Zieles ist . . . nach Meiner Überzeugung für das Wohl des Vaterlandes von hervorragender Bedeutung.“

Im Anschluß an diese Allerhöchste Willensmeinung bestimmen die Preussischen Lehrpläne von 1892 für höhere Schulen:

Die Untersekunda behandelt die Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart. „Im Anschluß an die vaterländische Geschichte und die Lebensbilder der betreffenden Herrscher vergleichende Berücksichtigung unserer gesellschaftlichen Entwicklung bis 1888 unter Hervorhebung der Verdienste der Hohenzollern insbesondere um die Hebung des Bauern-, Bürger- und Arbeiterstandes.“ Ferner für Oberprima: „Besondere Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturverhältnisse in zusammenfassender vergleichender Gruppierung.“ In den „methodischen Bemerkungen“, die zur Erläuterung hinzugefügt sind, heißt es: „Besonders sicheren Takt und große Umsicht in der Auswahl und Behandlung des einschlägigen Stoffs erheischt die für Untersekunda und Oberprima geforderte Belehrung über wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen in ihrem Verhältnis zur Gegenwart. . . .“

Diesem von Allerhöchster Stelle so klar ausgesprochenen, von den amtlichen Lehrplänen und von vielen berühmten Männern als notwendig anerkannten Zwecke möchte die „Deutsche Bürgerkunde“ hauptsächlich dienen.

Sie will nicht etwa einen neuen Lehrgegenstand in die Schule einführen, nicht mit Parteizugluth und Geschichtsfälschung die Herzen der Jugend vergiften, sondern in voller Objektivität und Unparteilichkeit die gereiften Schüler höherer Lehranstalten anleiten, am Abschluß ihres geschichtlichen Unterrichts aus demselben die Ergebnisse zu finden für unser gegenwärtiges politisches und wirtschaftliches Leben und dieses in seinen Grundzügen zu erfassen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below
